



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847



vom 02. Mai 2024

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von über 2.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Danzig, Haus der Georgenbruderschaft und Langgasser Tor, Zugang zur Langgasse.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 22.05.2023, IMG 7567.

Seiten A a bis A e: Übersicht in Karten

Seite A f: Impressum

Danach das Inhaltsverzeichnis für Teil A von insgesamt 7 Seiten



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietsky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

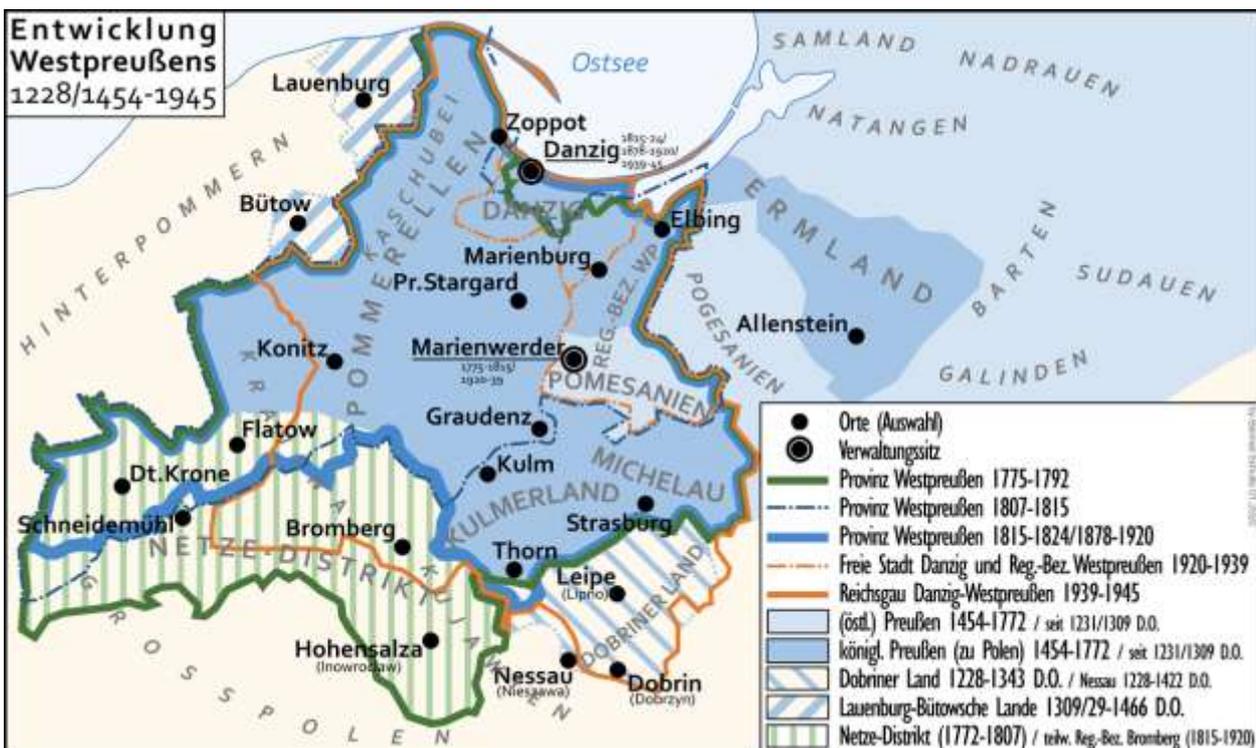
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454-1945.-

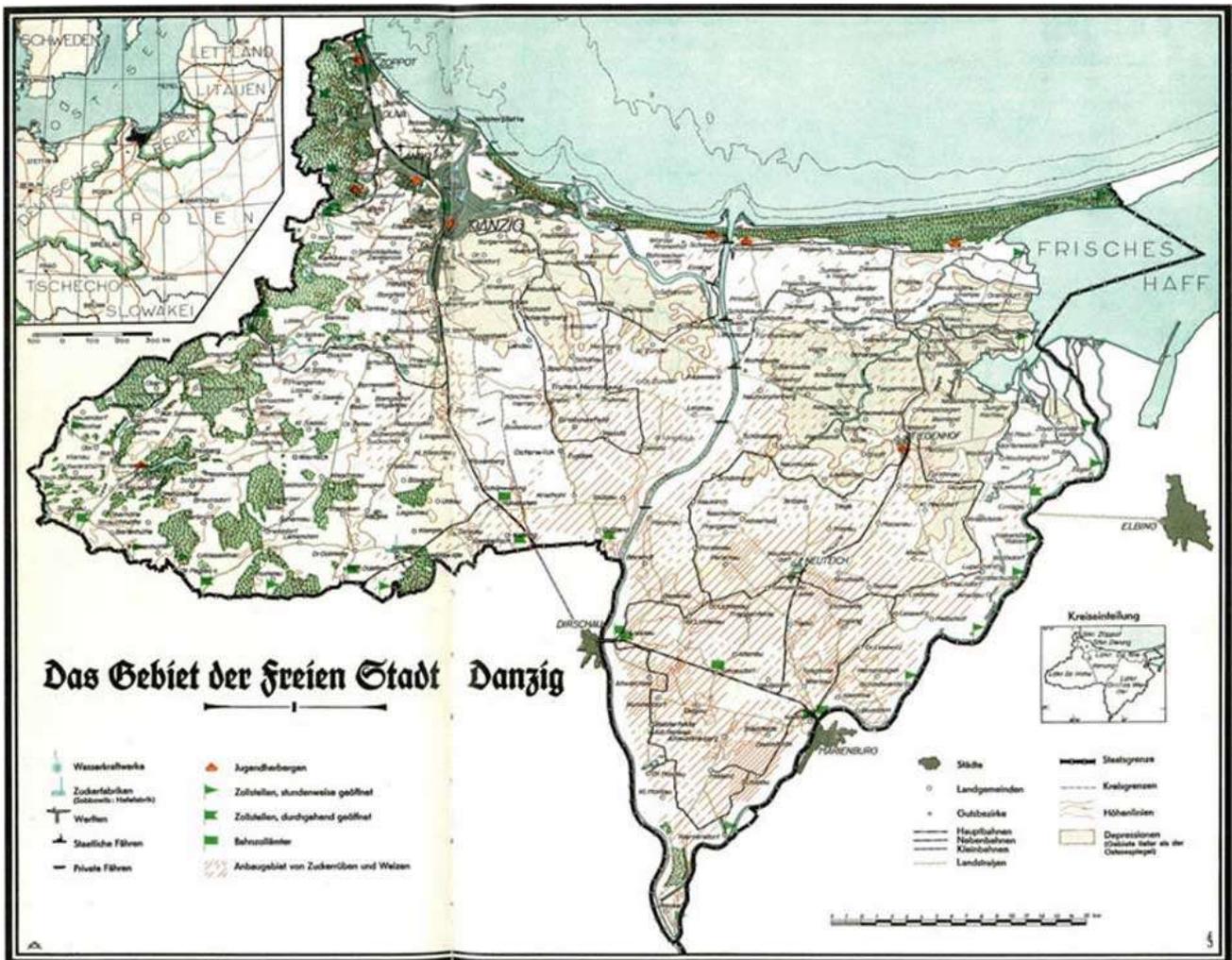
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

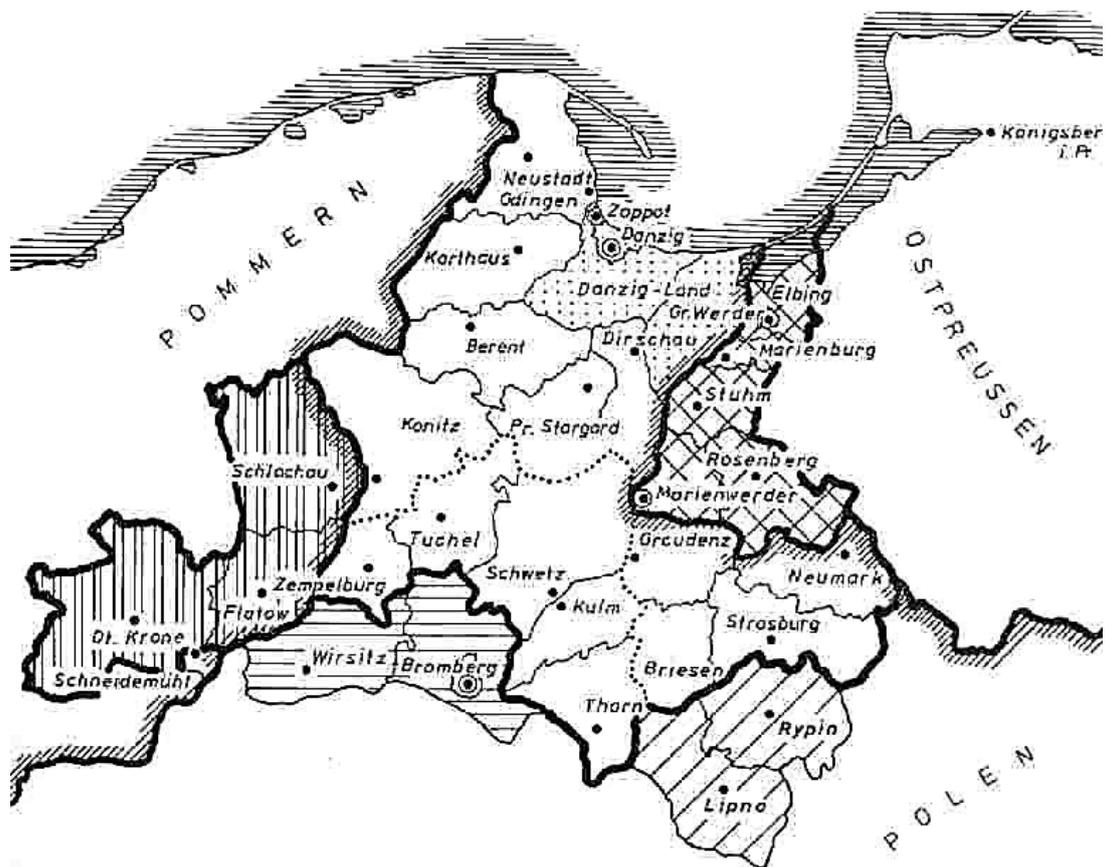
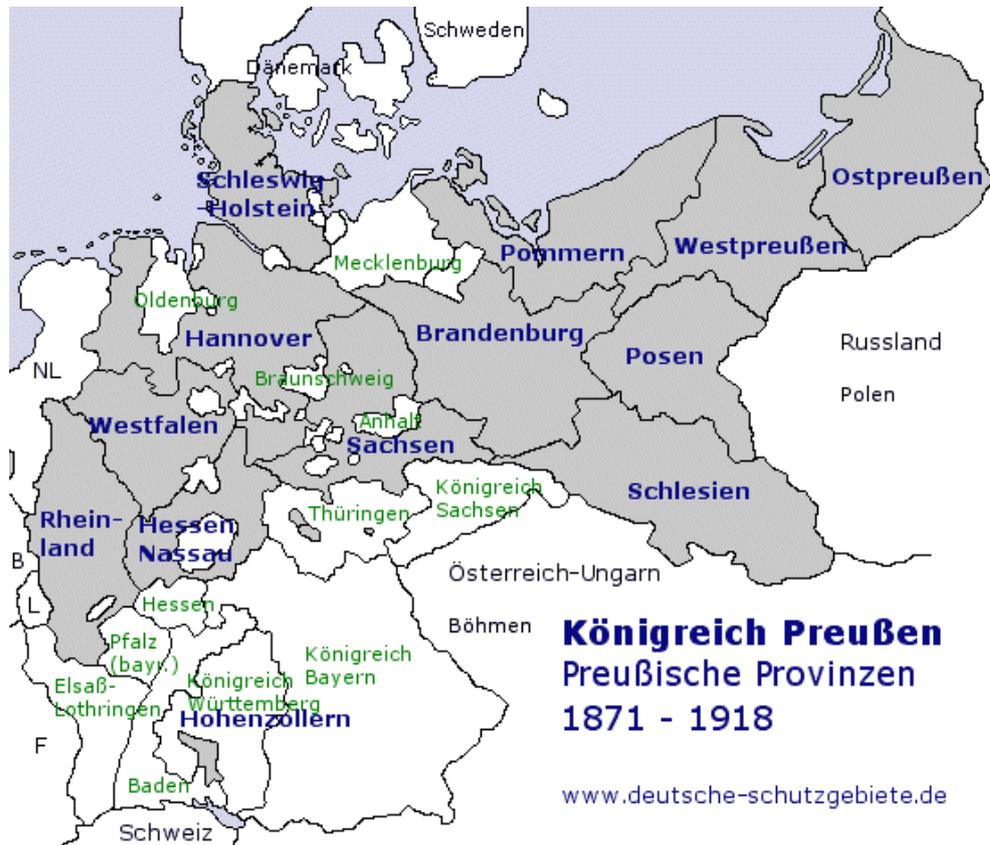
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.
(siehe zur Erläuterung die Karte auf Seite A b unten)

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 847 vom 02.05.2024:

Mittwoch, 30.04.2024, 12:00 Uhr (vereinzelt auch früher)

Der nächste Rundbrief Nr. 848 erscheint) voraussichtlich, am Donnerstag, dem 06.06.2024.

Redaktionsschluss für AWR-848: Montag, 03.06.2024, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:

Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich mit:

Tanzgruppe „Beschwingter Kreis“ – Leitung Horst Teschendorf
Chinesische Tanzgruppe Berlin – Leitung QunZu
Montagsgruppe Selerweg-Griechischer Tanz – Leitung Thomas Bakalios
Folklore Tanzkreis – Leitung Marlies Hartung



REISEN UND WANDERN

Reise und Wandergruppe „Post-Senioren“ – Leitung Hans-Eckhard Bethge
Erlebnisreisen – Leitung Detlef Lohmann



REPAIR CAFÉ

Repair-Café – Leitung Rüdiger K. Büttner



UND WAS GIBT ES AUCH NOCH?

Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige – Leitung Marina Dillmann
Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Briefmarken – Leitung Wolfgang Hartmann
Seniorengruppe Feierabend – Leitung Friedrich Limbach
Auszeit für die Seele – Leitung Ivette Nitsche
FAL-Freude am Leben e.V. – Leitung Rosita Schiffler
Hausfrauen-Trödel – Leitung Eveline Zitzlaff

Die Gruppen haben alle eine Gruppenleitung, die ehrenamtlich tätig ist und Interessenten und Neueinsteiger gerne berät.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann rufen Sie uns bitte an.
Wir beraten und vermitteln Sie an eine unserer Gruppen.
Wir stehen Ihnen ebenfalls zur Verfügung, wenn Sie eine Gruppe gründen möchten.



KONTAKT

Michael Mielke, 0176 – 34 66 58 27
michaelmielke1000@t-online.de
Zusätzliche Informationen finden Sie unter
www.seniorenmitpower.com



Aktiv im Alter – Gemeinsam statt einsam



50 Jahre Dachverband – Ein Rückblick, aber auch ein Ausblick

Anfang der 70er Jahre kamen in Steglitz die ersten Seniorengruppen zusammen, um ihre Freizeit zu gestalten. Unter dem Motto: „Miteinander – Füreinander“ gründeten sie am 5. September 1973 den Dachverband Steglitzer Seniorenvereinigungen unter der Leitung von H.J. Behrendt. Bis 1991 war der Dachverband auch gleichzeitig Seniorenbeirat im Bezirk und nahm Aufgaben wahr, die heute von der Seniorenvertretung übernommen worden sind. Mit der Verschmelzung der Bezirke Steglitz und Zehlendorf fand die Anpassung des Dachverbandes statt, so dass es heute den Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen gibt. Das Interesse der älteren Bevölkerung an aktiver Freizeitgestaltung hat im Laufe der Jahre stetig zugenommen. Heute sind 55 Mitgliedsgruppen in 8 Sparten organisiert. Der Dachverband ist überparteilich, unabhängig, gemeinnützig und wird vom Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und vielen Spendern unterstützt und gefördert. Was ist Aufgabe des Dachverbandes in der Zukunft? Nicht nur gestern, sondern auch heute und morgen gilt es, Menschen eine Plattform zur Verfügung zu stellen, die ihrem Leben einen schöneren Sinn geben kann, die fördert und zusammenführt. Es steht für unsere Zielsetzung, Abwechslung und motivierende Grupeerlebnisse zu organisieren und wegzukommen von Langerweile. Der Dachverband wird auch in Zukunft als Sprachrohr für und Bindeglied zwischen Senioren und Bezirk auf ehrenamtlicher Basis zu verstehen sein und daher ein nicht weg zu denkender Faktor bleiben.



UNSERE ANGEBOTE IM ÜBERBLICK

FOTO UND VIDEO

Fotoclub Steglitz-Zehlendorf – Leitung Reinhard Krause
Berliner Tonfilm Amateure e.V. BTA – Leitung Inga Winterfeldt



GYMNASTIK UND YOGA

Cantienica-Beckenboden- und Rückentraining
– Leitung Corinna Buchholz
Yoga 50+ – Leitung Sabine Goldbach
Gymmis – Leitung Heidrun Kistler
Trampolinfitness – Leitung Tania Lipowski
Chi Gong Gruppe – Leitung Dr. Ortwin Lüers
Sportgruppe – Leitung Martina Lutter-Walther
Old Gymnastics Boys – Leitung Michael Mielke
Gymnastikgruppe Trimmis – Leitung Ilona Nixdorf

Yogagruppe – Leitung Hildegard Pätzold
Taiji Gruppe – Leitung Wolfgang Wagner



KARTENSPIELE UND SCHACH

Doppelkopf für Nichtraucher – Leitung Conny Amor
Bridge Sport Club Nr. 6 – Leitung Claus-Dieter Barnowski
Canasta – Leitung Eva-Maria Fornarelli
60 + Doppelkopf ohne 9! – Leitung Hans-Jürgen Rook
Bund Schachgruppe – Leitung Abdollah Safai-Nia
Skatfreunde ,09 – Leitung Thomas Scherzer
Skatfreunde Kute 85 – Leitung Wolfgang Schuttsch
Skatgruppe – Leitung Jürgen Seidel
Doppelkopf für Nichtraucher „Moonlight Gamblers“
– Leitung Kurt Thiede
Bridge – Leitung Wolfgang Walter
Skatgruppe – Leitung Sylvia Weihe



KREATIVES GESTALTEN

Malen – Leitung Monika Fischer
Malen „Berliner Palette“ – Leitung Renate Heckert
Porzellanmalen – Leitung Gabriele Tschampel
Acrylmalgruppe – Leitung Antonia Vogt



MUSIK UND TANZ

Nefatari – Orientalischer Tanz – Leitung Gisela Altintas
Seniorenorchester Berlin-Zehlendorf – Leitung Renate Blauert-Catudal
Alphorn – Leitung Horst Jaitner
Shanty-Chor Berlin e.V. – Leitung Peter Keller
Kapelle B/The Dixies/September – Leitung Karl-Josef Lenz
Square Up's SDC – Leitung Günter Löscher
Ess Choreal – Leitung Gisela Manz
Frauenchor – Leitung Heidrun Nicking
Dynamite Devils Berlin SDC – Leitung Rainer Peter
Honey Bears SDC – Leitung Carsten Rauter
Rubber Dollies SDC – Leitung Erika Schütten
Naturton-Salon – Leitung Gesa Schumann
Orientalischer Tanz – Leitung Alexandra Staats

Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A V)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A a
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A b
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A c
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A d
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A e
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A f
Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen: Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich mit	Seite A g

Rechtsradikal? **Seite A 0**

A. a) Editorial	Seite A 1
------------------------	------------------

Schlesisches Desaster?

A. b) Stellungnahmen, Briefe und Leserbriefe	Seite A 2 – A 8
---	------------------------

- 01) Der Leserbrief an die Lübecker Nachrichten: Die Stiftung Haus Danzig verschenkt drei aus Danzig stammende Kirchenglocken
- 02) *Interimslösung* für das Westpreußische Landesmuseum?
Wie sieht die Zukunft des Museums aus?

A. c) Aufruf zur Unterstützung	Seiten A 9 – A 13
---------------------------------------	--------------------------

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56	Seite A 12
Du musst denken	Seite A 13

A. d) Forderungen und Grundsätze	Seite A 14
---	-------------------

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 16– A 36

- 01) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 02) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin, 28.03.2024
- 03) 15.06.2023, Westpreußischer Gesprächskreis
- 04) Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket) Juli 2024
- 05) Die Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin am Sonntag, dem 10. März 2024 im Stammhaus in Siemensstadt
- 06) Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien). 72. Jahrgang, Mai / Juni 2024, Folge 05 / 06
- 07) Heimatkreis Flatow
- 08) Heimatkreis Schlochau
- 09) Heimatkreis Wirsitz: Weißenhöher Himmelfahrt
- 10) 33. Weißenhöher Himmelfahrt 2024: 14. bis 18. Mai 2024, Stettin
- 11) 08.06.2024, Heimatkreis Grenzmark-Treffen in Berlin
- 12) Schneidemühler Heimatbrief, 19. Jahrgang, 2. Ausgabe März / April 2024
- 13) Schlesische Nachrichten. Die Zeitschrift für Schlesien. Offizielles Organ der Landsmannschaft Schlesien. Nieder- und Oberschlesien e. V. Nummer 04.2024 – 15. April 2024
- 14) Landsmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.
- 15) 13.06.2024, AGOM-Schlesien-Bibliothek:
Dr. Hans Weinert: Erdmannsdorf im Riesengebirge – Sommerresidenz preußischer Könige
- 16) AGOM-Wanderung in Potsdam

- 01)** 13.05.2024, 18.30 Uhr: Warum es keine "Weimarer Verhältnisse" in der Freien Stadt Danzig (1920-1939) gab - eine verfassungsrechtliche Betrachtung. (Mit Medien).
Referent Dr. Bennet Brämmer, Velten
und Programm-Übersicht für 1. Hj. 2024
- 02)** 24. Mai, 2024, 19:00 Uhr: Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der Besetzung durch die Mittelmächte 1918. (Mit Medien).
Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanne, Berlin
und Programm-Übersicht für 1. Hj. 2024
- 03)** 15.05.2024, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: Gespräch mit Lesung: Wenn du durch die Hölle gehst – Zeugnisse inhaftierter Frauen in Belarus
- 04)** 23.05.2024, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung Film und Gespräch: DFC - Die Legende kehrt zurück
- 05)** 07.05.2024, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner:
Bahnwärter Thiel und Der Apostel von Gerhart Hauptmann.
Quintus Verlag, Buchvorstellung: Stefan Rohlf's / Herausgeber
Lesereihe zwischen Büro und Depot
- 06)** 16.05.2024, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Paradies mit Brennesseln. Hans Fallada in Brandenburg von Roland Lampe. Lesung
- 07)** 17.05.2024, UTB: Polen und Ukraine: gemeinsame Geschichte, asymmetrisches Gedächtnis. Vortrag von Dr. Andrii Portnov
Moderation: Dr. habil. Brygitta Helbig
- 08)** 02.05.2024, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Kirchen wie im Mittelalter? Vortrag: Andreas Kitschke (Potsdam).
- 09)** 04.05.2024, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Spaziergang in Berlin alter Mitte zu neuen Quartieren
Führung: Mathias Schebera (Berlin).
- 10)** 25.05.2024, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Von der Museumsinsel zum S-Bhf. Treptower Park (Spreeweg VI).
Eine Stadtwanderung, ca. 6,5 km. Leitung: Gerhard Weiduschat (Berlin).
- 11)** 08.06.2024, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Drei Berliner Friedhöfe in Brandenburg. Besuch in Güterfelde und Stahnsdorf mit dem größten Friedhofsareal in Brandenburg, insgesamt ca. 6,0 km, geplante Dauer ca. 2,5 Stunden
- 12)** 22.06.2024, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Glückliche Zufälle beim Kirchenbau in Hohen Neuendorf. Besichtigung der Kirche sowie weiterer baulicher Zeugnisse der Ortsgeschichte im unmittelbaren Umfeld von Bahnhof und Kirche.
Führung: Ingrid Zache (Hohen Neuendorf)

- 13) 04.05.2024, Verein für die Geschichte Berlins e.V.: Stadtgut Blankenfelde Informationsbesuch auf dem Stadtgut Blankenfelde und Besuch der »Ausstellung – Rieselfelder, Liegekur und Runkelrüben« mit Dr. Patrick Neubauer
- 14) 25.05.2024, Verein für die Geschichte Berlins e.V.: »Führung durch Museum und Galerie Falkensee sowie den Gertrud-Kolmar-Rosengarten« mit Museumsleiterin Gabriele Helbig
- 15) 28.05.2024, Verein für die Geschichte Berlins e.V.: Die Oranier in Berlin. – Kurzvorträge mit Podiumsdiskussion im Prinz-Claus-Saal der Botschaft des Königreichs der Niederlande
- 16) 08.05.2024, Literaturhaus Berlin: Zum Gedenken an den Tag der Bücherverbrennung. Jahrestag
- 17) 08.05.2024, Literarisches Colloquium Berlin: »Meine Katze Jugoslawien«. Lesung und Gespräch: Pajtim Statovci. Moderation: Stefan Moster
- 18) 15.05.2024, Literarisches Colloquium Berlin: Souvenir: Eva Viežnaviec Moderation: Felix Ackermann
Übersetzung: Margarita Höckner
Lesung der deutschen Übersetzung: Nina West
- 19) 28.05.2024, Topographie des Terrors: Der Warschauer Aufstand 1944. Buchpräsentation
- 20) 26.05.2024, Brandenburg-Preußen-Museum: Gesunder Boden, gesundes Klima, gesunde Kartoffeln. Vortrag von Rudi Mixdorf, Schönberg (Mark)
- 21) 29.05.2024, Gesellschaft für Erdkunde: Der Thermostat der Erde: Wie funktioniert die Erde?
Vortrag von Prof. Dr. Friedhelm von Blanckenburg, Freie Universität Berlin, Abteilung Erdwissenschaften, Gruppe Geochemie
- 22) 27.05.2024, URANIA Berlin: Andreas Petersen - Der Osten und das Unbewusste. Buchvorstellung
- 23) 22.05.2024, Staatsbibliothek zu Berlin: Lesung mit Miroslaw Wlekly: „Gareth Jones. Chronist der Hungersnot in der Ukraine 1932–1933“.

A. j) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten A 65 – A 93

- 01) Deutsch-Jüdisches Theater DJT im Saal des Theater-Coupés in Berlin-Wilmersdorf – Programm 2024
- 02) 06.03.2024 – 02.06.2024, Kommunale Galerie: Ukrainian Dreamers. Charkiwer Schule der Fotografie
- 03) 13.05.2024 – 15.09.2024, Kommunale Galerie: Susanne Wehland. My Eyes Are Set on Freedom. Malerei, Skulptur
- 04) Museen Berlin Tempelhof-Schöneberg:
u.a. Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 05) 15.09.2023 – 12.05.2024, Tempelhof Museum: Überlebenskunst. Alltag während der Luftbrücke. Sonderausstellung

- 06)** Jürgen Henschel. Fotochronist im geteilten Berlin.
Ausstellung, 17.11.2023-02.06.2024, Schöneberg Museum
- 07)** Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung
- 08)** Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 09)** Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung
- 10)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung.
Hinweis auf Startseite
- 11)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung:
Jede Fluchtkrise ist auch eine Bildungskrise, die Millionen Menschen trifft.
UNHCR und Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
eröffnen gemeinsame Sonderausstellung
- 12)** 23.06.2021, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung:
Das Jahrhundert der Flucht. Ausstellungs-Rezension

A. k) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 94 – A 118

- 01)** Interimslösung für das Westpreußische Landesmuseum?
Wie sieht die Zukunft des Museums aus?
- 02)** 07.05.2024, Westpreußisches Landesmuseum: Vortrag und Lesung
anlässlich des 230. Todestages von Georg Forster (1754 – 1794) –
Weltreisender, Forschungspionier und Revolutionär.
Referenten: Dr. Katja Schlenker und Prof. Dr. Winfrid Halder
- 03)** 02.03.2024-02.06.2024, Westpreußisches Landesmuseum:
Die Einwohner von Marienburg aus der Sicht der ersten Fotografen
- 04)** Kabinettausstellung im Kreuzgang: Heimatgefühle. Danzig im
Postkartenmotiv
- 05)** 2024/2025, Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg:
Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025
- 06)** Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024
- 07)** Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz
- 08)** 12.11.2023-30.06.2024, Schlesisches Museum zu Görlitz: Kunst und
Krieg. Zwischen Euphorie und Anklage
- 09)** Weitere Termine im Schlesischen Museum"
- 10)** Zentrum gegen Vertreibungen: Angebot von Ausstellungen

Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C, D und E sind jeweils Inhaltsverzeichnisse vorgeschaltet!



Teil A

A. a) Editorial

Seite A 1

Schlesisches Desaster?

Mitte März abonnierte ich eine Zeitschrift und beendete damit zugleich eine fruchtlose Auseinandersetzung über die Aufnahme in unseren AWR-Verteiler. Da wollte uns jemand wie einen Gewerbetrieb behandeln, der unlauter Werbung macht. Aber: Wir arbeiten für unsere Heimat, ehrenamtlich!

Die Zeitschrift überraschte mich mehrfach. Sie ist gut gemacht. Und nicht nur das: ich fand darin u.a. einen Beitrag im Februar-Heft, der auf eine bereits stattgefundene Veranstaltung ganz nahe an meinem Wohnort für Mitte März hinwies: Am Ort des Berliner Sportpalastes sollte ein Kunstwerk feierlich eingeweiht werden, das den Komponisten des berühmten Sportpalast-Walters ehren soll: Salo Siegfried Translateur!. Wir hatten zwar die Pressemitteilungen darüber veröffentlicht (Teil C), aber da der Geburtsort nicht genannt wurde und wir nicht diese Persönlichkeit daraufhin überprüft hatten, entging uns, dass der Komponist im oberschlesischen Carlsruhe geboren wurde. Dass die Ehrung veranlassende Bezirksamt Berlin Tempelhof-Schöneberg nannte den Geburtsort nicht, auch der Autor des Beitrages in der Zeitschrift, ein Berliner Jurist und Historiker, verzichtete darauf, erst im April-Heft der Zeitschrift kam derselbe Autor darauf, da er nun sogar berichtete, dass er ein Grußwort der polnischen Bürgermeisterin von Carlsruhe bei dem Festakt beigebracht hat! Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg ist übrigens Pate der Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin – Brandenburg e. V.!

Was sagt uns dieser Vorgang? Der Vorgang ist ein Beispiel für mangelhafte Kommunikation unter den Vertretern unserer Organisationen, der Verwaltung, die mangelhafte Sensibilität in dieser Frage zeigte, der Parteien.... Der Verfasser der Beiträge ist den organisierten Berliner Schlesiern offensichtlich nicht bekannt, und der Verfasser hat keine Kenntnisse von den organisierten Schlesiern in Berlin, er wurde wohl auch von der Redaktion der Zeitschrift nicht in Kenntnis gesetzt. So war also bedauerlicherweise die Paten-Landsmannschaft am Festakt nicht beteiligt. Eine Verbindung vom Verfasser des Beitrages zu den organisierten Schlesiern in Berlin kam bisher wohl auch nicht zustande. Ärgerlich!

Reinhard M. W. Hanke hat den Fall aufgegriffen und Sie finden hierzu seinen Beitrag in Teil C, Seiten **C 79 – C 87**. Eine Kurzfassung wird er im Gemeindemagazin seiner Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirche veröffentlichen, denn der Sportpalast liegt im Gebiet dieser, seiner Kirchengemeinde.

Wir müssen an uns arbeiten, wir müssen besser werden!

Mit herzlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke

Der AWR gliedert sich zurzeit in vier Bereiche:

A u.a. Stellungnahmen, Leserbriefe, Forderungen / Grundsätze, Fördermöglichkeiten, Ostdeutsche Landsmannschaften und Heimatkreise. Termine von Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen in Berlin und auswärts.

B Termine und Berichte zu wissenschaftlichen Fachtagungen, Zeitschriftenschau, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Besprechungen, Büchereingang).

C Mitteilungen, Mitteilungen aus drei Berliner Patenbezirken, Berichte, Dokumentationen, Ehrungen / Gedenken / Nachrufe.

D Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde ostdeutscher und ostmitteleuropäischer Siedlungsgebiete.

E Ausgewählte globale Entwicklungen bzw. Entwicklungen in Ostmitteleuropa.

Gehen Sie auf unsere Leitseiten:

www.westpreussen-berlin.de

www.ostmitteleuropa.de



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022



Liebe Landsleute, liebe Leser,
den untenstehenden Text hat Dr. Jürgen Martens – ohne die Fußnoten – als Leserbrief an die Lübecker Nachrichten geschickt. Auf Grund alter Beziehungen zu Lübeck (u.a. Schulbesuch) bezieht er die Sonntagsausgabe dieser Zeitung im Abonnement.
Auf Nachfrage, ob sein Brief in den LN veröffentlicht worden ist, erhielt er vom Ressortleiter für „Lokales“, Herrn Nick Vogler, eine erstaunliche Antwort.

Lieber Herr Hanke, lieber Herr Kämpfert,
so reagieren die Lübecker Nachrichten auf meine Zuschrift zu deren Beitrag vom 23.03. "Drei historische Kirchenglocken verlassen die Hansestadt und kehren nach Polen zurück" (ich füge meinen Beitrag noch einmal bei). So sieht Journalismus aus. Journalisten bringen Beiträge, die fehlerbehaftet sind, aber Richtigstellungen seitens der Presse kommen nicht in Frage, stattdessen verweist man auf den Klageweg! Offensichtlich leben wir in einer falschen Welt.

Herzlichen Gruß

Ihr Jürgen Martens

Königswinter, 03.04.2024

Sehr geehrter Herr Martens,
vielen Dank für Ihren Beitrag.

Leserbriefe sind Ausdruck von Meinungen der Leser.. Als Leserbrief ist Ihr Schreiben aufgrund zahlreicher Tastachenbehauptungen nicht geeignet.

Wenn Sie rechtliche Bedenken gegen das Vorgehen des Hauses Danzig haben, müssen Sie das auf rechtlichem Weg mit den dort Verantwortlichen klären.

Für eine Richtigstellung in der Zeitung sehe ich aufgrund der Recherche meiner Kollegen keinen Anlass.

Mit freundlichen Grüßen

Nick Vogler

...

Nick Vogler

Chef Lokales Lübeck und Norddeutschland

Lübecker Nachrichten GmbH
Herrenholz 12, 23556 Lübeck
T +49 (451) 144 - 2220
M +49 (179) 5041702
Nick.Vogler@ln-luebeck.de
X @[nick.vogler@ln-luebeck.de](https://www.instagram.com/nick.vogler@ln-luebeck.de)

**01) Der Leserbrief an die Lübecker Nachrichten (ohne die Fußnoten)
Die Stiftung Haus Danzig verschenkt drei aus Danzig stammende
Kirchenglocken**

Am Eingang des Museums Haus Hansestadt Danzig in der Engelsgrube 66 - Träger ist die Stiftung gleichen Namens - informiert eine kleine Tafel über den Zweck der Stiftung: Sie dient der *Förderung der Kunst, der Heimatkunde, der Denkmalpflege und des Völkerverständigungsgedankens durch die Sammlung, Forschung, Bewahrung und Vermittlung Danziger Kulturgutes sowie des kulturellen Erbes der Hanse.*ⁱ Vor diesem Hintergrund irritiert ein Bericht in den LN vom 23. März 2024. Danach sollen drei seit Jahrzehnten im Haus Danzig bewahrte Kirchenglocken von Lübeck nach Danzig zurückkehren. Es handelt sich um deutsches Kulturgut, zu dessen Bewahrung die Stiftungssatzung das Haus Danzig verpflichtet.

Aus Edelmetall bestehende Glocken wurden oftmals während kriegerischer Handlungen konfisziert und eingeschmolzen. Das geschah auch 1940, als die Reichsbehörden aus Gründen der Kriegswirtschaft kirchliche Bronzeglocken beschlagnahmten und sie in Sammeldepots wie dem Hamburger Glockenfriedhof zunächst einlagerten. Diese Maßnahmen erfolgten im gesamten Reichsgebiet einschließlich des historischen Staatsgebietes östlich von Oder und Neiße.ⁱⁱ Die Schlußfolgerung, ab 1941 seien *unzählige Glocken in ganz Polen abgebaut und auf sogenannte Glockenfriedhöfe gebracht*ⁱⁱⁱ wurden, ist schlicht unwahr. Nicht korrekt ist auch die Feststellung im LN-Beitrag, die Nazis hätten es glücklicherweise nicht mehr geschafft, *das komplette Diebesgut aus Metall* [gemeint sind hier die Danziger Glocken] *für ihre Zwecke zu verwenden.*^{iv}

Etwa 100.000 Kirchenglocken wurden während des Zweiten Weltkrieges aus kriegswirtschaftlichen Gründen eingeschmolzen, rd. 14.000 Glocken überdauerten den Krieg und wurden ab 1947 den früheren Gemeinden bis auf etwa 1.300 aus den historischen deutschen Ostgebieten stammenden zurückgegeben. Dazu zählen die drei Glocken im Haus Danzig. Die zwei kleineren gehörten der Danziger Heilig-Leichnam-Kirche, die größere war in Wotzlaff im Kleinen Werder beheimatet. Diese Glocke war offenbar eine Stiftung des Danziger Bürgermeisters Gabriel von Bömeln (1658 - 1740), wie die Glockenbeschriftung *Herr Gabriel von Boemeln Eltester Buergermeister*^v

der Stadt Danzig und des Städtischen Werders Administrator vermuten läßt. Die Glocken der Heilig-Leichnam-Kirche kamen über den Hamburger Glockenfriedhof als Geläut in die im Jahr 1951 erbaute St.-Michaels-Kirche in Lübeck-Siems. Weshalb **die Lutherkirche in Kücknitz** Erwähnung findet – gemeint sein kann nur die 1910 geweihte Kücknitzer St. Johanneskirche –, ist unverständlich, denn sie erhielt keine Danziger Glocke. Bis 1965 diente die St.-Michaels-Kirche hauptsächlich der seelsorgerischen Betreuung von mehr als 4.000 Heimatvertriebenen in den Flüchtlingslagern Flender I-III. Zu diesen gehörten viele hundert Danziger Familien, für die das Geläut ein Stück Heimat war.^{vi} Bei der Verknüpfung der Historie der Glocken mit der Michaelskirche und dem Haus Danzig fällt es Betroffenen schwer, eine Sinnhaftigkeit dieses Glockengeschenks der Stiftung Haus Danzig an das polnische Danzig zu erkennen. Zumal das weitere Schicksal der Glocken ungewiß bleibt. So sollen sie – wie Linowitzki, Haus Danzig, betont - zunächst *in die Obhut des Danziger Museums* [gemeint ist offenbar das Danziger Nationalmuseum] gelangen; später werden die römisch-katholische Kirche und Danziger Bürger *über den weiteren Umgang mit den Glocken zu diskutieren* haben.^{vii}

Auch in Erfüllung ihres Stiftungsauftrags ist die Stiftung Haus Danzig verpflichtet, deutsches Kulturgut zu bewahren, statt zu verschenken. Geradezu paradox mutet der Dank Linowitzkis an Dr. Evang für die Unterstützung der Transaktion an.^{viii} Denn es war Pastor Dr. Martin Evang, der im Sinne der Leitung der EKD maßgeblich daran mitgewirkt hat, den unermesslich wertvollen Danziger Paramentenschatz, seit 1990 im Lübecker St.-Annen-Museum bewahrt und gezeigt, in absehbarer Zeit an die Marienkirche Danzig zu verschenken und somit deutsches Kulturgut aus der Hand zu geben.

Jürgen Martens, Königswinter

ⁱ Tafel am Eingang des Hauses Danzig, Lübeck, Glockengießerstraße 66

ⁱⁱ <https://blog.archiv.ekir.de/2016/03/01/zwangsenteignung-der-kirchenglocken-fuer-die-kriegsruestung/>

ⁱⁱⁱ Lübecker Nachrichten „Historische Glocken kommen von Lübeck zurück nach Danzig“ vom 23.03.2024 – weiterhin zitiert als LN vom 23.03.24

^{iv} LN vom 23.03.24

^v Beschriftung auf der Glocke, s. LN vom 23.03.24

^{vi} <https://www.museen-sh.de/Objekt/DE-MUS-425612/lido/L147>

^{vii} LN vom 23.03.24

^{viii} LN vom 23.03.24

SONNABEND, 23. MÄRZ 2024

Drei historische Glocken kommen von Lübeck zurück nach Danzig

Schwergewichte werden in ihrer Heimat ausgestellt – Nazis hatten sie gestohlen



Museen hat neues Profil bekommen

Das Museum „Haus Mierostock“ in Danzig, gegründet im letzten Jahr, ist ein junger Akteur auf dem Kunstmarkt. Seit 2020 gehört der 68-jährige Mierostock zum Kulturprogramm der Stadt Danzig. Er zeigt Werke von 19. bis 20. Jahrhundert. Mierostock ist ein junger Akteur auf dem Kunstmarkt. Seit 2020 gehört der 68-jährige Mierostock zum Kulturprogramm der Stadt Danzig. Er zeigt Werke von 19. bis 20. Jahrhundert.

LÜBECK. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums. Die drei historischen Schweren sind ein Geschenk der Stadt Danzig. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums. Die drei historischen Schweren sind ein Geschenk der Stadt Danzig.

Seit 2018 bezieht sich der Kontext des Museums auf die Geschichte der Stadt Danzig. Die drei historischen Schweren sind ein Geschenk der Stadt Danzig. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums.

Das von in ganz Polen abgekauften und nach Danzig gebracht. Sie sind ein Geschenk der Stadt Danzig. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums.

nach, setzte sich die Besatzung der Besatzung. Sie sind ein Geschenk der Stadt Danzig. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums.

um nur zwei Namen zu nennen. Die Schweren sind ein Geschenk der Stadt Danzig. Sie hängen schön aneinander in der Halle des Museums.



02) Interimslösung für das Westpreußische Landesmuseum?

Wie sieht die Zukunft des Museums aus?

Die Westfälischen Nachrichten, die immer wieder zu aktuellen Begebenheiten aus dem Westpreußischen Landesmuseum (WLM) im ehemaligen Franziskanerkloster in Warendorf berichten, brachten es in dem Beitrag vom 01.03.2024 *Interimslösung und offene Fragen* auf den Punkt.

Nach der Trennung von der Nachfolgerin des langjährigen erfolgreichen Museumsleiters Dr. Lothar Hyss nach nur eineinhalbjähriger Tätigkeit in Warendorf wird nach Beschluß des Stiftungsrates der Kulturstiftung Westpreußen - KSW - (sie ist die Trägerin des WLM) Martin Koschny M. A., bis dato Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Münster und seit Ende letzten Jahres Vorsitzender des Stiftungsrates der KSW, zum 1. April 2024 bis Ende 2025 als kommissarischer Leiter des WLM eingesetzt. Wie die Westfälischen Nachrichten richtig vermuten, wirft diese Stellenbesetzung – vorbei an einem ordnungsgemäßen Berufungsverfahren – eine Reihe von Fragen auf, nicht zuletzt die nach den langfristigen Perspektiven des Museums.

Diese sind in der Tat unübersichtlich. Die Gründe sind in der Trägerstiftung KSW und in der Westpreußischen Gesellschaft mit ihren überwiegend landsmannschaftlich bestimmten Strukturen zu sehen. Obwohl nur die öffentlichen Hände (überwiegend der Bund) das Museum finanzieren, sind die von der landsmannschaftlichen Seite bestimmten Gremienvertreter in der KSW von ausschlaggebender Bedeutung. Nach zweijähriger musealer Tätigkeit in Warendorf evaluierte die KSW in einem rd. 30seitigen Bericht das Museum, und zwar vernichtend! Ein vorhergehendes klärendes Gespräch gab es nicht. Eine ungewöhnliche Vorgehensweise einer Trägereinrichtung gegenüber einer von ihr getragenen Institution! Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit des Museums mit der KSW und der Westpreußischen Gesellschaft war unmöglich geworden. Der Museumsleiter erlitt einen Burnout, trat vorzeitig in den Ruhestand (2021) und verstarb plötzlich im März 2022.

Auf die ausgeschriebene Leitungsstelle kam eine Bewerberin zum Zuge, die in vorangegangenen Leitungstätigkeiten nur jeweils für ca. 18 Monate im Amt verblieb. Dieser Sachverhalt war der Findungskommission bekannt, sie verzichtete jedoch auf Nachfragen bei früheren Arbeitgebern. Auch im WLM amtierte die neue Leiterin nur vom 1. November 2021 bis zum 31. Mai 2023.

Danach war das WLM führungslos, und eine neuerliche Stellenausschreibung wurde in Szene gesetzt. Obwohl potentielle Bewerbungen eingingen, entschied die KSW Ende 2023 das Bewerbungsverfahren für gescheitert. Sie setzte nunmehr unabhängig von einem regulären Ausschreibungsverfahren auf ihren Stiftungsratsvorsitzenden Martin Koschny M. A.

Die örtliche Presse ging auf die Mitteilungen der KSW ein, denen zu entnehmen war: *Bei seiner Entscheidung kam der Stiftungsrat, dem Träger aus Bund, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und Stadt Warendorf angehören, „zu der Überzeugung, dass Herr Koschny die erforderlichen Voraussetzungen für diese kommissarische Leitungsaufgabe mitbringt“.* In der Pressemitteilung heißt es weiter: *„Als Osteuropahistoriker beschäftigt er sich seit Jahren mit dem Thema 'Westpreußen', ist mit den spezifischen Aufgaben der Museumsleitung vertraut und spricht fließend Polnisch.“* Der Stiftungsrat werde, wie es

weiter hieß, „diesen Prozess der Neuausrichtung eng begleiten und abhängig vom Erfolg des Prozesses über die weitere Zukunft des WLM beraten und beschließen“.

Diese Aussagen lassen sich nicht ohne weiteres erhärten, blickt man auf die Kurzvita, die das Historische Seminar der Universität Münster über den Wissenschaftlichen Mitarbeiter Koschny M. A. auf seiner Website veröffentlicht hat. Das Verzeichnis seiner Lehrveranstaltungen von 2017 bis 2023 lassen eine spezifische Beschäftigung mit Westpreußen nicht erkennen. Das Vertrautsein mit den *spezifischen Aufgaben der Museumsleitung* ist nicht nachweisbar, es sei denn, man nimmt als Beleg die Spanne als Vorsitzender des Stiftungsrats der KSW von Dezember 2023 bis zum jetzigen Zeitpunkt. Auch hinsichtlich der fließenden polnischen Sprachkenntnisse dürften Zweifel angebracht sein. Eines aber ist sicher: Der Wechsel vom wissenschaftlichen universitären Mitarbeiter mit auslaufendem Arbeitsvertrag zum gutdotierten Museumsleiter mit der Eingruppierung in die Entgeltgruppe 15 des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD Bund) ist ein Karrieresprung, der seinesgleichen sucht.

Überdies ist offensichtlich auch die KSW von der konkreten Eignung Koschnys nicht ganz überzeugt. Denn sie will den neuen Direktor mit einer *Arbeitsgruppe, die aus sechs Personen mit unterschiedlichen fachlichen Qualifikationen* besteht, unterstützen. Eine eigentümliche Maßnahme, die bei einem Museumsleiter, der mit *den spezifischen Aufgaben der Museumsleitung vertraut* ist – wie die KSW hervorhebt - nicht verständlich wirkt. Die unerfreuliche Lage, in der sich das WLM befindet, ist auf das Agieren bestimmter Persönlichkeiten in der Westpreußischen Gesellschaft, das erhebliche Auswirkungen auf die Arbeit der KSW hat, zurückzuführen. Sofern man sich in naher Zukunft auf keine personelle Veränderung in der Führung der landsmannschaftlichen Seite verständigt, die mit einer Verringerung ihrer Einflußnahme auf die Trägerstiftung einhergeht, sollte die Landsmannschaft in den entscheidenden Stiftungsgremien jeweils nur mit einem Vertreter stimmberechtigt sein. Dies würde eine Majorisierung der vier öffentlichen Vertreter und zugleich Finanzierer des Museums in den Gremiensitzungen der KSW verhindern. Eine Änderung der bestehenden Stiftungssatzung wäre somit unumgänglich. Die öffentliche Hand ist durch den Kulturparagraphen 96 BVFG^{viii} verfassungsrechtlich determiniert. Auch wenn die unmittelbare Gruppe der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge in wenigen Jahren nicht mehr existent sein wird, ist der Staat nicht aus seiner Verpflichtung entlassen, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete nicht nur zu pflegen und zu erhalten, sondern es im Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten.

Von der staatlichen Seite gibt es somit langfristig keine Gefährdung der Existenz des WLM. Diese Gefährdung ist derzeit nur in dem Agierend der landsmannschaftlichen Seite zu erblicken, und dieser Gefahr kann und muß – wie beschrieben – entgegengetreten werden.

^{viii} [Wortlaut von § 96 BVFG: Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.]

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung^{*)}

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

Unsere Einnahmen und Ausgaben

Die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin ist vom Finanzamt für Körperschaften als „gemeinnützig“ anerkannt. Das heißt auch: wir dürfen keine finanziellen Rücklagen bilden. Die Mitgliedsbeiträge reichen zur Finanzierung unserer anerkannt guten Arbeit nicht aus, Einnahmen durch Veranstaltungen konnten wir während der Corona-Pandemie nicht erzielen. Die Kosten laufen aber weiter. Daher sind uns Spenden hochwillkommen.

Mitgliedsbeitrag Person / Jahr:

Einzelmitglied € 60,00 (bisher: € 52,00);

Ehepaare je Person € 50,00 (bisher: € 45,00)

Sonderbeitrag für AGOM-Mitglieder

(abgeschlossener Kreis)

€ 25,00 (wie bisher),

BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380



2) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato

Leibniz-Institut für Länderkunde

GZB – Heimatzeitschriften

Schongauerstr. 9

04328 Leipzig

E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de

Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig. Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest. In

Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

*Du musst denken, dass du morgen tot
bist, musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein*

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels, zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

„Berlin braucht bessere Schulen. Kann ja nicht jeder Politiker werden.“

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten A 16 – A 36

01) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

<p>BEITRITTSERKLÄRUNG</p> <p>Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.</p> <p>O Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusage der Satzung des Frauenverbandes.</p> <p>Name, Vorname: _____</p> <p>Anschrift: _____</p> <p>Geburtsort: _____</p> <p>O Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.</p> <p>Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____</p> <p>Ort, Datum, Unterschrift: _____</p>	<p>FRAUENVERBAND im Bund der Vertriebenen e.V.</p> <p>HOMEPAGE www.frauenverband-bdv.de</p> <p>PRÄSIDENTIN Dr. Maria Werthan Pochmühlenweg 85 52379 Langerwehe</p> <p>KONTAKT + 49 (0) 2423/4070756 maria.werthan@frauenverband-bdv.de</p> <p>SPENDEN Unser Verein ist gemeinnützig. Spenden sind absetzbar.</p> <p>IBAN: DE63 3806 0186 4961 3860 18 Volksbank Köln-Bonn</p>	 <p>Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.</p> <p>WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE</p>
---	---	---

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundgesetz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Konzepten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

FRAUENVERBAND IM BDV
e.V.



02) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (immer am 4. Donnerstag im Monat), also das nächste Mal am 30. Mai 2024 von 14:00 – 16:30 Uhr. Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen (*Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?*)

Kontakt: Ruf 030-324 48 38 Frau Wallbaum.

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Mitte, Tram 10, U8 Bernauer Str.



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

Westpreußischer Gesprächskreis,

Ort: jeweils sonnabends im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

03) Sonnabend, 15.06.2024, 15:00 Uhr: Landeskundlich-geschichtliche Aktivitäten in Westpreußen. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher und weiteren Teilnehmern.

Weitere Termine:

24.08.2024, 12.10.2024 und 07.12.2024.

04) Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket)

Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen

Termin und Wochentag im Juli 2024, ganztägig

Interessenten melden sich bitte umgehend telefonisch in der
Geschäftsstelle: 030-257 97 533 (Anrufnehmer mit Fernabfrage)

**05) Die Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
am Sonntag, dem 10. März 2024 im Stammhaus in Siemensstadt**



Vorsitzender Hanke dankt der Künstlerin,



und Schatzmeisterin Ute Breitsprecher überreich Blumen!



Drei Aktive vereint und mit Blumen. *Sämtliche Aufnahmen Ruprecht*

06) Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien).
72. Jahrgang, Mai / Juni 2024, Folge 05 / 06



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

72. Jahrgang

Mai / Juni 2024

Folge 05 / 06

„Deutschland und Polen – Neue Wege, Neue Chancen“

Bundeskulturtagung der LWW am 29. und 30. Juni 2024 in Fulda, Neuenberger Str. 3 – 5, Bonifatiushaus

Unter diesem Arbeitstitel führt die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ihre diesjährige Bundeskulturtagung in Fulda durch. Nach Grußworten der Ehrengäste sind folgende Vorträge vorgesehen:

- „Deutsche Ahnenforschung in Posen (Poznań)“ – Dr. Lukasz Bielecki Poznań (Posen)
- „Wartheland 1939-1947. Vertreibungen, Umsiedlungen, Extermination“ - Dr. Markus Krzoska, Herder-Institut, Gießen (angefragt)
- „Deutsche in Polen – Polen in Deutschland“ - Dr. Andrzej Kaluza, Deutsches Polen Institut, Darmstadt
- „Aktuelle Studien über evangelische Friedhöfe im Posener Land (Wielkopolska)“ - Prof. Dr. hab. Jerzy Kolacki, Adam-Mickiewicz- Universität, Poznań (Posen)
- „Die Polnisch-Deutsche Gesellschaft in Posen (Poznań) – Geschichte und Perspektiven“ - Dr. Agnieszka Filipiak, Adam-Mickiewicz- Universität, Vorsitzende der Polnisch-Deutschen Gesellschaft in Poznań (Posen)
- „Alltag im Krieg – ein Bericht aus der Ukraine“ - Heinz Christian Heinz Lemberg (Lviv)

Mit der Auswertung und den Schlussworten der Tagungsleitung endet die Bundeskulturtagung.

Einladungen an die Vorsitzenden der LWW-Gliederungen werden rechtzeitig versandt. Der Vorstand bittet darum, den Beitragsverpflichtungen nachzukommen.

Alle Interessierten, die keiner unserer Gliederungen angehören oder kein Einzelmitglied sind, können sich an uns wenden und die Einladung erhalten, wenn sie bereit sind, die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Fahrt selbst zu übernehmen.

Anfragen beantwortet der Veranstalter, Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., Friedrichstr. 35/ III, 65185 Wiesbaden, Tel.: 0611-379787

PZ

Stillgeschwiegen!

Die Vertriebenen in der SBZ und der DDR. Ich hatte die Ehre und die Freude an der Eröffnung der neuen Ausstellung am 5. März 2024 im Konferenzsaal des DDR Museums in Berlin in der St. Wolfgang Str. in Berlin-Mitte teilzunehmen. Ich finde es wertvoll, dass diese Thema des Schicksal der Heimatvertriebenen in der ehemaligen SBZ und DDR in das deutsche Geschichtsbild so anschaulich getragen wird. Das Schicksal der rund 4,3 Millionen deutschen Heimatvertriebenen, die in den Jahren 1945-1950 aus den ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten in der Sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR gelangte, wurde mehr als vier Jahrzehnte lang aus politisch-ideologischen Gründen tabuisiert und ausgeblendet. Meine Familie und ich gehörten zu diesem Personenkreis. So fand ich einen großen

Teil meines Lebenslaufes, nach der Besichtigung der bildhaften Darstellung der Geschichte, wieder. Denn bis zum Beginn meiner Lehre als Matrose der Binnenschiffahrt, erlebte ich als Kind täglich den Kampf meiner Eltern, um uns fünf Kindern einen Neustart und ein menschenwürdiges Leben zu geben. Dies war sehr schwer, auch für uns Kinder. Diese Ausstellung war für mich sehr interessant. Die vielen persönlichen Aussagen und Darstellungen beleuchteten den ostdeutschen Teil der gesamtdeutschen Geschichte. Sie zeigt die Rolle des politischen Systems der SBZ/DDR und lässt damit Flüchtlinge und Vertriebene, die im DDR-Sprachgebrauch als „Umsiedler“ bezeichnet wurden, zu Wort kommen. Die Ausstellung ist in fünf Abschnitte gegliedert: - Ausgangslage, mit Strategie der Alliierten, Entstehung der SBZ und der DDR, -



Ankunft und Aufnahme, u.a. von Versorgung mit Wohnraum, Kleidung, Möbeln, Hausrat und Essen, - Still schweigen und Anpassung, von Vertriebenen und Einheimischen, Glauben und Einheitspartei (SED) im Widerstreit, - Vertriebene im SED-Staat, u.a. Vertriebenenpolitik der SED und Blockparteien, Vertriebene in den späteren Jahrzehnten der DDR und - Kulturelles Erbe, Erinnerungen und Verständigung, mit Wiedervereinigung und die Auswirkungen auf die Vertriebenen. Die Ausstellung will das Wissen um das Schicksal der Vertriebenen in der ehemaligen DDR wiederbeleben und zu einer gesamtgesellschaftlichen Angelegenheit machen. Sie

identifiziert Ursachen, blickt hinter die politische Fassade des Systems und lässt Zeitzeugen zu Wort kommen. Für mich als Betroffener war es bei der Eröffnung ein wohlthuendes Erlebnis, solch eine breite Dokumentation gesehen zu haben und einen verdrängten Teil auch meiner Geschichte so aufgearbeitet zu finden. Darüber sprachen zur Eröffnung sehr stolz Herr Dr. Christian Wagner, Vorsitzender der Stiftung Zentrum gegen Vertreibung, Herr Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Herr Carsten Schneider MdB, Staatsminister und Beauftragter der Bundesregierung für Ostdeutschland und Herr Dr. Jens Baumann, Beauftragter für

Vertriebene und Spätaussiedler des Landes Sachsen. Ich kann nur empfehlen, diese überzeugende Ausstellung zu besuchen. Besonders ist sie für Jugendgruppen geeignet, damit dieses vergessene Thema und unser aller Geschichtsbewusstsein aufgearbeitet werden kann. Sie ist vom 6. März bis 20. April 2024 im Konferenzsaal des DDR Museums in der St. Wolfgang Str. 2-4, in Berlin - Mitte zu besuchen.

*Wilhelm Toppert
Stellvertretender Bundessprecher der
Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Wahlgasse 11, 39279 Loburg,
Tel: 039245 3910*

Info-Stand in Stuttgart: Guter Erfolg mit positiver Resonanz

Im „Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg“ in Stuttgart wurde am 16. März 2024 ganztags im großen Saal und in den Foyers im Erdgeschoss zum 15. Mal der traditionelle „Ostdeutsche Ostermarkt“ durchgeführt. In guter Tradition beteiligten sich daran auch in diesem Frühjahr die in Stuttgart und Umgebung lebenden Mitglieder der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) mit einem gemeinsamen Stand zusammen mit den Deutsch-Balten.

Als eine besonders willkommene Information für die zahlreichen Besucher bildeten eine kleine Bücherausstellung sowie die ausgelegten LWW-Jahrbücher. Gerade die Jahrbücher, aber auch andere einschlägige Informationsschriften, fanden

schnell viele Interessenten. Eine besondere Attraktivität war auch dadurch gegeben, dass einige Produkte der bekannten Firma „Wawel“ wie „M!chalki Zwawelu“ und anderes Konfekt Liebhaber fanden. Außerdem wurden kleine Kostproben des typisch polnischen Getränks „Grasovka“ ausgeteilt. So war der gemeinschaftliche Informationsstand der LWW und der Deutsch-Balten den ganzen Tag über gut „umlagert“. Als besonders hoher Ehrengast konnte der baden-württembergische Landesvorsitzende Herr Carlhoff den Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments Herrn Reiner Wieland MdEP begrüßen, der sich interessiert am Info-Stand über die Arbeit der Landsmannschaften informieren ließ. Als langjähriger Freund und

Unterstützer besuchte den Info-Stand wie in den letzten Jahren der Ludwigsburger Landtagsabgeordnete Konrad Epple MdL, der sich in seiner parlamentarischen Arbeit für Vertriebene und Flüchtlinge einsetzt.

Freundschaftlich verbunden waren auch zahlreiche Vertreter der verschiedenen auf den Ostermarkt anwesenden Landsmannschaften beim Stand willkommen. Das große Interesse der Besucherinnen und Besucher des Ostermarktes 2024 schließlich machte in jedem Fall deutlich, dass ein großer Informationsbedarf zum Thema „das nordöstliche Europa und die Deutschen“ besteht.

Hans-Werner Carlhoff

Andreas Hofmeister ist neuer Beauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler



Die Hessische Landesregierung hat Andreas Hofmeister, Mitglied des Hessischen Landtags für die 21. Wahlperiode, zum Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen.

Für die von ihm vertretenen Belange der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ist das Hessische Ministe-

rium des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz (HMdI) zuständig. Der Beauftragte wird daher dem Geschäftsbereich des HMdI zugewiesen.

Interessen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler wirkungsvoll vertreten

Innenminister Roman Poseck führte nach einem gemeinsamen Gespräch mit Andreas Hofmeister aus: „Das Land Hessen hat mit Andreas Hofmeister einen hervorragenden Beauftragten gefunden, der alle Interessen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler einfühlsam und wirkungsvoll vertreten wird. Herr Hofmeister ist seit der vorletzten Legis-

laturperiode und damit seit nunmehr über zehn Jahren Mitglied und später Vorsitzender im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung und damit bestens mit den Themen vertraut. Er hat schon in den letzten Jahren ein hohes Engagement und eine große Empathie für alle Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sowie die handelnden Personen unter Beweis gestellt. Die Förderung der kulturellen und sozialen Arbeit der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ist für die Landesregierung auch weiterhin von großer Bedeutung. Die Frauen und Männer, die vom Verlust ihres Lebensmittelpunkts und oftmals

durch einschneidende Erlebnisse bei Flucht und Vertreibung geprägt waren oder sind, haben einen wichtigen Beitrag für dieses Land geleistet. Heimatvertriebene und Spätaussiedler haben darüber hinaus auch immer wichtige Impulse für die Aussöhnung und den europäischen Integrationsprozess geleistet.

Große Bedeutung für Zusammenhalt im Land

Die Biografien und kulturellen Traditionen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sind mit unserem Land eng verbunden. Ihre Leistungen für Hessen müssen sichtbar bleiben. Deshalb übernimmt der Beauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler eine integrierende Rolle für verschiedenen Personengruppen mit unterschiedlichen individuellen historischen Wurzeln.

Informationstafel am ehemaligen Arbeitslager Grune in Lissa (Leszno)

Das ehemalige Arbeitslager Grune (Gronowo) erinnert an eine für polnische Bürger unangenehme Episode in der Geschichte Lissas (Leszno). Sie dürfe nicht vergessen werden, wie viele Bürger der Stadt meinten. Das Lager existierte von 1940 bis 1952. Anfangs diente das Lagergelände dem deutschen Reichsarbeitsdienst (RAD), und in der Nähe wurde eine Munitionsanstalt errichtet. Dann erfolgte die Umwandlung in ein Kriegsgefangenenlager, hauptsächlich für Norweger und Niederländer. Nach dem Krieg wurde das Lager für ortsansässige Deutsche und Wehrmachtssoldaten genutzt. Es wird geschätzt, dass damals etwa 400 Deutsche dort starben, vor allem durch Krankheiten, insbesondere Typhus, und durch schlechte sanitäre Verhältnisse. Zuletzt wurde der Ort zu einem Erziehungsarbeitslager für straffällig gewordene Frauen (bis 1952). Regionalist Jerzy Bogdanowicz sagte einmal dazu: „Niemand wollte des Lagers gedenken, für die kommunistischen Verwaltungen war der Ort für Kriegsgefangene aus westlichen Ländern kein genehmes Thema und als sich die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1989 normalisiert hatten, war es schwierig, sich nach dieser Zeit einzugestehen, dass die Polen die [einheimischen] Deutschen verfolgt hatten“. Jerzy Bogdanowicz ist Mitautor einer Publikation über die Geschichte des Lagers Grunau bei

Das ist gerade in der heutigen Zeit von großer Bedeutung für den Zusammenhalt in unserem Land. Ich wünsche Andreas Hofmeister für die Ausübung seiner neuen Funktion alles Gute.“

„Hessen hat eine lange Tradition bei der Unterstützung sowie der wertschätzenden Begleitung von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern. Ich freue mich daher sehr auf die Aufgabe als Landesbeauftragter, um im engen Austausch mit Verbänden und Landsmannschaften, die Interessen von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern auch zukünftig in Hessen eng zu begleiten“, erklärte Andreas Hofmeister, neuer Beauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler der Hessischen Landesregierung.

Werdegang Andreas Hofmeister

Andreas Hofmeister ist 43 Jahre alt und verheiratet. Er kommt aus Bad Camberg im Landkreis Limburg-Weilburg. Mütterlicherseits hat er Wurzeln im Sudetenland. Er ist Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV).

Hofmeister ist Diplom-Ingenieur (FH) für Verfahrenstechnik und seit 2014 Mitglied des Hessischen Landtags. Er wurde dreimal direkt gewählt im Wahlkreis Limburg-Weilburg II. Hofmeister war von 2014 bis 2024 für die CDU-Landtagsfraktion Mitglied im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung; von 2019 bis 2024 war er Vorsitzender des Unterausschusses.

Quelle: [innen.hessen.de](https://www.innen.hessen.de)

Lissa. Das Buch wurde mit Unterstützung der lokalen Stadtverwaltung sowie des Staatsarchivs Leszno bereits 2014 unter dem Titel „Obóz, o którym nikt nie chciał pamiętać“ [„Das Lager, an das sich niemand erinnern möchte“] veröffentlicht. Heute ist vom ehemaligen Lager nur noch ein Mauerfragment erhalten. Die Mauer blieb lange Zeit für viele ein Schandfleck. Jerzy Bogdanowicz und Wanda Nawrocka waren die Initiatoren, das Mauerstück zum Ort des Gedenkens zu erheben. Die Idee wurde von der Stadtverwaltung Leszno unterstützt und im Mai 2022 gelang es, dort eine Gedenktafel mit Informationen über die Geschichte dieses Ortes anzubringen. Die Gedenktafel enthält folgenden Text in Polnisch:

„Auf dem Gelände existierten zwischen 1940 und 1950 ein Arbeitslager für Kriegsgefangene, ein Kriegsgefangenenlager für Offiziere der westlichen Truppen und nach Kriegsende ein Internierungslager für die deutsche Bevölkerung.“



Arbeitslager für Kriegsgefangene (1940-1942):

Errichtet im Herbst 1940 als Nachtquartier für den Reichsarbeitsdienst (RAD), der beim Bau der Munitionsanstalt (MUNA) im nahe gelegenen Dorf Gronówko eingesetzt wurde. Das Lager war für 600 Arbeiter vorgesehen und zählte 12 Wohnbaracken und Nebengebäude. Der Bau des Lagers wurde von deutschen und polnischen Arbeitern aus Grune und Lissa begonnen. Nach kurzer Zeit erfolgte die Umnutzung als Lager für Kriegsgefangene und Bauarbeiter. Das Gelände war in einen Verwaltungsbereich und das eigentliche Lager gegliedert, es verfügte über Strom-, Wasserversorgungs- und Abwassersysteme. Das Areal war

von einem doppelten Stacheldrahtzaun eingegrenzt und an den Ecken standen hölzerne Wachtürme. Für den Bau der Munitionsanstalt wurden etwa 250 französische Kriegsgefangene eingesetzt. Ende 1940 und Anfang 1941 ersetzten englische Kriegsgefangene die Franzosen. Sie arbeiteten am Wegebau innerhalb der Munitionsanstalt, an einem elektrischen Umspannwerk und an der Bahnlinie vom Bahnhof Grzybowo [Pilzvorwerk] aus. Im Frühjahr 1942 stellten die deutschen Behörden den Bau der Munitionsanstalt ein, die Anlage wurde in eine sog. Heerensnebenmunitionsanstalt umgestaltet. Nach der Einstellung der Arbeiten wurden die englischen Kriegsgefangenen abtransportiert und das Lager stand vorübergehend verlassen da.

Offizierslager (1943-1945)

Im Herbst 1943 fand die Umbenennung des Kriegsgefangenenlagers in ein Offizierslager als Oflag XXI C/Z Grune bei Lissa, Außenlager des Lagers Schildberg, statt. Am 18. September 1943 kamen norwegische Offiziere hier an, insgesamt waren etwa 500 Gefangene hier untergebracht. Russische Kriegsgefangene wurden für Hilfsarbeiten eingesetzt, dann folgten serbische und italienische Lagerinsassen. Am 7. Dezember 1943 mussten alle Norweger nach Schildberg zurückgeschickt

werden. Für sie kamen niederländische Reserveoffiziere, die bis zum 20. Januar 1945 im Lager blieben. An jenem Tag brach eine Evakuierungskolonnie mit 439 Kriegsgefangenen in das 140 km entfernte Lager Neubrandenburg auf.

Arbeitslager Lissa-Grunau

Am 10. Februar 1945 eröffnete man hier anstelle des Oflags ein Lager für deutsche Soldaten und Zivilpersonen verschiedenen Alters – Männer, Frauen mit Kindern und Volksdeutsche, zunächst aus der Region Lissa, später aus dem ganzen Posener Land.

Die Ankömmlinge wurden genau überprüft und wer die Prüfung bestand, wurde nach Deutschland abgeschoben. Das Lager diente auch dem Strafvollzug und der Beschäftigung, hauptsächlich in der Landwirtschaft. Die Zahl der Häftlinge variierte ständig. Im Schnitt waren nicht mehr als 600-1500 Personen im Lager inhaftiert, aber es gab auch Momente, in denen die Belegung wesentlich höher war. Grund dafür waren vor allem die geplanten Deportationstransporte. Der erste Transport erfolgte am 18.12.1945 und der letzte im Februar 1950. Im Februar 1949 waren 4532 Häftlinge in diesem Lager interniert. Im Laufe seines Bestehens kamen mehr als 16.000 Deutsche durch das Lager.



Mehr als 300 Häftlinge starben an den Folgen der harten Lebensbedingungen und Krankheiten (Typhus-epidemien) und wurden auf dem Lagerfriedhof begraben.

Das Lager wurde Ende März 1950 aufgelöst. Die schaurige Geschichte dieser Stätte endete mit dem zwischen 1950 und 1952 funktionierenden Gefangenen-Arbeitslager für polnische Frauen, die wegen gewöhnlicher Verbrechen verurteilt worden waren. Mehr als 2 000 Frauen saßen hier ihre Strafe ab.

Nun ist es an der Zeit, den Menschen zu gedenken, die den Ort nicht aus freiem Willen sondern durch diktatorische Entscheidungen und Kriegshandlungen geprägt haben. Im Gedenken und als Mahnung!

An dieser Stelle soll betont werden, dass viele solcher Initiativen von den Bürgern vor Ort ausgehen.

PZ

Glückwünsche Mai und Juni 2024

Heinz-Udo Gerke, geb. am 1. Mai 1949 in Oppendorf (Gemeinde Stemwede), wohnhaft in Lemförde, zum **75. Geburtstag**. Er war von 2010 bis zu der Auflösung im Dezember 2022 Vorsitzender des Heimatkreises Mogilno-Strelno, 2022 erhielt er den Kulturpreis der Landsmannschaft Weichsel-Warthe.

Prof. Dr. Erich Müller, geb. am 8. Mai 1927 in Lemberg (Galizien), wohnhaft in Berlin, zum **97. Geburtstag**. Er war bis 2011 Kulturreferent des Hilfskomitees der Galizien-Deutschen und Mitredakteur des „Zeitweisers der Galizien-Deutschen“. Er ist Verfasser zahlreicher Beiträge im Jahrbuch Weichsel-Warthe und Kulturwart. Das Ehrenmitglied im Bundesverband erhielt 2000 den Kulturpreis der LWV. Im Januar 2022 wurde ihm die Golde-

ne Ehrennadel unserer Landsmannschaft verliehen.

Wilfried Gerke, geb. am 12. Mai 1944 in Posen, Wohnhaft in Diepholz, zum **80. Geburtstag**. Er war von 1980 bis 1998 Schriftleiter der Vierteljahrszeitschrift „Kulturwart“ und von 2010 bis 2013 stellv. Bundessprecher. Das Ehrenmitglied des Bundesverbandes der LWV ist Träger der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (2003) sowie des Kulturpreises der LWV (1993).

Prof. Dr. med. Erasmus Zöckler, geb. am 14. Mai 1925 in Bromberg, wohnhaft in Bad Oeynhausen, zum **99. Geburtstag**. Das aktive Mitglied im Hilfskomitee der Galizien-Deutschen ist Sammler und Bearbeiter des Nachlasses seines Großvaters Theodor Zöckler.

Pastor Richard Rose, geb. am 4. Juni 1931 in Ociente (Kr. Wengrow, nordöstlich von Warschau), wohnhaft in Bad Bevensen, zum **93. Geburtstag**. Er war von 1991 bis 2011 stellv. Vorsitzender des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen und war Organisator und Veranstalter der Wolhyniertreffen in Uelzen. 2015 erhielt er den Kulturpreis der LWV.

Kurt Pautz, geb. am 27. Juni 1934 in Gollantsch (Kr. Wongrowitz, Posener Land), wohnhaft in Wesel, zum **90. Geburtstag**. Er ist seit 1973 Vorsitzender der Kreisgruppe Wesel (NRW) unserer Landsmannschaft und war von 2000 bis 2013 stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen.



07) Heimatkreis Flatow



Heimatkreis Flatow

Vorstand:

1. Vorsitzender:

Rolf-Peter Wachholz

Gänseweg 20. 39167 Niederndodeleben

Tel.: 039204-62655

Stellvertreter:

Frank-Rainer Seelert

Lange Str. 6, 27211 Bassum

Tel.: 04241-970350

<https://www.heimatkreis-flatow.de/index.html>

Buchempfehlung



Übergabe des Bandes von Heimatkreisvorsitzenden Rolf-Peter Wachholz (links) an den Landrat des Patenkreises Gifhorn, Tobias Heilmann (rechts). Deutschsprachige Ausgabe "650 Jahre Zlotow - Flatow".

Seite A 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024

Der reich illustrierte Jubiläumsband wurde 2020 von der polnischen Stadtverwaltung herausgegeben. Dank der Zustimmung konnte der Heimatkreis Flatow jetzt das Werk mit vom Autor Prof. Dr. Joachim Zdrenka aktualisiertem Teil und einem gemeinsamen Vorwort von Heimatkreis Flatow und Patenkreis Gifhorn einem breiteren Leserkreis zugänglich machen. Das Werk mit über 600 Seiten enthält zudem einen Anhang mit Darstellung der Zeit nach 1945 einschließlich Paten- und Partnerschaft und anschließender Chronologie.

Das Werk kann bezogen werden über
Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6, 27211 Bassum,
Tel. 04241/970359 oder e-mail: frank.seelert@t-online.de
zum Preis von 35,00 Euro zuzüglich Porto und Verpackung.

Auch vorrätig: Reprint "Heimatbuch für den Kreis Flatow" für 13,00 Euro

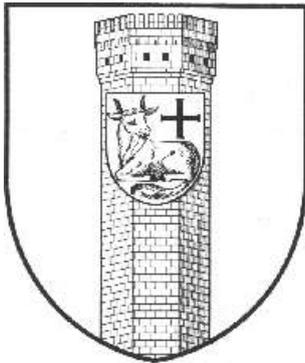
Die Aktivitäten der "Flatower" sind sehr vielfältig, u. a.:

- 2jährige Heimat- und Patenschaftstreffen in Gifhorn
- Fahrten in die alte Heimat
- Herausgabe des "Flatower-Briefes"
- Unterstützung der Jugendarbeit
- Austausch mit heutiger Verwaltung und Bevölkerung in Flatow/Złotów
- Unterstützung der Deutsch Sozialkulturellen Gesellschaft (Dt. Minderheit) in Flatow/Złotów
- Enge Zusammenarbeit mit Institutionen von Landkreis und Stadt Gifhorn
- Unterhalt der "Flatower Heimatstube" im Museum Schloß Gifhorn
- Unterstützung bei Auskunftsersuchen, Ahnenforschung
- Herstellen von Kontakten nach Flatow
- Kontaktpflege mit 6. Zug des Bürgerschützenkorps Gifhorn
- Buchversand mit Heimatliteratur
- Unterstützung von Forschungsvorhaben mit Heimatbezug

Seit dem 26. 4. 2003 besteht eine offizielle Partnerschaft zwischen dem Landkreis Gifhorn und dem Powiat Złotów (Flatow).

Seit dem 8. 3. 2006 besteht ein "Deutsch-polnischer Freundeskreis Gifhorn-Złotów" in Gifhorn.

08) Heimatkreis Schlochau



Heimatkreis Schlochau



<https://sites.rootsweb.com/~mnprgm/Schlochau/Deutsch.html>

Paul Sternberg

paulsternberg@msn.com

- Keine aktuellen Ankündigungen -

09) Heimatkreis Wirsitz, Weißenhöher Himmelfahrt



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021

- In Arbeit –

Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022

- in Arbeit –

10) „33. Weißenhöher Himmelfahrt 2024“

Die „33. Weißenhöher Himmelfahrt“ geht vom 14. – 18.05.2024 nach Stettin.

Anmeldung abgeschlossen!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

11) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 08. Juni 2024, 14:00 Uhr

Weitere Termine:

07.09.2024 und 14.12.2024.

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

12) Schneidemühler Heimatbrief, 19. Jahrgang, 2. Ausgabe März / April 2024



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

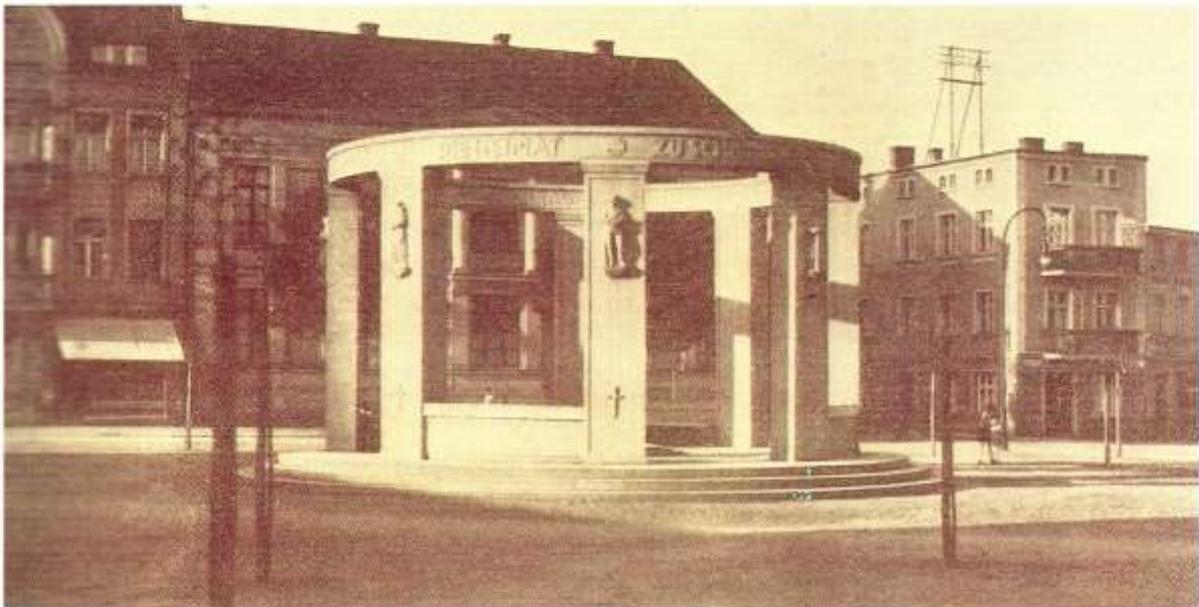


Schneidemühl

511 Jahre Schneidemühl 1513 – 2024

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

19. Jahrgang, 2. Ausgabe März/April 2024



Provinzial-Kriegerdenkmal auf dem Hindenburgplatz 1929, Entwurf: Stadtbaumeister Bast



Heutige Ansicht aus gleicher Perspektive, siehe Neuigkeiten auf Seite 15

Editorial

Sehr geehrte Leser und Heimatfreunde, liebe Landsleute,

ich grüße Sie herzlich und wünsche allen eine frohe Osterzeit, denn das Fest wird schon vorbei sein, wenn Sie diesen Brief erhalten.

Die Monate vergehen so rasch, wie wir alle immer wieder zur Kenntnis nehmen müssen und darum schon mal hier der Hinweis auf das Heimattreffen in Cuxhaven vom 22. bis 25. August. Planen Sie bitte diesen Termin und kommen Sie recht zahlreich zu dem Treffen. In der Mitgliederversammlung ist ein neuer Vorstand zu wählen. Machen Sie sich bitte rechtzeitig Gedanken, ob für Sie der Eintritt in den Vorstand in Frage kommen könnte. Jeder Verein muss einen Vorstand haben; der jetzige wünscht sich eine Verjüngung in der Hoffnung, dass die Heimarbeit eine Fortsetzung findet. Wir begrüßen insbesondere auch die Heimatfreunde, die sich vielleicht nicht mehr als Landsleute verstehen, aber sich für die Heimat der Vorfahren und deren Geschichte interessieren, also Vertreter der Bekenntnisgeneration, denn in der Erlebnisgeneration haben sich die Reihen doch merklich gelichtet. Es ist ernst, es geht um die Zukunft unseres Vereins. Die gültige Satzung finden Sie am Ende dieses Heimatbriefes.

Mit heimatlichen und herzlichen Grüßen

Ihr manfred dosdall

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16, 27474 Cuxhaven

Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall (md)
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle
Einsender erklären sich einer evtl.
notwendigen redaktionellen
Bearbeitung ihrer Beiträge durch
die Redaktion einverstanden.

Gestaltung & Druck

DruckWerk 14 GmbH
Demminer Str. 18 • 17159 Dargun
Telefon: 039959 / 331488
www.druckwerk14.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Mobil: 0157 882 39 228
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6
Ausgaben.
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu
überweisen.

Bankverbindung

Empfänger:
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtsparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE21CUX

Familienanzeigen

Gegen eine Spende

**Der Heimatbrief ist überparteilich
und überkonfessionell.
Beiträge und Leserbriefe sind Mei-
nungsäußerungen der Einsender,
sie geben nicht unbedingt die An-
sichten der Redaktion wieder.**

13) Schlesische Nachrichten. Die Zeitschrift für Schlesien. Offizielles Organ der Landsmannschaft Schlesien. Nieder- und Oberschlesien e. V. Nummer 04.2024 – 15. April 2024

NUMMER 04/2024 • 15. APRIL 2024 • EINZELPREIS 4,50 EURO

Kulturpreis Schlesien

Belegungsfrist der Preisträger für 2024 - Seite 7

Schlesische Nachrichten

DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHLESIEN

OFFIZIELLES ORGAN DER
LANDSMANNSCHAFT SCHLESIEN,
NIEDER- UND OBERSCHLESIEN E.V.

Zehn Jahre Redaktionsarbeit

S. 2 u. 3

Andreas Hofmeister MdL
Neuer Landesbeauftragter in Hessen
S. 5

Hartmut Stelzer
Ein Nachruf

S. 8

„Osterspaß für Alle“
Neue Veranstaltung in Velbert
S. 13

AKTUELLES	S. 2 – 10
LANDSMANNSCHAFT	S. 11 – 18
SCHLESIEN	S. 19 – 24
VERMISCHTES	S. 25 – 32

IMPRESSUM:
Schlesische Nachrichten, Zeitschrift für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** - Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien e. V., Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. 02244/92590.
Verantwortlich: Bundesvorsitzender Stephan Rauhut.
 Im Internet: www.landsmannschaft-schlesien.de
 ISSN 2199-2029
Redaktion: Damian Spielvogel | Schriftleitung, Mitglied der bdfj-Bundesvereinigung der Fachjournalisten e. V., Monika Schultze | stellv. Schriftleitung, Carsten Bechar. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe ausschließlich die Meinung der Einsender wiedergeben und nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen müssen.

Tel. 0 22 44 / 9 25 90, Fax: 0 22 44 / 9 25 92 90, E-Mail: redaktion@schlesische-nachrichten.de, www.schlesische-nachrichten.de
Nachdruck: Der Nachdruck von Beiträgen der „Schlesischen Nachrichten“ ist nur mit Genehmigung des Herausgebers zulässig.
Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon 0 22 44 / 9 25 92 95, Fax 0 22 44 / 9 25 92 90, E-Mail: anzeigen@schlesien-im.de
Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien **Bezugspreis:** Einzel exemplar 4,50 Euro, Jahresabonnement 49,- Euro
Erscheinungsweise: 12 Ausgaben im Jahr; Abbonementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.
Bankkonto: IBAN DE91 3806 0186 2600 8930 36
 BIC GENODE33HAN
Herstellung: henrich.media GmbH (L.L.), Lüdenscheid
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
 25. März 2024

Wir weisen darauf hin, dass die personenbezogenen Daten der Bezieher und Empfänger nur zum Zwecke der internen Bearbeitung gemäß der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) gespeichert werden.

14) Landsmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.

Die Planungen des am 31.10.2023 neugewählten Vorstandes unter Wolfgang Liebehenschel, Silke Taube und Nadine Haberlandt laufen. Es besteht die Absicht, im Jahre 2024 monatlich Vorträge zu schlesischen Themen anzubieten, zwei Stadtrundfahrten im Mai und August „Auf schlesischen Spuren in Berlin“ zu organisieren, ein „Sommer-singen“ zu veranstalten, die Feier des Erntedankfestes wieder aufzunehmen.

Die Mitglieder werden zu mindestens zwei Mitgliederversammlungen aufgerufen. Wegen der Änderung des Vereinskontos sollen die Mitgliedsbeiträge entsprechend später eingezahlt werden.

Wir bekennen uns zu Schlesien

Die Landsmannschaft Schlesien ist eine demokratische, überparteiliche und überkonfessionelle Organisation, in der sich Schlesier, deren Nachkommen und Freunde Schlesiens zusammenschließen haben. Sie vertritt politisch, rechtlich und kulturell die Interessen Schlesier und der Schlester und ist Ansprechpartner für die schlesischen Landeigentümer und Freunde in Deutschland und der Welt. Die Landsmannschaft fordert das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat. Durch grenzüberschreitende Projekte arbeitet die Landsmannschaft verstärkt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denn Schlesien und die Anliegen der Heimatvertriebenen sind gemeinsame Aufgaben aller Generationen.

Die Landsmannschaft

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. – wurde am 26. März 1950 im Bonner Vertriebenenministerium gegründet. Am 3. Oktober 1950 übernahm das Land Niedersachsen, in dem sich nach der Verreibung besonders viele Schlesier niedergelassen hatten, die Patenschaft für die Landsmannschaft.

Die Landsmannschaft Schlesien ist Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV) und arbeitet eng mit den Organisationen der deutschen Volksgruppe in Schlesien zusammen. Der Hauptsitz der Landsmannschaft befindet sich im „Haus Schlesien“ in Königswinter bei Bonn, ein Verbindungsbüro der Bundeslandsmannschaft besteht im Patenland Niedersachsen in Hannover. Das offizielle Verbandsorgan der Landsmannschaft sind die Schlesienschen Nachrichten, die monatlich erscheinen.

LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Hier finden Sie uns online:

www.landsmannschaft-schlesien.de
www.facebook.com/LandsmannschaftSchlesien
www.twitter.com/lmschlesien
www.instagram.com/landsmannschaftschlesien

Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. –
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter
Tel.: 02244 92 59-0
Fax: 02244 92 59-290
Mail: info@schlesien-lm.de
info@landsmannschaft-schlesien.de

Verbindungsbüro der Bundeslandsmannschaft Schlesien im Patenland Niedersachsen
Königswinterer Straße 2
30167 Hannover
Tel.: 0511 9573 3576
Mail: hannover@schlesien-lm.de

Unser **schlägt für**
SCHLESSEN

LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Schlesien – Das Land im Herzen Europas

Auf einer Länge von etwa 500 Kilometern erstreckt sich Schlesien entlang des Ober- und Mittellaufs der Oder und gehört mit seinen Kulturschätzen und Naturschönheiten zu den interessantesten und schönsten Regionen im Herzen Europas. Im Verlauf seiner wechselhaften Geschichte hat Schlesien viele territoriale und politische Veränderungen erfahren. Im Mittelalter slawisch und deutsch besiedelt, unterstand das Land lange der polnischen, dann der böhmischen Krone und war über 200 Jahre im Besitz der Habsburger. Nach den „Schlesischen Kriegen“ im 18. Jahrhundert fiel der größte Teil Schlesiens an Preußen und wurde nach der Reichsgründung von 1871 als preußische Provinz Schlesien Teil des Deutschen Reiches.



Die Gebiete um Troppau, Jägerndorf, Teschen und Bielitz sowie Teile des Fürstentums Neisse blieben als Österreichisch-Schlesien bis 1918 Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Politisch gehört Schlesien heute überwiegend zu Polen und gliedert sich in die Woiwodschaft Niederschlesien mit der Hauptstadt Breslau, die Woiwodschaft Oppeln mit der Hauptstadt Oppeln und die Woiwodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz. Randbereiche Schlesiens gehören zu kleinen Teilen auch zur Woiwodschaft Lebus im Nordwesten.

Das frühere Österreichisch-Schlesien gehört heute zur Tschechischen Republik. Der nach 1945 bei Deutschland verbliebene Teil der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien liegt heute im Freistaat Sachsen. Dieses Gebiet gehörte historisch weitestgehend zu der erst 1815 schlesisch gewordenen Oberlausitz.

FLUCHT UND VERTREIBUNG

Anfang 1945 floh ein Teil der damals rund 4,6 Millionen Schlesier vor der anrückenden Roten Armee. Obwohl bis zum Beginn der Potsdamer Konferenz (17. Juli – 2. August 1945) eine Regelung über den Verbleib der deutschen Bevölkerung in Schlesien noch ausstand, begannen bereits im Frühjahr 1945 die sogenannten „wilden Vertreibungen“, die von polnischen Stellen organisiert wurden. Die hierzu erlassenen Bierut-Dekrete ermöglichten die Einziehung des gesamten Eigentums von Personen deutscher Nationalität oder Staatsbürgerschaft zugunsten des polnischen Staates. Im Juni 1945 wurden alle Deutschen aus einem Gebietsstreifen von etwa 30 Kilometer Breite unmittelbar östlich der Lausitzer Neiße vertrieben.



Aufgrund der von den Alliierten in Potsdam getroffenen Beschlüsse begann ab 1946 eine systematische Vertreibung der verbliebenen deutschen Bevölkerung, die bis 1947/48 andauerte. Das Eigentum der geflüchteten und vertriebenen Deutschen wurde im Jahre 1946 durch zwei polnische Dekrete als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ entschädigungslos konfisziert.

Die Gebiete Schlesiens, die bis zum Münchner Abkommen von 1938 Bestandteil der Tschechoslowakei gewesen waren, also Gebiete des früheren Österreichisch-Schlesien, fielen 1945 an die wiedererstehende Tschechoslowakei. Die deutsche Bevölkerung wurde auch hier mehrheitlich vertrieben.

Von den 15 Millionen Deutschen, die aus den ehemaligen Ostgebieten und deutschen Siedlungsgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa vertrieben wurden, waren über 3 Millionen Schlesier, die ihre Heimat verlassen mussten.

AUF DEM LAUFENDEN BLEIBEN

Als Zeitschrift für Schlesien sind die Schlesischen Nachrichten seit 1986 das offizielle Verbandsorgan der Landsmannschaft Schlesien.

Die monatlich erscheinende Zeitschrift berichtet über bundesweite landsmannschaftliche Aktivitäten, über die schlesischen Landsleute in der Heimat, das deutsch-polnische Verhältnis sowie über Geschichte und Kultur Schlesiens. Auch die Tagespolitik ist Gegenstand der Berichterstattung. Die Schlesischen Nachrichten berichten über ganz Schlesien von Görlitz bis Kattowitz, informieren über Schlesien gestern und heute und diskutieren über die Zukunft Schlesiens.



Bezugspreis:
Einzelexemplar 4,50 Euro
Jahresabonnemement 49,00 Euro

Erscheinungsweise:
monatlich, 12 Ausgaben im Jahr

Weitere Informationen unter:
Mail: info@schlesische-nachrichten.de

Anzeigen:
Tel.: 02244 9259-0
Fax: 02244 9259-290
Mail: anzeigen@schlesien-lm.de

Jedes Abonnement der Schlesischen Nachrichten unterstützt die Arbeit der Landsmannschaft für Schlesien. Auch Patenschaftsabonnements sind möglich.

15) 13.06.2024, Lesungen in der AGOM-Schlesien-Bibliothek:

Dr. Hans Weinert:

Erdmannsdorf im Riesengebirge – Sommerresidenz preußischer Könige

jeweils am 2. Donnerstag im Monat, 16 Uhr,

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187 Berlin

16) AGOM-Wanderung in Potsdam am Sonntag, 30. Juni 2024

Interessenten melden sich bitte umgehend bei Frau Hanske (030-772 13 93).

01) 13.05.2024, 18.30 Uhr: Warum es keine "Weimarer Verhältnisse" in der Freien Stadt Danzig (1920-1939) gab - eine verfassungsrechtliche Betrachtung. (Mit Medien).

Referent Dr. Bennet Brämmer, Velten

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg**
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher**

Das Deutsche Reich war in den 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre von fehlenden politischen Mehrheiten und einer unübersichtlichen Parteienlandschaft im Reichstag geprägt. In dieser Zeit waren elf Parteien zumindest zeitweise an der Regierung beteiligt. Allein zwischen 1928 und 1933 gab es insgesamt fünf Reichstagswahlen. Im Vergleich dazu gab es in der Freien Stadt Danzig, einem 1920 gegründeten Mikrostaat wider Willen, parallel keine "Weimarer Verhältnisse". Vielmehr war die politische Landschaft in dem Danziger Freistaat - obwohl derjenigen des Mutterlandes sehr ähnlich - von einer konstruktiven Zusammenarbeit der im Volkstag vertretenen Parteien gekennzeichnet. Auch gab es mit Heinrich Sahm legislaturübergreifend einen Senatspräsidenten, der das Vertrauen der Volkstagsabgeordneten genoss. Insoweit stellt sich durchaus die Frage, warum die Freie Stadt Danzig von "Weimarer Verhältnissen" verschont blieb. Eine verfassungsrechtliche Betrachtung gibt hierüber Aufschluss.

Bennet Brämmer, Jahrgang 1987, hat an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Bergen Rechtswissenschaft mit dem Schwerpunkt Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie studiert. Nach der Ersten juristischen Staatsprüfung im Jahr 2015 promovierte er 2018 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer rechtshistorischen Arbeit über die verfassungsrechtliche Rechtsprechung des Obergerichts der Freien Stadt Danzig. Das juristische Referendariat absolvierte er von 2018 bis 2020 im Kammergerichtsbezirk des Landes Berlin. Seit 2020 ist er als Rechtsanwalt tätig. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind das Öffentliche Recht und das Strafrecht.

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

Westpreußisches Bildungswerk Berlin- Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; **stv. Vors.:** Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher

im Dezember 2023 Hk/Br

Einladung Nr. 73

(Vortragsveranstaltungen Februar bis März 2024)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

- | | | | |
|-----|--|---|------------------|
| 342 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 05. Februar 2024,
<u>Stettin. Metropole an der Grenze.</u> (Mit Medien).
Uwe R a d a, Berlin | 18.30 Uhr |
| 343 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 04. März 2024,
<u>Warum war Copernicus kein Astrologe? – Die Kometenwahrnehmung</u>
<u>in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahr-</u>
<u>hundert.</u> (Mit Medien).
Frau Prof. Dr. Marie-Luise H e c k m a n n, Werder / Havelland | 18.30 Uhr |
| 344 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 22. April 2024,
<u>Das Ende der kaiserlich-deutschen Provinz Westpreußen im</u>
<u>„Friedensvertrag“ von Versailles 1919.</u> (Mit Medien).
Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | 18.30 Uhr |
| 345 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 13. Mai 2024,
<u>Warum es keine "Weimarer Verhältnisse" in der Freien Stadt Danzig</u>
<u>(1920-1939) gab - eine verfassungsrechtliche Betrachtung.</u>
(Mit Medien).
Dr. Bennet B r ä m e r, Velten | 18.30 Uhr |
| 346 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 24. Juni 2024,
<u>Der Architekt Friedrich Heitmann (1853-1921) - ein deutscher</u>
<u>Baumeister.</u> (Mit Medien).
Jörn P e k r u l, Berlin | 18.30 Uhr |

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

**02) 24. Mai, 2024, 19:00 Uhr: Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der Besetzung durch die Mittelmächte 1918. (Mit Medien).
Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin**

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin Ruf: 030/257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109 www.ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin post@ostmitteleuropa.de
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533;
stv. Vors.: Joachim Moeller; Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

484 Freitag **24. Mai 2024, **19:00 Uhr**
Thema Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der
Besetzung durch die Mittelmächte 1918. (Mit Medien).
Referent Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin**

Nach der Abschüttlung der Zarenherrschaft im Russländischen Reich wurde versucht, die territorialen Verhältnisse auf der Grundlage des Prinzips der Selbstbestimmung und Selbstregierung neu zu ordnen. Wir betrachten die komplexe ethnographische Situation auf der Krim mit den nationalen Bestrebungen der Krimtataren in der Umbruchszeit 1917/18. Nach der Volkszählung von 1897 gab es auf der Krim 186 200 Tataren (34,1 %), 181 000 Russen (33,1 %), 65 650 Ukrainer (12,0 %), 32 000 Deutsche (5,8 %) und 82 000 andere Nationalitäten (15,0 %); die 189 000 Muslime entsprachen etwa den Tatarischsprachigen. Die Datenlage für 1917 ist schlechter. Angegeben werden 309 200 Russen (41,2 %), 215 300 Tataren (28,7 %) 64 400 Ukrainer (8,6 %) und 160 900 andere Nationalitäten. Unterschiede gab es bei der Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande: die Russen lebten vor allem in den Städten, die Tataren im ländlichen Bereich.

Das Selbstbestimmungsrecht der Ethnien war von Anfang an das Prinzip für eine Neuordnung. Die reichsdeutsche Besetzung musste die Verhältnisse auf der Krim als unübersichtlich, ungeordnet und instabil ansehen, sie war die Ordnungsmacht, ihr war aber nicht klar, welche Ordnung sie herstellen sollte. Die deutsche Ukraine-Politik des Jahres 1918 war Improvisation, die Unabhängigkeit der Ukraine kein Kriegsziel. Die Interessen der Kriegswirtschaft standen im Vordergrund. Wichtig waren eben auch die Häfen der Krim. Die ukrainische Regierung hat die Krim erst sehr spät als Bestandteil ihres Staates betrachtet, dabei kam nicht das Selbstbestimmungsrecht zum Zuge, sondern wirtschaftliche und strategische Notwendigkeiten.

Reinhard M.W. H a n k e , Diplom-Geograph, geb. 1940 in Berlin-Mitte als drittes von vier Kindern schlesisch-westpreußischer Eltern, aufgewachsen in Berlin-Reinickendorf Ost. Seit 1977 zahlreiche Studienreisen in die östlichen Nachbarländer, Aufsätze zur Kartographie und Landeskunde Westpreußens. Mitglied zahlreicher ostdeutscher Vereinigungen. Studium der Geographie usw. in Hamburg und Berlin. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde gegr. 1828 und von 1972 bis 1983 Schriftleiter von deren Zeitschrift "Die Erde" mit Prof. Dr. Frido Bader. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an Geographischen Hochschulen und Lehrbeauftragter. Seit 1982 Vorstandsmitglied der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, deren Vorsitzender seit 1986. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (1981) und des Westpreußischen Bildungswerkes (1995), seither deren Vorsitzender. Vorsitzender der LAG Ostkunde im Unterricht seit 2003. Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 bis 2009). Seit Dezember 2005 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitglied des Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. 2023 Wahl zu einem der zwei stellvertretenden Vorsitzenden im Kulturwerk Danzig e. V. Von 1982 bis 2005 Bezirklicher Planungsbeauftragter von Berlin-Tempelhof bzw. (seit 2001) von Berlin Tempelhof-Schöneberg.

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533;

stv. Vors.: Joachim Moeller; Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Einladung Nr. 92

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2024)

Ort:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,

Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- | | | | |
|------------|-------------------|---|------------------|
| 480 | Freitag | 19. Januar 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Brennpunkte am Rande Europas. Ukraine, Armenien, Aserbaidschan, Israel, Palästina (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Gerd K l ö w e r, Berlin | |
| 481 | Freitag | 16. Februar 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin | |
| 482 | Freitag | 15. März, 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Hellmut Diwald: Erinnerung an einen großen ostdeutschen Geschichtswissenschaftler. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Hans W e i n e r t, Berlin | |
| 483 | Freitag | 19. April, 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Als die Comics laufen lernten“. Das Werk von Wolfgang Kaskeline. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referentin</u> | Frau Herma K ö p e r n i k - K e n n e l, Berlin | |
| 484 | Freitag | 24. Mai 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der Besetzung durch die Mittelmächte 1918. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | |
| 485 | Freitag | 21. Juni 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Brandenburg. Strukturwandel in der Lausitz. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Uwe R a d a, Berlin | |

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görgen, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

03) Gespräch mit Lesung: Wenn du durch die Hölle gehst - Zeugnisse inhaftierter Frauen in Belarus

Mittwoch, 15. Mai 2024, 19:00 – 20:30 Uhr,
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Cordelia Dvorák (Hrsg.)



„WENN DU
DURCH
DIE HÖLLE
GEHST,
DANN
GEH WEITER“

Zeugnisse inhaftierter Frauen in Belarus

 edition.fotoTAPETA

Staatliche Repressionen gegen die eigene Bevölkerung und systematische Menschenrechtsverletzungen sind nicht zum ersten Mal Fluchtursache für viele tausend Menschen. In Belarus aber hat die Unterdrückung ein Ausmaß erreicht, das man in einem europäischen Land nicht mehr für möglich gehalten hätte. Mehr als 1.400 politische Gefangene, hohe Strafen für offensichtlich konstruierte Beschuldigungen, Haftbedingungen, die man als Folter bezeichnen muss – so versucht das Regime des Diktators Alexander Lukaschenko, sich seit den Massendemonstrationen gegen die gefälschte Wahl im August 2020 an der Macht zu halten.

Acht Frauen in den Haftanstalten von Belarus – darunter die Musikerin Maria Kalesnikava – stehen für tausende politische Gefangene im Land. Die Anthologie „Wenn du durch die Hölle gehst, dann geh weiter“, erschienen in der edition.fotoTAPETA, versammelt Zeugnisse von Frauen in Haft. Sie sprechen über den Alltag und die Gewalt hinter Gittern, über Widerstand und ihre Hoffnung auf eine demokratische Zukunft.

Programm

Begrüßung

Andreas Kossert, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Andreas Rostek, Verleger, edition.fotoTAPETA

Gespräch

Cordelia Dvorák, Filmemacherin und Herausgeberin
Ingo Petz, Publizist, Internetplattform dekode.org
Moderation: Andreas Rostek, Verleger, edition.fotoTAPETA

Lesung

Dagmar Engel, edition.fotoTAPETA

Eintritt frei

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dekode.org, edition.fotoTAPETA und dem Goethe-Institut e.V..

Livestream der Veranstaltung über unseren YouTube-Kanal [Flucht, Vertreibung, Versöhnung - YouTube](#)

04) Film und Gespräch: DFC - Die Legende kehrt zurück

Donnerstag, 23. Mai 2024, 19:00 – 21:00 Uhr,
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung



Seite A 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

1896 gründeten deutschsprachigen Juden in Prag den ersten Fußballklub in Böhmen. Der Deutsche Fußballclub Prag erreichte 1903 das Finale der Deutschen Fußballmeisterschaft. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im März 1939 musste sich der Klub auflösen. Viele Spieler und Funktionäre überlebten den NS-Terror nicht.

Erst 2016 wurde der DFC Prag neugegründet und widmet sich seitdem vor allem dem Jugendfußball.

Der Dokumentarfilm entstand durch ein Projekt der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik und erzählt aus der Gegenwart und der Vergangenheit des Klubs.

Programm

Begrüßung

Dr. Gundula Bavendamm, Direktorin, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Vorführung

Film: DFC – die Legende kehrt zurück

Von Martin Vaško, Ondřej Kavan, Dr. Thomas Oellermann

Tschechische Republik 2021, 82 Min., D/CZ mit Untertiteln

Georg Dehio-Kulturpreis 2023 (Förderpreis)

Gespräch

Dr. Thomas Oellermann, Autor des Films, Prag

Moderation

Dr. Nils Köhler, Bereichsleiter Dokumentation und Forschung, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Im Anschluss laden wir Sie zu einem kleinen Empfang ein.

Eintritt frei



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Das Museum wird in den nächsten drei Jahren umgestaltet.

Auch wenn wir uns in dieser Zeit mit keiner Ausstellung zu Gerhart Hauptmann präsentieren können, wollen wir trotzdem für Sie da sein, und **ab April eine Auswahl von Veranstaltungen** anbieten, die entweder im Bürgersaal des Rathauses oder in der Genezarethkirche stattfinden. Die Tickets dafür können Sie, wie gewohnt, bei uns kaufen.

Wir arbeiten im Hintergrund an der Konzeption der neuen Museumsausstellung und setzen unsere Publikationsreihe fort. Schauen Sie in nächster Zeit einfach öfter auf diese Internetseite, um über unsere Angebote informiert zu sein.

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

Vorerst finden unsere Veranstaltungen weiterhin statt.

Die Museumsverwaltung befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus)**. Hier können Sie zu den **Geschäftszeiten Mo – Fr von 10 – 15 Uhr sowie mittwochs bis 17 Uhr die Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen in Erkner** (Bürgersaal, Heimatmuseum, Genezarethkirche) erwerben.

Wir sind weiterhin unter der Telefonnummer +49 3362 3663 zu erreichen.

05) Bahnwärter Thiel und Der Apostel
von Gerhart Hauptmann

Quintus Verlag
Buchvorstellung: Stefan Rohlfis / Herausgeber
Lesereihe zwischen Büro und Depot

Dienstag, 07.05.2024, 18:00 Uhr

Eine neue Lesereihe in Erkner! Solange das Gerhart-Hauptmann-Museum keinen eigenen Veranstaltungsort hat, wird diese kleine Reihe in den Räumen der Museumsverwaltung stattfinden. Damit bietet sich ein völlig neuer Blick auf die Sammlung und das Archiv. Das Besondere an dieser Reihe ist, dass hier ausschließlich Autoren mit ihren Werken oder Herausgeber zu Wort kommen. Der Dienstag wird somit in Erkner der Literatur-Dienstag.

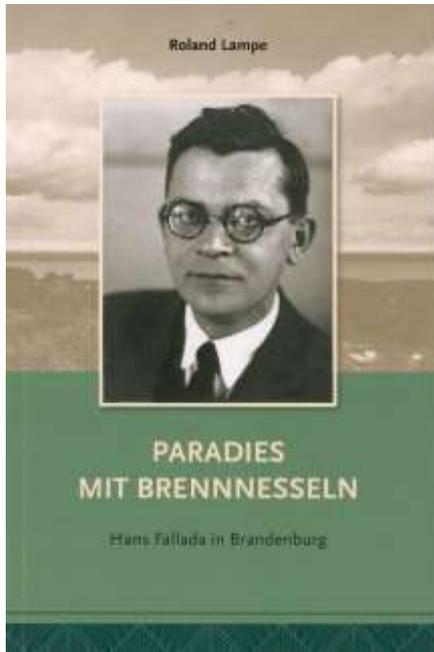
Die Verwaltung des Gerhart Hauptmann-Museums befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67, in 15537 Erkner**, genau gegenüber dem Rathaus.

Einlass zu den Lesungen ab **17.30 Uhr**
Eintritt: 7 €

06) Paradies mit Brennesseln. Hans Fallada in Brandenburg von Roland Lampe. Lesung

Donnerstag, 16.05.2024, 19:00 Uhr
Im Bürgersaal / Rathaus

Eintritt: 7 €



Hans Falladas Leben "auf dem Land" wird zumeist mit Carwitz in Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung gebracht. Aber wer weiß schon, dass er sein Weltbestseller "Kleiner Mann, was nun?" im damals beschaulichen Neuenhagen b. Berlin schrieb? 1930 bis 1932 lebte er dort in einem kleinen Reihnhaus und fand sein Paradies mit Brennesseln. Diesem Lebensabschnitt widmet sich der Hauptteil des Buches. Aber auch andere Orte in Brandenburg können mit Fallada in Verbindung gebracht werden, so Berkenbrück, Lychen, Zepernick oder Templin. Diese Spuren Hans Falladas in Brandenburg hat der Autor Roland Lampe erstmals miteinander verbunden und in Buchform zugänglich gemacht.

Der Autor Roland Lampe widmete sich bereits in mehreren Büchern den Spuren von Dichtern in Brandenburg, so denen von Fontane und Christian Morgenstern. In einer gesonderten Buchreihe sammelte er systematisch biographische Beziehungen zu bekannten und unbekanntem Autoren in Oberhavel und Oranienburg.



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@

utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

HU, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

Leitthema: Die Länder Mittel- und Osteuropas in Angesicht vor neuen Herausforderungen

07) Polen und Ukraine: gemeinsame Geschichte, asymmetrisches Gedächtnis.

Vortrag von Dr. Andrii Portnov

Moderation: Dr. habil. Brygitta Helbig

Freitag, 17. Mai 2024, 18:00 Uhr

HU, Unter der Linden 6, Saal 2094



Dr. Andrii Portnov ist Professor für ukrainische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und Direktor des Viadrina Centers of Polish and Ukrainian Studies.

Er hat Abschlüsse von den Universitäten in Dnipro (M.A. Geschichte) und Warschau (M.A. Kulturwissenschaften) erworben und seine Doktorarbeit (2005) über die ukrainische Emigration in Polen zwischen den Kriegen am Ivan-Krypiakevych-Institut für Ukrainistik in Lwiw verteidigt.

Von 2006 bis 2010 war er Chefredakteur der Kiewer geisteswissenschaftlichen Zeitschrift „Ukraïna Moderna“. Im Jahr 2012 kam er als Stipendiat des Wissenschaftskollegs zu Berlin nach Berlin und begann Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu halten. Von

2014 bis 2015 war er Alexander-von-Humboldt-Fellow am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität in Berlin sowie am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam. Im Jahr 2015 erhielt er den Baron-Velge-Preis und hielt als International Chair for the History of the Second World War eine Vorlesungsreihe an der Freien Universität Brüssel. Er hat Forschungen und Vorlesungen an Universitäten in Basel, Cambridge, Genf, Potsdam, der Freien Universität Berlin, SciencesPo Paris, SciencesPo Lyon, dem Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) in Wien und dem Historischen Kolleg in München durchgeführt. Im Jahr 2015 initiierte und beteiligte er sich an der Berlin-Brandenburg Ukraine Initiative (BBUI), die sich 2016 in das PRISMA UKRAÏNA Research Network Eastern Europe am Forum Transregionale Studien Berlin umwandelte. Im Jahr 2022 erhielt er den DIALOG-Preis der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für sein „Engagement bei der Wissensvermittlung über die Ukraine und ihre historischen Verbindungen in Europa“. Professor Portnow ist Autor und Herausgeber von zehn Büchern in fünf Sprachen. Der Großteil seiner Veröffentlichungen widmet sich der intellektuellen Geschichte, der Historiografie, den Völkermordstudien und der Erinnerung in Polen, Russland und der Ukraine. In Polen veröffentlichte er in Zeitschriften wie „Kwartalnik Historyczny“, „Mówią wieki“, „Nowa Europa Wschodnia“, „Pamięć i sprawiedliwość“, „Przegląd Polityczny“, „Polityka“, „Więzi“ und „Znak“. Er ist Mitherausgeber der Bücher „Official History in Eastern Europe“ (Osnabrück, 2020) und „Histoire partagée, mémoires divisées. Ukraine, Russie, Pologne“ (Lausanne, 2020). Außerdem ist er Autor der ersten englischsprachigen Biografie seiner Heimatstadt – „Dnipro. An Entangled History of a European City“ (Boston: Academic Studies Press, 2022).

Thema: **Polen und Ukraine: gemeinsame Geschichte, asymmetrisches Gedächtnis.** Welche historischen, sprachlichen, geografischen und geopolitischen Faktoren haben die Dynamik der polnisch-ukrainischen Beziehungen bestimmt? Was waren die Hauptunterschiede zwischen den polnischen und ukrainischen Nationalprojekten und wie verlief die Debatte über die historische Aussöhnung beider Nationen? Welche Rolle spielten dabei Dritte, insbesondere Deutschland und Russland?

Moderation: Dr. habil. Brygitta Helbig

Mit herzlichen Grüßen,
Der Programmbeirat der UDG
Gefördert durch:





Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstraße. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <https://lqv.vufind.net/lqv/>
Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

08) Kirchen wie im Mittelalter?

Vortrag: Andreas Kitschke (Potsdam).

Donnerstag, 02. Mai 2024

19.00 Uhr im Kleinen Säulensaal der Berliner Stadtbibliothek, Breite Straße 36, Berlin-Mitte

In der sogenannten Gründerzeit und bis zum Ende des deutschen Kaiserreichs kam es zu einem regelrechten Bauboom. Dazu gehörten auch zahlreiche große Kirchenneubauten. Wer denkt nicht sofort an die Gedächtniskirche, den „Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein“ und den Beinamen „Kirchgen-Juste“, den die Berliner der Kaiserin Auguste Victoria verpassten? Anhand von Beispielen aus Berlin und Potsdam wird der Vortragende auf die Architektursprache jener Zeit eingehen und erläutern, dass es sich eben nicht um Nachbauten mittelalterlicher Gotteshäuser handelte. Zwar war der Formenkanon oft eng an solche historischen Bauwerke angelehnt, doch bautechnisch beschritt man durchaus neue Wege. Und es gab immer auch einen sozialen Aspekt: Die ersten Gebäudegruppen mit Kindergärten, Pflegeeinrichtungen und kirchlichen Vereinshäusern entstanden, die man heute als „Gemeindezentren“ bezeichnet. Die vor allem von den Sozialdemokraten eingeforderten sozialen Reformen fanden hier Widerhall. War die um sich greifende „Entkirchlichung“ dadurch aufzuhalten?

09) Spaziergang in Berlins alter Mitte zu neuen Quartieren

Führung: Mathias Schebera (Berlin).

Sonnabend 04. Mai 2024

Treffen: 10.30 vor dem Friedrichstadtpalast in der Friedrichstrasse. Fußweg ca. 3 km.

Anmeldung bitte bis 30.04.24 an Mathias Schebera E-Mail: dmj.schebera@t-online.de (bevorzugt) oder Telefon: (030) 208 17 61.

Das neue Tacheles, das ehemalige Postfuhramt, das Haupttelegrafenamnt – vollständig verändert.

10) Von der Museumsinsel zum S-Bhf. Treptower Park (Spreeweg VI)

Eine Stadtwanderung, ca. 6,5 km

Leitung: Gerhard Weiduschat (Berlin).

Sonnabend, 25. Mai 2024

Treffen: 11.00 Uhr, U-Bhf. Museumsinsel, auf dem Bahnsteig. ÖPNV: U5, Bus 100, 300.

Kosten: keine. Ende gegen 13.30 Uhr. Einkehr unterwegs oder am Ende der Wanderung möglich.

Anmeldung: Gerhard Weiduschat, E-Mail: g.weiduschat@gmail.com (bevorzugt) oder Tel. (030) 413 82 19 (Anrufbeantworter).

Bis zur Jannowitzbrücke führt der Weg am rechten Spreeufer entlang. In der Brücken- und Köpenicker Straße verlieren wir den Fluss aus den Augen. Erst nach dem Überqueren der Schillingbrücke können wir dann die East Side Gallery und die Oberbaumbrücke passierend wieder dicht an der Spree bleiben. Zum vierten Mal wird der Fluss gequert, diesmal über die Eisenbrücke, und der S-Bhf. Treptower Park erreicht.

11) Drei Berliner Friedhöfe in Brandenburg

Besuch in Güterfelde und Stahnsdorf mit dem größten Friedhofsareal in Brandenburg, insgesamt ca. 6,0 km, geplante Dauer ca. 2,5 Stunden.

Sonnabend 08. Juni 2024

Programm: 1. Wilmersdorfer Waldfriedhof Güterfelde

2. Spaziergang über den Südwestfriedhof Stahnsdorf, beginnend an den italienischen und englischen Soldatenfriedhöfen – nur wenige Einzelgräber werden besucht, sonst benötigen wir zwei Tage.

3. Wilmersdorfer Waldfriedhof Stahnsdorf

4. Auf Wunsch Einkehr Café und Restaurant Tick-Tack am Eingang Südwestkirchhof.

Führung: Dietrich König und Mathias Schebera (beide Berlin).

Treffen: 10.40 Uhr, Potsdam Hbf. (u.a. S1, S7, RE1), Busbahnhof, Bussteig Nr. 5, Abfahrt Expressbus X1 Richtung Teltow 10.56 Uhr, 3 Stationen bis Kienwerder. Rückfahrt: Vom Waldfriedhof Stahnsdorf 15 Minuten Fußweg zur Bushaltestelle Bahnhofstraße von dort mit Bus X1 oder Bus 601 nach Potsdam Hbf. Für An- und Abreise bitte aktuelle Fahrpläne beachten!

Anmeldung bis 01.06.2024 per E-Mail: dmj.schebera@t-online.de (bevorzugt) oder Tel. (030) 208 17 61.

Die Gelände der Friedhöfe wurden zwischen 1902 und 1912 durch die Berliner Stadtsynode und die Gemeinden Friedenau und Wilmersdorf erworben. Mit der 1913 eröffneten „Friedhofsbahn“ wurde eine direkte Verbindung von Wannsee aus ermöglicht. Allein auf dem Südwestfriedhof wurden ca. 110.000 Personen bestattet. Seit 1961 wurden die Friedhöfe von ihrem ursprünglichen Einzugsgebiet abgeschnitten. Vieles verwilderte, Bauten stürzten zusammen, Teile der Friedhöfe erinnern heute mehr an Wald oder Park, nach 1990 begann der Denkmalschutz zu wirken und Sanierungen begannen.

12) Glückliche Zufälle beim Kirchenbau in Hohen Neuendorf

Besichtigung der Kirche sowie weiterer baulicher Zeugnisse der Ortsgeschichte im unmittelbaren Umfeld von Bahnhof und Kirche.

Führung: Ingrid Zache (Hohen Neuendorf).

Sonnabend, 22. Juni 2024

Treffen: 10.30 Uhr, S-Bhf. Hohen Neuendorf. Anreise mit ÖPNV empfohlen: S 1 oder S 8, 20-Min.-Takt, bitte aktuelle Fahrplanänderungen beachten.

Beschränkte Teilnehmerzahl: 25. Anmeldungen erbeten: Ingrid Zache, Tel. (03303) 40 86 96 oder E-Mail: ingrid-zache@web.de.

Das ungewöhnlich kleine Bauerndorf Hohen Neuendorf, gelegen abseits der Chaussee Oranienburg–Berlin, hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Villenkolonien und Landhäuser auf seiner Feldmark schon mehr als 1 000 Einwohner, jedoch noch keine eigene Kirche. Wie auch andere Orte im Berliner Umland hatte Hohen Neuendorf im Zuge der Expansion der Reichshauptstadt seinen dörflichen Charakter verloren und sich zu einer vorstädtischen Gemeinde entwickelt. Es entstanden im Berliner Umland Kirchenneubauten, die im eigentlichen Sinne keine Dorfkirchen waren, sondern sowohl bezüglich des Bauvolumens als auch der Architektursprache und Ausstattung eher städtische Vorortkirchen. Zu diesen Neubauten zählt die Kirche in Hohen Neuendorf, 1909 geweiht, deren ursprüngliche Ausstattung vollständig erhalten ist, ein Frühwerk im sogenannten „Heimatstil des preußischen Kirchenbaus“ des Baumeisters Georg Büttner. Er gehörte zu den einflussreichsten Architekten am Beginn des 20. Jahrhunderts in Berlin und Brandenburg. Die Kirche wurde im Januar 1999 in das Verzeichnis der Denkmale des Landes Brandenburg eingetragen. Siehe hierzu auch das Themenheft Dorfkirchen, Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung 2013, Heft 3, S. 173 ff.

Bitte vormerken:

Sonnabend, 10. oder 17. August 2024

Fürstenberg an der Havel, Mirow, Neustrelitz und Hohenzieritz – Auf den Spuren einer Residenzlandschaft.

Eine Busexkursion.

Leitung: Dirk Schumann M.A. (Berlin).

Detaillierte Auskünfte ab 1. Mai 2024 bei Gerhard Weiduschat, E-Mail g.weiduschat@gmail.com (bevorzugt) oder Briefpost Engelmannweg 71, 13403 Berlin (bitte einen adressierten Freiumschlag beilegen)



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

13) Stadtgut Blankenfelde

Informationsbesuch und Ausstellungsbesuch

Informationsbesuch auf dem Stadtgut Blankenfelde und Besuch der »Ausstellung – Rieselfelder, Liegekur und Runkelrüben« mit Dr. Patrick Neubauer.

Sonnabend, 04. Mai 2024, 15:00 Uhr

Der Veranstaltungsort wird nach Anmeldung bekanntgegeben!

Das Stadtgut Blankenfelde im Norden Berlins beherbergt heute ein gemeinnütziges natur-, Kultur-, lebens- und Arbeitsprojekt. Die heutigen Bewohner und Akteure möchten dieses mit neuem Leben erfüllen und haben sich dem generationsübergreifenden Wohnen, dem Handwerk, der Gärtnerei und Projekten vielerlei Art verschrieben.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Museum Pankow, dem Naturpark Barnim und dem Verein Stadtgut Blankenfelde e.V. ist eine Ausstellung zur Entwicklung des Dorfes Blankenfelde und seiner unmittelbaren Umgebung an der heutigen Stadtgrenze im Norden Berlins entstanden.

Vor und nach der Führung besteht die Möglichkeit zur Einkehr ins »Café traktorista«.

Maximal 30 Personen, Anmeldung per e-Mail bei Dirk Pinnow unter dirk@pinnow.com erbeten.

» **Um Anmeldung wird gebeten.**

14) Führung durch Museum und Galerie Falkensee sowie den Gertrud-Kolmar-Rosengarten

Reihe »Besuch bei Berlins kleinen Nachbarn«

»Führung durch Museum und Galerie Falkensee sowie den Gertrud-Kolmar-Rosengarten« mit Museumsleiterin Gabriele Helbig.

Sonnabend, 25. Mai 2024, 15:00 Uhr

Der Veranstaltungsort wird nach Anmeldung bekanntgegeben!

Im Museum Falkensee wird die Dauerausstellung zur Natur- und Tierwelt des Havellandes, zur Archäologie und zur Stadtgeschichte mit der Lebensgeschichte und dem Werk der Lyrikerin Gertrud Kolmar (1894–1943) verknüpft – »in der Schönheit und Abgeschiedenheit des Ortes entstand fast ihr gesamtes Werk«. Dirk Pinnow setzt mit dieser Reihe die in lockerer Reihenfolge durchgeführten Besuche bei »Berlins kleinen Nachbarn« fort.

Maximal 20 Teilnehmer, Umlage: 2 € p. P., Anmeldung per e-Mail bei Dirk Pinnow unter dirk@pinnow.com erbeten.

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#)

15) Die Oranier in Berlin

Die Oranier in Berlin – Kurzvorträge mit Podiumsdiskussion im Prinz-Claus-Saal der Botschaft des Königreichs der Niederlande

Dienstag, 28. Mai 2024, 17:30 Uhr

 **Botschaft des Königreichs der Niederlande, 10179 Berlin, Klosterstraße 50**

Ablauf: 17.30 Uhr Eintreffen der Teilnehmer und Empfang, 18 Uhr Grußworte von Tom Lukaszewicz, Kulturabteilung der Botschaft, und Dr. Manfred Uhlitz. Danach Kurzvorträge über die Geschichte des Niederländischen Königshauses in Berlin und Podiumsdiskussion mit Dr. Dirk Palm, Moderation, und den Autoren des Heftes 22 der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift Berliner Geschichte: Professor Dr. Matthias Asche, Universität Potsdam, Dr. Zitha Elevi, Historikerin/ Kuratorin, David Hakkenberg M.A., Initiative Oranje-Nassau in Berlin und Marc Schnurbus M.A., Kunsthistoriker. Anschließend besteht für die Teilnehmer die Gelegenheit für Fragen und Anmerkungen.

Anmeldung bei Dr. Manfred Uhlitz, Mail: uhlitz@DiegeschichteBerlins.de, mit Namen und Geburtsdatum. Die Teilnehmerzahl ist auf 50 Personen begrenzt. unsere Gästeliste wird eine Woche vor der Veranstaltung geschlossen. um das Gebäude betreten zu dürfen, müssen sich die Teilnehmer beim Pförtner ausweisen!

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#)



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

16) Zum Gedenken an den Tag der Bücherverbrennung. Jahrestag

Mittwoch, 08. Mai 2024, 19:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Berlin-Ticket S: 3 €

Mit Maryam Zaree, Paula Fürstenberg, Sascha Chaimowicz, Jonas Dassler, Ann Cotten, Jo Frank und Michael Klammer

In Gedenken an den Tag der Bücherverbrennung lesen sieben herausragende Künstler Texte, die 1933 von den Nationalsozialisten verbrannt wurden und erinnern so an die Freiheit des Wortes. **Maryam Zaree, Paula Fürstenberg, Sascha Chaimowicz, Jonas Dassler, Ann Cotten, Jo Frank und Michael Klammer** haben sich je einen Text der verfemten Autoren ausgesucht, den sie auf der Bühne des Li-Be zu Gehör bringen werden.

Bertolt Brecht, Vicki Baum oder Lion Feuchtwanger: Tausende Bücher dieser und vieler weiterer Autoren wurden 1933 von den Nationalsozialisten und ihren Unterstützern verbrannt. Eine Großzahl ihrer Verfasser musste aus Deutschland fliehen. Viele Werke gerieten in Folge ihres Verbots in Vergessenheit.

Die Autorin Gina Kaus schreibt über den Tag der Bücherverbrennung: »Am 10. Mai dieses Jahres 1933 wurden meine Bücher in Berlin öffentlich verbrannt, zusammen mit denen von über dreißig anderen Autoren. Nie zuvor war ich in besserer Gesellschaft gewesen.«

Eine Veranstaltung in Kooperation mit Villa Aurora & Thomas Mann House e.V.



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

17) »Meine Katze Jugoslawien«.

Lesung und Gespräch: Pajtim Statovci
Moderation: Stefan Moster

Mittwoch, 08. Mai 2024, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin
8 € / 5 €.

Auch an der Abendkasse.

Krieg, Identität, Queerness – und dazu noch eine sprechende Katze! Nach dem Roman »Grenzgänge« (2021) wurde in diesem Jahr auch der Debütroman »Meine Katze Jugoslawien« (beide erschienen bei Luchterhand) des finnisch-kosovarischen Autors Pajtim Statovci von Stefan Moster ins Deutsche übersetzt. Darin skizziert Statovci eindrücklich die Geschichte einer vom Krieg im Jugoslawien gebeutelten Familie, die die Flucht nach Finnland wagt. Der Geschichte der zwangsverheirateten Mutter steht die ihres Sohnes Bekim gegenüber, der nicht nur eine Identität in einem fremden Land finden, sondern sich auch mit seiner Homosexualität und den daraus entstehenden familiären Konflikten auseinandersetzen muss. Zunehmend kommt es zur Entfremdung innerhalb der Familie. Als Bekim in einer Schwulenbar jedoch auf eine sprechende Katze trifft, fasst er den Mut, sich mit der Vergangenheit seiner Familie im Kosovo zu beschäftigen. Der Autor spricht an diesem Abend mit seinem Übersetzer Stefan Moster.

Mit freundlicher Unterstützung von [FILI – Finnish Literature Exchange](#).

18) Souvenir: Eva Viežnaviec

Moderation: Felix Ackermann
Übersetzung: Margarita Höckner
Lesung der deutschen Übersetzung: Nina West

Mittwoch, 15. Mai 2024, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

8 € / 5 €.

Auch an der Abendkasse

Seite A 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Dieser Abend setzt die ›Souvenir‹-Reihe fort, in der wir mittel- und osteuropäische Autoren nach einem ›Souvenir‹ fragen, einem Begleitstück ihres Schreibens, einer materialisierten Erinnerung.

Für die weißrussische Autorin Eva Viežnaviec ist das eine kleine Ikone, ein Erbstück ihrer Großmutter. Was es mit dieser Ikone auf sich hat, wird an diesem Abend zu besprechen sein, genauso wie der Roman der Autorin, der unter dem Titel »Was suchst du, Wolf?« (aus dem Weißrussischen von Tina Wünschmann, Zsolnay, 2023) erschienen ist. Er erzählt die Geschichte von Ryna, einer Trinkerin, die in Darmstadt arbeitet und für die Beerdigung ihrer Großmutter in ihr weißrussisches Heimatdorf zurückkehrt. Auf kunstvolle Weise wird dabei eine Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts miterzählt und einer ganzen Generation von Frauen ein Denkmal gesetzt: denen, die daran geglaubt haben, dass das Leben weitergehen wird, selbst auf verbrannter Erde.

Den Abend moderiert der Kulturwissenschaftler und Historiker Felix Ackermann, das Gespräch übersetzt Margarita Höckner, aus der Übersetzung liest Nina West. Die Reihe ›Souvenir‹ ist eine Kooperation des Literaturhauses Stuttgart und der Bundeszentrale für politische Bildung und wird in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Literaturhäuser veranstaltet.

Eva Viežnaviec ist im Mai als Stipendiatin zu Gast im LCB. Ihr Aufenthalt ist vom Auswärtigen Amt und der S. Fischer Stiftung gefördert.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

19) Der Warschauer Aufstand 1944

Buchpräsentation

Dienstag, 28. Mai 2024, 19:00 Uhr

Der Warschauer Aufstand von 1944 ist heute das wichtigste Symbol polnischen Widerstands und Freiheitsdrangs im Zweiten Weltkrieg. Aber er war auch eine nationale Katastrophe, denn die Deutschen reagierten mit äußerster Brutalität: mit Massensexekutionen und Deportationen, gefolgt von der systematischen Zerstörung der Hauptstadt. Mindestens 150.000 zivile Tote und weitere Hunderttausende Deportierte waren zu beklagen.

In seinem jüngst erschienenen Buch *Der Warschauer Aufstand 1944* (2024) zeigt Stephan Lehnstaedt, wie die deutschen Verbrechen und das Abwarten der Roten Armee nach mehr als zwei Monaten zum Scheitern dieser außergewöhnlichen Widerstandsaktion führten. Das Buch erscheint in der vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr herausgegebenen Reihe „Kriege der Moderne“. Stephan Lehnstaedt, Historiker, ist Professor für Holocaust-Studien und jüdische Studien an der Touro University, Campus Berlin. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt, darunter *Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939–1944* (2010), *Der Kern des Holocaust. Bełżec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt* (2017) und *Schuld ohne Sühne? Deutschland und die Verbrechen in Polen im Zweiten Weltkrieg* (2021, Hg.).

Agnieszka Wierzcholska, Historikerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutsch-Polnischen Hauses bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin.

Begrüßung

Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Grußwort

Oberst Dr. Sven Lange, Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam

Buchpräsentation

Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Berlin

Moderation

Dr. Agnieszka Wierzcholska, Berlin

Wann

Dienstag, 28. Mai 2024, 19:00 Uhr

Wo

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Gemeinsam mit

Deutsch-Polnisches Haus bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

MAI



20) Gesunder Boden, gesundes Klima, gesunde Kartoffeln.

Vortrag von Rudi Mixdorf, Schönberg (Mark)

Sonntag, 26. Mai 2024, 15.00 Uhr

Friedrich der Große hatte die ursprünglich aus den Anden stammende Kartoffel in Brandenburg heimisch gemacht. Doch „was der Bauer nicht kennt“... selbst mit dem *Kartoffelbefehl* vom 24. März 1756, einer „Circular-Ordre“ Friedrichs II. an seine Beamten, wuchs die Akzeptanz der braunen Knollen nur langsam. Doch als man erkannte, dass der Nährwert von 1 Hektar geernteten Kartoffeln fast viermal so hoch ist wie der von Brotgetreide, wurde die Kartoffel angesichts der rasant wachsenden Bevölkerung im 19. Jahrhundert zum Grundnahrungsmittel der armen Leute. Die Anbaufläche wuchs von 300.000 Hektar im Jahr 1800 auf 1,4 Mio. Hektar zur Jahrhundertmitte und auf 3 Mio. Hektar zur Jahrhundertwende.

Seite A 61 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Rudi Mixdorf berichtet über den Kartoffelanbau heute, er stellt den industriellen Anbau modernen nachhaltigen Anbaumethoden gegenüber, erläutert eigene Entwicklungen und erklärt, welche Auswirkungen beide Ansätze auf die Böden, den Wasserhaushalt und schließlich das Klima haben. Aus seiner praktischen Erfahrung gibt er auch Hinweise, wie man die wohlschmeckenden Feldfrüchte mit wenig Aufwand im eigenen Garten ziehen kann.

Rudi Mixdorf (30 Jahre alt) ist Jungbauer und Tierarzt in Schönberg (Mark) in der Nähe von Neuruppin. Hier ist er auch aufgewachsen. Schon als Schüler am Evangelischen Gymnasium in Neuruppin hat er sich für Tiere und Landwirtschaft interessiert und immer wieder Ferienjobs, Praktika und Urlaube auf Bauernhöfen verbracht. Nach seinem Abitur 2012 hat er zunächst eine Ausbildung zum Landmaschinentechniker begonnen. Doch wurde er ein Jahr später zum Studium der Veterinärmedizin zugelassen und ist dieser Leidenschaft gefolgt. 2017 hat er auf dem elterlichen Hof in Schönberg einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb mit Ackerbau, Grünland, Gemüse, Hühnern, Bienen, Pferden und Ziegen gegründet, der heute 80 Hektar umfasst. Seit 2019 ist er approbierter Tierarzt, 2023 hat er nach dreieinhalb Jahren als angestellter Tierarzt seine eigene Praxis gegründet. Rudi Mixdorf ist verheiratet und hat mit seiner Frau Katrina einen kleinen Sohn.

Öffnungszeiten

April-Oktober

Di–So 10.00–18.00 Uhr

November-März

Di–So 10.00–16.00 Uhr

Winterschließzeit

4. Dezember 2023 bis 29. Februar 2024

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich.

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 033925 707 98

Telefax 033925 707 99

museum@bpm-wustrau.de

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

IBAN: DE12160502021001022099

BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:

Museumsarbeit für Kinder



Gesellschaft
für Erdkunde zu Berlin

Geo-Campus Lankwitz
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Fon +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gegründet 1828, damit die zweitälteste geographische Gesellschaft in der Welt. Sie ist die „Mutter“ unserer Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, denn diese wurde 1982 in der Gesellschaft für Erdkunde von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke unter dem Vorsitz Professor Dr. Burkhard Hofmeister gegründet

21) Der Thermostat der Erde: Wie funktioniert die Erde?

Vortrag von Prof. Dr. Friedhelm von Blanckenburg, Freie Universität Berlin, Abteilung Erdwissenschaften, Gruppe Geochemie

Mittwoch, 29. Mai 2024, 18:00 Uhr

Vorschau:

Auf dem Weg zur Verkehrswende?

Vortrag von Prof. Dr. Matthias Gather, Fachhochschule Erfurt, Professur für Verkehrspolitik und Raumplanung

Montag, 03. Juni 2024, 18:00 Uhr

Urania Berlin

Urania Berlin e.V.
An der Urania 17
10787 Berlin
Deutschland

030- 43 97 47-999
presse@urania-berlin.de
www.urania.de

22) Andreas Petersen - Der Osten und das Unbewusste.

Buchvorstellung

Selbstverwirklichung und Glücksversprechen durch Individualisierung wurden zum prägenden Gesellschaftsmodell für die Nachkriegsgesellschaften. Und der Osten?

Montag, 27. Mai 2024, 19:30 Uhr

Andreas Petersen verfolgt die historischen Linien des Unbewussten in Ost und West. Er beschreibt, wie die Tiefenpsychologie in der Sowjetunion zunächst gefördert und dann in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts vollständig verworfen wurde. Während es in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem »psychological turn« kam, blieb das Unbewusste in Osteuropa offiziell tabu. Dies galt bis 1989 – mit Folgen bis in die Gegenwart. **Ernest Wichner** moderiert den Abend.

Andreas Petersen studierte Allgemeine Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Germanistik in Zürich. Er ist Dozent für Zeitgeschichte an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Leiter der Geschichtsentur »zeit&zeugen« in Zürich und Berlin. Er gehörte zum Forschungsteam der Freien Universität Berlin, das die Unterwanderung der West-Berliner Polizei durch die DDR-Staatssicherheit untersuchte. Im Jahr 2019 erschien sein Buch »Die Moskauer. Wie das Stalintrauma die DDR prägte« über die Gründergeneration der DDR.

Ernest Wichner, geboren 1951 im rumänischen Guttenbrunn, lebt seit 1975 in Deutschland. Studium der Germanistik und Politologie in Berlin, dort von 1987 bis 2017 Mitarbeiter des Literaturhauses Berlin, von 2003 bis 2017 dessen Leiter. Für seine einzigartigen Verdienste um die rumänische Literatur wurde er 2020 mit dem Johann- Heinrich-Voß-Preis ausgezeichnet.

Eintritt: 8 €, ermäßigt: 5 €, Mitglieder: 3 €



23) Lesung mit Mirosław Wleklej: „Gareth Jones. Chronist der Hungersnot in der Ukraine 1932–1933“.

Veranstaltungsreihe „Polish Affairs. Polnische Kultur zu Gast in der Stabi“

Mittwoch, 22. Mai 2024, 19 Uhr

Staatsbibliothek zu Berlin

Theodor-Fontane-Saal

Unter den Linden 8

10117 Berlin

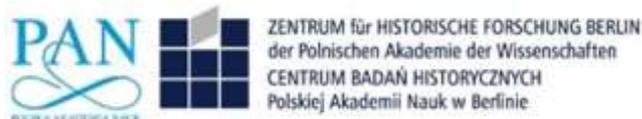
Um Anmeldung wird gebeten.



Der polnische Schriftsteller und Reporter Mirosław Wleklej liest aus der Biografie *Gareth Jones. Chronist der Hungersnot in der Ukraine 1932–1933*. Der walisische Politikberater und Journalist Gareth Jones wurde zum Augenzeugen des *Holodomor*, der als kollektives Trauma bis heute in der Ukraine nachwirkt. Anders als seine meisten Kollegen unterwarf er sich nicht der Selbstzensur, sondern berichtete mutig über die Gründe und das Ausmaß der Hungersnot, wofür er später einen hohen Preis bezahlte.

Die Veranstaltungsreihe *Polish Affairs. Polnische Kultur zu Gast in der Stabi* bietet in Gesprächen mit Autoren, Wissenschaftlern und Übersetzern tiefe Einblicke und intensiven Austausch rund um Polen und polnische Publikationen. Das Programm reicht von historischen Themen über Biografien und Reportagen bis zu polnischer Literatur.

In Kooperation mit dem *Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* und dem Lektor und Übersetzer **Benjamin Voelkel**.



Während der Veranstaltung werden Bild- und Videoaufnahmen für die Öffentlichkeitsarbeit der Staatsbibliothek zu Berlin angefertigt.

A. j) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten A 65 – A 93

01) Deutsch-Jüdisches Theater DJT im Saal des Theater-Coupés in Berlin-Wilmersdorf – Programm 2024



Willkommen im DJT!
 Jüdische Erlebnis-Welt seit 2002
 Einen schönen Abend wünschen
 Ihnen Alexandra Julius Frölich
 und Team.

Programm Februar - Juni



Premiere am 13.06.2024 um 19 Uhr

Rendez-Vous im DJT Neues Format
 So, 03. März:
Von Kairo nach Berlin
 Mohamed Askar ist seit Jahrzehnten eine prägende Persönlichkeit arabischer Musik in Deutschland. Mit seinen Nay-Flöten und seiner Darf schafft er Klänge, die den "Duft" von Tausendjähriger Nacht herausbräutern - und er hat eine höchst ungewöhnliche Lebensgeschichte zu erzählen. 1943 in Kairo geboren, träumt er schon als Kind von einem selbstbestimmten Leben und dem Studium der Musik. Doch in Ägypten kann er beides nicht bekommen...
 Erleben Sie Mohamed Askar's virtuoses Spiel und lassen Sie sich von Aussagen aus seiner Autobiographie „El Hedhra - Geschichte meines Lebens“ verzaubern.

Mit: Iwa Maria Külling und Mohamed Askar
 Eintritt: 15,- / ermäßigt 10,- / 7,-

Fr, 12. April:
Der lange Weg hin zur genialen Inszenierung
 Gespräch mit der Astronka-Regisseurin Gudrun H.E. Lelik mit anschließender Filmschau:
 "Das BUCH der BÜCHER fließt erzählt", Teil 1 Genesis (Regie: Gudrun H.E. Lelik)
 Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie? Gudrun H.E. Lelik wird es Ihnen beim Rendez-Vous genau erklären. Mit dabei ist ihr Lebenspartner und künstlerische Weggefährte, der Schweiß-Schauspieler Wolfram Frösche. Beide können auf jahrzehntelange Arbeit in ganz Deutschland als Regisseure und als Schauspieler zurückblicken und haben viele anregende und wunderbare Begegnungen aus dem Künstlerleben zu berichten.
 Eintritt: 15,- / ermäßigt 10,- / 7,-

Besessen!
Der Dibbuk
 Dramatische jüdische Legende

DJT im Coupé Theater Bürgeramt Wilmersdorf
 Hörsingstraße 117, 10711 Berlin
 Verknüpfungsnummer: Fehrbelliner Platz, U3, U7
 Bus 143, 115, 101

Kontakt: 0176 722 61 305
 e-mail: kartere@djtbs.de
 www.djtbs.de

Februar		April	
Fr 02.02.	Holoocaust-Gedenktag: Filmschau „Fantes Traum“	Mo 03.04.	What the World needs now is LOVE
Sa 03.02.	Stummfilm-Konzert: Pausen-Kreuzer Potemkin	Di 04.04.	Küchen-Intime Gedächtnisse
So 04.02.	Rosinen aus Bagdad	Mi 05.04.	Rosinen aus Bagdad
Di 08.02.	Küchen-Intime Gedächtnisse	Do 06.04.	Goldenes Jerusalem
Fr 09.02.	Rosa - Ein Leben	Fr 07.04.	Goldenes Jerusalem
Sa 10.02.	Rosa - Ein Leben	So 12.04.	Rendez-Vous im DJT
So 11.02.	Klezmer-Konzert: "Bei Nadama Birnensvitch"	Mo 13.04.	Mai
		Fr 24.05.	Kristina Gardlager in Concert
		Sa 25.05.	Küchen: Die beste Ehefrau
			Juni
		So 01.06.	Von Schwannengesang, Lärchen und Liebesleid
		Di 11.06.	Premiere "Der Dibbuk"
		Fr 14.06.	"Der Dibbuk"
		Sa 15.06.	"Der Dibbuk"
		So 16.06.	"Der Dibbuk"

Szen. Lesung: Kishon - Die beste Ehefrau von allen und ICH
 Die Ehe ist ein weißes Fläsch, Minigamla und Trane sind ungalzisch, die Ehe ist nur für Frauen erfunden worden, und deshalb sollten eigentlich auch nur Frauen heiraten. Aber noch sonst ist die Ehe kein Zuckerschlecken für einen Mann. Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich da spreche, denn ich war 43 Jahre lang mit ihr verheiratet...
 Kosape: A.J. Frölich
 Mit: Alexandra Julius Frölich und Joachim Köber
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-




März	
Fr 01.03.	Küchen-Intime Gedächtnisse
Sa 02.03.	Rosinen aus Bagdad
So 03.03.	Rendez-Vous im DJT
Sa 09.03.	What the World needs now is LOVE
So 10.03.	What the World needs now is LOVE
Sa 16.03.	What the World needs now is LOVE
So 17.03.	What the World needs now is LOVE

Di 19.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?
Fr 22.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?
So 24.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?
Di 26.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?
Fr 29.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?
So 31.03.	Was genau macht so ein Regisseur? Wie arbeitet er - oder sie?





Besessen! - Der Dibbuk

Dramatische jüdische Legende nach Salomon An-Ski aus der verlorenen Welt des Shtetl.
 Lea ist die Tochter eines reichen Rabbiners und soll standesgemäß verheiratet werden. Was ihr Vater nicht ahnt: die junge Frau hat bereits anderweitig zarte Bande zu dem Talמידסטudenten Chanan geknüpft. Als der junge Mann von der bevorstehenden Hochzeit seiner Geliebten mit einem anderen erfährt, sucht er Hilfe in der Macht alter, magischer Texte und stirbt bei dem Versuch, diese zu entziffern. Channas Liebe zu der jungen Frau ist jedoch so stark, dass seine Seele lebendig bleibt und als Dibbuk in den Körper der Braut eintritt.
 „Der Dibbuk“ behandelt anhand der unerfüllten Liebe nicht nur das klassische jüdische Motiv der „Anhaftung“, nämlich der gequälten Seele, die keinen Frieden findet, sondern er sucht vor allem die Antwort auf die grundlegenden menschlichen Fragen nach Gott und nach dem Grund des Bösen in der Welt und im Menschen...

Regie: Evgenija Rabinovitch
 Textfassung: A.J. Frölich
 Musik: Alexander Gutman
 Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Clara Tokamppe, Joachim Kelsch
 Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Stummfilmkonzert: Panzerkreuzer Potemkin

Der Film „Panzerkreuzer Potemkin“ des jüdischen Regisseurs Sergei Eisenstein wurde am 21. Dezember 1925 im Moskauer Bolschoi-Theater zur Feier der russischen Revolution 1905 uraufgeführt. Fortan galt er als Propagandafilm im Sinne der sowjetischen Regierung unter Stalin.
 Aufgrund seiner eindrucksvollen Bilder, seiner innovativen Schnitttechnik hat der „Panzerkreuzer“ international Filmgeschichte geschrieben und Generationen nachfolgender Regisseure künstlerisch inspiriert.
 Der Pianist Alexander Gutman spielt live zur ungekürzten Originalfassung des Films.
 Eintritt: 12,- / ermäßigt 8,-



ROSA – Ein Leben

Manchmal vergisst sie beinahe, welchen Tag und welches Jahr sie heute schweben muss. Eine lange Zeit ist Rosa Luxemburg schon in Haft, eine zu lange Zeit, die auch nie zu enden scheint. Sie ist fast immer allein und ohne menschliche Nähe. Natürlich, das Wachgrosor ist da, aber das zählt nicht. Da sind nur die Vögel und Wolken, die Sonne und das Lichtspiel des Himmels, die Bücher, seltene Briefe und noch seltenere Besuche, die das Herz sich zaghaft freudig regen lassen... Allein mit sich und ihrer inneren Welt, den Gedanken an Vergangenheit und Zukunft, an Freunde und Liebe, allein mit den Träumen, die man vom Leben hatte...

Regie: R. Luxemburg, A.J. Frölich, Gudrun H.E. Lohk
 Regie: Evgenija Rabinovitch
 Musik: Alexander Gutman
 Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Alexander Gutman, Joachim Kelsch
 Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Kino-Filmschau: Fania's Traum

Noten in Not. Das Mädchenorchester von Auschwitz.
 Eigenproduktion DJT 2021.
 Es ist der 2. September 1966.
 Die französische Sängerin Fania Fintelon, Überlebende des Mädchenorchesters von Auschwitz-Birkenau, sitzt in ihrem Garten und erwartet prominenten Besuch, der sie offiziell in der DDR willkommen heißen soll.
 Sie schläft für einen Augenblick ein und begegnet im Traum ihrer Vergangenheit: der Violonistin und Orchesterleiterin Alma Rosé, die für sie bewunderndes Vorbild und gehasste Rivale zugleich war, der Aufseherin über das Orchester, der als „Bestie“ bekannten Lagerführerin Maria Mandl sowie dem Musikliebhaber Lagerkommandant Josef Kramer...
 Regie: Evgenija Rabinovitch
 Buch: Alexandra Julius Frölich
 Idee & Recherche: Bettina Esner
 Mit: A.J. Frölich, Eva Maria Kölling, Xenia Wolgramm, Joachim Kelsch und Alexander Gutman
 Eintritt: 8,- / erm. 5,-

* Preis gilt an der Abendkasse für Schüler, Studenten, Ausübts und Empfänger von ALG II und Grundsicherung für nach Verfügbarkeit. Programmänderungen sind vorbehalten. Bildnachweis: Junit Schicke (ROSA), Mik Sentenza (ROSA / Wonderful World) und Joachim Kelsch.

Klezmer-Konzert:

"Bei Madame Benemovitch" ...
 Auch Musik kann lachen und weinen. Zumindest die jüdischen Klezmerideck lassen keine menschliche Gefühlsebene aus. Hören Sie nur ganz genau hin...und gehen Sie mit unseren jüdischen Musikern Ilya Bondar (Violine) und Sascha Gutman (Klavier) auf eine wundersame Reise quer durch die jüdische und israelische Musikliteratur.
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Rosinen aus Baghdad

Es wird orientalistisch: In spanischer Erzähltradition lässt die Schauspielerin Eva Maria Kölling gemeinsam mit dem Musiker Mohamed Askari (May und Oud) seine Welt entstehen, in der fast vergessene Geschichten von weiblicher Liebe, Klugheit und Scharfsmir Ihre zeitlose Kraft entfalten. Der ferne Blick eröffnet erstaunlich aktuelle und alltagstaugliche Perspektiven auf das gemeinsame Leben von Mann und Frau. Nehmen Sie Platz auf dem fliegenden Teppich der Möglichkeiten und lassen Sie sich von außergewöhnlichen Frauenfiguren inspirieren, die mutig ihrem Herzen folgen.
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

What the World needs now is LOVE

Was die Welt jetzt braucht, ist LIEBE. Hat man dieses Lied von Burt Bacharach einmal gehört, so geht es einem nicht mehr aus dem Kopf. Genauso wenig wie der Song „Raindrops keep falling on my head“, der mit dem Film „Zwei Beinhüter“ berührt und eigens mit dem Orcaz präsentiert wurde. Unsere Reise durch die Musik- und Lebensgeschichten jüdischer Singer-Songwriter geht weiter mit Amy Winehouse, Charles Aznavour, Barbra Streisand, KISS und anderen.
 Text: Bettina Esner
 Regie: Evgenija Rabinovitch
 Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Clara Tokamppe, Otha Stanchyshyn, Joachim Kelsch
 Musikalische Leitung und Klavier: Alexander Gutman
 Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Goldenes Jeruschalajim

Literarisches Konzert mit bekannten Werken aus der jüdischen Welt und Tönen von Isaac, Brahms, Singer u.a.
 Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Ilya Bondar, Alexander Gutman
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Als Special-Gast im DJT: die Sopranistin Kristina Gordadze mit ihrem Konzertprogramm

Frühlingszauber...
 Unendlich ist die Fülle der Musik und fast ebenso sind es das Repertoire und der Charme von Kristina: Sie erleben populäre Opernarien von Donizetti bis hin zu Gershwin und Bernstein ebenso wie neopollitanische und georgische Lieder und berühmte Jazzballaden.
 Kristina Gordadze stammt aus Georgien, hat ihre Ausbildung in Moskau absolviert, ist Preisträgerin internationaler Opernwettbewerbe und seit vielen Jahren eine international gefragte Künstlerin.
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Von Schwanengesang, Lerchen und Liebesleid

Klassisches Konzert zum Samstagabend mit Werken von Mozart, Sarasate, Saint-Saens, Kreisler, den Komponisten Straus und Strauß, Schostakowitsch, Lloyd-Webber u.a.
 Und für jede Dame gibt's ein Glas Sekt zur freudigen Begrüßung...
 Es spielt das Duo in Kooperation mit Ilya Bondar (Klavier) und Ilya Bondar (Violine).
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Ephraim Kishon: Intime Geständnisse

Szenische Lesung
 "Falschert sie überhaupt?" wurde ich neulich misstrauisch von irgendeiner Matrone gefragt.
 "Wenn es diese Frau wirklich gab, hätte sie schon länger eine Ehrenbeerdigungsklage gegen Sie eingereicht." Ja, natürlich gibt es sie, die beste Ehefrau von allen. Und das Eheleben mit ihr ist der tägliche Kampf ums Überleben!
 Mit: Clara Tokamppe und Joachim Kelsch
 Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

02) Ukrainian Dreamers. Charkiwer Schule der Fotografie

Ausstellung vom 6. März bis 2. Juni 2024



Eröffnung am Dienstag, 5. März 2024, 18 Uhr

Künstler:innen: Sergiy Bratkov, Viktor and Sergiy Kochetov, Bella Logachova, Oleg Maliovany, Boris Mikhailov, Evgeniy Pavlov, Roman Pyatkovka, Daniil Revkovskiy and Andriy Rachinskiy, the Shilo Group (Vladyslav Krasnoshchok and Sergiy Lebedynskyy), the SOSka Group (Mykola Ridnyi, Serhiy Popov, and Hanna Kriventsova) and Oleksandr Suprun.

[.https://www.kommunalegalerie-berlin.de/ausstellungen/ukrainian-dreamers](https://www.kommunalegalerie-berlin.de/ausstellungen/ukrainian-dreamers)>

03) Susanne Wehland. My Eyes Are Set on Freedom

Malerei, Skulptur

Ausstellung vom 13. Mai bis 15. September 2024



Susanne Wehland, My Eyes Are Set on Freedom, Öl, Acryl, Spachtelmasse, Kies, Gips und eingeschweißtes Foto auf Leinwand, 100 x 140 cm, Fotografie: Bernd Borchardt

In ihren großformatigen Bildwerken reflektiert Susanne Wehland mit malerischen Mitteln, angereichert mit Fotomontagen und Materialcollagen gesellschaftliche und politische Themen, d.h. den Kampf für Frieden und Freiheit, Umwelt und Natur, Geschlechterrollen. Die umfangreiche Einzelausstellung zeigt daneben eine Auswahl aus ihrem bildhauerischen Werk, das sich besonders der Darstellung von Frauengestalten widmet. Die Ausstellung erlaubt anhand bedeutender Themen das Gesamtwerk einer Berliner Künstlerin zu entdecken.

Die Meisterschülerin, die 1973 nach dem Studium der Bildhauerei in Essen an der Folkwangschule für Gestaltung nach Berlin an damalige Hochschule für bildende Kunst wechselte kam, lebt und arbeitet in Berlin-Charlottenburg.

Das umfangreiche Oeuvre der Künstlerin Susanne Wehland begeistert!

Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

04) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei jedem Museumsbesuch etwas Neues entdecken.

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

In der Ausstellung „Umrisse“ von Moritz Haase

05) Überlebenskunst. Alltag während der Luftbrücke

Sonderausstellung

15.09.2023 – 12.05.2024

Tempelhof Museum



Ausstellungsort
Tempelhof Museum
Alt-Mariendorf 43
12107 Berlin
Tel. 030 – 90277 6163
museum@ba-ts.berlin.de

Geöffnet
Dienstag bis Sonntag 13–18 Uhr
Donnerstag ab 10 Uhr

Veranstalter
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur, Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Die Ausstellung wird aus Mitteln
des Bezirkskulturfonds gefördert.

Tempelhof Museum
Sonderausstellung
15.9.23 – 12.5.24

Überlebenskunst

Alltag während der Luftbrücke

Kennen Sie sich auch aus
mit Überlebenskunst?

↓

In dieser Ausstellung
können Sie
eine Rauminstallation
mitgestalten.

© Museumsarchiv Berlin
Neubauhof / Foto: Oskar Schirmer

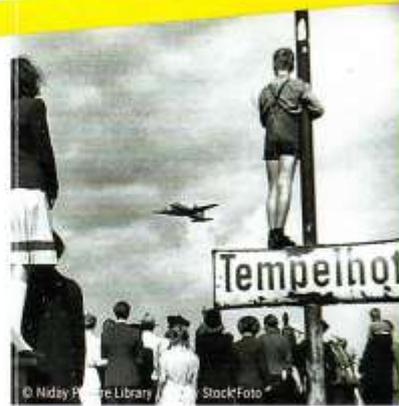
© Museen Tempelhof-Schöneberg
Dr. Herwig Storz



Die Ausstellung

Elf Monate kaum elektrisches Licht, oder Kochstrom und nur wenige Briketts – wie haben die Menschen in West-Berlin das geschafft?

Die Sonderausstellung blickt auf den alltäglichen Erfindungsreichtum während der Berlin-Blockade 1948/49. Sie erzählt von Gemüse in Pulverform, Schulunterricht bei Kerzenschein, Hühnern im Wohnzimmer – und vom Wagnis, eine Millionenstadt fast vollständig aus der Luft zu versorgen.



Alle drei Minuten eine Landung in Tempelhof. Wie war das möglich?



Mobile „Snackbars“ und Reparaturteams verhinderten Staus und Leerläufe, im Luftkorridor flogen die Maschinen auf fünf Ebenen übereinander.

Rahmenprogramm

Kuratorenführungen

19.11.23 | 15 Uhr

18.2.24 | 15 Uhr

Vortrag

29.11.23 | 18 Uhr

Schöneberg Museum

Hauptstraße 40–42, 10827 Berlin

Vergnügen in Besatzungszeiten:

Für die westlichen Alliierten gab es nach 1945 zahlreiche Offiziers- und Soldatenclubs in Berlin.

Auch Deutsche arbeiteten in den Clubs oder besuchten sie als Gäste.

Die entstandenen Begegnungen sowie ihren Einfluss auf Politik und Gesellschaft stellt *Dr. Lena Rudeck* vor.



Nur zwei Stunden Strom am Tag!



Wie würde ich diese 120 Minuten nutzen?

© bpk Bildagentur/Foto: Victor Th. Peters

06) Jürgen Henschel. Fotochronist im geteilten Berlin
Ausstellung, 17.11.2023-02.06.2024, Schöneberg Museum



Schöneberg
Museum



Veranstalter

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Schöneberg Museum

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
museum@bo-tb.berlin.de
Tel. 030-902 77 61 63
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

Öffnungszeiten

So-Do 14-18 Uhr
und Fr 9-14 Uhr
Eintritt frei.

Als politisch engagierter Chronist fotografiert Jürgen Henschel (1923–2012) Protestkultur, Stadtbau und Alltag in West-Berlin. Das ikonische Foto des sterbenden Benno Ohnesorg ist sein berühmtestes Bild.

Henschel arbeitet ab 1967 als Pressefotograf für die Zeitschrift »Die Wahrheit« der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins (SEW), die von der DDR-Staatspartei SED finanziert und angeleitet wird. Die SEW ist in Henschels Fotos präsent, spielt im politischen Leben West-Berlins aber kaum eine Rolle.

Im Archiv der Museen Tempelhof-Schöneberg finden sich etwa 23.000 Negative von Jürgen Henschel, der auch als »Mann mit der Leiter« bekannt ist. Zum 100. Geburtstag des Fotografen zeigt das Schöneberg Museum 100 seiner Schwarz-Weiß-Aufnahmen von 1953 bis 1990. Sie erzählen Bertlingeschichte und spiegeln den Zeitgeist der geteilten Stadt.

Führungen mit den Kuratorinnen

26.11.2023, 10.12.2023

28.1.2024, 25.2.2024

jeweils 15 Uhr



07) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10-18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



08) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.

Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

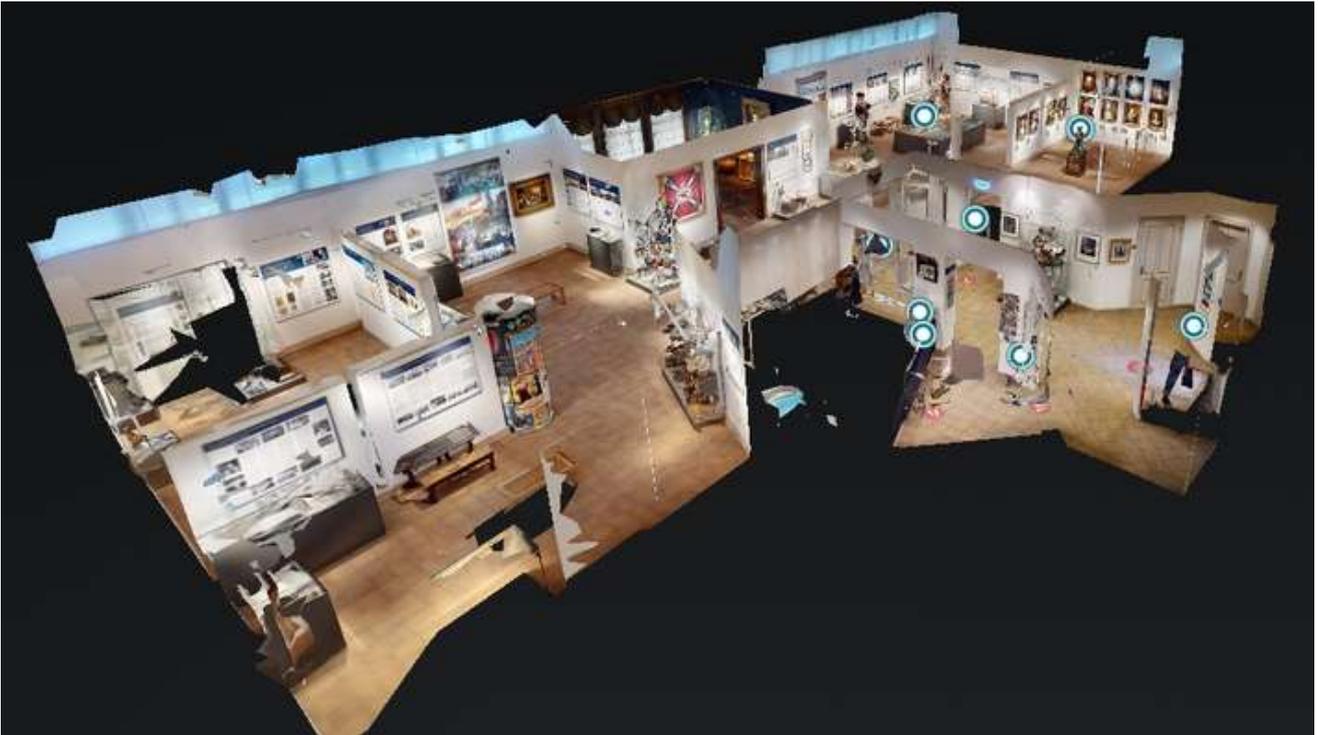
Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

09) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. **Die Hauptausstellung**

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

10) Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görgen, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

11) Jede Fluchtkrise ist auch eine Bildungskrise, die Millionen Menschen trifft.
UNHCR und Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
eröffnen gemeinsame Sonderausstellung

PRESSEINFORMATION

Jede Fluchtkrise ist auch eine Bildungskrise, die Millionen Menschen trifft

UNHCR und Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
eröffnen gemeinsame Sonderausstellung

Berlin, 25.04.2024

Die Bedeutung der Bildung für Flüchtlinge im Bestreben, das eigene Leben wieder in die Hand zu nehmen, beleuchtet die neue Ausstellung des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin. Es ist zugleich eine Sonderausstellung in Zusammenarbeit mit UNHCR, dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen. Sie beschreibt nicht nur, wie Millionen junge Menschen weltweit durch Vertreibung und Flucht aus Schulen und Universitäten gerissen werden und somit die Zukunft ganzer Generationen auf dem Spiel steht. Die Schau legt den Schwerpunkt auch auf beeindruckende Porträts studierender Flüchtlinge, die mit Ausdauer und Durchsetzungskraft gegen die hohen Hürden auf ihrem persönlichen Bildungsweg kämpfen. Der Faktor Bildung ist nicht nur für die Betroffenen lebenswichtig, sondern auch für ihre Familien, ihre Umgebung und nicht zuletzt ihr Aufnahmeland elementar. Zu sehen ist die Sonderausstellung mit dem Titel „Becoming who you are – Studium trotz Flucht“ bis zum 13. Oktober.

Im Mittelpunkt stehen die Bilder des Fotografen Antoine Tardy. Der Genfer Fotoreporter dokumentiert seit sieben Jahren das Leben von Flüchtlingen in aller Welt. "Sie haben natürlich unterschiedliche Charaktere und leben in sehr unterschiedlichen Verhältnissen, aber sie haben eines gemeinsam: diese Stärke und Ausdauer, diesen Ehrgeiz und den Willen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, verstärkt durch die Härte, der sie sich stellen müssen. Die letzten sieben Jahre waren wie eine Reise. Eine Reise, in der sich meine Vorstellung, wer und was ein Flüchtling ist, völlig dekonstruiert und verändert hat. Die Bilder sollen ein Zeugnis für Würde und Menschlichkeit sein. Zu werden, wer man ist, ist ein universelles Bestreben. Es verweist darauf, was uns eint, und nicht auf das, was uns trennt."

Bildung ist ein Menschenrecht. Doch während im Bevölkerungsschnitt 42 Prozent der Menschen studieren können, sind es bei Flüchtlingen und Vertriebenen nur 7 Prozent. Angesichts solcher Zahlen ist die Sonderausstellung auch eine Gelegenheit, den eigenen Bildungsweg zu reflektieren: Welche Hindernisse musste ich überwinden? Welche Möglichkeiten wurden mir geschenkt? Welche Lehrer haben meine Entwicklung geprägt? Wohin hat mich persönlich Bildung gebracht?



Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Leonie Mechelhoff
Bereichsleiterin Kommunikation

Stresemannstr. 90, 10963 Berlin

T +49 30 206 29 98-11
F +49 30 206 29 98-99
presse@f-v-v.de

flucht-vertreibung-versoehnung.de

PRESSEINFORMATION

Die barrierefreie Ausstellung wird von Multimediainstallationen begleitet, die über die unterschiedlichen Aufnahmeländer informieren und mit Foto, Text und Video einzelne Schicksale dokumentieren.

So wie das von Ahmad, der bei einem Bombenanschlag ein Bein verlor und nach seiner Flucht in den Libanon Architektur studiert, um später in seiner Heimat Syrien die antiken Stätten wieder aufbauen zu können.

Oder Mireille, die aus politischen Gründen im Gefängnis in Burundi saß und dort vergewaltigt und misshandelt wurde. Und nun in Fernstudien Kurse zu Ethik und Kinderrechten belegt.

Oder Raïssa, die immer nachts studiert, wenn ihr kleiner Sohn schläft: „Wir sind nur zu zweit und machen einfach weiter.“

Oder Patience, die als Kind mit ihrer Schwester von ihrer Familie getrennt wurde, aber zur Schule gehen konnte. Sie studiert Informatik – obwohl sie nicht mal einen Computer besitzt: „Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg. Bildung schafft etwas. Sie macht nie etwas kaputt.“

Die portraitierten Studentinnen und Studenten waren Stipendiaten des sogenannten DAFI-Programmes, das 1992 von der Bundesregierung ins Leben gerufen worden war. Die Deutsche Akademische Flüchtlingsinitiative Albert Einstein ermöglicht Flüchtlingen, in ihrem Erstaufnahmeland zu studieren. Das soll die Situation nicht nur dieser Menschen selbst, sondern auch für ihr Umfeld und nicht zuletzt ihre Gastländer verbessern. In den ersten 30 Jahren des Programmes konnten so mehr als 26 500 Flüchtlinge in 59 Ländern studieren.

Mehr Informationen unter
www.f-v-v.de

12) Das Jahrhundert der Flucht

Veranstalter
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

10963 Berlin

Vom - Bis
23.06.2021 -

Website

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/besuchen/staendige-ausstellung>

Rezensiert für H-Soz-Kult von

Stephan Jaeger, Department of German and Slavic Studies, University of Manitoba

Was genau ist die Aufgabe des am 23. Juni 2021 im komplett entkernten und neugestalteten Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof in Berlin eröffneten Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung und seiner Ständigen Ausstellung?¹ Wie kann dieses Dokumentationszentrum den Spagat bewältigen, einerseits eine vermeintliche Leerstelle des deutschen Gedenkens und des historischen Wissens zum Leiden der deutschen Vertriebenen um 1945 zu schließen und andererseits einen Ort zu schaffen, der allen Flüchtlingen und Vertriebenen, gerade im heutigen Deutschland, eine Sprache und einen Raum gibt sowie zu kritischen Diskussionen über Zwangsmigration im 21. Jahrhundert einlädt? In der vorliegenden Rezension interessiere ich mich weniger für die ausgiebig dokumentierte, sehr kontroverse Entstehungsgeschichte des Dokumentationszentrums im Zusammenhang mit der ab 1999 entwickelten Idee für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ des Bundes der Vertriebenen und der 2008 durch die Bundesregierung geschaffenen unselbstständigen Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung.² Diskutieren möchte ich vielmehr, was eine Institution und besonders deren Ständige Ausstellung, irgendwo zwischen Gedenkstätte, historischem Museum, Dokumentations- und Forschungszentrum angesiedelt, im von Migration und Einwanderung geprägten Deutschland der 2020er-Jahre leisten kann.

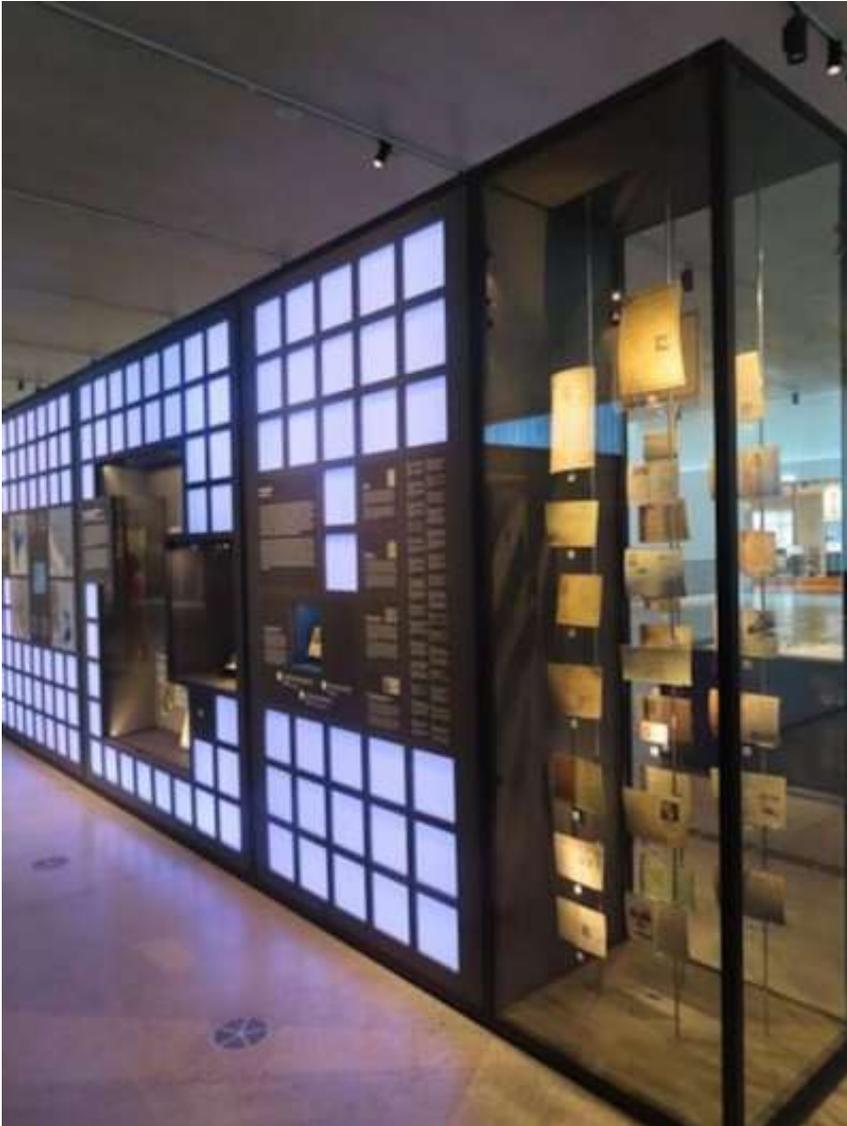
Die Direktorin Gundula Bavendamm, seit 2016 in diesem Amt, benennt in einer konkreten Anfrage nach dem intendierten Publikum des Dokumentationszentrums drei Hauptzielgruppen: „(1) Die noch lebenden Heimatvertriebenen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und vermehrt auch die zweite und dritte Generation aus diesen Familien. (2) Die zahlreichen Menschen verschiedenster kultureller Herkunft, die in den letzten Jahrzehnten als Flüchtlinge oder Vertriebene nach Deutschland und insbesondere Berlin gekommen sind. (3) Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendliche verschiedenster Klassen- und Altersstufen mit und ohne Fluchthintergrund.“ Sie bemerkt, dass „von den rund 800 Gruppen, die [2023] eine Führung durch die Ständige Ausstellung machten, 33 Prozent Schulklassen [waren], vorwiegend Sekundarstufen 1 und 2, und Jugendgruppen“.



Abb. 1: Außenaufnahme des Deutschlandhauses mit Dokumentationszentrum. Der Gebäudekomplex (Europahaus) war von 1925 bis 1931 für verschiedene Veranstaltungs- und Unterhaltungszwecke errichtet worden (Festsäle, Theater, Kino, Cafés). Während der NS-Zeit gehörten das Reichsarbeitsministerium (ab 1938) und der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (ab 1939) zu den Nutzern. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde ein Teil des Baus instandgesetzt bzw. wiedererrichtet. Er diente nun als Begegnungs- und Kulturort für deutsche Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten sowie für Übersiedler aus der DDR. 1974 wurde die Stiftung Deutschlandhaus gegründet und das Gebäude nach ihr benannt; hier waren mehrere Jahrzehnte die Landsmannschaften des Bundes der Vertriebenen untergebracht. Seit 2013 wurde das denkmalgeschützte Deutschlandhaus von den Architekten Bernhard und Stefan Marte für die heutigen Ausstellungszwecke saniert und umgebaut. Siehe <https://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Berlin/Kultur/stiftung-flucht-vertreibung-versoehnung/deutschlandhaus.html> (28.02.2024) und die Zeittafel im Erdgeschoss des Gebäudes. Eine Medienstation informiert dort ausführlicher über die Ortsgeschichte. (Foto: Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung)

Die Ständige Ausstellung ist auf zwei Stockwerke und insgesamt 1.300 Quadratmeter Fläche mit ca. 700 Exponaten und zahlreichen Medienstationen verteilt. Seit ihrer Gründung baut die Stiftung auch eine eigene Sammlung auf. Im ersten Obergeschoss begegnen die Besucher in sechs Themeninseln – Nation und Nationalismus, Krieg und Gewalt, Wege und Lager, Erinnerungen und Kontroversen, Recht und Verantwortung sowie Verlust und Neuanfänge – der Ausstellung „Eine europäische Geschichte der Zwangsmigrationen“. Diese entfaltet das Thema von der Zeit des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart mit Dutzenden unterschiedlicher globaler Beispiele von der Flucht und Vertreibung der Deutschen, der Teilung Indiens, den Balkan- und Jugoslawienkriegen im 20. Jahrhundert bis zur Gewalt und Vertreibung gegen die Rohingya in Myanmar. Jede Themeninsel wird durch eine Leitinstallation eröffnet, zum Beispiel eine Vitrine mit Ausweisen und anderen Identitätsdokumenten oder einen Stapel von Gesetzestexten zum Schutz von Flüchtlingen. Zu sehen sind interessante historische Objekte, doch bleiben diese – etwa in der

Themeninsel Krieg und Gewalt – als kurze Fragmente von Geschichten oft so unverbunden, dass es für Besucher ohne Führung schwierig sein dürfte, darin mehr Sinn zu erkennen, als dass es allgemeine Beispiele für bestimmte Unterkapitel sind. Die konzeptuell wichtige Medienstation zu Begriffen wie Flüchtlinge, Vertriebene, Migrationshintergrund oder Genozid versteckt sich im hinteren Bereich (in der Themeninsel zu Erinnerungen), anstatt von vornherein Orientierung zu bieten. Zudem sind die recht kurzen Definitionen dort vornehmlich auf deutsche Perspektiven und Rechtskategorien beschränkt.



*Abb. 2: Erstes Obergeschoss, Leitinstallation mit Pässen und weiteren Identitätsdokumenten, Themeninsel Nation und Nationalismus
(Foto: Stephan Jaeger)*

Im zweiten Obergeschoss befindet sich der Ausstellungsteil „Flucht und Vertreibung der Deutschen“, der chronologisch in drei Abschnitten angelegt ist. Er führt von der Bevölkerungspolitik des Nationalsozialismus und den Vertreibungen während des Zweiten Weltkrieges sowie dem Bereich „Neuordnung durch Vertreibungen“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum Abschnitt über die Integration von Vertriebenen in Deutschland nach 1945. In letzterem wird ausführlich auf die kollektive Erinnerung der Deutschen und die individuelle Erinnerung der Vertriebenen Bezug genommen. Ein sehr knapp geratener Ergänzungsteil thematisiert den Aspekt der Versöhnung und europäischen Verständigung ab 1989.

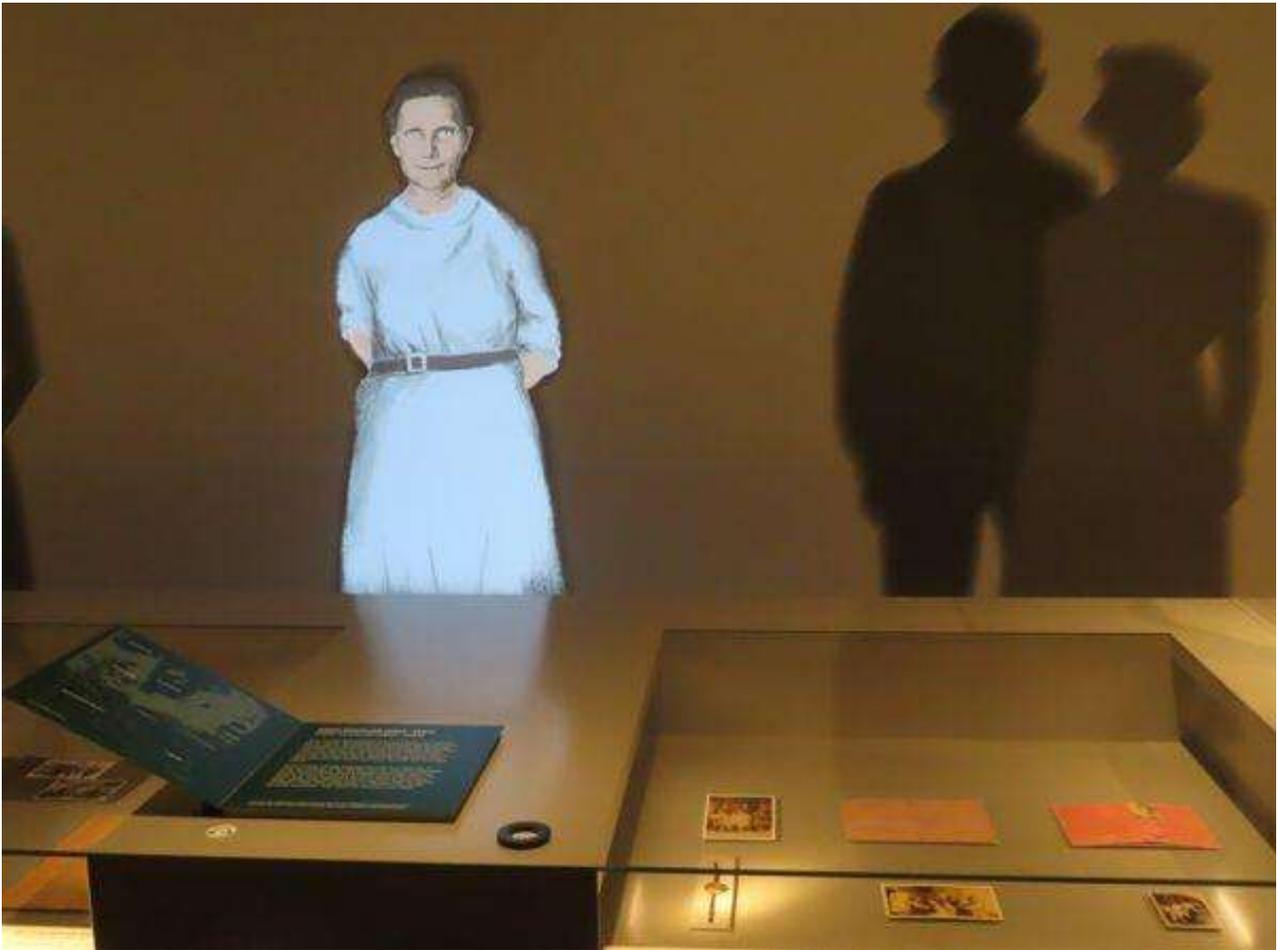
Auf beiden Stockwerken wird die Ausstellung von einem gut funktionierenden Audioguide in sechs Sprachen begleitet (Deutsch, Englisch, Polnisch, Russisch, Tschechisch, Arabisch), der mit insgesamt 197 Stationen in allen Bereichen deutliche Vertiefungen von Einzelthemen und -geschichten ermöglicht. Selbst zweieinhalb Jahre nach Eröffnung liegt leider noch kein Katalog zur Ständigen Ausstellung vor (er soll im Herbst 2024 erscheinen). Das Zentrum beherbergt auch einen Raum der Stille zum Innehalten und zur Reflexion, eine Bibliothek und ein Zeitzeugenarchiv⁴, letzteres bisher mit eindeutigen Schwerpunkt auf den Geschichten der Deutschen.



Abb. 3: Zweites Obergeschoss, Leiterwagen der Familie Ferger (links im Bild) und erster Teil des Abschnitts „Vertriebene und Flüchtlinge in Deutschland nach 1945“. Die zur deutschen Bevölkerungsgruppe gehörende Familie Ferger war im Oktober 1944 aus einem Dorf im heutigen Serbien vor der Roten Armee nach Oberösterreich geflüchtet. Der Leiterwagen wurde später nicht mehr als Arbeitsgerät genutzt, aber zu Familienfeiern wieder zusammengebaut.

(Foto: Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung)

Während der erste Stock stärker durch historiographische Thesen gerade zur Bedeutung von Nationalismus für Minderheiten geprägt ist, widmet sich die Ausstellung im zweiten Obergeschoss – ausgehend vor allem von Deutschland, aber mit europaweiten Folgen – der Frage, wie politische Ideologien, Strukturen und Entscheidungen den Boden für Flucht und Vertreibung bereiteten. Dies drückt die eindeutige Erkenntnis aus, dass es ohne den Nationalsozialismus sowie dessen Bevölkerungs-, Kriegs- und Vernichtungspolitik die Flucht und Vertreibung der Deutschen vor und nach Kriegsende nie gegeben hätte. Die kuratorische Entscheidung, die Ursachen von Flucht, Vertreibung und Zwangsmigration auf einer allgemein politischen Ebene zu belassen, führt aber gleichzeitig dazu, dass die Gegenüberstellung von Tätern und Opfern für den komplexen deutschen Kontext nur an wenigen Stellen in ihrer Schwarz-Weiß-Dichotomie hinterfragt werden kann.⁵ Zum Beispiel wird lediglich am Rande erwähnt, wie spätere Vertriebene zuvor von neuem Besitz nach Zwangsumsiedlungen profitiert hatten.



*Abb. 4: Biographisches Cluster im zweiten Obergeschoss, „Deutsch genug?“. Nach der sowjetischen Besetzung des Baltikums 1940 siedelte die litauendeutsche Familie Schiller nach Pommern über. Ihr Einbürgerungsantrag im Deutschen Reich wurde aber abgelehnt. Im Februar 1945 musste die Familie vor der Roten Armee flüchten und wurde für drei Jahre voneinander getrennt.
(Foto: Stephan Jaeger)*

Das Dokumentationszentrum hat ein starkes Interesse daran, die Erfahrungsebene hervorzuheben, was Flucht und Vertreibung konkret bedeuten. Dies gelingt an zwei Stellen der Ausstellung besonders gut. Erstens sehen sich Besucher in der Sektion „Verlust und Neuanfänge“ im ersten Stock jeweils drei lebensgroßen Hologrammen von Zeitzeugen gegenüber, die in die Bundesrepublik, in die DDR oder das wiedervereinigte Deutschland geflohen sind oder ausgewiesen wurden. In einer etwa zehnminütigen Multimedia-Installation von drei vertikalen Bildschirmen treten insgesamt neun Zeugen aus drei historischen Kontexten von Flucht und Vertreibung auf – den deutschen Ostgebieten zum Ende des Zweiten Weltkrieges und kurz danach, aus Südvietnam in den späten 1970er-Jahren sowie aus Bosnien-Herzegowina im Zuge der Jugoslawienkriege in den frühen 1990-Jahren. Durch Ausschnitte aus längeren Interviews geben die Befragten einen kurzen Eindruck von ihren Flucht- und Vertreibungsgeschichten sowie ihrer Integration im Ankunftsland.



Abb. 5: Installation mit Hologrammen, erstes Obergeschoss, Themeninsel Verlust und Neuanfänge – Huyen Tran Chau (geb. 1963), Hans Schiller (geb. 1941), Anita Dadić (geb. 1977)
(Foto: Stephan Jaeger)

Zum Beispiel erzählt die aus Bosnien stammende Anita Dadić von ihrer gebrochenen Immigrationsgeschichte: Einerseits konnte sie sich mit ihrer Familie gut in Deutschland einleben, doch andererseits verlor sie ihre Eltern zum zweiten Mal, als diese nach dem Ende des Bosnienkrieges Deutschland wieder verlassen mussten. Hans Schiller beschreibt die Trennung der Familie bei der Flucht über die Ostsee von Pommern nach Dänemark im Jahr 1945 und später die schwierige Aufnahme von Flüchtlingen in Niedersachsen. Der Schwerpunkt der Installation liegt auf den Herausforderungen und Chancen der Integration in Deutschland. Besucher haben zudem die Möglichkeit, an Audiostationen auf der Rückwand der Filminstallation tiefer in etwa zehnminütige Ausschnitte der einzelnen Zeitzeugenbiographien einzutauchen und zu den dargestellten Menschen eine Verbindung aufzubauen. Diese Option, kognitive und emotionale Bezüge zwischen unterschiedlichen Fluchtgeschichten herzustellen, ist sehr ansprechend; sie wird allerdings in anderen Ausstellungsteilen zu wenig genutzt.

Zweitens wird Erfahrungsgeschichte für die Besucher sehr plastisch durch dreizehn auf dem Audioguide abhörbare Teile von jeweils drei sich ergänzenden Stimmen ermöglicht, die sich über beide Stockwerke ziehen. Die kurzen Aussagen enthalten in der Regel je eine Stimme aus der Gruppe der Zeitzeugen (oder deren Nachfahren), Kuratoren und meistens Historiker. Ein Beispiel ist der Hausschlüssel von Paul Rohrmoser, der sein Haus in Königsberg im Januar 1945 verlassen musste. Während die Tochter Helgard Rohrmoser

Seite A 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

als Schenkerin des Objekts das Gefühl ausdrückt, dass das Gedenken an ihren Vater fortbesteht und der Schlüssel im Museum ein Zuhause gefunden hat, verbindet die Kurdischlehrerin Mirav Najah Sido den Schlüssel mit ihrer eigenen Geschichte des verlorenen Hauses in Aleppo, wodurch der mitgenommene Schlüssel zu einem übergreifenden Symbol wird. Der Kurator Alfons Adam stellt den biographischen Kontext her, dass das verlorene Haus Rohrmosers Lebenstraum war.

Generell ist die Ständige Ausstellung vor allem auf eine kosmopolitische Versöhnung orientiert, die eine globale Geschichte von Flucht, Vertreibung und Zwangsmigration zu repräsentieren versucht, anstatt dauerhafte Kontroversen zu zeigen. Eine der Ausnahmen ist die Drei-Stimmen-Installation zur Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950. Während die Kuratorin Andrea Moll und der Historiker Mathias Beer die museologische und historische Bedeutung des Dokuments differenziert erklären, betont Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (seit 2014), die aus seiner Sicht positive Rolle der Heimatvertriebenen als Friedensgeber für Europa. Dies widerspricht gerade der komplexen historischen Kontextualisierung von Beer zwischen deutschem Opferdiskurs, dem eingeforderten Recht auf Heimat und Fragen aktueller Zwangsmigration.⁶

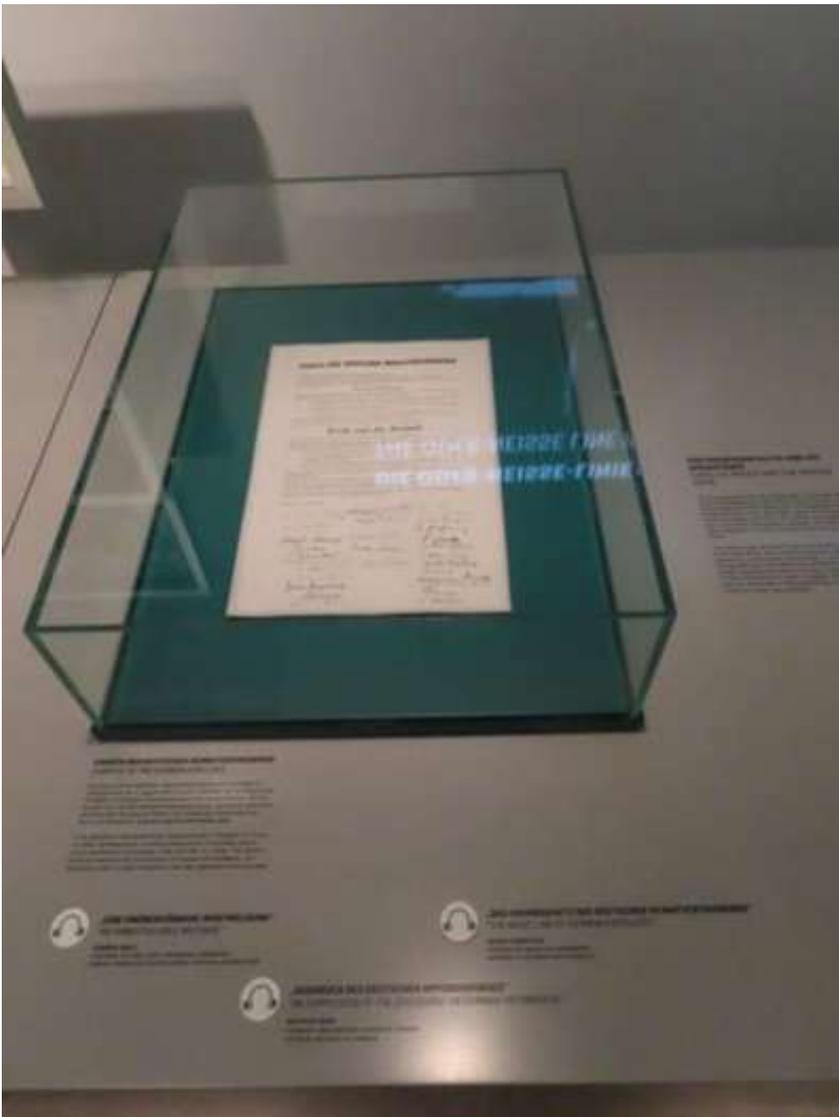


Abb. 6: Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 und Drei-Stimmen-Installation zu diesem Dokument
(Foto: Stephan Jaeger)

Im Forum im ersten Stock gibt es verschiedene Möglichkeiten für Besucher, sich interaktiv einzubringen, unter anderem in regelmäßig geänderten Abstimmungen etwa zur Funktion des Dokumentationszentrums, zum Ukraine-Krieg und zum aktuellen Nahostkonflikt. Am interessantesten ist das Angebot, dass Besucher ihre eigenen Fluchtrouten (bzw. diejenigen von Familienmitgliedern) mit einer biographischen Notiz auf einem Computer verzeichnen können. Alle Besucher können dann an einer Medienstation mit digitaler Europa- und Mittelmeerraumkarte die Verflechtungen und Überlagerungen von Zwangsmigration zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Kulturen mit Bezug auf das Publikum des Dokumentationszentrums erfahren.



*Abb. 7: Forum mit Partizipationsangeboten, erstes Obergeschoss
(Foto: Stephan Jaeger)*

Trotz dieser sehr gelungenen Ansätze, die Besucher kognitiv und affektiv in ihrer Selbstpositionierung mit dem Dargestellten in Verbindung zu bringen, ist der Großteil der Ausstellung didaktisch-erklärend, was Besucher wenig Spielraum lässt, eigene historische Urteile und Erfahrungen zu entwickeln. Man lernt von der nicht-lokaliserten Perspektive der Historiker. Die meisten Geschichten von Flucht und Vertreibung in den Ausstellungstexten und im Audioguide werden in der dritten Person als biographische Fakten berichtet. Gerade in den Teilen zu Flucht und Vertreibung der Deutschen um 1945 stellen sie vornehmlich eine Auflistung exemplarischer Fälle dar, die verschiedene Kategorien und regionale Herkunft abdecken – einschließlich einzelner Beispiele gerade der Vertreibungen von Polen –, während individuelle Erfahrungen nicht im Vordergrund stehen.⁷ Der durchaus reichhaltige Abschnitt zur Zeit nach 1945 beschränkt sich auf individuelle und kollektive Erinnerungen an Heimat und Traditionen für die Mehrzahl der Vertriebenen, sodass ungeklärt bleibt, inwieweit sich viele Vertriebene eigentlich mit der west- oder ostdeutschen Gesellschaft arrangiert bzw. sich in diese integriert haben. Auch die jahrzehntelange Rolle

der Vertriebenenverbände als „*pressure groups*“ in der Bundesrepublik könnte jenseits der oben diskutierten Drei-Stimmen-Installation zur Charta der Heimatvertriebenen noch tiefergehender und multiperspektivischer dargestellt werden. So entsteht letztlich doch eher ein kollektiver Opferdiskurs, statt unterschiedliche Erfahrungen nebeneinander zur Geltung zu bringen.⁸

Mit der Ausnahme einiger Darstellungstechniken sowie der Präsenz zahlloser Geschichten und Objekte der deutschen Flucht und Vertreibungen erscheinen beide Ausstellungsebenen eher unverbunden. Die Architektur des österreichischen Architektenbüros Marte.Marte ist zwar ästhetisch beeindruckend, führt aber dazu, dass der Eingang im Erdgeschoss und die beiden Ausstellungsobergeschosse gerade für Einzelbesucher kaum Orientierung bieten, wie man sich durch die Ausstellung bewegen könnte. Auch die unglückliche Entscheidung, die durch ein Panoramafenster geschaffene zentrale Sichtachse zur benachbarten „Topographie des Terrors“ im ersten Obergeschoss aus konservatorischen Gründen durch einen Vorhang zu verdecken, statt kreativere Lösungen zu suchen, die die Sichtachse bei gleichzeitiger Verdunkelung inszenieren könnten, zeigt den geringen Dialog zwischen Gebäudearchitektur und Ausstellungsdesign. Die strenge Ästhetik der Ausstellungsgestaltung des Stuttgarter Ateliers Brückner wirkt thematisch passend, erschwert aber, dass Besucher sich zu den durch rechtwinklige Tische und Vitrinen auf Distanz gehaltenen Objekten und Objektgeschichten selbst positionieren können.



Abb. 8: Wendeltreppe zum zweiten Obergeschoss
(Foto: Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung)

Letztlich verfolgt das Dokumentationszentrum ein Konzept von zwei unterschiedlichen Ausstellungen⁹; die obere wirkt mit dem bevorstehenden Sterben der letzten Zeitzeugen als größtenteils abgeschlossen. Die Kontroversen zwischen Polen und Deutschland um den Ursprung des Zentrums werden zwar genannt, aber im abschließenden, bis 2020 reichenden Zeitstrahl zur europäischen Verständigung im zweiten Obergeschoss scheint die Gründung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung die Probleme gelöst zu haben.

Deshalb fehlt ein klares Sinnangebot, die obere Ebene wieder mit den aktuellen, politisch brisanten Fragen zu Zwangsmigration und Akzeptanz bzw. Ablehnung von Flüchtlingen im heutigen Deutschland zu verknüpfen.

Vergleicht man das erste Konzept für die Ständige Ausstellung von 2012¹⁰ mit dem unter Leitung von Gundula Bavendamm überarbeiteten Konzept von 2017¹¹ und der entstandenen Ausstellung, wird sehr deutlich, dass Flucht und Vertreibung der Deutschen durch das erste Obergeschoss zwar in einem langfristigen europäischen und globalen Zusammenhang von Zwangsmigration stehen; doch die Grundidee, dass die Universalmetapher der Versöhnung es erlaube, alle Formen von Zwangsmigration unter der Leitlinie deutscher Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges zu verstehen, bleibt relativ unverändert. Um wirklich ein dynamisches Bildungsangebot für die heutige deutsche Einwanderungsgesellschaft zum nicht abschließbaren Thema der Zwangsmigration schaffen zu können, müsste auch die Ständige Ausstellung über ein vornehmlich auf die Vergangenheit orientiertes Konzept hinausgehen. Ansätze hierzu sind im pädagogischen Begleitprogramm und in Veranstaltungen des Dokumentationszentrums vielfach erkennbar, auch in Projekten für Sonderausstellungen (demnächst ab April 2024 in Kooperation mit dem UNHCR die Sonderausstellung „Becoming Who We Are – Studium trotz Flucht“, die mit Arbeiten des Schweizer Fotografen Antoine Tardy die Geschichten von rund 20 Flüchtlingen vorwiegend aus Krisengebieten in Afrika und im Nahen Osten erzählt) oder in der Erweiterung des Archivs durch ein geplantes Oral-History-Projekt „Von Bosnien nach Berlin“. Darüber hinaus arbeitet das Dokumentationszentrum mit dem Museum Friedland bei Göttingen und der Berliner Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde an dem Projekt „Was uns verbindet – Erfahrungen von Zwangsmigration gestern und heute“, um die Erfahrungen von Zeitzeugen mehrerer Generationen mit unterschiedlichen Biographien und kulturellen Hintergründen in Dialog zu bringen. So ist zu hoffen, dass diese Verflechtung von Zwangsmigrationen über verschiedene Zeiten und Kulturen hinweg trotz der fehlenden Verzahnung der beiden Teile der Ständigen Ausstellung mittelfristig doch besser gelingen kann.

Anmerkungen:

¹ Das Dokumentationszentrum befindet in direkter Nähe der „Topographie des Terrors“ und des als Neubau am Anhalter Bahnhof geplanten Exilmuseums. Zu letzterem siehe <https://stiftung-exilmuseum.berlin/de> (28.02.2024).

² Siehe z.B. Gregor Feindt, From ‘Flight and Expulsion’ to Migration. Contextualizing German Victims of Forced Migration, in: European Review of History/Revue européenne d’histoire 24 (2017), S. 552–577. Institutioneller Träger der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist die Stiftung Deutsches Historisches Museum.

³ E-Mail-Austausch Stephan Jaeger – Gundula Bavendamm, 22.02.2024.

⁴ Nach Registrierung sind einige Zeitzeugeninterviews zugänglich unter <https://portal.oral-history.digital/fvv/de> (28.02.2024).

⁵ Siehe auch die deutliche Kritik von Winson Chu, From Expellee to Refugee. Absolute Victimhood and the Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, in: Central European History 55 (2022), S. 587–595, der die „segregation of macrolevel collective guilt from microlevel victimization“ herausarbeitet, hier S. 592.

⁶ Zur Charta der Heimatvertriebenen siehe auch Feindt, From ‘Flight and Expulsion’ to Migration, S. 554f.

⁷ Siehe demgegenüber die Erzähl- und Darstellungsstrategien in FLUGT – Refugee Museum of Denmark (2022 eröffnet) und meine Rezension der dortigen Dauerausstellungen, in: H-Soz-Kult, 09.12.2023, <https://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-139113> (28.02.2024).

⁸ Siehe auch Chu, From Expellee to Refugee.

Seite A 93 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

⁹ So auch Andreas Kilb, Die Heimat ist ein Stück Holz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.06.2021, S. 11, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ausstellung-der-stiftung-flucht-vertreibung-versoehnung-17400611.html> (28.02.2024).

¹⁰ Siehe

https://assets.ctfassets.net/gdxd3oucyup5/4iFCeJx1rZVKDkC46eIYI/baab9cdd788f3858e2eb9043cd0a3d0f/Konzeption_fur_die_Stiftungsarbeit_sfvv.pdf (28.02.2024). Siehe auch das Forum: Vertreibungen ausstellen. Aber wie? Debatte über die konzeptionellen Grundzüge der Ausstellungen der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, in: H-Soz-Kult, 09.09.2010, <https://www.hsozkult.de/text/id/texte-1350> (28.02.2024).

¹¹ Siehe https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf (28.02.2024).

Zitation

Stephan Jaeger, Ausstellungsrezension zu: *Das Jahrhundert der Flucht*, 23.06.2021 Berlin, , In: H-Soz-Kult, 09.03.2024, www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-140816.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.



WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

**01) Interimslösung für das Westpreußische Landesmuseum?
Wie sieht die Zukunft des Museums aus?**

Die Westfälischen Nachrichten, die immer wieder zu aktuellen Begebenheiten aus dem Westpreußischen Landesmuseum (WLM) im ehemaligen Franziskanerkloster in Warendorf berichten, brachten es in dem Beitrag vom 01.03.2024 *Interimslösung und offene Fragen* auf den Punkt.

Nach der Trennung von der Nachfolgerin des langjährigen erfolgreichen Museumsleiters Dr. Lothar Hyss nach nur eineinhalbjähriger Tätigkeit in Warendorf wird nach Beschluß des Stiftungsrates der Kulturstiftung Westpreußen - KSW - (sie ist die Trägerin des WLM) Martin Koschny M. A., bis dato Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Münster und seit Ende letzten Jahres Vorsitzender des Stiftungsrates der KSW, zum 1. April 2024 bis Ende 2025 als kommissarischer Leiter des WLM eingesetzt. Wie die Westfälischen Nachrichten richtig vermuten, wirft diese Stellenbesetzung – vorbei an einem ordnungsgemäßen Berufungsverfahren – eine Reihe von Fragen auf, nicht zuletzt die nach den langfristigen Perspektiven des Museums.

Diese sind in der Tat unübersichtlich. Die Gründe sind in der Trägerstiftung KSW und in der Westpreußischen Gesellschaft mit ihren überwiegend landsmannschaftlich bestimmten Strukturen zu sehen. Obwohl nur die öffentlichen Hände (überwiegend der Bund) das Museum finanzieren, sind die von der landsmannschaftlichen Seite bestimmten Gremienvertreter in der KSW von ausschlaggebender Bedeutung.

Nach zweijähriger musealer Tätigkeit in Warendorf evaluierte die KSW in einem rd. 30seitigen Bericht das Museum, und zwar vernichtend! Ein vorhergehendes klärendes Gespräch gab es nicht. Eine ungewöhnliche Vorgehensweise einer Trägereinrichtung gegenüber einer von ihr getragenen Institution! Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit des Museums mit der KSW und der Westpreußischen Gesellschaft war unmöglich geworden. Der Museumsleiter erlitt einen Burnout, trat vorzeitig in den Ruhestand (2021) und verstarb plötzlich im März 2022.

Auf die ausgeschriebene Leitungsstelle kam eine Bewerberin zum Zuge, die in vorangegangenen Leitungstätigkeiten nur jeweils für ca. 18 Monate im Amt verblieb. Dieser Sachverhalt war der Findungskommission bekannt, sie verzichtete jedoch auf Nachfragen bei früheren Arbeitgebern. Auch im WLM amtierte die neue Leiterin nur vom 1. November 2021 bis zum 31. Mai 2023.

Danach war das WLM führungslos, und eine neuerliche Stellenausschreibung wurde in Szene gesetzt. Obwohl potentielle Bewerbungen eingingen, entschied die KSW Ende 2023 das Bewerbungsverfahren für gescheitert. Sie setzte nunmehr unabhängig von einem regulären Ausschreibungsverfahren auf ihren Stiftungsratsvorsitzenden Martin Koschny M. A.

Die örtliche Presse ging auf die Mitteilungen der KSW ein, denen zu entnehmen war: *Bei seiner Entscheidung kam der Stiftungsrat, dem Träger aus Bund, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und Stadt Warendorf angehören, „zu der Überzeugung, dass Herr Koschny die erforderlichen Voraussetzungen für diese kommissarische Leitungsaufgabe mitbringt“. In der Pressemitteilung heißt es weiter: „Als Osteuropahistoriker beschäftigt er sich seit Jahren mit dem Thema 'Westpreußen', ist mit den spezifischen Aufgaben der Museumsleitung vertraut und spricht fließend Polnisch.“ Der Stiftungsrat werde, wie es weiter hieß, „diesen Prozess der Neuausrichtung eng begleiten und abhängig vom Erfolg des Prozesses über die weitere Zukunft des WLM beraten und beschließen“.*

Diese Aussagen lassen sich nicht ohne weiteres erhärten, blickt man auf die Kurzvita, die das Historische Seminar der Universität Münster über den Wissenschaftlichen Mitarbeiter Koschny M. A. auf seiner Website veröffentlicht hat. Das Verzeichnis seiner Lehrveranstaltungen von 2017 bis 2023 lassen eine spezifische Beschäftigung mit Westpreußen nicht erkennen. Das Vertrautsein mit den *spezifischen Aufgaben der*

Museumsleitung ist nicht nachweisbar, es sei denn, man nimmt als Beleg die Spanne als Vorsitzender des Stiftungsrats der KSW von Dezember 2023 bis zum jetzigen Zeitpunkt. Auch hinsichtlich der fließenden polnischen Sprachkenntnisse dürften Zweifel angebracht sein. Eines aber ist sicher: Der Wechsel vom wissenschaftlichen universitären Mitarbeiter mit auslaufendem Arbeitsvertrag zum gutdotierten Museumsleiter mit der Eingruppierung in die Entgeltgruppe 15 des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD Bund) ist ein Karrieresprung, der seinesgleichen sucht.

Überdies ist offensichtlich auch die KSW von der konkreten Eignung Koschnys nicht ganz überzeugt. Denn sie will den neuen Direktor mit einer *Arbeitsgruppe, die aus sechs Personen mit unterschiedlichen fachlichen Qualifikationen* besteht, unterstützen. Eine eigentümliche Maßnahme, die bei einem Museumsleiter, der mit *den spezifischen Aufgaben der Museumsleitung vertraut* ist – wie die KSW hervorhebt - nicht verständlich wirkt.

Die unerfreuliche Lage, in der sich das WLM befindet, ist auf das Agieren bestimmter Persönlichkeiten in der Westpreußischen Gesellschaft, das erhebliche Auswirkungen auf die Arbeit der KSW hat, zurückzuführen. Sofern man sich in naher Zukunft auf keine personelle Veränderung in der Führung der landsmannschaftlichen Seite verständigt, die mit einer Verringerung ihrer Einflußnahme auf die Trägerstiftung einhergeht, sollte die Landsmannschaft in den entscheidenden Stiftungsgremien jeweils nur mit einem Vertreter stimmberechtigt sein. Dies würde eine Majorisierung der vier öffentlichen Vertreter und zugleich Finanzierer des Museums in den Gremiensitzungen der KSW verhindern. Eine Änderung der bestehenden Stiftungssatzung wäre somit unumgänglich.

Die öffentliche Hand ist durch den Kulturparagraphen 96 BVFG¹ verfassungsrechtlich determiniert. Auch wenn die unmittelbare Gruppe der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge in wenigen Jahren nicht mehr existent sein wird, ist der Staat nicht aus seiner Verpflichtung entlassen, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete nicht nur zu pflegen und zu erhalten, sondern es im Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten.

Von der staatlichen Seite gibt es somit langfristig keine Gefährdung der Existenz des WLM. Diese Gefährdung ist derzeit nur in dem Agierend der landsmannschaftlichen Seite zu erblicken, und dieser Gefahr kann und muß – wie beschrieben – entgegengetreten werden.

¹ [Wortlaut von § 96 BVFG: Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.]

02) Vortrag und Lesung anlässlich des 230. Todestages von Georg Forster (1754 – 1794) - Weltreisender, Forschungspionier und Revolutionär.

Referenten: Dr. Katja Schlenker und Prof. Dr. Winfrid Halder

Dienstag, 07. Mai 2024, 18 Uhr
im Westpreußischen Landesmuseum

Schon in jungen Jahren wurde der 1754 im westpreußischen Nassenhuben (poln. Mokry Dwór), unweit von Danzig geborene **Georg Forster** ein berühmter Mann – konnte er doch für sich in Anspruch nehmen, mehr von der Welt gesehen zu haben als fast alle anderen Zeitgenossen. Denn mit gerade 18 Jahren hatte er 1772 die Weltumseglung angetreten, die sein restliches Leben prägen sollte. Der junge Forster war der unentbehrliche Helfer seines Vaters Reinhold Forster (1729-1798), der, ursprünglich evangelischer Pfarrer, als naturwissenschaftlicher Experte zur Mannschaft des britischen Forschungsschiffs „Resolution“ gehörte. Dieses stand unter dem Kommando von Kapitän James Cook (1728-1779), der bis 1775 damit die zweite seiner drei berühmten Entdeckungsreisen durchführte, die in die polynesischen Inselwelt, aber auch Teile der Antarktis führte. Georg Forsters 1777 veröffentlichter Reisebericht machte ihn schlagartig zu einem in ganz Europa hochgeschätzten Autor, der mit Goethe und zahlreichen anderen Angehörigen der intellektuellen Elite bekannt wurde und korrespondierte. Eine rasche Karriere als Professor an verschiedenen Universitäten schloss sich an. Der junge Alexander von Humboldt (1769-1859), der im Frühjahr 1790 zeitweilig Reisebegleiter Forsters war, erhielt durch ihn dauerhaft wirkende Anregungen.

Johann Heinrich Tischbein:
Johann Georg Forster (1754 - 1794),
Öl auf Leinwand, 1785

Eine entscheidende Wende in seinem Leben brachte die Französische Revolution seit 1789 mit sich, denn Forster stand ihr mit großer Sympathie gegenüber. Anders als viele andere Angehörige der deutschen Bildungsschicht, die in der Frühphase der Revolution ähnlich dachten, betätigte sich Forster jedoch auch aktiv politisch. Nach der Besetzung von Mainz durch Truppen des revolutionären Frankreichs im Herbst 1792 gehörte er zu den Gründern der „Mainzer Republik“. In dieser sollten die revolutionären Ideale verwirklicht werden – allerdings wurde die Stadt bereits im Sommer 1793 durch preußische Truppen zurückerobert. Forster entging der Verhaftung, da er sich als Vertreter der Mainzer Republik in Paris aufhielt. Dort musste er nun im unfreiwilligen Exil bleiben und starb schon Anfang 1794, noch nicht 40 Jahre alt, in ärmlichen Verhältnissen. In der Zeit der Gegenrevolution und des aufkommenden Nationalismus wurde sein Name bewusst verdrängt; erst im 20. Jahrhundert wurde Georg Forsters Rang als Autor und Naturforscher wieder angemessen gewürdigt. Heute, 230 Jahre nach seinem Tod, gilt er als bahnbrechender Pionier der naturwissenschaftlichen und ethnologischen Forschung. Forsters Texte, die auszugsweise vorgestellt werden, werden noch immer wegen ihres hohen literarischen Ranges, aber auch wegen ihres unvoreingenommenen, von Empathie geleiteten Blickes auf die indigenen Bewohner Polynesiens und deren Kultur gerühmt.

Georg Forsters Geburtshaus in Nassenhuben bei Danzig.
Kolorierter Holzstich, um 1870.

Dr. Katja Schlenker ist Kuratorin für Ausstellungen und Vermittlung an der Stiftung Gerhard-Hauptmann-Haus in Düsseldorf, seit 2012 Lehrbeauftragte für kuratorische Praxis, Geschichte von Museen sowie Lehren und Lernen an außerschulischen Lernorten zunächst an der Heinrich Heine-Heine-Universität Düsseldorf und seit 2017 am Zentrum für Lehrerbildung an der Universität zu Köln.

Prof. Dr. Winfrid Halder ist seit 2006 Direktor der Stiftung Gerhard-Hauptmann-Haus sowie Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, dort seit 2015 Honorarprofessor.

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

03) Die Einwohner von Marienburg aus der Sicht der ersten Fotografen 02. März – 02. Juni 2024



Seite A 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Die Fotografie glich vor mehr als 150 Jahren eher einer „Zeremonie“. Ein Foto entstand nicht sofort, sondern zunächst wurde das richtige Tageslicht gewählt. Für Familienaufnahmen ging man in das Fotoatelier. Dort gab es den richtigen Hintergrund, das passende Licht. Oft wurden der beste Anzug und das Sonntagskleid dazu angezogen. Was dazu gehörte, war sehr viel Geduld, denn bis der Blitz kam, gab es eine Zeit der Anspannung für alle und man versuchte, seinen Blick zu halten.

Neben die Personenfotografie trat die Landschafts- und Stadtfotografie. Die Motive bildeten dann auch Vorlagen für Ansichts- und Grußkarten. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert kam es zu einem vermehrten Interesse an der alten Bausubstanz. Ein Beispiel dafür ist Marienburg mit der Burganlage. Das frühe Interesse an der Architektur mit den zahlreichen Fotodokumenten war in den vergangenen Jahrzehnten beim Wiederaufbau und der Restaurierung der Marienburg von unschätzbbarer Bedeutung. Es waren diese Fotografien, die eine große Hilfe bei den Vorhaben bildeten. Auf der anderen Seite sind alte Fotografien auch Zeitzeugen, die den Blick in die Vergangenheit ermöglichen und die Entwicklungsstufen einer Stadt nachzeichnen.



In Marienburg waren bereits früh Fotografen ansässig, die hier ein Atelier oder Geschäft unterhielten, aber auch in Gaststätten ihr Können unter Beweis stellten. Mit ihren Werken tauchen wir in die Geschichte ein und somit in die Ausstellung.



Stereoskop zum Ausprobieren (Leihgabe von Chris Tettke, Ochtrup)

Seite A 100 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Die Ausstellung wurde vom Direktor des Muzeum Miasta Malborka/Marienburger Stadtmuseums, **Tomasz Agejczyk** in Zusammenarbeit mit **Magdalena Oxfort** (Kulturreferentin für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen) erstellt, realisiert und anlässlich des 5-jährigen Bestehens des Museums am 15. September 2023 in einer polnisch-deutschen Version eröffnet.

Nun ist das Marienburger Stadtmuseum zu Gast im Westpreußischen Landesmuseum. Aus Platzgründen sind die Ausstellungstafeln einsprachig und Fotos aus den Vitrinen wurden in die Tafeln integriert. Die Ausstellung spannt einen weiten Bogen: sie zeigt die Entwicklung der Fotografie, die in Marienburg ansässigen Fotografen seit den 1850er Jahren bis in die 1970er Jahre. Parallel dazu wird auch die Stadt bzw. die Burg Marienburg gezeigt, die den Wandel der Stadt in einem Zeitraum von über 100 Jahren dokumentiert.



Ergänzt werden die Ausstellungstafeln – wie im vergangenen Jahr in Marienburg geschehen – auch im Westpreußischen Landesmuseum durch Anschauungsobjekte, die die Geschichte der Fotoapparate und deren Zubehör, wie z. B. alte Fotoalben dokumentieren.

Hier konnte die Galerie Kunst(t)räume in Ochtrup für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Der Fotograf, Sammler und ehemalige Lehrer Chris Tettke, der seit Jahrzehnten alte Fotoapparate, Fotoalben und Fotografien seit der Erfindung der Fotografie durch Louis Daguerre 1840 sammelt, stellt mit seiner Frau Steffi Herrmann einen Querschnitt seiner Sammlung zur Veranschaulichung zur Verfügung.



Leihgaben von Chris Tettke, Ochtrup

Der Blick in die Welt der Fotografie und der Blick auf eine Stadt und deren Geschichte, Menschen und Besonderheiten durch die Kamera mit den Augen der Fotografen steht stellvertretend für andere Städte.

Jede Stadt hat hier ihre ganz eigene Geschichte zu erzählen, doch überall gab es Menschen, die sich dem Medium Fotografie widmeten.

Eine Ausstellung in gemeinsamer Zusammenarbeit des Kulturreferates für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen mit dem Muzeum Miasta Malborka / Marienburger Stadtmuseum und dem Westpreußischen Landesmuseum.

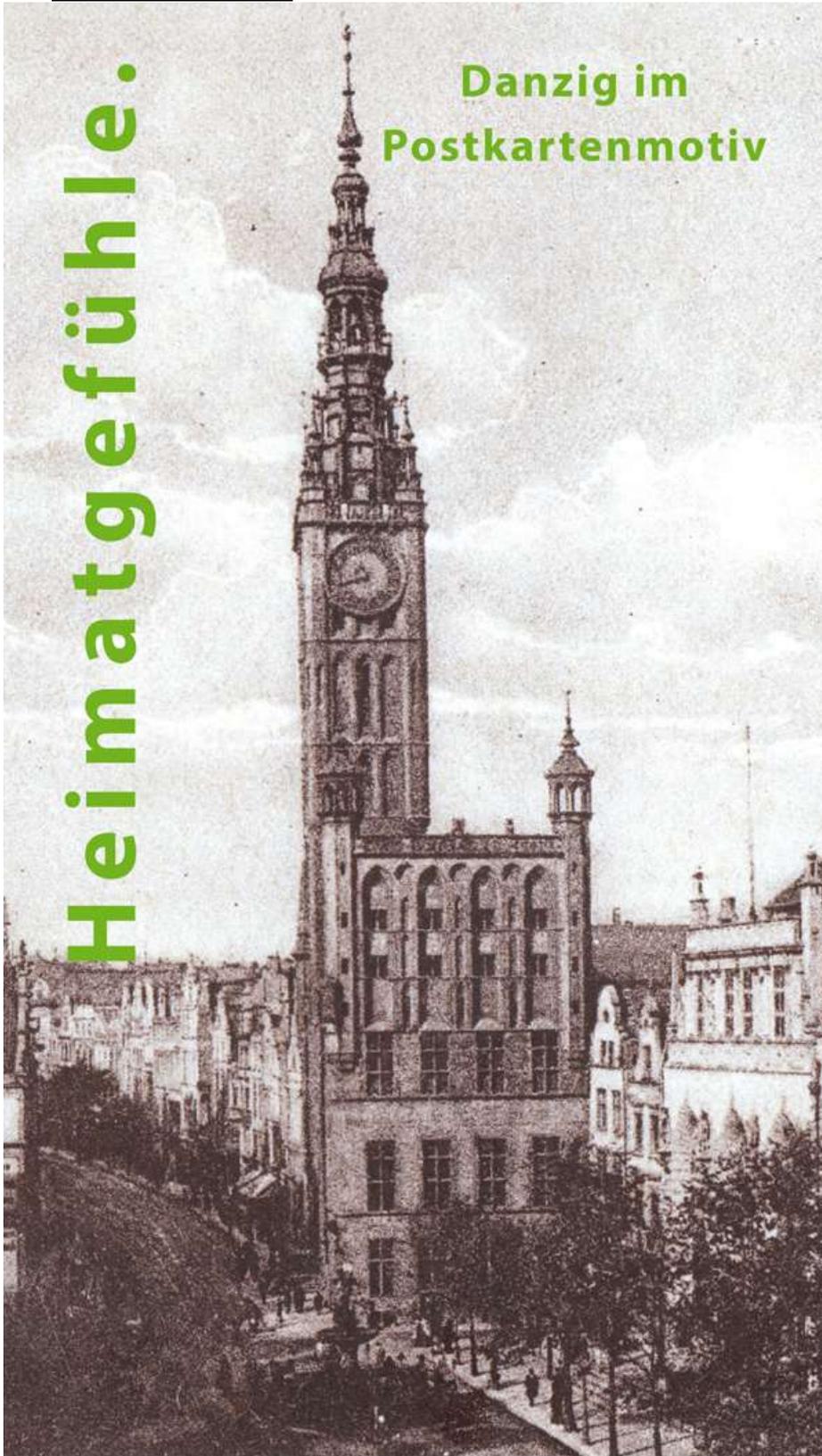
Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

04) Kabinettausstellung im Kreuzgang: Heimatgefühle. Danzig im Postkartenmotiv



Klosterstraße 21
48231 Warendorf
westpreussisches-landesmuseum.de

Dienstag bis Sonntag
von 10 bis 18 Uhr

Das Westpreussische Landesmuseum wird gefördert durch:



Trägerin des Museums:
KulturStiftung Westpreußen

Seite A 103 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Seit dem 19. Januar 2024 präsentiert das Westpreußische Landesmuseum die Kabinettausstellung „Heimatgefühle. Danzig im Postkartenmotiv“.

Die Sammlung historischer Ansichten, die über Jahrzehnte von einer privaten Sammlerin zusammengetragen und 2021 dem Westpreußischen Landesmuseum als Stiftung übergeben wurde. Die daraus entstandene Ausstellung beleuchtet das Phänomen des Sammelns von Ansichtskarten seit ihrer Einführung bis zu der Entstehung sogenannter Heimatsammlungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Sammeln historischer Ansichtskarten als Erinnerung an eine in Folge von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg verlorene Heimat. In diesem Kontext übernehmen die privat angelegten Sammlungen eine wichtige Rolle: Sie geben der Erinnerung und dem Gedenken Gestalt und Struktur.

Dabei werden die Karten als historische Bilddokumente gesammelt und erfüllen somit für die Vertriebenen vielfach die Funktion eines Bildarchivs gegen das Vergessen. Gleichzeitig öffnet sich vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte ein komplexes Bild der alten Hansestadt Danzig bis zu ihrer Zerstörung 1945.

Bei der hier vorgestellten Sammlung handelt es sich um die umfassendste Zusammenstellung historischer Ansichtskarten aus Westpreußen, die dem Museum bislang übergeben worden ist. Die Ausstellung stellt eine Auswahl der etwa 450 Karten dieser Privatsammlung vor, unterteilt in verschiedene Kapitel. Neben den bekannten Wahrzeichen der Stadt wie dem Krantor und der Marienkirche, Ansichten der Mottlau und der Speicherinsel dokumentieren die Bildmotive unter anderem auch politische Ereignisse wie den Besuch Wilhelms II. 1903 oder Kundgebungen gegen die drohende Abtretung Danzigs vom Deutschen Reich an Polen durch den Versailler Vertrag, aber auch Hauseinstürze oder Brände und nicht zuletzt das geschäftige Alltagsleben, wie es besonders zu Marktzeiten erlebbar war. Der Großteil der Aufnahmen zeigt das Bild der Hansestadt um 1900, zu Beginn noch mit Pferdewagen und Kutschen, später dann mit elektrischen Straßenbahnen und den ersten Automobilen. So vermittelt die Ausstellung auch einen Eindruck von dem technischen Fortschritt der sich nicht zuletzt in dem Ausbau der großen Werftanlagen an der Weichsel widerspiegelt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-ig.de

05) Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025



Jahresprogramm / Ausstellungen 2024

21.10.2023 – 25.2.2024

„Stinthengste, Krähenbeiser, Lange Wurst und Co.“

Ostpreußische Bräuche im Wandel
Kabinettausstellung

18.11.2023 – 25.2.2024

Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945)

Künstler aus zwei Jahrhunderten
Sonderausstellung

19.4.2024 – 23.10.2024

Kant 300

Ein Leben in Königsberg
Sonderausstellung

26.10.2024 – 23.2.2025

Das alte Dorpat

Tartu in Fotografien von 1889
Kabinettausstellung

1.11.2024 – 3.11.2024

Museumsmarkt. Tradition trifft Modernes

Kunsthändlermarkt

23.11.2024 – 23.3.2025

„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“

Winter in Ostpreußen
Sonderausstellung

Ab Dezember 2024

Immanuel Kant und der Geist der Aufklärung

Neue Dauerausstellung

29.09.2023 – 03.03.2024

**Karl Eulenstein (1892–1981). Sugrįžęs į Klaipėdą / Zurück in Klaipėda /
Returning to Klaipėda**

Ausstellung in der Domscheitgalerie (Pranas Domšaitis Galerie)
in Memel (Klaipėda)

– Änderungen vorbehalten –



Ostpreußisches Landesmuseum
mit Deutschbaltischer Abteilung



Abbildung: Heinz Sprenger, Aufbruch des Frühlings (Öl/Leinwand, 1958) © Ostpreußisches Landesmuseum.

Unser Programm im April

Liebe Freundinnen und Freunde des Ostpreußischen Landesmuseums und unserer Deutschbaltischen Abteilung,

April! Der Frühling hat Einzug gehalten, Ostern fällt in diesem Jahr ungewöhnlich früh auf den Monatswechsel. Und wenn in der christlichen Tradition mit Ostern die Wiederauferstehung Christi nach seiner karfreitäglichen Kreuzigung gefeiert wird, erwacht auch mit den länger werdenden, wärmeren Tagen die Natur erneut nach monatelanger Winterruhe zum Leben. Alles grünt, die Vögel jubilieren, das Auge wird mit Farbe verwöhnt. Nicht zuletzt ist der April der Geburtsmonat des berühmten Königsberger Philosophen Immanuel Kant – ein geistiger Aufbruch, und das werden wir entsprechend feiern!

Was bietet der April im Ostpreußischen Landesmuseum?

Zu unserer Sonntagsführung am 7. April wird Herr Dr. Barfod die Grafikkünstlerin Gertrud Lerbs (1902-1968) vorstellen. Am 16. April zeigen wir in Kooperation mit dem SCALA Programmkinos die sehenswerte ARTE Filmdokumentation „Kant – Das Experiment der Freiheit“ zur Einstimmung auf unsere neue Kant-Sonderausstellung, die ab dem 18. April für die Öffentlichkeit geöffnet ist. Am 21. April wird Sie unser Kant-Kurator Dr. Tim Kunze durch die frisch eröffnete Sonderausstellung „Kant 300. Ein Leben in Königsberg“ führen. Zum Abschluss des Aprils laden wir Sie ein zu einem Vortrag von Dr. Uwe Rose, der den Alltag und das Denken des großen Philosophen facettenreich und anschaulich darstellt.

Auch für Kinder haben wir im April spannende Veranstaltungen im Angebot. Bei den Kinderclubterminen am 11. und am 25. April reden wir über die Bedeutung von Freundschaft und rücken Wolf, Elch und Wisent auf den Pelz, wobei wir mehr erfahren über diese beeindruckenden Wildtiere.

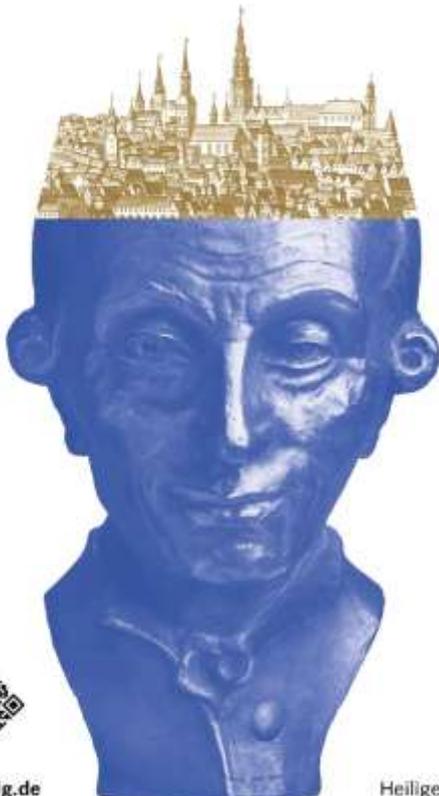
Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unten, darunter spannende Angebote, etwa die Reihe Museum Erleben, Vorträge und Führungen. Lassen Sie sich überraschen! Alle weiteren Informationen finden Sie auch auf unserer [Website](#).

Weitere Einblicke in unser Museum bekommen Sie digital über unseren [Blog](#), auf [Facebook](#) und [Instagram](#) oder auf [YouTube](#). In unserer Reihe "[Kant-in-5-Minuten](#)" finden Sie monatlich zwei neue Videos. Im neuesten Video spricht Dr. Manfred Geier über Ewigen Frieden. Die Reihe ist eine Kooperation mit dem Digitalen Kant Zentrum NRW und soll Immanuel Kants Philosophie in kurzen Videos verständlich machen.

Wir wünschen Ihnen einen sonnigen April und freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Team des Ostpreußischen Landesmuseums

Unsere aktuellen Ausstellungen



OL.
Ostpreußisches Landesmuseum
mit Deutschbaltischer Abteilung

Sonderausstellung
Ein Leben in Königsberg
18.4.–13.10.2024

KANT
300.

www.ol-ig.de

Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg | Öffnungszeiten: Di bis So, 10–18 Uhr

Sonderausstellung

18. April -13. Oktober 2024

Eröffnung: Mittwoch, 17. April, Festakt im Rathaus (geschlossene Veranstaltung)

"Kant 300. Ein Leben in Königsberg"

Pünktlich zu seinem 300. Geburtstag widmet das Ostpreußische Landesmuseum dem Philosophen Immanuel Kant eine Sonderausstellung. Kant ist der größte deutsche Aufklärer und eine zentrale Figur der europäischen Moderne. Diese berühmte Persönlichkeit wird in einer einprägsamen Inszenierung vorgestellt. Präsentiert werden einzigartige, zum Teil noch nie öffentlich gezeigte Originalobjekte: Haare von Kant, sein Spazierstock, zahlreiche Ölgemälde, das „Kant-Glas“ mit persönlichen Gravuren und vieles mehr, Kurioses wie Erhellendes.

Seite A 108 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Person Kants, nicht seine Philosophie. Wie wurde aus dem Handwerkersohn ein Gelehrter? Warum spielte Kant Billard? Wer waren seine Freunde? Fast sein gesamtes Leben verbrachte Immanuel Kant in seiner Heimatstadt Königsberg. Virtual Reality-Stationen lassen das historische Königsberg aus der Zeit Kants in 3D wieder auferstehen und bieten spielerische Zugänge zu seinen Ideen.

Geboten wird auch eine Vorschau auf die entstehende Kant-Dauerausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum, das über die größte erhaltene Kant-Sammlung verfügt: Wie bringt man Kants Philosophie ins Museum? Welche seiner Ansätze sind heute besonders relevant? Welche sind kritikwürdig? Die Dauerausstellung wird 2025 fertig sein und dann vor allem Kants Ideenwelt thematisieren.

Veranstaltungen im Mai 2024



Sonntag, 5. Mai 2024, 14.00 Uhr, 1,50 € (zzgl. Museumseintritt)

Immanuel Kant. Weltendenker aus Königsberg

Öffentliche Sonntagsführung durch die Sonderausstellung „Kant
300. Ein Leben in Königsberg“

mit Dr. Tim Kunze

Was bewegte den Denker, was prägte ihn? Ein Einblick anhand einzigartiger Objekte.

Die Plätze sind begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder
bildung@ol-ig.de ist erforderlich.

Abbildung: Kants Wohnhaus in der Prinzessinnenstraße, Lithographie nach Friedrich Heinrich Bils von
1842, ca. 1850 © Ostpreußisches Landesmuseum / Leihgabe Stadt Duisburg



Sonntag, 5. Mai 2024, 18.30 Uhr, Eintritt: 12,00 / erm. 8,00 €

Kants klare Kante

Schauspieler-Lesung in Zusammenarbeit mit dem Theater Lüneburg

Hannah Rang, Beate Weidenhammer, Jan-Philip Walter Heinzel und Michael Dario

Schütz präsentieren eine Kant-Lesung mit Texten von Heine bis Watzlawick und natürlich Kant! Literarisch und philosophisch, unterhaltsam und fordernd, neugierig und staunend.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de ist erforderlich.

Veranstaltungsbesuche und Führungen, auch die Sonntagsführungen, sind nur mit Anmeldung oder einer Buchung unter info@ol-lg.de oder Tel. 04131 759950 möglich.

06) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 28.07.2024

Seedienst Ostpreußen

19.05.2024

Internationaler Museumstag

10.08.2024 – 03.11.2024

Joachim Rágóczy – Samlandansichten

26.10.2024

**2. Landeskulturtagung 2024
(um Anmeldung wird gebeten!)**

23./24.11.2024

29. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellung

Noch bis 31.05.2024

Fotografien einer geteilten Landschaft –
Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Lyck, Wasserturm

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Lötzen, Festung Boyen

Goldap, Haus der Heimat

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens
im neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

07) Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz

Das Schlesische Museum bietet in diesem Jahr mit seinen Sonderausstellungen ein sehr abwechslungsreiches Panorama schlesischer Kultur und Geschichte. Bis zum 14. April 2024 ist die Schau „Niederschlesien im Aufbruch“ zu sehen, in der charakteristische Gewerbe- und Industrieansiedlungen entlang der 1867 eröffneten Schlesischen Gebirgsbahn von Görlitz über Hirschberg (Jelenia Góra) bis Waldenburg (Wałbrzych) vorgestellt werden. Eine kleinere, aber sehr eindrucksvolle Ausstellung erleben die Besucher mit der Präsentation „Kunst und Krieg“. Bis zum 30. Juni 2024 können Bilder aus dem 17. bis 21. Jahrhundert besichtigt werden, mit denen verschiedene Sichtweisen von Künstlerinnen und Künstlern auf Kriegereignisse deutlich werden.

Große Aufmerksamkeit erhält bereits jetzt die geplante Ausstellung über Jacob Böhme (1575–1624) anlässlich der Jubiläumsjahre 2024 und 2025. 450 Jahre nach seiner Geburt und 400 Jahre nach seinem Tod soll die Ausstellung „LILIENZEIT. Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt“ vom 31. August 2024 bis 2. Februar 2025 seine Gedankenwelt und insbesondere seine Bedeutung in Schlesien einer breiten Öffentlichkeit anschaulich nahebringen. Jacob Böhme zählt zu den wichtigsten deutschen Denkern, der die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat.

Die Schau reiht sich in eine Ausstellungsserie der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein, die 2017 mit einer vielbeachteten Präsentation in der Dresdner Schlosskapelle ihren Anfang nahm. 2019 folgten Ausstellungen in Coventry und Amsterdam sowie 2022 in Breslau (Wrocław). Mit der Präsentation 2024/25 beteiligt sich das Schlesische Museum an den zahlreichen Vorhaben in Görlitz und Zgorzelec, mit denen Jacob Böhme in diesem und im kommenden Jahr angemessen gewürdigt werden soll.



„Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ ist das 1612 verfasste Erstlings- und Hauptwerk Jacob Böhmes; hier in einem frühen Druck von 1634 aus der Bibliothek des Schlesischen Museums. Foto: SMG

Pressemitteilung

Neue Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz



08) 12.11.2023-30.06.2024, Kunst und Krieg. Zwischen Euphorie und Anklage

Das Schlesische Museum zu Görlitz setzt sich in einer kürzlich eröffneten Kunstaussstellung mit dem Thema „Kunst und Krieg“ auseinander. Etwa 50 Gemälde, Druckgrafiken und kunsthandwerkliche Objekte aus dem 17. bis 21. Jahrhundert zeigen ein Spektrum von künstlerischen Perspektiven und Techniken. Ziel der Sonderschau ist es, die schwierige Rolle der Kunst in Bezug auf den Krieg zu verdeutlichen und Sichtweisen von teilnahmsvoller Zeitzeugenschaft, kritischer Distanz bis zu heroischen Gesten und Verherrlichung militärischer Macht vorzustellen.

Das Museum dankt besonders der Erika-Simon-Stiftung (Görlitz) für die großzügige finanzielle Unterstützung der Ausstellung, ebenso dem Förderverein des Museums und für zahlreiche Bildspenden an das Museum. Die Ausstellung ist bis zum 30. Juni 2024 zu sehen.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Schönhof, Brüderstraße 8

02826 Görlitz

Tel. +49 3581 87910

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



Darstellung der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 während der Befreiungskriege, 1824, kolorierte Lithographie, vermutlich von Johann Jakob Kirchhoff (1796–1848), © Foto: SMG



Martin Pautsch (1905–1964): Leid über dem Land, 1947, Pastell, © für den Künstler: Uta Loeber-Pautsch, Oldenburg, © Foto: SMG

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



09) Weitere Termine im Schlesischen Museum

Freitag, 3. Mai, 18 Uhr

Kunsthalle Görlitz, Jakobstraße 2

Eröffnung der deutsch-polnischen Ausstellung IMMER NOCH | NADAL

Am 3. Mai wird um 18 Uhr die Ausstellung IMMER NOCH | NADAL in der Kunsthalle Görlitz eröffnet. Sie präsentiert die Werke von zehn Künstlerinnen und Künstlern aus Deutschland und Polen. Diese setzen sich mit Niederschlesien, mit der Grenzregion und der deutsch-polnischen Erinnerungskultur auseinander. Die Arbeiten erzählen von den Erfahrungen ihrer Familien sowie von Begebenheiten, die die Kunstschaffenden in Niederschlesien entdeckt haben.

Die von Jagna Domzalska kuratierte Ausstellung wird vom Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz organisiert und durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert. Kooperationspartner sind die Stiftung OP ENHEIM aus Wrocław (Breslau) und der Trägerverein der Kunsthalle Görlitz, NCCA e. V.

Kunsthalle Görlitz, Jakobstraße 2

Ausstellungsdauer: 3. Mai bis 23. Juni 2024

Öffnungszeiten: Do–So, 12–18 Uhr

Eintritt frei

Freitag, 10. Mai, 19 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz, Brüderstraße 8

Die Unsterblichkeit der Sterne

Literarisch-musikalisches Bühnenprogramm im Gedenken an die Folgen der deutschlandweiten Bücherverbrennungen 1933

Am 10. Mai jähren sich zum 91. Mal die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen in Deutschland. Sie waren der Auftakt für die Vernichtung eines modernen Geistes und den Aufbau stereotyper Feindbilder gegen alles „Undeutsche“. Schriften von jüdischen, politisch und geistig der NS-Ideologie widersprechenden sowie oppositionellen Autorinnen und Autoren wurden tonnenweise ins Feuer geworfen.

Das literarisch-musikalische Programm der Sängerin Julia Boegershausen, des Pianisten Björn Beverich und des Historikers Felix Pankonin würdigt Dichter wie Erich Kästner, Irmgard Keun oder Stefan Zweig, deren Werke trotz der Vernichtungsaktionen 1933 – den Sternen gleich – unsterblich blieben.

Regie: Andreas Rüdiger

Dauer: ca. 2 Stunden, inkl. Pause

Eintritt: 20 Euro

Mittwoch, 15. Mai, 18 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz, Eingang Fischmarkt 5

Friederike Gräfin von Reden und ihr Arkadien in Buchwald im Hirschberger Tal

Vortrag von Dr. Urszula Bończuk-Dawidziuk, Universität Breslau

Friederike Gräfin von Reden (1774–1854) lebte über 50 Jahre lang in dem malerischen Dorf Buchwald (heute Bukowiec) am Fuße des Riesengebirges. Sie nutzte diese Zeit sehr kreativ und intensiv, indem sie sich auf kulturellem, religiösem, sozialem und künstlerischem Gebiet engagierte. Anlässlich ihres 250. Geburtstages und 170. Todestages widmet sich der Vortrag ihrer kulturellen Rolle in der Geschichte des Hirschberger Tals und des Riesengebirges.

Der Vortrag wird vom Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz organisiert.

Eintritt frei

Freitag, 17. Mai, 19:30 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz, Brüderstraße 8

6. Schatzkammerkonzert „Schwebende Sphären, romantische Tiefen“

Ein Renoir und Musik für Sopran, Violine und Klavier

Fließende Farben, eine reine Stimme, eine leidenschaftliche Violine und ein perlendes Klavier: Während das Schlesische Museum erstmals Pierre-Auguste Renoirs Gemälde „Les maronniers“ (Die Kastanienbäume) präsentiert, verbindet sich der Klang lyrisch-melancholischer Romanzen von Sergei Rachmaninow und Piotr Tschaikowski mit der Klarheit der baltischen Musik von Arvo Pärt und Romualds Jermaks.

Das Landschaftsgemälde aus der späten Schaffensphase Renoirs – auch „La ferme des Collettes, Cagnes“ (Bauernhof in Les Collettes, Cagnes) benannt –, befindet sich seit 2020 als Leihgabe der Berliner Museums-Förderstiftung im Schlesischen Museum zu Görlitz. Damals konnte es aus dem Nachlass der Stiftung Eva Cassirer erworben werden. Ursprünglich stammt es aus der Sammlung von Alfred Cassirer (1875–1932), einem jüdischen Industriellen, Kunstsammler und gebürtigen Görlitzer. Ergänzt wird das Konzert mit Lesungen von Gedichten und Briefen.

Musiker*innen: Liga Jankovska (Sopran), Stefanie Zenker (Klavier), Lorenz Zenker (Violine)

Rezitator: Rolf-Thomas Lehmann

Objektpräsentation: Dr. Agnieszka Gaşior

Eintritt: 18 Euro, ermäßigt 12 Euro

Eingang: Brüderstraße 8 | Untermarkt

Karten an der Abendkasse. Reservierung und Vorverkauf ausschließlich über die Theaterkasse Görlitz:

Kartentelefon: 03581 474747

E-Mail: service@g-h-t.de

Sonntag, 19. Mai, 10 – 18 Uhr

Internationaler Museumstag

Mehr ANSEHEN!

Am Internationalen Museumstag lädt das Schlesische Museum seine Besucher zu ermäßigtem Eintritt ins Haus ein; junge Gäste bis 16 Jahre haben stets freien Eintritt. Neben der Dauerausstellung kann die Sonderausstellung „Kunst und Krieg“ besichtigt werden. Eine Infotafel im Foyer des Schönhofes weist auf den Restaurierungsbedarf bei vielen Objekten hin, die wieder zu neuem Ansehen gelangen sollen – nicht zuletzt mithilfe der Eintrittsgelder und Spenden.

10) Zentrum gegen Vertreibungen: Ausstellungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen

Organisationsbüro:

Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B VII)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 59
--	--------------------------

- 01) Informations-Rundbrief No. 153 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 16.04.2024
- 02) 75 Jahre Bundesrepublik: Eine Bilanz des geteilten und vereinten Deutschlands
- 03) Verflochtene Geschichte(n). Arbeitsmigration ins geteilte und vereinte Deutschland
- 04) Geschichtliche Grundfragen: Beschreiben, Erzählen, Argumentieren, Analysieren
- 05) The (Ab-)Use of the Medieval Past: Extremistische und nationalistische Mittelalternutzung
- 06) Schon im 3. Weltkrieg?
- 07) Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945
- 08) 76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission
- 09) Kontakte, Austausch und Auseinandersetzung von Theoretikern und Praktikern aus den Bereichen Architektur, Kunst und Denkmalpflege in Europa vom 18. Jahrhundert bis heute
- 10) Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien
Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens
- 11) Von der Fürstengeschichte zur Landesgeschichte. Historiografische Arbeiten zur Geschichte Anhalts vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert
- 12) Neuere Forschungen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts
- 13) KI in der Geschichtswissenschaft. Chancen, Erwartungen und Herausforderungen
- 14) Großstadt und Reformation: Metropolen als Innovationsräume
- 15) Zeiten – Räume – Wissen: Aktuelle Perspektiven der Geographiegeschichte
- 16) Kurbäder als Spiegel der Gesellschaft in der Neuzeit
- 17) Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435). Überregionale Verflechtungen eines regionalen Konflikts
- 18) „Man weiß nur, was man sieht“. Bauten und ihre Abbildungen als Wissensquelle über die deutsch-französischen Beziehungen im Saarland nach 1945
- 19) Schlesien-Kolloquium 2024
- 20) Energy transitions and economic thinking in German-speaking territories, 1800-2000
- 21) Wissen im Umbruch Institutioneller Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert
- 22) Forum Stadtgeschichte 2024: „Grenzüberschreitungen“
- 23) Altern und Sterben: Herausforderungen des vulnerablen Lebens

- 24) Zur Polyphonie jüdischen Erbes: Aushandlungen, Konstruktionen, Autorisierungen
- 25) 55. Deutscher Historikertag

B. b) Berichte von Fachtagungen

Seiten B 60 – B 114

- 01) Jüdische Friedhöfe in Deutschland zwischen Antisemitismus und Prävention
- 02) Das 28. Bohemisten-Treffen: Forum für Tschechien- und Slowakei-Forschung
- 03) Nur die Hinterländer der Weltmeere? Kontinentaleuropäischer Handel im 17. und 18. Jahrhundert
- 04) Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit
- 05) Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert
- 06) Land und heute. Zwei Jahrzehnte Institut und Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes
- 07) The Ukrainian Past and Present at German Universities: Teaching Experiences
- 08) Ost-Mittel-Europa in der identitätspolitischen Herausforderung: Der Krieg um die Ukraine
- 09) Verehrt-verachtet-vergessen-verstanden? Kriegerdenkmäler als Zeichen (in) der Zeit
- 10) Predictable Futures? On the Impact of Fear and Insecurity in the Baltic Sea Region

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 115– B 179

- 01) Historische Zeitschrift 318 (2024), 2
- 02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 4
- 03) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024)
- 04) Portal Militärgeschichte 13 (2024), 1
- 05) Neue Rezensionen im Archiv für Sozialgeschichte – April 2024
- 06) Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024) 3-4
- 07) Central European History 57 (2024), 1
- 08) Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 76 (2024), 1
- 09) Bohemia 62 (2023), 1
- 10) Český časopis historický / The Czech Historical Review 121 (2023), 3
- 11) Český časopis historický / The Czech Historical Review 121 (2023), 4
- 12) Opera historica 24 (2023), 2
- 13) Bohemia 62 (2024), 2
- 14) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 71 (2023), 3
- 15) The Russian Review 83 (2024), 2

A. Besprechungen (Seite B 180)

Wir lesen

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 181)

- 01) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.). (Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten. ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin
- 04) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9,80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9,80.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 182 – B 183)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

- 08)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 09)** Gisela Borchers, Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite). Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft. ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 10)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite). (Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 11)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 12)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schönigh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.

Teil B

B. a) Termine von Tagungen u.ä.

Seiten B 1 – B 59

Letzte Termin-Gesamtschau, siehe AWR-Nr. 830 vom 15.12.2022

01) Informations-Rundbrief No. 153 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 16.04.2024

Informations-Rundbrief No. 153 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 16.04.2024

Liebe Mitglieder und Freunde der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte!

Wir haben uns wieder eine Folge von Veranstaltungen, Vorträgen und Begegnungen vorgenommen, zu denen wir Sie sehr herzlich einladen. Nach dem schönen Start unseres Vortragsprogrammes mit dem Otto-von-Bamberg-Seminar sehen wir insbesondere auf die weiteren „Otto-Gedenkereignisse“ 2024 voraus. Eine – leider nicht vollständige – Auswahl bietet neuerdings die Homepage <https://www.otto900.de/>

1.) XII. STUDIENTAG der AGpomKG: Wir laden sehr herzlich am **15. Mai 2024 ab 16.30 bis 19.30 Uhr** in die Annen-Kapelle der **St. Marienkirche Greifswald** zum „**Dr.Norbert-Buske-Gedenkkolloquium**“ ein. Im Gedenken an unseren 2023 verstorbenen langjährigen Vorsitzenden werden Arbeits- und Kontaktfelder Norbert Buskes durch Wegbegleiter und Mitstreiter beleuchtet. Erinnerungen tragen Thomas Helms, Prof. Dr. Heiner Lück, Dr. Marek Ober, Dr. Christoph Ehrich, Kons.präs. i.R. Hans-Martin Harder, Ulrich Hoyczik dazu bei. Prof. Dr. Haik Thomas Porada wird eine kirchenhistorische Würdigung N. Buskes vornehmen und Dr. Michael Lissok einen inhaltlichen Impuls „Kirche als Ruine“ setzen. Zu diesem Thema hinterließ N. Buske eine Materialsammlung, die als sein Vermächtnis verdeutlicht, daß Kirchen- und Kunstgeschichte untrennbar zusammengehören. Zwischen den Programmteilen gibt es einen Imbiß und wird Zeit zum gemeinsamen Erinnerungsaustausch sein. Wir bitten um Teilnahmeanmeldung an unseren Geschäftsführer P. Matthias Bartels, Email: m.bartels@predigerseminar-rz.de

2.) AUSSTELLUNG: Das Museum in Barth zeigt aus Anlass von Louis Douzettes (1834-1924) 100.

Todestag eine eindrückliche Werkschau „Mondlicht und Wellenspiel“ in zwei Teilen. Noch **bis zum 21. September 2024** wird Teil 1 „Von Caspar David Friedrich zu Louis Douzette – Vorbilder, Lehrer und Zeitgenossen Douzettes“ zu sehen sein. Teil 2 startet am 25. September 2024 bis 25. Sep. 2025 unter dem Titel „Die Magie des Lichts – Douzette als Entdecker der Darß- und baltischen Landschaften“. Möglich wurde diese große Werkschau Douzettes durch Übereignung großer Teile seines Privatnachlasses durch den Urgroßenkel Dr. Gottfried Böhme an die Stadt Barth. Weiteres erfahren Sie auf dem Homepage: www.vineta-museum.de

3.) Die Veranstaltungsreihe der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft bietet auch 2024 viele attraktive Höhepunkte. Darunter sind Kooperationen mit dem Pommerschen Landesmuseum, das Mitgliedern dieser Gesellschaft Spezialführungen durch die diesjährigen Caspar-David-Friedrich-Ausstellungen bietet (27.8. u. 15.10.). Die Übersicht der Termine 2024 entnehmen Sie der Homepage der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft: www.ernst-moritz-arndt-gesellschaft.de

4.) Veranstaltungsmarathon: Nachdem der Greifswalder Dom St. Nikolai im Rahmen des Jubiläums „**250 Jahre Caspar-David-Friedrich**“ das farbige Ostfenster „Bewegtes Licht“ als Großkunst-Objekt des isländischen Glaskünstlers Olafur Eliasson erhalten hat, folgen noch zahlreiche weitere Höhepunkte, über die detailliert zwei Homepages informieren: <https://cdfriedrich.de/> sowie <https://caspardavid250.de/>. Neben den großen Ausstellungen in Hamburg, Berlin und Dresden können auch in Greifswald Friedrich-Bilder in einzigartiger Weise betrachtet werden. Das Pommersche wartet mit drei aufeinander folgenden Caspar David Friedrich-Ausstellungen auf: 28.4. – 4.8.2024 „Lebenslinien. Eine Wanderung in Zeichnungen & Bildern; 18.8. – 6.10.2024 „Sehnsuchtsorte. Kreidefelsen auf Rügen & Greifswalder Hafen“; 16.10.2024 – 5.1.2025 „Heimatstadt. Die Wiesen bei Greifswald“. Versäumen Sie diese einmalige Gelegenheit nicht!

5.) Audiobeitrag zu Otto-von-Bamberg: Eine ARD/NDR-Produktion zum Thema „900 Jahre Christianisierung durch Otto von Bamberg in Pommern“ können Sie in der ARD-Mediathek nachhören. Hierbei handelt es sich um eine halbstündige Einführung in das Thema und dessen aktuelle Erinnerungen. An der medialen Aufbereitung war unser Mitglied Prof. Dr. Porada tatkräftig mitbeteiligt: <https://www.ndr.de/radiomv/Otto-von-Bamberg-900-Jahre-Pommern,audio1607466.html>
Diesen exzellenten Beitrag der Sendereihe „Kunstkatzen“ kuratierte Dr. Christian Peplow.

6.) Otto-von-Bamberg-Exkursion 12.-15. September: In bereits bewährter Verbindung veranstalten wir als AGpomKG zusammen mit dem Konvent der evangelischen Pommern (Pommernkonvent e.V.) eine dreitägige **Exkursion auf den Spuren Otto von Bambergs im Stettin-Kammer Raum**. Eventuell erfolgen An- und Abreise nach Stettin individuell. Das Programm startet mit einem Stettintag am 14.9. (Museum, Kirchen, Schloß) und setzt sich am Fr.13.9. mit einer Fahrt über Breitzig/Brzesko (Sanktuarium und Jordan-Quelle) nach Pyritz/Pyrzyce (Ottobrunnen, Stadtkirche), Zirkwitz/Cerkwica (Otto-Brunnen/Dorfkirche), Hoff/Trzesacz (Kirchenruine) nach Diewenow/Dziwnowek ins Hotel Zlota Rybka fort. Am Sa.14.9. folgt ein Besuch von Kammin/Kamien Pom. (Altstadt/Dom) und Wollin/Wolin (Museum) sowie Lebbin/Lubin. Den Abschluß wird ein Gottesdienst am 15.9. in Stettin bilden. Der genaue Preis und die Konditionen dieser Erkundungsreise werden in Kürze abfragbar. Unsere AG übernimmt die inhaltliche Gestaltung. Die Plätze reichen für ca. 30 Teilnehmer. Leider hat sich die Eröffnung der geplanten Szczeciner Otto-von-Bamberg-Ausstellung im Nationalmuseum zum Jahresende hin verschoben. Anmeldungen nimmt ab sofort Uwe Burmester entgegen, Email: burmester@pek.de (zeitige Anmeldung sichert Teilnahmeplatz).

7.) Unsere Nachbararbeitsgemeinschaft, die **AG für mecklenburgische Kirchengeschichte**, lädt aus Anlass des 700jährigen Jubiläums des Klosters Ribnitz gemeinsam mit der Stadt Ribnitz-Damgarten **vom 7. bis 8. Juni 2024 zu ihrer Jahrestagung in die Klosterkirche Ribnitz** ein. Die Anmeldung erfolgt über das Bernsteinmuseum Ribnitz. Tagungsprogramm und Modalitäten entnehmen Sie dem anhängenden Programmfaltblatt.

8.) Neuerscheinung: die Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte macht auf das Erscheinen ihres Jahrbuchs „Mecklenburgia Sacra“ Jg. 21 (2023) aufmerksam. Der Band enthält neue interessante Beiträge zur mecklenburgischen Kirchengeschichte vom Mittelalter bis in die Zeitgeschichte und kostet 12,- € zzgl. Porto. Erhältlich ist er über den Buchhandel oder bei der Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte c/o Landeskirchliches Archiv, Am Dom 2, 19055 Schwerin.

9. Überblick: Aus Anlaß des 50jährigen AG-Bestehens 2021 hat unser Vorsitzender einen Überblick über die pommersche Kirchengeschichtsschreibung vom Mittelalter bis zum Ende der DDR verfaßt, der nun im jüngst erschienenen Band der „Herbergen der Christenheit“ erschienen ist: Bd., 44/45 (2020/21), S.193-224.

AUSBLICK auf weitere AG-Veranstaltungen im Jahr 2024:

10.) Eine Otto-von-Bamberg-Studentag veranstalten wir als AGpomKG am **15.11.2024 in Gützkow. Notieren Sie sich diesen Termin schon fest.**

11.) GEDENKEN: Zuletzt weisen wir auf ein verstorbene Unterstützerin und langjähriges Mitglied unserer AG hin. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit:

Elisabeth Ilse Sigrid Maeß, geb. Haaß (02.04.1937 Halle/Saale– 08.03.2024 Berlin)

„Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Sollten Sie Informationen über Veranstaltungen, Neuerscheinungen, Ausstellungen und ähnliches haben, die unsere Mitglieder und Freunde interessieren sollte, melden Sie diese bitte unseren Kurator für Öffentlichkeitsarbeit:

witt.detlef@bauforscher.de

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen
Ihr Irmfried Garbe & Detlef Witt

02) 75 Jahre Bundesrepublik: Eine Bilanz des geteilten und vereinten Deutschlands

Veranstalter Frank Bösch, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) in Verbindung mit der Bundeszentrale für politische Bildung, Redaktion Deutschland Archiv

Veranstaltungsort Bundeszentrale für politische Bildung,
Veranstaltungs-Saal, 4. OG Friedrichstr. 50
10117 Berlin

Findet statt Hybrid

Vom - Bis

24.04.2024 - 24.04.2024

<http://www.zzf-potsdam.de>

Von

Marion Schlöttke

Die Bundesrepublik gilt zurecht als geglückte Demokratie. Zugleich lädt das 75. Jubiläum ihrer Gründung zu einer kritischen Bilanz ein. Einstige Erfolgsnarrative, wie das Wirtschaftswunder und der wachsende Wohlstand, werden angesichts von Klimakrise, sozialer Ungleichheit oder Rechtspopulismus kritischer bewertet.

Die zehn Vortragenden führen jeweils mit kurzen Diskussionsimpulsen zu unterschiedlichen Themen ein, um dann übergreifend Entwicklungslinien im Rahmen von zwei Panels zu diskutieren.

75 Jahre Bundesrepublik: Eine Bilanz des geteilten und vereinten Deutschlands

Viele jüngere Studien zeigen, wie lange autoritäre Traditionen nach 1949 fortwirkten, besonders im Umgang mit Minderheiten oder der Rolle von Frauen. Zudem wird die west- und ostdeutsche Geschichte häufiger verschränkt und in internationalen Bezügen interpretiert, was ebenfalls Bewertungen verändert. Auch die Transformationsprozesse der 1990er Jahre und die schwierige Wiedervereinigung von Ost und West werden angesichts des heutigen, dynamischen gesellschaftlichen Wandels intensiver und kritischer betrachtet.

Die Podiumsveranstaltung in Berlin zum 75. Jubiläum der Bundesrepublik soll vor diesem Hintergrund eine Bilanz ziehen und weist Perspektiven für die künftige Auseinandersetzung mit der deutschen Zeitgeschichte auf.

Der Eintritt ist frei.

Hinweise zur Teilnahme:

Bitte melden Sie sich über die Website der Bundeszentrale für politische Bildung an unter: www.bpb.de/547204

Die Podiumsdiskussion wird auch live übertragen. Den Link zum Livestream finden Sie einige Tage vor der Veranstaltung ebenfalls auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung unter: www.bpb.de/547204

Seite B 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Programm

16.00 - 17.45 Uhr / Begrüßung

Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für Politische Bildung

Die Bonner Republik

Impuls und Moderation: Prof. Dr. Frank Bösch (ZZF Potsdam/Universität Potsdam)

- Prof. Dr. Constantin Goschler (Bochum), Im Schatten der Vergangenheit
- Prof. Dr. Rüdiger Graf (ZZF Potsdam), Umwelt und Energie
- PD Dr. Maria Alexopoulou (ZfA Berlin/Universität Mannheim), Migration und Rassismus
- PD Dr. Winfried Süß (ZZF Potsdam), Soziale Ungleichheit

17.45 - 18.30 Uhr / Empfang

18.30 - 20.15 Uhr / Das vereinte Deutschland

Moderation: Prof. Dr. Kerstin Brückweh (IRS Erkner/Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)

- Dr. Marcus Böick (Cambridge), Umbau der Wirtschaft
- Prof. Dr. Dominik Geppert (Potsdam), Das vereinte Deutschland in Europa
- Prof. Dr. Christiane Kuller (Erfurt), Familien- und Geschlechterordnungen
- Dr. Ilko Sascha Kowalczuk (Berlin), Ost-West-Konfrontationen

<http://www.zzf-potsdam.de>

Zitation

75 Jahre Bundesrepublik: Eine Bilanz des geteilten und vereinten Deutschlands., In: H-Soz-Kult, 10.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143369.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Verflochtene Geschichte(n). Arbeitsmigration ins geteilte und vereinte Deutschland

Veranstalter Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.04.2024 - 25.04.2024

Fist

25.04.2024

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/verflochtene-geschichten>

Seite B 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Von

Christine Schoenmakers, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Die DDR setzte auf Planwirtschaft, die Bundesrepublik auf den freien Markt – und beide auf den staatlich gesteuerten Arbeitseinsatz tausender junger Menschen aus dem Ausland. Heimisch werden sollten sie im geteilten Deutschland allerdings nicht – besonders in der DDR war der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte ein Aufenthalt auf Zeit. Und obwohl sie einen wichtigen Teil zum Wohlstand beider deutscher Staaten beitrugen und Arbeitsmigration die Gesellschaft seit der deutschen Einheit weiterhin auf vielfältige Weise prägt, sind ihre Geschichten und Erfahrungen bis heute kaum im öffentlichen Bewusstsein präsent.

Verflochtene Geschichte(n). Arbeitsmigration ins geteilte und vereinte Deutschland

Mit welchen Erwartungen kamen Menschen zum Arbeiten nach Westdeutschland und in die DDR? Wie sah ihr Alltag vor und nach 1989 aus?

Wie erlebten sie die enormen Veränderungen der Transformationszeit und wo fanden sie Platz, als Ost und West zusammenwuchsen?

Welche Rolle beanspruchen sie für sich und ihre Erfahrungen in der bundesdeutschen Erinnerungskultur? Und (wie) wird die politische Bildungsarbeit dem gerecht?

Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt der Tagung, die sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der historisch-politischen Bildung und Vertreterinnen und Vertreter migrantischer (Selbst-)Organisationen richtet. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus Ost und West diskutieren und laden ein zum Gespräch und fachlicher Vernetzung. Anhand konkreter Projektvorstellungen möchten wir uns außerdem über Chancen, Herausforderungen und Best Practice in der Bildungsarbeit austauschen.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Da es sich um eine Präsenzveranstaltung handelt, sind die Plätze begrenzt. Um Anmeldung wird gebeten.

Programm

10:00 Uhr / Begrüßung und Kennenlernen

10:40 Uhr / Impulsvortrag: Arbeitsmigranten, Vertragsarbeiter:innen oder ausländische Werkstätige? Eine kurze Begriffsgeschichte der DDR-Arbeitsmigration und Einblick in die Arbeit der Oral-History-Forschungsstelle

- Dr. Agnès Arp / Jan Schubert, Oral History Forschungsstelle an der Universität Erfurt

11:00 Uhr / Paneldiskussion: Zwischen Anwerbung und Anfeindung. Zur Situation ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland vor und nach 1989/90

Podiumsgäste

- Dr. Mehmet Alpbek, Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland

- Vū Thị Hoàng Hà, Landesnetzwerk der Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.

- Paulino José Miguel, Forum der Kulturen Stuttgart e.V. / Uthukumana Afrika e.V.

Seite B 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Moderation

Dr. Dennis Riffel / Ruth Wunnicke, Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

12:15 Uhr / Mittagspause

13:15 Uhr / Projektblitzlichter

- Christina Heiduck / Dr. Niels Dehmel, Deutsche Gesellschaft e.V.: Vergessene Geschichte(n) – Ein Workshop- und Interviewprojekt zu migrantischen Erfahrungen in der DDR und im vereinten Deutschland
- Nane Khachatryan, Dachverband der Migrant:innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMOst) e.V.: Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft

13:30 Uhr / zwei parallele Praxiswerkstätten

- Vergessene Geschichte(n)? ... Ein Erfahrungsaustausch zur Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit Migrationsgeschichte in der schulischen Bildungsarbeit, Christina Heiduck / Dr. Niels Dehmel, Deutsche Gesellschaft e.V.

Der Workshop blickt auf Besonderheiten, Herausforderungen und Fallstricke in der praktischen Arbeit und möchte u. a. die folgenden Fragen diskutieren: Welche Chancen bietet die Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit Migrationsgeschichte in der schulischen Bildungsarbeit? Wo liegen Unterschiede zur "herkömmlichen" Zeitzeugenarbeit? Wie gelingt es, das Thema zielgruppengerecht aufzubereiten und zu vermitteln? Welchen Erwartungshaltungen begegnet man bei den Teilnehmenden? Wie sind die Rückmeldungen vor Ort? Und: Wie lassen sich Brücken in die Gegenwart schlagen?

- Awareness- und Schutzkonzepte in der (post-)migrantischen Bildungsarbeit – Herausforderungen, Learnings und Ansprüche unserer Arbeit, Sok Kierng Elisa Ly / Xenia Rak, Dachverband der Migrant:innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMOst) e.V. Awareness (engl. Aufmerksamkeit oder Bewusstsein) ist ein Konzept zum Schutz von und Umgang mit Betroffenen von Diskriminierung und Grenzüberschreitung. Awareness bedeutet, einen rücksichtsvollen, verantwortungsbewussten und solidarischen Umgang miteinander zu etablieren und zu pflegen. Dabei stehen insbesondere vulnerable Gruppen im Fokus der Aufmerksamkeit, um ihnen einerseits einen geschützteren Raum zu bieten und andererseits Veranstaltungen so diskriminierungssensibel wie möglich durchzuführen. In der Praxiswerkstatt bekommen Sie Einblicke in die Awareness-Arbeit. Außerdem werden wir gemeinsam einen Code of Conduct erstellen, der Richtlinien für einen respektvollen, achtsamen und wertschätzenden Umgang miteinander bei Veranstaltungen definiert.

15:00 Uhr / Kaffeepause

15:30 Uhr / Bericht aus den beiden Praxiswerkstätten

15:45 Uhr / Abschlussrunde mit Kommentar, Ankündigungen und Feedback

16:00 Uhr / Ende der Tagung

Weitere Informationen zu Anmeldung und Barrierefreiheit finden Sie unter:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/verflochtene-geschichten>

Kontakt

c.schoenmakers@bundesstiftung-aufarbeitung.de

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/verflochtene-geschichten>

Zitation

Verflochtene Geschichte(n). Arbeitsmigration ins geteilte und vereinte Deutschland., In: H-Soz-Kult, 03.04.2024, <www.hsozkult.de/event/id/event-143191>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Geschichtliche Grundfragen: Beschreiben, Erzählen, Argumentieren, Analysieren

Rüdiger Graf, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF), Matthias Pohlig, Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Ulrike Schaper, Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin

Veranstaltungsort online
14195 Berlin

Findet statt Digital
Vom - Bis
26.04.2024 -

Von
Ulrike Schaper, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin

Online-Diskussion der Reihe Geschichtliche Grundfragen am Freitag, dem 26. April 2024, von 17:15 bis 18:45 Uhr

Eingangsstatements von Daniela Hacke (Berlin), Ewald Frie (Tübingen), Bettina Hitzer (Magdeburg)
Moderation: Ulrike Schaper

Geschichtliche Grundfragen: Beschreiben, Erzählen, Argumentieren, Analysieren

Schon in Johann Gustav Droysens Historik spielte die Topik eine große, wenn auch in der Rezeption oft untergeordnete Rolle. Befreite sich die Geschichte als Wissenschaft im 19. Jahrhundert schrittweise aus dem Feld der schönen Künste, wurde doch immer wieder die Frage aufgeworfen, welche Rolle die Erzählkunst für sie spielte. Nicht zuletzt erhielt Theodor Mommsen für seine Römischen Geschichte den Nobelpreis für Literatur. Auch im 20. Jahrhundert nahmen gerade die Vertreter der klassischen Politikgeschichte oft für sich in Anspruch, gute Erzähler zu sein. Während die philosophischen Diskussionen über das Verhältnis von Erklären und Verstehen und die spezifische Struktur historischer Erklärungen

im Fach kaum Widerhall fanden, trat das Geschichtenerzählen in der Form der Geschichtsschreibung in den Hintergrund, die sich ab den 1960er Jahren als historische Sozialwissenschaft begriff. Im Anschluss an die systematischeren Nachbardisziplinen sollten Historiker nicht mehr primär erzählen, sondern vergangene Zusammenhänge analysieren, Entwicklungen erklären und ein Argument formulieren. Die Diskussion um die Formen der historischen Darstellung erhielt in den 1970er Jahren einen neuen Schub vor allem durch Hayden Whites Untersuchung der narrativen Strukturen historiographischer und literarischer Texte. Seitdem hat sich die Narrativitätsdiskussion enorm ausdifferenziert, ohne dass ihr Bezug zur historiographischen Praxis immer ganz klar ist. Während die Bedeutung von „Narrativen“ inzwischen so weit anerkannt ist, dass selbst Ökonomen versuchen, ihre Verbreitung und Wirkung zu bestimmen, werden Narrativ und Argument in der deutschen und englischsprachigen Historiographiediskussion bisweilen austauschbar gebraucht. Ein historisches Buch, so der weitgehende Konsens, muss zumindest eins davon haben.

In der neunten Diskussion unserer Reihe „Geschichtliche Grundfragen“ diskutieren wir vor diesem Hintergrund, ob Historiker beschreiben, erzählen, argumentieren oder analysieren. Dabei geht es zum einen um das Ziel des historiographischen Unterfangens: Soll eine Geschichte erzählt werden, die möglichst viele Leser findet? Soll ein historischer Sachverhalt beschrieben (vielleicht auch: dicht beschrieben) und/oder analysiert werden, um die Erkenntnis für die Scientific Community zu vergrößern? Oder soll ein Argument entwickelt werden, das sich auf eine Forschungsdiskussion bezieht oder aus dem vielleicht auch Lehren für andere Konstellationen und die Gegenwart zu ziehen sind? Oder ist gute Geschichtsschreibung immer alles zugleich? Zum anderen wollen wir diskutieren, welche Bedeutung die Entscheidung über diese Fragen für die konkrete Forschungs- und Schreibpraxis hat: Wie arbeiten und schreiben Historiker, wenn sie beschreiben, wenn sie erzählen, wenn sie argumentieren und wenn sie analysieren wollen?

Link zum Zoom-Meeting

<https://hu-berlin.zoom-x.de/j/61833064574?pwd=TjNoUGZvQnNKVzdhUG00WitNMH...>

Meeting-ID: 618 3306 4574

Passwort: 278927

Zur Diskussionsreihe "Geschichtliche Grundfragen":

Mit den sozial-, geschlechter-, kultur- und globalgeschichtlichen Erweiterungen der Geschichtswissenschaft vor allem seit den 1970er Jahren sind ihre Themen vielfältiger, die theoretischen Ansätze und Methoden pluraler und Forschungsdesigns multiperspektivischer geworden. Dementsprechend hat die Komplexität des Fachs zugenommen, das heute in seiner Vielgestaltigkeit gerade auch über die Epochengrenzen hinweg kaum noch zu überblicken ist. Angesichts dieser Pluralisierung scheinen die Konturen der Geschichtswissenschaft zu verschwimmen, was von den einen als „anything goes“ beklagt und von anderen als notwendige Diversitätssteigerung begrüßt wird. Unserer Ansicht nach stellen sich aber auch angesichts der Vervielfältigung von Perspektiven, Zugängen und Quellenkorpora auf einer ganz basalen Ebene des historischen Arbeitens noch immer gleiche oder zumindest ähnliche Grundfragen: Was ist eine gute historische Frage? Gibt eine Einheit der Geschichte oder nur partiale Geschichten? Wie politisch kann, darf und muss Geschichte sein? Ist historische Erkenntnis objektiv? Wie sollen die räumlichen und zeitlichen Bezüge unserer Forschungen gestaltet sein?

Kontakt

Jun.-Prof. Ulrike Schaper
Friedrich-Meinecke-Institut
Koserstr. 20
14195 Berlin

Zitation

Geschichtliche Grundfragen: Beschreiben, Erzählen, Argumentieren, Analysieren., In: H-Soz-Kult, 11.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143373.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) The (Ab-)Use of the Medieval Past: Extremistische und nationalistische Mittelalternutzung

Cordelia Heß (Greifswald), Christoph Dartmann (Hamburg), Sita Steckel (Frankfurt)
17489 Greifswald

Findet statt hybrid

Vom - Bis

29.04.2024 - 24.06.2024

Von

Cordelia Heß, Universität Greifswald

Blockvorlesung Hamburg 29.4., Frankfurt 3.5., Greifswald 24.6.2024

The (Ab-)Use of the Medieval Past: Extremistische und nationalistische Mittelalternutzung

Die Teilnahme über Videokonferenz ist möglich - Anmeldungen bitte bis zum Vorabend des jeweiligen Workshops an: s-jukuen@uni-greifswald.de

Programm

29.04. Universität Hamburg, Vortragsraum, Staats- und Universitätsbibliothek, 16-20 Uhr
Kristin Skottki (Bayreuth): Antisemitismus in Deutschland: Liegen die Wurzeln im Mittelalter?

Sabine Schmolinsky (Erfurt): Mittelalterliche Versatzstücke in rechtsradikalem Denken?
Beobachtungen zu historischen Kontexten rechtsextremer Vorstellungen

Lukas Rösli (Berlin): Thule, Odin und die Wikinger – Das skandinavische Mittelalter als Brennglas der extremen Rechten

03.05. Goethe-Universität Frankfurt, 14-18 Uhr, IG 0.454, IG-Farben Haus, 14-18 Uhr
Sebastian Kubon (München): Das Mittelalter auf Alt-Tech Internet-Plattformen wie BitChute oder Gab

Seite B 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Christian Jaser (Kassel): Mittelalter unser – Zum nationalistischen Geschichtsgebrauch separatistischer Parteien in Europa

Nadeem Khan (Bochum): Das anachronistische Kalifat? Der ‚Islamische Staat‘ von Retrotopie zu Reenactment

24.06. Universität Greifswald, 9-13 Uhr, HS 2, Rubenowstr. 1, 9-13 Uhr

Karin Reichenbach (Leipzig): Geschichte als Ahnenkult. Frühmittelalterreenactment und Rechtsextremismus

Christoph Dartmann (Hamburg): Tausend Jahre deutscher Geschichte? Vom Wert angeblicher nationaler Größe

Philipp Höhn (Halle): Helden gehen einsam in Rente. Die Hanse, der Deutsche Orden und die nicht so neue Neue Rechte

Cordelia Heß (Greifswald): Mittelalter-Bezüge in rechtsterroristischen Manifesten

Kontakt

Christoph Dartmann (Hamburg), Sita Steckel (Frankfurt), Cordelia Heß (Greifswald)

Zitation

The (Ab-)Use of the Medieval Past: Extremistische und nationalistische Mittelalternutzung., In: H-Soz-Kult, 11.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143356.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Schon im 3. Weltkrieg?

Deutsches Historisches Museum

Hinter dem Gießhaus 3

10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

07.05.2024 - 07.05.2024

Website

<https://www.dhm.de/veranstaltung/schon-im-3-weltkrieg-ein-zeitgespraech-zwischen-wolf-biermann-und-dem-praesidenten-der-bundeszentrale-fuer-politische-bildung-thomas-krueger/>

Von

Nicola Schnell, Kommunikation, Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM)

Ein Zeitgespräch zwischen Wolf Biermann und Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, 35 Jahre nach Beginn der Friedlichen Revolution und dem Fall des Eisernen Vorhangs.

Schon im 3. Weltkrieg?

Dauer: 18.30 - 20.30 Uhr

Moderation: Liane von Billerbeck

Die Welt ist in Unruhe: Der russische Angriff auf die Ukraine, der Terror der Hamas gegen Israel und die fürchterliche Eskalation seither. Aber auch die Vertrauenskrise der Demokratie und der wachsende Populismus vor allem im Osten Deutschlands beschäftigen sehr. Und das 35 Jahre nach Beginn der Friedlichen Revolution infolge der aufgedeckten Wahlfälschungen am 7. Mai 1989 in der DDR und dem Fall des Eisernen Vorhangs, damals beginnend in Ungarn am 2. Mai 1989. Aber wohin steuern Deutschland und Europa jetzt, wie kann die Richtung noch beeinflusst werden? Eine Debatte zur Zeit – auch mit Fragen aus dem Publikum.

Anmeldung unter: <https://www.dhm.de/wolf-biermann-anmeldung/>

Kontakt

veranstaltung@dhm.de oder telefonisch +49 30 20304-415 /414

<https://www.dhm.de/veranstaltung/schon-im-3-weltkrieg-ein-zeitgesprach-zwischen-wolf-biermann-und-dem-praesidenten-der-bundeszentrale-fuer-politische-bildung-thomas-krueger/>

Zitation

Schon im 3. Weltkrieg?., In: H-Soz-Kult, 24.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143614.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945

Veranstalter Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Veranstaltungsort

Staatsbibliothek zu Berlin, Theodor Fontane-Saal, Unter den Linden 8
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

vom - bis 13.05.2024 -

Website

<https://blog.sbb.berlin/buchvorstellung-uebernommen-weiterverteilt-zerstreut/>

Von

Remigius Stachowiak, Handschriften und Historische Drucke, Staatsbibliothek zu Berlin

Seite B 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Herzlich laden wir Sie zur Buchpremiere von „Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945“ in die Staatsbibliothek zu Berlin ein. Das im Verlag Vittorio Klostermann erschienene zweibändige Werk versammelt und akzentuiert die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem gleichnamigen Forschungsprojekt an der Staatsbibliothek zu Berlin.

Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945

Die Zwa wurde 1953 in der DDR gegründet, um nach dem Zweiten Weltkrieg dem Wiederaufbau von Bibliotheken zu dienen und vermeintlich verlassene Bücherbestände zu ‚verwerten‘. 8 Millionen Bände, die vor 1945 erschienen, wurden bearbeitet. In ihrem Buch geht Regine Dehnel der Geschichte der Institution und zahlreichen Provenienzen nach. Wie sah die Arbeit der Institution aus? Wer waren die Nutznießenden? Wieviel NS-Raubgut befand sich unter den Buchbeständen?

Das Gespräch moderiert der Journalist Tomas Fitzel. Regine Dehnel ist wissenschaftliche Referentin für Provenienzforschung in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke der Staatsbibliothek.

Um Anmeldung wird gebeten (siehe Link).

Während der Veranstaltung werden Video- und Bildaufnahmen für die Öffentlichkeitsarbeit der Staatsbibliothek zu Berlin angefertigt. Mit Ihrer Anmeldung stimmen Sie der Veröffentlichung zu nicht-kommerziellen Zwecken zu.

Programm

Zur Buchvorstellung findet am 13. Mai 2024 um 18 Uhr ein Podiumsgespräch über Provenienzforschung und Kulturpolitik der DDR und insbesondere über deren Umgang mit „alten“ Büchern statt:

Regine Dehnel, Autorin des Werks und wissenschaftliche Referentin für Provenienzforschung der Staatsbibliothek
Gilbert Lupfer, Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
Annette Schuhmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam
Achim Bonte, Generaldirektor der Staatsbibliothek
Moderation: Tomas Fitzel (rbb)

<https://blog.sbb.berlin/buchvorstellung-uebernommen-weiterverteilt-zerstreut/>

Zitation

Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945., In: H-Soz-Kult, 25.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143653.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) 76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission

Veranstalter
Baltische Historische Kommission (BHK)

Veranstaltungsort
Universität Göttingen, Tagungszentrum an der Sternwarte, Geismar Landstraße 11,
Großer Seminarraum
7073 Göttingen

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
25.05.2024 - 26.05.2024

Website
<http://www.balt-hiko.de>

Von
Katja Wezel, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Göttingen

Vom 25.-26. Mai 2024 findet in Göttingen die 76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission (BHK) statt. Der Titel der diesjährigen thematischen Tagung lautet: Zwischen Gleichgewicht und Hegemonie. Die Neuformierung des livländischen Herrschaftsbildes zwischen Kirchholmer Vertrag und Reformation (1452 – ca. 1520).

76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission, 25.-26.05.2024

Die 76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission hat wie gewohnt eine erste Sektion zu neuen Forschungen zur baltischen Geschichte (Samstag Vormittag), in der Nachwuchswissenschaftler aktuelle Forschungsprojekte vorstellen. Anschließend folgen am Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag je zwei thematische Sektionen. Der thematische Schwerpunkt der Tagung, die inhaltlich von Klaus Neitmann und Matthias Thumser vorbereitet wurde, ist in diesem Jahr der Geschichte Livlands im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit gewidmet. Interessierte sind herzlich eingeladen, der Tagung beizuwohnen. Es entstehen keine Kosten. Um Anmeldung wird gebeten: katja.wezel@uni-goettingen.de

Programm

Sonnabend, 25. Mai 2024, 9.30–13 Uhr

Eröffnung durch den ersten Vorsitzenden,
Prof. Dr. Karsten Brüggemann

Neue Forschungen zur baltischen Geschichte:

Thomas Rettig (Greifswald): Pavel Bermond-Avalov und die Kurlandfront des Europäischen Bürgerkriegs. Eine Geschichte imperialer Verflechtung nach dem Zerfall der Imperien (1917–1923)

Heidi Rifk (Tallinn): Der Fonds der deutschen Kulturverwaltung als Geschichtsquelle. Möglichkeiten und Einschränkungen

Seite B 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Ingrid von Heimendahl (Hamburg/München): Die Nationaloper Lettlands nach dem Zweiten Weltkrieg: Kontinuität im Wandel der Zeit?

Sonnabend, 26. Mai 2024, 15.30–19 Uhr

Zwischen Gleichgewicht und Hegemonie. Die Neuformierung des livländischen Herrschaftsgebildes zwischen Kirchholmer Vertrag und Reformation (1452 – ca. 1520)
Leitung: Klaus Neitmann / Matthias Thumser

Klaus Neitmann (Berlin): Einführung: Gleichgewicht oder Hegemonie, Vielfalt oder Einheit? Betrachtungen zu den inneren und äußeren Faktoren der livländischen Verfassungsordnung zwischen Kirchholm und Reformation

Juhan Kreem (Tallinn): Die Ordensritter und das Söldnerheer. Bemerkungen zur Heeresverfassung des Deutschen Ordens in Livland um 1500

Mihkel Mäesalu (Tartu): Livland und Skandinavien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Alexander Baranov (Berlin): Die russische Einwirkung auf die innerlivländischen Hegemonialkämpfe 1472–1483

Anti Selart (Tartu): Der Titel des Moskauer Herrschers im livländischen Schrifttum von 1450 bis 1520

Sonntag, 26. Mai 2024, 9.30–13.30 Uhr

Klaus Neitmann (Berlin): Vom Kampf gegen die „abgesonderten Russen“ und für das „Regiment der Deutschen“ in den „gemeinen livländischen Landen“. Legitimationsstrategien des Deutschen Ordens in den Konflikten der 1470er und 1480er Jahre

Johannes Götz (Berlin): Kohärenz und Koexistenz. Die landständische Entwicklung in den livländischen Herrschaften und der gemeinlivländische Landtag

Anne-Katrin Kunde (Berlin): Die Schriftlichkeit Revals im Spätmittelalter. Entstehung, Aufbau und Zusammensetzung des sogenannten Konzeptbuches des Rats aus den Jahren 1481 bis 1505

Matthias Thumser (Berlin): 1480 – Livland entdeckt den Buchdruck

Gustavs Strenga (Riga): Between politics, propaganda, fame and memory: Remembrance of the Livonian Master Wolter von Plettenberg between 1502 and eternity

Kontakt

Katja Wezel
E-Mail: katja.wezel@uni-goettingen.de

<http://www.balt-hiko.de>

Zitation

76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission., In: H-Soz-Kult, 22.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143602.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Kontakte, Austausch und Auseinandersetzung von Theoretikern und Praktikern aus den Bereichen Architektur, Kunst und Denkmalpflege in Europa vom 18. Jahrhundert bis heute

Veranstalter Mathilde Haentzler (UHA) & Solène Scherer (UL)

Veranstaltungsort Université de Lorraine

Gefördert durch CIERA, CEGIL, LLCET, CRESAT, Metz Métropole
57000 Metz

Findet statt Hybrid

Vom - Bis

30.05.2024 - 31.05.2024

Website

<https://u2l.fr/contacts>

Von

Solène Scherer, Université de Lorraine

Kontakte, Austausch und Auseinandersetzung von Theoretikern und Praktikern aus den Bereichen Architektur, Kunst und Denkmalpflege in Europa vom 18. Jahrhundert bis heute

Das Ziel dieses Nachwuchskolloquiums ist, die Kontakte, die Austausche und die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Akteuren im Bereich des Kulturerbes zu untersuchen. HistorikerInnen, KunsthistorikerInnen, ArchitektenInnen, StadtplanerInnen, GesetzgeberInnen, KunstkritikerInnen, AkademikerInnen– diese AkteurInnen haben zur Entwicklung vielfältiger, sich ergänzender, aber oft zu stark voneinander abgeschotteter Studienfelder beigetragen. Der Fokus liegt darauf, die Auswirkungen des Austauschs und seiner Rezeption auf die Entwicklung von Doktrinen für die Denkmalpflege von Kunstwerken und historischen Denkmälern, sowohl auf staatlicher als auch auf internationaler Ebene zu messen.

Kontakte, Austausch und Auseinandersetzung von Theoretikern und Praktikern aus den Bereichen Architektur, Kunst und Denkmalpflege in Europa vom 18. Jahrhundert bis heute

Das Nachwuchskolloquium handelt sich um eine Präsenzveranstaltung mit der Möglichkeit der Teilnahme Online.

Interessierte sind herzlich willkommen, eine Anmeldung ist für eine Online-Teilnahme aber nötig: <https://u2l.fr/kontakt>

Seite B 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Programm

JEUDI 30 MAI 2024

13h – Accueil/Begrüßung

13h30 – Meinrad v. Engelberg (Technische Universität Darmstadt)

Kontakte, Austausch, Auseinandersetzung: (Nur) ein Phänomen der Moderne?

14h – Figures d'intermédiaires/Figuren von Vermittler:in

Modération: Sylvie Arlaud (Sorbonne Université)

Hugo Tardy (Université de Toulouse/Université Lumière Lyon 2)

Sculpteurs romains, intermédiaires allemands et commanditaires russes: aux origines de la restauration d'antiques à Saint-Pétersbourg dans les correspondances de Johann Friedrich Reiffenstein (1770-1780)

Solène Scherer (Université de Lorraine)

Eduard Melly (1814-1854): rôle et influence des intermédiaires dans le développement de la politique patrimoniale autrichienne

Mohamed Derbal (University of Cambridge [online/en ligne])

Hermann Muthesius et le Royaume-Uni: le modèle comme outil rhétorique

15h30 – Pause-café/Kaffeepause

15h45 – Les revues comme laboratoires d'idées/Zeitschriften als Laboratorium von Ideen

Modération: Katrin Heiler (Université de Lorraine/Universität des Saarlandes)

Dina Dignaes Eickland (INHA/Université Paris 1)

Discours sur l'art français en Scandinavie au lendemain de la Grande Guerre : les périodiques comme lieu d'échanges

Alexander Luckmann (University of Santa Barbara, California) [online/en ligne]

"Ein Einziges Lebendiges Beispiel": Das Ostpreußische Heimatmuseum in Die Denkmalpflege, 1911

16h45 – Conférence de Gabriele Dolff-Bonekämper (Technische Universität Berlin)

Influences - références - interférences: deux siècles d'actions et réflexions patrimoniales en France et Allemagne

VENDREDI 31 MAI 2024

9h – Enjeux transnationaux de la conservation-restauration/ Transnationale

Herausforderungen der Denkmalpflege

Modération: Gabriele Dolff-Bonekämper (Technische Universität Berlin)

Amel Benguedda (ENSA Toulouse/Université de Toulouse)

Les restaurations des monuments de l'art arabe en Algérie au XIXe siècle dans l'œuvre des architectes français: « conservation » ou « création » ?

Linca Kucsinschi (Université Lyon 3 Jean Moulin)

Le patrimoine archéologique au cœur des conflits – le cas roumain-allemand

Seite B 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Frauke Michler (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

„Die geistigen Trümmer abtragen“ – Denkmalpflege zwischen Frankreich und Deutschland im Angesicht der Zerstörung des Zweiten Weltkrieges

10h30 – Pause-café/Kaffeepause

10h45 – Dynamiques de réseaux/Dynamik von Netzwerken

Modération: Godehard Janzing (Philipps-Universität Marburg)

Louis Petitjean (Université Paris 1/ Università di Bologna)

Le « réseau Mahillon » dans l'espace germanophone: la structuration de l'organologie entre Bruxelles et Berlin (1878-1914)

Birgit Knauer (Technische Universität Wien)

Heimatschutz als verbindendes Element? Die Beziehungen der Heimatschutzbewegungen im deutschsprachigen Raum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Monika Lilkov (Université de Strasbourg)

Redéfinir les espaces d'exposition au milieu du XXe siècle: l'exemple des échanges entre créateurs d'art cinétiques (Valensi, Blanc-Gatti, Survage) et historiens de l'art

12h15 – Repas autour d'un buffet commun

13h45 – Spécificités régionales: le cas de l'Alsace/Regionale Eigentümlichkeit: der Fall Elsass

Modération: Meinrad v. Engelberg (Technische Universität Darmstadt)

Mathilde Haentzler (Université de Haute-Alsace)

Conserver le patrimoine artistique en Alsace: la figure de Sabine Hackenschmidt (1873-1939) au cabinet des Estampes de Strasbourg

Nicolas Lefort (Université de Strasbourg)

Au cœur d'une confrontation entre acteurs français et allemands: la conservation et la restauration des statues de la cathédrale de Strasbourg (1905-1934)

Greta Schott (Universität Innsbruck)

Reichsländische Architektur als Raumschaffender Akteur für Veränderungen

15h15 – Pause-café/Kaffeepause

15h30 – Coopérations internationales: rôles et impacts/Internationale Kooperationen: Rollen und Einflüsse

Modération : Gabriele Dolff-Bonekämper (Technische Universität Berlin)

Camille Bidaud (ENSA Paris Val-de-Seine)

La délégation française à Athènes en 1931, entre justification, découverte et influence

Annika Sellmann (Technische Universität Berlin)

Denkmalpflege als soziale Praxis? Das 'European Programme of Pilot Projects' 1973-1975

16h30 – Table-ronde de conclusion et mot de remerciements/ Schlussdiskussion und Dankeswort

Kontakt

mathilde.haentzler@uha.fr
solene.scherer@univ-lorraine.fr

<https://u2l.fr/contacts>

Zitation

Kontakte, Austausch und Auseinandersetzung von Theoretiker:innen und Praktiker:innen aus den Bereichen Architektur, Kunst und Denkmalpflege in Europa vom 18. Jahrhundert bis heute., In: H-Soz-Kult, 29.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143766.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien **Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens**

Veranstalter und Ausrichter: Stiftung Kulturwerk Schlesien

Veranstaltungsort Gästehaus der Abtei Münsterschwarzach, Schweinfurter Str. 40

Gefördert durch Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales

97359 Münsterschwarzach

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

31.05.2024 - 02.06.2024

https://www.kulturwerk-schlesien.de/?page_id=928

Von

Lisa Haberkern, Geschäftsleitung, Stiftung Kulturwerk Schlesien

2024 lädt die Stiftung Kulturwerk Schlesien (SKWS) unter der Überschrift „Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien. Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens“ vom 31.5. bis 2.6.2024 in das Gästehaus der Abtei Münsterschwarzach zur Jahrestagung ein. Die Tagung der SKWS bietet wissenschaftliche Vorträge, die sich an ein geschichtsinteressiertes Publikum wenden.

Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien **Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens**

Umbrüche und Krisen prägen Gegenwart und Vergangenheit. Die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen solcher Ausnahmesituationen trägt zu einem besseren Verständnis der Geschichte der europäischen Region Schlesien bei. Die laut Goethe „zehnfach interessante

Seite B 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Region“ lernen Sie bei der Tagung über einen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zugang besser kennen. Thematische Schwerpunkte bilden die Umbruchsphase um das Jahr 1848 und Krisen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenlos. Sollten Sie sich an den Mahlzeiten beteiligen oder im Gästehaus der Abtei Münsterschwarzach übernachten wollen, bedarf es einer Anmeldung. Alle Informationen, das Anmeldeformular und das vollständige Programm finden Sie unter https://www.kulturwerk-schlesien.de/?page_id=928. Bei Fragen rund um die Veranstaltung steht Ihnen das Team der SKWS unter info@kulturwerk-schlesien.de und unter 0931-5396 zur Verfügung.

Programm

Freitag, 31.5.2024

14:30 – 16:00: Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS (nur für Mitglieder)

16:15 – 17:45: Sitzung des Stiftungsbeirats (nur für Mitglieder)

18:00 – 19:30: Paul Hansel: Eröffnung der Veranstaltung und Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vorstands mit anschließendem Empfang

19:45: Dr. David Skrabania: Buchvorstellung: Migrationsgeschichte Oberschlesiens – Von 1800 bis zur Gegenwart

Sonnabend, 1.6.2024

09:00 – 09:30: Thomas Zengeler: Schlesien und seine Bedeutung für das Deutsche Reich am Vorabend des Ersten Weltkrieges

09:30 – 10:00: Prof. Dr. Michael Hirschfeld: Die Grenzfrage in der Grafschaft Glatz nach dem Ersten Weltkrieg

10:00 – 10:30: *Pause*

10:30 – 11:00: Dr. Bernard Linek: Das „Hoersing-System“ in Oberschlesien und seine Folgen

11:00 – 11:30: Dr. Susanne Kokel: „... eine Grenzmark im wahren Sinne des Wortes ...“ – Das nördliche Niederschlesien in den Wirtschaftskrisen der 1920er Jahre

11:30 – 12:00: Panel- bzw. Podiumsdiskussion der Vortragenden

12:20: *Mittagessen (für angemeldete Teilnehmende)*

13:45 – 15:15: Führung durch die Abtei

15:15 – 15:45: *Kaffee und Kuchen (für angemeldete Teilnehmende)*

15:45 – 16:15: Dr. Klara Kaczmarek-Löw: Schlesische Künstler in einer krisengeprägten Zeit. Wendepunkte des künstlerischen Lebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

16:15 – 17:30: Vorstellung der digitalen Sammlung der SKWS

17:30 – 19:30: Verleihung des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung 2024

Sonntag, 2.6.2024

09:00 – 09:15: Verleihung der Gerhart-Hauptmann-Plakette an Prof. Dr. Norbert Conrads

09:15 – 09:45: Prof. Dr. Arno Herzig: Die Krisen in den 1840er Jahren in Schlesien

09:45 – 10:15: Prof. Dr. Christian Andree: Die Oberschlesien-Erlebnisse Rudolf Virchows

10:15 – 10:30: *Pause*

10:30 – 11:00: Prof. Dr. Norbert Conrads: Die Revolution von 1848 in Breslau

11:00 – 11:30: Panel- bzw. Podiumsdiskussion der Vortragenden

11:30 – 12:00: Abschluss der Veranstaltung

12:10: *Mittag (für angemeldete Teilnehmende)*

13:00 – 14:00: Mitgliederversammlung des Vereins für Geschichte Schlesiens (nur für Mitglieder)

Kontakt

info@kulturwerk-schlesien.de

+499315396

https://www.kulturwerk-schlesien.de/?page_id=928

Zitation

Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens., In: H-Soz-Kult, 14.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143348.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Von der Fürstengeschichte zur Landesgeschichte. Historiografische Arbeiten zur Geschichte Anhalts vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert

Veranstalter Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt und Museum Schloss Bernburg

Veranstaltungsort Museum Schloss Bernburg

Gefördert durch Land Sachsen-Anhalt

06406 Bernburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

06.06.2024 - 07.06.2024

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/veranstaltungen/tagungen/historiografie-anhalts>

Von

Oliver Ritter, - Arbeitsstelle -, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

Geschichtsschreibung über den Raum Anhalt gibt es seit dem Mittelalter, sie wurde jedoch bislang noch nie systematisch und epochenübergreifend untersucht. Die Tagung nimmt daher erstmals die historiografischen Traditionen anhaltischer Geschichte von den Anfängen bis zur jüngsten Vergangenheit in den Blick. Veranstaltet wird die Tagung vom Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt und dem Museum Schloss Bernburg.

Von der Fürstenhistorie zur Landesgeschichte. Historiografische Arbeiten zur Geschichte Anhalts vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert

Geschichtsschreibung über den Raum Anhalt gibt es seit dem Mittelalter, sie wurde jedoch bislang noch nie systematisch und epochenübergreifend untersucht. Die Tagung nimmt daher erstmals die historiografischen Traditionen anhaltischer Geschichte von den Anfängen bis zur jüngsten Vergangenheit in den Blick. Die keineswegs triviale Frage, was „die Geschichte Anhalts“ in früheren Epochen bedeutete und was sie heute bedeuten kann, wird im Hinblick auf Entstehungszusammenhänge, Darstellungsabsichten, Funktionen und Sinnstiftungsziele von Historiografie diskutiert. Dazu beschäftigen sich die Vorträge mit bedeutenden Geschichtsschreibern, erfolgreichen Chroniken, populären Veröffentlichungen, gewichtigen Quelleneditionen und dominanten Rezeptionsweisen von Geschichte im Laufe der letzten Jahrhunderte.

Die Tagung steht einerseits in Verbindung mit dem Projekt eines »Handbuchs der Geschichte Anhalts«, das derzeit gemeinsam vom Arbeitskreis Anhalt der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt und dem Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie erarbeitet wird. Sie soll nicht nur helfen, Forschungsthemen und Forschungslücken besser zu identifizieren, sondern kann auch die sich wandelnden Narrative anhaltischer Geschichte sichtbar machen, auf denen das Handbuch aufbauen bzw. zu denen es sich verhalten muss. Andererseits nimmt die Tagung mit der Historiografie auch ein wichtiges Thema vergleichender Landesgeschichte in den Blick. Sie leistet damit einen Beitrag zur Geschichte der sachsen-anhaltischen Landesgeschichtsforschung und trägt zur Selbstverständigung und Standortbestimmung des Faches bei.

Programm

DONNERSTAG, 06. JUNI 2024

12:15–12:45 Uhr

Begrüßung und Einführung in die Tagung durch Dr. Gerrit Deutschländer (Halle) und Prof. Dr. Michael Hecht (Halle)

12:45–13:30 Uhr

PD Dr. Ingrid Würth (Leipzig/Halle): »*Hic erat vir nobilis.*« *Anhalt und die Anhaltiner in der sächsischen Geschichtsschreibung im 12. und 13. Jahrhundert*

Seite B 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

13:30–14:15 Uhr

Dr. Gerrit Deutschländer (Halle): *Anhalt und seine Fürsten im Blick spätmittel-alterlicher Chronisten*

14:15–14:45 Uhr Kaffeepause

14:45–15:30 Uhr

Prof. Dr. Michael Hecht (Halle): *Ehrwürdige Vorfahren und dynastische Größe: Der Aufschwung der Anhalt-Geschichtsschreibung im 16. Jahrhundert*

15:30–16:15 Uhr

Dr. Jacob Schilling (Halle): *Kein Handwerker des Ruhms. Zur Wissens-ökonomie von Johann Christoph Becmanns »Historie des Fürstenthums Anhalt«*

16:15–16:45 Uhr Kaffeepause

16:45–17:30 Uhr

PD Dr. Andreas Erb (Amberg): *Bittsteller, Bedienstete, Kläger – Archivnutzung und Historiographie in Anhalt von der Spätaufklärung bis zum Vormärz*

17:30–18:15 Uhr

Dr. Paul Beckus (Halle): *Gustav Adolf Harald Stenzel und die Anhalt-Historiografie im frühen 19. Jahrhundert*

18:30 Uhr

Führung durch die neue Ausstellung im Museum Schloss Bernburg durch Christiane Heinevetter (Bernburg)

FREITAG, 07. JUNI 2024

09:00–09:45 Uhr

Ralf Regener (Magdeburg): *Der Codex Diplomaticus Anhaltinus. Entstehung, Personen, Aufbau und heutige Relevanz*

09:45–10:30 Uhr

Dr. Jan Brademann (Dessau-Roßlau): *Für eine »zeitentnommene Gemeinschaft mit den frommen Vätern«? Landeskirchengeschichtsschreibung in Anhalt vor 1945*

10:30–11:00 Kaffeepause

11:00–11:45 Uhr

Dr. Frank Kreißler (Dessau-Roßlau): *»Luginland«. Heimatgeschichten in Beilagen zu den anhaltischen Zeitungen in den 1920er Jahren*

11:45–12:30 Uhr

Prof. Dr. Andreas Pečar (Halle): *Böser Fürst, guter Fürst. Leopold I. und Fürst Franz von Anhalt-Dessau in der Geschichtsschreibung der DDR-Zeit*

12:30–13:00 Mittagspause

13:00–13:45 Uhr

Dr. Jan Kellershohn (Halle): *Ort der Moderne? Die Neuentdeckung Anhalts in den 1990er Jahren*

Seite B 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

13:45–14:00 Uhr

Abschlussdiskussion und Tagungsende

Kontakt

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

- Arbeitsstelle –

Oliver Ritter / Koordinator

c/o Franckesche Stiftungen zu Halle

Franckeplatz 1, Haus 24 / 06110 Halle (Saale)

E-Mail: kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/veranstaltungen/tagungen/historiografie-anhalts>

Zitation

Von der Fürstengeschichte zur Landesgeschichte. Historiografische Arbeiten zur Geschichte Anhalts vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert., In: H-Soz-Kult, 08.04.2024,

www.hsozkult.de/event/id/event-143305.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Neuere Forschungen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts

Univ. Bonn, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Veranstaltungsort Centre Ernst Robert Curtius

53227 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

06.06.2024 - 07.06.2024

Von

Amerigo Caruso, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Dritte Ausgabe des Doktorandenforum zur Geschichte des 19. Jahrhunderts.

Neuere Forschungen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts

Am 6. und 7. Juni 2024 stellen Doktoranden ihre aktuellen Forschungsprojekte zur Geschichte des 19. Jahrhunderts in Bonn vor. Das Doktorandenforum wurde 2020 in Saarbrücken ins Leben gerufen und nach der Kölner Ausgabe von 2022 findet es nun zum dritten Mal statt. Gastgeberin ist Prof. Dr. Christine Krüger.

Programm

Donnerstag, 06. Juni

Panel 1: Gesellschaft (13.30 bis 15.45 Uhr)

Anja Hamann (Potsdam): Die Cholera in Preußen im 19. Jahrhundert –
Seuchenmanagement zwischen Staat, Kirche und Zivilgesellschaft

Maike Jung (Saarbrücken): Marienverehrung, Frömmigkeit und Katholizismus im 19.
Jahrhundert

Victoria Fischer (Bonn): Deutsche und britische Ausstellungen als Medium feministischer
Zusammenarbeit im ausgehenden 19. Jahrhundert

Panel 2: Kriegsfolgen (16.15 bis 18.30 Uhr)

Severin Plate (Bonn): „Wohl uns, wir armen, dummen Dänen“. Sinnbildungsprozesse als
Teil adliger Familienresilienz

Martin Kauder (Köln): Vom Krieger zur Kriegslast — Veteranenversorgung im Königreich
Württemberg im frühen 19. Jahrhundert

Julia Letow (Bonn) : Der „blutige Lehrmeister“? Bonner Mediziner in den deutschen
Einigungskriegen und im Ersten Weltkrieg (1864-1918)

Freitag, 7. Juni

Panel 3: Politische Aushandlungsprozesse (9 bis 12.30 Uhr)

Robin Simonow (Trier): Die Deutsche Fortschrittspartei im preußischen
Verfassungskonflikt

Yotam Givoli (Frankfurt), Der Ursprünge einer politischen Rivalität. Rentier- und Anti-
Rentier-Politik in Preußen und Deutschland, 1851-1874

Daniel Oerlecke (Halle): Überzeugung und politisches Handeln in der ersten Hälfte des 19.
Jahrhunderts

Javier Flaquer (Saarbrücken): Die politischen Denkmäler des Wilhelminismus in der
„Provinz“: Baden, Sachsen und Schlesien, 1888-1930“

Ab 13.15 Uhr Kay Schmücking (Halle): Präsentation des Forschungsnetzwerks
„HistoNet19. Netzwerk für historische Forschung zum langen 19. Jahrhundert“ mit
Diskussion, anschließend Abschlussdiskussion

Kontakt

nng@uni-bonn.de

Zitation

Neuere Forschungen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts., In: H-Soz-Kult, 08.04.2024,
<www.hsozkult.de/event/id/event-143281>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights
reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational
purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission
please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

13) KI in der Geschichtswissenschaft. Chancen, Erwartungen und Herausforderungen

Veranstalter Historische Kommission zu Berlin

Veranstaltungsort

Vortragssaal der Historischen Kommission / Kirchweg 33 (Der Mittelhof)
14129 Berlin

Findet statt Hybrid

Vom - Bis

07.06.2024

Frist

01.06.2024

<https://www.hiko-berlin.de>

Von

Historische Kommission zu Berlin e.V.

KI erobert zu Recht unsere Berufs- und Alltagswelt. Doch welchen Herausforderungen müssen wir uns als Historiker stellen, wenn KI beginnt, selbst historiografisch tätig zu werden und durch Algorithmen produziertes, historisches Wissen auf den Markt gelangt? Darüber wollen wir mit DH-Experten offen diskutieren. Am Abend wird der Tagungsband ‚Groß-Berlin – ein großer Wurf?‘ präsentiert. Das Werk ist von Menschenhand geschrieben und herausgegeben von Mitgliedern des Netzwerks HiKo_21.

KI in der Geschichtswissenschaft. Chancen, Erwartungen und Herausforderungen

KI ist in aller Munde und erobert unsere Berufs- und Alltagswelt. Aus vielen Bereichen ist Künstliche Intelligenz nicht mehr wegzudenken, insbesondere wollen wir die digitalen Tools auch nicht mehr missen. Zu denken ist an hilfreiche Übersetzungstools, an Sprach- und Textassistenten, an Chatbots oder an Texterkennungssoftware zur Lektüre mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Quellen. Die Vorteile dieser Tools liegen auf der Hand und sie werden in den nächsten Jahren ihre Qualitäten und Stärken noch weiter ausbauen.

Doch welchen Herausforderungen müssen wir uns als Historiker stellen, wenn KI beginnt, selbst historiografisch tätig zu werden und durch Algorithmen produziertes, historisches Wissen auf den Markt gelangt? Welchen Einfluss wird KI auf die Interpretation von Quellen und damit menschlicher Vergangenheit nehmen (können)? Wo endet der Nutzen von KI? Wie verändert sich Wissen generell? Wie sieht die Zukunft der Geschichtswissenschaft vor dem Hintergrund der KI aus? Diesen Fragen wollen wir uns in der Veranstaltung zuwenden und mit Experten der Digital Humanities offen und konstruktiv diskutieren.

Am Abend wird der Tagungsband ‚Groß-Berlin – ein großer Wurf? Ursachen, Akteure und Wechselwirkungen von Metropolbildungen um 1920‘ präsentiert. Er ist von Menschenhand geschrieben und herausgegeben von Mitgliedern des Netzwerks HiKo_21.

Programm

Freitag, 7. Juni 2024

14 Uhr Begrüßung

Prof. Dr. Ulrike Höroldt (Vorsitzende der Historischen Kommission zu Berlin e.V.)

Sektion 1 / KI in der Geschichtswissenschaft. Gegenwärtiger Stand und Fahrplan in die Zukunft

Blick zurück & Stand heute / Prof. Dr. Torsten Hiltmann (Professor für Digital History / Humboldt-Universität zu Berlin / NFDI4Memory)

Fahrplan in die Zukunft / Alexander Czmiel (Leiter Telota – IT/DH / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

15.30 Uhr / Kaffeepause

16 Uhr / Sektion 2 / Geschichtsvermittlung mit KI / Erfahrungsberichte

Was weiß ChatGPT über Museen? / Dr. Martin Spantig (Projektleitung Museen & Tourismus, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern)

Bildmanipulation und Quellenkritik im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz / Felix Guffler M.A. (Historischer Verein für Schwaben)

KI in der historisch-politischen Bildung / Felix Reuth M.A. (Universität Potsdam/Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)

18.15 Uhr / Kurze Pause

18.30 Uhr / Buchpräsentation

Ein Werk von Menschenhand / Gesprächsrunde zur Präsentation des Bandes ‚Groß-Berlin – ein großer Wurf? Ursachen, Akteure und Wechselwirkungen von Metropolbildungen um 1920‘, herausgegeben von Stefanie Fink, Oliver Gaida, Alexander Olenik und Christine Schoenmakers.

Grußworte / Prof. Dr. Ulrike Höroldt (Vorsitzende der Historischen Kommission zu Berlin e.V.) & Dr. Dirk Palm (Inhaber des BeBra Wissenschaft Verlags)

Moderation / Dr. Christine Schoenmakers

Es sprechen / Stefanie Fink M.A., Lennart Bohnenkamp M.Ed., Oliver Gaida M.A., Dr. Michael C. Bienert

Ab ca. 19.30 Uhr / Gemeinsames Gartenfest zum Ausklang

Es wird um Anmeldung gebeten bis **1. Juni 2024** unter **info@hiko-berlin.de**.

Die Teilnahme ist kostenlos. Die Veranstaltung findet sowohl in Präsenz als auch digital statt. Wenn Sie online teilnehmen möchten, dann erhalten Sie nach Ihrer Anmeldung die Zugangsdaten.

Während der Veranstaltung werden Audio-, Video- und Fotoaufnahmen angefertigt, übertragen und aufgezeichnet. Mit Ihrer Teilnahme erklären Sie sich mit einer Veröffentlichung des Materials einverstanden.

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Weiterführende Informationen zur Arbeit der Historischen Kommission zu Berlin e.V. finden Sie unter <https://www.hiko-berlin.de/startseite>.

Kontakt

Ellen Franke / Historische Kommission zu Berlin e.V. / Jägerstraße 22/23 (BBAW) / 10117 Berlin / info@hiko-berlin.de / +49-(0)30-80 40 26 86

<https://www.hiko-berlin.de>

Zitation

KI in der Geschichtswissenschaft. Chancen, Erwartungen und Herausforderungen., In: H-Soz-Kult, 17.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143504.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Großstadt und Reformation: Metropolen als Innovationsräume

Veranstalter Stadtarchiv Magdeburg, Evangelischer Kirchenkreis Magdeburg und Historische Kommission für Sachsen-Anhalt, in Verbindung mit dem Kuratorium „Friedensforum Johanniskirche 1631–2031“

Veranstaltungsort Johanniskirche (Johannisbergstraße 1)
Gefördert durch Land Sachsen-Anhalt
39104 Magdeburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.06.2024 - 28.06.2024

Frist

17.06.2024

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/veranstaltungen/tagungen/grossstadt-und-reformation>

Von

Oliver Ritter, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

Die Reformation setzte sich zuerst in den Großstädten durch. Historikerinnen und Historiker aus fünf europäischen Ländern und den USA nehmen die Anfänge dieser Bewegung in verdichteten urbanen Kommunikationsräumen neu in den Blick. Sie vergleichen den Modellfall Magdeburg mit ausgewählten Metropolen in Mittel- und Westeuropa, in denen sich der gesellschaftlich-kulturelle Wandel um das Jahr 1524 beschleunigte. Am 500. Jahrestag von Martin Luthers Predigt wird die Tagung am historischen Schauplatz mit dem Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Kaufmann (Universität Göttingen) eröffnet.

Großstadt und Reformation: Metropolen als Innovationsräume

Es ist an der Zeit, die Anfänge der Reformation in den großen Städten neu in den Blick zu nehmen. Magdeburg ist dafür ein Modellfall. Die mitteldeutsche Metropole war die erste Großstadt des Reiches, in der sich unter direkter Beteiligung Martin Luthers die neue Lehre

Seite B 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

durchsetzen konnte. Luthers Predigt in der Johanniskirche am 26. Juni 1524 gibt mit ihrer 500-jährigen Wiederkehr Anlass für die Tagung. Der zehntägige Aufenthalt des sonst wenig reisefreudigen ehemaligen Domschülers machte die Reformation in Magdeburg unumkehrbar und sicherte sie durch die Entsendung Nikolaus von Amsdorfs ab. Keine andere Stadtreformation außerhalb Wittenbergs hat Martin Luther stärker gefördert.

Über parallele Entwicklungen in Nürnberg, Bremen oder Straßburg bestens informiert, setzten die Altstädter das neue Kirchenwesen in den Pfarrgemeinden und Bettelordenskirchen konsequent durch, lange bevor sich erste Territorialstaaten zur neuen Lehre bekannten. Der Rat stellte sich nach anfänglicher Gegenwehr bald an die Spitze einer breiten religiösen Bewegung in der Großstadt und nutzte die Reformation als neuen Hebel im alten Ringen um kommunale Autonomie. Der erzbischöfliche Stadtherr, Kardinal Albrecht von Brandenburg, zögerte nicht mit Gegenmaßnahmen bis hin zur Reichsacht. Dennoch etablierte sich Magdeburg als vitale und streitbare Hochburg der Reformation mit Ausstrahlung im ganzen Reich. „Als Prototyp einer dezidiert wittenbergisch geprägten Stadtreformation“ (Thomas Kaufmann) wurde die in der kaiserlichen Belagerung von 1550/51 unbezwungene Jungfrauenstadt zu einem zentralen Erinnerungsort des Protestantismus.

Die Tagung verknüpft das bewährte Paradigma „(Reichs-)Stadt und Reformation“ mit aktuellen Ansätzen der Metropolen- und Hanseforschung. Im Schnittpunkt von Reichs-, Kultur- und Stadtgeschichte will sie die Dynamik des Umbruchs in verdichteten urbanen Kommunikationsräumen besser verstehen und dazu insbesondere vergleichend arbeiten. Ausgehend von den etablierten Forschungstypologien soll die Reformation in der Großstadt als eigenständiges Verlaufsmuster herausgearbeitet werden, das über eine intensive mediale Vermittlung für die Erneuerung der gesamten Christenheit richtungsweisend wirkte.

Programm

MITTWOCH, 26. JUNI 2024

18.30 Uhr
Begrüßung
Prof. Dr. Christoph Volkmar
Superintendent Stephan Hoenen

Grußworte
Dr. Dr. hc. Johann Schneider, Regionalbischof der Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland
Simone Borris, Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Magdeburg

Öffentlicher Abendvortrag (in der Reihe „Reformationspredigt“)
Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Kaufmann (Göttingen): *Magdeburg und die Reformation*

Kleiner Empfang des Kirchenkreises Magdeburg

DONNERSTAG, 27. JUNI 2024

Sektion 1: Großstädte und Reformation

Moderation:
Dr. Bettina Seyderhelm (Magdeburg)
Dr. Hartmut Kühne (Wandlitz)

Seite B 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

09.00 Uhr

Dr. Hartmut Kühne (Wandlitz): *Einführung in das Tagungsthema*

09.15 Uhr

Prof. Dr. Richard Rex (Cambridge): *London*

10.00 Uhr

Prof. Dr. Bruce Gordon (Yale): *Zürich: Reformatoren sprechen über ihre Stadt*

10.45 Uhr *Kaffeepause*

11.15 Uhr

Dr. Christine Christ-von Wedel (Basel): *Basel, der Bibelhumanismus und die Reformation*

12.00 Uhr

Prof. Dr. Peter Fleischmann (Nürnberg): *Nürnberg. Das „Auge und Ohr Deutschlands“*

12.45 Uhr *Mittagspause*

14.15 Uhr

PD Dr. Jan van de Kamp (Amsterdam): *Umbruch oder Transformation? Eine neue Perspektive auf die Reformation in Bremen*

15.00 Uhr

Dr. Dirk Schleinert (Stralsund): *"Do brachen die vom Sunde die Kirchen". Die Reformation in Stralsund*

15.45 Uhr *Kaffeepause*

16:15 Uhr

Dr. Henning Steinführer (Braunschweig): *Reformation als kommunikativer Prozess. Verlauf und Akteure der Reformation in der Gruppenstadt Braunschweig*

17:00 Uhr

Dr. Martin Sladeczek (Erfurt): *Grundlage der Bikonfessionalität. Die frühe Erfurter Reformation zwischen Klerus, Universität und Bürgerschaft*

17:45 Uhr

Dr. Thomas T. Müller (Wittenberg): *Vom Import und Export der Reformation. Aktionen und Akteure in der Reichsstadt Mühlhausen*

FREITAG, 28. JUNI 2024

Sektion 2: Magdeburg in der frühen Reformation

Moderation:

Prof. Dr. Joachim Schneider (Dresden)

Dr. Harald Bollbuck (Göttingen)

09.00 Uhr

Prof. Dr. Michael Scholz (Potsdam): *Gegensatz und Gleichgewicht. Rat, Erzbischof und Domkapitel in der Altstadt Magdeburg am Beginn des 16. Jahrhunderts*

Seite B 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

09.45 Uhr

Prof. Dr. Enno Bünz (Leipzig): *Die Altstädter Pfarreien als Akteure einer Gemeindereformation?*

10:30 Uhr

Prof. Dr. Christoph Volkmar (Magdeburg/Leipzig): *Großstadt am Kipppunkt. Wucht und Wirkung der frühen Reformation in Magdeburg*

11.15 Uhr Kaffeepause

11.45 Uhr

Dr. Hartmut Kühne (Wandlitz): *Einheimische und zugewanderte Akteure in der Magdeburger Reformation*

12.30 Uhr

Dr. Drew B. Thomas (Dublin): *Der frühe reformatorische Buchdruck in Magdeburg*

13.15 Uhr Mittagspause

14:30 Uhr

Prof. Dr. Eva Labouvie (Magdeburg): *Frauen in der Magdeburger Reformation*

15:15 Uhr

Dr. Carsten Nahrendorf (Wolfenbüttel): *Reformation macht Schule. Das Altstädtische Gymnasium*

16.00 Uhr Kaffeepause

16.30 Uhr

Dr. Gabriele Köster (Magdeburg): *Georg Lembergers reformatorisches Bildprogramm im Magdeburger Rathaus – ein Rekonstruktionsversuch*

17.15 Uhr

Prof. Dr. Matthias Pohlig (Berlin): *Tagungszusammenfassung*

Kontakt

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

- Arbeitsstelle –

Oliver Ritter / Koordinator

c/o Franckesche Stiftungen zu Halle

Franckeplatz 1, Haus 24 / 06110 Halle (Saale)

E-Mail: kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/veranstaltungen/tagungen/grossstadt-und-reformation>

Zitation

Großstadt und Reformation: Metropolen als Innovationsräume., In: H-Soz-Kult, 14.04.2024,

www.hsozkult.de/event/id/event-143432.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Zeiten – Räume – Wissen: Aktuelle Perspektiven der Geographiegeschichte

Veranstalter Arbeitskreis Geschichte der Geographie in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG)

Veranstaltungsort Geographisches Institut der Universität Bonn – Geozentrum, Meckenheimer Allee 176, Übungsraum 8

53115 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

28.06.2024 - 29.06.2024

Frist

31.05.2024

<https://www.historische-geographien.de>

Von

Patrick Reiting, Theorie, Methodik und Geschichte der Geographie, Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL), Leipzig

Tagung des Arbeitskreises Geschichte der Geographie in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) am 28. und 29. Juni 2024 an der Universität Bonn

Zeiten – Räume – Wissen: Aktuelle Perspektiven der Geographiegeschichte

Der Spatial Turn in den Geistes- und Kulturwissenschaften ist längst erwachsen geworden. Seit mehr als zwei Jahrzehnten beschäftigen sich Forschende mit geographischen Aspekten bei der Untersuchung vergangener Lebenswelten. Die Geographiegeschichte ist keine reine Disziplinengeschichte mehr, sondern hat sich im weiten Feld der Wissenschafts- und Wissensgeschichte weiterentwickelt. Auch Historikerinnen und Historiker sowie Forschende im Kontext der historischen Kulturwissenschaften arbeiten heute mit raumbezogenen Konzepten und Perspektiven und berücksichtigen dabei zunehmend die Geschichte der Geographie mit ihren verschiedenen Ausdifferenzierungen im Umfeld von Wissenschaft, Schule, Geographischen Gesellschaften, Verlagen und Zeitschriften. Akteure, Praktiken und Dinge geographischen Wissens im Schnittpunkt von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sowie die Produktion, die Nutzung und die Rezeption von Texten, Bildern und Karten als raumbezogene Medien, geraten dadurch ebenso in den Fokus wie deren globale und transnationale Zirkulation in (post-)kolonialen und imperialen Kontexten. Für die Teildisziplin der Geographiegeschichte ist dies eine Chance, vielfältige theoretisch-konzeptionelle und methodische Anknüpfungspunkte an internationale und interdisziplinäre Diskussionszusammenhänge zu gewinnen.

Geprägt durch diese offene Neugierde auf eine Neubelebung des disziplinären und interdisziplinären geographiegeschichtlichen Austausches lädt der Arbeitskreis Geschichte der Geographie in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) zu einer zweitägigen Tagung am 28. und 29. Juni 2024 in das Geographische Institut der Universität Bonn ein. Der Arbeitskreis versteht sich als offenes Netzwerk für geographiegeschichtliche Forschungsperspektiven im deutschsprachigen Raum und unterhält seit vielen Jahrzehnten

Seite B 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

intensive Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen aus dem internationalen Umfeld. Die Tagung ermöglicht es, jüngst abgeschlossene, aktuelle und künftig geplante Forschungsvorhaben zur Geschichte der Geographie und damit verbundenen Themenbereichen zur Diskussion zu stellen und davon ausgehend neue Wege der Vernetzung zu schaffen.

Anmeldungen nimmt bis spätestens 31. Mai 2024 Tobit Nauheim (Geographisches Institut der Universität Bonn, AG Nöthen, Meckenheimer Allee 166, 53115 Bonn, nauheim@uni-bonn.de) entgegen.

Programm

Freitag, 28. Juni 2024

Begrüßung / 14:00 Uhr – 14:10 Uhr

Tobit Nauheim (Bonn), Norman Henniges (Wien), Patrick Reitinge (Leipzig)

Session 1: Mythos Humboldt und Reiseforschung / 14:10 Uhr – 15:40 Uhr

Christian Schumacher (Mainz)

Distanzierung durch Mythisierung. Alexander von Humboldts Abschied vom Kosmos und die Wiedergeburt im mythischen Gewand

Sophia Feige (Jena)

Auf den Spuren Alexander von Humboldts. Fachgeschichte im Lehramtsstudiengang Geographie vermitteln

Tobit Nauheim (Bonn)

Die Erzeugung von Glaubwürdigkeit. Forschungsreisende und die Institutionalisierung der Hochschuldisziplin Geographie

Pause / 15:40 Uhr – 16:00 Uhr

Session 2 – Teil 1: Politische Geographien und Geopolitik / 16:00 Uhr – 17:00 Uhr

Elischa Matthias Rietzler (Augsburg)

Planung mit dem Rotstift – Die räumliche Logik infrastruktureller Planung

Korbinian Lindel (Erlangen-Nürnberg)

Geopolitik als Netzwerk. Methodische Überlegungen zur Begriffssprache der Forschung im Umgang mit der literarischen Geopolitik der Zwischenkriegszeit

Pause / 17:00 Uhr – 17:15 Uhr

Session 2 – Teil 2: Politische Geographien und Geopolitik / 17:15 Uhr – 18:15 Uhr

Gerhard Rainer (Eichstätt) & Simon Dudek (Eichstätt)

Von der Länderkunde zur Chorología, von der Spruchkammer an den Lehrstuhl: Personelle und konzeptionelle Kontinuitäten in der Geographie der unmittelbaren Nachkriegszeit

Seite B 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Astrid Mehmel (Bonn)

Antisemitismus in der deutschen Geographie. Vorurteile, Diskriminierungen und die Folgen

Gemeinsames Abendessen / ab 19:00 Uhr (Selbstzahler)

Samstag, 29. Juni 2024

Session 3: (Post-)koloniale Geographien des Habsburgerreiches / 09:30 Uhr – 11:00 Uhr

Ferenc Gyuris (Budapest)

Decolonizing geography and its pasts on and from the global semi-periphery: A Hungarian perspective

Johannes Mattes (Wien/Oslo)

The Making of "Classical" Karst: Der serbische Geograph Jovan Cvijić, (Inter)nationalismus und die Anfänge der Karstforschung, 1870–1914.

Norman Henniges (Wien)

Landschaft, Fotografie und der geographische Blick. Die Wiener Geographen in Bosnien und der Herzegowina um 1900

Pause / 11:00 Uhr – 11:15 Uhr

Session 4: Die Zukunft des AK Geschichte der Geographie / 11:15 Uhr – 12:45 Uhr

Patrick Reitinger (Leipzig)

Der AK Geographiegeschichte und die Deutsche Gesellschaft für Geographie: Inhaltliche und strukturelle Überlegungen zur Zukunft einer Disziplingeschichte

Norman Henniges (Wien)

Arbeitskreis, quo vadis?

Offene Diskussion zur künftigen Zusammenarbeit

Benennung der künftigen Sprecherinnen und Sprecher

Verabschiedung und Ende der Tagung / 12:45 – 13:00 Uhr

Kontakt

Tobit Nauheim

Geographisches Institut der Universität Bonn

AG Nöthen

nauheim@uni-bonn.de

<https://www.historische-geographien.de>

Zitation

Zeiten – Räume – Wissen: Aktuelle Perspektiven der Geographiegeschichte., In: H-Soz-Kult, 08.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143282.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational

purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Kurbäder als Spiegel der Gesellschaft in der Neuzeit

Veranstalter

Elisabeth Rosner, Jacqueline Schindler (NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten), Ulrike Scholda, Ulrike Fritsch (Stadtarchiv Baden), Martin Scheutz (Universität Wien) (NÖ Landesarchiv – NÖ Institut für Landeskunde in Kooperation mit der Stadt Baden und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung)

Ausrichter

NÖ Landesarchiv – NÖ Institut für Landeskunde in Kooperation mit der Stadt Baden und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Veranstaltungsort

Baden, Theater am Steg
2500 Baden bei Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.07.2024 - 03.07.2024

Website <https://www.noe.gv.at/symposion2024>

Von

Jacqueline Schindler, NÖ Institut für Landeskunde, NÖ Landesarchiv

42. Symposion des NÖ Instituts für Landeskunde in Kooperation mit der Stadt Baden und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung vom 1. bis 3. Juli 2024 in Baden bei Wien.

Kurbäder als Spiegel der Gesellschaft in der Neuzeit

42. Symposion des NÖ Instituts für Landeskunde in Kooperation mit der Stadt Baden und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung vom 1. bis 3. Juli 2024 in Baden bei Wien.

Baden bei Wien ist Teil des 2021 ernannten UNESCO Welterbes „Great Spa Towns of Europe“ und damit der ideale Ort für eine Tagung zur Geschichte von Kurbädern als Spiegel vielfältiger gesellschaftlicher Phänomene. Es ist bereits das 42. Symposion des NÖ Instituts für Landeskunde in St. Pölten, das gemeinsam mit wissenschaftlichen Kooperationspartnern jährlich in einer anderen Region Niederösterreichs ausgerichtet wird. Die Habsburgermonarchie verzeichnete schon früh eine große Anzahl an Kurorten. So führt der österreichische Mediziner und Botaniker Heinrich Johann Nepomuk Crantz im Werk „Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie“ für das Jahr 1777 über 650 Kurorte an. In Niederösterreich nennt er etwa Altenburg, Baden, Garschönthal (heute Valtice/Tschechien), Mannersdorf, Mödling, Pirawarth oder Zwettl. Nicht alle gelten noch heute als heilwirksam, doch zeigt ihre große Zahl, dass Heilbäder und Kuren ab dem 18. Jahrhundert vermehrt Interesse fanden und genutzt wurden. Kurorte werden häufig als Orte der Idylle, der Ruhe und Entspannung wahrgenommen, doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass den weiblichen und männlichen Gästen moderne Technologien und Komfort geboten werden mussten. Früh setzte man auf die

Seite B 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Sanierung, Verschönerung und „Bereinigung“ des Stadtbildes: Pflasterung der Gehwege, Kanalisierung, Elektrifizierung, Wasserleitungen, Verlegung der Schlachthöfe, Anschlüsse an die Eisenbahn, das Telegrafennetz, etc. Die Anlage von Badegebäuden, Kurhäusern, Trinkhallen und Kurparks waren wirkmächtige städtebauliche und landschaftsprägende Maßnahmen. Innovationen im Kurwesen, in Sport, Kultur und Gastronomie mussten rasch adaptiert werden, um die wankelmütige Gunst der Kurgäste zu erhalten, daneben gab es in allen Kurorten auch Armen- und Militärbäder. Sowohl die Industrialisierung wie die Militarisierung der Gesellschaft finden Wiederhall in der „Kurstadt-Idylle“. Die keineswegs einheitliche Gruppe der Kurgäste lässt sich am besten über die Kurlisten, eine genuine, noch wenig erforschte Quellengattung der Kurorte, fassen, die täglich Ankunft, Wohnort und Begleitung der Ankommenden verzeichnen. Indessen verdienen auch die Bereisten Betrachtung: sie profitierten zwar von den „mondänen“ Kurgästen, doch hatten die Gemeinden auch große Investitionen zu tätigen. Die sozialen und politischen Verhältnisse vor Ort wurden von der Gesellschaft der Gäste beeinflusst: so fand auch der entstehende Antisemitismus in den scheinbar geruhsamen Kurorten seinen Widerhall. Das Symposium nähert sich dem Thema aus verschiedenen Richtungen, indem unterschiedliche Kurorte und ihre Einrichtungen, verschiedene Gruppen von Kurgästen und der Kurbetrieb mit seinen infrastrukturellen, medizinischen und sozio-kulturellen Facetten behandelt werden: so etwa die Entwicklungen der Kur und ihre doppelte Rolle als Nutzerin und Motor technischer und medizinischer Innovationen, Entwicklung und Veränderung kurspezifischer Architektur und Infrastruktur, ja die Entstehung ganzer „Kurlandschaften“, um nur einige Themen zu nennen. Fallstudien zu benachbarten Regionen erlauben komparatistische Betrachtungswinkel. Neben dem 18. und 19. Jahrhundert, der „großen Zeit“ der Bäder, werden einige Vortragende auch die Zeitgeschichte in den Blick nehmen. Das Vortragsprogramm wird durch eine Stadtführung sowie den Besuch der Ausstellung „Aufbaden-Abbaden. Frisch befüllt“ im Kaiserhaus Baden ergänzt.

Konzept und Organisation:

Elisabeth Rosner, Jacqueline Schindler (NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten)
Ulrike Scholda, Ulrike Fritsch (Stadtarchiv Baden)
Martin Scheutz (Universität Wien)

Online-Anmeldung unter:

<https://www.noel.gv.at/symposion2024>

Anmeldung und Kontakt:

NÖ Landesarchiv – NÖ Institut für Landeskunde
Landhausplatz 1
A-3109 St. Pölten
Tel.: 02742 9005 16255
E-Mail: post.k2veranstaltungen@noel.gv.at

Programm

Montag, 1.7.2024

10:00–10:30

Offizielle Begrüßung und Grußworte

SEKTION I: Das Phänomen Kurort

10:30–11:30

Martin Scheutz (Wien): Badeorte als Orte der Vergesellschaftung, der technischen Innovation und einer idyllischen Badepraxis

Oliver Sukrow (Darmstadt): „Die gesamte Landschaft ein Park“ – Kurorte und ihr räumliches Umfeld seit dem 19. Jahrhundert: Ein Problemaufriss

11:30–13:00

Mittagspause

SEKTION II: Bäder im Vergleich

13:00–14:30

Ulrike Fritsch (Baden): Vom Armenbad zum Theater am Steg. Ein Badener Schwefelbad im Wandel der Zeit

Elke Hammer-Luza (Graz): „Mit armen Kurgästen überfüllt“. Das steirische Tobelbad im 18. und 19. Jahrhundert

Jaromír Bartoš (Marienbad/Mariánské Lázně): Das Westböhmisches Bäderdreieck – ein Treffpunkt an der Grenze der Kulturen

14:30–15:00

Kaffeepause

15:00–17:00

Rahmenprogramm: Stadtführung oder Kaiserhaus/Beethovenhaus

ab 17:00

Gemütlicher Ausklang bei Brot und Wein

Dienstag, 2.7.2024

SEKTION III: Kurbetrieb und Verwaltungspraxis

09:30–10:30

Panel I:

Andrea Pühringer (Grünberg): Die Bad Homburger Kur- und Fremdenlisten – sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Ansätze, Möglichkeiten und Aspekte einer digitalisierten Quelle

Burak Demirci (Wien): Digital Humanities und die Kurlistenforschung am Beispiel von Baden

10:30–11:00

Kaffeepause

Seite B 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

11:00–12:30

Panel II:

Nikolaus Wagner (St. Pölten): Der Badebetrieb im Herzogbad unter Graf Leopold Joseph von Lamberg

Daniela Angetter-Pfeiffer (Wien): Jod, Schwefel, Solde oder Molke – was inspirierte Österreichs Kurärzte?

Ulrike Scholda (Baden): Einblicke in die Anfänge der Curtaxe und Curcommission Baden

12:30–14:00

Mittagspause

SEKTION IV: Kur als kultureller Raum

14:00–15:00

Panel I:

Sabine Plakolm-Forsthuber (Wien): Vom Kurbad zum Freizeitbad. Die historische Bäderarchitektur entlang der Thermenlinie

Marion Linhardt (Bayreuth): „aber morgen – da gastier’ ich in Griesshübl-Sauersdorf als Othello!“ Theater spielen und Theater besuchen in österreichischen Kurorten im 19. und frühen 20. Jahrhundert

15:00–15:30

Kaffeepause

15:30–16:30

Panel II:

Harald Tersch (Wien): Der Arzt als Reiseführer: die Kurresidenzen Baden und Ischl in Handbüchern des 19. Jahrhunderts

Hanja Dämon (Wien): Wellness auf der Leinwand: Darstellungen von Kuraufenthalten in Spielfilmen

16:30–17:00

Kaffeepause

17:00–18:00

Abendvortrag

Volkmar Eidloth (Bad Steben): Die mitteleuropäische Bäderlandschaft im langen 19. Jahrhundert – historisch-geographische Beobachtungen

Mittwoch, 3.7.2024

SEKTION V: Reisende, Bereiste und ihre Verflechtungen

09:30–10:30

Panel I:

Willibald Rosner (Wien): Militär und „Kurgebrauch“ im 19. Jahrhundert

Nadia Rapp-Wimberger (Wien): Frauen und Kur. Beobachtungen in Baden bei Wien

10:30–11:00

Kaffeepause

11:00–12:00

Panel II:

Elisabeth Rosner (St. Pölten): „wenn sie sich geziemend aufführen“ – Jüdische Kurgäste in Baden im 18. Jahrhundert

Dominik Zgierski (Baden): „Baden bei Wien. Deutschlands größtes Schwefelbad“

12:00–12:15

Schlussrunde

12:15–14:00

Mittagspause

ab 14:00

Rahmenprogramm: Stadtführung oder Kaiserhaus (im Anschluss fakultativ Rollettmuseum)

Kontakt

Jacqueline Schindler
post.k2institut@noel.gv.at

<https://www.noel.gv.at/symposion2024>

Zitation

Kurbäder als Spiegel der Gesellschaft in der Neuzeit., In: H-Soz-Kult, 17.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143526.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**17) Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435).
Überregionale Verflechtungen eines regionalen Konflikts**

Veranstalter

Olive Auge / Stefan Magnussen, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein

Veranstaltungsort

Landesarchiv Schleswig-Holstein
24837 Schleswig

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

02.07.2024 - 04.07.2024

Website

<https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/tagungen/die-akteure-des-konflikts-um-das-herzogtum-schleswig-1404-1435-ueberregionale-verflechtungen-eines-regionalen-konflikts>

Seite B 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Von

Stefan Magnussen, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Der zwischen 1404 und 1435 ausgetragene Konflikt um das Herzogtum Schleswig war ein wichtiger Wendepunkt der nordeuropäischen Geschichte. Trotzdem fristet er sowohl in der historischen Wahrnehmung ein Schattendasein. Die Aufmerksamkeit richtet sich zumeist auf den hansisch-dänischen Gegensatz, wodurch die eigentlich zentralen Grafen von Holstein zu Nebendarstellern herabgestuft werden. Anlässlich des 600. Jahrestages des für diesen Konflikt zentralen Schiedsspruch von Ofen vom Juni 1424, durch den der römisch-deutsche Kaiser Sigismund rechtsprechend eingriff, widmet sich eine internationale Fachtagung in Schleswig erstmals in breit angelegter Perspektive diesem Konflikt.

Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435). Überregionale Verflechtungen eines regionalen Konflikts

Im Sommer 1426 belagerte der dänische König Erik VII. die Burg Gottorf. Es sollte der entscheidende Schlag gegen die holsteinischen Grafen werden, die seit 1340 im Pfandbesitz dieser strategisch wichtigen Burg waren. Die Belagerung war der vorläufige Höhepunkt eines schon viele Jahre zuvor entbrannten Kampfes um die Macht im Herzogtum Schleswig, welches die holsteinischen Grafen als legitimes Erbe für sich beanspruchten. Dies kollidierte jedoch mit dem Plan des dänischen Königs zur Reinkorporation des Herzogtums in das dänische Reich.

Die Belagerung Gottorf führte nicht zum erhofften Sieg, sondern wurde zum entscheidenden Wendepunkt des Konflikts. Der Seitenwechsel der Hansestädte um Lübeck ins Lager der holsteinischen Grafen ordnete das Kräftegleichgewicht neu. Die königlichen Truppen zogen sich ins königliche Flensburg zurück, welches einige Jahre später dann selbst von einer norddeutschen Koalition erobert wurde. Das Scheitern des königlichen Vorgehens leitete nicht nur die Absetzung Eriks VII. ein, sondern legte auch einen Grundstein für das Auseinanderdriften der Kalmarer Union, den Aufschwung der Hanse und letzten Endes auch für das weitere Zusammenwachsens Schlesiws und Holsteins unter der 1460 verbrieften Losung „up ewig ungedeelt“!

Der zwischen 1404 und 1435 ausgetragene Konflikt um Schleswig ist somit in vielerlei Hinsicht eine äußerst geeignete Projektionsfläche für aktuelle Fragestellungen. Trotzdem fristet er sowohl in der regionalen wie auch überregionalen Wahrnehmung eher ein Schattendasein. Entsprechend werden die Darstellungen auch nach wie vor von denselben Perspektiven dominiert, die schon Anfang des 20. Jahrhunderts den Ton angaben: Einerseits die von Kristian Erslev geprägte dänische Perspektive, andererseits die der frühen Hansegeschichtsforschung in Person von Ernst Robert Daenell. Da es daneben bislang keine komplementäre Auseinandersetzung seitens der Landes- und Regionalgeschichte gab, wird der Konflikt auch in der Konsequenz primär als hansisch-dänische Auseinandersetzung verstanden, in deren Darstellungen selbst die eigentlich zentralen Grafen von Holstein zumeist Nebenfiguren sind.

Zum 600. Jahrestag des für diesen Konflikt zentralen Schiedsspruch von Ofen vom Juni 1424, durch den der römisch-deutsche Kaiser Sigismund rechtsprechend eingriff, veranstaltet die Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit dem Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv in Schleswig eine internationale Fachtagung, die sich erstmals in breit angelegter Perspektive diesem Konflikt annähern soll. Dabei soll nicht nur die Rolle der Grafen von Holstein stärker akzentuiert

Seite B 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

werden. Die Tagung begreift den Konflikt vielmehr als Substrat vieler Regionalgeschichten, da eine Vielzahl weiterer Akteure in den Konflikt eingriff. Die Tagung möchte diese nun stärker ins Gesamtbild integrieren.

Programm

Dienstag, 2. Juli 2024

9.00 Uhr

Oliver Auge (Kiel) / Stefan Magnussen (Kiel) / Rainer Hering (Schleswig): Grußworte und Eröffnung

SEKTION I – Die regionalen Akteure

Moderation Rainer Hering (Schleswig) und Vivien Specht (Kiel)

09.15 Uhr

Detlev Kraack (Plön): Die Schauenburger als Grafen von Holstein und Herzöge von Schleswig (13.-15. Jahrhundert). Herrschaftlicher Anspruch und territoriale Wirklichkeit

10.00 Uhr

Frederic Zangel (Kiel): videlicet strennuis militibus. Zur Bedeutung und Wahrnehmung des Niederadels im Konflikt um das Herzogtum Schleswig

10.45 Uhr

Kaffeepause

11.00 Uhr

Manuel Ovenhausen (Kiel): Die Bischöfe von Schleswig und der regionale Klerus im frühen 15. Jahrhundert

11.45 Uhr

Nina Gallion (Mainz): Umkämpft – erobert – befreit? Die Städte im Herzogtum Schleswig und ihre Rolle in den Auseinandersetzungen von 1404–1435

12.30 Uhr

Mittagspause

13.45 Uhr

Enno Bünz (Leipzig): Friesen und Dithmarschen

SEKTION II – Skandinavien

14.30 Uhr

Marcus Hedemann (Kopenhagen): Das Ofener Urteil von 1424 - ein leerer Triumph?

15.15 Uhr

Kaffeepause

15.30 Uhr

Carsten Jahnke (Kopenhagen): Für, mit oder gegen den König. Der dänische Reichsrat und der Konflikt um Schleswig.

Seite B 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

16.15 Uhr

Ian Peter Grohse (Tromsø): „Thet riket til hielp“? Das Verhältnis der norwegischen und schwedischen Reichsräte zu König Erich von Pommern ca. 1404-1435.

Mittwoch, 3. Juli 2024

Moderation Ole Fischer (Schleswig) und Anne Krohn (Kiel)

SEKTION III – Die überregionalen Akteure im Reich

09.00 Uhr

Cornelia Neustadt (Leipzig): Akteure in eigener Sache. Interessen, Rollen und Aktivitäten der wendischen Hansestädte vor, während und nach den Schiedsverhandlungen in Ofen

09.45 Uhr

Sebastian Kubon (München): Der Deutschorden als Akteure im Konflikt

10.30 Uhr

Kaffeepause

10.45 Uhr

Laura Potzuweit (Kiel): Nichts als Nebendarsteller? Die Herzöge von Mecklenburg zwischen Involvierung und Mediation im Konflikt um das Herzogtum Schleswig (1404–1435)

11.30 Uhr

Dirk Schleinert (Stralsund): Vettern, Nachbarn und Verbündete des Königs. Die Herzöge von Pommern

12.15 Uhr

Mittagspause

14.00 Uhr

Franziska Hormuth (Hamburg): Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg

14.45 Uhr

Frederieke Maria Schnack (Würzburg): Nachbarn, Verwandte - und auch Verbündete? Die Häuser Braunschweig-Lüneburg und Schauenburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

15.30 Uhr

Kaffeepause

16.00 Uhr

Gerd Steinwascher (Oldenburg): Dietrich von Oldenburg und Heilwig von Holstein-Schauenburg – eine Hochzeit mit Folgen

16.45 Uhr

Christopher Folkens (Münster): „Hauptland“ und „Nebenland“? – Die Grafen von Schaumburg zwischen Pinneberg und mittlerer Weser

19.00 Uhr

Abendvortrag im Stadtmuseum

Oliver Auge (Kiel): Hoher Besuch im echten Norden. Kaiser und Könige in der Geschichte Schleswig-Holsteins

Seite B 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Donnerstag, 4. Juli 2024

Moderation: Stefan Brenner (Kiel)

SEKTION IV – Europäische Reiche und Akteure

09.00 Uhr

Julia Burkhardt (München): Die Logik der Vermittlung. Sigismund von Luxemburg als Konfliktmanager im europäischen Kontext

09.45 Uhr

Adam Szweda (Toruń): Die Könige Władysław II. Jagiełło und Erich von Pommern - ein Bündnis ohne Perspektive?

10.30 Uhr

Kaffeepause

11.00 Uhr

Stefan Magnussen (Kiel): Philippa von Lancaster und der abwesende Bruder. Die englisch-dänischen Beziehungen während des Konflikts um Schleswig

11.45 Uhr

Gabriel Zeilinger (Erlangen): Zusammenfassung und Abschlussdiskussion

Die Veranstaltung steht allen Interessierten frei. Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig, hilft jedoch bei der Planung der Veranstaltung. Bitte schicken Sie ihre Anmeldungen an smagnussen@email.uni-kiel.de

Kontakt

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Historisches Seminar
Abt. für Regionalgeschichte
Stefan Magnussen'
Leibnizstr. 8, 24118 Kiel
E-Mail: smagnussen@email.uni-kiel.de

<https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/tagungen/die-akteure-des-konflikts-um-das-herzogtum-schleswig-1404-1435-ueberregionale-verflechtungen-eines-regionalen-konflikts>

Zitation

Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435). Überregionale Verflechtungen eines regionalen Konflikts., In: H-Soz-Kult, 18.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143544.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) „Man weiß nur, was man sieht“. Bauten und ihre Abbildungen als Wissensquelle über die deutsch-französischen Beziehungen im Saarland nach 1945

Veranstalter

Assoz. Prof. Ing. Volker Ziegler (ENSA Straßburg), Prof. Dr. Johanna Blokker (BTU Cottbus), Dr. Antoine Beaudoin (BTU Cottbus), Dr. Frank Rochow (BTU Cottbus)

Veranstaltungsort

Universität des Saarlandes/UdS in Saarbrücken sowie online (8. Juli und 9. September)

Gefördert durch

Deutsch-Französische Hochschule (DFH), Saarbrücken

66123 Saarbrücken

Findet statt Hybrid

Vom - Bis

16.09.2024 - 19.09.2024

Frist 15.06.2024

<https://www.b-tu.de/fg-denkmalpflege/forschung/dfh-forschungsatelier>

Von

Beaudoin Antoine

„Man weiß nur, was man sieht“. Bauten und ihre Abbildungen als Wissensquelle über die deutsch-französischen Beziehungen im Saarland nach 1945

Hauptziel des Ateliers ist es, einen Ort des Austausches zwischen Nachwuchswissenschaftlern aus den Disziplinen Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege sowie den Geschichtswissenschaften und insbesondere der Zeitgeschichte zu schaffen. Durch die intensive und interdisziplinäre Auseinandersetzung mit den als Quellen dienenden Bauten sollen neue Wege der Erkenntnisgewinnung über die Besatzungszeit eröffnet werden. Hierzu werden die noch vorhandenen Bauten der französischen Präsenz in Saarbrücken fotografisch erfasst sowie ihr Zeugniswert und ihre Aussagekraft untersucht und präsentiert.

Internationales Forschungsatelier zur Architekturfotografie. „Man weiß nur, was man sieht“. Bauten und ihre Abbildungen als Wissensquelle über die deutsch-französischen Beziehungen im Saarland nach 1945

Die Zeit der französischen Besatzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg gilt als historischer Moment eines besonders intensiven Austausches beider Länder, der sich auch in ihrer Bautätigkeit widerspiegelt. Das Saarland mit seinem Status als „Republik unter französischem Protektorat“ stellt hierbei ein besonders reiches Gebiet für die deutsch-französische Zusammenarbeit in den Bereichen Architektur, Denkmalpflege und Stadtplanung dar. Die Bauten der französischen Präsenz an der Saar wurden im Rahmen des ausdrücklichen Bestrebens errichtet, ein neues, friedliches und sicheres Europa zu schaffen. Die Architektur diente als politisches Instrument und war unmittelbarer Ausdruck der historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Zeit. Das bauliche Erbe dieser Zeit ermöglicht einen Zugang zum Wissen über historische

Seite B 45 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Ereignisse, den Textquellen allein nicht bieten können. Um sich dieses Wissen anzueignen, bedarf es eines geschulten Auges, denn – in Umkehrung des Goethe'schen Aphorismus – „Man weiß nur, was man sieht“. Über das Medium der Architekturfotografie wird eine Möglichkeit erschlossen, das Potential von Bauwerken als historischen Quellen und Forschungsmedien nutzbar zu machen.

Die Architekturfotografie ermöglicht eine besondere Annäherung an Bauten der französischen Präsenz im Saarland der Nachkriegszeit und bietet einen gewinnbringenden Ansatz für die Erschließung ihres Wertes als historische Quellen. Das Forschungsatelier wechselt zwischen theoretischen Inputs, Arbeits- und Diskussionsphasen sowie Ortsbesichtigungen. In vorbereitenden Online-Modulen werden interdisziplinäre deutsch-französische Arbeitsgruppen gebildet und Bauten ausgewählt und vorgestellt, die während des Aufenthaltes in Saarbrücken eingehender untersucht und fotografiert werden. Vor Ort führen ausgewiesene Experten aus der Architektur- und Zeitgeschichte, der Denkmalpflege und der Architekturfotografie in das Thema „Bauwerk als Wissensquelle und Forschungsmedium“ ein. Dem Sammeln eigener praktischer Erfahrungen im Bereich der Architekturfotografie geht ein Crashkurs unter Leitung einer Berufsfotografin voraus, der verschiedene Ansätze sowohl in Bezug auf Technik und Komposition als auch auf das fotografische Konzept vermittelt. Arbeitsgruppen erkunden anschließend ihre ausgewählten Bauten in Saarbrücken und erstellen selbst Fotodokumentationen. Zum Abschluss des Ateliers werden die Arbeitsprodukte und die gewonnenen Erkenntnisse vorgestellt und ausgewertet. Eine kleine Ausstellung der Fotografien auf der Jahrestagung des Deutschen Werkbundes (Saarbrücken, 3. 6. Oktober 2024) ist geplant.

Modalitäten für die Teilnahme:

Zur Abdeckung der Material- und Organisationskosten wird eine Teilnahmegebühr in Höhe von 100€ pro Person erhoben. Die Übernachtungs- und Verpflegungskosten der Teilnehmer in Saarbrücken werden von den Veranstaltern übernommen. Für die Hin- und Rückreise nach bzw. von Saarbrücken ist jeder Teilnehmer:in selbst verantwortlich. Ein eigener digitaler Fotoapparat (bzw. ein Mobiltelefon mit Kamera) sowie ein Laptop sind für die Teilnahme erforderlich.

Das Atelier steht für Nachwuchswissenschaftler vom qualifizierten Master (forschungsorientierter Master, Postgraduiertenstudiengang) bis zum Postdoc insbesondere aus den Fachbereichen (Zeit)Geschichte, Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege offen. Arbeitssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Weitere Informationen sowie ein vorläufiges Programm finden Sie auf der Homepage des Forschungsateliers:

<https://www.b-tu.de/fg-denkmalpflege/forschung/dfh-forschungsatelier>

Bewerbungen bestehend aus einem CV sowie einem Motivationsschreiben von maximal 3.000 Zeichen, in dem die Relevanz des Ateliers für die eigenen Forschungsinteressen dargestellt wird, können bis zum 15. Juni 2024 per Mail eingereicht werden: forschungsatelier@b-tu.de

Das Atelier wird von der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) gefördert.

Kontakt

forschungsatelier@b-tu.de

<https://www.b-tu.de/fg-denkmalpflege/forschung/dfh-forschungsatelier>

Zitation

„Man weiß nur, was man sieht“. Bauten und ihre Abbildungen als Wissensquelle über die deutsch-französischen Beziehungen im Saarland nach 1945., In: H-Soz-Kult, 17.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143503.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Schlesien-Kolloquium 2024

Veranstalter Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz in
Partnerschaft mit dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen, der Stiftung
Kulturwerk Schlesien und Haus Schlesien in Königswinter
Veranstaltungsort Schlesisches Museum zu Görlitz

Gefördert durch

Das Schlesien-Kolloquium wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für
Kultur und Medien sowie die Stiftung Kulturwerk Schlesien
02826 Görlitz

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.10.2024 - 26.10.2024

Frist

15.09.2024

Von

Marius Hirschfeld, Oberschlesisches Landesmuseum

Disziplinübergreifende Tagung für Nachwuchswissenschaftler am Schlesischen Museum
zu Görlitz vom 25. bis 26. Oktober 2024.

Schlesien-Kolloquium

Die Region Schlesien ist eine historisch und kulturell bedeutende Region in Mitteleuropa, die heutzutage größtenteils zu Polen gehört. Randgebiete liegen in Tschechien und Deutschland. Sie ist geprägt von einer reichen Geschichte, einer vielfältigen Kultur und einem einzigartigen Erbe. Wir laden Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen ein, sich an unserer interdisziplinären Nachwuchstagung mit Bezug zur Region Schlesien zu beteiligen.

Wissenschaft lebt vom Austausch. Die Konferenz bietet daher eine Plattform für junge Forschende der Geschichts-, Kultur-, Literatur-, Sprach-, Sozial-, Politik-, Wirtschafts- oder Umweltwissenschaften, aber auch anderer Disziplinen, um aktuelle Forschungsarbeiten zu präsentieren, Ideen auszutauschen und Netzwerke zu erweitern. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und Promovierende sowie Post-Docs aller wissenschaftlichen Fachrichtungen.

Seite B 47 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Die Tagung für Nachwuchswissenschaftler und mit schlesischem Forschungsthema fand erstmals 2016 in Herrnhut (Sachsen) statt. Seit 2018 wurde sie im jährlichen Wechsel in Königswinter und Görlitz organisiert. 2023 war erstmals das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen der Veranstaltungsort. 2024 findet die Tagung wieder im Schlesischen Museum zu Görlitz statt.

Bitte bewerben Sie sich bis einschließlich 15. September 2024 mit einem Abstract (max. 300 Wörter) Ihres Forschungsthemas und kurzem Lebenslauf (maximal eine Seite) per E-Mail an abormann@schlesisches-museum.de. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Die Beiträge sollten eine Dauer von 15 bis 20 Minuten nicht überschreiten.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Kosten für Reise, Übernachtung und Verpflegung werden gemäß den Grundsätzen des Bundesreisekostengesetzes (BRKG) übernommen.

Das Schlesien-Kolloquium wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie durch die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Kontakt

Agnieszka Bormann
Kulturreferentin für Schlesien
abormann@schlesisches-museum.de

Zitation

Schlesien-Kolloquium 2024., In: H-Soz-Kult, 25.04.2024,
<www.hsozkult.de/event/id/event-143665>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Energy transitions and economic thinking in German-speaking territories, 1800-2000

Veranstalter ETRANHET, CNRS, CIRED
94736 Nogent-sur-Marne

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

07.11.2024 - 08.11.2024

Frist

30.04.2024

<https://www.centre-cired.fr/etranhet/>

Von

Henk-Jan Dekker, CIRED, CNRS

On November 7-8, 2024 an international workshop on energy transitions and economic thinking in German-speaking territories, 1800-2000, will be organized in Paris (CNRS, CIRED), as part of the ERC-funded ETRANHET project (<https://www.centre-cired.fr/etranhet/>).

The workshop is open to all (young and senior) scholars interested in the relation between energy issues and economic thought in a historical perspective, especially in Central Europe (Germany, Austria, Switzerland, but also former Austro-Hungarian territories and other areas where people wrote, at some point, in German). The workshop will be held in English.

Energy transitions and economic thinking in German-speaking territories, 1800-2000

On November 7-8, 2024 an international workshop on energy transitions and economic thinking in German-speaking territories between 1800 and 2000 will be organized in Paris. It is open to all (young and senior) scholars interested in the relation between energy issues and economic thinking in a historical perspective, especially in Central Europe (Germany, Austria, Switzerland, but also former Austro-Hungarian territories and other areas where people wrote, at some point, in German). Researchers and PhD students in economics, history of economic thought, history of ideas, history of science and technology, environmental history, political science, philosophy, engineering studies, STS, and related fields are all welcome to submit a proposal. The workshop will be held in English. Potential topics to consider include but are not limited to:

- Ideas and reflections on the role of energy in sectoral or macroeconomic analysis among German-speaking economists, engineers, or other experts.
- The role of energy in the rise of Germany to prominence during the Second Industrial Revolution, and the economic discourse surrounding it.
- The rise and decline of coal mining industry and regions (e.g. Bohemia, Ruhr area), and the economic discourse surrounding it.
- The economic and political history of energy independence, not least in relation to discussions about oil imports and substitutes.
- The historical role, management, and development of non-fossil energy sources like wood, wind, or solar power.
- The integration of the German energy market into European markets, and the economic discourse surrounding it.
- The role of economic think tanks in influencing German, Austrian or Swiss energy policies
- Energy issues and economic thinking in parts of the German and Austro-Hungarian empire where German was a common language (Switzerland, Austria, Bohemia, etc.), as well as comparisons between different geographical contexts, corpuses, or thinkers. This includes contributions on the German colonies.

The workshop will be supported by the ERC-funded ETRANHET project (<https://www.centrecired.fr/etranhet/>). ETRANHET explores how economic ideas on energy have developed in various market-economy contexts around the world, since the first waves of industrialization at the turn of the 19th century. It particularly addresses three key questions: (1) How did past economists (broadly defined) conceive the connection between energy, growth, and development? (2) How did they consider innovation and technological change in energy affairs? (3) How did economic discourse on energy influence policymaking, and vice versa? Areas covered by the project include Continental Europe, the British Isles, North and Latin America, South-East Asia, and some areas under colonial control. This workshop will be an opportunity to look more closely at German-speaking territories within Continental Europe.

Practicalities

The workshop will be organized by CIRED (a research unit affiliated to CNRS - <https://www.centrecired.fr/>) and it will take place in person at the Jardin Tropical campus in Nogent-sur-Marne (Paris area, 15-min suburban train from Paris city center). Online

participation might be possible for speakers located outside Europe, on a case-by-case basis. There will be no registration fees for the workshop. Accommodation for speakers and meals for all participants will be covered by the organizers. Travel grants for young scholars might be additionally available, pending on extra funding. It is expected that a selection of papers resulting from the workshop will be proposed for a special issue in an academic journal.

Abstract submission and important dates

To submit a proposal, please send an abstract (500 words max.) with your details (name, status, affiliation, email address) to Antoine Missemer (antoine.missemer@cnrs.fr) and Henk-Jan Dekker (hendrik-johannes-theodoor.dekker@cnrs.fr), with the mention 'ETRANHET Workshop' in the subject of your message, before April 30, 2024. Full papers will be expected before October 15. Each paper will be assigned a discussant.

Kontakt

hendrik-johannes-theodoor.dekker@cnrs.fr

<https://www.centre-cired.fr/etranhet/>

Zitation

Energy transitions and economic thinking in German-speaking territories, 1800-2000., In: H-Soz-Kult, 08.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143307.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

21) Wissen im Umbruch Institutioneller Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert

Veranstalter IOS Regensburg / Editors Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
Veranstaltungsort IOS Regensburg
93047 Regensburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

15.11.2024 - 15.11.2024

Frist

17.05.2024

Von

Katharina Kucher

Das Leibniz Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg und die Herausgeber der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas veranstalten am 15. November 2024 anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Zeitschrift eine Tagung zum institutionellen Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert.

Seite B 50 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Wissen im Umbruch Institutioneller Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert

Das Leibniz Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg und die Herausgeber der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas veranstalten am 15. November 2024 anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Zeitschrift eine Tagung zum institutionellen Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert. Der Aufruf, sich mit dem östlichen Europa jenseits der Erforschung Russlands zu beschäftigen, ist nicht neu. Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg geriet der überschaubare Kreis derer, die sich professionell mit dem Russländischen Imperium beschäftigten, in Unruhe. „Vom Wesen des großen Umgestaltungsprozesses der russischen Gegenwart weiß unsere öffentliche Meinung im Großen und Ganzen nichts. Das Urteil über den Nachbarn muss sicherer werden“ postulierte Otto Hoetzsch Anfang 1913 in einer Denkschrift, die auf die Gründung einer Gesellschaft zum Studium Russlands abzielte, in der wissenschaftliche, politische und ökonomische Interessen fusionierten. Nur wenige Jahre später, nach dem Ende des Krieges und dem Zusammenbruch des Russländischen Reiches, reagierte Hoetzsch auf die staatliche Neuordnung und nahm 1925 in der neu gegründeten Zeitschrift Osteuropa auch die baltischen Staaten und Polen in den Blick. Im selben Jahr erschienen in Breslau erstmals die Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven unter Leitung von Erdmann Hanisch – als Fortsetzung der 1924 ins Leben gerufenen Jahresberichte für Kultur und Geschichte der Slaven. Hier gingen Geschichtswissenschaft und Slawistik zusammen, so dass u.a. auch Literatur aus der Tschechoslowakei und der Ukrainischen Sowjetrepublik besprochen wurde.

Die Zeitschrift Osteuropa und die Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, stehen als Beispiel für eine intensive Phase der Institutionalisierung der Beschäftigung mit dem östlichen Europa im Vor- und Nachfeld des Ersten Weltkriegs, die an Universitäten, aber auch in Form von Gesellschaften und Vereinen stattfand – und dies in vielen Ländern Europas ebenso wie in Nordamerika. So weihte Tomáš G. Masaryk 1915 als Exilant die multidisziplinäre School of Slavonic and East European Studies (SSEES) am King's College London ein und initiierte ein Jahr später mit deren Gründer Robert W. Seton-Watson die Wochenzeitung The New Europe zur Unterstützung der tschechischen und anderer Nationalbewegungen der Habsburgermonarchie. Mit wissenschaftlichem Anspruch ging aus der SSEES 1922 The Slavonic and East European Review hervor. In Warschau war das 1926 gegründete Instytut Wschodni (Ost-Institut) als wissenschaftliches Institut zur Erforschung Russlands bzw. der Sowjetunion politisch eng verknüpft mit der prometheistischen Bewegung, die die Allianz mit den seit 1918 durch die Sowjetunion unterworfenen nationalen Unabhängigkeitsbewegungen suchte. Durch die Zeitschriften Wschód-Orient pflegte sie Kontakte in den Kaukasus und nach Zentralasien, durch das populärwissenschaftliche Biuletyn Polsko-Ukraiński (Polnisch-Ukrainische Bulletin) förderte sie die polnisch-ukrainische Verständigung innerhalb der Polnischen Republik. Eigene Vorstellungen vom wissenschaftlich und politisch orientierten Studium des östlichen Europas formulierten polnische Historiker 1933 auf dem International Congress of Historical Sciences in Warschau.

Einzelne Initiativen und Protagonisten dieser ‚Gründerzeit‘ sind zum Teil gut erforscht, ihre europäischen und transatlantischen Verflechtungen, ihre unterschiedlichen wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Motivationen jedoch kaum. Im Blickpunkt der geplanten Tagung stehen deshalb u. a. die soziopolitischen Kontexte und Wechselbeziehungen der verschiedenen Projekte, ihre finanziellen Grundlagen, die Biographien und Netzwerke ihrer Akteur:innen, die Konstituierung von Wissensbeständen ebenso wie die Rolle von Reisen, Emigration und Exil.

Seite B 51 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Bitte senden sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag (ca. 300 Wörter) und einen kurzen Lebenslauf bis zum 17. Mai 2024 an Katharina Kucher (jahrbuecher@ios-regensburg.de). Über die Annahme des Vortrags wird bis zum 17. Juni 2024 entschieden. Die Tagung findet am 15. November 2024 in Regensburg am Institut für Ost- und Südosteuropaforschung statt. Fahrt- und Übernachtungskosten werden für Referent:innen übernommen. Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

PD Dr. Katharina Kucher
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung / Leibniz Institute for East and Southeast European Studies
Landshuter Straße 4
93047 Regensburg, Germany
Tel.: +49 941 943-5414
jahrbuecher@ios-regensburg.de

Zitation

Wissen im Umbruch Institutioneller Aufbau und Umbau der Osteuropa-Studien im frühen 20. Jahrhundert., In: H-Soz-Kult, 10.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143312.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Forum Stadtgeschichte 2024: „Grenzüberschreitungen“

Veranstalter Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU)
5020 Salzburg

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
15.11.2024 - 16.11.2024
Frist
31.05.2024

Von
Agata Joanna Lagiewka, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg

Für das Forum Stadtgeschichte 2024 suchen wir Beiträge, die sich mit der Konstruktion und Überschreitung städtischer Grenzen in der Neuzeit beschäftigen.

Mit dem Forum Stadtgeschichte setzt die Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) die Tradition der Nachwuchstagungen fort.

Es soll Wissenschaftler in der Qualifikationsphase die Möglichkeit bieten, ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Der Call for Papers richtet sich daher an Doktoranden sowie Habilitanden, die zur Geschichte von Städten in der Neuzeit forschen.

„Grenzüberschreitungen“

Städte werden oft durch Grenzziehungen definiert: politisch-administrative Grenzen, ökologische und lebensweltliche Grenzen zwischen Stadt und Land oder die sozio-kulturellen Besonderheiten des Urbanen.

Zugleich sind diese Grenzen durchlässig und fluide: Menschen migrieren über die unterschiedlichsten Grenzen hinweg zwischen Stadt und Land oder von Stadt zu Stadt; Güter, Rohstoffe, Nahrungsmittel und Energie aus einem zunehmend globalen „Hinterland“ werden in Städten gehandelt, verarbeitet und verbraucht; und schließlich ist „Urbanität“ als besonderes Merkmal von Städten geradezu durch Entgrenzung, im Inneren wie nach Außen, gekennzeichnet, durch die Zirkulation von kulturellen Praktiken, Ideen und Stadtimages. Das Verhältnis von Städten zu den verschiedenen Grenzen, die sie definieren, ist also ambivalent.

Für das Forum Stadtgeschichte 2024 suchen wir Beiträge, die sich mit der Konstruktion und Überschreitung städtischer Grenzen in der Neuzeit beschäftigen. Mögliche Themen können etwa aus dem Bereich der Migrations- und Mobilitätsgeschichte kommen, sie können die Geschichte ökologischer Austauschprozesse, der Waren- und Stoffströme und Handelsbeziehungen zum Gegenstand haben, oder sich mit der Kulturgeschichte der Urbanität befassen.

Wir möchten die Teilnehmer insbesondere ermutigen, auch über die Bedeutung der verschiedenen Grenzziehungen für die Definition der Stadtgeschichte als Forschungsfeld zu reflektieren. Hier stellt sich beispielsweise die Frage wie sich Grenzziehungen zwischenbestimmten historischen Epochen, politischen Regime oder Kriegs- und Friedenszeiten vermeintlich unterscheiden.

Mit dem Forum Stadtgeschichte setzt die Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) die Tradition der Nachwuchstagungen fort. Es soll Wissenschaftler in der Qualifikationsphase die Möglichkeit bieten, ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Die Konferenzsprache ist Deutsch, Vorträge können aber auch auf Englisch gehalten werden.

Der Call for Papers richtet sich daher an Doktoranden sowie Habilitanden, die zur Geschichte von Städten in der Neuzeit forschen.

Bewerbungen mit einem Abstract von ca. 200 Wörtern und einem Lebenslauf werden bis zum **31.5.2024** per E-Mail erbeten an Agata Joanna Lagiewka unter folgender Adresse: agatajoanna.lagiewka@plus.ac.at

Reisekosten werden bis zu einem Betrag von 100€, Übernachtungskosten komplett von der GSU übernommen.

Kontakt

Agata Joanna Lagiewka
Universität Salzburg
FB Geschichte
Rudolfskai 41, 5020 Salzburg
agatajoanna.lagiewka@plus.ac.at

Zitation

Forum Stadtgeschichte 2024: „Grenzüberschreitungen“, In: H-Soz-Kult, 08.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143300.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Altern und Sterben: Herausforderungen des vulnerablen Lebens

Veranstalter

Jochen Althoff (JGU Mainz), Alexander Gramsch (RGK Frankfurt a.M.), Sibel Kayan (JGU Mainz), Manuel Lebek (HS Fulda), Martin Renger (Uni Heidelberg), Stefan Schreiber (LEIZA) (Profilbereich "40,000 Years of Human Challenges" | JGU Mainz)

Ausrichter

Profilbereich "40,000 Years of Human Challenges" | JGU Mainz
Mainz
55128 Mainz

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

17.01.2025

Frist

31.05.2024

Von

Stefan Schreiber, Leibniz-Zentrum für Archäologie

Workshop der Area „Umsorgtes Leben“ des Profilbereichs „40,000 Years of Human Challenges“ am 17. Januar 2025 in Mainz

Altern und Sterben: Herausforderungen des vulnerablen Lebens

Leben ist mehr als nur zu existieren; es ist immer auch ein Werden (Becoming) und nicht nur Sein (Being). Zum Becoming gehören auch die kontinuierlichen Prozesse des Alterns und Sterbens, was immer neue Widersprüche, Gegensätze und Spannungen erzeugt. Leben ist immer im Fluss, jedoch nicht linear und gleichförmig, sondern überraschend und vielfältig mit anderen vitalem und mortalem Leben, anderen Körpern und anderen Materialitäten verflochten. Gerade aus dieser Prozesshaftigkeit und deren Spannungen entstehen multiple Vulnerabilitäten, die zu Herausforderungen werden können, an denen die Entitäten des Lebens wachsen oder scheitern können. Gerade Altern und Sterben stellen solche vulnerablen und existenziellen Herausforderungen dar, in denen die psychischen und körperlichen Wandlungsprozesse sichtbar, erfahrbar und beeinflussbar werden. Zugleich bleiben Altern und Sterben auch unverfügbar, sie sind weitgehend unhintergebar und nicht zwingend an bestimmte Lebensalter gebunden. Aus dieser Spannung aus Beeinflussbarkeit und Unverfügbarkeit wurden und werden zur Begleitung und Bewältigung der Herausforderungen des Alterns und Sterbens unterschiedliche Strategien und Materialitäten der Vorsorge, Fürsorge und Nachsorge entwickelt. Auf der anderen Seite produziert und reproduziert Sorge wiederum Erfahrungen

Seite B 54 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

und Erwartungen des Alterns und Sterbens. So entstehen durch verschiedene Lebenswege gänzlich andere Sorgen und Erfahrungen, die spezifische Formen des Alterns und Sterbens erzeugen – sei es eine Sorglosigkeit der Kindheit, Sorgen von Eltern oder auch altersspezifische Sorgen.

In unserem Workshop wollen wir Altern und Sterben als Vulnerabilitäten des Lebens aus einer altertumswissenschaftlichen Perspektive diskutieren. Insbesondere die Prozesshaftigkeit und der Blick auf das Sorgen als Praxis und die Erfahrungen der Sorge stellen Chancen dar, über das bloße Konstatieren des Lebens und Kategorisieren des Alterns und Sterbens hinauszugehen. Wir regen an, in den Kurzvorträgen und Diskussionsrunden insbesondere folgende Fragen und Aspekte zu adressieren:

- Wie werden Körper im Altern und Sterben sozial, materiell und physisch konstruiert und umsorgt; wie formen solche Prozesse wiederum Körper sozial, materiell und physisch?
- Welche Aussagen erlauben uns altertumswissenschaftliche Quellen für Analysen des Alterns und Sterbens und wo sind Grenzen gesetzt?
- Wie stellen sich kulturelle Zusammenhänge und Unterschiede der Auffassungen von Leben, Altern und Sterben dar?

Für unseren Workshop laden wir ein, theoretische und fallbeispielbezogene Beiträge einzureichen. Wir möchten den Teilnehmenden im Vorfeld des Workshops bereits ausformulierte Manuskripte zur Verfügung stellen. Diese sollen in einem 10-minütigen Kurzvortrag nochmals umrissen werden, um anschließend eine Diskussion im World-Café-Format anzuregen. Zugleich sollen sie im Nachgang des Workshops die Basis für eine Publikation bilden. Wir bitten daher, einen Titel und Abstract bis zum 31. Mai an stefan.schreiber@leiza.de zu schicken. Die ausformulierten Manuskripte sollen im Falle der Annahme möglichst bis zum 30. November eingereicht werden. Wir freuen uns über deutsch- oder englischsprachige Beiträge.

Kontakt

stefan.schreiber@leiza.de

Zitation

Altern und Sterben: Herausforderungen des vulnerablen Lebens., In: H-Soz-Kult, 18.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143552.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Zur Polyphonie jüdischen Erbes: Aushandlungen, Konstruktionen, Autorisierungen

Institut für Empirische Kulturwissenschaft (Universität Freiburg) und Abteilung Musik des Instituts der Künste (Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd)

Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Maximilianstr. 15
Gefördert durch Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
79100 Freiburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

11.02.2025 - 13.02.2025

Frist

31.05.2024

<https://spp-juedisches-kulturerbe.de/strategien-und-praktiken-der-autorisierung/>

Von

Laura Marie Steinhaus, Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Die interdisziplinäre Tagung widmet sich der Polyphonie jüdischen Erbes aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Sie wird vom Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Freiburg und der Abteilung Musik des Instituts der Künste der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd im Rahmen des DFG-Projektes »Strategien und Praktiken der Autorisierung: Zur polyphonen Aushandlung und Vermittlung jüdischen Erbes« veranstaltet, das im Schwerpunktprogramm 2357 »Jüdisches Kulturerbe« gefördert wird.

Zur Polyphonie jüdischen Erbes: Aushandlungen, Konstruktionen, Autorisierungen

Interdisziplinäre Tagung, 11.–13. Februar 2025 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Jüdisches Erbe stellt eine geltungsstarke (kultur)politische und erinnerungskulturelle Ressource in Deutschland und Europa dar. Es firmiert als Ausdruck kultureller Vielfalt, als Beispiel einer gemeinsamen Geschichte und als Medium zur Versicherung geteilter Werte. Neben dem Fokus auf die Shoah, die als konstitutives Element des »European memory complex« (Macdonald 2013) gilt, wird bestimmten Aspekten des Judentums eine hohe gesellschaftliche Bedeutung attestiert: Jüngst ernannte etwa die UNESCO nach den SchUM-Stätten auch mittelalterliche, jüdische Baustrukturen in Erfurt zum Weltkulturerbe, und 2021 wurde das Festjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« medienwirksam begangen. Ein sozialkonstruktivistischer Blick darauf, was als Erbe ausgewählt und valorisiert wird, hat sich in den Critical Heritage Studies institutionalisiert. Kulturerbe ist nie einfach vorhanden oder eindeutig, sondern stets das Ergebnis komplexer Aushandlungen multipler Akteure, die entlang unterschiedlicher Ziele oder Bedürfnisse kulturelle Ausdrucksformen als schützenswert auszeichnen. Augenmerk lag bisher insbesondere auf den Wissensregimen des »authorized heritage discourse« (Smith 2006). Im Rahmen solcher Konstruktionsmechanismen entstehen häufig monolithische Vorstellungen kulturellen Erbes, die sich leichter mobilisieren lassen und Kultur potenziell essentialisieren.

Seite B 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Vor diesem Hintergrund mag es verwundern, dass bislang kaum systematische Arbeiten zu jüdischem Erbe vorliegen. Denn als sensibles und dynamisches Feld kann es geradezu paradigmatisch dafür gelten, umfassende Einblicke in den dissonanten Charakter kulturellen Erbes zu gewinnen. Hier setzt die Tagung an, indem sie Kulturerbe als grundsätzlich polyphon versteht und Vielstimmigkeit aus verschiedenen Richtungen in den Blick nimmt: *Erstens* soll das zuweilen konfligierende Verhältnis von emischer und etischer Perspektive auf kulturelles Erbe daraufhin ausgeleuchtet werden, wie Mehrdeutigkeiten verhandelt werden. Vielfach argumentiert wurde bspw., dass die Kultur- und Bildungspolitik in Deutschland jüdisches Erbe nur eingeschränkt repräsentiert und der Vielfalt jüdischen Lebens kaum Rechnung trägt. *Zweitens* lässt sich danach fragen, wie divergierende wissenschaftliche Zugänge mit der Polyphonie kulturellen Erbes verfahren. Während einige Ansätze jüdisches Erbe dokumentieren und nachhaltig vermitteln wollen, fragen andere nach der Art und Weise, wie etwas zu jüdischem Erbe gemacht wird und welche Effekte dies hat. *Drittens* sind auch emische Erbverständnisse nicht homogen, sondern Juden stellen bereits traditionalisierte Konzepte in Frage, stabilisieren oder aktualisieren sie. In all diesen Bereichen ist derweil der Blick auf Autorisierungen, Deutungshoheiten, Legitimationen und damit verbundene Machtverhältnisse sowie deren Reproduktion relevant.

Insbesondere folgende Fragen können adressiert werden:

- Welche Verständnisse jüdischen Erbes bzw. Kulturerbes in vergleichbaren Feldern werden in welchen gesellschaftspolitischen, erinnerungskulturellen oder lebensweltlichen Kontexten privilegiert? Wie wird Differenz hier (un)sichtbar gemacht?
- Wie wird die Polyphonie jüdischen Erbes vertreten, negiert, inszeniert oder limitiert? Wie firmieren Prozesse der Reduktion, die zwangsläufig etwa in Formaten der Repräsentation auftreten (u. a. in musealen oder schulischen Kontexten)? Wie kommt es dabei zu Dissonanzen? Wo und wie treten Prozesse der Dekonstruktion und Normalisierung in Erscheinung?
- Was sind die Spezifika in der Konstruktion jüdischen Erbes, von welchen Faktoren sind diese abhängig bzw. welche beeinflussen sie? Welche Rolle spielen Diskriminierungsformen wie Antisemitismus und Rassismus? Wie wird jüdisches Erbe zu einer (identitäts)politischen Ressource?

Eingeladen sind Beiträge, die sich in diesem Sinne mit komplexen Konstruktionsmechanismen jüdischen Erbes sowie den Agenten und Agenturen des Ver-Erbens (nicht nur in Deutschland) auseinandersetzen. Diese sind nicht nur im autorisierten Kulturerbediskurs zu verorten, sondern auch dort, wo Aspekte des »being and doing Jewish« (Ross 2021) verhandelt und tradiert werden, ohne dass sie explizit als Erbe geltend gemacht werden.

Die Beiträge können empirische oder historische Fallstudien ins Zentrum stellen oder aber theoretisch-konzeptionell ausgerichtet sein. Willkommen sind ebenso Fallbeispiele aus vergleichbaren Feldern, die sich mit Minderheits- und Mehrheitsverhältnissen in der Formierung kulturellen Erbes auseinandersetzen oder die Verschränkung von Ethnizität, Konfession und Nationalität bezüglich der Polyphonie kulturellen Erbes problematisieren. Diese Fallbeispiele können sich auch mit kulturellem Erbe in kultur- oder erziehungswissenschaftlichen Kontexten im Aufgreifen von intersektionalen oder kritischen Fragen zu kultureller Aneignung, Dekolonisierung, Hegemonie und Essentialisierung bspw. in Feldern der Kultur, Musikwissenschaft/-pädagogik befassen.

Beiträge aus allen Fachdisziplinen und von Forschenden aller Qualifikationsstufen werden begrüßt. Vortragsvorschläge mit Vortragstitel und Abstract (max. 2000 Zeichen) sowie einen

Seite B 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

kurzen CV senden Sie bitte **bis zum 31. Mai 2024** an Laura Marie Steinhaus (laura.steinhaus@ekw.uni-freiburg.de).

Konzeption und Organisation

Frantz! Blessing M.Ed.
VProf'in. Dr. Ina Henning
Laura Marie Steinhaus M.A.
Prof. Dr. Markus Tauschek

Kontakt

Laura Marie Steinhaus M.A.
E-Mail: laura.steinhaus@ekw.uni-freiburg.de

<https://spp-juedisches-kulturerbe.de/strategien-und-praktiken-der-autorisierung/>

Zitation

Zur Polyphonie jüdischen Erbes: Aushandlungen, Konstruktionen, Autorisierungen., In: H-Soz-Kult, 04.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143193.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) 55. Deutscher Historikertag

Veranstalter Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V.
53113 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

16.09.2025 - 19.09.2025

Frist

30.09.2024

<https://www.historikerverband.de/historikertage/historikertag/>

Von

Felix Gräfenberg, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V.

55. Deutscher Historikertag

Mit Vorfreude sehen der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) und das Ortskomitee dem nächsten Historikertag entgegen, der vom 16. bis 19. September 2025 in Bonn stattfinden wird. Der Historikertag ist das größte Podium der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. In ihm spiegelt sich die aktuelle historische Forschung in ihrer ganzen Vielfalt und internationalen Vernetzung wider. Themenschwerpunkt im kommenden Jahr ist „Dynamiken der Macht“. Ein Drittel der Sektionen soll diesem Leitthema gewidmet sein. Die übrigen Sektionen sind in der Wahl der Themenvorschläge frei.

Dynamiken der Macht

„Macht“ und „Machtmissbrauch“ sind derzeit in aller Munde. Ursachen und Folgen von Macht werden allerdings ganz unterschiedlich bewertet und eingeschätzt. So legen beispielsweise die Diskussionen im Zuge der #MeToo-Bewegung, um kirchliche Institutionen oder um Universitäten bestehende Machtmechanismen und deren fatale Möglichkeiten zum Missbrauch offen. Daran anschließend wird gefragt, wie sich diese verändern lassen. In anderen Zusammenhängen – etwa in den internationalen Beziehungen spätestens seit dem russischen Angriff auf die Ukraine – wird Macht dagegen zunehmend als unhintergehbare Größe verstanden, die eine regelbasierte Ordnung in Frage stellt und die es, gewollt oder ungewollt, zu akzeptieren gilt.

In der Geschichtswissenschaft zählt Macht seit jeher zu den wichtigsten Analysekatoren. Für historische Untersuchungen geht es dabei immer wieder um ganz konkrete Fälle von Machtmissbrauch und -kontrolle. Gleichzeitig wird nach der Entstehung, dem Umgang oder der Wirkung von Machtverhältnissen gefragt. In historischer Perspektive erweist sich Macht als Produkt komplexer Beziehungsgefüge und existiert in Politik und Wirtschaft ebenso wie in Familien und Geschlechterbeziehungen. Neben formale Macht treten informelle Formen oder solche kommunikativer oder kultureller Art. Nicht zuletzt verweist das Motto „Dynamiken der Macht“ darauf, dass Macht, wie Herrschaft, eines Resonanzraums bedarf, innerhalb dessen sie sich entfalten kann und gleichzeitig Prozessen von Auflösung, Diffusion oder Subversion unterworfen ist.

Der VHD regt Vorschläge für Sektionen, die sich u. a. mit diesen Aspekten beschäftigen:

- Phänomene des Machtgebrauchs und -missbrauchs, der Machtkontrolle oder der Machtkonflikte in allen Bereichen und in allen Epochen der historischen Wirklichkeit
- Auseinandersetzung mit grundlegenden Mechanismen, Praktiken und Dynamiken von Macht unter diachroner und/oder synchroner Perspektive
- unterschiedliche Formen von Macht und deren Zusammenspiel (formelle und informelle, politische, ökonomische oder kulturelle Formen)
- Phänomene von Machtverlust, von Diffusion oder Subversion bzw. Prozesse von Ermächtigung oder „Empowerment“
- Repräsentation, Kommunikation und Rezeption von Machtverhältnissen
- Diskussion unterschiedlicher Machtbegriffe bzw. -konzepte, historiographiegeschichtliche und methodische Zugänge zu Fragen der Macht
- Reflexionen über das Verhältnis von Wissenschaft und Macht, sei es innerhalb der Geschichtswissenschaft oder im Verhältnis des eigenen Faches nach Außen

Historikertag als Forum aktueller Geschichtsforschung

Der Verband fordert seine Mitglieder auf, den Bonner Historikertag zu einem Forum aktueller Geschichtsforschung über die Epochen, Themen und Methoden hinweg zu machen. Wir hoffen, dass der Historikertag so den Stand der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft in ihrer ganzen Breite und Vielfalt zeigen wird. Dazu gehört auch die große internationale Verflechtung der aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschung. Grenzüberschreitende Diskussionen und die Präsenz internationaler Kollegen sind ausdrücklich erwünscht. Wie in der Vergangenheit unterstützen wir finanziell die Teilnahme auswärtiger Sektionsreferenten.

Hinweise zur Einreichung und Formaten

Nutzen Sie für Ihren Sektionsvorschlag bitte das PDF-Formular unter:

Seite B 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

https://www.historikerverband.de/wp-content/uploads/2024/04/HT2025_Formular_de.pdf

Schicken Sie es bis 30. September 2024 per E-Mail an bonn@historikertag.de. Beachten Sie dazu bitte die Versandhinweise auf dem Formular.

Alle Sektionen sind mit einer Dauer von 1,5 Stunden (90 Minuten) zu planen. Dies ermöglicht die Einbindung von maximal 3 Referenten/Podiumsgästen. Formate jenseits eines üblichen Referatsschemas sind ausdrücklich erwünscht. Erfahrungsgemäß verhindern dagegen Sektionskommentare eine ausführliche Diskussion eher, als sie zu befördern. Daher soll auf dem Bonner Historikertag darauf verzichtet werden. Sektionen des Historikertags sollen zu kontroversen Diskussionen anregen. Es ist für die Antragstellung nicht ratsam, bereits durchgeführte Tagungen und Forschungsverbände nur eines Standorts in einem Sektionsantrag zu reproduzieren.

Erwünscht sind ausdrücklich auch Einreichungen zu digitalen Methoden unter Einbeziehung von digitalen Forschungsdaten und Kontexten der Digital History.

Es wird wieder jeweils ein Programm für Lehrer sowie für Schüler geben. Berücksichtigen Sie das gerne bei der Planung Ihres Sektionsvorschlags.

Personen dürfen sich für die Beteiligung an einer Sektion bewerben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie Antragsteller:in, Referierende oder in einer anderen Funktion Mitwirkende sind. Sektionen können Themen und Probleme einzelner Epochen oder epochenübergreifende Fragestellungen behandeln.

Sektionsanträge können nur von Mitgliedern des VHD eingereicht werden (das gilt bei gemeinsamer Einreichung für alle Antragsteller). Sollten Sie kein Mitglied sein, besteht die Möglichkeit, mit Einreichung des Sektionsvorschlags einen Antrag auf Mitgliedschaft zu stellen. Ein entsprechendes Formular findet sich hier:

<https://www.historikerverband.de/mitgliedschaft/werden-sie-mitglied.html>

Wissenschaftler aus dem Ausland können eine Sektion beantragen, sofern sie dabei mit mindestens einem Mitglied des VHD kooperieren.

Achten Sie bitte auf eine ausgewogene Vielfalt bei der Auswahl Ihrer Referenten.

Schreiben Sie bei Fragen gerne eine Email an bonn@historikertag.de

Kontakt

bonn@historikertag.de

<https://www.historikerverband.de/historikertage/historikertag/>

Zitation

55. *Deutscher Historikertag.*, In: H-Soz-Kult, 03.04.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-143200.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Jüdische Friedhöfe in Deutschland zwischen Antisemitismus und Prävention

Organisatoren Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen

Veranstaltungsort Alte Synagoge in Essen; Steinheim-Institut in Essen

Förderer Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

45127 Essen

Fand statt Hybrid

Vom - Bis

05.03.2024 - 07.03.2024

Url der Konferenzwebsite

<https://www.hsozkult.de/event/id/event-141558>

Von

Helge-Fabien Hertz, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen

Über 2.000 jüdische Friedhöfe bilden den ältesten und geschlossensten Bestand jüdischer Kulturdenkmäler in Deutschland. Sie nehmen daher einen zentralen Platz im deutschen Kulturerbe ein. In kleinen Orten ist der Friedhof nach der Shoa oft die einzig sichtbare Erinnerung an die lokale jüdische Geschichte. Übergriffe zeigen jedoch, dass die jüdischen Friedhöfe verletzbare Orte sind. Die Angriffe richten sich dabei nicht nur gegen die Grabsteine an sich, sondern ausdrücklich gegen alle Jüdinnen und Juden – gegen die toten und gegen die lebenden. Im Rahmen der Tagung standen sowohl die Erforschung von Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland, ihren Folgen sowie die Frage nach dem Schutz dieser Orte im Fokus als auch Möglichkeiten und Grenzen der Einbindung jüdischer Friedhöfe in die präventive Vermittlungsarbeit der Schul- und Erwachsenenbildung. Darüber hinaus wurde beleuchtet, welchen Stellenwert jüdische Friedhöfe in der Erinnerungskultur einnehmen, wer diese Erinnerungsarbeit leistet und welches Entwicklungspotenzial in diesem Bereich besteht. Ein weiterer Schwerpunkt war Projektberichten von lokalen Initiativen und Ehrenamtlichen aus der Praxis sowie der Vernetzung gewidmet.

Nach Begrüßung durch DIANA MATUT (Alte Synagoge in Essen), LUCIA RASPE (Steinheim-Institut) und SUSANNE KLEMM (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) leitete HELGE-FABIEN HERTZ (Essen) die Tagung mit einer Vorstellung des Verbundprojekts „Net Olam. Jüdische Friedhöfe im Fokus von Antisemitismus und Prävention“¹ ein, in dessen Rahmen die Tagung stattfand. Er berichtete von aktuellen Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland und zeigte anschließend, wie die Panels der Tagung mit den Zielen des Projekts „Net Olam“ zusammenhängen. Danach führte ULRICH KNUFINKE (Braunschweig) aus Sicht der Denkmalpflege in die Tagung ein. Im Rahmen der Arbeit der „Vereinigung der Denkmalfachämter der Länder“ (VDL) finde derzeit ein bundesweiter Austausch über jüdisches Kulturerbe und dessen Dokumentation, Erhaltung und Vermittlung statt, der von praxisnahen Forschungsprojekten wie „Net Olam“ profitieren könne. Er schloss mit einem Plädoyer für ein Netzwerk für Schutz und Erhaltung der jüdischen Friedhöfe in Deutschland.

Das erste Panel der Tagung nahm Ausmaß, Bandbreite und Erfassung von Schändung jüdischer Friedhöfe in Deutschland seit der Shoa in den Fokus. HELGE-FABIEN HERTZ (Essen) analysierte Rückmeldungen von über 1.400 deutschen Kommunen auf eine Anfrage von Adolf Diamant (1924–2008) aus den Jahren 1978/79 bezüglich Basisdaten und Informationen über Schändungen der jüdischen Friedhöfe. Er betonte den mentalitätsgeschichtlichen Erkenntniswert des Konvoluts, das einerseits einen hohen Grad an Unkenntnis in Bezug auf die jeweiligen jüdischen Friedhöfe und ihre Schändungshistorien seit 1933, andererseits auch mangelnde Bereitschaft erkennen lasse, sich mit diesem kulturellen Erbe intensiver auseinanderzusetzen. Die ungebrochene Kontinuität an Friedhofsschändungen als Ausdruck des fortbestehenden Antisemitismus in Deutschland auch nach 1945 werde in den kommunalen Rückmeldungen nicht erkennbar. ELISABETH SINGER-BREHM (Bamberg) präsentierte anhand von Fallbeispielen den aktuellen Forschungsstand des bayerischen Teilprojekts von „Net Olam“. Sie zeigte, wie Schäden an Grabsteinen gemeinsam mit Archivdokumenten Geschichten von massiver Zerstörung jüdischer Friedhöfe in der NS-Zeit und danach erzählen können, auch wenn diese Schäden heute oft kaum noch sichtbar sind. Zum Abschluss stellte sie die Onlinedatenbank des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege vor, die für die Erfassung jüdischer Grabmäler sowie die Aufnahme und Auswertung von Schändungsschäden konzipiert ist.[2](#)

Im zweiten Panel standen jüdische Perspektiven auf Friedhöfe, Bestattungen und Schändungen im Mittelpunkt. STEFANIE FISCHER (Berlin) gab Einblicke in ein Forschungsprojekt, in dem sie jüdische Trauerpraktiken nach der Shoa untersucht. Anhand von Anfragen aus Deutschland geflohener Juden an die jüdischen Gemeinden ihrer Herkunftsorte zeigte sie, wie sich die Angehörigen bereits direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs und noch viele Jahre später um die Grabpflege ihrer nach jüdischem Ritus bestatteten Familienmitgliedern kümmerten. Diese Briefe machten deutlich, wie die Themen Tod und Trauer im Schatten der Shoa, als Millionen von Juden „ein Grab in den Lüften“ hatten (Paul Celan), von der Gemeinschaft der Überlebenden und Hinterbliebenen verhandelt wurden. ULRIKE SCHRADER (Wuppertal) referierte über einen Streit bezüglich einer Restitutionsforderung für ein Friedhofsgrundstück in Wuppertal-Elberfeld. Dabei wurde die juristische Komplexität der Frage nach der Rechtsnachfolge und Verantwortlichkeit jüdischer Gemeinden nach 1945 thematisiert. Der Rechtsstreit, den sie anhand des Schriftverkehrs im Archiv der heutigen Jüdischen Kultusgemeinde rekonstruierte, offenbare eine Spannung zwischen Selbstbehauptung und Pragmatismus einerseits und Unsicherheit, Dissens und Zweifel andererseits. Dies verdeutliche das Spannungsfeld, in dem sich jüdische Gemeinden nach 1945 zwischen Rollenzuschreibungen als moralische Wegweiser und ihrer Funktion als soziale und religiöse Korporationen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bewegten. Anschließend skizzierte INNA GOUDZ (Düsseldorf) die Arbeit des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein, der als Erbe der in der NS-Zeit vernichteten Gemeinden Eigentümer von über 150 geschlossenen, verwaisten jüdischen Friedhöfen in der Region Nordrhein ist. Für den Landesverband stellten sich vielfältige Aufgaben etwa hinsichtlich der langfristigen Sicherung der auf Ewigkeit angelegten Gräberfelder, wobei Friedhofsschändungen nur ein Teil der Herausforderungen seien. Sie betonte, dass jüdische Friedhöfe mehr seien als Erinnerungskultur und dass der Landesverband als Eigentümer bei Fragen von Schutz und Sicherheit, Pflege- und Vermittlungsarbeit immer einbezogen werden sollte.

Im dritten und im vierten Panel standen Projektberichte aus der praktischen Arbeit im Vordergrund. ANNE-CHRISTIN SCHÖNE (Stuttgart) thematisierte die Bedeutung der vollständigen Erfassung und Dokumentation der 145 jüdischen Friedhöfe in Baden-Württemberg mit ihren ca. 55.000 Grabsteinen, die zwischen 1990 und 2006 erfolgte. Sie

wies auf die konservatorischen Herausforderungen bei der Erhaltung der Grabsteine hin, die durch Alter, Witterung, klimatische Veränderungen, Schändungen und unsachgemäße Restaurierungen in ihrem Bestand akut gefährdet seien. ANKE GEISLER-GRÜNBERG (Potsdam) skizzierte Umfang und Bedeutung der Online-Datenbank „Jüdische Friedhöfe Brandenburg“³ für die nachhaltige Sicherung des zerfallenden jüdischen Kulturerbes beiderseits von Oder und Neiße. Die Datenbank diene der Dokumentation sowie Veröffentlichungen zu wissenschaftlichen Fragestellungen, aber auch der Rekonstruktion von Familiengeschichten und der bildungspolitischen Vermittlungsarbeit. Ihr kritischer Blick richtete sich auch auf die Landesregierung, die diesen Komplex bislang nicht als Landesaufgabe versteht und keine entsprechende finanzielle Unterstützung gewährt. WOLFGANG ROBERTZ (Geilenkirchen) berichtete von der Schändung des jüdischen Friedhofs in Geilenkirchen im Dezember 2019 durch zwei Neonazis sowie von den Arbeiten zur Wiederherstellung des verwüsteten Friedhofs, die er koordinierte. Er gab Einblicke in das von ihm vorgeschlagene Adhäsionsverfahren, bei dem er die Stadt im Prozess vor dem Amtsgericht vertrat. Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik hat eine Stadt die ihr entstandenen Kosten bereits im Strafprozess und nicht erst in einem Zivilverfahren geltend gemacht und konnte sich dadurch aktiv in den Prozess einbringen. PETER MEVES (Stade) skizzierte eine bis heute andauernde Schändung des jüdischen Friedhofs in Stade durch verschiedene Stader Behördenleiter, die sich in der „Arisierung“ und der anschließenden Verweigerung der Rückgabe von Arealen des Friedhofs manifestierte. GIL HÜTTENMEISTER (Bingen bei Sigmaringen) teilte seine reichhaltigen Erfahrungen aus 30 Jahren Fürsorge- und Dokumentationstätigkeit auf jüdischen Friedhöfen in Deutschland und anderen Ländern. Er erzählte u.a. von einer Führung einer Schulklasse über einen jüdischen Friedhof in Tschechien. Am Ende habe die Lehrerin gesagt: „Von unseren Kindern wird hier keines Grabsteine umwerfen.“ Die jüdische Geschichte mit ihrem Friedhof wurden daraufhin in den Lehrplan der Schule aufgenommen. HEIDE INHETVEEN (Sulzbürg) berichtete über ein interkommunales Kleinprojekt in Bayern aus dem Jahr 2022. Innerhalb von sechs Monaten wurde der Israelitische Friedhof von Sulzbürg durch dauerhafte Grabnummern und ein broschiertes Sterbe- und Grabregister für die Öffentlichkeit zu einem plastischen Erinnerungsort gestaltet. NATHANJA HÜTTENMEISTER (Essen) stellte die „Spurensuche“⁴ vor, eine vom Steinheim-Institut erarbeitete Online-Einführung in das Thema jüdische Friedhöfe. Die Spurensuche informiere u.a. über die Geschichte und Lage von jüdischen Friedhöfen, die Gestaltung der Grabmale sowie die Bedeutung der Symbole und Sprachen, des Aufbaus und der Inhalte ihrer Inschriften. Sie ermögliche auch Kindern in der Grundschule einen Zugang zu diesem Thema. JOHANNES MAXIMILIAN NIEßEN (Aachen) regte mit seinem an der Schnittstelle von Epigraphik, Hebraistik und Fachdidaktik angesiedelten Projekt dazu an, hebräische Inschriftentexte von jüdischen Friedhöfen in den schulischen Hebräischunterricht zu integrieren, der in Nordrhein-Westfalen zum gymnasialen Fächerkanon gehört. Dazu präsentierte er eine exemplarische Unterrichtssequenz sowie ein Padlet mit weiteren Ressourcen und Anregungen zur Didaktisierung. IRIS GEDIG (Erfstadt) stellte den vom genealogischen „Familienbuch Euregio“⁵ entwickelten virtuellen Rundgang über den jüdischen Friedhof in Aachen vor. Dieser verbinde die georeferenzierte Bestandsaufnahme der Grabsteine mit den Ergebnissen genealogischer Forschung. ALEXANDER SCHMALZ (Köln) erläuterte die Konzeption eines Arbeitsblatts für Besucher:innen eines jüdischen Friedhofs. Anhand eines exemplarischen Grabsteins des jüdischen Friedhofs Rödingen zeigte er, wie die darauf abgebildeten Symbole und Inschriften vermittelt werden können. DIETRICH MAU und JAKOB SPERRLE (Eutin) berichteten von ihrer Initiative, die ehrenamtliche Dokumentations- und Bildungsarbeit mit dem Archiv der Stadt Eutin zu verknüpfen. Die Erfahrungen, die sie auf lokaler Ebene gesammelt haben, sollen für den Aufbau eines regionalen und überregionalen Netzwerks fruchtbar gemacht werden. BERND HAMMERSCHMIDT (Lengerich) stellte die Bemühungen der örtlichen Stolpersteingruppe vor, den jüdischen Friedhof der Öffentlichkeit bekannter und zugänglicher zu machen. Dies

geschehe einerseits durch Pressearbeit, andererseits durch Führungen. KAY BLOHM (Herzhorn) informierte über den jüdischen Friedhof in Glückstadt, den ältesten und einzigen sephardischen Friedhof in Schleswig-Holstein, der 2013 in die Denkmalliste aufgenommen wurde. Vorträge, Führungen, Publikationen und eine viersprachige App erinnern an einstiges jüdisches Leben in Glückstadt. EBERHARD DITTUS (Neustadt an der Weinstraße) berichtete aus dem Projekt „Ehrenamtliche Arbeit auf den 80 jüdischen Friedhöfen in der Pfalz“, bei dem Schüler:innen ab der 10. Klasse bei der Reinigung und Pflege alter Grabsteine mithelfen, um anschließend Inschriften und Symbole fotografisch zu dokumentieren und biografisch aufzuarbeiten.

Den Anfang des fünften Panels zur Frage des „richtigen“ Umgangs mit (verwaisten) jüdischen Friedhöfen machte MAGDALENA ABRAHAM-DIEFENBACH (Frankfurt an der Oder) mit ihrer Analyse des Programms „Kennzeichnung jüdischer Friedhöfe auf dem Gebiet der Republik Polen“ des Nationalen Instituts für das Kulturerbe (Narodowy Instytut Dziedzictwa) in Warschau. Sie präsentierte lokale Beispiele und ordnete sie in den politischen und praktischen Kontext ein. Die Analyse basierte hauptsächlich auf Interviews mit lokalen Akteuren sowie auf der Auswertung der Selbstdarstellung des Programms. Anschließend berichtete JACKIE OLSON (Stanford) über ihr Promotionsprojekt zur Geschichte der jüdischen Friedhöfe in Niederösterreich und im Burgenland zwischen 1945 und 1965. Den Schwerpunkt legte sie einerseits auf die Rolle der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien (IKG) beim Umbau und Wiederaufbau der Friedhöfe in der damaligen sowjetischen Besatzungszone, andererseits auf das Verhältnis der lokalen Bevölkerung zu den Friedhöfen, insbesondere auf die Frage, wer die Friedhofswärter waren und in welchem Verhältnis sie zur IKG standen. ANITA FIKET (Zagreb) referierte erste Ergebnisse aus ihrem Promotionsprojekt über den Tourismus zu Orten des jüdischen Kulturerbes in Kroatien, indem sie die Ergebnisse von Besucherbefragungen auf dem jüdischen Friedhof in Split auswertete. Auf dieser Grundlage reflektierte sie nicht nur den Zustand und Maßnahmen zur Erhaltung des Friedhofs, sondern zeigte zugleich Möglichkeiten der kulturellen Entwicklung des Ortes und der künftigen Einbindung als touristisches Reiseziel auf.

In Panel 6 wurden abschließend Chancen und Grenzen der Einbindung jüdischer Friedhöfe in die (außer-)schulische Vermittlungsarbeit reflektiert. KATRIN KEßLER (Braunschweig) berichtete aus dem niedersächsischen Teilprojekt von „Net Olam“. Sie zeigte am Beispiel der Bundesländer Niedersachsen und Thüringen den schlechten Zustand der jüdischen Friedhöfe nach dem Zweiten Weltkrieg und wer sich für deren Instandsetzung einsetzte. Nichtjüdisches Engagement für jüdische Friedhöfe habe sich in beiden deutschen Staaten ähnlich zögerlich entwickelt. Ab Mitte der 1960er-Jahre hätten Gruppen und Einzelpersonen begonnen, sich verstärkt um jüdische Friedhöfe zu kümmern. Die Pflege- und Vermittlungsprojekte hätten ihren Höhepunkt um das Jahr 1988 erreicht, als die jüdische Geschichte in Ost und West anlässlich des 50. Jahrestags der Pogromnacht verstärkt in den Fokus rückte. MICHAEL HAMMER (Graz) gab Einblicke in ein Didaktisierungsprojekt zum jüdischen Friedhof in Güssing. Dabei standen einerseits Schilderungen der erforderlichen historischen Grundlagenforschung, andererseits Potentiale und Herausforderungen bei der Integration jüdischer Friedhöfe in die (schulische) Vermittlungsarbeit aus Sicht der Geschichtsdidaktik im Fokus. STEFFEN EUL und ANKE FISSABRE (beide Aachen) gaben Einblicke in ein Projekt am Fachbereich Architektur der Fachhochschule Aachen, in dem eine umfassende Dokumentation und Erforschung des jüdischen Friedhofs in Aachen erfolgte. Daran schlossen sich Lehrveranstaltungen an, in denen die Studierenden Entwicklungsvorschläge für die nicht mehr genutzten Friedhofsbauten erarbeiteten. Die Konzepte basierten auf der Idee, die Begegnung mit den

Seite B 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

realen Objekten – den Friedhofsbauten und Grabmälern – und ihren ablesbaren Zeitschichten als Chance zu nutzen, um das Interesse an der Erhaltung der baulichen Zeugnisse als wichtigem Bestandteil der lokalen Erinnerungskultur zu fördern und somit präventive Vermittlungsarbeit in alle gesellschaftlichen Gruppen zu tragen.

Im Anschluss an die Panels wurde das Kompetenznetzwerk „NET OLAM“ gegründet, das allen offen steht, die sich für Schutz und Erhaltung, die stärkere Sichtbarmachung und Einbeziehung jüdischer Friedhöfe in die Vermittlungsarbeit einsetzen wollen.⁶ Die Tagung endete mit einer Führung über den jüdischen Friedhof in Essen-Segeroth durch NATHANJA HÜTTENMEISTER und ANNA MARTIN (beide Essen).

Die Tagung zeigte, wie viele unterschiedliche Fragestellungen und Perspektiven vonseiten der Forschung, der praktischen, behördlichen und ehrenamtlichen Arbeit vor Ort sowie der jüdischen Gemeinden und Landesverbände an den so wertvollen Bestand der jüdischen Friedhöfe in Deutschland und Europa herangetragen werden können; sie machte zugleich deutlich, welche konkreten Aufgaben sich den Akteur:innen stellen. Zu den Aufgaben der Forschung zählt die wissenschaftliche Durchleuchtung von Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland als Ausdruck einer bis heute ungebrochenen Kontinuität des Antisemitismus, aber auch die historiografische sowie gegenwartsbezogene Beschäftigung mit Pflege- und Vermittlungsprojekten zur Erhaltung der Friedhöfe und zur Antisemitismusprävention, worauf sich auch Teile der praktischen Arbeit der vielen Engagierten vor Ort beziehen. Es wurde deutlich, wie ergiebig die synergetische Zusammenführung von wissenschaftlichen und praktischen Ansätzen, wie wichtig die Vernetzung der Akteursgruppen untereinander ist. Das Netzwerk NET OLAM greift diese vielschichtigen Impulse auf und führt sie fort.

Konferenzübersicht:

Begrüßung:

Diana Matut (Alte Synagoge in Essen) / Lucia Raspe (Steinheim-Institut) / Susanne Klemm (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

Einführung

Helge-Fabien Hertz (Essen): Net Olam. Jüdische Friedhöfe zwischen Antisemitismus und Prävention: Projekt und Tagung

Ulrich Knufinke (Braunschweig): Zur Vernetzung von Denkmalpflege, Wissenschaft und Zivilgesellschaft für die Bewahrung jüdischer Friedhöfe

Panel 1: Schändungen jüdischer Friedhöfe seit der Shoa – Bandbreite und Erfassung

Moderation: Ulrich Knufinke (Braunschweig)

Helge-Fabien Hertz (Essen): „Schändungen: keine“ – Adolf Diamant und sein Nachlass am Zentrum für Antisemitismusforschung

Elisabeth Singer-Brehm (Bamberg): Schändungen jüdischer Friedhöfe in Bayern – Schadensbilder, Ausmaß, historischer Kontext, Analysen anhand von Fallbeispielen

Seite B 65 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Panel 2: Jüdische Perspektiven auf die Friedhöfe im Wandel der Zeit

Moderation: Falk Wiesemann (Düsseldorf)

Stefanie Fischer (Berlin): Grabpflege aus der Ferne: Jüdische Trauerpraktiken nach der Shoah, 1945–49

Ulrike Schrader (Wuppertal): „Beschämende Zustände“. Die Sorge um die jüdischen Friedhöfe zwischen Bürde und Anspruch

Inna Goudz (Düsseldorf): Ist das Erinnerungskultur oder kann das weg?: Friedhöfe im Eigentum des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein im Fokus der Forschung

Panel 3: Kurzberichte aus der Praxis: Dokumentation, Schutz, Vermittlung

Moderation: Mirko Przystawik (Braunschweig)

Anne-Christin Schöne (Stuttgart): Dokumentation und Umgang mit jüdischen Friedhöfen in der denkmalpflegerischen Praxis Baden-Württembergs

Anke Geißler-Grünberg (Potsdam): Die online-Datenbank „Jüdische Friedhöfe in Brandenburg“

Wolfgang Robertz (Geilenkirchen): Zivilgesellschaftliches Engagement und Adhäsionsverfahren nach der Schändung des jüdischen Friedhofs Geilenkirchen

Peter Meves (Stade): Der jüdische Friedhof in Stade – eine behördliche Schändung von 1940 bis heute

Gil Hüttenmeister (Bingen bei Sigmaringen): 30 Jahre Dokumentation jüdischer Friedhöfe

Heide Inhetveen (Sulzbürg): Chancen und Grenzen kommunaler Förderung. Ein AOM-Kleinprojekt zum Israelitischen Friedhof Sulzbürg

Panel 4: Kurzberichte aus der Praxis: Vermittlung und Gedenken

Moderation: Monika Grübel (Rödingen)

Nathanja Hüttenmeister (Essen): Spurensuche auf jüdischen Friedhöfen

Johannes Maximilian Nießen (Aachen): Jüdische Grabinschriften im schulischen Hebräischunterricht

Iris Gedig (Erfstadt): Genealogische Erkundungsreise über den jüdischen Friedhof in Aachen

Alexander Schmalz (Köln): Grabsteininschriften entziffern – ein Arbeitsblatt

Dietrich Mau und Jakob Sperrle (Eutin): Jüdischer Friedhof Eutin und die Idee eines Kompetenznetzwerks

Seite B 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Bernd Hammerschmidt (Lengerich): Der Jüdische Friedhof in Lengerich – Zwischen Abgeschlossenheit und Offenheit

Kay Blohm (Herzhorn): Jüdischer Friedhof Glückstadt

Eberhard Dittus (Neustadt an der Weinstraße): Ehrenamtliche Arbeit auf den 80 Friedhöfen der Pfalz

Panel 5: Sicherheit vs. Sichtbarkeit – zum „richtigen“ Umgang mit jüdischen Friedhöfen

Moderation: Martina Strehlen (Essen)

Magdalena Abraham-Diefenbach (Frankfurt an der Oder): Die Kennzeichnung jüdischer Friedhöfe in Polen. Politischer Kontext, Praxis und Auswirkungen

Jackie Olson (Stanford): The Role of the Friedhofswärter in Postwar Austrian Memory

Anita Fiket (Zagreb): So close, yet so far: Jewish Cemetery in Split

Panel 6: Jüdische Friedhöfe in der Vermittlungsarbeit

Moderation: Markus Bernhardt (Essen)

Katrin Keßler (Braunschweig): Jüdische Friedhöfe als Lern- und Gedenkorte in BRD und DDR

Michael Hammer (Graz): Friedhöfe als Lernorte am Beispiel des jüdischen Friedhofes Güssing

Anke Fissabre und Steffen Eul (Aachen): Bauten jüdischer Friedhöfe als Erinnerungsorte mit materiellem Zeugniswert

Gründungstreffen des Kompetenznetzwerks NET OLAM

Exkursion zum jüdischen Friedhof in Essen-Segeroth

Anmerkungen:

[1https://www.fona21.org/verbundprojekte/net-olam](https://www.fona21.org/verbundprojekte/net-olam) (04.04.2024).

[2https://bet-olam-bayern.de/](https://bet-olam-bayern.de/) (04.04.2024).

[3https://www.uni-potsdam.de/de/juedische-friedhoefe/index](https://www.uni-potsdam.de/de/juedische-friedhoefe/index) (04.04.2024).

[4https://spurensuche.steinheim-institut.org/](https://spurensuche.steinheim-institut.org/) (04.04.2024).

[5http://www.familienbuch-euregio.de/](http://www.familienbuch-euregio.de/) (04.04.2024).

[6https://www.uni-due.de/2024-03-08-net-olam-juedische-friedhoefe](https://www.uni-due.de/2024-03-08-net-olam-juedische-friedhoefe) (04.04.2024).

<https://www.hsozkult.de/event/id/event-141558>

Zitation

Helge-Fabien Hertz, Tagungsbericht: *Jüdische Friedhöfe in Deutschland zwischen Antisemitismus und Prävention*, In: H-Soz-Kult, 10.04.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143250>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Das 28. Bohemisten-Treffen: Forum für Tschechien- und Slowakei-Forschung

Organisatoren Collegium Carolinum, Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei

80539 München

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis 01.03.2024 -

Von

Magdalena Mihaljević, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München

Alle Jahre wieder: Das diesjährige, nunmehr 28. Bohemisten-Treffen des Collegium Carolinum (CC) fand am 1. März 2024 in München statt. Das Forum für Tschechien- und Slowakei-Forschung bietet Interessierten die Möglichkeit, eigene Projekte in kurzer Form bekannt zu machen, sich über laufende und neue Arbeitsvorhaben zu informieren und sich gegenseitig auszutauschen.

Seine Begrüßung eröffnete MARTIN SCHULZE WESSEL (München), Vorsitzender des CC, mit einem kurzen Gedenken an die Opfer des Anschlags an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag am 21. Dezember 2023. Anschließend hob er die entschiedene Unterstützung für die Ukraine durch die Tschechische Republik positiv hervor. Zudem betonte er die wachsende Bedeutung der Slowakei im Forschungsprogramm des Instituts. Zukünftig wird hier ein stärkerer Fokus auf die (transnationale) Geschichte der Slowakei gesetzt. Zu den Gästen der Kurztagung zählte auch der Generalkonsul der Slowakischen Republik JOZEF KORČEK (München). Er verglich in seinem Grußwort die Geschichte metaphorisch mit einer alten Karte, die einem heutigen Reisenden den Weg weist, und er dankte dem CC für seine Arbeit. Die dritte Begrüßung kam von PAVLA ŠIMKOVÁ (München), der Organisatorin des diesjährigen Bohemisten-Treffens.

Das erste Panel „Der Adel erfindet sich neu“ eröffnete FILIP BINDER (Prag) mit einem Vortrag über sein neues Projekt „Adelige Bauherren in den böhmischen Ländern 1800-1918“, das sich in Teilen auf seine Doktorarbeit stützt. Der Historiker interessiert sich für die Gestaltung und den Umbau adeliger Residenzen in der Zeit zwischen 1835 und 1870 und möchte die Intentionen der Adelligen anhand von Egodokumenten der Bauherren rekonstruieren. Ihre Inspiration gewannen die Bauherren auf Reisen ins Ausland. Insbesondere England hatte es ihnen angetan, sodass sogar von „Anglomanie“ die Rede war. Als Beispiele für seine Untersuchung hat Binder unter anderem den Umbau des Schlosses Frauenberg/ Hluboká nad Vltavou, des Schlosses Eisgrub/ Lednice und die Gestaltung des Schlosses Bürgles/ Hrádek u Nechanic gewählt. Trotz gewisser Trends, so Binder, sei jeder dieser Bauten einzigartig. Im weiteren Vorhaben wolle er Adelssitze betrachten, die in ein Museum umgewandelt wurden, zum Beispiel Friedland/ Frýdlant, und dabei das adelige Sammeln berücksichtigen.

Hier knüpfte JANA LUKOVÁ (Bratislava) mit ihrem Bericht über „das Phänomen des adeligen Sammelns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ auf dem Gebiet Ungarns an. Die Kunsthistorikerin machte zu Beginn deutlich, dass eine Sammlung sowohl den Prozess als auch das Resultat des Sammelns bezeichnet. Als Hauptquelle für ihre Arbeit dient ihr die Sammlung von Laurentius Čsaplovičs des Jeszenova, die heute im Museum

Seite B 68 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

in Dolný Kubín zu finden ist. Eine Schenkungsurkunde hält fest, dass sich Čsaplovičs zum „lebenslangen Sammeln“ verpflichtete. Eine weitere Quelle für die Untersuchung bildet die Bibliothek Apponiana, gegründet von Graf Anton Georg Apponyi. Luková kritisierte, dass sich die Forschung bisher wenig für die Entstehungsgeschichte und den Inhalt der Sammlungen interessiert habe. Diese Lücke wolle sie mithilfe eines biografischen Ansatzes schließen, der es ihr ermögliche, sowohl die Motivation der Sammler als auch die sozialen Zusammenhänge zu ergründen, in denen ihre Sammlungen entstanden.

In der nachfolgenden Diskussion wurde nach den Auswahlkriterien gefragt, die für den Bau eines Schlosses entscheidend waren. Binder zufolge war das eine malerische Gegend, zum Beispiel mit einem Hügel und dem Raum zur Bepflanzung. Aspekte wie der Denkmalschutz und die Idee, nachhaltig für nachfolgende Generationen zu bauen, fanden erst später Eingang in die Überlegungen der Bauherren. Die Fragen an Luková betrafen einerseits die Sammlungsstrategien ihrer Protagonisten – zumindest Čsaplovičs hatte keine, sondern sammelte alles, was er erwerben konnte – und die Botschaft, die mit den Sammlungen, die sie untersucht, verbunden waren. Luková zufolge sollten sie zur Stärkung patriotischer und nationaler Gedanken beitragen.

STEFFEN HÖHNE (Weimar) stellte in der zweiten Sektion „Kurzvorstellung von Einrichtungen und Editionsprojekten“ ein Projekt zur Digitalisierung des Max-Brod-Nachlasses vor. Dieser umfasst Max Brods Tagebücher von 1909 bis 1968, Brods und Franz Kafkas Manuskripte und Fotos. Die Geschichte dieses Bestands ist konfliktreich, Höhne skizziert den Nachlassstreit: Max Brod wurde 1924 von Kafkas Erben zum Verwalter seines literarischen Nachlasses bestimmt und floh 1939 nach Palästina, wo er 1947 Teile davon aus finanziellen Gründen Ilse Ester Hoffe schenkte, die er 1961 zur Testamentsvollstreckerin, Nachlassverwalterin und Alleinerbin einsetzte. Nach dem Tod von Hoffe im Jahr 2007 wurde der Nachlass zum jüdischen Kulturgut ernannt und gerichtlich bestätigt. Mittlerweile befindet er sich in der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem, wo er derzeit zur Digitalisierung vorbereitet wird. Auf Nachfrage erklärte Höhne, dass die Tagebücher bereits in der israelischen Datenbank zu finden sind.

FLORIAN RUTTNER (Prag) präsentierte die neusten Projekte der Außenstelle des CC in Prag, wie die Konferenz „175 Years Congress of the Slavs (1848-2023)“ im Juni 2023, die „Prager Vorträge“ im Frühling und Sommer 2024 und zukünftige Veranstaltungen, die auf der Website des CC angekündigt werden. Der Politikwissenschaftler hob die Aufgaben der Außenstelle hervor, nämlich Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit tschechischen Partnern anzustoßen und zu unterstützen sowie Ergebnisse der deutschen Forschung in der Tschechischen Republik vorzustellen.

Es folgte der Bohemisten-Treffen-Klassiker: die Kurzvorstellung der vorliegenden Exposés, die auch auf der Website des CC online einsehbar sind.¹ Hier waren alle Epochen und Fächer vertreten. Unter den neuen spannenden Projekten waren – wenig überraschend im Jahr 2024 – eine ganze Reihe zu Franz Kafka.

In Panel vier „Zwischen Welten: Grenzen einschreiben, Grenzen überschreiten“ gab DAMIAN DOMKE (Heidelberg) Einblick in sein Dissertationsprojekt „Agent des Calvinismus: Amandus Polanus von Polansdorf (1561-1610) als Vermittler der reformierten Lehre in die Länder der böhmischen Krone“. Amandus Polanus, 1561 im kurz zuvor reformierten Troppau/ Opava geboren, studierte Theologie in Tübingen, Basel und Genf, wobei die beiden letztgenannten Städte zu jener Zeit einem starken Rekatholisierungsdruck ausgesetzt waren. Domkes Arbeit zielt darauf ab, die Rolle von Polanus als Gelehrten und Politiker zu ergründen, der sich zwischen dem calvinistischen Westen und dem protestantischen Osten und damit zwischen zwei Welten bewegte. Der

Seite B 69 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Calvinist war im Kontakt mit den Mährischen Brüdern, er wirkte als Praeceptor für Johannes Dionysius von Zierotin, mit dem er auch gemeinsame Reisen unternahm, und unterstützte den Aufstand der Protestanten gegen die Rekatholisierung in Troppau 1602/03. In seinem Vortrag machte Domke auf die Probleme aufmerksam, die mit dem Mangel an Quelle verbunden sind; insbesondere zu Polanus' Auffassung über den protestantischen Osten gebe es wenig Material.

Auch LENA-MARIE FRANKE (Regensburg) präsentierte ihr Dissertationsvorhaben. Bei Franke geht es um „Berichte von Theresienstadt-Überlebenden im Kontext der frühen Shoah-Literatur“, die sie daraufhin befragt, ob sie „konkurrierende oder ergänzende Erzählungen“ liefern. Sie geht dabei von drei frühen dokumentarischen Berichten aus: Anna Auředníčková's „Tři léta v Terezíně“ (Drei Jahre in Theresienstadt, 1945), Mirko Tůmas „Ghetto našich dnů“ (Ein Ghetto unserer Tage, 1946) und Richard Feders „Židovská tragédie: Dějství poslední“ (Jüdische Tragödie: Letzter Akt, 1947) und untersucht an deren Beispiel, wie die Shoah in der unmittelbaren Nachkriegszeit erzählt wurde, wie diese Erzählungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft rezipiert wurden und welchen Beitrag sie zur Entwicklung eines Masternarrativs leisteten. Anhand kurzer Textpassagen illustrierte Franke die divergierenden Haltungen der drei Schreibenden zur tschechischen Nation, zu Nicht-Tschechen und zum Zionismus. Sie zeigte aber auch übereinstimmende Motive auf wie den Transport nach „Osten“ oder die Zählappelle im Konzentrationslager.

ZUZANA AUGUSTOVÁ (Prag) schilderte im Anschluss die mit dem in Prag und Ústí nad Labem angesiedelten Forschungsprojekt „(Un)Vereintes Europa? Grenzen und Grenzüberschreitungen in der deutschen und österreichischen Literatur nach 2000 und ihre Rezeption in der Tschechischen Republik“ verbundenen Aktivitäten.

Die letzte Sektion war überschrieben mit „Landschaften im Wandel“. Hier berichtete MAGDALENA BARAMOVÁ (Prag) über ihr Projekt „Czech borderlands after expulsion: Two South Bohemian landscapes with a contrasting development“, in dem sie zwei tschechische Ortschaften in Langzeitperspektive untersucht, die nach 1945 praktisch menschenleer waren: Kvilda/ Aussergefeld im Böhmerwald und Cetiny/ Zettwing an der Grenze zu Österreich. Sie illustrierte anhand von Karten und Fotografien, wie unterschiedlich sich beide Orte entwickelten. Kvilda büßte nach 1945 seine einstige Bedeutung als Standort der Holzverarbeitungsindustrie ein und verlor viele Einwohner und Betriebe. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ entwickelte sich der Ort allmählich zum Touristen- Hotspot, seit 1991 gehört er zum Šumava/ Böhmerwald Nationalpark. Cetiny, wo die Menschen Viehzucht betrieben, ist heute unbewohnt.

Den letzten Vortrag „Environmental history of the High Tatras“ zwischen 1918 und 1970 hielt MICHAL ĎURČO (Bratislava). Sein Projekt, das noch ganz am Anfang steht, befasst sich mit der Erschließung der Hohen Tatra durch den Menschen bis in die vom Klimawandel bestimmte Gegenwart. Die Kooperation mit und Beratung von Politik ist dabei ausdrücklich vorgesehen, sagte Durčo auf Nachfrage.

Zum Abschluss des Tages dankte die Organisatorin Pavla Šimková allen Referierenden, Teilnehmenden, ihren Kollegen und Kolleginnen und hob die geografische, zeitliche und disziplinäre Vielfalt des diesjährigen Bohemisten-Treffens hervor. Die zahlreichen Nachfragen in den lebhaften Diskussionen, die sich bei einem inoffiziellen Ausklang in einem typisch bayerischen Bräuhaus fortsetzten, beweisen das große Potenzial der vorgestellten Projekte. Es bleibt mit Spannung zu erwarten, was das 29. Bohemisten-Treffen zu bieten haben wird.

Seite B 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Konferenzübersicht:

Martin Schulze Wessel (München) / Jozef Korček (München) / Pavla Šimková (München):
Begrüßung

Teil 1: Der Adel erfindet sich neu
Moderation: Marion Dotter

Filip Binder (Prag): Adelige Bauherren in den böhmischen Ländern, 1800-1918

Jana Luková (Bratislava): Das Phänomen des adeligen Sammelns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine kulturgeschichtliche Analyse der Anfänge der Museumsaktivitäten auf dem Gebiet Ungarns

Teil 2a: Kurzvorstellung von Einrichtungen und Editionsprojekten
Moderation: Martina Niedhammer

Steffen Höhne (Weimar): Der Max-Brod-Nachlass in der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem. Transkription, Digitalisierung und Edition der Tagebücher und Korrespondenz

Florian Ruttner (Prag): Die Prager Außenstelle des Collegium Carolinum

Teil 2b: Kurzvorstellung von vorliegenden Exposés
Moderation: Martina Niedhammer

Vorstellungen der einzelnen Exposés durch die anwesenden Forschenden

Teil 3: Zwischen Welten. Grenzen einschreiben, Grenzen überschreiten
Moderation: Christiane Brenner

Damian Domke (Heidelberg): Agent des Calvinismus: Amandus Polanus von Polansdorf (1561-1610) als Vermittler der reformierten Lehre in die Länder böhmischer Krone

Lena-Marie Franke (Regensburg): Berichte von Theresienstadt-Überlebenden im Kontext der frühen Shoah-Literatur – konkurrierende oder ergänzende Erzählungen?

Zuzana Augustová (Prag): (Un)Vereintes Europa? Grenzen und Grenzüberschreitungen in der deutschen und österreichischen Literatur nach 2000 und ihre Rezeption in der Tschechischen Republik

Teil 4: Landschaften im Wandel
Moderation: Pavla Šimková

Magdalena Baramová (Prag): Czech borderlands after expulsion: Two South Bohemian landscapes with a contrasting development

Michal Ďurčo (Bratislava): Environmental history of the High Tatras. The Tatras as a laboratory of modernity in tourism in the (Czecho)Slovak and European context 1918-1970

Anmerkung:

1 Siehe unter www.collegium-carolinum.de/veranstaltungen/bohemisten-treffen/28-bohemisten-treffen (26.03.2024).

Zitation

Magdalena Mihaljevic, Tagungsbericht: *Das 28. Bohemisten-Treffen: Forum für Tschechien- und Slowakei-Forschung*, In: H-Soz-Kult, 29.04.2024,

www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143641.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Nur die Hinterländer der Weltmeere? Kontinentaleuropäischer Handel im 17. und 18. Jahrhundert

Organisatoren Mark Häberlein / Peter Rauscher / Andrea Serles, Institut für Österreichische Geschichtsforschung
1010 Wien

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

29.02.2024 - 02.03.2024

Von

Denise Bischof / Nelly Eisenreich / Nadja Gsaller, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien

Die diesjährige Jahrestagung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung beschäftigte sich mit dem im Vergleich zum Atlantikhandel wenig erforschten kontinentaleuropäischen Handel zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und den Napoleonischen Kriegen. Der thematisch breit angelegte Bogen spannte sich von Einzelhändlern und Säumern im alpinen Raum über große Handelsunternehmen und dem Direktabsatz von Produzenten bis hin zu Infrastrukturmaßnahmen und staatlicher Wirtschaftspolitik. Kennzeichen der Tagung war einerseits die intensive Auseinandersetzung mit den für die Rekonstruktion von Handel und Transport relevanten Quellen und andererseits der Versuch, den regionalen Tellerrand zu überwinden und großräumigere Entwicklungen in den Blick zu nehmen.

Eingeladen waren Forscher:innen aller Karrierestufen, was für lebhaftere Diskussionen im Anschluss an die Vorträge sorgte. Trotz der Breite der Vortragsthemen waren einige Leitlinien klar zu erkennen bzw. wurden diese bereits einleitend vom Mitorganisator MARK HÄBERLEIN (Bamberg) in Form von acht generellen Thesen zum kontinentaleuropäischen Handel im 17. und 18. Jahrhundert zur Diskussion gestellt: Erstens: Die kontinentalen Gewerbe- und Handelsregionen waren immer mit dem Atlantikhandel verbunden. Zweitens: Die meisten in Europa gehandelten und konsumierten Waren stammten aus Europa und Güter, die zuvor noch aus Übersee gekommen waren, wurden im Lauf der Frühen Neuzeit zunehmend in Europa produziert. Drittens: Sowohl der Anstieg der Population als auch der barocke Bauboom und die größere Zahl stehender Heere führten zu einer steigenden Nachfrage. Viertens: Obwohl das 17. und 18. Jahrhundert in der Handelsforschung lange Zeit gegenüber dem 16. Jahrhundert als eine Epoche des Rückschritts gesehen wurde, sind in dieser Zeit zunehmend Handelsnetzwerke, die sich über Familien-, Religions-/Konfessions- und Ländergrenzen hinweg erstrecken, zu beobachten. Fünftens: Es kam im 17. und 18. Jahrhundert sowohl zu einer Verstärkung von kommerziellen und finanziellen Institutionen als auch zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit von Kaufleuten. Sechstens: Ebenso fand eine Systematisierung und Aufbereitung kaufmännischen Wissens statt, wie

zahlreiche Handbücher, Lehrbücher der Handelswissenschaft, Warenkunden etc. sowie Anleitungen für angehende Kaufleute zeigen. Siebtens: Während lange Zeit vor allem die hemmenden Effekte der merkantilistischen Handelspolitik betont wurden, nimmt man heute mehr die Aushandlungsprozesse zwischen Staat und ökonomischen Akteuren in den Blick. Achtens: Eine schematische Trennung von Groß- und Kleinhandel ist mittlerweile obsolet geworden, vielmehr gab es bei den Kaufleuten Aktivitäten in beiden Sphären, wie auch meist dieselbe Infrastruktur genutzt wurde.

Dem Titel der Tagung entsprechend setzte sich ANDREA SERLES (Wien) mit der Region der Oberen Donau als einem klassischen „Hinterland“ auseinander. Die süddeutsch-österreichischen Städte waren zwar beispielsweise durch den Brennerpass oder die Tauernpässe in den Transalpinhandel eingebunden, lagen aber verkehrsgeographisch quasi schon im „Hinterland der Hinterländer“ der Seehäfen. Als Quellengrundlage ihrer Analyse von Handelsrouten dienten die Aschacher Mautprotokolle (1627–1775), die in einem Wiener Projekt seit 2013 erschlossen werden. Ebenso arbeitet WERNER SCHELTJENS (Bamberg) in seinen aktuellen Forschungen über den frühneuzeitlichen Transport und Handel auf dem Rhein mit Zollregistern. Er stellte vor allem methodische Zugänge der Quellenerschließung im Rahmen der Digital Humanities zur Debatte. Die Messung von Güterströmen auf dem Rhein solle quantitativ, aber auch mithilfe von Netzwerk- und Transportanalysen durchgeführt werden. Im Gegensatz zu Serles und Scheltjens, die über umfangreiche Rechnungsbuchreihen verfügen, machte ADAM PERŁAKOWSKI (Krakau) auf die schwierige Quellensituation aufgrund großer, durch Kriegsschäden verursachter Überlieferungslücken von Zollregistern in Polen aufmerksam. Dennoch gelang es ihm, die große Bedeutung der Überlieferung der Zollkammern, wie etwa Zollquittungen, für die Erforschung des polnisch-litauischen Handels des 18. Jahrhunderts nachvollziehbar zu machen. Den hohen Stellenwert von Zollregistern für die Handelsgeschichtsforschung strich auch MÁRIA PAKUCS (Bukarest) hervor, die die Bedeutung von Hermannstadt (Sibiu) und Kronstadt (Braşov) im Güterexport aus dem Osmanischen Reich analysierte. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen zunehmend griechische (darunter auch albanische, walachische und mazedonische) Händler nach Siebenbürgen, deren Netzwerke sich über ganz Europa ausbreiteten und die in verschiedensten Geschäftsfeldern gleichzeitig tätig waren, womit Pakucs die von Häberlein angesprochenen fließenden Grenzen zwischen Groß- und Klein- sowie lokalem und Fernhandel nachdrücklich verdeutlichte.

Zwei unterschiedliche und in gewisser Weise konkurrierende Modelle im Leinwandhandel stellten ANKA STEFFEN (Leipzig) und MAYA ZELLWEGER (Winterthur) vor. Steffen referierte in Anknüpfung an ihre in Frankfurt an der Oder eingereichte Dissertation über schlesische Leinwandkaufleute und stellte u.a. die Städte Hirschberg (Jelenia Góra), Greiffenberg (Gryfów Śląski) und Waldenburg (Wałbrzych) als Handelszentren vor. Ein besonderes Charakteristikum des schlesischen Leinwandgewerbes sei, dass nahezu alle Schritte von Herstellung und Vermarktung auf den Gütern der „Kaufmanns-Gutsbesitzer“ selbst durchgeführt wurden. Diese gerieten in Konflikt mit den habsburgischen Wirtschaftsinteressen, die einen – letztlich erfolglosen – Anschluss des schlesischen Leinenexports an das Mittelmeer propagierten. Im Mittelpunkt der Ausführungen von Zellweger stand der wirtschaftliche Erfolg des kleinen Dorfes Trogen im Kanton Appenzell und der Familie Zellweger im kontinentaleuropäischen Handel mit Leinwand und Baumwolle. Die Zellweger begannen im 17. Jahrhundert mit dem Bau von Kaufhäusern in Trogen, worauf bereits im 18. Jahrhundert der wirtschaftliche Aktionsradius über Bayrisch-Schwaben bis hin zum Herzogtum Württemberg ausgeweitet worden wäre. Einen wirtschaftlichen Einschnitt stellte für die Familie erst die Industrielle Revolution dar.

Aufbauend auf ihren jüngsten Forschungsprojekten untersuchte MICHAELA SCHMÖLZ-HÄBERLEIN (Bamberg) die Rolle von Juden im Juwelenhandel während des 17. und 18. Jahrhunderts. Zentren dieses Geschäfts waren neben Amsterdam auch die Messestädte Leipzig und Frankfurt am Main. Kunden von insbesondere im Juwelenhandel engagierten Hofjuden wären neben Mitgliedern der höfischen Gesellschaft, die Edelsteine als Schmuckstücke sowie als Kapitalanlage nutzten, die Katholische Kirche, die Juwelen u.a. für Kirchengeschmück (Kruzifixe, Reliquiare etc.) und Ornate nachfragte.

Mit einem Handelsgut aus dem Bereich der Lebens- und Genussmittel beschäftigte sich MARTIN KRENN (Wien) anhand des Weinhandels der Freistadt Rust. Er betonte einerseits die günstige verkehrsgeografische Lage der westungarischen Stadt und ihr Naheverhältnis zu den Habsburgern. Seit dem Spätmittelalter profitierte die Stadt andererseits auch von Weinhandelsprivilegien, die sie von Königin Maria erhalten hatte. Sehr bald wurde der Ruster Wein am Wiener Hof kredenzt und 1681 erfolgte die Erhebung zur königlichen Freistadt. Hauptexportregion Rusts wäre das Herzogtum Schlesien gewesen.

Ein Hafen kann immer nur so prosperierend sein, wie sein Hinterland. Um den habsburgischen Hafenbesitz und die Wechselwirkungen zwischen Häfen und Hinterland ging es vor allem in den Beiträgen von MAGNUS RESSEL (Bremen) und KLEMENS KAPS (Linz). Ressel entwickelte seine These von der „transkontinentalen Durchfuhr“ ausgehend von der Forderung Hamburgs nach einem Status als „Porto Franco“, der jedoch aus habsburgischer Sicht in Konkurrenz zu Triest stünde, auf welches man sich während des 18. Jahrhunderts immer stärker konzentrierte. Ressel sprach daher von einer „triestozentrischen Mentalität“ der Habsburger. Um das Jahr 1748 „entdeckte“ das Haus Habsburg schließlich auch die Städte Livorno und Ostende für sich und begann diese verstärkt zu fördern, was in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Auswirkungen auf den Handel zwischen Mittelmeer und zentraleuropäischem Hinterland hatte. Kaps untersuchte den Anstieg des Außenhandels über Triest in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, den er auf zollpolitische Erleichterungen ab etwa 1730 zurückführte, mit einem Höhepunkt in den 1790er-Jahren. Anhand einer detaillierten Netzwerkanalyse wies Kaps nach, dass Triest ab den 1780er-Jahren bestrebt war, seinen Handlungsraum zu erweitern, zuerst u.a. nach Böhmen und Ostgalizien. Dem Adriahafen käme damit eine wichtige Vermittlerfunktion zwischen dem Hinterland in Zentral- und Ostmitteleuropa und dem Mittelmeerraum zu.

MIROSLAV LACKO (Jena) fasste die Produktion und den staatlichen Handel mit Kupfer ins Auge. Angesichts der Einführung des staatlichen Kupfermonopols im Königreich Ungarn sei vor allem die Sicherstellung der Staatsanleihen der bedeutsamste Faktor zur Förderung des Kupferbergbaus gewesen. Besonders seitens der Britischen Ostindien-Kompanie bestand eine große Nachfrage, da man das Metall in den Überseebesitzungen benötigte.

Der räumliche Fokus von MARGARETH LANZINGER (Wien) lag im Alpenraum. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen standen Fragen nach der Aufrechterhaltung des Transitverkehrs durch Tirol und dem Zusammenwirken der beteiligten Akteure, den naturräumlichen Bedingungen und der Verkehrsinfrastruktur, zu der neben Wegen vor allem auch Gasthäuser zählten. Als Quelle präsentierte sie das Zollregister von Klausen, das in einem größeren Projekt bearbeitet werden soll. In einem transdisziplinären Ansatz bearbeiteten die beiden aus dem Bibliothekswesen kommenden Schweizer Forschern GABRIELA WÜTHRICH und DANIEL STETTLER (Zürich) das Graubündner Passstraßensystem. Ihr Forschungsinteresse galt Straßenbaumaßnahmen sowie Handelsaktivitäten, Fragen nach Finanzierung und Organisation des Transportwesens in

Seite B 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Graubünden sowie den Schwankungen des Transitverkehrs. Methodisch innovativ dienen hier keine Archivalien als Quellenpool, sondern das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS).

Geografisch weiter in den Nordwesten gehend machte JULIEN VILLAIN (Paris) deutlich, dass die guten Handelsbeziehungen lothringischer Händler ins Heilige Römische Reich vor allem dadurch ermöglicht wurden, dass das Herzogtum Lothringen im 18. Jahrhundert nicht in das strenge französische Zollsystem eingebunden war. Die lothringischen Kaufleute orientierten sich maßgeblich an den Frankfurter Messen und es ließe sich demnach auch eine gewisse Saisonalität des Handels beobachten, der vor und nach den Messen seinen Höhepunkt erreichte. Der Zahlungsverkehr der lothringischen Importeure mit ihren Geschäftspartnern im Rheinland lieferte dabei hauptsächlich über Pariser Handelsbanken oder über jüdische Geschäftsleute in Frankfurt.

Einen Schwerpunkt der Tagung bildeten Untersuchungen zu Einzelhändlern bzw. einzelnen Handelshäusern. JULIETTA SCHULZE (Tübingen) sprach über den Austausch von Einzelhändlern mit Lieferanten im württembergischen Raum. Zentrale Quellen sind Inventuren und Eventualteilungen. Daraus können die Anzahl von Lieferanten mit ihren Herkunftsorten sowie die Umsätze für verschiedene Städte wie Heilbronn und Tübingen entnommen werden. Als eine ihrer Quellen präsentierte Schulze das Cassa-Conto-Buch (1774–1782) des Handelsmannes und Tübinger Bürgermeisters Johann Immanuel Bossert. An die Quellengruppe der Geschäftsbücher schloss ISTVÁN KENYERES (Budapest) an, der ein Geschäftsbuch der Firma Natorp-Macher-Kappel aus dem Stadtarchiv Budapest auswertete. Ein aus dem umfangreichen, 1956 jedoch durch russischen Panzerbeschuss fast zur Gänze vernichteten Firmenarchiv erhaltenes Fakturen-Buch diente als Quellengrundlage für die Analyse von Transportzahlen, Lieferwerten, Geschäftskontakten und dem Warenportfolio der Pressburger Niederlassung der Firma.

Verlassenschaftsinventare und ihr Quellenwert für die Handels- und Konsumgeschichte standen im Zentrum der Ausführungen von REINHOLD REITH und ELIAS KNAPP (Salzburg), die damit an Forschungen anknüpften, die in den 2010er-Jahren mit der Beschäftigung mit der Salzburger Kaufmanns- und Bankiersfamilie Spängler ihren Ausgang genommen hatten. Mit einem quellenkritischen Ansatz diskutierten sie die Probleme der Analyse von Vermögensaufstellungen von Kaufleuten, die u.a. abhängig vom Inventarisierungszeitpunkt oder dem Gesamtvermögen recht unterschiedliche Einblicke in deren rezentes Geschäftsgebaren erlaubten.

Schließlich präsentierte PETER RAUSCHER (Wien) sein aktuelles Projekt zur Rolle der lange vernachlässigten Wiener Kaufmannschaft im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wegen der überaus häufigen Konkurse der ansässigen Kaufleute hätte das barocke Wien als Handelsplatz einen schlechten Ruf genossen. In Folge obrigkeitlicher Maßnahmen mit dem Ziel, nach merkantilistischen Vorstellungen die Importe zu reduzieren und die einheimische Produktion zu steigern, entwickelte sich die kaiserliche Residenzstadt bis Ende des 18. Jahrhunderts von einer Konsumstadt in ein erstrangiges Produktionszentrum. Voraussetzung dafür war eine Transformation der Kaufmannschaft von Importeuren von Luxusgütern zu Investoren in Fabriken.

MARKUS DENZEL (Leipzig) ordnete die präsentierten Projekte in die breitere Forschungsgeschichte zur Handels- und Transportgeschichte des binneneuropäischen Raumes ein. Besonders betonte er die Polyzentrik und Vielschichtigkeit des europäischen Kontinentalhandels. Aufgrund wichtiger Gewerberegionen und der Bedeutung Europas als Konsumraum könne der Binnenhandel keineswegs lediglich als Derivat des Welthandels angesehen werden. Denzel plädierte perspektivisch für eine stärkere Erforschung des

Seite B 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Gewerbes in seiner Funktion als Katalysator der Industrialisierung und für mehr Mut zur Beschäftigung mit dem oft vernachlässigten 17. Jahrhundert und dessen ökonomischer Entwicklung.

Insgesamt zeichnete die Tagung ein Bild von der Vielfalt des kontinentalen Handels im 17. und 18. Jahrhundert. Im Fokus standen dabei Kaufleute und Händler sowie konkurrierende Transportrouten zwischen den Häfen und den europäischen Hinterländern, während nicht nur die Gewerbeproduktion, sondern auch der Konsum eine eher untergeordnete Rolle spielten. Dahingehend, wie auch hinsichtlich der von Denzel angesprochenen Vernachlässigung des 17. Jahrhunderts, zeigen sich weitere Potentiale für zukünftige Forschungen.

Konferenzübersicht:

Begrüßung durch den Direktor des IÖG Christian Lackner und durch Peter Rauscher im Namen der Organisatoren

Mark Häberlein (Bamberg): Einführung in das Tagungsthema

Sektion 1: Handel und Zoll

Andrea Serles (Wien): Die Obere Donau und ihre Nebenflüsse als Transportnetzwerk – Eine quantitative Analyse der Aschacher Mautprotokolle

Werner Scheltjens (Bamberg): Die Zollregister der Schenkenschanz (1630–1810) als Quelle für die Messung von Güterströmen auf dem Rhein

Adam Perlakowski (Krakau): Die Rolle der Zollkammern in der Handelsstruktur der polnisch-litauischen Adelsrepublik im 18. Jahrhundert. Einführung in die Quellenanalyse

Mária Pakucs (Bukarest): The Transylvanian Route of Ottoman Goods into Central Europe: The Evidence of the Sibiu Customs Accounts (1672–1692)

Sektion 2: Güter und Händler

Anka Steffen (Leipzig): Zwischen Adria und Atlantik: Das schlesische Leinwandgewerbezentrum im frühen 18. Jahrhundert

Maya Zellweger (Winterthur): Aus dem Hinterland Appenzell Ausserrhoden nach Europa. Entstehung, Entwicklung und Umfang des Handelsnetzes der Kaufleute in Leinwand, Baumwolle und Baumwollware Zellweger von Trogen (1670 bis 1820)

Michaela Schmölz-Häberlein (Bamberg): Juden und Juwelenhandel in Mitteleuropa (17. und 18. Jahrhundert)

Martin Krenn (Wien): Die Freistadt Rust als überregionaler Weinexporteur (im 17. und 18. Jahrhundert)

Sektion 3: Zwischen Häfen und Hinterländern

Magnus Ressel (Bremen): Transkontinentale Handelserleichterung als Resultat von disloziertem Hafenbesitz. Der Konvergenzeffekt der drei Habsburger Besitzungen Ostende, Livorno und Triest

Seite B 76 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Klemens Kaps (Linz): Ein neues Vermittlungszentrum zwischen zentraleuropäischen Gewerberegionen und maritimen Märkten: Netzwerke und Geografie des Triester Handels (1750–1820)

Miroslav Lacko (Jena): Globaler Handel und Mitteleuropa: Habsburgische Kupferausfuhr und englische Subsidien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Sektion 4: Infrastruktur und Marktintegration

Margareth Lanzinger (Wien): Akteure und Infrastrukturen des transalpinen Handels im 18. Jahrhundert

Gabriela Wüthrich (Zürich) / Daniel Stettler (Zürich): Vom Saumpfad zur Postkutsche. Handel und Verkehr in Graubünden 1750–1850

Julien Villain (Paris): Fairs, Economic Areas and the Temporality of Trade: The Frankfurt Fairs and the Integration of Lorraine into the Economic Spaces of the Rhineland (1680s–1790s)

Julietta Schulze (Tübingen): Am Ende der Lieferkette. Handelsnetzwerke städtischer Einzelhändler im württembergischen Raum des 18. Jahrhunderts

Sektion 5: Kaufleute und Handelshäuser

István Kenyeres (Budapest): Die Tätigkeit einer Pester Handelsunternehmung aus dem späten 18. Jahrhundert. Die Geschäftsbücher der Firma Natorp-Macher

Reinhold Reith (Zürich) / Elias Knapp (Salzburg): Verlassenschaftsinventare als Quellen der Handels- und Konsumgeschichte am Beispiel der Spezereiwarenhandlungen Azwanger und Hagenauer in Salzburg im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Peter Rauscher (Wien): Importeure und Fabrikanten. Die Wiener Kaufmannschaft im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Markus Denzel (Leipzig): Nur die Hinterländer der Weltmeere? Kontinentaleuropäischer Handel im 17. und 18. Jahrhundert. Resümierende Gedanken

Zitation

Nelly Eisenreich / Nadja Gsaller / Denise Bischof, Tagungsbericht: *Nur die Hinterländer der Weltmeere? Kontinentaleuropäischer Handel im 17. und 18. Jahrhundert*, In: H-Soz-Kult, 26.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143593.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Organisatoren Tobias Becker / Vincent Kleinbub / Franka Maubach / Yves Müller / Shuyang Song / Ulrich Tempel, Arbeitsgruppe "Preußenausstellung 1981"; Humboldt-Universität zu Berlin; Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.; in Kooperation mit Stiftung Topographie des Terrors und Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Veranstaltungsort Dokumentationszentrum Topographie des Terrors

Förderer Stiftung Preußische Seehandlung, Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. 10963 Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

15.02.2024 - 16.02.2024

Von

Vincent Kleinbub, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

„Preußen ist wieder chic“. So lautete im Herbst 1979 die Diagnose Hans-Ulrich Wehlers, mit der er sich öffentlich gegen eine positive Aneignung preußischer Traditionsbestände in der Bundesrepublik wandte. Tatsächlich erfuhr die preußische Geschichte gegen Ende der 1970er-Jahre in beiden deutschen Staaten eine enorme Popularisierung. Die „Preußenwelle“ löste in der Bundesrepublik geschichtspolitische Debatten, aber auch Reflexionen über die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart aus. In der Ausstellung „Preußen – Versuch einer Bilanz“ im West-Berliner Martin-Gropius-Bau fand sie im Spätsommer 1981 ihren Höhepunkt.

Seit 2022 befasst sich eine Arbeitsgruppe von Zeithistoriker:innen¹ mit der zeitgenössischen Rezeption und den geschichtspolitischen Auswirkungen der Ausstellung. Mit dem Workshop „Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit“, der am 15./16. Februar 2024 in der Topographie des Terrors stattfand, verband sich das Ziel, Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen zusammenzubringen und multiperspektivisch auf die Ausstellung zu blicken. Die Beitragenden beleuchteten die historischen Kontexte und Akteure im „Preußenjahr 1981“, fragten nach dem Wandel populärer Geschichtsbilder und erörterten die Rolle der Ausstellung bei der Erschließung des gegenüberliegenden Gestapo-Geländes als Erinnerungsort. Besonderes Augenmerk galt der damaligen Museumsarbeit, die sich im Spannungsfeld politischer und gestalterischer Ansprüche bewegte.

Der Workshop widmete sich zunächst den Hintergründen der Preußen-Konjunktur in beiden deutschen Staaten. Dass das neu einsetzende Interesse an der preußischen Geschichte am Ende der 1970er-Jahre nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern historische Vorläufer hatte, stellte DANIEL STIENEN (München) heraus. Für die Bundesrepublik machte er nicht nur eine, sondern drei Preußenwellen aus, welche die öffentliche Auseinandersetzung mit der preußischen Geschichte ab den 1960er-Jahren in je unterschiedliche gesellschaftspolitische Kontexte hineintrugen. Buchverlage, Kuratoren und Medienproduzenten waren maßgebliche Treiber dieser Entwicklung. In den 1970er- und 1980er-Jahren bereitete der „Geschichtsboom“ den Boden für ein neu erwachendes Interesse an der deutschen Geschichte.

Seite B 78 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

ARND BAUERKÄMPER (Berlin) skizzierte die Preußenrezeption in der DDR. Nachdem Preußen dort lange als Negativreferenz galt, erfuhr die preußische Geschichte ab den späten 1970er-Jahre auch in der DDR eine öffentliche Aufwertung. Mit dem „Tradition und Erbe“-Programm verfolgte die Parteiführung eine Legitimationsstrategie, in deren Zuge Preußen identitätsstiftend in das öffentliche Geschichtsbild integriert werden sollte. Maßgeblich beteiligten sich daran Historiker – wenn auch zum Teil aus anderen Motiven. In der Bundesrepublik wurde die „Preußen-Renaissance“ der DDR wahrgenommen, kommentiert und immer wieder vergleichend herangezogen. Vereinzelt positive Bezüge auf die preußische Geschichte hatte es indes bereits zuvor gegeben.

SHUYANG SONG (Berlin) umriss die geschichtspolitischen Entwicklungen der Bundesrepublik, in welche die Preußenausstellung eingebettet war. Ob preußische Traditionsbestände anschlussfähig für ein „demokratisches Geschichtsbild“ (Walter Scheel) sein könnten, wurde 1981 unterschiedlich bewertet. Mit Verweis auf eine historische Mitschuld Preußens am Aufstieg des Nationalsozialismus begriffen Kritiker die Ausstellung als Teil einer konservativen „Tendenzwende“. Konservative Kommentatoren störten sich wiederum an den kritischen Impulsen der Ausstellung, die nach außen hin betonte, „weder Preußentempel, noch Gerichtssaal“ sein zu wollen. Die Besucher, so Song, sollten in Preußen kein rein positives nationales Identitätsangebot vorfinden, sondern durch die inszenierte Widersprüchlichkeit einen demokratischen Umgang mit den Ambivalenzen der deutschen Geschichte erlernen.

Panel 2 widmete sich konkreten Akteuren im Preußenjahr 1981. SVEN KRIESE (Berlin) beleuchtete die Beteiligung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), die im Rahmen der Ausstellung auffällig zurückhaltend blieb. Grund dafür waren Differenzen zwischen dem Präsidenten der SPK und dem jungen Mitarbeiter-Team. Diese betrafen die Konzeption der Ausstellung, aber auch die darin vermittelten Preußenbilder. Anhand stiftungsinterner Akten zeichnete Kriese das Konfliktpotential nach, das im sozialhistorischen Ansatz der Kuratoren begründet lag. Trotzdem stellte die SPK ihre Objekte zur Verfügung. Wie die anschließende Diskussion offenbarte, arbeiteten unterhalb der Präsidiumsebene viele Archivare eng mit den Ausstellungsmachern zusammen.

Als Kuratorin des „Musée Sentimental de Prusse“ – einer der Begleitausstellungen – referierte MARIE-LOUISE VON PLESSSEN (St. Firmin sur Loire) aus einer Innenperspektive über die Rolle der Kuratoren im Preußenjahr 1981. Das damals neue Museumskonzept des „Musée Sentimental“ verstand sich als innovative künstlerische Form der Inszenierung von Geschichte abseits etablierter Historiographien. Verbunden mit der Idee des Fluxus präsentierte die Ausstellung unerwartete Bezüge zum Thema Preußen – darunter das Bild eines „Gastarbeiters“ oder die Sauerbruch'sche Greifhand. Bei der Konzeption seien sich die Kuratoren über die politische Brisanz Preußens bewusst gewesen, so von Plessen, gleichzeitig stellten Provokation und Reibung aus künstlerischer Sicht geradezu die „conditio sine qua non“ für das Konzept dar.

Im Rahmen der Abendveranstaltung warfen SHUYANG SONG (Berlin) und YVES MÜLLER (Halle) ausgewählte Schlaglichter auf die Preußenausstellung 1981. Zur Topographie des Terrors steht diese in direkter Verbindung. Raum 32 zu „Preußen im Nationalsozialismus“ gab damals gezielt den Blick auf die angrenzende Brache frei, auf der sich rund 40 Jahre zuvor die Zentrale der Gestapo und das Reichssicherheitshauptamt der SS befunden hatten. Weitere Einblicke in das Ausstellungsgeschehen gewährte das anschließende Zeitzeugengespräch mit den damaligen Mitarbeitern ANDREAS NACHAMA, HEIDEMARIE ANDERLIK und UDO GÖSSWALD. Auch sie betonten die neuartige gestalterische und inhaltliche Aufbereitung der preußischen Geschichte: Historische Vermittlung sollte sich in der Ausstellung primär über die Objekte vollziehen, abseits klassischer Historiographien

seien Ausstellungsstücke dafür widersprüchlich in Szene gesetzt und Herrscherikonografien ironisch gebrochen worden. Bezüglich des Militärwesens, so die Kuratoren, habe man kritische Impulse setzen wollen, gleichzeitig sollten preußischer Alltag und preußische Aufklärung die liberalen und fortschrittlichen Traditionslinien Preußens offenlegen. Retrospektiv bewerteten sie die Ausstellung als eine wichtige Wegmarke für den deutschen Museumsbetrieb, auf die Frage nach eventuellen Kritikpunkten verwies einer der Beteiligten indes auf die preußische Expansionspolitik gegenüber Polen, der man aus heutiger Sicht hätte mehr Raum zubilligen müssen. Inwiefern die „Preußenwelle“ der 1970er- und 1980er-Jahre zu den gegenwärtigen Kontroversen um die Rolle des Hauses Hohenzollern im Kontext der nationalsozialistischen Machtübernahme oder den umstrittenen Städtebauprojekten in Berlin und Potsdam in Verbindung steht, blieb offen. Der Einschätzung eines Podiumsteilnehmers, dass damalige Diskussionen um Preußen tendenziell differenzierter geführt worden seien, ließe sich entgegen, dass einige der in den 1980er-Jahren als fortschrittlich gehandelten Traditionslinien im Lichte aktueller Debatten- und Forschungsimpulse, u.a. zum deutschen Kolonialismus, heute durchaus kritischer bewertet werden.

Panel 3 befasste sich mit der bundesdeutschen Preußenrezeption in Wissenschaft und Öffentlichkeit. NILS BENKWITZ (Halle) ging dabei populären Darstellungen Friedrich Wilhelms I. nach und fragte, inwiefern diese im Umfeld der Preußenausstellung reproduziert wurden. Einer breiteren Öffentlichkeit gilt Friedrich Wilhelm I. als Militarist, Choleriker und Tyrann, mitunter auch als „Baumeister des preußischen Staates“. Im September 1981 setzten die ersten beiden Bilder nicht nur der Fernsehfilm „Der König und sein Narr“, sondern auch die Preußenausstellung in Szene. Die Kuratoren, so Benkwitz, hätten dementsprechend kein multiperspektivisches Bild des Königs gezeichnet, sondern seien einem teleologischen Geschichtsbild gefolgt, das Preußen von der Militarisierung aus gedacht habe.

WOLFGANG SCHROETER (Hüllhorst) widmete sich der Darstellung Friedrichs II. in der Ausstellung. Als einzigem Herrscher wurde ihm ein eigener Raum gewidmet, was nicht zuletzt damit zu tun hatte, dass über die vermeintlichen Gegenpole des Philosophen und des Machtpolitikers das „Sowohl als auch“ Preußens exemplarisch verdeutlicht werden sollte. Kritisch fokussierte die Ausstellung die Kriegsschäden und Toten im Zuge des Siebenjährigen Kriegs, Friedrichs Hass auf Polen und dessen Teilung wurden indes nur gestreift. Die behauptete Ambivalenz Friedrichs II. halle bis heute nach, so Schroeter.

FRANKA MAUBACH (Berlin) skizzierte die Perspektivierungen Preußens innerhalb der westdeutschen Geschichtswissenschaft. Seit 1945 war mit der Bewertung der preußischen Geschichte stets die Frage nach den Gelingensbedingungen des Nationalsozialismus aufgeworfen. Ende der 1970er-Jahre war dieser Konnex auch im Wissenschaftlichen Beirat zur Ausstellung präsent. Während Otto Büsch, verschiedene Bewertungen Preußens gleichwertig nebeneinander gestellt wissen wollte, teilte eine Historikergruppe um Reinhard Rürup die Sorge vor einer unkritischen Preußenapologetik. Immer wieder, so Maubach, wendeten sie sich im Gremium gegen Harmonisierungstendenzen. Inwieweit die dabei artikulierte Sorge vor einer Relativierung des Nationalsozialismus bereits auf den „Historikerstreit“ hindeutete und ob nicht gerade die Betonung tendenziell progressiver Charakteristika eine nationale Aneignung Preußens begünstigte, war Thema der anschließenden Diskussion.

Ein Spaziergang über das Gelände leitete zu Panel 4 über, das sich mit dem Ausstellungsort und der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte befasste. GERD KÜHLING (Berlin) beleuchtete die jüngere Geschichte des ehemaligen Gestapo-Geländes. Seit den frühen

Seite B 80 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

1960er-Jahren war der Ort einer kritischen Öffentlichkeit durch eine Broschüre der Gedenkstätte Plötzensee bekannt. Kurzzeitig war das Gelände im Zuge der (letztlich ergebnislosen) Bemühungen Joseph Wulfs auch als Dokumentationszentrum im Gespräch, bevor es in den Blick aktivistischer Initiativen geriet. 1981 verhalf die Preußenausstellung der Branche zu größerer öffentlicher Wahrnehmung – wenngleich sie die Debatten dadurch auf eine nationale Perspektive verengt habe, so Kühling. Ab 1983 trat der Verein „Aktives Museum“ für die Erschließung des Geländes ein, 1987 fand die erste Ausstellung mit dem Titel „Topographie des Terrors“ statt.

ULRICH TEMPEL (Berlin) wendete sich anschließend der Frage zu, auf welche Weise die Preußenausstellung auf den benachbarten Ort reagierte. Ein kuratorisches Raumkonzept sah schon früh die Auseinandersetzung mit Preußen und dem Nationalsozialismus vor. Raum 32 präsentierte den Besuchern neben Informationen zum „Tag von Potsdam“ oder den Porträts deutscher Widerstandsakteure auch einen Grundriss des „Hausgefängnisses“ der ehemaligen Gestapo-Zentrale. Dadurch, dass die Preußenausstellung das Gelände nicht nur beschrieben, sondern als eigenen Ort inszeniert und verräumlicht habe, so Tempel, trug sie zum Erfolg der lokalen erinnerungspolitischen Initiativen bei. Die Annahme einer „Wiederentdeckung“ des Geländes durch die Preußenausstellung sei angesichts der zahlreichen anderen Initiativen dennoch verkürzt.

Panel 5 ging abschließend der Frage des Ausstellens preußischer Geschichte nach. FRITZ KUSCH (Bremen) referierte über die Berliner Steubenausstellung, die 1980/81 unter anderem in Bonn, Berlin und Washington gezeigt wurde. Anhand der Stilisierung Friedrich Wilhelms von Steuben zur deutsch-amerikanischen Symbolfigur zeichnete Kusch nach, dass im Rahmen der „Preußenwelle“ auch transatlantische Identitätsangebote zirkulierten. Die Ausstellung, die an sich überwiegend biografisch gehalten wurde, war nach außen hin als deutsch-amerikanisches Kooperationsprojekt markiert. Durch die Figur Steubens ergab sich eine Verbindung preußischer und amerikanisch-westlicher Traditionslinien, die sich – so Kusch – in den zeitgenössischen westdeutschen Geschichtsdiskurs eines „langen Wegs nach Westen“ habe einfügen lassen.

Museumsleiterin SYLVIA NECKER (Minden) gab einen Einblick in die aktuelle Museumsarbeit des LWL-Preußenmuseums im Minden. Preußen polarisiere und löse mitunter Abwehr aus, so Necker. Aufgabe sei es, diese Polarisierung produktiv zu machen und über Preußen Reflexionen über Antisemitismus, Kolonialismus oder Migration anzustoßen. In der kommenden Dauerausstellung stellt das Museumsteam bewusst weibliche Perspektiven in den Vordergrund, inhaltlich setze man auf Multiperspektivität und Alltagsbezug. Die Ausstellung folge keiner Chronologie, sondern entwerfe starke Szenographien, die neue Zugänge zur preußischen Geschichte ermöglichen sollen. Abseits dessen setze das Museum auf mobile Formate und auf Anknüpfungspunkte zu aktuellen politischen Diskussionen, so Necker.

JOACHIM BAUR (Berlin/Dortmund) umriss abschließend die langfristigen Auswirkungen der Preußenausstellung. Mit der objektbasierten Inszenierung von Bildräumen habe sie Maßstäbe gesetzt, gleichzeitig sei das Konzept der Großausstellung seitdem auch kritisch diskutiert worden. Die Preußenausstellung könne zudem als eine frühe Form des selbstreflexiven Ausstellens verstanden werden, so Baur. Damit stellt sich heute mehr denn je die Frage nach den analytischen Modi der Erforschung von Ausstellungen. Baur plädierte dafür, die Preußenausstellung nicht nur als geschichtspolitisches Ereignis, sondern auch in ihrer performativen Dimension wahrzunehmen. Der Blick auf Kataloge, Ausstellungskonzepte und Gremien müsse auf Performances, Störungen, Laufwege oder die Handlungsräume der Besucher ausgeweitet werden.

Im Fokus der Abschlussdiskussion stand die Frage nach geeigneten Quellen und Zugängen, um das Umfeld der Preußenausstellung näher zu umreißen. Weil im Spätsommer 1981 unterschiedliche Akteure um Öffentlichkeit rangen, lassen sich neben geschichtspolitischen und ausstellungshistorischen auch stadtpolitische, archivarische oder gestalterische Perspektivierungen vornehmen. Daraus ergibt sich einerseits das Potential, verschiedene Forschungsstränge miteinander zu vernetzen, andererseits unterscheidet sich das Erkenntnisinteresse der unterschiedlichen Disziplinen auch signifikant voneinander. Während die Preußenforschung im Kontext der Ausstellung primär auf die Darstellung der preußischen Geschichte blickt, stellt ein kuratorischer Zugriff ganz andere Fragen und Bezüge in den Mittelpunkt. Aus (zeit-)historischer Perspektive bleiben die geschichtspolitischen Konjunkturen der 1980er-Jahre ebenso wie die Preußen-Debatten der Gegenwart indes weiterhin zentrale analytische Bezugsgrößen. Dass die West-Berliner Ausstellung dazu beitrug, Preußen seines militaristischen Images zu entkleiden und als einen mehrdeutigen historischen Traditionsbestand zu konzeptualisieren, wirft nach wie vor die Frage auf, welche neuen – womöglich unintendierten – identitätsstiftenden Effekte das „ambivalente Preußen“ auf einer übergeordneten Ebene langfristig freizusetzen vermochte. Der Ambivalenzdiskurs selbst müsste dabei stärker noch einer Historisierung zugeführt werden, ebenso wie die Akteure, die sich in diesen einzuschreiben versuchten. Lohnenswert erscheint hier auch ein Blick auf die Leihgeber der Ausstellungsexponate. Nicht zuletzt ließe sich im Kontext der Preußenausstellung noch stärker nach Bezugnahmen auf die „Preußen-Renaissance“ der DDR fragen, wodurch der Forschungsdiskurs um wichtige deutsch-deutsche Perspektiven ergänzt würde.

Konferenzübersicht:

Panel 1: Preußen-Renaissance im geteilten Deutschland

Moderation: Ulrike Höroldt (Berlin)

Daniel Stienen (München): Dreimal Preußen-Renaissance. Zur wundersamen Wiederkehr eines historischen Themas in der Bundesrepublik

Arnd Bauerkämper (Berlin): Preußenrezeption in der DDR

Shuyang Song (Berlin): Die Preußenausstellung als Wendepunkt der bundesdeutschen Geschichtspolitik

Panel 2: Akteure im Preußenjahr 1981

Moderation: Jürgen Luh (Potsdam)

Sven Kriese (Berlin): Beteiligung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz am Preußenjahr 1981

Marie-Louise von Plessen (St. Firmin sur Loire): Die Wirksamkeit des Musée Sentimental (de Prusse), Spielbein der Preußen-Ausstellung 1981

Abendveranstaltung: Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Moderation: Franka Maubach (Berlin)

Veranstalter der Abendveranstaltung: Stiftung Topographie des Terrors gemeinsam mit Humboldt-Universität zu Berlin / Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V. / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Seite B 82 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Grußwort: Andrea Riedle (Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors)

Teil 1: Yves Müller (Halle) / Shuyang Song (Berlin): Bildervortrag über die Preußenausstellung

Teil 2: Zeitzeugengespräch mit Andreas Nachama, Heidemarie Anderlik, Udo Gößwald

Panel 3: Preußenrezeption in Wissenschaft und Öffentlichkeit

Moderation: Tobias Becker (Berlin)

Nils Benkwitz (Halle): Ein militaristischer Tyrann oder der „Baumeister des preußischen Staates“? Populäre und geschichtswissenschaftliche Rezeption König Friedrich Wilhelms I. von Preußen im Umfeld der Preußenausstellung 1981

Wolfgang Schroeter (Hüllhorst): Friedrich der Große als Kristallisationspunkt der Preußenausstellung 1981 – Rezeption und Wandel eines Mythos

Franka Maubach (Berlin): Die Preußenrenaissance in der Geschichtswissenschaft

Panel 4: Der Ausstellungsort und die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte

Moderation: Yves Müller (Halle)

Gerd Kühling (Berlin): Frühe Gedenkstätten und umstrittene Lernorte zum Nationalsozialismus in West-Berlin. Das „Gestapo-Gelände“ und seine „Wiederentdeckung“

Ulrich Tempel (Berlin): Die Preußen-Ausstellung, der Martin-Gropius-Bau und seine direkte Umgebung: Eine Ausstellung reagiert auf einen historischen Ort

Panel 5: Preußen ausstellen – damals und heute

Moderation: Vincent Kleinbub (Potsdam)

Fritz Kusch (Bremen): Der gute Preuße? Die Berliner Steubenausstellung 1980 als Teil der Preußenwelle und Ausläufer des deutsch-amerikanischen Steubenmythos

Sylvia Necker (Minden): Potzblitz Preußen. Die neue Dauerausstellung im LWL-Preußenmuseum Minden

Joachim Baur (Berlin/Dortmund): Kommentar

Anmerkung:

¹ Zu ihr gehören Tobias Becker, Freie Universität Berlin; Vincent Kleinbub, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung; Franka Maubach, Humboldt-Universität zu Berlin; Yves Müller, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle; Shuyang Song, Freie Universität Berlin; Ulrich Tempel, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin.

Zitation

Vincent Kleinbub, Tagungsbericht: *Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit*, In: H-Soz-Kult, 09.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143195.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

Organisatoren Julian Lahner / Reinhard Nießner / Stefan Ehrenpreis / Josef Löffler / Thomas Wallnig, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck; Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien; Forschungsschwerpunkt „Österreich in seinem Umfeld“ der Universität Wien; Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
6020 Innsbruck

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

15.02.2024 - 16.02.2024

Von

Sarah-Maria Feuerstein, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck; Elias Knapp, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg

Ausgehend von dem Befund, dass die Forschung zur Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert sich hinsichtlich der Fragen einer zunehmenden Zentralisierung und Bürokratisierung von Herrschaft bisher primär auf Zentral- und Landesbehörden konzentriert hatte, war das Ziel der Tagung, unterschiedliche Perspektiven auf Verwaltung zu bündeln und zu diskutieren. Von der Prämisse ausgehend, „dass Zentralisierung im Sinne einer Vernetzung diverser und komplexer Verwaltungsstrukturen der Lokal-, Regional- und Hofstaatsebene verstanden werden muss“, sollten regionale Blickwinkel und Bottom-Up-Prozesse neben die großen Strukturen gestellt und das Zusammenspiel unterschiedlicher Ebenen – horizontal und vertikal – thematisiert werden.¹ Diese Sichtweisen und Ziele fasste JULIAN LAHNER (Nattern) in seinem einführenden Vortrag zusammen. In der Diskussion wurde betont, dass teleologischen Perspektiven auf Verstaatlichungs- und Modernisierungsprozesse mit Vorsicht zu begegnen sei.

GERNOT WALDNER (Wien) beschäftigte sich ausgehend von der im Josephinismus reformierten Ausbildung für Beamte mit der bürokratischen Sprachreform unter Joseph von Sonnenfels. Anhand des 1784 publizierten Lehrbuchs *Über den Geschäftsstil*, das über sechs Jahrzehnte als Referenzwerk für die in Wien ausgebildeten Beamten galt, analysierte Waldner den Umgang mit Regionalismen, die Reform schriftlicher Anreden innerhalb der Beamenschaft und den organisatorischen und rhetorischen Umgang mit Konflikten. Das Lehrbuch ersetzte Regionalismen durch hochdeutsche Ausdrücke, forderte die korrekte Anschrift von Ämtern und stattete die Beamten mit den nötigen rhetorischen Mitteln aus, um in Konfliktsituationen abweichende Meinungen zu artikulieren, ohne die Entscheidung des Kaisers direkt infrage zu stellen.

BENEDIKT STIMMER (Wien) betonte, dass die Zentralisierung im Zuge der theresianischen Reformen mit einer Reform der hochdeutschen Sprachordnung einhergegangen sei. Entlang der Aussagen mehrerer Akteure wie Johann Heinrich Gottlob Justi, Joseph von Sonnenfels und Karl Heinrich Seibt erörterte Stimmer den Diskurs um diese Entwicklung, der sich z.B. gegen die lateinische und französische Sprache richtete und einen „Omnipräsenzanspruch“ des Staates in Sprachfragen betonte. Anders als in der Schweiz oder in Preußen seien die Akteure dieses Diskurses in der Habsburgermonarchie dem monarchischen Zentrum nähergekommen. Die vorangetriebene Fokussierung auf Deutsch gegenüber regionalen Sprachen in der Habsburgermonarchie führte allerdings in weiterer Folge zu anderen Problemen.

BENNET ROSSWAG (Gießen) betonte, dass Informationsaustausch und Wissen für Verwaltungsprozesse zentral (gewesen) seien. In diesem Sinne deutete er das Salzburger Intelligenzblatt und die Wiener Wochenschrift als Medien des gegenseitigen Informierens bzw. der Vernetzung zwischen Verwaltung und Bevölkerung. Intelligenzblätter stellten eine gemeinsame Informationslage bereit, schufen eine gemeinsame Wissens- und Erwartungsebene und trugen so zur Komplexitätsreduktion der Verwaltung für die Bevölkerung bei. Indem sie Gesetze u.ä. „von oben“ kundmachten und gleichzeitig Bitten um bestimmte Politiken „von unten“ in die Verwaltung einspeisten, kombinierten sie Top-Down- und Bottom-Up-Prozesse. Inhaltlich seien dabei Territorialgrenzen weniger wichtig gewesen, weil man auch Inhalte von außen publizierte und deren lokale Nützlichkeit betont wurde.

BETTINA BRAUN (Mainz) fragte nach Ähnlichkeiten zwischen der Habsburgermonarchie und der Reichskirche. Geistliche Territorien waren ihr zufolge ebenfalls zusammengesetzte Herrschaften, mit Besitz in unterschiedlichen Räumen und Territorien. Da übergeordnete Institutionen meist fehlten, stellten Kumulationen mehrerer Bistümer unter einer Person eine besondere Herausforderung für ihre Verwaltung dar. Visitationen waren für die geistlichen Fürsten ein wichtiges Instrument, um Informationen zu beschaffen und ihren Herrschaftsanspruch zu repräsentieren und zu legitimieren. Es sei zu besseren infrastrukturellen Verbindungen der einzelnen Teilgebiete, zunehmenden (Wissens-)Transfers bis hin zu gemeinsamen Zentralbehörden gekommen. Nach dem Tod eines geistlichen Landesfürsten brachte die Entflechtung der gemeinsamen Verwaltungsstrukturen, insbesondere der Finanzbereiche, große Schwierigkeiten mit sich. Braun plädierte überzeugend für eine stärkere Berücksichtigung geistlicher Staaten in der Verwaltungsgeschichte.

MARCUS STIEBING (Stuttgart) ging der Frage nach, wie und unter welchen Bedingungen die Direktoren der Theresianischen Militäarakademie kommunizierten; denn in diesen Settings sollten – so Stiebings These – Kommunikationshierarchien für das Militär erprobt werden. Wer wann und mit wem kommunizieren durfte, sei reguliert gewesen und sowohl die interne und externe Kommunikation wurde vom Direktor der Akademie kontrolliert. Am Beispiel Franz Josef von Kinsky (Direktor 1769–1805) zeigte Stiebing die Problemlagen der Regulierung in der Praxis auf. Während Kinsky die Kommunikation der Zöglinge nach außen kontrollieren konnte, war z.B. das „Schweigen als Ordnungsprinzip“ gegen Geschwätz im Unterricht oder beim Rangieren ohne Erlaubnis deutlich schwerer durchzusetzen. Kinsky betonte und kritisierte das in seinen jährlichen Berichten. Mit diesem Beispiel plädierte Stiebing dafür, Zentralisierung als ergebnisoffenen Prozess zu sehen und Grenzen der Durchdringung stärker zu berücksichtigen.

ATTILA MAGYAR (Hannover) untersuchte die Auflösung der Ofner Kameraladministration, die zur Verwaltung der vom Osmanischen Reich zurückeroberten Gebiete in Ungarn geschaffen wurde. Sie war direkt der Wiener Hofkammer und nicht der ungarischen Verwaltung unterstellt, um den Zugriff der ungarischen Stände einzuschränken. Magyar beschrieb den damit verbundenen, über mehrere Jahrzehnte andauernden Umstrukturierungsprozess der Auflösung der Ofner Kammer und der Eingliederung der Gebiete in die Ungarische Kammer zwischen 1709 und 1728. Das Beispiel zeigt, dass die Auflösung einer Verwaltungseinheit keinen Endpunkt kannte, sondern den Beginn eines Aushandlungsprozesses markierte. Erst die Zeit (Todesfälle von Beamten) und praktische Entwicklungen (Akten wurden nach Preßburg gebracht, obwohl Wien Anspruch auf sie stellte) lösten die Frage allmählich.

REINHARD NIESSNER (Innsbruck) setzte sich am Beispiel der Inn-Begradigungen im 18. Jahrhundert mit dem Konnex zwischen Infrastrukturprojekten und Herrschaftsausbau

auseinander. Während die landesfürstliche Wasserbaubehörde in Tirol den Inn begradigen sollte, um bessere Voraussetzungen für die Schifffahrt zu schaffen und neue Gründe für die Landwirtschaft zu kultivieren, waren für die praktische Umsetzung meist die Gemeinden zuständig. Dass diese die geplanten Bauten oft nicht umsetzten, zeigt die Probleme und die Komplexität der Top-Down-Implementierung. Zwar führte der Oberarcheninspektor als Ein-Mann-Behörde zweimal jährlich Visitationen am Fluss durch und schlug Reparaturen oder Neuerungen vor, konnte aber die Umsetzung nicht erzwingen. Häufiger Konfliktherd war die Finanzfrage, denn weder der Staat noch die Gemeinden konnten oder wollten dafür das nötige Geld aufbringen. Dennoch führten die Visitationen zu neuem, wesentlich umfassenderem Wissen und einer gesteigerten Kommunikation der Behörden.

NELLY EISENREICH (Wien) betonte, Zentralisierung sei nicht als gegebener, sondern als ein von Widersprüchen und Divergenzen geprägter Prozess zu sehen. Das zeigte sie am Beispiel des Diskurses um die Haugwitz'schen-Reformen hin zu stärkeren Zentralstellen ab 1748. Denn diese waren nicht alternativlos, wie ein Gegenvorschlag von Friedrich August Graf von Harrach belegt. Harrach wollte im Gegensatz zu Haugwitz die Finanzverwaltung vollständig den Ständen übertragen, denn finanziell besser gestellte Länder, so die Idee, könnten die Landesfürstin besser unterstützen. Diese konträre Sichtweise erklärte Eisenreich aus der Biografie Harrachs: seinem Verständnis von ständischen Ansprüchen der Herrschaftsteilhabe, seiner Staatsvorstellung, seinen Eigeninteressen und der politischen Kultur einer ständisch geprägten Gesellschaft. Grund für den Konflikt zwischen Kaunitz und Harrach waren demnach konträre Vorstellungen, wie das Wohl des Staates herzustellen sei.

OLEKSANDRA KRUSHYNSKA (Wien) verglich die habsburgische Gesetzgebung in Galizien nach der ersten und der dritten Teilung Polen-Litauens (1772 bzw. 1796). Während die Wiener Regierung nach der ersten Teilung Polen-Litauens eine Amnestie für die Aufständischen gewährte, war dies 1796 nach dem Kościuszko-Aufstand (1794) nicht der Fall. Hintergrund war die zunehmende Auflehnung der Bevölkerung gegen die neue Regierung. Auch wenn abseits dessen ähnliche Rechte wie die Religionsfreiheit und das Abwanderungsverbot für Leibeigene festgeschrieben wurden, gestalteten sich die Formulierung vor dem Hintergrund der Sorge vor weiteren Unruhen wesentlich härter und der Ansatz konservativer.

TIM NEU (Wien) interpretierte Zentralisierung als Vernetzungsprozess und stellte – in Anlehnung an Bruno Latour – zwei Zentralitätseffekte vor, die beide papierbasiert waren: Eine panoramische Zentralität würde demnach einen Überblick ermöglichen und Akteure an ihrem jeweiligen Standort in die Lage versetzen, informierte Entscheidungen zu treffen. Eine infrastrukturelle Zentralität würde Akteure von außen auf andere Orte zugreifen lassen. Diese konzeptionelle Unterscheidung eignet sich, konkrete Verwaltungspraxis im Hinblick auf Zentralisierungsvorgänge zu analysieren. Anschließend stellte sich Neu die Frage, wie solche bürokratischen Zentralitätseffekte auf Dauer sichergestellt werden konnten und sah die Antwort im Konzept der Forminvestition. Demnach habe eine Standardisierung von Schriftstücken für bestimmte Gegenstände Zentralisierung befördert. Die Erforschung frühneuzeitlicher Verwaltung sowie ihrer Zentralisierung profitiere Neu zufolge also davon, sich der Vielfalt bürokratischer Formen, in die investiert wurde, zu öffnen, um Aspekte von Bürokratie und Verwaltung einander anzugleichen.

MICHAEL VORKURKA (Prag) betrachtete die Verwaltung der zehn toskanischen und bayerischen Herrschaften in Böhmen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Daran zeigte er die Problematik der zerstreuten Besitzverhältnisse in Zeiten von Konflikten

auf: Maria Anna Karoline (geb. Pfalz Neuburg), eine Schwägerin von Karl Albrecht von Bayern und ab 1741 Besitzerin der angesprochenen Herrschaften im habsburgischen Böhmen, wurde im Zuge des Österreichischen Erbfolgekriegs von Maria Theresia ins Exil gezwungen. Ihre Herrschaften standen bis 1747 unter der Zwangsadministration der böhmischen Kammer. Dennoch versuchte Maria Anna Karoline weiterhin mit ihren Beamten in Kontakt zu bleiben. Vor allem die verschiedenen Karrierewege und -optionen dieser Beamten – und damit die Verwaltungsstruktur und -realität der Herrschaften – standen im Fokus des Vortrages, denn jede der verstreut liegenden Herrschaften verfügte über einen Stab an Beamten.

JIŘÍ HRBEK (Prag) analysierte anhand der mittelböhmischen Herrschaft Křivoklát/Pürglitz den Strukturwandel der fürstenbergischen Verwaltung und des Beamtentums in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit Reformen zur Förderung protoindustrieller Produktion und der Einführung neuer Nutzpflanzen zielte Karl Egon I. zu Fürstenberg auf eine Zentralisierung der Verwaltung. Für diesen Prozess gewann die Professionalisierung der Beamten durch gezielte Ausbildung an Bedeutung. 1826 zählte das fürstenbergische Dominium schließlich zu einem der größten Eisenproduzenten Mitteleuropas, weshalb Hrbek die Bürokratisierung als Grundpfeiler für die Industrialisierung bezeichnete.

JOSEF LÖFFLER (Wien) erklärte am Beispiel Österreichs unter der Enns (Niederösterreich) die starke Fragmentierung der Lokalverwaltung aufgrund zahlreicher unterschiedlicher Obrigkeitsgattungen. So gab es in Niederösterreich zur Mitte des 18. Jahrhunderts über 1.000 Gerichtsinstanzen mit sich vielfältig überlagernden Kompetenzen. Die Einführung der Kreisämter sei als Versuch der administrativen Integration zu sehen, um eine staatliche Kontrolle der grundherrschaftlichen Beamten durchzusetzen. Gleichzeitig war es das Ziel, „vermischte Untertanen“ zu reduzieren – also die Zahl der Obrigkeiten/Grundherren in einem Ort zu senken. Dieser Vereinheitlichung und dem stärkeren staatlichen Zugriff seien Zielkonflikte entgegengestanden: So bestand z.B. gleichzeitig die Sorge, das funktionierende Steuersystem zu beeinträchtigen, sodass grundherrschaftliche Strukturen bis 1848 weitgehend erhalten blieben. Denn solange der Staat auf den grundherrschaftlichen Verwaltungsapparat zurückgriff, waren moderne, abgrenzbare Verwaltungsdistrikte nicht möglich.

WOLFGANG SCHEFFKNECHT (Lustenau) sprach über die Lokalverwaltung in Vorarlberg, die aus drei der österreichischen Regierungsstelle in Innsbruck unterstehenden Vogteien bestand. Seit 1604 übernahmen die 24 Gerichte die lokale Verwaltung, an deren Spitze aus der Gemeinde gewählte Ammänner standen. Sie waren für die Zivil- und Niedergerichtsbarkeit zuständig, hatten eine Doppelfunktion als landesfürstliche Exekutivorgane sowie als lokale Gerichtsvorsteher und stellten eine kostengünstige Variante der Verwaltung auf lokaler Ebene dar. Allerdings führte die Durchsetzung von Herrschaft bei deren Wahl zu Konflikten. Die Landesherrschaft musste auf lokale Gegebenheiten Rücksicht nehmen und konnte keine Zwangsmittel einsetzen. Obwohl die Landesherrschaft theoretisch über Kontrollmöglichkeiten verfügte und loyale Ammänner durchsetzen konnte, standen primär die lokalen Amtsträger im Zentrum der Kritik der Untertan:innen. Die Landesherrschaft stellten sie nicht in Frage.

TOMÁŠ STERNECK (Prag/Budweis)² zeichnete Konfliktlinien nach, die im Zuge der josephinischen Magistratsregulierung in Böhmen entstanden. Die komplexen Kommunikations- und Verwaltungsprozesse sowie persönliche Interessen gewisser Akteure standen im Fokus des Vortrags. Bei der Magistratswahl in Budweis wurde in einer anonymen Beschwerde an das Landesgubernium (die Landesregierung) eine Manipulation der Wahlen angeprangert und eine Neuwahl des bürgerlichen Ausschusses gefordert. Das

setzte einen Kommunikationsprozess zwischen Landesgubernium, Kreisamt und Appellationsgericht in Gang, an dessen Ende tatsächlich eine Wiederholung der Wahl stand. Eine neuerlich anonyme Beschwerde wurde vom Landesgubernium abgewiesen, nachdem das Kreisamt die ordnungsgemäße Durchführung bestätigt hatte. Das Beispiel zeige, so Sterneck, wie aus einem Regulierungsprozess eine Plattform für eine intensiviertere Kommunikation wurde – nicht nur zwischen Behörden, sondern auch systemfremden Teilnehmern – und wie von Seiten der Regierung damit umgegangen wurde.

STEFAN EHRENPREIS (Innsbruck) diskutierte das Schulwesen Tirols zwischen 1650 und 1774 im Brennpunkt lokaler Eliten und zentralisierender Bildungsreformen. Anhand der Vorgeschichte der thesesianischen Schulreformen zeigte Ehrenpreis, dass die Schulwirklichkeit vor 1774 wesentlich breiter war, als meist behauptet wird. Obwohl die Reformen eine Vereinheitlichung des Schulsystems und eine Intensivierung der Kontrolle mit schriftlichen Berichterstattungen brachten, erfolgte die Zentralisierung auf lokaler Ebene zurückhaltender. Die Wirkung der thesesianischen Schulreformen konnte Ehrenpreis vor allem im Vergleich mit der Schulgeschichte bis 1774 überzeugend relativieren.

Die Frage „Was ist Verwaltung?“ hatte Tim Neu im Anschluss an den ersten Vortrag in den Raum geworfen. Die Beiträge zeigten die inhaltliche Breite dessen auf, was Verwaltung in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts bedeuten konnte: normieren, formalisieren, aushandeln, vermeiden, archivieren, informieren, kommunizieren usw. Verwaltung kann somit z.B. als Geschichte von Kommunikations- und Informationstransfer und -verdichtung gesehen werden, als Konfliktgeschichte oder als Geschichte von Verwaltungsstrukturen, aber auch von deren Entflechtung, bis hin zur Auflösung ganzer Verwaltungsebenen. Verwaltung muss dementsprechend im Kontext der räumlich-naturalen Gegebenheiten ebenso wie der kommunikativen Settings und der Eigenlogiken der aus unterschiedlichen Perspektiven handelnden Akteure interpretiert werden. Sie muss als ergebnisoffener Prozess analysiert werden, in dem Idee und praktische Umsetzung einem laufenden Aushandlungsprozess unterlagen, in dem auch Scheitern oder Erfolg von der personalen, zeitlichen, räumlichen usw. Perspektive abhängig war. Auch Zentralisierung musste in diesem Sinne nicht beabsichtigt sein, sondern entwickelte sich im Zuge verschiedener Praktiken und Austauschprozesse von Herrschaft und Verwaltung.

Konferenzübersicht:

Einführung

Julian Lahner (Naturns): Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung: Verwaltung(-geschichte) der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

Panel 1: Sprache der Verwaltung: Formen, Aushandlung und Deutung

Chair: Ellinor Forster

Gernot Waldner (Wien): Dichter und Bürokrat. Literarische Elemente in der bürokratischen Sprachreform von Joseph von Sonnenfels

Benedikt Stimmer (Wien): „Und daher kömt uns das schöne Gemeng, so kein Deutscher versteht“ – Sprachreformdiskurs und Staatsausbau in der Habsburgermonarchie nach 1740

Bennet Roßwag (Gießen): Das Intelligenzblatt als Medium des Verwaltens

Panel 2: Kirche & Militär: Behörden, Prozesse und Akteure

Chair: Thomas Wallnig

Bettina Braun (Mainz): Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung in der Reichskirche: Parallelen und Unterschiede

Marcus Stiebing (Stuttgart): Im Geflecht der Akteure und Institutionen. Kommunikation in der Theresianischen Militärakademie unter Franz Josef von Kinsky (1769-1805)

Panel 3: Zentralverwaltung & Länder I.

Chair: Gunda Barth-Scalmani

Attila Magyar (Hannover): Der langsame Tod einer Kameralverwaltung, Die Auflösung der Ofner Kameraladministration und ihre Eingliederung in die Ungarische Kammer (1709–1728)

Reinhard F. Nießner (Innsbruck): Die Verwaltung des Wassers. Tirols alpine Flüsse und Wildbäche als administrative Heraus- und Überforderung (1745–1792)

Panel 4: Zentralverwaltung & Länder II.

Chair: Gunda Barth-Scalmani

Nelly Eisenreich (Wien): Ein Gegenentwurf zum Haugwitz'schen System und sein Autor: Versuch über die politische Kultur des Friedrich August von Harrach (1696–1749)

Oleksandra Krushynska (Wien): Ein Vergleich der habsburgischen Gesetzgebung für Galizien nach der ersten und der dritten Teilung von Polen-Litauen: von der „Zivilisatorischen Mission“ zur „Verteidigung der Ordnung“

Abendvortrag

Tim Neu (Wien): Von Kontrollräumen und Kinosälen, oder: Die Verwaltungsgeschichte auf der Suche nach Zentralitätseffekten

Panel 5: Grundherrschaftliche Verwaltung & staatliche Zentralisierung

Chair: Julian Lahner

Michal Vokurka (Prag): Toskanische und bayerische Herrschaften in Böhmen

Jiří Hrbek (Prag): Das fürstenbergische Beamtentum im Prozess der Modernisierung: Das Beispiel der Herrschaften Křivoklát/Pürglitz in Mittelböhmen

Josef Löffler (Wien): Staatliche Interventionen in grundherrschaftliche Verwaltungsräume. Die „vermischten Untertanen“ in Niederösterreich als bürokratisches Problem

Panel 6: Verwaltung auf lokaler Ebene: Gerichte, Gemeinden, Städte und Schulen

Chair: Niels Grüne

Wolfgang Scheffknecht (Lustenau): Verwaltung auf der Ebene der Gerichte und Gemeinden. Die österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg

Tomáš Sterneček (Prag/Budweis): Amtsakten, Anonyme und Bierzusammenkünfte. Die Magistratsregulierung in Böhmen als Plattform für eine „verdichtete Kommunikation“ (Stadtbevölkerung – Kreisamt – Appellationsgericht – Landesgubernium)

Seite B 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Stefan Ehrenpreis (Innsbruck): Zentralisierung gegen Lokalität? Das Schulwesen Tirols 1650-1770 im Brennpunkt lokaler Eliten und zentralisierenden Bildungsreformen

Abschlusskommentar

Anmerkungen:

1 Julian Lahner, Programm der Tagung: Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert, 25.1.2024, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-141581> (19.4.2024); Julian Lahner, Call zur Tagung: Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert, 20.03.2023, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-134818> (19.4.2024).

2 Der Vortrag wurde aufgrund einer Erkrankung nicht in Präsenz gehalten, sondern von Ellinor Forster vorgelesen.

Zitation

Sarah-Maria Feuerstein / Elias Knapp, Tagungsbericht: *Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert*, In: H-Soz-Kult, 30.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143643.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Land und heute. Zwei Jahrzehnte Institut und Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, St. Pölten; Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten
A 3109 St. Pölten

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

23.11.2023 - 24.11.2023

Von

Reinhard Bodner, Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung (ivk), Innsbruck

In einer zweitägigen Veranstaltung am 23. und 24. November 2023 setzte sich das Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR) in St. Pölten mit zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit auseinander. Gegründet und geleitet wurde das Institut Anfang der 2000er-Jahre durch den Sozial- und Wirtschaftshistoriker Ernst Bruckmüller. Von Beginn an als Mitarbeiter dabei, für die Ausrichtung des Instituts prägend und 2011–2016 dessen Leiter war Ernst Langthaler, auch er Sozial- und Wirtschaftshistoriker. Auf vielfältigen geschichtswissenschaftlichen und disziplinübergreifenden Tätigkeitsfeldern aktiv – von der Quellenerschließung über Grundlagenforschungen bis zur Wissenschaftskommunikation – entwickelte sich das IGLR zu einer internationalen Drehscheibe einer modernisierten Agrargeschichtsschreibung beziehungsweise weiter ausgreifenden *rural history*. Das Organisatorenteam der Veranstaltung hatte Kollegen aus den Geschichtswissenschaften und angrenzenden Fächern eingeladen, um über die Geschichte des Instituts und seine

Einbettung in die Wissenschaftslandschaft zu diskutieren. Dass die Reflexion darüber nicht nur retrospektiv sein sollte, deutete der Veranstaltungstitel „Land und heute“ an, der – das Begriffspaar „Land und Leute“ minimal verfremdend – Momente des Gegenwärtigen und der Vergegenwärtigung betonte. Mehr noch, die Veranstaltung führte auch an Zukunftsperspektiven des IGLR heran.

Das Auftaktpanel galt dem publizistischen Aushängeschild des Instituts, dem 2003 gegründeten Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes/Rural History Yearbook (JGLR/RHY). Seit dessen erster Band 2004 die Agrargeschichtsschreibung teils historisierte, teils neu konzipierte, folgten Bände zu vielfältigen Themen, zuletzt etwa zu Stadt-Hinterland-Beziehungen und genealogischen Praktiken. Sieben der Herausgeber des Jahrbuchs beleuchteten vier Themenfelder beziehungsweise heuristische Aspekte, die darin bisher verschieden häufig beziehungsweise explizit vorkamen. Dem ersten davon, „Geschlecht“, widmeten DIETLIND HÜCHTKER (Wien) und MARGARETH LANZINGER (Wien) eine (selbst-)kritische Zwischenbilanz: Zwar würden Frauen im Jahrbuch als soziale Gruppe wahrgenommen und durch gendergerechte Schreibung formal mitgedacht. Doch fehle mitunter die Sensibilität für Zuschreibungen von „Geschlecht“ und deren Implikationen. „Geschlecht“ verschwinde öfters in „Containern“ wie „Haushalt“ und „Familie“, mehr Offenheit für neuere Ansätze etwa aus den Queer Studies sei wünschenswert. Im Umgang mit (auto-)biografischen Quellen ergebe sich in manchen Beiträgen ein „narrativer Bias“: Was bei Männern als selbstverständlich dargestellt werde, romantisiere man(n) bei Frauen als „Empowerment“, etwa wenn es um Erwerbsarbeit gehe. „Arbeit“ war zweitens auch das Stichwort für GEORG FERTIG (Wittenberg) und ERICH LANDSTEINER (Wien): Anders als die traditionell „bauernstandsfixierte“ Agrargeschichte habe das Jahrbuch auch nichtbäuerliche Arbeit als „normal“ begriffen und Unterscheidungen von „Bäuer:innen und anderen“ als politische Konstruktionen analysiert. „Land-Arbeit“ sei – in Abgrenzung zu Ansätzen im Gefolge des „cultural turn“ – als „sozialer Metabolismus“ konzipiert worden, bei dem naturale Umwelten und Gesellschaften einander transformieren. Die „Region“ erkundeten drittens MARTIN KNOLL (Salzburg) und ERNST LANGTHALER (Linz): Wie die Regionalgeschichte wolle auch die Geschichte des ländlichen Raumes territorialistische Raumkonzepte „relational“ und „praxeologisch“ überwinden. Entsprechend engagiert habe das Jahrbuch Debatten zum „spatial turn“ aufgegriffen und unter anderem Studien zu konflikträchtigen Handlungsspielräumen zwischen Staat und Gemeinden Raum geboten. Komplexe Ruralitäts-Urbanitäts-Beziehungen würden auch künftig einen Schwerpunkt bilden, „globale Räume“ seien bislang noch zu wenig berücksichtigt worden. Zumal Langthaler auch Landschaftswahrnehmungen thematisierte, waren gedankliche Verbindungen zum vierten Input möglich: Der Aufgabe, über „Natur“ nachzudenken, begegnete MARKUS SCHERMER (Innsbruck), indem er einen Index diesbezüglicher Denk- und Deutungsmuster im Jahrbuch präsentierte, darunter zum Beispiel „der Mensch als Störfaktor in der Natur“ oder die „Unterwerfung der Natur durch Technik“. Auch das Jahrbuch habe aber durch hybride Denkmodelle die Dichotomisierung von „Natur“ und „Kultur“ infrage gestellt, die eine „unmögliche“ sei – so sehr man sie auch als notwendige Komplexitätsreduktion im Prozess der Moderne verstehen könne.

Für die Abendveranstaltung – deren Titel „Ins Land reinschauen“ an die einstige ORF-Sendung „Ins Land einischaun“ mit ihren idyllisch-musikalisch unterlegten Landschaftsbildern denken ließ – war ein Festvortrag Ernst Bruckmüllers geplant. Eine Erkrankung hinderte ihn am Kommen, an seiner Stelle sprach daher ERNST LANGTHALER (Linz) über inter- und überregionale Vernetzungen am Paradebeispiel der Sojabohne im 20. Jahrhundert. Wie auf eine erste ostasiatisch-westeuropäische Warenkette der 1930er-Jahre zwei „great accelerations“ folgten – nach 1945 durch US-amerikanische Produktion und seit den 1980er-Jahren durch China als Importeur geprägt – verdeutlichte Langthaler durch beschreibend-analytische „Zooms“, welche verschiedene Orte in Beziehung setzten: ein

herbizidbesprengtes Sojabohnenfeld in Mato Grosso (Brasilien) um 2010 etwa mit einem Schweinebasar in Guangdong (China). An die offene Frage, ob Soja eine sozioökonomische Wende hemme oder ermögliche, schloss sich zuletzt ein niederösterreichischer Blick „ins Land hinein“ an: Ein Bild zeigte den Forscher mit Kollegen „im Feld“, im übertragenen Sinn und zugleich konkret, im größten Soja-Versuchsfeld Österreichs bei Tulln stehend. Primär auf Niederösterreich bezogen war anschließend eine von BRIGITTE SEMANEK (St. Pölten) präsentierte Zusammenstellung von Ausschnitten aus Amateur-Schmalfilmen (Gestaltung: Stefanie Bachmann, Tabea Söregi und Lea Struck) aus Niederösterreich. Circa 70.000 Rollen wanderten seit 2013 aufgrund eines Sammelaufrufs des Landes Niederösterreich ins Filmarchiv Austria (Wien); derzeit werden sie vom IGLR katalogisiert. Die Präsentation konzentrierte sich auf das Schmalfilm-Universum der 1950er- bis 1980er-Jahre, dessen Masse seit den 1960er-Jahren durch Super 8 anwuchs: Die Ausschnitte berührten Themen wie „Reisen“, „Heim und Garten“, „Landwirtschaft und Erwerbsarbeit“ und erwiesen sich als relevante zeithistorische Quellen. Eine methodologische Diskussion dazu folgte am zweiten Veranstaltungstag.

Diesen eröffnete eine Diskussionsrunde dreier Vorstandsmitglieder des Trägervereins des IGLR zu Paradigmen und Perspektiven einer Erforschung des „Ländlichen“, da die dazu geplante Keynote von Peter Moser ebenfalls ausfallen musste: ERNST LANGTHALER (Linz) strich nicht nur die Europäisierung der *rural history* heraus, zu der das IGLR – aktuell Sitz der Geschäftsstelle der *European Rural History Organisation* (EURHO) – beigetragen habe. Zum „ländlichen Raum“ hielt er fest, dass man sich über den Schöpfer dieses Begriffs zumindest bei der Institutsgründung noch nicht bewusst gewesen sei: Der Raumplaner Konrad Meyer (1901–1973), der ihn in den 1960er-Jahren prägte, hatte im Nationalsozialismus vom „Lebensraum“ gesprochen. Dieser problematischen Tradition müsse sich das Institut stets aufs Neue stellen. MARGARETH LANZINGER (Wien) erinnerte aber auch an die für die Namensgebung des IGLR maßgebliche konzeptionelle Offenheit des „ländlichen Raums“: Hilfreich sei der Begriff zumal für eine Analyse frühneuzeitlicher – und mithin mehrheitlich ländlicher – Lebenswirklichkeiten. Die forschende Entdeckung ländlicher „Unterschichten“ als „Fremdes im Eigenen“ habe mitunter zu deren Idolisierung geführt. Grundherren, Gewerbetreibende, Kreditgeber und andere stellten oft noch eine Forschungslücke dar. Mit Übergangsbereichen von „Laien“- und Wissenschaftswissen setzte sich STEFAN EMINGER (St. Pölten) auseinander: Seit den 1980er-Jahren sei in Orts- und Heimatbüchern in Niederösterreich vermehrt der Einfluss der Regionalgeschichte, dann auch der historischen Anthropologie spürbar geworden. Neuere Beispiele dieses Buchtyps würden kleinstädtische beziehungsweise dörfliche Politiken und Konflikte berücksichtigen, auch wenn man bis heute weitgehend abgekapselt von internationalen *community studies* agiere.

Wie „attraktiv“ oder „abgehängt“ sind „ländliche Räume“ in der (Post-)Moderne? Ein Panel zu dieser Frage eröffnete IRA SPIEKER (Dresden), indem sie am Beispiel Sachsens ökonomische, raum- und landschaftsbezogene, historisch-politische sowie wissens- und akteursbezogene Aspekte analytisch verklammerte. Als Fallbeispiel dienten ihr Pläne zu einer Wiederaufnahme des Bergbaus an der deutsch-tschechischen Grenze aufgrund eines neu entdeckten Lithiumvorkommens. Das von Politik und Industrie beworbene Projekt werde an der vermeintlichen Peripherie – mitunter als Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum des Rechtsextremismus in den Schlagzeilen – mit einer Mischung aus Akzeptanz, Fatalismus und Protest aufgenommen. Ähnlich multiperspektivisch näherte sich NIKLAS PERZI (St. Pölten) der tschechisch-österreichischen Grenze: Dass das Waldviertel heute vielen als Musterbeispiel einer frühen und gelungenen Regionalentwicklung seit den 1970er-Jahren gelte, verdanke sich einer Umcodierung von „abgehängt“ zu „attraktiv, weil abgehängt“. Hauptverantwortlich dafür seien externe Einflüsse, beginnend mit der Entdeckung der Region durch zugewanderte Künstler. Im Wechselspiel mit endogenen

Faktoren hätte die Regionalentwicklung die Phasen „Freiwilligkeit“, „Professionalisierung“, „Vermarktlichung“ und „Zentralisierung“ durchlaufen. BRIGITTE SEMANEK (St. Pölten) suchte das „Abgehängt-Attraktive“ in den vom IGLR katalogisierten Schmalfilmen und ging unter anderem den ihnen eingeschriebenen Fortschrittsnarrativen nach. Dörfliche soziale Umgebungen seien im Material ähnlich präsent wie die Metropole Wien, ein beliebtes Ausflugsziel; regionale Zentren dagegen – falls nicht das „Regionale“ überhaupt – bildeten eine Leerstelle. Reflexiv fragte sie, was die Filmenden (nicht) überliefern wollten, wie das Projektteam auf sein Material schaue und wie dieses sich heuristisch verfremden lasse.

Zumal die um 2000 spürbare Begeisterung für „offene Grenzen“ in Europa inzwischen oft der „offenen Forderung nach Grenzen“ gewichen sei, thematisierte das folgende Panel die historische Kontingenz von Grenzregimen und davon tangierter Mobilitäten von Menschen, Kapital und Wissen. CORINNE GEERING (Leipzig) folgte den Spuren ruthenischer Saisonarbeiter, die auf ihrem Heimweg aus den USA nach der Kriegserklärung 1914 als österreichische Staatsbürger im englischen Hafen Falmouth festgehalten wurden. In die umgekehrte Richtung reiste ein russischer Agrarwissenschaftler namens Rozen, um Wissen über die Landwirtschaft Nebraskas zu sammeln. Darauf basierend entstand bei einer Landwirtschaftsausstellung 1910 in Ekaterinoslav, heute Dnipro, eine „amerikanische Farm“. Mit einem „kleinrussischen Bauernhof“ kontrastierend, erzeugte sie beim Ausstellungspublikum Wahrnehmungen von „Fortschritt“ und „Tradition“, welche die Veranstalter so nicht intendiert hatten. Eigen- und Fremdwahrnehmungen thematisierte auch OLIVER KÜHSHELM (St. Pölten), der die Aufmerksamkeit auf die Jahre nach „1989“ als „Vorgeschichte der Gegenwart“ lenkte: Er stellte ein von ihm am IGLR geplantes Projekt zur „Ostöffnung“ vor – einem Begriff, der in Österreich einerseits sich eröffnende Möglichkeiten für heimische Unternehmen in ehemals sozialistischen Ländern und andererseits Zuwanderung – vor allem Arbeitsmigration – aus diesen Ländern beschrieb. Mediendiskurse dazu beinhalteten stereotype Bilder des „Ostens“ und Österreichs als einer „Brücke“ dorthin. Gern wurden die neuen Mobilitäten nach 1989 auf die alte Folie der Habsburgermonarchie und ihres Herrschaftsbereichs projiziert. Zwei weitere Zugänge zum Thema neben dem text- und diskursanalytischen seien die kollektivbiographische Rekonstruktion von Netzwerken von „Ostexperten“ und narrative Interviews zum „lokalen Vollzug“ der Öffnung in mittelständischen Unternehmen.

Das folgende Panel thematisierte „Agrarrevolutionen“ und davon bedingte (Un-)Sicherheiten der Lebensmittelversorgung. FRANZ SINABELL (Wien) wagte eine agrarökonomische Prognose dazu, was aus der Landwirtschaft, wie wir sie heute kennen, künftig werde: Als Trends beschrieb er unter anderem die industrielle Erzeugung fleischähnlicher Produkte aus pflanzlichen Rohstoffen und die Produktion von Protein aus Tiefseeorganismen – Beispiele einer zunehmenden Verflechtung von Wachstumszyklen und fabrikmäßiger Produktion. Im Sinne eines rückwärtsgekehrten Propheten fragte ERNST LANGTHALER (Linz), wie die Landwirtschaft dazu geworden sei, was sie heute sei: Die Verlagerung agrarischen Wirtschaftens auf eine stark produktivistische Strategie seit Mitte des 20. Jahrhunderts sei durchaus keine „Erfolgsgeschichte“, habe sie doch Energieineffizienz und Ernährungsungleichheit hergestellt. Als Triebkräfte identifizierte er technische und institutionelle Wandlungen sowie widersprüchliche Ziele von Konsumenten, Produzenten und der Agrarindustrie; als Gegenkräfte unter anderem regionale Protestbewegungen. Die „erste Agrarrevolution“ beleuchtete MARTIN BAUER (St. Pölten), der auf die Agrarintensivierung und -ausdehnung 1780–1910 in Niederösterreich einging: Prägend dafür war der allmähliche Übergang von der Dreifelderwirtschaft zu intensiveren Fruchtfolgesystemen vor allem im Alpenvorland und im Umland von Wien ab circa 1780. Ab 1880/90 löste der zunehmende Milchkonsum in Wien im Verbund mit dem Zuckerrübenanbau einen Entwicklungsschub im östlichen Flachland aus.

Wie Landwirtschaft zum Klimawandel beiträgt und davon betroffen ist, fragte das letzte Panel. CLAUDIA BIELING (Hohenheim) wies auf zwei ältere Forschungsparadigmen hin, die nach wie vor nicht gänzlich überwunden seien: Während das erste davon das Verhältnis von Nahrungsmittelproduktion und Klima- sowie Biodiversitätszielen als eines der Synergie beschreibe, thematisiere das zweite (mit dem ersten inkompatibel) dieses Verhältnis als eines der Konkurrenz. Zuletzt jedoch sei ein Paradigma der wechselseitigen Abhängigkeit einflussreicher geworden: Angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine argumentiere der internationale Expertendiskurs vermehrt, dass Ernährungssysteme nicht ohne Erfolge bei Biodiversität und Klima stabil zu halten seien. SIMONE GINGRICH (Wien) stellte die aktuellste, nämlich am selben Tag erschienene Publikation ihres Teams zu landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen – überwiegend durch enterische Fermentation – in Österreich vor. In einer auf agrarstatistische Daten gestützten sozialökonomischen Langzeitperspektive errechneten die Forscher eine Zunahme solcher Emissionen von knapp 70 Prozent für die Jahre von 1830 bis 2018. Zum Klimaschutz trage die Landnutzung unter anderem durch den Schutz von Ökosystemen bei, die als „Senken“ Emissionen reduzieren. JESSICA RICHTER (St. Pölten) ging auf ein laufendes interdisziplinäres Forschungsprojekt – unter Mitwirkung des IGLR – über die mediale Rezeption des Klimawandels mit Fokus auf Soja und Windkraftanlagen in Niederösterreich vor. Organisationen würden ihren Standpunkten nicht nur durch finanzielle und andere Ressourcen sowie Netzwerkbildungen, sondern auch durch mediales „Framing“ Geltung verschaffen: Neben plausiblen Problemdiagnosen und Lösungsangeboten würden Strategien gesucht, um Menschen zur Zustimmung und zum Mitmachen zu motivieren. Umso deutlicher zeigte sich, dass das Panel insgesamt neben Fragen der Wissens- auch solche der Meinungsproduktion thematisierte.

Anders als es in einem der Grußworte der Abendveranstaltung hieß, war „Land und heute“ keine bloße „Erfolgspräsentation“ des IGLR. Der Versuch des Instituts, sich der eigenen kognitiven Identität zu vergewissern, war oft ein selbstkritisches Hinterfragen vermeintlicher Gewissheiten, etwa mit Blick auf das Jahrbuch des Instituts und den Begriff „ländlicher Raum“. Ein Gutteil der Referenten stand dem Institut nahe, ob als Mitarbeiter, Vereinsmitglied, Mitherausgeber, Kooperationspartner oder Angehörige fachbeziehungsweise themenverwandter Forschungscommunities. Vielleicht hätten etwas „fremdere“ Sichtweisen da und dort für noch mehr produktive Verunsicherung gesorgt. „Geschlecht“, „Arbeit“, „Region“ und „Natur“ waren plausible Aspekte zur Strukturierung der Jahrbuch-Diskussion, aber auch andere Kategorien hätten sich angeboten, wie sie am Folgetag öfters auftauchten, etwa „soziale Ungleichheit“ und „Wissen“. Die Diskussionen, für welche die Organisatoren erfreulich großzügig Zeit eingeplant hatten, landeten öfters bei der Frage „Wer wird Agrarhistoriker?“ – und damit bei der mehr oder weniger „(r)urbanen“ Sozialisation der *rural historians*, einem offenbar noch wenig beleuchteten Thema. Aber vielleicht war auch dies, wie manches andere, ein Vorgeschmack auf künftige Forschungen – auf „Land und morgen“.

Konferenzübersicht:

Ernst Langthaler (Linz): Begrüßung

Agrargeschichte schreiben – und vieles mehr. Reflexionen zu 20 Bänden Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes

Moderation: Brigitte Semanek (St. Pölten)

Ernst Langthaler (Linz): Einführung

Dietlind Hüchtker (Wien) / Margareth Lanzinger (Wien): „Geschlecht“

Seite B 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Georg Fertig (Halle-Wittenberg) / Erich Landsteiner (Wien): „Arbeit“

Martin Knoll (Salzburg) / Ernst Langthaler (Linz): „Region“

Markus Schermer (Innsbruck): „Natur“

Ins Land reinschauen. Abendveranstaltung in Kooperation mit dem Niederösterreichischen Landesarchiv

Ernst Langthaler (Linz) / Brigitte Semanek (St. Pölten) / Oliver Kühschelm (St. Pölten/Wien) / Roman Zehetmayer (St. Pölten) / Hermann Dikowitsch (St. Pölten):
Eröffnung und Grußworte

Ernst Langthaler (Linz): Soja – Licht und Schatten der „Wunderbohne“

Brigitte Semanek (St. Pölten): Filmpräsentation „Mit der Kamera durchs Land. Schmalfilmszenarien aus ‚Niederösterreich privat‘“ (Gestaltung: Stefanie Bachmann / Tabea Söregi / Lea Struck)

Geschichte und Gegenwart ländlicher Räume erforschen – Paradigmen und Perspektiven

Oliver Kühschelm (St. Pölten/Wien): Begrüßung und Einstieg

Ernst Langthaler (Linz): Statement

Margareth Lanzinger (Wien): Statement

Stefan Eminger (St. Pölten): Statement

Attraktiv oder abgehängt? Ländliche Räume in der (Post)Moderne

Moderation: Stefan Eminger (St. Pölten)

Ira Spieker (Dresden): Statement

Niklas Perzi (St. Pölten): Statement

Brigitte Semanek (St. Pölten): Statement

Öffnung war gestern? Zur Mobilisierung und Einhegung von Menschen, Wissen, Kapital

Moderation: Dietlind Hüchtker (Wien)

Corinne Geering (Leipzig): Statement

Oliver Kühschelm (St. Pölten): Statement

(Un)sichere Ernährung? Intensivierung der Landwirtschaft

Moderation: Margareth Lanzinger (Wien)

Franz Sinabell (Wien): Statement

Ernst Langthaler (Linz): Statement

Martin Bauer (St. Pölten): Statement

Gesellschaft und Landwirtschaft in der Klimakrise

Moderation: Thomas Kührtreiber (Krems an der Donau/Salzburg)

Claudia Bieling (Hohenheim): Statement

Simone Gingrich (Wien): Statement

Jessica Richter (St. Pölten): Statement

Schlussdiskussion, Resümee und Ausblick

Moderation: Oliver Kühschelm (St. Pölten)

Zitation

Reinhard Bodner, Tagungsbericht: *Land und heute. Zwei Jahrzehnte Institut und Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes*, In: H-Soz-Kult, 16.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143337.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) The Ukrainian Past and Present at German Universities: Teaching Experiences

Organisatoren

Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld
33602 Bielefeld

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

14.10.2023 -

Von

Halyna Leontiy, Soziologie, Kulturwiss. Institut Essen

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat im deutschsprachigen Raum viele Diskussionen um die eingeschränkten Kenntnisse über die Ukraine und die akademische Lehre mit Ukraine-Bezug entfacht. Zwar wird festgestellt, dass diese Kenntnisse bei deutschen Studierenden zugenommen haben, dennoch bleibt die Frage der curricularen Integration der Ukraine-bezogenen Lehrinhalte offen. Damit beschäftigten sich Wissenschaftler im Rahmen eines internationalen und interdisziplinären Workshops am

14. Oktober 2023, organisiert von der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld. Zum Workshop-Komitee gehörten Franziska Davies (München), Frank Grüner (Bielefeld), Kornelia Kończal (Bielefeld), Nataliia Sinkevych (Leipzig) und Yaroslav Zhuravlov (Kyiv / Bielefeld) in Kooperation mit Andrii Portnov (Frankfurt an der Oder) und finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

In seinem Eröffnungsvortrag schilderte ANDRII PORTNOV die historische Entwicklung der Ukrainestudien und die dazu gehörigen Publikationen in Deutschland, wonach sich ein insgesamt trostloses Bild ergibt: Auf die „Ukrainische Geschichte“ von Johann Christian von Engel (1796) folgte 1906 die Übersetzung der „Geschichte der Ukraine-Rus“ von Hrushevsky. Am 1915 zur Popularisierung der Ukrainestudien im deutschsprachigen Raum gegründeten ukrainischen wissenschaftlichen Institut in Berlin sind einige Dissertationen entstanden. Die in den 1940er-Jahren erschienenen deutschsprachigen Bücher wurden später diskreditiert und nach der Übersiedlung von ukrainischen Wissenschaftlern nach Nordamerika wurde bis zu den 1990er-Jahren bzw. bis zum Ausbruch des totalen Kriegs kaum publiziert. Die Inhalte all dieser deutschsprachigen Publikationen ergeben eine thematische Wiederholung über den gesamten Zeitraum: Die Hauptnarrative sind der Nationalismus mit der Hauptfigur Banderas und der Opferstatus mit der Bloodland-Metapher. Die aktuelle Lage der akademischen Stellenbesetzung sei nicht weniger trostlos: eine (inzwischen aufgestockte) 50%-Professorenstelle in Frankfurt an der Oder, eine Junior-Professur in Greifswald, eine Deutsch-Ukrainische Historiker-Kommission, die 2023 gegründete „Virtual Ukraine Institute for Advanced Study“ in Berlin sowie das ebenfalls 2023 gegründete „Viadrina Center of Polish and Ukrainian Studies“. Es gebe zwar Bemühungen der Etablierung des Ukrainisch-Unterrichts in Deutschland, jedoch vermisste der Redner institutionelle Veränderungen.

Der Vortrag entfachte eine Diskussion zu den generellen Fragen nach den Inhalten von und der disziplinären Beteiligung an den Ukrainestudien sowie der Rolle von großen Fächern, die den Blick auf die Ukraine als eine unterbeforschte Nation prägen. Dazu gehören Zuschreibungen von Nationalismus in einer postnationalen Gesellschaft oder nicht existenten Nation. Nach FRANZISKA DAVIES bedarf es für die Entkolonialisierung der Osteuropastudien eines Kulturwandels sowie finanzieller Ressourcen. Einige sahen die Problematik der Abgrenzung zu anderen Fächern wie den Jewish Studies. NATALIA SINKEVYCH plädierte für einen in der internationalen Zusammenarbeit notwendigen interdisziplinären Forschungsansatz. Zudem stelle sich die Frage nach der Integration ukrainischer Forschenden in den deutschen Wissenschaftsdiskurs. Bei der Finanzierungssuche und der Institutionalisierung von ukrainischen Stipendiaten bedarf es einer vielseitigen Strategie, wie der aktiven Teilnahme an öffentlichen Debatten.

Im ersten Panel berichteten Historiker im Rahmen eines offenen Forums über ihre Lehrerfahrungen mit Ukraine-Bezug an deutschen Universitäten seit 2022. Ungeachtet unterschiedlicher Lehraffiliationen – MARIIA KOVALCHUK (München) in der Ukrainischen Geschichte des 20.-21. Jahrhunderts, JARED WARREN (München) in den Polnischen Studien und BOZHENA KOZAKEVYCH (Frankfurt an der Oder) in der Kulturgeschichte Osteuropas und der Ukraine – wurde das Problem der fehlenden wissenschaftlichen Literatur zur Ukraine und deutschen Übersetzungen thematisiert. Zwar wurde ein gestiegenes Interesse für die Ukraine seit 2013 festgestellt, jedoch vermisste Kovalchuk umfassende Ukraine-Narrative in den deutschen Geschichtsschulbüchern. Das Fehlen der Ukraine auf der mentalen Karte der jungen Generation verhindere die Frage nach der moralischen Verantwortung Deutschlands gegenüber der Ukraine im Zweiten Weltkrieg. Lehrende seien mit einer Vielzahl von Stereotypen über die Ukraine konfrontiert, was sie auf fehlende Übersetzungen von Archivadokumenten und darauf basierende

wissenschaftliche Arbeiten zurückführen. Die ukrainische Nationalbewegung soll in einem globalen Kontext betrachtet werden, wofür der Ansatz der „Entangled History of Ukraine“ an dem neugegründeten „Viadrina Center of Polish and Ukrainian Studies“ besonders produktiv sei. ANDREI DORONIN (Bonn) ging auf die Fragen der modernen nationalen Geschichtsschreibung und der Dekolonisierung der Ukraine ein. Solange der Krieg andauert, wird die Ukraine im Kontext der osteuropäischen Geschichte im Gegensatz zum imperialen sowjetischen Putin-Russland betrachtet. Jedoch bestehe die Aufgabe der heutigen ukrainischen Historiker darin, die Geschichte der Ukraine in den europäischen Teil zu integrieren, wo ihre Wurzeln auch seien. KATERYNA TRYMA (Bayreuth) erläuterte ihr Selbstverständnis als Kommunikatorin zwischen den ukrainischen und deutschen Kollegen auf dem Gebiet der „open universities“. Allerdings bestehe ein Kommunikationsproblem seitens der ukrainischen Wissenschaftler aufgrund mangelnder Englisch-Kenntnisse. Die Sprachvermittlung des Ukrainischen wurde in der anschließenden Diskussion direkt aufgegriffen: Das Bachelor- und Master-System verstärke die Sprachprobleme. Zudem bestehe Bedarf an qualifizierten kontextsensitiven Übersetzern sowie Übersetzungs-Forschungsprojekten. Im Kontext der curricularen Integration von Ukrainestudien endete die Diskussion mit der Sammlung von Informationen zu den universitären nicht institutionalisierten Ukraine-bezogenen Veranstaltungen, wie z.B. an der Universität Göttingen zu Diskursen zur Ukraine I und II.

Das zweite Panel war der ukrainischen Vergangenheit und Gegenwart an deutschen Universitäten gewidmet. Die Kritik an fehlenden Übersetzungen und Ausstattungen deutscher Universitätsbibliotheken – durch FABIAN BAUMANN (Heidelberg/Wien) und LILIYA BEREZHNYAYA (Budapest) – wurde hier fortgesetzt. OKSANA MIKHEIEVA (Frankfurt an der Oder) kritisierte in Bezug auf fehlende Literaturquellen westliche Forschende, die im Bereich der Sowjetzeit oft das Moskauer Zentralarchiv, anstatt ukrainische, inzwischen digitalisierte, Archive aufsuchen. Handlungsbedarf bei der Institutionalisierung sahen KAI STRUVE (Halle-Wittenberg), Liliya Berezhnaya und Oksana Mikheieva. Die starke Russlandzentrierung in der deutschen Osteuropa-Forschung erklärte Struve u.a. mit der Normalisierung des imperialen politischen Modells, dem eine bessere Fähigkeit zur Integration kultureller Vielfalt zugeschrieben wurde, als dem Nationalismus. Die Ukraine stelle jedoch ein Exempel einer Nation dar, die sich von einem damals ethnisch geprägten Nationalismus zu einem bürgerlichen und demokratischen Nationalismus entwickelt habe. Diese Russlandzentrierung spiegele sich in Russland- oder Sowjet-orientierten Professurenbesetzungen, fehlenden außeruniversitären Forschungsinstituten zur Ukraine sowie – so Berezhnaya und Mikheieva – dem bis 2022 schwachen Einfluss des ukrainischen Staates sowie der ukrainischen Diaspora auf die Institutionalisierung wider und rege die Frage der weiteren Integration der Ukrainestudien an, die z.B. durch breitere Aufstellungen osteuropäischer Lehrstühle oder durch die Spezialisierung einzelner Lehrstühle erreicht werden könnte. Für Berezhnaya ist die Methode der transnationalen Verflechtungsgeschichte im Rahmen der Grenzland-, Geschichtsmythologie- und Kirchengeschichtsforschung ein fruchtbarer Ansatz für die Einordnung der ukrainischen Geschichte in den allgemeinen europäischen Kontext. Baumann sah zudem einen positiven Einfluss des Generationenwechsels; das Forschungsspektrum junger Wissenschaftler sei inzwischen sehr breit und die Ukraine befände sich darin eher im Zentrum als in der Peripherie. Das Verstehen der ukrainischen Geschichte spiele eine große Rolle beim Verstehen der europäischen Geschichte im Kontext der Modernisierung, des Nationalismus, des sowjetischen Kommunismus, totalitärer Gewalt oder des Neoliberalismus. Die primär thematische und weniger geographische Integration der Ukraine in die europäische mentale Landkarte soll die Gefahr der Marginalisierung der Ukrainestudien abwenden. Mikheieva machte zudem auf die potenzielle Falle von Opfer und Objekt der Hilfe aufmerksam, in die ukrainische Wissenschaftler nach der Großinvasion gefallen seien, was den Wert ihrer früheren

Leistungen schmälere und eine hierarchische und asymmetrische Beziehung herstelle. Die Ukraine solle nicht nur als Quelle von Problemen oder Tragödien, sondern auch als Feld für erfolgreiche Selbstverwirklichung mit echten Interaktionen und rationalen Geschäftsinteressen betrachtet werden. In der anschließenden Diskussion wurde das Problem des historischen Erbes des deutschen Imperialismus und Kolonialismus thematisiert, gepaart mit der Resistenz Deutschlands für institutionelle Veränderungen. Russland würde die Studienprogramme nach wie vor dominieren. Berezhnaya war der Meinung, dass die Initiative für den Paradigmenwechsel von den Ukraine-Experten ausgehen sollte.

In der dritten Panel gab jeder Redner:in eine kurze länderspezifische Einführung in die Entstehung von Ukrainestudien. ALEXANDRA HNATIUK (Warschau) sah die Ukrainestudien in Polen historisch an der Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert an den Fakultäten für Slawistik oder Geschichte und erst ab den 1970er-Jahren in den Russischen Studien und angewandter Linguistik situiert. Die Repressionen durch das kommunistische Regime senkte die Zahl von Ukraine-Experten. Erst nach 1991 wurden Ukrainestudien an den meisten Universitäten Polens eingerichtet. Der Kriegsbeginn 2014 ergab eine paradoxe Krisen-Situation mit der Unterstützung der Ukraine auf der einen und der gleichzeitigen Schließung der ukrainischen Philologie oder ihre Fusion mit den Englischen Studien auf der anderen Seite; der veraltete Studienstil gehe einher mit Literaturübersetzungen aus dem Ukrainischen ins Polnische. NATALIA KHANENKO-FRIESEN (Alberta) gab einen Einblick in die Mitte der 1940er-Jahre eingerichteten und weltweit größten Ukrainestudien in Kanada. Waren Ukrainer:innen bei der kanadischen Multikulturalismus-Politik die treibende Kraft, so haben sie die politischen Prozesse der Versöhnung mit den indigenen Völkern, den damit verbundenen Widerstandsbewegungen und ihrem Einfluss auf die akademischen Strukturen nicht ausreichend aufgegriffen. Alberta gehöre zu den Provinzen mit der höchsten Konzentration von Diaspora-Organisationen mit der Gründung 1976 des Canadian Institute of Ukrainian Studies. Das Institut wird von 80 Stiftungen unterstützt, die fünf selbständige Forschungszentren und elf Studienprogramme finanzieren. OLENKA Z. PEVNY (Cambridge) schilderte die Gründung der Cambridge Ukrainian Studies durch die Stiftung von Dmytro Firtash 2010. Es handelt sich um ein Dauerstudienprogramm mit drei festen Stellen, u.a. für die Vermittlung des Ukrainischen, woran Studierende interessiert seien. Für die Institutionalisierung der Ukrainestudien in Cambridge konstatierte Pevny einen Reformbedarf, besser gesagt für die Dekolonisierung der Slawischen Studien; Russland müsse „provinzialisiert“ und als ein osteuropäisches Land unter allen anderen behandelt werden. Auch Pevny wies auf den Forschungs- und Publikationsbedarf sowohl zu der Gegenwart der Ukraine als auch zu den ukrainischen Gebieten im 14. bis 17. Jahrhundert hin. Die Notwendigkeit von Reformen ergebe sich nicht zuletzt durch den Einbruch von Studierendenzahlen in den Sprachen und Humanwissenschaften, vergleichbar zu Europa. SERHII PLOKHY (Harvard) berichtete von dem, auf die Initiative der studentischen Fundraising-Kampagne in den 1970er-Jahren gegründeten, Harvard Ukrainian Research Institute und heterogenen Vorstellungen von Ukrainestudien. Aus der Perspektive von Nordamerika solle das Wissen über die Ukraine über Europa hinaus global gedacht werden. Die totale russische Aggression gegen die Ukraine habe eine Reihe von Herausforderungen geschaffen und biete zugleich eine Reihe von Chancen beim Lehrangebot an: Das zuvor geringe und nun wachsende Interesse an der ukrainischen Sprache ziehe die Aufstockung der Stellen und die Planung der Sommerkurse nach sich. Die Frage nach der Ent- bzw. Dekolonisierung in den Ukrainestudien und ihr Verständnis bleibt offen. In der anschließenden Diskussion ging es um die Begriffe Dekolonisierung und Antikolonialismus, um die Frage, ob die Ukraineforschung in den Kontext der europäischen oder globalen Geschichte integriert und das Dekolonisierungsparadigma auch auf andere ex-sowjetische Länder angewendet werden sollte. Das Studium der Slawistik in Cambridge beginne mit einem

Seite B 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Einführungskurs in die russische Kultur, was andere Sprachen und Kulturen marginalisiere. Indigene Studien in Kanada helfen den ukrainischen Anti-Kolonialisierungsdiskurs zu verstehen: Im Unterschied zu den indigenen Völkern war die Ukraine in der Zeit des Zweiten Weltkriegs mit zwei kolonialen Mächten – der Sowjetunion und dem nationalsozialistischen Deutschland – konfrontiert. Die Entkolonialisierung der Ukrainestudien in Polen bedeute nicht nur die Loslösung vom russischen Imperium, sondern auch von der polnischen Sichtweise. Aus Oxford wurde gefordert, sich von Begriffen wie Zentrum, Peripherie und Grenzland zu verabschieden und stattdessen Richtungen und Netzwerke aufzuzeigen.

Das Workshop bot eine hochwirksame Kommunikationsplattform für die Diskussion folgender Fragen mit dringlichem Lösungsbedarf wie die Definition der Ukrainestudien, ihre globale und fächerbezogene Kontextualisierung, Ent- bzw. Dekolonisierungsprozesse, verbunden mit den Institutionalisierungsprozessen und dem länderbezogenen Forschungs-, Sprachvermittlungs- und Strukturwandelbedarf, Forschung sowie die Rolle der Ukrainer:innen bei der Beschleunigung dieser Prozesse. Die heterogenen Perspektiven der Beteiligten zeugen davon, dass sich die Ukrainestudien im Prozess der Institutionalisierung befinden, wofür der Diskurs jetzt ansetzt.

Konferenzübersicht:

Opening by Frank Grüner (Bielefeld) and Yaroslav Zhuravlov (Kyiv / Bielefeld)

Keynote:

Andrii Portnov (Frankfurt an der Oder): Ukrainian Studies at German Universities: History, Current Tendencies, Perspectives
Chair: Nataliia Sinkevych (Leipzig)

Panel I: Open forum on teaching experiences gathered at German universities since 2022 consisting of short presentations by:

Chair: Alexander Wöll (Potsdam) and Yaroslav Zhuravlov (Kyiv / Bielefeld)

Andrey Doronin (Bonn)
Mariia Kovalchuk (Munich)
Bozhena Kozakevych (Frankfurt an der Oder)
Kateryna Tryma (Bayreuth)
Oksana Turkevych (Lviv / Berlin)
Jared Warren (Munich)

Panel II: Ukrainian Past and Present at German Universities: Lessons to be Learned

Chair: Franziska Davies (Munich)

Kai Struve (Halle-Wittenberg)
Fabian Baumann (Heidelberg)
Liliya Berezhnaya (Budapest) (online)
Oksana Mikheieva (Frankfurt Oder / Lviv)

Panel III: Ukrainian studies beyond Germany

Chair: Benjamin Schenk (Basel)

Natalia Khanenko-Friesen (Alberta)
Olenka Z. Pevny (Cambridge) (online)
Aleksandra Hnatiuk (Warsaw) (online)
Serhii Plokhly (University) (online)

Concluding remarks

Kornelia Kończal (Bielefeld), Annette Werberger (Frankfurt an der Oder) and Claudia Dathe (Frankfurt an der Oder)

Final discussion

Zitation

Halyna Leontiy, Tagungsbericht: *The Ukrainian Past and Present at German Universities: Teaching Experiences*, In: H-Soz-Kult, 23.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143543.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

08) Ost-Mittel-Europa in der identitätspolitischen Herausforderung: Der Krieg um die Ukraine

Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens e.V. (DGEPD); Deutsches Historisches Institut Warschau

Warschau

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.09.2023 - 08.09.2023

Von

Franziska Andrea Bartl, Technische Universität Chemnitz; Antonia Sophia Baraniuk, Technische Universität Chemnitz

„Keine 'Zeitenwende', sondern ein System, das hinter dem Überfall Putins auf die Ukraine stand“, das war das Fazit der Tagung „Ost-Mittel-Europa in der identitäts- und politischen Herausforderung: Der Krieg um die Ukraine“.

Im Rahmen einer internationalen Fachkonferenz, die vom 7. bis 8. September 2023 im Deutschen Historischen Institut Warschau als Kooperationsveranstaltung mit der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens stattfand, debattierten Historiker, Soziologen und Politikwissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien, Litauen, Ungarn und Belarus diese These in fünf thematischen Sektionen vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Fragestellungen.

Eröffnet wurde die Konferenz von FRANK-LOTHAR KROLL (Chemnitz), der das grundlegende Verhältnis zwischen Russland und Europa unter dem Paradigma „Kooperation“ oder „Konflikt“ analysierte und dabei einen historischen Überblick über das europäisch-russische Beziehungsgeflecht bot. Sein Vortrag endete mit der offenen Frage „Hat man je gehofft, seitens des Westens und der Russen selbst, dass Russland zum Westen gehört?“. Zwei weitere Vorträge in Panel I, gehalten von PETER NITSCHKE (Vechta) und RAINER LISOWSKI (Bremen), griffen diese Frage auf. Nitschke näherte sich dieser Problematik unter theoretischen Gesichtspunkten, indem er ideengeschichtliche Hintergründe skizzierte. Lisowski hingegen stellte die Ergebnisse einer empirischen Studie vor, welche die Perspektive der russischen Spätaussiedler in Deutschland auf den Krieg in der Ukraine untersuchte. Beide vereinte das Fazit, dass die „Ruskie Mir“, die „russische Welt“, in ihrer autoritären Ausgestaltung mit einer Vielzahl von Bedeutungsmystiken – insbesondere hinsichtlich des Narrativs von „gut“ und „böse“ – aufgeladen sei, und auf diese Weise nicht für Russen in Russland, sondern auch für Russen im Ausland eine gewisse Wirkungsmacht entfalte.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch KERSTIN S. JOBST (Wien), die Panel III eröffnete und unter der Fragestellung „Unsere Krim/Krym nash?“ slawisch-russische Krim-Mythen vorstellte, die in ihrer literarisch-sakralen Ausgestaltung dann als Argumente für eine Zugehörigkeit der Krim zu Russland verwendet wurden. MILOŠ ŘEZNÍK (Warschau) und GEORGIY KASIANOV (Lublin) hingegen griffen gleichermaßen historische wie geschichtspolitische Fragestellungen auf, indem sie den Umgang der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission mit Russlands Aggression gegen die Ukraine sowie die russische historische Perspektive auf die Ukraine skizzierten.

Vor dem Hintergrund der Frage nach einem „West-Ost-Schema“ und seiner Politisierung fokussierte Panel II auf geopolitische Fragestellungen, stellte den Krieg gegen die Ukraine in den Kontext von Geschichte und einer neuen „Politik der Imperien“ (MICHAEL GEHLER, (Hildesheim)) und diskutierte, ob die Entwicklung Russlands als ein Gegenentwurf zum „Westen“ (LADISLAV CABADA, (Prag)) verstanden werden kann.

Inwiefern Kriege als historische Zäsuren wahrgenommen werden und wie die kollektive Erinnerung an das Geschehene zu identitäts- bzw. geschichtspolitischen Instrumenten werden können/kann? fragte Panel IV. Während TOMASZ STRYJEK (Warschau) in diesem Kontext einen Vergleich des „Vaterländischen Krieges“ (1991-1995) in der Geschichtspolitik Kroatiens und des Krimkrieges von 2014 in der Erinnerungspolitik der Ukraine anregte, fragte GEORG ZENKERT (Heidelberg) nach dem Umbruch von Machtkonstellationen im Kontext eines Krieges.

Im Zentrum der Tagung stand allerdings in Panel V die Vergleichsbetrachtung der identitätspolitischen Herausforderungen des Ukraine-Krieges für Europa, welche die jeweiligen Perspektiven ostmitteleuropäischer Staaten – darunter Rumänien, Polen, Litauen, Ungarn und Belarus – anhand gesellschaftlicher, kultureller und politischer Diskurse reflektierte und kontextualisierte. Dabei wurde deutlich, dass die Ukraine-Politik Ungarns und Belaruss' erheblich von derjenigen der anderen Staaten abweicht, aber auch dort trotz grundlegender Gemeinsamkeiten signifikante Unterschiede identifizierbar sind. So skizzierte BŁAŻEJ BRZOSTEK (Warschau), dass die rumänische Perspektive auf den Krieg in der Ukraine auch zu einer Reflexion der eigenen kulturellen und nationalen Bedeutung führe, die sich mit identitätspolitischen Fragen wie beispielsweise der eigenen Sichtbarkeit verbinde. Die öffentliche Debatte in Litauen hingegen, wo die Politik stark von Belarus beeinflusst werde, so das Fazit des Vortrages von ŠARŪNAS LIEKIS (Kaunas), werde weniger von der gesellschaftspolitischen Perspektive auf den Krieg, sondern vielmehr von militärischen Aspekten dominiert. Polens Haltung zum Krieg in der Ukraine wurde von

STEFAN GARSZTECKI (Chemnitz) vor dem Hintergrund des gemeinsamen historischen Erbes in Mittelalter und der früher Neuzeit sowie der konfliktreichen Vergangenheit beider Länder im 19. und 20. Jahrhundert („Aktion Weichsel“, „Völkermord in Wolyn“) betrachtet. Trotz eines in diesen historischen Auseinandersetzungen begründeten, grundsätzlich angespannten Verhältnisses beider Staaten habe Polen doch seit Beginn des Krieges zu den größten Unterstützern der Ukraine gezählt. Auf diese Weise, so ein Resümee Garszteckis, habe Russlands Aggression Polen und die Ukraine gewissermaßen wieder näher zusammengeführt. In diesem Kontext mündete die anschließende Diskussion in die nicht abschließend geklärte Frage, ob eine vergleichbare Unterstützung Polens für die Ukraine denkbar gewesen wäre, wenn der Gegner nicht der gemeinsame „Feind“ Russland gewesen wäre? Dementgegen stellte BENCE BAUER (Budapest) dar, dass Ungarn den russischen Angriffskrieg zwar verurteile und die Ukraine mit Lebensmitteln und Treibstoff unterstütze, Waffenlieferungen jedoch ablehne. Für Ungarn habe der Krieg nicht die Bedeutung eines Stellvertreterkrieges um liberale Werte wie für die westlichen Staaten Europas. Belarus hingegen, so resümierte der Vortrag von PAVEL USOV (Warschau) schließlich, realisiere als besetzter und russifizierter Staat vollkommen die geopolitischen Strategien Moskaus. Die Invasion Russlands in der Ukraine sei ohne die Unterstützung Lukashenkos so nicht möglich gewesen.

Abschließend näherten sich REINHARD MEHRING (Heidelberg) und MAXIMILIAN RAKER (Vechta) in Panel VI mit der Betrachtung der machtpolitischen Instrumentalisierung der Ideen Carl Schmitts (Ultranationalismus und Großraumkonzeption) und Thomas Hobbes' (Machtverlangen und Feindsetzung), dem Thema auf philosophischer Ebene, während BARTŁOMIEJ KRZYSZTAN (Warschau) eine Übersicht über die Rolle des südlichen Kaukasus im postkolonialen Diskurs über die postsowjetische Zeit im Kontext des Ukraine-Krieges gab.

Die Tagung erlaubte einen ersten Blick auf die komplexe Frage nach der sicherheits- und friedenspolitischen Selbstverortung der Staaten Ost- und Mitteleuropas vor dem Hintergrund des Kriegsgeschehens in der Ukraine. Dabei wurde deutlich, dass die jeweiligen öffentlichen Diskurse im Kontext von teils stark differierenden nationalen Ideologien und vor dem Hintergrund individueller historischer Erfahrungen nicht nur sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzen, sondern in ihrer Konsequenz auch zu einer divergenten politischen Praxis führen. Dass hierbei lediglich der zum Zeitpunkt der Tagung aktuelle Zustand beschrieben werden konnte, dürfte selbstverständlich sein. So sind weitergehende Diskussions- und Forschungsbeiträge zum Thema zu erwarten, die dabei helfen können, das Gesamtbild der politikwissenschaftlichen, historischen und ideengeschichtlichen Diskussion um den Ukraine-Krieg zu vervollständigen.

Konferenzübersicht:

Panel I: Wahrnehmungsprofile

Frank-Lothar Kroll (Chemnitz): Russland und Europa: Kooperation oder Konflikt?

Peter Nitschke (Vechta): Putin und die Bekämpfung des Bösen: Die Rekonstruktion einer völkischen Weltanschauung

Rainer Lisowski (Bremen): Kampf im Kopf (?): Wie betrachten Spätaussiedler den Krieg Russlands – mit der Ukraine und dem Westen

Panel II: Das West-Ost-Schema

Michael Gehler (Hildesheim): Im Kontext von Geschichte und Politik der Imperien. Der Krieg gegen und um die Ukraine 2014–2023

Ladislav Cabada (Prag): Russland als Anti-West?

Panel III: Der Ukraine-Krieg und die „Geschichte des Zweiten Grades“

Kerstin S. Jobst (Wien): Unsere Krim/Krym nash? Slavisch-russische Krim-Mythen als „Argument“ einer russischen Krim

Miloš Řezník (Warschau): Die Deutsch-Ukrainische Historikerkommission und Russlands Aggression gegen die Ukraine

Georgiy Kasianov (Lublin): Russische Historische Perspektive auf Ukraine und die Ukrainer (The Russian historical perspective on Ukraine and Ukrainians)

Panel IV: Der Krieg als große Veränderung

Tomasz Stryjek (Warschau): Der Vaterländische Krieg (1991–1995) in der Erinnerungspolitik Kroatiens und der Krieg von 2014 in der Geschichtspolitik der Ukraine: Schlußfolgerungen aus einem Vergleich/ Polityka pamięci Chorwacji wobec Wojny Ojczyźnianej (1991–1995) i polityka pamięci Ukrainy wobec wojny od 2014 r. Wnioski z porównania)

Georg Zenkert (Heidelberg): Nation und Imperium: Machtkonstellationen im Umbruch

Panel V: Vergleichsbetrachtungen in ostmitteleuropäischen Kontexten

Błażej Brzostek (Warschau): Der Krieg in der Ukraine, Europa und Rumänien

Šarūnas Liekis (Kaunas): Der Krieg in der Ukraine, Europa und Litauen

Stefan Garsztecki (Chemnitz): Der Krieg in der Ukraine, Europa und Polen

Bence Bauer (Budapest): Der Krieg in der Ukraine, Europa und Ungarn

Pavel Usov (Warschau): Belarus und die Geostrategie im Kontext des Krieges in der Ukraine/ Białoruś i geostrategia w kontekście wojny w Ukrainie

Panel VI: Die Souveränitätsfrage

Reinhard Mehring (Heidelberg): „Putins Krieg“ mit Schmitt. Überlegungen zur Aktualisierung von Carl Schmitts Lehre vom „Bund“ für die gegenwärtige Lage

Maximilian Raker (Vechta): Im Namen des Feindes. Der Feind als nominale Setzung

Bartłomiej Krzysztan (Warschau): Souveränität oder Unterwerfung: Der südliche Kaukasus im postkolonialen Diskurs über die postsowjetische Zeit im Kontext des Ukraine-Krieges/ Suwerenność vs. podporządkowanie: Południowy Kaukaz w dyskursie postkolonialnym o postsowieckości w kontekście wojny w Ukrainie

Zitation

Franziska Andrea Bartl / Antonia Sophia Baraniuk, Tagungsbericht: *Ost-Mittel-Europa in der identitätspolitischen Herausforderung: Der Krieg um die Ukraine*, In: H-Soz-Kult, 05.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-142955.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Verehrt-verachtet-vergessen-verstanden? Kriegerdenkmäler als Zeichen (in) der Zeit

Organisatoren

Alfons Kenkmann, Arbeitskreis „1648 - Dialoge zum Frieden“ / Universität Leipzig; Erik Tolen, Wissenschaftsbüro, Münster Marketing

Veranstaltungsort

Theater im Pumpenhaus, Gartenstraße 123
48147 Münster

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

31.08.2023 - 01.09.2023

Von

Philipp Brockkötter, Friedensbüro, Münster Marketing

Kriegerdenkmäler haben seit jeher einen besonderen Platz in gesellschaftlichen Debatten, sei es als Memoriale oder als politische Reizbegriffe. In der Forschung erfahren sie spätestens seit Reinhardt Kosellecks prägendem Aufsatz von 1979¹ mehr und mehr Aufmerksamkeit, die sich heute mehrheitlich auf Ansätze aus den *memory studies* konzentriert. Weniger beachtet wird hingegen das derzeitige Zentrum der öffentlichen Debatten bzw. die Frage, wie mit den bestehenden Denkmälern angesichts neuer gesellschaftlicher Herausforderungen umgegangen werden kann. Diesem Ziel verschrieb sich die Tagung „Verehrt-verachtet-vergessen-verstanden? Kriegerdenkmäler als Zeichen (in) der Zeit“, welche im Theater im Pumpenhaus in Münster stattfand. Außergewöhnlich war dabei nicht nur der Ort die Tagung, sondern auch der lokale Anschluss: zum einen feierte die Stadt das 375. Jubiläum des Westfälischen Friedens, zum anderen prägt auch die Stadtgesellschaft Münsters die Debatte um den Umgang mit Kriegerdenkmälern, von denen einige just in diesem Jahr eine kommentierende Stele erhielten. Vor einem solchen Hintergrund überraschte es nicht, dass die Veranstaltung ein breites Interesse hervorrief.

Bereits der Eröffnungsvortrag von MANFRED HETTLING (Halle-Wittenberg) zeigte dabei, dass die Zielsetzung der Tagung weit über die lokalen Diskurse hinausreichen sollte. Basierend auf seiner reichhaltigen Forschung zum Thema sowie einem chronologischen Überblick zu Kriegerdenkmälern von der Antike bis heute bereitet er den Boden der weiteren Panel mit einer Typisierung der Denkmäler, die er in die Schlagworte „Herrschaftliche“ (zum Beispiel der Legitimation dienend), „Heroische“ (Wechsel von Ständehierarchie zu bürgerlicher Gleichheit) und „Viktimologische“ (deutsches Spezifikum beruhend auf der doppelten Niederlage und dem moralischen Kollaps durch die NS Verbrechen) unterteilte.

Für die deutsche Gedenklandschaft definierte er darauf aufbauend vier zentrale Herausforderungen: 1. Die Gemeinsamkeit der Erinnerung an Soldaten und Zivilisten sowie Täter und Opfer; 2. Die angesichts der Auslandseinsätze der Bundeswehr sowie des Krieges in Europa zurückkehrende Frage nach der Sinnhaftigkeit soldatischen Sterbens; 3. Das Verhältnis zwischen gewachsener Erinnerungskultur und Europäisierung sowie 4. Die Bedeutung der Nation in diesem Konstrukt.

Der Faden der deutschen Gedenklandschaft wurde auch im ersten Panel aufgegriffen, das sich die Identifikation von Diskursformen auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene sowie die Analyse von Strategien des Umganges damit zum Ziel setzte. Den Anfang machte PHILIPP ERDMANN (Münster) mit der kriegerischen Erinnerung auf Straßenschildern im Diskursraum Münster. Diese wurden, mediiert durch das Stadtarchiv, in der Stadtgesellschaft leidenschaftlich diskutiert, wobei sowohl Umbenennungen als auch Kommentierungen von Straßennamen beschlossen wurden. Für die weitere Entwicklung traten dabei zwei Erkenntnisse besonders hervor: zum einen die Doppelfunktion der Straßennamen, nicht nur als Erinnerungsort für Benennende und Benannte, sondern insbesondere als Kristallisationspunkt der Selbstidentifizierung im Rahmen der „Heimatadresse“ und zum anderen die erstmalige Einbeziehung des Zeitpunktes der Straßenbenennung in den Diskurs. Gänzlich unterschiedliche Formen einer regional bedeutsamen Denkmallandschaft – vom verniedlichend „Willi“ genannten Zentrum lokaler Identifikation bis hin zum vergessenen Sockel eines Denkmals aus nationalsozialistischer Zeit, waren das Thema des Beitrages von SYLVIA NECKER (Minden) unter anderem zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Die Umgangsformen mit den Denkmälern reichten dabei von der Alltagsnutzung über den Lokaltourismus bis hin zur politischen Instrumentalisierung, wobei sich für alle die Frage nach der wissenschaftlichen Steuerung und Einordnung stellte. Als Lösung schlug sie vor, nach einer Betrachtung der Geschichtslandschaft die Ortsbezirke stärker einzubeziehen und insgesamt, jenseits der geschichtsphilosophischen Moral, eine Pluralität der Nutzungsformen zu akzeptieren, ohne dabei jedoch die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Basisinformation zu vernachlässigen. Mit einer seit dem russischen Angriffskrieg überregional in den Fokus gerückten Kategorie von Denkmälern beschäftigte sich STEFANIE ENDLICH (Berlin). In ihrem Vortrag wies sie auf den wenig beachteten, aber für die Debatte umso bedeutsameren Fakt hin, dass es sich bei den sowjetischen Ehrenmalen nicht nur um Monumente der (Nach-)kriegszeit, sondern auch um solche des Totengedenkens handelt, da sie in der Regel auch Soldatenfriedhöfe beherbergen. Ein häufig gefordertes Abräumen verbietet sich daher allein aus rechtlichen Gründen (Deutsch-Russisches Kriegsgräberabkommen). Bei aller berechtigten und notwendigen Kritik offenbart die Eigenschaft als Kriegsgräberstätte die pluralen Motivationen bei der Teilnahme an verbindenden Ritualen, zumal auch die von der Sowjetunion eingesetzten Soldaten bei weitem nicht nur aus Russland stammten.

Das zweite Panel erweiterte den Blick auf die internationale Ebene und bot dafür drei exemplarische Zugriffe. ATSUKO KAWAKITA (Tokyo) stellte in ihrem Beitrag eine zur deutschen Vorgehensweise differente und in Europa vielkritisierte Art der Erinnerungsarbeit vor. So werden unter anderem im Yasukuni-Schrein nicht nur gefallene Krieger ab dem Ende der Samurai-Zeit verehrt, sondern auch Kriegsverbrecher aus der Zeit des 2. Weltkrieges. Wenngleich es keine zu Deutschland vergleichbare Aufarbeitung der Vergangenheit gab, fällt auf, dass im japanischen Bewusstsein der 2. Weltkrieg als einziger „Krieg ohne Helden“ gilt und damit eine wesentliche Ausnahme in der kriegerischen Erinnerung darstellt. Zugleich konzentriert sich die Erinnerung auf die Schäden an der Heimatfront, wobei Opfer außerhalb Japans ausgeblendet werden. EKATERINA MAKHOTINA (Bonn) überführte die von Stefanie Endlich im Panel zuvor aufgeworfene

Fragestellung auf die internationale Ebene, indem Sie die Situation in den Nachfolgerstaaten der Sowjetunion beleuchtete. Dabei teilte sie die Errichtung der Ehrenmale in vier Wellen ein: eine erste unmittelbar nach dem Krieg, die das Gedenken und die Demonstration sowjetischer Präsenz zum Ziel hatte, eine viktimologische Welle von 1960–1977, in welcher die zivilen Opfer, aber auch Widerstand und Rache im Fokus standen, die Folklorisierung der Erinnerung, (1970er- und 1980er-Jahre) welche durch traditionelle Formen und Inhalte gekennzeichnet war und schließlich die Betonung des Zusammenhaltes in den 1980er-Jahren. In der heutigen Zeit erfolgt unter dem Eindruck der aktuellen Ereignisse häufig eine Dekommunisierung (zum Teil mit einer Nationalisierung einhergehend). Oft bedeutet dies einen Sturz der Denkmale, jedoch sind auch andere Formen wie Überprägungen (zum Beispiel Mutter-Ukraine-Statue in Kiev) oder die Umsetzung zum Beispiel in Freilichtparks oder Museen denkbar. Zudem werden die Denkmale oft Erinnerungs- und Mahnort für aktuelle russische Verbrechen, die mit der Zeit des Kommunismus parallelisiert werden. Einem weiteren aktuellen Konfliktfeld widmete sich FRANZISKA LUDEWIG (Halle-Wittenberg) in ihrem Beitrag zu den Denkmalstürzen in den USA. Entlang einer vierteiligen Typologie der Objekte (reduziertes Symbolarsenal; weibliche Personenstandbilder; Personenstandbilder einfacher Soldaten; Personenstandbilder herausgehobener Personen) wurden die Denkmalstürze kategorisiert und geographisch sowie politisch verortet, wobei ein Großteil der republikanisch dominierten Regionen zugeordnet werden konnte. Hintergrund sind dabei insbesondere Kämpfe um die Deutungshoheit, wobei auch der Aufstellungskontext der Denkmäler einbezogen wurde, die eher selten unmittelbar nach dem Krieg, sondern insbesondere ab der Jim Crow Zeit sowie als Gegenbewegung zur Bürgerrechtsbewegung aufgestellt wurden.

Das dritte Panel wechselte daraufhin die Sichtweise, um Impulse für neue und alternative Denkmalsetzungen zu geben. Wie die Etablierung solcher Denkmäler vonstattengehen kann, demonstrierte MARCO DRÄGER (Heidelberg) anhand der Deserteursdenkmäler in der Bunderepublik. Waren diese bis in die 1980er-Jahre hinein ein Tabuthema im öffentlichen Diskurs, wurden sie im Zuge politischer und gesellschaftlicher Veränderungen unter anderem der Friedensbewegung zunächst subversiv in Privatinitiative geschaffen und schließlich nicht nur gesellschaftlich akzeptiert, sondern auch von offizieller Seite gefördert. Erweitert wurde diese Fallstudie durch JOSEF BLOTZ (Wachtberg), der zu den Denkmälern für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sprach. Ausgehend von dem überraschenden Befund, dass dieser historisch gesehen zwar die Ausnahme darstellte, in der heutigen Zeit die entsprechenden Denkmäler mit 1114 Objekten an 292 Orten aber keineswegs außergewöhnlich sind, zeigte er zunächst, dass diese Entwicklung ebenfalls einen Schwerpunkt in der Zeit seit den 1980er-Jahren hat. Ähnlich zu den Deserteursdenkmälern ist dies in der Dynamik verschiedener erinnerungskultureller Gegebenheiten wie zum Beispiel einem Generationenwechsel (1968er), der Aufwertung des Widerstandes in Öffentlichkeit und Politik sowie der gesteigerten historischen Forschung begründet. Dies findet seinen Ausdruck ferner in neuen Denkmaltypen, den Blotz am Typus der „Verräter und Verlierer“ exemplifizierte. Dass zudem zahlreiche weitere Möglichkeiten der Beeinflussung des Diskurses über Kriegerdenkmale bestehen und auch Kunst Denkmäler verhandeln kann, zeigte MARIA ENGELSKIRCHEN (Münster) mit ihrem Beitrag zu [Counter-]Monuments als Spiegelbilder. Exemplifiziert an den Werken von Dennis Adams und Valie Export wurde deutlich, wie Sehgewohnheiten der Menschen aufgegriffen werden können, um subversiv die gängigen Darstellungsformen zu hinterfragen und Denkprozesse in Gang zu setzen. Eben solche Prozesse waren auch Bestandteil der künstlerischen Intervention von RUPPE KOSELLECK (Münster). Während er Konstanten der Kriegerdenkmäler sowohl in Form des Bodendenkmals (Schlachtfelder) als auch bezüglich des Personenkultes satirisch entfaltete, regte er die Teilnehmenden der Tagung zum Nachdenken zu überkommenen Formen der Erinnerungskulturen an.

Eine gelungene Zusammenfassung der Ergebnisse der sowohl für Fach- als auch Laienpublikum interessanten Tagung erfolgte unter der Leitfrage „Wie mit dem materiellen Erbe „Kriegerehrenmal“ umgehen?“, die vom Historiker und Journalisten FELIX KELLERHOFF (Berlin) geleitet wurde. Unter reger Beteiligung des Publikums wurde insbesondere die Multipolarität und Fluidität des Themas unterstrichen, wobei sich unter anderem ein Spannungsfeld zwischen den rechtlichen Dimensionen des Denkmalschutzes, der Zeitgebundenheit der Denkmäler und einer sich stetig und immer schneller verändernden Gesellschaft entspann. Für die Beantwortung der Leitfrage ergab sich dementsprechend kein Stein der Weisen, sondern vielmehr eine Reihe von wichtigen Eckpunkten bzw. Grunddeterminanten: So sind in demokratischen Gesellschaften stetig neue, wissenschaftlich begleitete Aushandlungsprozesse notwendig, für die jedoch das Diskursfeld bereitet und kontinuierlich für Verständnis geworben werden muss. Zudem sollten vermeintlich einfache Antworten wie ein Abreißen der Denkmäler vermieden werden und im Zweifel eher eine Kommentierung oder eine Verbringung in Museen erfolgen. Denn schlussendlich dienen die Kriegerdenkmäler, um auf Koselleck zurückzukommen, weiterhin der Identitätsstiftung, sei es durch Erinnerung, Abgrenzung, oder der Förderung von Diskursen, die gesellschaftliche Identitäten bestätigen oder hinterfragen.

Konferenzübersicht:

Eröffnungsvortrag/Keynote

Manfred Hettling (Halle-Wittenberg): „Zeichen der Verehrung“, Kriegerdenkmäler in Deutschland

Willkommen und Einführung

Alfons Kenkmann (Leipzig)

Panel 1: Kriegerehrenmäler – auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene

Moderation: Markus Köster (Münster)

Philipp Erdmann (Münster): Kriegerische Erinnerung auf Straßenschildern

Sylvia Necker (Minden): Bismarckturm-Schlageter-Denkmal und Kaiser-Wilhelm-Denkmal – eine regionale Denkmallandschaft

Stefanie Endlich (Berlin): Ehrenmale der Roten Armee in Berlin, den neuen Bundesländern und Wien

Panel 2: Kriegerehrenmäler in internationaler Perspektive – exemplarische Zugriffe

Moderation: Manfred Hettling (Halle-Wittenberg)

Atsuko Kawakita (Tokyo): Kriegerehrenmäler und Kriegsdenkmäler in Japan

Ekaterina Makhotina (Bonn): Der Krieg der Toten und der Lebenden: Umgang mit Sowjetischen Ehrenmalen in den Nachfolgerstaaten der Sowjetunion

Franziska Ludewig (Halle-Wittenberg): Doppelte Identitätspolitik: Denkmalsturz der Südstaatenmonumente in den USA 2015 bis 2021

Panel 3: Impulse alternativer Denkmalsetzungen

Moderation: Isabel Heinemann (Bayreuth)

Marco Dräger (Heidelberg): Die Etablierung von Deserteur-Denkmalern in der Bundesrepublik Deutschland

Josef Blotz (Wachtberg): Denkmäler für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Maria Engelskirchen (Münster): [Counter-]Monuments als Spiegelbilder: Dennis Adams und VALIE EXPORT

Ruppe Koselleck (Münster) Den Opfern künftiger Kriege - Künstlerische Interventionen im öffentlichen und privaten Raum

Abschlussdiskussion: Wie mit dem materiellen Erbe „Kriegerehrenmal“ umgehen?

Moderation: Felix Kellerhoff (Berlin)

Podium: Urte Evert (Berlin) / Ursula Frohne (Münster) / Atsuko Kawakita (Tokyo) / Holger Mertens (Münster)

Anmerkungen:

1 Reinhart Koselleck, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Odo Marquard / Karlheinz Stierle (Hrsg.), Identität, München 1979, S. 255–276.

Zitation

Philipp Brockkötter, Tagungsbericht: *Verehrt-verachtet-vergessen-verstanden? Kriegerdenkmäler als Zeichen (in) der Zeit*, In: H-Soz-Kult, 19.04.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143278.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Predictable Futures? On the Impact of Fear and Insecurity in the Baltic Sea Region

Organisatoren

Interdisciplinary Centre for Baltic Sea Region Research (IFZO); University of Greifswald

Veranstaltungsort

Pommersches Landesmuseum, Rakower Straße 9

17489 Greifswald

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.06.2023 - 08.06.2023

Von

Alexander Drost / Ronny Grundig, University of Greifswald

In their welcoming address ANDRIS BANKA (Greifswald) and MARKO PANTERMÖLLER (Greifswald) stressed the importance of predictions of the future as an important part of political processes especially policy setting. Participants presented their research on how our imaginations of the future and the decision-making processes that shape them are closely linked to prediction making, risk assessment and fear in politics, business and society.

The first Panel focused on the role of imagination in the process of making predictions and projecting futures. OLIVER AAS (Cornell) spoke about alternative futures based on environmental ideas. He emphasised the importance of different terms in public discourse about the future. While “nature” could also be used to refer to Estonian traditions and myths the term “environment(alism)” is used as a term for political change. The political discourse in Estonia is dominated by the ideas of “green growth“ and “living a good life“. As a result, “imaginary futures” are closely tied to consumer demands, leading to the reproduction of established patterns rather than focusing on the tasks at hand.

ADITYA RANJAN (New Delhi) focused on the changing nature of environmental security cooperation following Russia’s war in Ukraine. He emphasized the conflicts caused by the imbalance between energy producers (Russia) and energy consumers (Germany) in the region. The challenges of energy security in times of crisis also affect the environmental protection policies of HELCOM and other organisations in the region. Multilateral cooperation to solve the environmental problems of the future will be more difficult, says Ranjan, because Russia is not a member of the Council of the Baltic Sea States any longer.

In the third presentation, MARTA SKOREK (Gdansk) gave a programmatic presentation on shifting the mindsets of people to fully understand Balticness. Most theories and methods come from a land-based mindset, said Skorek, and live in a different frame of reference to understand maritime spaces such as the Baltic Sea Region. Instead, researchers should use concepts that are open to different setting. To explore a shared identity in the Baltic Sea region, she suggests the concept of an ecocultural identity, because it is not only open to analysis along established categories (class, race, gender, region, ...), but also allows for new dichotomies (ecological/cultural, human/non-human, etc.) to explore Balticness.

The second panel focused on rural spaces in the Baltic Sea Region. STEFFEN FLESSA (Greifswald) reminded everyone that safety comes at a cost by analysing risk management in health care. Most people, said Fleßa, are risk-averse. They avoid uncertainty in the future by paying a small fee in the present to satisfy their need for security. In the second presentation, FRAUKE RICHTER-WILDE (Greifswald) AND DANILE SCHILLER (Greifswald) talked about the challenges of public finances in times of crisis. Municipal finances are based on long-term projections that affect public services and suffer in the long term from events such as the COVID19 pandemic. Their research shows a combination of higher expenditure and lower revenues in rural municipalities, while they also receive less money from regional governments. In very peripheral areas, costs per inhabitant are higher than in metropolitan areas, so long term predictions could lead to a reduction in services.

In the third talk CHRISTINE TAMASY (Greifswald) and CLEMENS LISDAT (Greifswald) gave a programmatic view on rurality as a key factor of research in the Baltic Sea Region. Lisdat presented his analysis of reference systems that refer to or represent aspects of

rurality, from museums to politics and research. In the context of “rural policy”, he summarizes that “rural” is perceived more like a geographical entity, as a layer of policy and less a specific field of policy.

PIA-JOHANNA SCHWEIZER (Potsdam) comprehensively framed the scope of her insightful keynote speech on the topic of systemic risks between global challenges and their local impact, for instance in the Baltic Sea region. She focused in particular on the concept of systemic risks and how addressing them in areas such as health and security increases the resilience of societies. After introducing the genesis of the systemic risk debate, in which Schweizer explained systemic risks as complex of interdependencies with cross-boundary effects, a non-linear progression and tipping points, the presentation continued with an example of social amplification of risk and its impact on risk management. For the latter, research, communication and participation were identified as elemental and instrumental to engage stakeholder and citizens to cope with risks and create a successful risk management. In an impressive model of a “Risk Tandem”, Schweizer convincingly explained the co-creative process of knowledge and communication in risk management. Accordingly, it is an iterative process of knowledge generation and diffusion which fulfils the needs for frameworks that support a holistic risk assessment that integrates knowledge as much as uncertainties and ambiguities.

Dialogue Ilkka Ahtiainen, moderator of the roundtable, opened the dialogue with the unavoidable question of responses of decision makers in the Baltic Sea region to the Russian aggression. PASI PÖYSÄRI (Berlin), Deputy Head of Mission at the Finnish Embassy, asked if Finland had a “Zeitenwende” and hereby set the frame for the discussion. With a clear yes to his own question, he elaborated vividly on a picture of the Finnish flag at the NATO building in Brussels at the end of the democratic process of becoming a NATO member and the importance of Sweden becoming a member too. WOLF BORN, Head of Baltic Sea Region Policy and Cooperation at the Ministry of Science, Culture, Federal and European Affairs in Mecklenburg-Western Pomerania, took up on the notion of “Zeitenwende” from Pöysäri, stating that the Baltic Sea region has not seen as much military engagement, planning and risk assessment since the cold war and that the region has become a military hotspot. Continuing on the security aspect and regional thread perception, DAMIAN SZACAWA (Lublin), political analyst and researcher at the Institute of Central Europe, pointed out that the timing of “Zeitenwende” has been quite a different one within the region. While the decision to join NATO was immediately made after the full fledged war has started, the Baltic States and Poland felt the risk of neighbourhood to Russia much earlier. Translated into the assessment of systemic risks, Pia-Johanna Schweizer described the process leading up to the war in February 2022 as a tipping point process. Neighbouring states following developments and warning of this process engaged in an increase of national resilience as guiding principle to cope with the risks. Even if we experienced a rapid re-securitisation of the Baltic Sea region and that our regional cooperation will be redefined in the context of war as Szacawa states, long term policies will not change. However, all participants share the view that it is not the time to rebuild cooperation with Russia but to reflect previous strategies and to foster cooperation between the democratic countries.

The third panel focused on predictions about the future of language use in the Baltic States. ANDREJS VAISBERGS (Riga) presented his research on the transformation of the Latvian language. Public discourse is dominated by the fear that Latvian might disappear completely as a language in the future, as young Latvians tend to speak English with each other. Although this fear is an old trope of public debate in Latvia, which has always been linguistically influenced by other languages, there seems to be little or no evidence to support this claim. However, developments show that the grammar of Latvian is becoming

less complex and that there is an influx of new words into the language. In the second presentation, KERTTU ROZENVALDE (Tartu) looked at the claim that Latvian is under attack from a political perspective. She conceptualised language policy as a core priority of statehood, and therefore a policy area in which Latvian governments want to demonstrate their power. Fear of appearing powerless, or at least not up to the task of managing societal change, has led them to intervene in the Latvian higher education system. In the third presentation, KADRI KOREINIK (Tartu) took a slightly different perspective on language policy, using Estonia as an example. She analysed language policy as a phenomenon that is at the same time a cultural practice and a social policy. This is helpful to understand that language policy is not just a top-down implementation of an agenda but rather a process shaped by everyday interactions.

The energy transition poses many challenges, ranging from fears of losing energy security to predictions of independence from fossil fuels to tackle the climate crisis and modelling the social impact of the transition. This panel was looking at the energy trilemma of the transition due to different methodological, geographical and social lenses. BARTOSZ SOBIK (Warsaw) analysed the challenges facing Poland. The country is highly dependent on coal in its energy mix, which is a climate risk for the future, but also has some implications for the current situation. Many of the plants used to have been in operation for more than 40 years and Poland faces a baseload problem due to a lack of flexibility in the energy system. JUDITH KÄRN (Greifswald) and VINETA KLEINBERGA (Riga) then presented their ideas for developing a tool to analyse the discourse around the energy trilemma. Their „energy trilemma discourse index“ aims to provide further insights into the discourses around the issue by weighing the importance of certain claims in different countries in the Baltic Sea region. In the third paper, PAUL KIRCHSTEIN (Greifswald) presented a paper co-authored by MARY KEOGH (Greifswald) and SOLVEIG WANG (Greifswald) on the controversial issue of preserving indigenous heritage and using land for renewable energy sources in Norway. The visions of a green energy future clashed with the culture of the indigenous Sami people, as wind farms would be built in regions important to their collective heritage and reindeer culture. VASANTHA KALAL (New Delhi) looked at the link between national identity and energy policy from a different angle, using the example of the Baltic states. Recalling their experience under Soviet rule, the main goal for the future was and is independence. Therefore, they set political goals by valuing security and innovation as the main values to achieve this future.

In a historical perspective on risk, prediction and fear, the fifth panel considers the legacies of predictability in the arts. The focus is on what will endure in the future as a cultural heritage? How do perceptions of objects and concepts change in shifting frames of reference, such as “otherness”, “gender”, “indigenous”? How does ignoring the changing meanings of objects and contexts in the construction of a future cultural heritage pose a risk? MICHAEL CUSTODIS (Münster) dealt with the relationship and imaginations of Norwegian music by the two German states, FDR and GDR, since the late 1940s. The political ideas of Norway as a society were closely linked to its representation in popular culture. Nordic tunes became a label for the search for ‘authentic’ music by building ‘authentic’ instruments from earlier periods. Artists used this idea of authenticity to convey political messages about a good way of life in the future.

In the second presentation, TOMASZ KITLINSKI (Dresden) examined contemporary Polish art through the lens of trauma. He emphasised that there are several traumas that are used productively: the memory of the Holocaust, the experience of living as an LGBTQ+ person in a hostile society, and the violent circumstances. In the third paper MARIE THERESE FEDERHOFER (Tromsø) looked at the depiction of indigenous peoples, their cultures and objects in the diaries of Ludwig Choris, a German botanist, who

took part in the Russian circumnavigation of the world. The portraits of non-Europeans, says Federhofer, are drawn in a non-individualistic approach. They were not seen as individuals, but as a typical phenotype of a particular people. Although this is problematic and objectifying, the drawings are a rare insight into non-Europeans of the Arctic region.

The future of all the countries and societies in the Baltic Sea Region has changed considerably and is determined by fear of war, uncertainty about the future and predictions between science and propaganda. This also applies to the Russian civil society. In their presentation, BOGDAN ROMANOV (Tartu) and POLINA MALAKOVA (Tartu) elaborated on the processes of identity formation of transnational activists. Focusing on the field of human rights activism, they show that there are multiple interwoven levels of identity (personal, institutional, collective). Which identity is used or predominates in decision-making processes therefore depends on the circumstances of activism. In the second paper, MARTINA ZAGNI (Greifswald) examined the use of the fear of a future war in Russian poetry. This fear of future conflict is closely linked to ideas of a peaceful future and coexistence of peoples. Observing Russian media in 2023, such poets are no longer present. There seems to be a virtual monopoly of pro-war poetry in Russia today. ELENA PAVLOVA Elena Pavlova (Tartu) spoke about political attitudes to the Russian war in Ukraine among Russian academics. She observes very little pro-war support in Russian academia, although such political stances would be beneficial to one's career at the moment. On the other hand, there seems to be a divide between the opposition within Russia and outside the country, as the first group is making much harder sacrifices. In the last presentation of the conference, NATALIA KOVYLIAEVA (Tartu) spoke about feminist resistance and mobilisation strategies. In addition to publishing political manifestos, women need to find creative and artistic ways to protest against the war, as Russian society, with its highly patriarchal structures, does not leave much room for their concerns.

Between conceptual considerations and concrete events/examples, the conference explored an approach to dealing with risks and reservations that reflect projections and predictions of the future in various decision-making processes. These decision-making processes are currently focused in particular on the intertwined problems arising from the current geopolitical crisis and the continuing environmental and social challenges in the region. The Baltic Sea region is emerging as a global area where current and future risks and challenges have activated problem-solving mechanisms and can serve as a model for other regions and comparable problem situations.

Conference overview:

Panel 1: Imaginary Futures

Chair: Alexander Drost (Greifswald)

Oliver Aas (Ithaca): Imaginaries of Environmentally/Sustainable Futures

Aditya Ranjan (New Delhi): Russia-Ukraine Military Confrontation, Changing Geopolitical Context and the Environmental Security Cooperation Dilemma in the Baltic Sea Region

Marta Skorek (Gdansk): Ecocultural Identity as an Entry Point to Reimagining Balticness

Discussant: Wibke Müller (Greifswald)

Panel 2: Future Rural Spaces

Chair: Paula Prenzel (Greifswald)

Steffen Fleßa (Greifswald): Security is not Free-of-charge! General Reflections and Application in Healthcare

Frauke Richter-Wilde (Greifswald) / Daniel Schiller (Greifswald): Municipal Finance in Crisis: Consequences for Rural Areas

Christine Tamásy (Greifswald) / Clemens Lisdat (Greifswald): Transformative Crisis: Perspectives on Rurality

Keynote

Pia-Johanna Schweizer (Potsdam): Global Challenges and Local Solutions? Participatory Risk Governance for Systemic Transformations towards Sustainability and Resilience

Roundtable „Future of the Baltic Sea Region“, Politics and Academia in Dialogue

Moderator: Ilkka Ahtiainen (Helsinki)

Panellists: Pasi Pöysäri (Berlin) / Susanne Bowen (Schwerin) / Damian Szacawa (Lublin) / Pia-Johanna Schweizer (Potsdam)

Panel 3: Language Policy and Socio-Linguistic Approaches with Focus on Baltic States

Chair: Marko Pantermöller (Greifswald)

Andrejs Veisbergs (Riga): The Changing Latvian Language: Sign of Progress and Source of Fear

Kerttu Rozentalde (Tartu): Is Latvian under Threat? The Role of Fear in Latvian Higher Education Language Policy

Kadri Koreinik (Tartu): Estonian Language Policies in the last 30+ Years: The Reactions to and the Extensions of Soviet Policies and Beyond?

Discussants: Yvonne Bindrim (Greifswald) / Kaspars Zalāns (Greifswald)

Panel 4: The Energy Trilemma in Times of Crisis and (Energy) Transformation

Chair: Mary Keogh (Greifswald)

Bartosz Sobik (Warsaw): Energy Transition in Times of Energy Crisis – Challenges for Poland, Germany and Baltic Sea Region

Vineta Kleinberga (Riga) / Judith Kärn (Greifswald): Discussing Pathways to the Future in Energy: Developing an Approach for Assessing the Discursive Environment of Energy Security, Energy Equity and Environmental Sustainability in the BSR

Seite B 114 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Paul Kirschstein (Greifswald) [Co-Authors: Mary Keogh (Greifswald) / Solveig Marie Wang (Greifswald)]: Negotiating Indigenous Pasts in the Future of Renewable Energy Sources

Vasantha Kalal (New Delhi): Impact of National Identity on Framing Energy Policy of Baltic States

Panel 5: Long Shadows of the Past: Dealing with History in Arts

Chair: Antje Kempe (Greifswald)

Michael Custodis (Münster): Heroic Narratives and Political Intentions. German Perspectives on Norwegian Music after 1940

Tomasz Kitliński (Dresden): The Haunted and Hostipitable Eastern Europe: Developing a New History in the Arts

Marie-Theres Federhofer (Tromsø): Messy Episodes. Indigenous Countersigns in Ludwig Choris's Diary and Ethnographic Portraits

Panel 6: Russian Civil Opposition

Chair: Natalia Iost (Greifswald)

Bogdan Romanov (Tartu) / Polina Malakhova (Tartu): Transnational Activists' Identities in the Field of Human Rights Protection

Martina Zagni (Greifswald): War Citizens and War Opponents. Critical Conscience in the Poetry of the Soviet Thaw and of Contemporary Russia

Elena Pavlova (Tartu): Russian Anti-War Academics: The Hidden Scripts of a Community in between

Natalia Kovyliava (Tartu): Between Horror and Hope: Anti-War Feminist Resistance Performances and Strategies of Mobilizations in and outside of Putin's Russia

Zitation

Alexander Drost, Tagungsbericht: *Predictable Futures? On the Impact of Fear and Insecurity in the Baltic Sea Region*, In: H-Soz-Kult, 23.04.2024,

www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-143533.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Historische Zeitschrift 318 (2024), 2

Berlin/Boston 2024: [De Gruyter Oldenbourg](https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/318/2/html)

<https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/318/2/html>

ISSN [0018-2613](https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/318/2/html)

Kontakt

Andreas Fahrmeir

Historisches Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Redaktion Historische Zeitschrift (HZ)

60323 Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der Historischen Zeitschrift ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Sina Steglich, Maß nehmen als Maßnahme. Skalierung als Herausforderung der Geschichtswissenschaft [S. 263; Taking Measurements as a Measure. Scaling as a Challenge for Historical Science]

Wie kann Wissen über Vergangenes erlangt werden und was genau tun Historiker*innen im Zuge ihres Erkenntnisprozesses? Diese Frage steht im Zentrum des Beitrags. Leitend ist dabei die Annahme, dass sowohl auf der Ebene der Auswahl eines Untersuchungsgegenstandes, seiner räumlich-zeitlichen Begrenzung und der Sondierung einer validen Quellengrundlage wie auch anschließend auf Ebene der Darstellung der Analyse vielfältige Skalierungsoperationen vorgenommen werden. Und diese wiederum bedingen entscheidend, was schließlich überhaupt Ergebnis der Untersuchung werden kann. Angesichts der zentralen und für die Geschichtswissenschaft spezifischen Problematik, dass das zu Erkennende als Vergangenes nicht mehr der unmittelbaren Erfahrung zugeführt werden kann, stellt sich die Frage nach den Bedingungen, unter denen derartige Skalierungen vorgenommen werden, besonders dringlich. Denn im Rahmen geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisbildung bleiben die Konditionen, unter denen ein Untersuchungsgegenstand konfiguriert und zuallererst als relevant erachtet wird, im Bereich des Nichtwahrnehmbaren und entsprechend intransparent. Das Argument zielt so darauf, die Problematik als solche zu verdeutlichen und das Abstraktum Skalierung als basalen, aber folgenreichen Prozess zu konkretisieren. Denn Maßnahmen als Maßnahme präfiguriert Erkenntnis und sollte daher bewusster Teil geschichtswissenschaftlicher Reflexion werden.

How can we gain knowledge about the past and what exactly do historians do during this process? This question forms the core of the argument. It proposes the hypothesis that scaling operations are carried out on two levels: firstly, in order to define an object of study,

framing it spatio-temporally, and finding adequate sources, and then, secondly, regarding the respective form of presentation. And these operations are not merely technical or preliminary, but essential as they prefigure what a historiographical analysis can show. In this context, historical knowledge production is not just of special interest, but confronts us with a specific challenge. Since its objects cannot be immediately perceived, the corresponding scaling operations remain opaque. The contribution aims at problematizing the complex of scalation as a basic, yet important process. The epistemological consequences of scaling should therefore become integral part of historiographical reflection.

Daniel Siemens, Glaube und Geschäft. Evangelikale Prediger und die Transformation des US-amerikanischen Protestantismus zwischen 1865 und 1930 [S. 290; Faith and Business: Evangelical preachers and the transformation of Protestantism in the United States, 1865–1930]

Dass der evangelikale Protestantismus in den USA in enger Verbindung zur kapitalistischen Moderne stand und sogar als eines ihrer erfolgreichsten „Produkte“ angesehen werden kann, ist eine weit über den Kreis der Vertreter der Ökonomie der Religion hinaus vertretene These. Im Zentrum dieses Aufsatzes stehen drei Fallstudien zu Dwight L. Moody (1837–1899), William „Billy“ Sunday (1862–1935) und Bruce F. Barton (1886–1967), die die marktgerechte Propagierung eines besonderen Vertrauensverhältnisses zwischen dem Sohn Gottes und dem einzelnen Gläubigen, gekleidet in die Semantik von persönlicher Nähe und Geborgenheit, analysieren. Dieser Individualisierungsschub prägte die religiöse Kommunikation im protestantischen Milieu während der progressive era, einer Zeit extrem beschleunigter Urbanisierungs-, Migrations-, Industrialisierungs- und Rationalisierungsprozesse, entscheidend und wurde über den Kreis des Evangelikalismus hinaus ein wichtiger Aspekt bei der Konstruktion kapitalistischen Marktdenkens in den USA. Mit Jesus an ihrer Seite, so die Botschaft, könnten die Gläubigen nicht nur die Härten und Unwägbarkeiten ihres eigenen Lebens besser meistern und gesellschaftliche Übel bekämpfen, sondern sie gingen nun auch immer optimistischer in eine neue Welt des Konsums. Dieses Angebot war besonders für urban lebende weiße Männer attraktiv, die versuchten, ein Leben gestützt auf traditionelle christliche Werte mit den neuen Ansprüchen in der kapitalistischen Moderne in Übereinstimmung zu bringen und gerade durch die Verbindung eigentlich widersprüchlicher emotionaler Angebote zugleich fromme, starke und wirtschaftlich erfolgreiche Persönlichkeiten zu sein: ganze christliche Männer.

That evangelical Protestantism in the USA was closely linked to capitalist modernity and can even be considered one of its most successful “products” is a thesis held far beyond the proponents of the economics of religion. This article analyses the market-driven propagation of a special relationship of trust between the Son of God and the individual believer, clothed in the semantics of personal closeness and emotional security, on the basis of three case studies of Dwight L. Moody (1837–1899), William “Billy” Sunday (1862–1935) and Bruce F. Barton (1886–1967). The push towards individualisation shaped religious communication in the Protestant milieu during the progressive era, at a time of extremely accelerated urbanisation, migration, industrialisation and rationalisation processes; it became, far beyond the circle of evangelicalism, an important aspect in the construction of capitalist market thinking in the USA. With Jesus at their side, the message went, the believers could not only better master the hardships and imponderables of their own lives and engage in the fight against social ills, but also enter a new world of consumption with growing optimism. This offer proved to be particularly attractive to white men in the cities who sought to combine a life based on traditional Christian values with the new demands of capitalist modernity and who, by reconciling contradictory emotional offerings, wanted to become simultaneously pious, strong and economically successful personalities: whole Christian men.

Michael Gehler, Von der west- zur gesamteuropäischen Integration. Periodisierungsvorschläge zu ihren Antriebskräften, Gründen, Motiven, Zielen und Wirkungen [S. 323; From Western to Pan-European Integration. Periodization Proposals on its Driving Forces, Reasons, Motives, Goals and Effects]

Die Geschichte der europäischen Integration ist voller Ereignisse und Vielschichtigkeit. Dabei stellt sich die Frage, wie ihre Entwicklung erfasst, strukturiert und verstanden werden kann. Dieser Beitrag benennt bisherige Befunde, stellt ausgehend von Zugangskriterien weitergehende Überlegungen an und unterbreitet Vorschläge. Zuerst werden grundlegende und großangelegte Periodisierungsvorschläge angeführt, bevor in kleinteiligeren Schritten ausgewählte chronologisch angelegte und spezifizierte Deutungsmuster präsentiert werden. Sodann wird ein vertieftes Drei-Großphasen-Modell entwickelt, um abschließend zu Abrundungen und Definitionen zu gelangen. Sowohl geschichts- als auch politikwissenschaftliche Zugänge werden aufgegriffen und zusammengefasst, zumal Unionsstudien durch Interdisziplinarität gewinnen können.

The history of European integration is full of events and complexity. The question arises how its development can be captured, structured and understood. This article cites previous findings, offers further considerations, and makes suggestions. First, basic and large-scale periodization proposals are given, before selected chronologically based and specified patterns of interpretation are presented in smaller-scale steps, in order to develop a three-large-phase model in greater depth, and ultimately to arrive at definitions. Historical as well as political approaches are taken up and summarized, especially since Union studies can gain through interdisciplinarity.

Nekrologe

Hans-Ulrich Wiemer, John Hugo Wolfgang Gideon Liebeschuetz (1927–2022) [S. 365]

Jürgen von Ungern-Sternberg, Kurt Raaflaub (1941–2023) [S. 373]

Neue historische Literatur

Allgemeines

Mark Stoll, Profit. An Environmental History (C. Pfister) [S. 380]

Roman Köster, Müll. Eine schmutzige Geschichte der Menschheit (F. Neumann) [S. 382]

Pia Volk, Deutschlands verschwundene Orte. Ein Atlas (D. van Laak) [S. 384]

Ute Planert (Hrsg.), Todesarten. Sterben in Kultur und Geschichte (F. Reichert) [S. 385]

André Krischer/Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.), Tyrannen. Eine Geschichte von Caligula bis Putin (S. Reichardt) [S. 387]

Fernanda Alfieri/Takashi Jinno (Eds.), Christianity and Violence in the Middle Ages and Early Modern Period Perspectives from Europe and Japan (T. Winnerling) [S. 389]

Eric Kurlander/Douglas T. McGetchin/Bernd-Stefan Grewe, Modern Germany. A Global History (C. Nonn) [S. 390]

Seite B 118 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Sabrina Hartl, „... drum prüfe, wer sich ewig bindet“. Die Heiratspolitik der Familie Thurn und Taxis in vier Jahrhunderten (J. Schulz) [S. 392]

Chandra Mallampalli, South Asia's Christians. Between Hindu and Muslim (C. Windler) [S. 393]

Paul Kreitman, Japan's Ocean Borderlands. Nature and Sovereignty (H. Kleinschmidt) [S. 395]

Altertum

Juliana Bastos Marques/Federico Santangelo (Eds.), Authority and History. Ancient Models, Modern Questions (F. Carlà-Uhink) [S. 398]

Sylvian Fachard/Edward M. Harris (Eds.), The Destruction of Cities in the Ancient Greek World. Integrating the Archaeological and Literary Evidence (L. Gilhaus) [S. 400]

Uwe Walter, Hellas und das große Ganze. Die alten Griechen in „Weltgeschichten“ zwischen Geschichtswissenschaft, Buchverlagen und historischer Bildung. (Unter Mitwirkung von Mailin Herjürgen und Richard Knaak) (M. Nebelin) [S. 402]

Aggelos Kapellos (Ed.), The Orators and Their Treatment of the Recent Past (M. Osmer) [S. 404]

Wolfgang Will, Der Zug der 10 000. Die unglaubliche Geschichte eines antiken Söldnerheeres (M. Frisch) [S. 406]

Andrea U. De Giorgi (Ed.), Cosa and the Colonial Landscape of Republican Italy (Third and Second Centuries BCE) (D. Maschek) [S. 408]

Justine Diemke (Hrsg.), Forschungen zur Gewalt in der römischen Antike (C. Hjort Lange) [S. 409]

Miriam J. Groen-Vallinga, Work and Labour in the Cities of Roman Italy (K. Lomas) [S. 411]

Verena Fercho, Die stadtrömische supplicatio in republikanischer Zeit. Formierungen eines Ritualkomplexes (S. Karataş) [S. 413]

Annette Haug/Adrian Hielscher/Anna-Lena Krüger (Eds.), Neighbourhoods and City Quarters in Antiquity. Design and Experience (M. Gindele) [S. 415]

Paul Belonick, Restraint, Conflict, and the Fall of the Roman Republic (K.-J. Hölkeskamp) [S. 417]

Olivier Hekster, Caesar Rules. The Emperor in the Changing Roman World (c. 50 BC – AD 565) (D. Delp) [S. 421]

Caroline Bergen, „Wegen der Schönheit eurer Häfen...“. Hafenanlagen der frühen Kaiserzeit – Spiegel städtischer Selbstdarstellung? (S. Oer de Almeida) [S. 422]

Éric Rebillard, The Early Martyr Narratives. Neither Authentic Accounts nor Forgeries (W. Kinzig) [S. 424]

Seite B 119 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Silvester Kreisel, Alte Feste in neuer Zeit. Zur Entwicklung der paganen Festkultur unter dem Einfluss des spätantiken Christentums (N. Hächler) [S. 431]

Mittelalter

Karl Ubl, Köln im Frühmittelalter 400–1100. Die Entstehung einer heiligen Stadt (M. Becher) [S. 433]

Michael Eber/Stefan Esders/Till Stüber, Die Lebensbeschreibung des Lupus von Sens und der merowingische Machtwechsel von 613/14. Studien, revidierter Text und Übersetzung (P. Winterhager) [S. 435]

Christoph Galle, Predigen im Karolingerreich. Die homiletischen Sammlungen von Paulus Diaconus, Lantperhtus von Mondsee, Rabanus Maurus und Haymo von Auxerre (M. Diesenberger) [S. 437]

Paolo Squatriti, Weeds and the Carolingians. Empire, Culture, and Nature in Frankish Europe, AD 750–900 (D. Leyendecker) [S. 439]

Wojtek Jezierski, Risk, Emotions, and Hospitality in the Christianization of the Baltic Rim, 1000–1300 (C. Antenhofer) [S. 441]

Eleanor Parker, Conquered. The Last Children of Anglo-Saxon England (S. Bruhn) [S. 443]

Maximilian Nix, Widerständiges Wissen. Widerstandskonzeption und Wissensproduktion in den theoretischen Kontroversschriften um 1100 (F. Rexroth) [S. 444]

Katharina Ulrike Mersch, Missachtung, Anerkennung und Kreativität. Exkommunizierte Laien im 13. Jahrhundert (T. Woelki) [S. 446]

Veronica O'Mara/Patricia Stoop (Eds.), Circulating the Word of God in Medieval and Early Modern Europe. Catholic Preaching and Preachers Across Manuscript and Print (C. 1450 to C. 1550) (M. Wriedt) [S. 448]

Michele Savonarola, A Mother's Manual for the Women of Ferrara. A Fifteenth-Century Guide to Pregnancy and Pediatrics (C. Antenhofer) [S. 450]

Guiseppe Mazzanti, Un imperatore musulmano. Il Liber de sceleribus et infelicitate perfidi turchi ac de spurcitia et feditate gentis et secte sue (1467/1468) di Rodrigo Sánchez de Arévalo (F. Schmieder) [S. 451]

Frühe Neuzeit

Peter Ilisch, Dorf – Adel – Kirche – Wirtschaft. Historische Fallstudien aus dem Münsterland (L. Krull) [S. 454]

Eva Seemann, Hofzwerge. Kleinwüchsige Menschen an deutschsprachigen Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit (B. Röder) [S. 456]

Wolfgang Treue, Judengasse und christliche Stadt. Religion, Politik und Gesellschaft im frühneuzeitlichen Frankfurt am Main (F. Backhaus) [S. 457]

Seite B 120 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Thomas Kaufmann, Die Druck Macher. Wie die Generation Luther die erste Medienrevolution entfesselte (G. Haug-Moritz) [S. 459]

Kathrin Utz Tremp, Warum Maria blutige Tränen weinte. Der Jetzerhandel und die Jetzerprozesse in Bern (1507–1509). 2 Teilbde. (V. Leppin) [S. 461]

Johann Anselm Steiger/Ricarda Höffler (Hrsg.), Das Jüngste Gericht in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit (M. N. Ebertz) [S. 463]

Stefan Laube (Hrsg.), Einladende Buch-Anfänge. Titelbilder des Wissens in der frühen Neuzeit (C. Zittel) [S. 465]

Wolfgang Mährle (Hrsg.), Im Bann des Sonnenkönigs. Herzog Friedrich Carl von Württemberg-Winnental (1652–1698) (I. U. Paul) [S. 467]

Vera Keller, The Interlopers. Early Stuart Projects and the Undisciplining of Knowledge (H. Ziegler) [S. 470]

Damien Tricoire, Die Aufklärung (C. Gantet) [S. 471]

John A. Fish, The Bounty and Beyond (S. Füchtenschnieder) [S. 473]

19.–21. Jahrhundert

John Brewer, Volcanic. Vesuvius in the Age of Revolutions (A. Fahrmeir) [S. 475]

Lee Jackson, Dickensland. The Curious History of Dickens's London (A. Fahrmeir) [S. 478]

Bettina Bock von Wülfigen, Die Familie unter dem Mikroskop. Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Eizelle 1870–1900 (B. Brockmeyer) [S. 480]

Dominik Rennert, Hierarchie und Verhandlung Die Verschiebung deutscher Konfliktlösungsmuster 1871–1971 am Beispiel der Religionsverfassung (W. Pyta) [S. 482]

Daniel Maul, The Politics of Service. US-amerikanische Quäker und internationale humanitäre Hilfe 1917–1945 (K. Stornig) [S. 484]

Oliver Jens Schmitt/Reinhard Stauber (Hrsg.), Frieden durch Volksabstimmungen? Selbstbestimmungsrecht und Gebietsreferenden nach dem Ersten Weltkrieg (B. Conrad) [S. 486]

Karl Heinrich Pohl, Sachsen 1923. Das linksrepublikanische Projekt – eine vertane Chance für die Weimarer Demokratie? (A. Klein) [S. 488]

Markus C. Müller/Dieter J. Weiß (Hrsg.), Der Wittelsbacher Ausgleichsfonds. 1923 bis 2023 – von der Gründung bis in die Gegenwart (T. Valta) [S. 489]

Doris L. Bergen, Between God and Hitler. Military Chaplains in Nazi Germany (C. Strohm) [S. 491]

Kenneth Mouré, Marché Noir. The Economy of Survival in Second World War France (D. Hadwiger) [S. 493]

Seite B 121 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Lena Rudeck, Vergnügen in Besatzungszeiten. Begegnungen in westalliierten Offiziers- und Soldatenclubs in Deutschland, 1945–1955 (R. Scheck) [S. 494]

Cornelius Borck/Gabriele Lingelbach (Hrsg.), Zwischen Beharrung, Kritik und Reform. Psychiatrische Anstalten und Heime für Menschen mit Behinderung in der deutschen Nachkriegsgeschichte (V. Moser) [S. 496]

Günther Bischof/Peter Ruggenthaler, Österreich und der Kalte Krieg. Ein Balanceakt zwischen Ost und West (W. Loth) [S. 500]

Sebastian Koch, Identitätskrisen nach dem Ende des Britischen Empire. Zur kulturellen Neu-Verortung in Kanada, Australien und Aotearoa Neuseeland (B. Stuchtey) [S. 502]

Christian Marx, Wegbereiter der Globalisierung. Multinationale Unternehmen der westeuropäischen Chemieindustrie in der Zeit nach dem Boom (1960er–2000er Jahre) (C. Kopper) [S. 504]

Jonas Kreienbaum, Das Öl und der Kampf um eine Neue Weltwirtschaftsordnung. Die Bedeutung der Ölkrisen der 1970er Jahre für die Nord-Süd-Beziehungen (R. Graf) [S. 506]

Daniel Palm, Seizing the Square. 1989 Protests in China and Germany from a Global Perspective (K. Shi-Kupfer) [S. 507]

Ralph Bollmann, Angela Merkel. Die Kanzlerin und ihre Zeit (D. Geppert) [S. 509]

Thorsten Holzhauser, Die „Nachfolgepartei“. Die Integration der PDS in das politische System der Bundesrepublik Deutschland 1990–2005 (J. Gieseke) [S. 511]

Eingegangene Bücher [S. 514]

Zitation

Historische Zeitschrift 318 (2024), 2. , In: *H-Soz-Kult*, 17.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143470.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 4

Berlin 2024: [Metropol Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-72-jg-heft-4-2024/>

98 Seiten

Preis Jahresabonnement (Inland): € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](#)

Redaktion

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von

Friedrich Veitl

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

72. Jahrgang 2024, Heft 4

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Andreas Greiner: Vorposten für das Amerikanische Jahrhundert. Arbeit und Ausgrenzung an Pan American Airways' liberianischen Flughäfen während des Zweiten Weltkriegs S. 299–320

Birgit Bernard: Aufdeckung von Hochverrat. Britische Staatsbürger als Mitarbeiter des deutschen Auslandsrundfunks (1939–1945) S. 321–341

Roman Töppel: Kein Lebensraum im Osten mehr? „Mein Kampf“ und Hitlers Pakt mit Stalin 1939–1941 S. 342–360

REZENSIONEN

Mittelalter

Olaf B. Rader: Kaiser Karl IV. Das Beben der Welt. Eine Biographie. München 2023 (Thomas Krzenck) S. 361

Neuzeit - Neueste Zeit

Constant Kpao Sarè: Afrikanische Dinge in der deutschsprachigen Literatur. (Post)Koloniale Potentiale materieller Kultur. Bielefeld 2023 (Bea Lundt) S. 363

Aert van Riel: Der verschwiegene Völkermord. Deutsche Kolonialverbrechen in Ostafrika und ihre Folgen. Köln 2023 (Ulrich van der Heyden) S. 365

Thomas K. Lindner: A City against Empire. Transnational Anti-Imperialism in Mexico City, 1920–30. Liverpool 2023 (Frederik Schulze) S. 366

Karsten Krampitz: Pogrom im Scheunenviertel. Antisemitismus in der Weimarer Republik und die Berliner Ausschreitungen 1923. Hrsg. vom Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V. Berlin 2023 (Max Bloch) S. 368

Riccardo Altieri: „Antifaschisten, das waren wir ...“. Rosi Wolfstein und Paul Frölich. Eine Doppelbiografie. Marburg 2022 (Marcel Bois) S. 370

Kurt Hiller: Das Problem der Verfassung. Kurt Hillers Text „The Problem of Constitution“ (1945) mit einer Einführung, ins Deutsche übertragen und hrsg. von Harald Lützenkirchen. Neumünster 2023

Kurt Hiller: Verwirklichung des Geistes im Staat. Nachdruck, mit einer Einführung zu Kurt Hillers Buch aus dem Jahre 1925. Hrsg. von Hans Lützenkirchen. Neumünster 2023 (Jens Flemming) S. 372

Martin Daunton: The Economic Government of the World. 1933–2023. London 2023 (André Steiner) S. 374

Ernst Jünger: Strahlungen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Joana van de Löcht und Helmuth Kiesel unter Mitarbeit von Friederike Mayer-Lindenberg. Stuttgart 2022 (Peter Steinbach) S. 376

Michael Becker/Dennis Bock/Elissa Mailänder (Hrsg.): Konzentrationslager als Gesellschaften. Interdisziplinäre Perspektiven. Göttingen 2023 (Hannah Sprute) S. 378

Judith Mackrell: Frauen an der Front. Kriegsreporterinnen im Zweiten Weltkrieg. Berlin 2023 (Florian G. Mildenberger) S. 380

Manfred Kontz: Robert Schuman. Eine Biografie in Zeitzeugenberichten. Paderborn 2023 (Franz Josef Schäfer) S. 382

Sebastian Rojek: Entnazifizierung und Erzählung. Geschichten der Abkehr vom Nationalsozialismus und vom Ankommen in der Demokratie. Stuttgart 2023 (Klaus-Peter Friedrich) S. 383

Stefanie Palm: Fördern und Zensieren. Die Medienpolitik des Bundesinnenministeriums nach dem Nationalsozialismus. Göttingen 2023 (Matthias Dohmen) S. 385

Maria Neumann: Die Kirche der Anderen. Christliche Religionsgemeinschaften und Kalter Krieg im geteilten Berlin-Brandenburg, 1945–1990. Berlin/Boston 2023 (Daniel Gerster) S. 387

Seite B 124 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Hélène Camarade/Xavier Galmiche/Luba Jugenson (Hrsg.): Samizdat. Publications clandestines et autoédition en Europe centrale et orientale (année 1950-1990). Paris 2023 (Ilko-Sascha Kowalczyk) S. 389

Charles S. Maier: The Project-State and Its Rivals. A New History of the Twentieth and Twenty-First Centuries. Cambridge 2023 (Michael Geyer) S. 391

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 4. , In: *H-Soz-Kult*, 12.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143404.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024)

Zeitschriftentitel

[Geschichte in Wissenschaft und Unterricht](#)

Weiterer Titel

Erinnerungskonflikte in Osteuropa

Seelze 2024: [Erhard Friedrich Verlag](#)

ISSN [0016-9056](#)

Kontakt

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

Land

Deutschland

c/o

*Prof. Dr. Michael Sauer Universität Göttingen Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Didaktik der Geschichte Waldweg 26 37073 Göttingen Tel. 0551/39-13388 Fax 0551/39-13385*

Von

Michael Sauer, Didaktik der Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Dass die „Geschichte als Waffe“ missbraucht werden kann, ist keine wirklich neue Einsicht. Hierfür lassen sich seit der Antike unzählige Beispiele anführen. Seit der Auslösung des Krieges von Russland gegen die Ukraine im Februar 2022 ist indes auf erschütternde Weise deutlich geworden, wie unmittelbar historische Deutungskämpfe sich auf das Kriegsgeschehen auswirken können. So ist in der gegenwärtigen Lage nicht nur zu beobachten, wie schnell die Geschichte zu einer geradezu tödlichen Waffe umgeformt wurde, sondern auch, dass im Zeichen einer imperialen Nostalgie vom Kreml das Existenzrecht einer von Russland unabhängigen ukrainischen Nation grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Das von Alexa von Winning und Klaus Gestwa vorbereitete Themenheft behandelt die aktuellen historischen Deutungskämpfe. In ihrem Einführungsbeitrag zeigen sie anschaulich auf, dass die Geschichtspolitik des Kreml nach innen das Ziel verfolgt, die eigene Gesellschaft für den Krieg zu mobilisieren, wohingegen sie nach außen den Anspruch der Ukraine auf staatliche Unabhängigkeit mit pseudohistorischen Argumenten in Frage stellt. Darüber hinaus verdeutlichen sie, dass die militärische Konfrontation auf der Gegenseite das Bestreben nährt, die ukrainische Nationalgeschichte von russischen Einflüssen

weitgehend zu „säubern“. An ihre Stelle hat die Geschichtspolitik Kiews die Erinnerung an die traumatischen Erfahrungen während des massenhaften Hungertodes (Holodomor) in den Jahren 1932 und 1933 sowie an die Gewaltexzesse in der Ukraine im Laufe des Zweiten Weltkriegs gerückt.

Mittlerweile ist der Holodomor, wie der nachfolgende Beitrag von Nadija Hončarenko zeigt, sogar zu einem der wichtigsten Referenzpunkte der ukrainischen Geschichtspolitik aufgerückt. International hat sich darüber die Einordnung des Holodomor als Genozid durchgesetzt, nachdem diese Deutung über Jahrzehnte heftig umstritten war. Wie stark das gegenwärtige Kampfgeschehen auch in einer ganz anderen Richtung durchschlägt, demonstriert Matthäus Wehowski in seinem Aufsatz über die schwierige Versöhnung zwischen der Ukraine und Polen. Sämtliche Versuche dieser Art werden bis heute von den Gewaltexzessen überschattet, die Nationalisten der „Ukrainischen Aufständischen Armee“ während des Zweiten Weltkriegs an der polnischen Bevölkerung in Wolhynien und Galizien verübt haben.

Die nachfolgenden Beiträge lenken den Blick auf anders gelagerte Sachverhalte. Zum einen geht es um die Darstellung der ukrainischen Geschichte in deutschen Schulbüchern. In dieser Hinsicht bemängeln Maria Kovalčuk und Yuri Šapoval nicht nur eine auffällige Tradierung überlieferter Stereotype, sondern sie nehmen außerdem Anstoß daran, dass eine imperiale Perspektive dominiere, welche die Ukraine meist auf eine „Zwischenzone“ ohne eigene Handlungsfähigkeit herabstufte. Zum anderen behandeln die Beiträge den Aufbau eines repressiven Erinnerungsregimes im Russland unter der Führung Putins sowie die Rolle, die ausgewählte Akteure dabei einnehmen. Auf eine geradezu bedrückende Art und Weise demonstriert Oleg Morozov, wie in Russland über das Justiz- und Strafverfolgungssystem inzwischen eine fast vollständige Kontrolle des Staates über die öffentliche Erinnerung etabliert worden ist. Zudem zeigt Daniel Weinmann, dass der Kreml dabei mit Vladimir Medinskij einen einflussreichen geschichtspolitischen Akteur an seiner Seite weiß. Über sein Histotainment verbreite Medinskij eine „märchenhafte Meistererzählung“, die der militärisch-patriotischen Indoktrination der Bevölkerung diene. Die bislang vorliegenden Berichte zur Haltung breiter Teile der russischen Öffentlichkeit im Ukrainekrieg zeigen, dass die Moskauer „Geschichtspolitikmaschine“ wirkungsvoll funktioniert.

Inhaltsverzeichnis

Abstracts (S.130)

Editorial (S. 132)

BEITRÄGE

Alexa von Winning/Klaus Gestwa

Umkämpfte Geschichte zwischen imperialen Obsessionen und nationalen

Traumata

Zur Einleitung (S. 133)

Nadija Hončarenko

Die Erinnerung an den Holodomor in der Ukraine

Vom sowjetischen Vergessen über individuelles Gedenken zur staatlichen Politik (S. 148)

Matthäus Wehowski

Empörung, Polarisierung und schwierige Versöhnung

Die umstrittene Erinnerung in Polen und der Ukraine an Stepan Bandera und die OUN (S. 164)

Seite B 126 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Marija Kovalčuk/Jurij Šapoval
Die Geschichte der Ukraine in deutschen
Schulbüchern (S. 180)

Oleg Morozov
Das Justiz- und Strafverfolgungssystem als Erinnerungsakteure
Die Entstehung eines repressiven Erinnerungsregimes in Putins Russland (S. 189)

Daniel Weinmann
History Maker und Kriegstreiber
Vladimir Medinskijs Histotainment (S. 204)

INFORMATIONEN NEUE MEDIEN

Alessandra Sorbello Staub
„Achtung! Achtung!“
Hörensweite Interessenressourcen zu
100 Jahre Hörfunk in Deutschland (S. 221)

LITERATURBERICHT

Alexander Gallus
Deutschland seit 1945
Teil II (S. 224)

NACHRICHTEN (S. 251)

AUTORINNEN UND AUTOREN (S. 256)

Abstracts

Alexa von Winning/Klaus Gestwa
Umkämpfte Geschichte zwischen imperialen Obsessionen und nationalen Traumata
GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 133–147
Historische Narrative werden in Osteuropa gezielt als politische Waffen in Anschlag gebracht. Die Geschichtspolitik des Kremls verfolgt das Ziel, die Gesellschaft mit dem patriotischen Sound von Größe, Krieg und Sieg auf Linie zu bringen. In der Außenpolitik ersetzen historische Mythen das Völkerrecht, indem sie imperiale Obsessionen vernebeln. Die Geschichtsdiskussion in der Ukraine dominieren nationale Traumata wie der Holodomor und die Weltkriegserfahrungen. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs im Jahr 2014 drängt die ukrainische Politik mit den Begriffen „Dekommunisierung“ und „Dekolonisation“ auf die Eigenständigkeit der ukrainischen Geschichte, um die Selbständigkeit des ukrainischen Staats zu betonen, dessen Existenzrecht Putin mit pseudohistorischen Argumenten negiert.

Nadija Hončarenko
Die Erinnerung an den Holodomor in der Ukraine
Vom sowjetischen Vergessen über individuelles Gedenken zur staatlichen Politik
GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 148–163
Ausgehend von persönlichen Erlebnissen der Autorin, die zentrale Wegmarken der ukrainischen Geschichte miterlebt hat, zeichnet der Beitrag das familiäre, gesellschaftliche und staatliche Gedenken des Holodomor in der Ukraine nach. Der massenhafte Hungertod, dem in den Jahren 1932 und 1933 mindestens 3,9 Millionen Ukrainer zum

Opfer fielen, ist heute das wichtigste Thema der ukrainischen Geschichtspolitik sowie zentrales Element der nationalen Identität und Gegenstand gesellschaftlicher Erinnerungspraktiken. Das war nicht immer so. In der Sowjetunion wurde der Holodomor tabuisiert oder als Folge von Missernten verharmlost. Diese Tradition des Leugnens wirkte auch in der unabhängigen Ukraine fort und fand erst durch zähes Beharren von Wissenschaft und Zivilgesellschaft ihr Ende. Die russischen Aggressionen gegen die Ukraine haben die Betonung des Holodomor als Völkermord in der Ukraine und international in den letzten Jahren noch verstärkt.

Matthäus Wehowski

Empörung, Polarisierung und schwierige Versöhnung

Die umstrittene Erinnerung in Polen und der Ukraine an Stepan Bandera und die OUN
GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 164–179

Kaum eine andere historische Persönlichkeit aus der Ukraine ist dermaßen umstritten wie Stepan Bandera. Sein Name sorgt für heftige Emotionen und Reaktionen. In Polen weckt er Erinnerungen an den Massenmord an der polnischen Bevölkerung in Galizien und Wolhynien. Nach 1947 entbrannte ein Deutungskonflikt über die Rolle Banderas und der ukrainischen Nationalisten, der die ukrainisch-polnischen Beziehung dauerhaft belastete und dies auch noch heute tut. Die kommunistische Regierung in Polen verteufelte die ukrainischen Nationalisten, um ihr Regime und die „Freundschaft“ zur Sowjetunion zu legitimieren. Doch auch unter den polnischen und ukrainischen Exilanten tobte der Deutungskampf, der sich nach der Wende von 1989 auf die neuen demokratischen Regierungen übertrug.

Maria Kovalčuk/Yuri Šapoval

Die Geschichte der Ukraine in deutschen Schulbüchern

GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 180–188

Der Artikel untersucht zwischen 2000 und 2021 erschienene deutsche Schulbücher. Der Blick richtet sich auf die Darstellung der Ukraine im Ersten Weltkrieg, auf die Kollektivierung und den Holodomor, den Zweiten Weltkrieg und Russlands 2014 beginnenden Krieg gegen die Ukraine. Der Artikel zeigt, wie widersprüchlich das Bild der Ukraine in deutschen Schulbüchern ist und wie sehr es von überlieferten Stereotypen geprägt bleibt. Die Ukraine wird meist als eine Art Zwischenzone und nicht als eigenständiger historisch-politischer Akteur wahrgenommen. Die imperiale Perspektive dominiert. So hat sich die Darstellung der Ukraine im Zweiten Weltkrieg nur wenig verändert. Fortschritte gibt es bei der Behandlung des Holodomor sowie der Krim-Annexion und des russischen Interventionskriegs in der Ostukraine. Der Artikel schlägt die verstärkte Einbeziehung von fachlich ausgewiesenen Osteuropa-Historiker besonders aus der Ukraine vor, um in den Schulbüchern auffällige Ungenauigkeiten zu korrigieren und fehlende Informationen zur Geschichte der Ukraine nachzutragen.

Oleg Morozov

Das Justiz- und Strafverfolgungssystem als Erinnerungsakteure

Die Entstehung eines repressiven Erinnerungsregimes in Putins Russland

GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 189–203

Während der Amtszeit Putins entstand ein repressives Erinnerungsregime, das der Öffentlichkeit eine historische Meistererzählung aufzwingt und Gegennarrative unterdrückt. Der erste Teil des Aufsatzes geht auf populistische Vorwürfe und Kampfbegriffe ein, die für die Geschichtsdeutung des Kremls charakteristisch sind. Der zweite Teil behandelt die Formen rechtlicher Willkür, die das repressive Erinnerungsregime einsetzt, um seine Deutungsherrschaft durchzusetzen. Der dritte Teil befasst sich mit der Zerstörung der Menschenrechtsgesellschaft Memorial, die de facto zur fast vollständigen Kontrolle des Staates über die öffentliche Erinnerung in Russland führte.

Daniel Weinmann
History Maker und Kriegstreiber
Vladimir Medinskijs Histotainment
GWU 75, 2024, H. 3/4, S. 204–220

Als mächtiger geschichtspolitischer Akteur des Kremls legitimiert Vladimir Medinskij mit seinen historischen Narrativen Putins Kriegskurs, der sich im 21. Jahrhundert auf einer aus der imperialen Eroberungsgeschichte des 18. Jahrhunderts abgeleiteten historischen Mission sieht. Mit seinem Histotainment vermittelt Medinskij als Russlands oberster Geschichtsoligarch eine märchenhafte Meistererzählung, die der militärisch-patriotischen Indoktrination dient und dazu „Phantasmen einer eurasischen Weltzivilisation“ beschwört. Die Untersuchung seiner sowohl im Internet als auch in anderen Medien präsenten Videoreihe „Petrinische Zeiten“ zeigt, dass neben der russischen Rüstungsindustrie auch die Moskauer „Geschichtspolitikmaschine“ aktuell auf Hochtouren läuft.

Zitation

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024). , In: *H-Soz-Kult*, 18.04.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143486>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Portal Militärgeschichte 13 (2024), 1

Erschienen / 2024: [\(0\)](#)

<https://www.portal-militaergeschichte.de/>

ISSN [2198-6673](#)

Kontakt

Portal Militärgeschichte

c/o

redaktion@portal-militaergeschichte.de

Von

Daniel R. Bonenkamp, Historisches Seminar, Universität Münster

Das Portal Militärgeschichte besteht seit 2012 als Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zu Fragen der Militärgeschichte. Es wird durch den Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. (AKM) herausgegeben.

Das Portal publiziert wissenschaftliche Beiträge „open access“. In regelmäßiger Folge erscheinen Aufsätze, Buchbesprechungen, Interviews, Projektskizzen, wissenschaftliche Berichte und Veranstaltungshinweise. Eingereichte Manuskripte werden durch die Redaktion begutachtet (<http://portal-militaergeschichte.de/content/beitrag-einreichen>).

Ziel des Portals ist es, Militärhistorikerinnen und Militärhistorikern ein Forum zu bieten und die Entwicklung militärhistorischer Debatten und Forschungen zu fördern. Besonderes Augenmerk liegt auf der Vernetzung von Universitäten, Forschungseinrichtungen und den Mittlern aus Museen, Gedenkstätten, Schulen und Medien.

Inhaltsverzeichnis

Themenschwerpunkt: „Militär, Krieg und Geschlecht“, hrsg. Hrsg. von Friederike C. Hartung, Wencke Meteling und Daniel R. Bonenkamp

Friederike C. Hartung/Claudia Kemper, Einleitung zum Themenschwerpunkt „Militär, Krieg und Geschlecht, https://www.portal-militaergeschichte.de/hartung_kemper_militaer

Linus Birrel, Die Inszenierung soldatischer Männlichkeit durch nationalrevolutionäre Autoren im Umfeld des Stahlhelm 1925/26, https://www.portal-militaergeschichte.de/birrel_frontsoldaten

Robert Sommer, Absolute Kontrolle männlicher Sexualität. Das NS-staatliche Bordellsystem in Kriegszeiten (1939–1945), https://www.portal-militaergeschichte.de/sommer_kontrolle

Carolin Kaiser, Ehrlose Söldner oder aufrechte Elitesoldaten? Berufssoldatentum und militärische Männlichkeiten in der Weimarer Republik, https://www.portal-militaergeschichte.de/kaiser_berufssoldatentum

Luisa Eckert, Das Feindbild „Flintenweib“. Eine genderperspektivische Betrachtung des Kombattantinnenstatus sowjetischer Soldatinnen, https://www.portal-militaergeschichte.de/eckert_betrachtung

Daniel R. Bonenkamp, „Die Hauptfrau gab es nur in Witzen“. Zum Verhältnis von Militär und Geschlecht im Ministerium für Staatssicherheit, https://www.portal-militaergeschichte.de/bonenkamp_hauptfrau

Viktoria Wind, Arbeiter und Soldaten. Männlichkeitsdiskurse in der Kriegsberichterstattung der sozialdemokratischen Arbeiter-Zeitung während des Ersten Weltkriegs, https://www.portal-militaergeschichte.de/wind_arbeiter

Daniel Gunz, Queering the Military oder weshalb es eine queere Militärgeschichte braucht, https://www.portal-militaergeschichte.de/gunz_queering

Buchbesprechungen:

Gerhard Hirschfeld, Rez. zu: Larissa Wegner, *Occupatio Bellica*. Die deutsche Armee in Nordfrankreich 1914–1918, https://www.portal-militaergeschichte.de/hirschfeld_zu_wegner_occupatio

Tagungsberichte:

Liz Carlton, *Cold War Museology*. How Museums Shape our Understanding of the Cold War (Edinburgh, 12.6.–14.6.2023), https://www.portal-militaergeschichte.de/carlton_cold_war

Mischa Bose, Tagungsbericht ITMG 2023, https://www.portal-militaergeschichte.de/bose_itmg

Philippe Bucher, Workshop Kriegsgefangenschaft und Internierung (Universität Bern, 24.3.2023), https://www.portal-militaergeschichte.de/buchert_kriegsgefangenschaft

Sebastian Johannes/Aline Michutta, Nach dem »Sieg«? Deutsche Sicherheitspolitik und die Bundeswehr nach dem Ende des Kalten Krieges 1990–1994 (ZMSBw, 13./14.12.2023), https://www.portal-militaergeschichte.de/johannes_michutta_krieg

Historische Orte:

Linus Birrel, Exkursionsbericht über »Tannenberg 1914 – 1410 – 2023« (28.08.–02.09.2023) des ZMSBw, https://www.portal-militaergeschichte.de/birrell_tannenberg

Zitation

Portal Militärgeschichte 13 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 29.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143681.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Neue Rezensionen im Archiv für Sozialgeschichte – April 2024

Bonn 2024: [Verlag J.H.W. Dietz Nachf.](#)

<https://www.fes.de/afs/rezensionen>

Der Preis pro Band beträgt ca. 70 EUR

ISSN [0066-6505](#)

Kontakt

Archiv für Sozialgeschichte – Online-Rezensionen

c/o

Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv für Sozialgeschichte, Godesberger Allee 149, D-53175

Bonn; Geschäftsführender Herausgeber: Philipp Kufferath, Sekretariat: Eva Váry, Tel. +49

(0) 228 883-9033, Fax +49 (0) 228 883-9209

Von

Nikolai Wehrs, Archiv der sozialen Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch im Monat April präsentieren wir Ihnen wieder aktuelle Buchbesprechungen aus der Sozial- und Politikgeschichte des 19. bis 21. Jahrhunderts. Die Besprechungen sind Teil des Rezensionsapparats von Band 64 (2024) des Archivs für Sozialgeschichte (AfS) und auch über den Internetauftritt der Friedrich-Ebert-Stiftung zugänglich:

<<https://www.fes.de/afs/rezensionen>>

Alle bisher erschienenen Online-Rezensionen sowie alle gedruckten Bände des AfS seit 1961 (mit Ausnahme des aktuellen Bandes) stehen Ihnen unter <<https://www.fes.de/afs>> digitalisiert und kostenlos zur Verfügung.

Beste Grüße aus der Redaktion des Archivs für Sozialgeschichte

Inhaltsverzeichnis

Scott Ury/Guy Miron (Hrsg.)

Antisemitism and the Politics of History

Brandeis University Press, Waltham, Mass. 2023

[Rezension von Andreas Rentz]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81988.pdf>

Peter Ullrich/Sina Arnold/Anna Danilina u.a. (Hrsg.)

Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft

Wallstein Verlag, Göttingen 2024

[Rezension von Andreas Rentz]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81988.pdf>

Seite B 131 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Knud Andresen/Sebastian Justke/Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.)

Vom Ich zum Wir und wieder zurück? Subjektverständnisse zwischen Politisierung und Entradikalisierung seit den 1960er Jahren
Wallstein Verlag, Göttingen 2023

[Rezension von Uwe Sonnenberg]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81983.pdf>

Detlev Brunner/Michaela Kuhnhenne (Hrsg.)

Proteste, Betriebe und Gewerkschaften. Beiträge zur ostdeutschen Transformation seit 1990

BeBra Wissenschaft, Berlin 2023

[Rezension von Christian Rau]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81984.pdf>

Thomas Großbölting

Alfred Müller-Armack – die politische Biografie eines Ökonomen

Aschendorff Verlag, Münster 2023

[Rezension von Ralf Ptak]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81985.pdf>

Benedikt Josef Neuroth

Das Private in der Sicherheitsgesellschaft. Umstrittene Freiheitsrechte in den USA 1963–1977

Vandenhoeck, Göttingen 2023

[Rezension von Antonia Wegner]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81986.pdf>

Stefanie Palm

Fördern und Zensieren. Die Medienpolitik des Bundesinnenministeriums nach dem Nationalsozialismus

Wallstein Verlag, Göttingen 2023

[Rezension von Jürgen Wilke]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81987.pdf>

Stefan Zeppenfeld

Vom Gast zum Gastwirt? Türkische Arbeitswelten in West-Berlin

Wallstein Verlag, Göttingen 2021

[Rezension von Jana Matthies]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81981.pdf>

Harro Zimmermann

Günter Grass. Biographie

Osburg Verlag, Hamburg 2023

[Rezension von Bernd Rother]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81982.pdf>

Zitation

Neue Rezensionen im Archiv für Sozialgeschichte – April 2024. , In: H-Soz-Kult, 19.04.2024, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143575>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024) 3-4

Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024) 3-4

Zeitschriftentitel

[Religion und Gesellschaft in Ost und West \(RGOW\)](#)

Weiterer Titel

Was auf dem Spiel steht. Ukraine zehn Jahre nach dem Majdan

Zürich 2024: [Selbstverlag](#)

<https://rgow.eu/zeitschrift/2024/3>

Preis Jahresabonnement (print&digital) CHF 110,00; Abo für Studierende CHF 65,00; Einzelheft CHF 15,00.

ISSN [2253-2465](#)

Kontakt

Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Abteilung Institut G2W

8002 Zürich, Bederstr. 76

Von

Regula Zwahlen, Forum RGOW, Religion & Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Mit der Majdan-Revolution und der andauernden russischen Aggression gegen die Ukraine seit 2014 ist vor zehn Jahren eine ukrainische Staatsbürgernation entstanden, die ihre Wahl getroffen hat und aktuell unter großen Opfern verteidigt: innenpolitisch für eine Demokratisierung und außenpolitisch für eine Orientierung Richtung Westen.

Alle Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe führen die Widerstandsfähigkeit der Ukrainer im Krieg auf die Praktiken der Selbstorganisation, gegenseitiger Solidarität und Freiwilligenarbeit während des Euromajdan zurück. Sie blenden aber auch kritische Punkte nicht aus: die Kriegsmüdigkeit, die Gefahren einer schleppenden Korruptionsbekämpfung oder die zunehmenden Konflikte um die ukrainische Orthodoxie. Fest steht, dass die Ukraine in ihrem Widerstand gesamteuropäischer Solidarität bedarf.

Inhaltsverzeichnis

Viktor Stepanenko: Historischer Wendepunkt. Die Revolution der Würde in der Ukraine
Die Revolution der Würde, die von den Protesten auf dem Majdan 2013/14 ausging, bedeutete einen Bruch mit dem sowjetischen Erbe der Ukraine und mit Russland. Sie gab den Anstoß zu Reformen und einer verstärkten Annäherung an Europa und transformierte die ukrainische Gesellschaft grundlegend. Beim Großangriff Russlands 2022 ermöglichten diese neue Rolle der Zivilgesellschaft und der Rückgriff auf die sozialen Praktiken des Majdan eine schnelle Mobilisierung der Menschen zur Verteidigung des Landes.

Volodymyr Fesenko: Massenprotest und innere Konsolidierung. Vom Majdan zum Krieg
Im Widerstand gegen die russische Aggression hat die ukrainische Gesellschaft seit 2014 eine innere Konsolidierung durchlaufen, prorussische Haltungen werden nicht mehr akzeptiert. Im vollumfänglichen Krieg seit 2022 steht die Bevölkerung deutlich hinter dem

Seite B 133 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Präsidenten, wenn auch heute in geringerem Maß als zu Kriegsbeginn. Enttäuschte Erwartungen und unsichere Perspektiven rücken die Innenpolitik allmählich wieder in den Vordergrund.

Nicolas Hayoz: Steiniger Weg. Autokratisierung und Demokratisierung in der Ukraine
Regionale informelle Machtnetzwerke haben seit den 1990er Jahren einerseits eine autokratische Entwicklung des politischen Systems in der Ukraine, andererseits aber auch eine umfassende Demokratisierung der „patronalen Demokratie“ verhindert. Der Widerstand gegen Russlands Angriffskrieg und die EU-Perspektive könnten die für eine liberale Demokratie notwendigen tiefgreifenden Veränderungen des politischen Systems bewirken.

Olexiy Haran: Go west. Die Ukrainer haben ihre geopolitische Wahl getroffen
Unter dem Eindruck des russischen Angriffs seit 2014 und insbesondere der Großinvasion seit 2022 hat sich die Einstellung der ukrainischen Gesellschaft zu Russland und zum Westen verändert. Die außenpolitische Orientierung nach Westen, inklusive Beitritt zur EU und NATO, ist Mehrheitsmeinung in der Ukraine, eine gemeinsame Zukunft mit Russland ist ausgeschlossen. Ambivalente und zögerliche Positionen im Westen und globalen Süden stoßen in der Ukraine auf Unverständnis.

Yulia Tyshchenko: Das Erbe der Revolution der Würde: Gesellschaftlicher Widerstand und Mobilisierung

Die Revolution der Würde 2013/14 hat tiefgreifende Veränderungen in der ukrainischen Gesellschaft ausgelöst, die auch zu Fortschritten bei der europäischen Integration der Ukraine und einigen erfolgreichen Reformen führten. Die russische Großinvasion traf somit auf eine in ihrer staatsbürgerlichen Identität gestärkte Gesellschaft, die auf reiche Erfahrungen in der Mobilisierung und Selbsthilfe zurückgreifen konnte. Damit sprang die Gesellschaft zumindest teilweise in die Lücke, wo der Staat überfordert war.

Ievgeniia Gubkina: Wir tanzen auf den Ruinen unserer Leben
Als Architektin reflektiert die Autorin über die Zerstörung des ukrainischen Architekturerbes durch den russischen Krieg gegen ihr Land. Vor dem Krieg stieß ihre Verteidigung des sowjetischen Architekturerbes auf Widerstand. Der Krieg führt zu einem veränderten Blick auf das gesamte kulturelle Erbe der Ukraine, sogar auf das sowjetische, das ebenfalls von den gezielten Angriffen auf die zivile Infrastruktur betroffen ist. Doch jenseits der Ruinen wächst eine neue und unzerstörbare Verbindung zum Kulturerbe der ukrainischen Gesellschaft.

Denis Trubetskoy: Auf Sendung. Ukrainische Medien vor und nach der russischen Großinvasion

Die größten Fernsehsender in der Ukraine gehörten vor der russischen Großinvasion verschiedenen Oligarchen. Deren unterschiedliche politische Interessen garantierten jedoch auch eine Pluralität der Meinungen. Nach dem 24. Februar 2022 wurde eine einheitliche Nachrichtensendung auf fast allen Sendern eingeführt, deren Akzeptanz aber mit Dauer des Kriegs abnimmt. Seriöse Online-Medien decken trotz der Einschränkungen des Kriegsrechts weiterhin Korruptionsskandale auf.

Olga Tokariuk: „Ich lachte, um nicht zu weinen.“ Mit Humor gegen die russische Aggression
Ukrainischer Humor ist ein Instrument gegen russische Propaganda und Desinformation, das sowohl zur Stärkung der ukrainischen Resilienz als auch zur Gewinnung internationaler Solidarität mit der Ukraine eingesetzt wird. Dabei kommen Witze spontan „von unten“ und werden über soziale Netzwerke verbreitet, aber auch die Regierung setzt Humor in ihrer offiziellen Kommunikation ein.

Seite B 134 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Konstantin Sigov: Der Geist des europäischen Widerstands und seine Gefährdung
Der Widerstand gegen die russische Aggression ist nicht nur ein blutiger Verteidigungskampf der Ukraine gegen Russland, sondern auch ein Kampf ganz Europas für eine freie Gesellschaft. Anknüpfend an das Erbe europäischer Widerstandskämpfer sollten Europäerinnen und Europäer sich bewusst der Gefahr entgegenstellen, die ihnen durch die imperiale Revanche von Putins kriminellem Regime droht.

Myroslav Marynovytsch: Revolution des Geistes. Religiöse Aspekte der Revolution der Würde

Die Revolution der Würde verlieh nicht nur zivilen Bewegungen Schwung, sondern auch den ukrainischen Religionsgemeinschaften. Dank ihrer Präsenz auf dem Majdan und ihrer Unterstützung für die Protestierenden gewannen sie neues Ansehen in der ukrainischen Gesellschaft. Zugleich erreichte die interkonfessionelle und ökumenische Zusammenarbeit auf dem Majdan eine neue Qualität.

Sergii Bortnyk: Am Scheideweg. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche zehn Jahre nach dem Majdan

Die Ukrainische Orthodoxe Kirche, die sich im Mai 2022 vom Moskauer Patriarchat losgesagt hat, befindet sich in einer schwierigen Lage. Von einem Großteil der ukrainischen Gesellschaft und Politik wird sie weiterhin als verlängerter Arm Moskaus wahrgenommen. Außerdem hat der kirchliche Konflikt mit der Orthodoxen Kirche der Ukraine an Schärfe zugenommen. Der Autor plädiert dafür, die innerkirchlichen Streitfragen von den Problemen des gegenwärtigen Kriegs und Fragen der nationalen Sicherheit zu trennen und einen Dialog über die öffentliche Rolle der Kirche zu führen.

Andriy Dudchenko: Von Konflikten überschattet. Die orthodoxe Kirche in der Ukraine in Kriegszeiten

Seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine ist auch die orthodoxe Kirchenlandschaft in der Ukraine in Bewegung. Fast 1 000 Gemeinden sind von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) zur Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) gewechselt. Viele Priester der UOK zögern jedoch, zur OKU überzutreten. Der Autor macht dafür jahrzehntelang eingeübte negative Narrative verantwortlich. Angesichts des russischen Angriffskriegs gelte es die Kräfte in der Ukraine zu bündeln – auch die kirchlichen.

Lidiya Lozova: Ukrainische Orthodoxie zehn Jahre nach dem Majdan: Richtungen, Fragen, Visionen

In den zehn Jahren seit der Majdan-Revolution hat sich die ukrainische Kirchenlandschaft dramatisch verändert. Die früher staatsnahe und mächtige Ukrainische Orthodoxe Kirche ist aufgrund ihrer ambivalenten Haltung stark unter Druck geraten. Die beiden früheren unkanonischen Kirchen hingegen sind in Form der Orthodoxen Kirche der Ukraine offiziell anerkannt und autokephal geworden. Nun stellt sich die Frage, wie mit dieser Situation umgegangen werden soll, und ob es über die konkreten Jurisdiktionsfragen hinaus eine Vision für eine vereinte ukrainische orthodoxe Kirche gibt.

Buchbesprechungen:

Myroslaw Marynowytsch: Das Universum hinter dem Stacheldraht. Memoiren eines ukrainischen Dissidenten. Stuttgart 2023

Anatolii Babynskyi: The Ukrainian Greek Catholic Church. A Short History. Lviv 2022

Ievgeniia Gubkina: Being a Ukrainian Architect During Wartime. Berlin 2023

Seite B 135 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Gionathan Lo Mascolo (ed.): The Christian Right in Europe. Movements, Networks, and Denominations. Bielefeld 2023

Zitation

Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024) 3-4. , In: *H-Soz-Kult*, 04.04.2024, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143237>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

07) Central European History 57 (2024), 1

Cambridge 2024: [Cambridge University Press](https://www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/issue/ADA10CD5BF26990FC4C322641B94D7CC)

<https://www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/issue/ADA10CD5BF26990FC4C322641B94D7CC>

Preis institutions \$180/£95 print-plus-online and \$150/£79 print only; graduate student \$25/£11, Conference Group members \$40/£21

ISSN [0008-9389 \(Print\)](https://www.issn.org/issn/0008-9389); [1569-1616 \(Online\)](https://www.issn.org/issn/1569-1616)

Kontakt

Central European History (CEH)

Land United States

Tennessee

c/o

Prof. Monica Black; Editor, Central European History; History History Department; Dunford Hall, 6th Floor; University of Tennessee, Knoxville; Knoxville, Tennessee 37996, USA. Tel. 1-865-974-5424

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Article

An Awkward Predicament: "The German Man" and Feminized Modernity in the 1840s

Tamar Kojman

pp 1 - 24

The Front Lines: A Space of Violence. Characteristics, Mechanisms, and Contexts of Military Violence in the First World War between Containment and Escalation

Oswald Überegger

pp 25 – 43

Seite B 136 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

“Junge Mädchen” and “Daughters of the Sky”: Transatlantic Changes in the Construction of Femininity after 1930

Jochen Hung

pp 44 - 58

Racial Colonists in the Nazi East: Disabled Veterans and the Malleable Boundaries of Race, Masculinity, and Disability

Christopher Thomas Goodwin

pp 59 - 77

Book Review

Commemorating Power in Early Medieval Saxony: Writing and Rewriting the Past at Gandersheim and Quedlinburg By Sarah Greer. Oxford: Oxford University Press, 2021. Pp. xiv + 206. Cloth \$100.00. ISBN: 978-0198850137.

Laura E. Wangerin

pp 78 - 79

Baltic Crusades and Societal Innovation in Medieval Livonia, 1200–1350 Edited by Anti Selart. Leiden and Boston: Brill, 2022. Pp. xii + 403. Paperback \$166.00. ISBN: 978-9004428324.

Joseph Sproule

pp 80 - 82

Bestialische Praktiken. Tiere, Sexualität und Justiz im frühneuzeitlichen Zürich By Jose Cáceres Mardones. Vienna and Cologne: Böhlau, 2022. Pp. 343. Cloth €60.00. ISBN: 978-3412524906.

Mireille J. Pardon

pp 82 - 83

The Pursuit of Europe: A History By Anthony Pagden. Oxford and New York: Oxford University Press, 2022. Pp. 432. Hardcover £25.00. ISBN: 978-0198757665.

Matthew D'Auria

pp 84 - 85

From the Holy Roman Empire to the Land of the Tsars: One Family's Odyssey, 1768–1870 By Alexander M. Martin. Oxford: Oxford University Press, 2022. Pp. xx + 393. Hardcover \$115.00. ISBN: 978-0192844378.

Leonard G. Friesen

pp 85 - 86

Die Medizinische Orient. Wien und die Begegnung der europäischen Medizin mit dem Osmanischen Reich (1800–1860) By Marcel Chahrour. Stuttgart: Franz Steiner, 2022. Pp. 402. Paperback €70.00. ISBN: 978-3515131933.

David Moshfegh

pp 87 - 89

Technology in Modern German History: 1800 to the Present By Karsten Uhl. London and New York: Bloomsbury, 2022. Pp. v + 280. Hardcover £85.00. ISBN: 978-1350053205.

Andrea Maestrejuan

pp 89 – 91

Seite B 137 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Konstruktiv gegen die Revolution. Strategie und Politik der preußischen Regierung 1848 bis 1850/51 By Konrad Canis. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2022. Pp. viii + 541. Hardcover €79.00. ISBN: 978-3506708342.

Barbora Pásztorová

pp 91 - 93

The Kaiser, Hitler and the Jewish Department Store: The Reich's Retailer By John F. Mueller. London: Bloomsbury Academic, 2022. Pp. 239. Hardcover \$115.00. ISBN 978-1350141773.

S. Jonathan Wiesen

pp 93 - 94

Viel mehr als nur Ökonomie. Köpfe und Ideen der österreichischen Schule der Nationalökonomie By Alexander Linsbichler. Vienna and Cologne: Böhlau, 2022. Pp. 273. Hardcover €28.00. ISBN: 978-3205215691.

Janek Wasserman

pp 95 - 96

“Die Scylla und Charybdis der sozialen Frage”. Urbane Sicherheitsentwürfe in Hamburg und London (1880–1900) By Christine G. Krüger. Bonn: Dietz, 2022. Pp. 255. Paperback €22.00. ISBN: 978-3801206222.

Andreas Fahrmeir

pp 96 - 98

An Imperial Homeland: Forging German Identity in Southwest Africa By Adam A. Blackler. University Park: The Pennsylvania State University Press, 2022. Pp. 265. Cloth \$114.95. ISBN: 978-0271092980.

Steven Press

pp 98 - 99

Environing Empire: Nature, Infrastructure, and the Making of German Southwest Africa By Martin Kalb. New York and Oxford: Berghahn Books, 2022. Pp. 308. Hardcover \$145.00. ISBN: 978-1800732902.

Philipp Lehmann

pp 100 - 101

The Atlantic Realists: Empire and International Political Thought Between Germany and the United States By Matthew Specter. Stanford: Stanford University Press, 2022. Pp. xii + 321. Paperback \$30.00. ISBN: 978-1503629967.

Steven J. Brady

pp 101 - 102

Misfire: The Sarajevo Assassination and the Winding Road to World War I By Paul Miller-Melamed. New York: Oxford University Press, 2022. Pp. 296. Hardcover \$29.95. ISBN: 978-0195331042.

T.G. Otte

pp 102 - 104

Trauma, Religion and Spirituality in Germany during the First World War By Jason Crouthamel. London and New York: Bloomsbury Academic, 2021. Pp. xiv + 258. Hardcover \$115.00. ISBN: 978-1350083707.

Benjamin Ziemann

pp 104 – 105

Seite B 138 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

On Screen and Off: Cinema and the Making of Nazi Hamburg By Anne Berg. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2022. Pp. 189. Hardcover \$59.95. ISBN: 978-0812253801.

Ofer Ashkenazi
pp 106 - 107

Nazi Billionaires: The Dark History of Germany's Wealthiest Dynasties By David de Jong. Boston and New York: Mariner Books, 2022. Pp. 400. Cloth \$28.99. ISBN: 987-1328497888.

Eva-Maria Roelevink
pp 108 - 110

The Holocaust and Australia: Refugees, Rejection, and Memory By Paul R. Bartrop. London: Bloomsbury Academic, 2022. Pp xv + 278. Paperback \$35.99. ISBN: 978-1350185135.

Suzanne D. Rutland
pp 110 - 112

Survivors: Warsaw under Nazi Occupation By Jadwiga Biskupska. Cambridge: Cambridge University Press, 2022. Pp. 329. Hardcover \$99.99. ISBN: 978-1316515587.

Lukasz Krzyzanowski
pp 112 - 114

Hope and Honor: Jewish Resistance during the Holocaust By Rachel L. Einwohner. New York: Oxford University Press, 2022. Pp. 305. Paperback \$29.95. ISBN: 978-0190079444.

Daniela Ozacky Stern
pp 114 - 116

The Anarchy of Nazi Memorabilia: From Things of Tyranny to Troubled Treasure By Michael Hughes. London and New York: Routledge, 2022. Pp. 260. Hardcover \$170.00. ISBN 978-0367422004.

Natalie Scholz
pp 116 - 118

The Streets Echoed with Chants: The Urban Experience of Post-War West Berlin By Laura Bowie. Oxford: Peter Lang, 2022. Pp. xxiv + 302. Paperback \$70.00. ISBN: 978-1789975819.

Maja Hultman
pp 118 - 120

Atomare Demokratie. Eine Geschichte der Kernenergie in Deutschland By Frank Uekötter. Stuttgart: Franz Steiner, 2022. Pp. 380. Cloth €29.00. ISBN: 978-3515132572.

Dolores L. Augustine
pp 120 - 121

Wunsch Kinder. Eine transnationale Geschichte der Familienplanung in der Bundesrepublik Deutschland By Claudia Roesch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022. Pp. vi + 323. Hardcover €70.00. ISBN: 978-3525356975.

Alexandria N. Ruble
pp 122 – 123

Seite B 139 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Vermögen vererben. Politiken und Praktiken in der Bundesrepublik und Großbritannien 1945–1990 By Ronny Grundig. Göttingen: Wallstein, 2022. Pp. 340. Hardcover €32.00. ISBN: 978-3835351691.

Rebekah O. McMillan

pp 124 - 125

Remembering the Holocaust in a Racial State: Holocaust Memory in South Africa from Apartheid to Democracy (1948–1994) By Roni Mikel-Arieli. Berlin and Boston: De Gruyter, 2022. Pp. xiv + 349. Cloth \$90.99. ISBN: 978-3110715255.

Patrick J. Furlong

pp 126 - 127

Von der deutschen Flugscheibe zum Nazi-UFO. Metamorphosen eines medialen Phantoms, 1950–2020 By Gerhard Wiechmann. Paderborn: Brill/Schöningh, 2022. Pp. xi + 174. Cloth \$45.00. ISBN: 978-3506787422.

Greg Eghigian

pp 128 - 129

Fear of the Family: Guest Workers and Family Migration in the Federal Republic of Germany By Lauren Stokes. New York: Oxford University Press, 2022. Pp. 312. Hardcover \$35.00. ISBN: 978-0197558416.

Brian Van Wyck

pp 129 - 131

Urwald der Bayern. Geschichte, Politik und Natur im Nationalpark Bayerischer Wald Edited by Marco Heurich and Christof Mauch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020. Pp. 305. Cloth €27.00. ISBN: 978-3525360958.

Adam T. Rosenbaum

pp 131 - 133

“Technologie für Öl” und “Recycling der Ölmilliarden“. Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Iran unter der Herrschaft von Mohammed Reza Schah Pahlavi, 1972—1979 By Alexander Lurz. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2022. Pp. 487. Hardcover €79.00. ISBN: 978-3515131612.

Nicholas Ostrum

pp 133 - 134

Zitation

Central European History 57 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 05.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143084.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 76 (2024), 1

Titel der Ausgabe

Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 76 (2024), 1

Zeitschriftentitel

[Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire /
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär](#)

Luxemburg 2024: [Office Services SA \(Ossa\)](#)

Erscheint 4 mal im Jahr

<http://www.hemecht.lu>

128 Seiten

Preis Jahresabonnement: 55€; Abonnement für Studierende: 30€; Einzelpreis: 22€ + Porto
ISSN [0018-0270](#)

Redaktion Hémecht

*Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire /
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär*

Land Luxembourg

L- 4366 Esch/Belval

Maison des Sciences Humaines, 11, Porte des Sciences

Von

Sonja Kmec, Geschichtsabteilung, Universität Luxembourg

Im Heft 1/2024 der Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte. Transnational, lokal, interdisziplinär beleuchtet Désirée Welter aus gendergeschichtlicher Perspektive die verkannte Gestalt der Gräfin Beatrix, Mutter Heinrichs VII. († 1321), deren Grabmal im Museum von Valenciennes jüngst rekonstituiert werden konnte. In einem zweiten Artikel geht Marie-Cécile Charles der Frage nach, wozu sowohl in mittelalterlichen als auch wieder in frühneuzeitlichen Luxemburger Klöstern Wundergeschichten erzählt und niedergeschrieben wurden. Im heute veröffentlichten ersten Teil geht es um deren Funktion für die Mönchs- oder Nonnengemeinschaft selbst. Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit Quellenkunde: Jean-Marie Yante und Monique Weis präsentieren die Ordonnanzen, die von Herzog Philipp dem Guten von Burgund (1443-1464) bzw. von König Philipp IV. (1621-1665) erlassen wurden und inwiefern sie sich auf Luxemburg bezogen. Einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte Luxemburgs leistet Evamarie Bange: die Leiterin des Stadtarchivs präzisiert anhand von fünf Stadtplänen das Entstehungsdatum des Urkatasters. Zur Sprachgeschichte arbeitet Jeffrey Pheiff und stellt hier das Fragment eines Luxemburger Wortatlasses aus den 1960er Jahren vor, das kürzlich online zugänglich gemacht wurde. Abschließend beschäftigt sich Thomas Lutgen in einem reich bebilderten Beitrag mit dem Baubestand und der Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte der Quirinuskapelle im Petrußtal.

Zwei Forschungsberichte betreffen die Lütticher Dissertation von Mike Richartz über die Herzöge von Limburg im 12. und 13. Jahrhundert und die Wiener Masterarbeit von Caroline Faber über die hochpolitische Wohnfrage in Luxemburg. Im Rezensionsteil werden zehn

Bücher zur Landesgeschichte besprochen. Hervorzuheben ist dabei die Doppelrezension der deutschen und französischen Ausgabe des Buches von Hartmann-Hirsch und Amétépé über die strukturelle Veränderung der Migration von Portugal nach Luxemburg nach den Finanzkrisen.

Inhaltsverzeichnis

ALLGEMEINE GESCHICHTE

Désirée WELTER, *Qui tant est bone. Beatrix von Avesnes-Beaumont, Gräfin von Luxemburg* († 1321) [*Qui tant est bone. Beatrice of Avesnes-Beaumont, countess of Luxembourg* († 1321)] S. 5-24

This article aims at highlighting the activities of Beatrix of Avesnes-Beaumont who married in 1265 Henry VI of Luxemburg. With the birth of their children Henry, Walram, Felicitas, Margaret and Balduin, she provided the expected offspring for the rising dynasty of the Luxembourgers. It was only twenty years after her wedding that she took on a more prominent role by attending the famous Tournament of Chauvency (1285). Together with her husband, she embodied a courtly couple whose presence was meant to highlight Luxemburg's ability to expand their sphere of power in the north-western Rhine-Meuse region. When Henry VI was killed in the battle of Worringen (1288), along with his three brothers, Beatrix took over the regency for her first-born, a minor also called Henry, and used her own seal. She successfully countered emerging unrest in the city of Luxemburg by demonstrating her legitimacy through continuity of government. To this end, she strongly emphasised the virtue of piety, especially through a multitude of endowments in favour of monasteries, which in return were meant to keep the memoria of her husband alive. In 1310, she joined the Italian campaign of her son Henry VII, who, after being elected king, also sought to be crowned emperor. However, this endeavour turned out to be a debacle and cost the lives of Henry, his wife Margaret of Brabant and his brother Walram. After her return, Beatrix entered the Dominican convent of Notre Dame, which she had founded in the former Hôtel de Beaumont in Valenciennes, and was buried in its convent church. Her tomb slab was identified quite recently.

Marie-Cécile CHARLES, *L'utilisation du fait miraculeux par les réguliers du Luxembourg du 8e au 18e siècle* [The use of miracles by the regular clergy of Luxembourg from the 8th to the 18th century] S. 25-41

Between the 8th and the 18th century nearly 200 accounts of miracles, healings and other wonders were written down by monks and nuns in the territory of the former Duchy of Luxemburg. These stories had many uses, both within and beyond the walls of the monasteries. This first section explores the uses to which prodigious events were applied in communities and looks at how these accounts were used to shape behaviour, to build communities, to give meaning to their religious commitment. Reports of miracles were also used to remind religious communities of their duty of submission and could endorse major changes linked to the reform of institutions and society. The second section, to be published in the next issue, looks at the way in which the accounts of miracles help us to understand the role that the regulars intended to play in the life of their contemporaries.

QUELLENKUNDE

Jean-Marie YANTE / Monique WEIS, *Gouverner par la loi au duché de Luxembourg aux 15e et 17e siècles* [Governing by law in the duchy of Luxembourg in the 15th and 17th centuries] S. 42-52

This article presents two recent volumes of the *Recueil des ordonnances des Pays-Bas*, a venerable collection published by the Commission royale pour la publication des

anciennes lois et ordonnances de Belgique. The edition of the ordinances issued for the Duchy of Luxembourg during the government of Philip the Good (1443-1464) is presented by Jean-Marie Yante, one of the co-editors alongside Jean-Marie Cauchies, whereas Monique Weis discusses the ordinances issued by Philip IV (1621-1665), edited by René Vermeir. The volume dedicated to Philip the Good's rule brings together 38 texts relating to Luxembourg hitherto scattered or unpublished, some of which known by simple mentions or analyses. Many of them were produced in the turbulent context of the installation of Burgundian power, with letters of amnesty or the retrocession of rights or documents confiscated when the capital was taken. Several ordinances aim to stimulate economic development through a reform of the monetary system, the granting of mercantile meetings, the confirmation of the centuries-old trade alliance with Trier or the renewal, possibly accompanied by new provisions, of corporate charters. A few localities had their more or less long-standing franchises confirmed. In the volume dedicated to the ordinances issued by Philip IV, king of Spain and ruler of the Spanish Netherlands, or by some subordinate body, some 15 texts, out of a total of 956, concern the duchy of Luxembourg and the county of Chiny. Most of the ordinances were printed, 213 in two languages, 7 even in three.

Evamarie BANGE, Neue Datierungsansätze zum Urkataster der Stadt Luxemburg [A new approach to dating the oldest cadastre plans of the city of Luxembourg] S. 53-62
Cadastre plans are a vital source for understanding the history of urbanistic developments. The oldest cadastre plans for the city of Luxembourg consist of two sets both of which have been attributed to the year 1822. The detailed analysis of those plans as well as related archival sources leads to a revision of this date. Between the years 1821 and 1822 the first set called plans vierges or minutes was created. These plans show the development of city of Luxembourg in 1821/1822 and were never changed. A second set, the so called Urkataster, was produced in 1824 and stayed in use until 1846/1848 testifying to subsequent changes during that period. Any plot or building marked on the Urkataster can consequently originate from any time between 1824 and 1846/48. For more detailed dating additional sources must be referred to. Both sets of plans can be consulted online under <https://www.luxatlas.lu/>.

SPRACHGESCHICHTE

Jeffrey PHEIFF, Digitaler Luxemburgischer Wortatlas (Fragment) [Digital Luxembourgish Word Atlas (fragment)] S. 63-77

This article offers a brief review of the project background of the "Luxemburgischer Wortatlas", a linguistic atlas of Luxembourgish that was never completed. While its maps were initially intended to appear as the second volume of the Luxembourgish Linguistic Atlas, they remained unpublished. Recently, some of these maps were released in a fragmentary form online. This article attempts to introduce and contextualize this work within the field of Luxembourgish linguistics, provide an example of one of the maps, as well as sketch out in broad strokes some of the potential of these materials for linguistic analysis.

DENKMALPFLEGE

Thomas LUTGEN, Die Quirinuskapelle in Luxemburg. Bau- und Ausstattungsgeschichte [The Quirinus Chapel. History of the building and the furnishings] S. 78-97

The Quirinus Chapel, also known as the Greins Chapel, is one of the oldest and most important places of worship in the Luxembourg region. As a restorer and building researcher, the author was commissioned by the Luxembourg Monuments Office (INPA) in 2022 to carry out a building history survey. The article presents new findings in particular

Seite B 143 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

on the restoration history since the 19th century and correlates these results with the building history of the chapel. This includes the temporary conversion of the chapel as an ecclesiastical museum with treasures from all over the country, which led to extensive works in the years 1884-1888 under the direction of the state architect Charles Arendt (1825-1910). Behind this, however, was the political idea of the Minister of State Paul Eyschen (1841-1915) of an identity-creating, national measure. At the same time, it also supported the government's economic interests by creating another tourist attraction in the capital's green belt. The fact that the chapel was completely unsuitable for this purpose, as well as the great potential danger posed by the two world wars, meant that this use was only short-lived. The later restoration efforts in the 20th century led to a further loss of the historic building fabric and furnishings, so that today the chapel is almost in ruins.

FORSCHUNGSBERICHTE

Michel (Mike) RICHARTZ, Devenir et rester prince d' Empire. Rang et pouvoir des ducs de Limbourg aux XIIe et début du XIIIe siècles. Thèse de doctorat en Histoire, Histoire de l'Art et Archéologie, Université de Liège; promoteurs: Prof. Florence Close et Prof. ém. Jean-Louis Kupper. S.101-104

Caroline FABER, Der geliebte Feind – Luxemburg und die Wohnungsfrage. Master in Architektur an der TU Wien 2020; Betreuer: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Michael Obrist. S.105-108

REZENSIONEN, S. 109-129. Volltext: siehe Recensio.net

Harm von SEGGERN (dir.), Residenzstädte im alten Reich (1300-1800). Ein Handbuch. Abteilung I : Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte. Teil 2 : Nordwesten, Ostfildern : Jan Thorbecke Verlag, 2022 ; XV + 612 p. ; ISBN : 978-37995-4541-9 ; 80 €. Rezensiert von Jean-Luc Fray

Michel PAULY [Hg.], Die Geschichte der Stadt Luxemburg in 99 Objekten, Mersch: Cappybarabooks, 2022, 408 S.; ISBN 978-99959-43-46-2; 32 €. Rezensiert von Mohamed Hamdi

Lukas CLEMENS und Marzena KESSLER (Hrsg.), Stadtrekonstruktionen von Trier im Mittelalter, Trier: Rheinisches Landesmuseum / Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2023; 64 S., drei Beilagen; ISBN 978-3-7520-0734-3; 15,90 €. Rezensiert von Michel Pauly

Jean NEHRENSHAUSEN, Histoires de généalogie, de notaires et de testaments avec une biographie du notaire Jean Nerenhausen (1640-1710), Esch-sur-Alzette : Éditions Schortgen, 2021, 479 p. ; ISBN 978-2-919792-17-7 ; 60 €. Rezensiert von Nadine Zeien

Josiane KARTHEISER, Ärztin ohne Furcht und Tabus. Dr. Marie-Paule Molitor- Pfeffer und ihr Lebenswerk, Luxemburg: Editions Phi 2022; ISBN: 978-2- 919818-00-6; 25 €. Rezensiert von Sonja Kmec

Claudia HARTMANN-HIRSCH/ Fofó Senyo AMÉTÉPÉ, Zwischen Europäisierung und Renationalisierung der Freizügigkeit. Eine Finanzkrisen-bedingte Migration von Portugal nach Luxemburg, Wiesbaden: Springer VS, 2021; ISBN 978-3- 658-31895-6; 59,99 €. Rezensiert von Dietrich Thränhardt

Seite B 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Claudia HARTMANN-HIRSCH et Senyo Fofó AMÉTÉPÉ, Libre circulation : ouverture ou restriction ? L'exemple d'une migration récente du Portugal vers le Luxembourg, Paris : L'Harmattan, 2021 ; 241 p. ; ISBN 978-2-343-13784-1 ; 26 €. Rezensiert von Jorge Malheiros

Sabrina SATTLER, Curriculum und Mehrsprachigkeit. Planung und Gestaltung sprachlicher Identität in Luxemburg, Bielefeld: transcript Verlag, 2022; 299 S.; ISBN: 9783839460016; 44,99 €. Rezensiert von Catherina Schreiber-Jung

125 Joer Lycée des Arts et Métiers, Luxembourg 2022; 314 S.; ISBN 978-99959- 0-777-8; 40 €. Rezensiert von Paul Dostert

Geoffrey GRANDJEAN, Martin LEMPEREUR et Julien MAQUET (éd.), Histoire des institutions diachroniques. Le pouvoir politique en Wallonie, Liège : Presses Universitaires de Liège, 2022, 456 p. ; ISBN : 978-2-87562-314-0; Prix : 35 €. Rezensiert von Christoph Brüll

Zitation

Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 76 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 08.04.2024, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143169>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Bohemia 62 (2023), 1

Zeitschriftentitel

[Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder](#)

Weiterer Titel

Kriminalität und Gesellschaft in Zentraleuropa

München 2023: [Collegium Carolinum](#)

Erscheint halbjährlich

175 Seiten.

Jahrespreis € 53, Einzelheft € 35

ISSN [0523-8587](#)

Kontakt

Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder

München

c/o

Dr. Stephanie Weiss, Collegium Carolinum e.V., Hochstr. 8, 81669 München

Von

Christiane Brenner, Collegium Carolinum

Im November 2023 ist das Themenheft „Kriminalität und Gesellschaft in Zentraleuropa (19./20. Jahrhundert)“ erschienen. Neben einer Einführung in Forschungen zur Kriminalitätsgeschichte durch die beiden Gastherausgeber, Volker Zimmermann und Rudolf

Seite B 145 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Kučera, präsentiert es Fallstudien zu Kriminalitätsdiskursen und Prozessen der Kriminalisierung ethnischer, religiöser und sozialer Gruppen sowie Räumen, die als unsicher galten.

Inhaltsverzeichnis

AUFSÄTZE

Zimmermann, Volker/Kučera, Rudolf: Forschungen zur Kriminalitätsgeschichte Zentraleuropas. Zur Einführung

Zimmermann, Volker: „Ausschlaggebend ist die Zugehörigkeit zum Volksstamme“. Ethnische Vielfalt und Kriminalitätsdiskurse im Deutschen Kaiserreich und in der Habsburgermonarchie

Frankl, Michal: „Criminal Refugees“. Writing Eastern Jews into the Czechoslovak Nation-State (1918-1919)

Schellenbacher, Wolfgang: „Gewalttäter und Devisenschieber“. Die Wahrnehmung erzwungener Illegalität an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze vor und nach dem „Anschluss“ Österreichs

Janicki, Tadeusz: Schmuggel an der polnisch-deutschen Grenze in den 1930er Jahren. Soziale und wirtschaftliche Hintergründe

LITERATURBERICHT

Höhne, Steffen: In Vorbereitung auf das Jubiläum. Neue Literatur zu Franz Kafka

TAGUNGSBERICHTE

Political Crisis in Central Europe in the Interwar Period and Today (Timo Marcel Albrecht)

Das 26. Münchner Bohemisten-Treffen 2022 (Astrid Theil)

REZENSIONEN

Kšišňan, Michal: Milan Rastislav Štefánik. The Slovak National Hero and Co-Founder of Czechoslovakia (Matthias Melcher)

Cude, Michael R.: The Slovak Question. A Transatlantic Perspective 1914-1948 (Eva Škorvanková)

Stížnosti občanů v komunistickém Československu/Citizen Complaints in Communist Czechoslovakia. Soudobé dějiny 29 (2022) 1 (Judith Brehmer)

Lehr, Stefan (Hg.): Unter Beobachtung. Vertriebenenverbände im Blick der sozialistischen Sicherheitsdienste (Martin Renghart)

Wheeler, Eleanor: Letters from Prague. 1947-1957. Edited by Doubravka Olšáková. — Kalinová, Agneša/Juráňová, Jana: My Seven Lives. Jana Juráňová in Conversation with Agneša Kalinová. Translated by Julia and Peter Sherwood (Charles Sabatos)

Seite B 146 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Smyčka, Václav: Das Gedächtnis der Vertreibung. Interkulturelle Perspektiven auf deutsche und tschechische Gegenwartsliteratur und Erinnerungskulturen (Michaela Peroutková)

Devátá, Markéta/Tůma, Oldřich/Čermáková, Barbora/Tučková, Michaela/Weber, David: Pamětní místa na komunistický režim v České republice [Gedenkstätten des kommunistischen Regimes in der Tschechischen Republik] (Niklas Zimmermann)

Müller-Funk, Wolfgang/Budňák, Jan/Pospišil, Tomáš/Urválek, Aleš (Hgg.): 30 Jahre Grenze und Nachbarschaft in Zentraleuropa. Literatur, Kultur und Geschichte (Tomáš Okurka)

Herza, Filip: Imaginace jinakosti. Pražské přehlídky lidských kuriozit v 19. a 20. století [Imagination of Otherness. The 'Freak' Shows in Prague in the 19th and 20th Century] (Victoria Shmidt)

Pazderský, Roman: Historik Wácslaw Wladiwoj Tomek a české dějepisectví 19. století [Der Historiker Wácslaw Wladiwoj Tomek und die tschechische Historiografie des 19. Jahrhunderts] (Martin Nodl)

Reichel, Walter: Selbstbestimmungsrecht im Widerstreit. Von der nationalen Kontroverse zum militärischen Krätemessen. Der Grenzkonflikt zwischen Deutschösterreich und der Tschechoslowakei 1918/1919 (Miroslav Šepták)

Hilsch, Peter: Die böhmischen Länder im Mittelalter (Martin Wihoda)

Providente, Sebastián: Política y eclesiología en el pensamiento conciliar de los siglos XIV y XV. Jan Hus en el Concilio de Constanza [Politik und Ekklesiologie im konziliaren Denken des 14. und 15. Jahrhunderts. Jan Hus auf dem Konstanzer Konzil] (Thomas Krzenck)

Slepička, Martin: Úcta k svatému Jeronýmovi v českém středověku. K 1600. výročí smrti církevního otce svatého Jeronýma [Die Verehrung des heiligen Hieronymus im böhmischen Mittelalter. Zum 1600. Todestag des Heiligen und Kirchenvaters Hieronymus] (Thomas Krzenck)

Fajt, Jiří: Nürnberg als Kunstzentrum des Heiligen Römischen Reiches. Höfische und städtische Malerei in der Zeit Karls IV. 1346-1378 (Martin Nodl)

Reichl-Ham, Claudia/Kilián, Jan/Öhman, Jenny (Hgg.): „15 Wochen lang bey Tag und Nacht von denen Schweden belägert“. Das Tagebuch des Johann Norbert Zatočil von Löwenbruck zur Belagerung von Prag durch die Schweden im Jahr 1648 (Michael Kaiser)

Zitation

Bohemia 62 (2023), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 21.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143573.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Český časopis historický / The Czech Historical Review 121 (2023), 3

Praha 2023: [Historický Ústav AV ČR \(Institute of History of the Czech Academy of Sciences\)](#)

Erscheint vierteljährlich

[https://asjournals.lib.cas.cz/Ceskycasopishistoricky/article/uuid:873721b0-3917-42dd-
adc2-18f31c378f62](https://asjournals.lib.cas.cz/Ceskycasopishistoricky/article/uuid:873721b0-3917-42dd-adc2-18f31c378f62)

333 Seiten

Preis Jahresabonnement (4 Ausgaben): € 110

ISSN [0862-6111](#)

Kontakt

*Český časopis historický / The Czech Historical Review
Czech Republic*

c/o

*Institute of History of the Czech Academy of Sciences, Prosecká 76, CZ-190 00 Praha 9 –
Nový Prosek*

Von

Vojtěch Szajkó, Historický ústav, Akademie věd České republiky

Český časopis historický 121 (2023) 3

Inhaltsverzeichnis

ČESKÝ ČASOPIS HISTORICKÝ / THE CZECH HISTORICAL REVIEW

<https://doi.org/10.56514/cch>

ročník 121

č. 3/2023

S. 675–1008

STUDIE / STUDIES

ŽEMLIČKA Josef

Lán ve středověké proměně ... S. 671

(The hide in medieval transformation)

The laneus or mansus, in German hube or hufe, also joined the set of building elements of the medieval transformation. The inspiration of the Flemish or Frankish hide was also part of the equipment of the colonisation processes, standing at the beginnings of the changes in the composition of the nationalities and in the demographic profile of Central and East Central Europe. They were inextricably accompanied by a wave of economic, technical, and legal organisational innovations. Even in Bohemia and Moravia, knowledge of hide practices were gradually adopted. It peaked in the late 13th and stretched into the 14th century. At the same time, the hide was soon adapted to domestic needs. At a time when greater emphasis was placed on comparability and transferability, as a relatively unified measuring tool, it became a tool to evenly burden the land and squeeze it under rental interest. The hide was usually connected with the transfer of villages and entire estates to Teutonic or

emphyteutic law, in other words purkrecht, abbreviated to emphyteusis. Although hide did not become a universal measure in the end and instead branched out into land and regional offshoots, they too maintained a genetic link to the initial term laneus.

Keywords: Bohemia – Middle ages – hide [hufe / laneus] – medieval transformation – emphyteusis

RESUMÉ

The first written mention of the hide in the Czech lands appears in 1203, a little earlier it is reported as mansus (1190). First, the hide is presented in documents as a complete area of a certain length and width, as stated in several written documents around the middle of the 13th century (Laneus... erat in longitudine et latitudine, etc.). In the form of long, compact strips that extended directly from the farmsteads to the edges of the "cadastre", the hide was used on a mass scale in the areas of foothill colonisation. Long one- or two-row so-called forest hide villages (German Waldhufen, i.e., Waldhufendörfer) were settled along the rivers and streams there. At the same time, the hide was transformed into a tool of emphyteutisation, which imprinted an organizational and legal framework on the medieval transformation. The hide also penetrated the old settlement core and there became a guide to Teutonic, more generally, emphyteutic law. Nevertheless, it was sometimes used even in places where, although we lack emphyteusis, elements of a new legal and social anchoring can be recorded there (Czech law).

The medieval transformation was faithfully accompanied by modifications and reconstructions of "cadastrés" even in the zones of original settlement in order to harmonise them with advanced agrotechnical habits and social movements within the rural area. Even in these changes, another wave of emphyteutic transfers was actively involved, connected with hide "measurement", later also "remeasurement" (nova mensuratio, commensuratio). It increased the demands for measurements of all kinds many times over. The conditions for fundamental structural adjustments (we are talking about regulation) were not automatically offered everywhere. It needed a large land holding, because more demanding field treatments could lead to a temporary reduction in production, and therefore also in the income that was paid to the lords. Precisely larger dominions coped better with this. On the contrary, in places with a predominance of properties of the lower nobility (a single village often had several owners), regulatory measures were difficult to enforce. Emphyteusis itself was abandoning its original "gründer" meaning, the interest of the lords was increasingly limited to one-time fiscal profits (arrha, anleit) and to the regular levies of subject compensations, which were converted into cash payments through emphyteusis. Instead of real regulation, fields, smaller fields, and other land were just mechanically added up and converted into hide measures.

The hide was losing its original cohesion. Its acreage began to consist of a mixture of parts scattered throughout the "cadastre". Only their sum was composed in the hide, which in the 14th century assumed the role of the most widespread and relatively comparable norm. In the old settlement core, the hide gravitated to smaller areas, in less fertile areas to larger ones. With the adoption of the rope, the fragments of the former hereditates, terrae, agri or záhony (patches) were pressed under the common denominator. Nevertheless, even non-hide measuring customs were maintained throughout the Middle Ages.

The hide was a direct component of the medieval transformation, which in the 13th century also affected the Czech lands with its full weight. As a "measured" method, the laneus was closely linked to emphyteusis, thus to the principles involving the rural area in market circulation. The hide was also used in relation to towns. Without seeing complete standardisation, the hide survived in its flexible modifications well into the Modern Period.

BUŇATOVÁ Marie

Nizozemští, vlámszí a valonští obchodníci v rudolfinské Praze ... S. 703

(Dutch, Flemish and Walloons merchants in Rudolphine Prague)

The study is focused on the topic of immigration to pre-White Mountain (before 1620) Prague from the Netherlands, whose territory today lies in the states of the Netherlands, Belgium, Luxembourg and partially (northern) France. Although the Dutch immigration in Prague was not numerically very extensive, it nevertheless represented a distinct socio-cultural and religiously specific group. Research up to now has focused primarily on the circle of artistic and intellectual elites of the Rudolphine court, where such important Flemish artists worked as, for example, the painter Bartholomaeus Spranger, the sculptor Adriaen de Vries, the engraver Aegidius Sadeler, or the music composer Philippe de Monte. Natives from Flanders, Wallonia, Brabant, and the Netherlands were also represented among courtiers, court officials, as well as among court craftsmen and merchants, and at the same time some settled as burghers in individual towns of Prague. The aim of the study is to describe, based on primary sources, the reasons and routes that brought specific natives from the Netherlands region to Prague and, on this basis, to characterise the more general causes and course of Dutch immigration. Considering that this was not a socio-economically homogeneous group, the focus is specifically on the group of traders, financiers, and artisans. The aim is therefore to characterise the motivations of Dutch immigrants for coming to the city, to describe their economic activity in Prague, and to try to evaluate their socio-economic and personal relationships established in the new milieu.

Keywords: Early Modern Period – Prague – Rudolf II – imperial residence – migration – the Netherlands – the Dutch – the Flemish – the Walloons – burghership – trade – finance – craft.

RESUMÉ

Dutch migration represented a smaller but significant socio-cultural and religiously specific group in pre-White Mountain Prague (before 1620). The court of Emperor Rudolf II (1552–1612), who was based in Prague from 1582, had a distinctly international character and a number of artists and intellectuals also from the historical region of the Netherlands worked in his circle. Important Flemish artists of their time worked here, such as the painter Bartholomaeus Spranger from Antwerp (1547–1611), the sculptor Adriaen de Vries from The Hague (1556–1626), the painter and draftsman Joris Hoefnagel (c. 1542–1600/1601) and his son Jacob Hoefnagel from Antwerp (about 1573–after 1630), the painter and graphic artist Roelandt Savery (1576/78–1639) from Courtrai (Kortrijk), the engraver Aegidius Sadeler from Antwerp (1570–1629), or one of the most important Renaissance music composers Philippe de Monte (1521–1603) originally from Mechelen. The routes by which these people arrived in Prague were, however, highly individual, and usually different from the routes of ordinary immigrants. For a number of artists, their Italian artistic experience and previous engagements at the courts in Vienna, Innsbruck or Munich led them to Prague.

In addition to these well-known artists, there were also other natives of Flanders, Brabant, Wallonia, and other Dutch regions at court. They worked here as singers and musicians of the court band, officials of court offices, clergy, physicians and other specialists, courtiers and diplomats, soldiers and people employed in service positions. They were also represented among the court craftsmen and merchants, who ensured the daily supply for the large court and the delivery of luxury goods to order. Other Dutch immigrants then settled in individual Prague towns, and some of them also adopted town law and became full-fledged burghers.

An important source for the study of immigration is the books of burghers' rights, kept in the individual royal towns of Prague that comprised early modern Prague (Prague's Old Town, New Town, Lesser Town, and Castle Town). Research in them demonstrates that between 1580 and 1621, at least thirty-one people born in the Netherlands obtained burgher status in one of the Prague towns. Most of them settled in Lesser Town (15 persons) and in the Old Town of Prague (14 persons). Two immigrants settled in the New Town of Prague. Besides them, other Flemish, Walloons or Dutch people without burghers' rights lived in Prague (especially in Lesser Town), and other of their compatriots worked directly at the imperial court. Compared to more than 125 immigrants (Italians, Grisons, Savoyards) from the regions of Italy, Graubünden, and Savoy, who became Prague burghers between 1500 and 1620, this was a significantly smaller group. Nevertheless, the Dutch represented an important community in Prague at the time and made a significant professional impact in a number of areas.

In contrast to the hitherto better mapped situation of Italian and Savoy immigrants, the Dutch came to Prague from larger centres. From the data in the preserved papers of the Dutch who decided to apply for burghership in Prague during the monitored period, it follows that they were mainly natives of large cities. A total of sixteen people, i.e., 51% of all Dutch immigrants (later burghers of Prague) came from Antwerp, three immigrants from Haarlem, three people from Brussels and one person each from the cities of Amsterdam, Bruges, Deventer, Ghent, and Tournai. Two residents of New Town were already born in Prague, and we do not yet know the exact place of birth for two persons. In this respect, the numerically weaker migration of the Dutch differed significantly from the immigration of Italians, Grisons, and Savoyards, who often came from the poor mountainous regions of the Apennine peninsula.

Considering the political situation in the Netherlands, which was affected by religious disputes and armed conflict from the middle of the 16th century, it is highly probable that only a small part of the Dutch immigrants came to Prague directly from their country of origin, because a number of Dutch families left their native region during the second half of the 16th century and went to safer and more religiously tolerant areas of the Roman-German Empire (Frankfurt am Main, Cologne, Hamburg, etc.).

It is so likely that some (especially merchants, goldsmiths) came to Prague from these places. This is evidenced by the fates of the trader Petr Chaval and court merchant Wilhelm Bordini, who settled in Prague as representatives of Hamburg companies, or court goldsmith Jobst von Brüssel, who came here as a representative of a Frankfurt jewellery company. This is directly confirmed by the case of the Flemish court merchant Abraham Van der Bergh and his wife Barbara Van Holland, who moved to Prague from Cologne.

In the Prague agglomeration, natives of the Netherlands represented a relatively diverse socio-economic group, the most visible component of which were court artists (painters, graphic artists, sculptors, composers). In addition to them, their compatriots also worked at the imperial court in other court functions and in intellectual and other work positions (e.g., as physicians, soldiers, members of the court band, artisans).

Among the 31 accepted burghers of Dutch origin, there were a total of fourteen merchants (thus 45%), of which at least seven had the status of court merchant. Among the most successful of them were the court merchant and banker Jan de Witte as well as the court merchants Jobst von Brüssel, Jan Rebenick the Younger, and Roland Van Holland the Younger.

Whereas in the group of Prague burghers who came from Italy, Graubünden, or Savoy, merchants made up only 30.4% of all immigrants (38 persons, of which 6 were court merchants), the situation of the Dutch was different, because the poorer representatives of construction and other trades (masons, stonemasons, chimney sweeps, tailors, etc.) also formed a significant group in the Italian community.

A comparison of the socio-economic structure of the two groups shows that the Dutch community was much less differentiated in this respect compared to the group of immigrants from Italy, Graubünden, and Savoy. The Dutch who adopted town law directly in Lesser Town were usually also directly professionally or otherwise personally connected to the court milieu (e.g., the court painter Jakub Hoefnagel; imperial seal cutter Jiljí Bottemaus, imperial antiquarian Pavel de Jode or Quirinus Spranger, brother of the court painter Bartholomaeus Spranger).

As for mutual solidarity within the Dutch community, we can observe it on several levels. As with immigrants from other regions (e.g. German Lutheran families, Italians, Savoyards), their other relatives and members of extended families came to Prague after the already settled people. Support and mutual assistance between Dutch compatriots was then also manifested in various negotiations with town governments (e.g. when adopting town law, making a will, inventory of estates, inheritance proceedings). Thus, in Prague, other compatriots who had obtained town rights only a few years before often vouched for the applicants for burgher status. However, the Dutch immigrants did not create a more compact settlement in any of the towns of Prague, nor a community with such a strong background as the Italians had in Lesser Town in the congregation and Italian Hospital. We can only ask whether the reason was the numerical weakness of the local Dutch community, or the reduced need of Dutch immigrants to maintain compatriot bonds in the new milieu. However, it should also be taken into account that, in contrast to the mainly Catholic-oriented and linguistically more compact community of Italians, there were not only linguistic (Dutch, French, etc.) but also confessional differences between the Flemish, Dutch and Walloons. In this regard, it will be important for further research on the situation in Prague to also pay attention to the relational networks between the Walloons and other francophone immigrants from France, Switzerland, and Savoy.

The vast majority of Prague's Dutch belonged to Protestant churches (Calvinists, Lutherans), but there were also Catholics among them. Such as the court merchant Abraham Van der Berghe, whose family is buried in the Lesser Town church of St Thomas, which was the main sanctuary of the Italians here. In Prague's Old Town, we can observe the rapprochement of the Dutch with French-speaking and German-speaking Lutherans, which was manifested both in the economic and personal spheres. Dutch artisans and merchants (e.g. confectioner Mikuláš Zelender and merchant Petr Chaval) did business in the rented premises of a large merchant's house that belonged to the Protestant Pešon (Pesson) family from Savoy. Court merchants Rogier and Filip von Acker rented a flat in the house of the Lutheran wholesaler Petr Nerhof. Rapprochement also took place on a personal level in the conclusion of marriages.

Within the framework of the study, not all dimensions of the life of Dutch immigrants in Prague could be explored. So far, the question of their confessional distinctiveness and relations with other confessional groups of Prague residents has been left aside. Sufficient attention could not be paid to the efforts of the Dutch Calvinists to create the conditions for their own Calvinist Church and the construction of a church in Prague. Another question that will need to be investigated in more detail in the context of other (confessional) groups of Prague residents is the political attitudes and activities of the Prague Dutch during the

Bohemian Revolt, also known as the Bohemian Estates' Uprising (1618–1620), as well as their fate after the re-establishment of the Habsburg rule in the period after White Mountain (1620).

HRDLIČKA Josef

Kontinuita farní správy jako problém náboženských dějin Čech a Moravy v předbělohorské době ... S. 737

(Continuity of parish administration as a problem of the religious history of Bohemia and Moravia in the period before White Mountain /1620/)

One of the manifestations of multi-denominational coexistence in the Kingdom of Bohemia and the Margraviate of Moravia between the Hussite Revolution and the year 1620 was the competition of individual confessions (apart from the Unity of Brethren) for the existing network of parishes as the fundamental unit of church administration. The study seeks an answer to the question of how the landed gentry tried to guarantee that the parishes on their estates, over which they held the right of patronage, would belong to their faith in the future, as was currently the case. It is mainly concentrated on localities owned by the nobility, who were the owners of the right of presentation (a patron's right to propose a suitable person for a benefice to the ecclesiastical superiors) to approximately three-quarters of all parish churches.

Keywords: Early Modern Period – Czech lands – parish administration – confessionalisation – privileges

RESUMÉ

The parish network in Bohemia and Moravia between Hussitism and White Mountain was a dynamic administrative system. The number of parish churches itself changed slightly. The composition of the patrons also underwent changes, among whom the number of secular authorities increased, which, along with their influence on the occupation of individual benefices, represented the most significant manifestations of the laicization of parish administration. Because the individual confessions operating in both crown lands (apart from the Unity of Brethren) competed for the existing network of parish churches, there were often changes in the staffing of individual parishes, when the clergy of one confession was replaced by a priest of another faith. The study wanted to draw attention to the measures that tried to prevent these changes.

Land legislation in the Kingdom of Bohemia tried several times to guarantee the status quo of the religious affiliation of individual parish churches in the future. The agreements concluded in July 1435 between Sigismund of Luxembourg and the Hussites, the reconciliation between the Calixtines and Catholics concluded at the Land Diet in Kutná Hora in March 1485, the validity of which was extended permanently in 1512, and finally the Letter of Majesty on religious freedom from July 1609. On the contrary, in Moravia, where different legal conditions for religious coexistence prevailed, this was only mentioned in the mandate of Ferdinand I from April 1546.

Not much is yet known about the extent to which these legal measures affected religious coexistence on noble-held estates. It made up more than three quarters of the area of both lands, and the nobles carried out their own religious policy on them. Its manifestations also included the publication of measures that were supposed to guarantee the confessional immutability of the parish administration. Most often, this was done by issuing a deed in which its publisher set out the rules for the future performance of parish administration. It could have been a separate deed or such an article could appear in a privilege that contained another provision along with it. It was possible to amass 73 such deeds for both crown lands,

which were issued for towns, townships or even villages owned by the nobility. The earliest layer of such privileges are the guarantees that Sigismund of Luxemburg and Albert of Habsburg gave to towns held by the nobility after the end of the wars. Even before the middle of the 15th century or later at the turn of the 16th century, some Catholic nobles guaranteed their burghers appurtenance to the Calixtine confession. On the contrary, from the second quarter of the 16th century, there were only privileges in which the nobles tried to guarantee the continuity of the faith to which they themselves professed. To a lesser extent, they were Utraquists. Privileges issued by Protestant lords or knights were more common before 1550, and to a much greater extent between 1580 and 1620. An important part of the analysed deed guarantees was the additional ownership of the right of patronage. The Protestant nobles either kept it, while allowing their urban subjects to participate in the selection of the priest, or handed it over to the urban communities in their manorial towns, in which they saw the guarantors of the future performance of the Protestant liturgy. Some Catholic nobles also behaved in a similar way, who handed over the right of patronage to parish churches in their towns or estates to the Catholic authorities, in Bohemia to the Jesuits and in Moravia to the bishop of Olomouc. Protestants and Catholics were led to this by the fear of the development of property relations with the estates after their death, when they could fall into the hands of people of other confessions, or of the conversion of their own descendants.

Along with the analysed documents, which will be published in a separate edition, the study drew attention to other means that the nobles used in an attempt to guarantee future religious conditions on their estates. These were testaments that could contain articles dedicated to the religious education of the descendants, who in the future were to take over the bequeathed landed property, including the administration of patronage rights and the supervision of church affairs on the estate. However, they could also contain rules for its inheritance or guarantees of the immutability of the occupation of parishes on the testator's estate. Similar conditions could, but apparently only rarely, also occur in purchase contracts, the object of which was the entire noble estate, or in deeds, the issuance of which accompanied the sale or assignment of the patronage right itself to a new acquirer.

PŘEHLED BĀDÁNÍ / RESEARCH OVERVIEW

VELIČKA Tomáš

Dějiny archivů a archivnictví jako téma. Podněty a stav výzkumu ... S. 781

(History of archives and archival science as a topic: Stimuli and the state of the research)

The presented study aims to present the latest trends in contemporary archival historiography. The emphasis is placed on presenting the change in how archival history is perceived that has taken place over the last two to three decades. At the same time, the study introduces the most frequent topics that contemporary European archival historiography deals with. It is possible to mention here both an interest defined institutionally and chronologically (the development of the archive or archives in a certain period), as well as one that is governed by subject criteria (relocated archives, destroyed archives, archives in the service of totalitarian regimes). All these tendencies lead to a significantly broader contextualisation of the insight into the history of archival science. The conclusion of the study is a brief presentation of the current state of Czech research and its (un)openness to the foreign trends presented above.

Keywords: archives – archival science – politics – anthropology – history of knowledge – totalitarian regimes

RESUMÉ

The presented study aims to present the latest trends in contemporary archival historiography, because a significant transformation has taken place here in recent decades, where the original methodological inspirations drawn primarily from the history of administration and archival science are being replaced by a socio-anthropological lens. The starting point here are primarily the reflections of Michel Foucault, later developed by Jacques Derrida, which define archives as a rather abstract principle connected with the human desire to archive created writings (but not only them) and strive, using psychological-philosophical-anthropological approaches, to find an answer to the question of why people do so. Other streams that influence the current archival-historiographical discourse are memory studies and the history of knowledge (Wissensgeschichte). Both of the latter discuss archives as places that not only store, but also reconstruct and, above all, shape historical memory. That this shaping was (and is) subject to various influences – including political ones – represents another of the main ideas of the current archival-historiographical discourse. However, as some authors point out, it is not always possible to convey these considerations to the scientific public in an understandable and accessible form. In contemporary European archival historiography, several thematic foci can be seen. The first is getting to know archives at the time of their birth – in the 19th century – and what role they played in building modern European nations and their identities. The second lies in their coexistence with totalitarian regimes in the 20th century. And last but not least, the research deals with the destruction and relocation of archives and the position of archives in the national-liberation struggle of the colonial world against (former) colonial powers. Contemporary European and world archival historiography thus is no longer a self-contained field, but a broadly contextualized area with intersections from cultural and political history, or from the sociological tendencies of today's historiography, in the context of which the history of archival and archives acquires a new dimension. Unfortunately, the reception of these currents in the current Czech milieu remains relatively limited. Finally, the formulated desiderata of Czech research have the ambition to become a stimulus for those who are interested in studying and developing the history of this field.

DISKUSE / DISCUSSION

DREXLER Otto

Ideje Národního divadla jako fíkovný list nepoučeného mentorování ... S. 807

OBZORY LITERATURY / REVIEW ARTICLES AND REVIEWS

Recenze

Jan RYCHLÍK – Bohdan ZILYNSKYJ – Paul Robert MAGOCSI

Dějiny Ukrajiny ... S. 535

(Jiří Pešek)

Tři publikace o koruně a korunovacích v uherském království

Endre TÓTH

The Hungarian Holy Crown and the Coronation Regalia

Tünde LENGYELOVÁ – Géza PÁLFFY (eds.)

Korunovacie a pohreby. Mocenské rituály a ceremónie v ranom novoveku

Seite B 155 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

János M. BAK – Géza PÁLFFY
Crown and Coronation in Hungary 1000–1916 A.D. 821
(Jaroslav Pánek) ... 821

Petr BALCÁREK
Byzantium in the Czech lands (4th – 16th centuries).
Historical and Art Historical Perspectives ... S. 827
(Peter Bučko)

Christine KLEINJUNG
Bischofsabsetzungen und Bischofsbild: Texte – Praktiken – Deutungen in der politischen
Kultur des westfränkisch-französischen Reichs 835 – ca. 1030 ... S. 834
(Martin Šenk)

Lukas CLEMENS – Christoph CLUSE (eds.)
The Jews of Europe around 1400. Disruption, Crisis, and Resilience ... S. 838
(Daniel Soukup)

Jan KYPTA – Jiří MAROUNEK
Terénní stopy obléhání hradů v husitském století ... S. 843
(František Šmahel)

Pavčina CERMANOVÁ – Jaroslav SVÁTEK – Václav ŽŮREK –
Vojtěch BAŽANT
Přenos vědění. Osudy čtyř bestsellerů v pozdně středověkých českých zemích ... S. 847
(Anna Pumprová)

Věra SLOVÁKOVÁ
Dětství a dospívání poddaných na Moravě ve druhé polovině 18. století na příkladu
slavkovského panství ... S. 852
(Markéta Skořepová)

Pieter M. JUDSON
Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918 ... S. 856
(Milan Hlavačka)

Jana OSTERKAMP
Řád v rozmanitosti. Dějiny federalismu v habsburské monarchii
od doby předbřeznové do roku 1918 ... S. 864
(Milan Hlavačka)

Bedřich SMETANA
Deníky. Diaries. I (1840–1847) ... S. 867
(Magdalena Pokorná)

Filip SUCHOMEL (ed.)
Obepnutí světa s korvetou Erzherzog Friedrich 1874–1876. Cestovatelské vzpomínky
císařsko-královského námořního důstojníka Erwina hraběte Dubského ... S. 869
(Jaroslav Pánek)

Marie RYANTOVÁ (ed.)
Korespondence Josefa Kalouska s českými historiky, I–II ... S. 873
(Jaroslav Pánek)

Zprávy o literatuře ... S. 883

Z VĚDECKÉHO ŽIVOTA / CHRONICLE

PÁNEK Jaroslav

Český historický ústav v Římě v letech 2015–2022 ... S. 923
(The Czech Historical Institute in Rome between 2015–2022)

The outline of the development and activities of the Czech Historical Institute in Rome in the period 2015–2022 builds on the previous analysis concerning the years 2008–2014 (ČČH / The Czech Historical Review 113, 2015, pp. 244–276). It deals with the major positive changes in the infrastructure of the Institute, housed in the Czech Pontifical College Nepomucenum, which took place during the reconstruction of this Neo-Renaissance building, and the problems brought about by the closure of research institutions in Italy during the Covid-19 pandemic. The article presents an analysis and evaluation of the basic spheres of research activity of the Institute and its fellows: lectures, conferences and presentations, publication of the Institute's periodical (Bollettino dell'Istituto Storico Ceco di Roma), book series (Biblioteca dell'Istituto Storico Ceco di Roma, Acta Romana Bohemica) and critical editions of archival sources and catalogues of manuscripts (also a newly established series Codices manuscripti Bohemici bibliothecarum Vaticanarum et Italicarum). It provides detailed commentary on monographs and selected studies on ecclesiastical, political, economic and cultural history with topics ranging from the late Middle Ages to the 20th century. It highlights the most important results of the Institute's work in the past eight years: (1) the Institute has intensified and accelerated the publication of a major international edition of early modern sources *Epistolae et acta nuntiorum apostolicorum apud imperatorem*; (2) a team of eight Institute's fellows has produced a synthesis of the history of relations between the papal curia and the Czech lands from the early Middle Ages to the threshold of the 21st century (*The Papacy and the Czech Lands. A History of Mutual Relations*, 2016); (3) some scholars have successfully mastered big topics of general history, especially history of the 16th and 17th centuries.

Keywords: History – General history – Church history – International relations – Czech Lands – Central Europe – Italy – Rome – the Vatican – Czech Historical Institute in Rome

DEJMEK Jindřich

Výzkum dějin druhé světové války a diplomacie v díle Jana Němečka ... S. 963

Nekrology

Peter Heumos

(3. 3. 1938 Krapkowitz, Horní Slezsko – 12. 10. 2022 Vilsbiburg, Bavorsko)

(Jiří Pešek) ... S. 971

Knihy a časopisy došlé redakci ... S. 987

Výtahy z českých časopisů a sborníků ... S. 987

Zitation

Český časopis historický / *The Czech Historical Review* 121 (2023), 3. , In: *H-Soz-Kult*, 05.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143070.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Český časopis historický / The Czech Historical Review 121 (2023), 4

Praha 2023: [Historický Ústav AV ČR \(Institute of History of the Czech Academy of Sciences\)](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://asjournals.lib.cas.cz/Ceskycasopishistoricky/article/uuid:f9947d50-9256-44fe-86eb-807c4567254b>

267 Seiten.

Preis Jahresabonnement (4 Ausgaben): € 110

ISSN [0862-6111](#)

Kontakt

Český časopis historický / The Czech Historical Review

Land

Czech Republic

c/o

*Institute of History of the Czech Academy of Sciences, Prosecká 76, CZ-190 00 Praha 9 –
Nový Prosek*

Von

Vojtěch Szajkó, Historický ústav, Akademie věd České republiky

Český časopis historický 121 (2023) 4

Inhaltsverzeichnis

ČESKÝ ČASOPIS HISTORICKÝ / THE CZECH HISTORICAL REVIEW

<https://doi.org/10.56514/cch>

ročník 121

č. 4/2023

S. 1009-1276 + i-xx

STUDIE / STUDIES

SOUKUP Pavel

Kolik bylo křížových vyprav proti husitům? Papežska autorita
a její uplatnění ve valce s herezi ... S. 1015

(How many crusades against the Hussites were there? Papal authority and its assertion in
the war against heresy)

This article examines the ways in which the crusades against the Hussites were launched. It provides a complete overview of papal bulls issued for the purpose of eradicating heresy in Bohemia and Moravia, and explores the relationship between the crusading bulls and specialized legations. In addition, it investigates the practical implementation of papal ordinances, which was the main task of the anti-Hussite legates. The response of the secular arm to the calls to crusade and the preaching campaigns depended on a number of political

considerations, meaning that the dispatch of expeditions did not always correspond to papal proclamations. Recurrent military failures resulted in repeated calls to arms by secular authorities and a re-publishing of crusade bulls by papal agents.

Keywords: Papacy – Crusade – Heresy – Hussitism

RESUMÉ

Although Hussitism was condemned as a heresy at the Council of Constance, that did not preclude its further spread. The Church reacted by proclaiming a series of crusades in 1420–1431, and again at the end of the reign of the Bohemian King George of Poděbrady. This article examines the ways in which the crusades against the Hussites were launched. It starts from the so-called pluralist definition, which understands crusade as a religious war authorised by the papacy and rewarded with spiritual benefits and temporal privileges. Typically, a crusade would consist of an issuing of a papal indulgence bull, its publication in a preaching campaign steered by a special legate, and the organization of a military expedition. The practice of the Hussite wars, however, often deviated from this model: either the papal call was not followed by the expected military response, or the warriors went to battle without the appropriate sanctification by the Church leaders. This flexibility in the organization of anti-Hussite crusades has caused a differing count of the crusades by various historians.

This article revisits the problem by providing a complete overview of papal bulls issued for the purpose of eradicating heresy in Bohemia and Moravia. Using manuscript sources from the Vatican archives and elsewhere, it demonstrates that there was a crusade bull for every anti-Hussite legation and every major expedition, including the 1422 and 1426 campaigns, whose crusading status is contested by some historians. During certain legatine terms, however, the papacy issued several crusading bulls, while the first crusade took place without a *legatus a latere*. Discerning individual crusades based solely on papal ordinances is thus hardly possible. The account of the chronicler Andrew of Regensburg suggests that contemporaries attributed equal weight to papal bulls and to calls to arms issued by papal agents and secular authorities. As a next step, therefore, the article investigates the practical implementation of papal bulls, which was the main task of the anti-Hussite legates. The response of the secular arm to crusader recruitment overseen by a legate depended on a number of political considerations, and thus the dispatch of large expeditions did not always correspond to papal proclamations. Without attempting to answer the question asked in the title of this article, it can be maintained that the crusades against the Hussites could only result from an interplay between ecclesiastical authority and secular agency. The reiteration of crusading calls shows that despite its practical inefficiency, the crusade was considered a relevant means of combatting heresy.

BŮŽEK Václav

Zviře v reprezentaci Habsburků počátkem novověku ... S. 1047

(The animal in the representation of the Habsburgs at the beginning of the Modern Period)

The study sets out to present the changing roles of animals in Habsburg residences and courts in the long epoch from the end of the 15th to the beginning of the 17th century with partial time overlaps and in a wider comparative context of selected residences of other European rulers. At the same time, it strives for the inclusion of animals in the representative and propaganda activities of the Habsburgs. Last but not least, it attempts to draw attention to interpretation-bearing research topics, the desirable research of which in the Habsburg residences is inconceivable without a European comparative framework. The author has paid attention to the hunting of wild animals, which was carried out by the Habsburg rulers in the Renaissance and Baroque periods. He has also dealt with methods of obtaining and

training horses at the Habsburg residences. The exotic animals in the menageries of Maximilian II and Rudolph II as well as their symbolic importance in the propaganda of the Habsburgs and the dramaturgy of court festivities were not neglected in the study. At least partial attention was focused on the breeding of birds of prey, Galliformes (landfowl), and hunting dogs. Deeper understanding of the changing role of animals in Habsburg residences and courts requires comparative research of the sparsely preserved written and iconographic sources and an interdisciplinary approach anchored in the historical-anthropological concepts of one of the streams of contemporary animal studies, with the awareness that the historical actor will remain mankind, not the animal kingdom.

Keywords: Early Modern Period – Habsburgs – residence – animal – propaganda – representation – hunting – hunting dog – bird of prey – horse – elephant and other exotic animals – landfowl (Galliformes)

RESUMÉ

The study sets out to present the changing roles of animals in Habsburg residences and courts in the long epoch from the end of the 15th to the beginning of the 17th century with partial time overlaps and in a wider comparative context of selected residences of other European rulers. At the same time, it strives for the inclusion of animals in the representative and propaganda activities of the Habsburgs. Last but not least, it attempts to draw attention to interpretation-bearing research topics, the desirable research of which in the Habsburg residences is inconceivable without a European comparative framework.

The changing relationship between Renaissance man and domestic, wild, and exotic animals was mirrored in the Early Modern Period in the representation of the Habsburg rulers and their dynasty. During the hunts organized by Archduke Ferdinand during his time as viceregent of the Kingdom of Bohemia, the joy of being in the wild and his desire to prove his personal skills in hunting experiences were combined. The representation of the knightly virtues of a successful hunter was reflected in the records of his hunting books from 1558–1566, in which not only the number of catches by individual species of game was recorded, but also whether the Archduke had personally hunted the animal and in what way he overcame it. The highest symbolic value was the kill of a deer with a massive rack of antlers, which the vicegerent took down with a single shot from a rifle. If, in exceptional cases, a hunter shot several robust animals at once with a single shot, such shots were considered miraculous, according to the records in the secret hunting book of his great-grandfather Maximilian I from the beginning of the 16th century. The actions of a successful hunter did not differ at the beginning of the Modern Period from the requirements for the behaviour of a victorious knight in a tournament, where the triumph was decided by the number of successful hits with a lance into the opponent's body.

The image of the Habsburgs as skilled hunters endowed with knightly virtues and extraordinary abilities were part of their personal representation also in the Baroque period. The records in the hunting calendars of Charles VI, conducted in 1712–1740, still listed the data on the species and the number of game animals killed by one's own hands, but, in comparison with the hunting books of Archduke Ferdinand, they also indicated the weight of individual kills. The increasing number of deer with massive racks of antlers shot and especially their increasing weight were a testimony to the skills of the successful hunter of the Baroque period. Although dogs and birds of prey were used to hunt wild game, a closer interest in learning about their origin, breeding and training in Habsburg residences has remained eclipsed in the research attention because of the fragmentary nature of the sources.

At the beginning of the modern period, the horse was transformed into the primary instrument of the Habsburgs' representation, their dignity and power. Although they continued to be used in military campaigns and served as a means of transport, they appeared more and more often in court celebrations and entertainments, whether it was ceremonial entries of rulers, tournaments, horse races or horse ballet. Riding schools on the Apennine peninsula, especially in Naples, Mantua, and Ferrara, became the model for horse training for the Habsburgs. Before the middle of the 16th century, the first printed horsemanship manuals for horse training and horsemanship lessons drew from their experience, which were translated from Italian into German and influenced the teaching of horsemanship in Central Europe (especially Federigo Grisone). It was not until a half a century later that horsemanship textbooks were created in the Holy Roman Empire (Marx Fugger, Johann Jacobi von Wallhausen, Hans Creutzberger, Christof Jacob Lieb).

Around the middle of the 16th century, building models of horse stables and riding halls, which Maximilian II began to build near the Hofburg, spread to Vienna from the Apennine Peninsula. From the 1530s to the 1580s, the famous Habsburg stud farms (Falkenhof, Mönchhof, Kladruby nad Labem, Vellenberg and Lipica) were founded. For the crossbreeding of stallions and mares, in the second half of the 16th century, the Habsburgs required horses from famous horse breedings on the Apennine and Iberian peninsulas, which were mediated by their ambassadors at the court of Philip II, especially Adam of Ditrichstein and Hans Khevenhüller. The Habsburg rulers received rare horses from Italian stables not only as gifts from new ambassadors from Venice and Florence at their courts, but in the second half of the 16th century they used family ties to Ferrara and Mantua to acquire them. The lists of the horses and their names, interest in the state of health of stallions, and the feelings of owners when separated from their favourite animals demonstrated the strong emotional ties between Renaissance Man and the noble animal, which historical science has not yet paid research attention to.

Elephants, rhinoceroses, lions, leopards, gazelles, monkeys, parrots and other exotic animals from Africa and Asia reached the Habsburg residences around the middle of the 16th century mainly from the menageries of the Portuguese and Spanish kings. The Portuguese King Manuel I was especially aware of the symbolic meaning of the elephant and the rhinoceros, which since ancient times had embodied the ruling power over the world, so he gifted them to the Pope in 1514–1516 to draw attention to his merits in spreading and consolidating Christianity during overseas voyages. After his death, Queen Catherine of Portugal, who was the sister of Ferdinand I and the wife of John III, paid attention to a menagerie with foreign animals in Lisbon. She sent Indian elephants, rhinoceroses, monkeys, and parrots as gifts to the court of her brother Charles V in Valladolid, where they were seen by her nephew Archduke Maximilian, who held the office of Spanish viceregent there in 1548–1550.

After his return to Vienna, he began building a country residence in Ebersdorf in the 1550s, near which he established a garden and menagerie with foreign plants and animals. Imperial envoys in Spain took care of their shipments. Exotic animals were kept in Prague during the reign of Rudolph II in the Lion's Court. So far, only in isolated cases have historians investigated the role played by lions, rhinoceroses, elephants, and other foreign animals in the propaganda of Maximilian II and the dramaturgy of court festivities in Habsburg residences. Similar topics are another prospective direction of research based on the interpretation of the symbolic meanings of period emblems of animals and their transformation in a long epoch.

Although exotic animals lived in the menageries of the Habsburg rulers in the second half of the 16th century, some of them preferred fenced gardens with cages and aviaries with

common Galliformes from Central European forests. In such gardens, foreign animals were an absolute rarity. This was the case of Ferdinand of Tyrol, who kept only pheasants, partridges, and grouse west of Innsbruck's Hofburg and at Castle Ambras in Tyrol. On the one hand, he admired the beauty of the colourful plumage of the birds of prey, which he even exhibited at Castle Ruhelust, on the other hand, he passionately watched the hunting games, during which birds of prey tore the bodies of pigeons and roosters from his farms.

Deeper knowledge of the changing role of animals in Habsburg residences and courts in the long epoch from the end of the 15th to the beginning of the 17th century with desirable time overlaps requires a comparative research of sparsely preserved written and iconographic sources and an interdisciplinary approach anchored in the historical-anthropological concepts of one of the streams of contemporary animal studies with awareness that Mankind, not the animal kingdom, will remain the historical actor. The study of animals in early modern Habsburg representation is inconceivable without focusing interpretive attention on both branches of the dynasty in networks of kinship, diplomatic, political, and cultural relations. Such a research approach will make it possible to learn the methods of procuring desired domestic, wild, and exotic animals and the routes along which knowledge about their breeding and training was spread between the residences of rulers and other noble persons in Central Europe.

KYRYCHENKO Volodymyr – SOKALSKA Olena –
SAMOILENKO Olena – BUTYRIN Yevhen

Theoretical concepts of local self-government in the Habsburg Monarchy (The nineteenth-century experience of the Kingdom of Galicia and Lodomeria) ... S. 1087

(Teoretické koncepty místní samosprávy v habsburské monarchii /zkušenost z 19. století z Království Haličského a Vladiměřského/)

This historical and legal research addresses the process of scientific conceptualization of the phenomenon of local self-government by the European liberal and democratic thought of the eighteenth and early nineteenth centuries as well as with the formulation of a theory describing the nature of self-governance and its relationship with the state and its agencies. It demonstrates how theoretical concepts introduced by prominent European scholars were interwoven into the process of reforms in the Habsburg monarchy based on the experience of the crownland of the Kingdom of Galicia and Lodomeria. Furthermore, it shows that although inspired by the ideas of European liberalism, the system of local self-governance created in the Habsburg monarchy had little in common with the ideals of commune theory, while its nature and essence were interpreted only through the state paradigm.

Keywords: self-government – commune – free commune theory – state theory of local self-government – Habsburg monarchy – Galicia – municipal law

RESUMÉ

Článek se zabývá způsobem, jakým evropští myslitelé vnímali místní samosprávu a jak tyto myšlenky ovlivnily reformy v Království Haličském a Vladiměřském za Rakouského císařství. V 18. a 19. století se západní myšlení posouvalo směrem k demokracii, rovnosti a svobodě pod vlivem transformace společnosti způsobené industrializací. Mnozí filozofové diskutovali o ideálním stavu, kdy si občané vládnou sami, oproti realitě moderní zastupitelské vlády. V tomto kontextu se velmi zajímavým tématem stal charakter místní samosprávy a její vztah k ústřední vládní moci.

Příspěvek nastiňuje teorie badatelů, jako je například Johannes Althusius, Sidney a Beatrice Webbovi, Carl von Rotteck, Albert Schäffle, Rudolf Gneist a další. Jejich teorie komunit předpokládaly, že místní společenství budou o svých záležitostech rozhodovat samy, bez

vměšování ze strany státu. Liberální ústavní myšlení v Rakousku pak ovlivňovaly především myšlenky Carla von Rotteck, který snesl důvody pro omezení byrokratické státní moci a ustavení samosprávných obcí dodržujících zákony, avšak vybavených sebeurčením. Jeho názory se však setkaly s kritikou ostatních teoretiků, jako byl například Lorenz von Stein. Ti argumentovali, že v praxi zůstává místní samospráva podřízená a závislá na dominantní státní moci. Příspěvek analyzuje situaci v Haličsku-Vladiměřsku a ukazuje vztahy mezi teorií a realizací v jejich komplexnosti. I přes liberální vlivy zůstal rakouský systém založen na dominanci státu nad místními orgány a komunitní reformy tak nikdy plně nerealizovaly teoretické ideály samosprávy. Přesto však mělo i Steinovo paradigma svá omezení. Tím, jak kladlo důraz na podřízenost komunit, nedokázalo vysvětlit sociální reality lokalizovaných potřeb. Příspěvek popisuje, jak se tyto rozpory mezi místní a státní koncepcí postupem času dařilo uvádět v soulad tím, že se ústřední i místní orgány začaly považovat za spolupracující společenské organismy, a nikoli za autonomní izolované jednotky.

Toto jemné rozlišení mezi tím, jak byla místní samospráva v rakouském kontextu pojmána a posléze institucionalizována, poskytuje širší poučení. Rozpory mezi teoretickými ideály a praktickými omezeními jsou téma, které se v analýze politických reforem stále znovu opakuje. Poznatky týkající se vyvažování práv ústředních a místních orgánů mají velký význam pro teorii vládnutí i v současnosti. Příspěvek nabízí dobře odůvodněnou historickou analýzu a významně tak přispívá k odbornému vědění. Umožňuje nám lépe porozumět vývoji formativních lokalistických myšlenek a tomu, jak byly realizovány v rámci politických a společenských podmínek své doby. Studium Haličska-Vladiměřska nabízí mikrokosmos, v němž je místní sebeurčení coby mocný princip objevující se po celém světě formováno vlivy, které jej přesahují.

LHOTÁK Jan

Čestné měšťanství a občanství jako konfliktní pole politických vztahů: české země 1849-1920 ... S. 1111

(Honorary burgher status and citizenship as a conflicting field of political relations: the Czech lands 1849–1920)

The presented paper deals with the symbolic institute of honorary burgher status and citizenship, which arose from the originally medieval granting of burgher rights and after 1850 became a fixed part of the legislation of municipal foundations as a manifestation of the highest honour that local governments could endow. In its first part, the study follows the legislative development within the Austrian Empire (Austria-Hungary) with special attention to the Czech lands. The second part then, using the example of specific cases, formulates a thesis about the conflicting dimension of honorary burgher status/citizenship against the background of political struggles, conditioned by the electoral participation of its laureates – first in the struggles between conservatism and liberalism, later in the national dimension and struggles for national emancipation. The conclusion of the study approximates the demise of the honorary burgher status and its narrowing into a purely symbolic institute, which, however, continues to express periodconditioned political awards and preferences.

Keywords: Honorary citizens – honorary burghers – municipal self-government – nationalism

RESUMÉ

The presented study endeavours to summarise the legislative and practical Framework of the granting of the institute of honorary burgher status/citizenship in the period of the constitutionality in the Austrian Empire (Austria-Hungary). Although opinions have been

heard in the professional literature about the importance of the phenomenon for historical research, the outputs so far have only been based on local probes of lists of individual laureates without analytical ambitions.

The institute of honorary citizenship embodies the penetration of the remnants of the “pre-March” (1849) estates’ organisation of society (the granting of burgher rights) into the emancipated civil society of the second half of the 19th century. This is partly reflected in the terminology, which specifically in Slavic languages sounded questionable (the terms honorary burgher and honorary citizen regardless of the legislation). The “pre-March” institute of the granting of burgher rights for no fee took on a political dimension after 1850, when Stadion’s Provisional Municipal Law granted honorary burghers the first place in the voter lists and thus participation in the privileged first electoral curia. Nevertheless, the more extensive application of this practice occurred only after 1861 and especially after the issuance of individual land municipal foundations (for Silesia in 1863, for Bohemia and Moravia in 1864) and municipal statutes. Especially at the national border, honorary burgher status/citizenship became a tool for the promotion of political goals, which was far from the original honorific dimension. The fact that honorary burghers/citizens could vote in the most privileged and influential first curia, regardless of their municipal affiliation and taxes, caused conflicting tensions that exceeded the milieu of municipal self-government itself, as honorary burghers/ citizens were voters for deputies to the land diets for two curiae (the towns and industrial sites, rural municipalities). Because of this, in the period 1863–1918, the purely honorary title became a cradle of political measurement, conducted at first between conservatism and liberalism, later more and more intensively between nationally defined camps in the ethnically heterogeneous parts of Cisleithania (mainly Bohemia, Moravia, but in a similar way also Tyrol and Carinthia). The most egregious cases in connection with municipal and subsequently land elections took place in East Bohemia (Lanškroun, Ústí nad Orlicí, Česká Třebová 1867) and South Bohemia (České Budějovice 1902–1907), however, in isolation, other evidence of a conflict dimension can be taken from other places in the Czech lands.

From the end of the 1860s, the voices calling for the regulation of the voting rights of honorary burghers/citizens grew stronger. This unequivocal tendency manifested itself in various forms. Adequate treatment of the institute of honorary burgher status/citizenship was to ensure two-thirds (in other countries also threequarters or even unanimous) approval, limiting the number of appointed honorary burghers/citizens at one meeting, etc. The most radical measure, namely complete disenfranchisement, succeeded only in exceptional cases (statute of the town of Liberec in 1889). The real solution to the chronic problem and the return of the title of honorary citizen/burgher to its original dimension was made possible only by the demise of the Cisleithan electoral system and the extension of the right to vote in its general and equal form in the successor states of Austria-Hungary.

MATERIÁLY / MATERIALS

HANELOVÁ Věra

Česká historická bibliografie ... S. 1151

(Czech historical bibliography)

The paper discusses the beginnings of Czech historical bibliography and the publication of printed bibliographic lists by Čeněk Zíbrt and Josef Pekař. Each of them had their own ideas about the concept, publication, and content, which resulted in their personal conflict. Attention is also paid to the history of Polish and German historical bibliography and a comparison of the three.

Keywords: history of bibliography – bibliographic lists – Čeněk Zíbrt – Josef Pekař – Czech historical bibliography – Polish historical bibliography – German historical bibliography

RESUMÉ

The fundamental source for learning about the history of Czech historical bibliography is the bibliographic lists themselves. From their prefaces, contents, and classification scheme, it is possible to get an idea of the methodology and work involved in compiling them. Czech historical bibliography was founded by two prominent figures of Czech historical science – Čeněk Zíbrt (1864–1932) and Josef Pekař (1870–1937). From the end of the 19th century, bibliographic lists became an integral part of historical research and provided a unique and irreplaceable synopsis of the results of historical sciences on the territory of the Czech lands. They reflected social and political changes in the historiography of the 20th century. Reports, reviews, and polemics were given attention, thanks to which we can obtain interesting information about the history of historical bibliography. The reports mainly provided information about the publication of new bibliographic lists, their content, preparation, and problems during publication, while the reviews then evaluated their highlights and shortcomings. Bibliographic lists used to be a collective work, excerpts were provided by a wide circle of collaborators from the ranks of historians and archivists and were checked by important historians from the point of view of their specialisations. For some of them, creating bibliographies has become a lifelong mission.

Czech historical bibliography was inspired by the national bibliographies of neighbouring countries. As the comparison between the three showed, the Czech, Polish and German bibliographies have in common that their founders were historians, over time the publication of printed bibliographic lists was discontinued and there was a transition to an online environment with a database. Their publication by the Academy of Sciences and problems with finance or censorship in the second half of the 20th century are also common elements.

OBZORY LITERATURY / REVIEW ARTICLES AND REVIEWS

Recenze

Krakov – Norimberk – Praha:
Středoevropské metropole ve srovnávací perspektivě

Michael DIEFENBACHER – Olga FEJTOVÁ – Zdzisław NOGA (Hrsg.)
Krakau – Nürnberg – Prag. Die Eliten der Städte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.
Herkunft, Nationalität, Mobilität, Mentalität

Michael DIEFENBACHER – Olga FEJTOVÁ – Zdzisław NOGA (Hrsg.)
Krakau – Nürnberg – Prag. Stadt und Reformation. Krakau, Nürnberg und Prag (1500–1618)

Olga FEJTOVÁ – Antonia LANDOIS – Zdzisław NOGA (Hrsg.)
Krakau – Nürnberg – Prag. Stadt und Handwerk in der vorindustriellen Zeit
(Jaroslav Pánek) ... S. 1165

Jan MAŘÍK – Martin MUSÍLEK – Petr SOMMER (eds.)
Svatá Ludmila. Žena na rozhraní věků 1171
(Jiří Pešek)

Seite B 165 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Anna PUMPROVÁ – Libor JAN (Hrsg.)
Cronica Aule Regie. Die Königsaal-Chronik 1178
(Ivan Hlaváček)

Mlada HOLÁ – Martin HOLÝ a kol.
Profesoři pražské utrakvistické univerzity v pozdním středověku a raném novověku
(1457/1458–1622) ... S. 1184
(Jiří Pešek)

Christian WIESNER
Tridentinisches Papsttum und Trienter Residenzpflicht. Römische Konzilsrezeption
zwischen Kurienzentrismus und Seelsorgsreform (1563–1680) ... S. 1196
(Tomáš Černušák)

Zdeněk HOJDA (ed.)
Výjezd šťastný. Cestovní deníky z kavalírských cest Václava Vojtěcha, Jana Norberta a
Ignáce Karla ze Šternberka z let 1662–1665 ... S. 1198
(Ivana Čornejová)

Anna JONÁKOVÁ – Luboš VELEK (eds.)
Havlíčku, Havle! Ke dvoustému výročí narození Karla Havlíčka Borovského ... S. 1201
(Martina Power)

BEDŘICH ZE SCHWARZENBERGU
Poslední lancknecht ... S. 1205
(Pavel Máša)

Moritz CSÁKY
Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region
... S. 1208
(Jaroslav Pánek)

Nicholas MULDER
The Economic Weapon. The Rise of Sanctions as a Tool of Modern War ... S. 1211
(Daniel Putík)

Zprávy o literatuře ... S. 1217

Z VĚDECKÉHO ŽIVOTA / CHRONICLE

RYCHLÍK Jan
II. kongres polských bohemistických studií a českých polonistických studií 2023 ... S. 1233

Nekrology

Petr Charvát
(12. ledna 1949 Praha – 17. září 2023 Praha)
(Josef Žemlička) ... S. 1235

Petr Sommer
(30. listopadu 1949 Rakovník – 12. srpna 2023 Praha)
(Martin Nodl) ... S. 1243

Seite B 166 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Lenka Hlávková
(17. 8. 1974 – 21. 12. 2023)
(Jan Bařa) ... S. 1253

Knihy a časopisy dořlé redakci ... S. 1257

Výtahy z českých časopisů a sborníků ... S. 1257

Zitation

Český časopis historický / The Czech Historical Review 121 (2023), 4. , In: H-Soz-Kult, 05.04.2024, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143073>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

[Nach oben ↑](#)

12) Opera historica 24 (2023), 2

Weiterer Titel

Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft

České Budějovice 2023: [Nakladatelství Lidové noviny](#)

Erscheint zweimal pro Jahr

385 Seiten

Preis Kč 169,00 (€ 6,50)

ISSN [1805-790X](#)

Kontakt

Institution

Opera historica

Land

Czech Republic

c/o

Historický ústav Filozofické fakulty Jihočeské univerzity v Českých Budejovicích;

Vorsitzender der Redaktion: prof. PhDr. Václav Bužek, CSc., <buzek@ff.jcu.cz>

Von

Katerina Prazakova

Eine Sonderausgabe, die sich mit verschiedenen Arten der Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft befasst - insbesondere mit der Kommunikation durch Geschenke, Zeitungen, Meldungen und Predigten

Inhaltsverzeichnis

Wissenschaftliche Studien

Robert T. Tomczak

The Art of Communication through Offerings. Gifts from Poland to Erasmus of Rotterdam

Seite B 167 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Jakub Kalivoda

Dary zvířat jako prostředek symbolické komunikace předbělohorské šlechty
[Tiergeschenke als Mittel der symbolischen Kommunikation des Adels vor der Schlacht auf dem Weißen Berg]

Vladimír Panov

On the Muscovite Gifts to the Austrian Habsburgs in the Late 16th Century

František Schwarz

Obraz Rudolfa II. v komunikaci mantovských vyslanců na císařském dvoře během sporu o říšské léno Novellara (1587-1591)
[Das Bild Rudolfs II. in der Mitteilungen der mantuanischen Gesandten am kaiserlichen Hof während des Streits um das Reichslehen Novellara (1587-1591)]

Kateřina Pražáková

Intriky a informace. Kariéra zpravodaje Matyáše Floriana v průběhu českého stavovského povstání
[Intrigen und Informationen. Die Karriere des Korrespondenten Matyáš Florian während des Ständeaufstands in Böhmen]

Anna Penkała-Jastrzębska

News of the World The Role of Handwritten Newspapers in the Polish-Lithuanian Commonwealth in the Early 18th Century

Andrea Mariani

Between rhetoric and propaganda Jesuit and Piarist panegyrics in the Polish-Lithuanian Commonwealth

Zitation

Opera historica 24 (2023), 2. , In: *H-Soz-Kult*, 24.04.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143603>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Bohemia 62 (2024), 2

Titel der Ausgabe

Bohemia 62 (2024), 2

Zeitschriftentitel

[Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder](#)

München 2024: [Collegium Carolinum](#)

Erscheint zwei Mal jährlich

<https://www.bohemia-online.de>

217 Seiten

Jahrespreis € 53, Einzelheft € 35

ISSN [0523-8587](#)

Kontakt

*Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder
München*

c/o

Dr. Stephanie Weiss, Collegium Carolinum e.V., Hochstr. 8, 81669 München

Von
Christiane Brenner, Collegium Carolinum

Heft 62/2 der Zeitschrift Bohemia enthält zwei Texte zur Alltagsdimension des Antisemitismus. Bei dem einen handelt es sich um die Rede, die Miloslav Szabó als erster Träger des Aufsatzpreises des Collegium Carolinum gehalten hat: „Das Vergleichen von Unvergleichbarem? Der Antisemitismus in Österreich und der Slowakei zwischen den Weltkriegen“. Ferner gibt es einen Aufsatz zur frühneuzeitlichen Rechtsgeschichte und einem Beitrag zum Nationalitätenkampf des 19. Jahrhunderts. Schließlich stellt die Slawistin Alfrun Kliems tschechische und slowakische Historiencomics als populäres und zugleich neues Medium der Geschichtserzählung vor. Die zu Bestsellern gewordenen Comics behandeln die großen Themen der tschechisch-deutschen und tschechisch-slowakischen „Konfliktgemeinschaften“ und fügen alten Erzählungen neue, subversive Deutungen hinzu.

Die Abstracts der Aufsätze sowie die Tagungsberichte und Rezensionen sind auf bohemia-online frei zugänglich.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL

AUFSÄTZE

Szabó, Miroslav: Das Vergleichen von Unvergleichbarem? Der Antisemitismus in Österreich und der Slowakei zwischen den Weltkriegen

Kliems, Alfrun: Karl May im Böhmerwald, ein Räuber im Rock und der Hanka-Code. Romantikadaptionen im tschechischen und slowakischen Comic

Hrůza, Karel: Rabiater Antisemitismus als deutsche Alltagspraxis. Der Tod der mährischen Opernsängerin Bertha Pierson (geb. Bretholz) 1943 in Berlin

Kladiwa, Pavel: Parents, Nations, and their Children. Volksschulen in Moravia during the Ethnicization of Politics and Law

Starý, Marek: Die staatsrechtliche Stellung des Herzogtums Friedland. Eine Analyse kaiserlicher und königlicher Privilegien

TAGUNGSBERICHTE

„In Vino Cultura“. Kulturbeziehungen durch Weinbau über Grenzen hinweg (Emma Hughes)

Seite B 169 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

The Watchful Society. Sexuality, Society, and Vigilance in East-Central and Southeast Europe 1945-1989 (Teresa Bummel)

Das 27. Münchner Bohemisten-Treffen (Camilla Lopez)

Landvermessungen. Franz Kafka und das Landleben (Jindra Broukalová)
The Global Pontificate of Pius XII. Catholicism in a Divided World (Julian Sandhagen)

REZENSIONEN

Bryant, Chad: Prague. Belonging in the Modern City (Sabine Stach)

Kerdová, Lenka: Malý Berlín ve Velké Praze/Klein-Berlin in Groß-Prag. Pražská meziválečná architektura německy mluvících architektů/Die Prager Architektur deutschsprachiger Architekten in der Zwischenkriegszeit (Ines Koeltzsch)

Mascher, Ulrike: Stadttex-te und Selbstbilder der Prager Moderne(n). Literarische Identitätsdiskurse im urbanen Raum (Magdalena Eriksröd-Burger)

Jesenská, Milena: Prager Hinterhöfe im Frühling. Feuilletons und Reportagen 1919-1939 (Karl Braun)

Cooper, David L.: The Czech Manuscripts. Forgery, Translation and National Myth (Matthias Melcher)

Hingarová, Vendula V.: Česká a slovenská periodika v Argentině [Czech and Slovak Periodicals in Argentina] (Jaroslav Miller)

Čechura, Jaroslav: Švamberkové v proměnách pěti století [Die Schwanberger im Wandel von fünf Jahrhunderten] (Thomas Krzenck)

Bůžek, Václav (Hg.): Der Böhmis-cher Ständeaufstand 1618-1620. Akteure, Gegner und Verbündete (Robert Rebitsch)

Fillafer, Franz: Aufklärung habsburgisch. Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa 1750-1850 (Marion Dotter)

Cibulka, Pavel/Kladiwa, Pavel/Pokludová, Andrea/Popelka, Petr/Řepa, Milan: Čas změny. Moravský a slezský venkov od zrušení poddanství po Velkou válku [Die Zeit der Veränderung. Der mährische und schlesische ländliche Raum von der Aufhebung der Untertänigkeit bis zum Großen Krieg] (Zdeňka Stoklásková)

Klečacký, Martin: Poslušný vládce okresu. Okresní hejtman a proměny státní moci v Čechách v letech 1868-1938 [Der gehorsame Herrscher des Bezirks. Der Bezirkshauptmann und der Wandel der staatlichen Macht in Böhmen in den Jahren 1868-1938] (Milan Hlavačka)

Ramisch-Paul, Sebastian: Fremde Peripherie – Peripherie der Unsicherheit? Sicherheitsdiskurse über die tschechoslowakische Provinz Podkarpatská Rus (1918-1938) (Felix Jeschke)

Keller-Giger, Susanne: Carl Kostka und die Deutschdemokratische Freiheitspartei in der Tschechoslowakei der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg (René Küpper)

Seite B 170 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Hájková, Anna: The Last Ghetto. An Everyday History of Theresienstadt (Cathleen M. Giustino)

Havlík, Adam: Marky, bony, digitálky. Veksláci a fenomén veksláctví v socialistickém Československu [D-Mark, Bons, Digitaluhren. Die Wechsler – veksláci – und das Phänomen veksláctví in der sozialistischen Tschechoslowakei] (Martin Franc)

Schäffler, Eva: Der Weg in die Marktwirtschaft. Tschechien und die Privatisierung in den 1990er Jahren (Václav Rameš)

Zitation

Bohemia 62 (2024), 2. , In: H-Soz-Kult, 28.04.2024, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143619>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 71 (2023), 3

Zeitschriftentitel

[Jahrbücher für Geschichte Osteuropas](#)

Weiterer Titel

Being a Minority in Times of Crises

Stuttgart 2023: [Franz Steiner Verlag](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://www.steiner-verlag.de/brand/Jahrbuecher-fuer-Geschichte-Osteuropas>

184 Seiten.

Preis

<https://www.steiner-verlag.de/brand/Jahrbuecher-fuer-Geschichte-Osteuropas>

ISSN [0021-4019](#)

Kontakt

Katharina Kucher

Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

93047 Regensburg, Landshuterstr. 4

c/o

Jahrbücher für Geschichte Osteuropas

Von

Reinhard Frötschner

Heft 3/2023 (<https://biblioscout.net/journal/jgo/71/3>) des 71. Jahrgangs der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas ist ein von Olena Palko (Basel) und Samuel Foster (Norwich) herausgegebenes Themenheft mit dem Titel „Being a Minority in Times of Crises“. Dabei

geht es um Krisen, in denen externe Akteure den Status bestimmter sozialer Gruppen bestimmten und dabei einige privilegierten und andere benachteiligten. Untersucht wird, inwieweit verfestigte Benachteiligungen die Art und Weise, wie Minderheitengruppen Krisenzeiten erlebten, beeinflussten und sogar prägten.

Den Auftakt macht Samuel Foster mit dem Aufsatz „Between the Young Turks and the Great Fire. The Crisis that Created Thessaloniki’s Jewish Working Class, 1908–1917“. Anca Filipovici (Cluj-Napoca) befasst sich daran anschließend mit „Health Care at the Periphery of the Nation. Ethnic Minorities and Social Diseases in Romania before the Second World War“. Anhand von Dokumenten aus den Arolsen Archives diskutieren Barbara Warnock (London) und Elise Bath (London) „Discrimination Against Roma and Sinti Survivors of Nazi Persecution“ in der Nachkriegszeit. Igor Vukadinović (Belgrad) setzt sich schließlich in seinem Beitrag mit „The 1972 Smallpox Outbreak in Yugoslavia and the Health Status of the Albanian National Minority in Kosovo“ auseinander.

Andrii Portnov (Frankfurt/Oder) stellt in diesem Heft zudem in einer umfangreichen Sammelrezension Neuerscheinungen zur aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation in der Ukraine zur Diskussion.

Ergänzt werden diese Beiträge von 24 Rezensionen neuer Forschungsliteratur zur Geschichte Osteuropas, die über den Franz Steiner Verlag (<https://biblioscout.net/journal/jgo/71/3>) oder auf recensio.net (<https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index.html>) im Open Access zugänglich sind.

Inhaltsverzeichnis

ABHANDLUNGEN

Olena Palko / Samuel Foster: Introduction: Being a Minority in Times of Crisis
S. 354

Samuel Foster: Between the Young Turks and the Great Fire. The Crisis that Created Thessaloniki’s Jewish Working Class, 1908–1917
S. 365

Anca Filipovici: Health Care at the Periphery of the Nation. Ethnic Minorities and Social Diseases in Romania before the Second World War
S. 390

Barbara Warnock / Elise Bath: Discrimination Against Roma and Sinti Survivors of Nazi Persecution. Case Studies from the International Tracing Service
S. 422

Igor Vukadinović: The 1972 Smallpox Outbreak in Yugoslavia and the Health Status of the Albanian National Minority in Kosovo
S. 439

DISKUSSION

Andrii Portnov: Neuerscheinungen seit dem 24. Februar 2022 zur Ukraine und ihrer Geschichte
S. 463

REZENSIONEN

Thomas M. Bohn, Marion Rutz: Belarus-Reisen. Empfehlungen aus der deutschen Wissenschaft (rezensiert von Volha Bartash)
S. 470

Frank Schleicher: Iberia Caucasica. Ein Kleinkönigreich im Spannungsfeld großer Imperien (rezensiert von Lara Fabian)
S. 473

Vladas Sirutavičius, Darius Staliūnas, Jurgita Šiaučiūnaitė-Verbickienė: The History of Jews in Lithuania. From the Middle Ages to the 1990s (rezensiert von Cornelia Aust)
S. 476

Maria Alessia Rossi, Alice Isabella Sullivan: Byzantium in Eastern European Visual Culture in the Late Middle Ages (rezensiert von Nina V. Kvlividze)
S. 479

Mykhailo Hrushevsky: History of Ukraine-Rus'. Vol. 2: The Eleventh to Thirteenth Century (rezensiert von Carsten Goehrke)
S. 483

Sven Jaros: Iterationen im Grenzraum. Akteure und Felder multikonfessioneller Herrschaftsaushandlung in Kronruthenien (1340–1434) (rezensiert von Igor Kačkolewski)
S. 485

Elena Marushiakova, Vesselin Popov: Roma Voices in History. A Sourcebook (rezensiert von Jens-Peter Müller)
S. 487

Elena Marushiakova, Vesselin Popov: Roma Portraits in History. Roma Civic Emancipation Elite in Central, South-Eastern and Eastern Europe from the 19th Century until World War II (rezensiert von Jens-Peter Müller)
S. 487

Raluca Bianca Roman, Sofiya Zahova, Aleksandar G. Marinov: Roma Writings. Romani Literature and Press in Central, South-Eastern and Eastern Europe from the 19th Century until World War II (rezensiert von Jens-Peter Müller)
S. 487

Gerd van den Heuvel: »Captain Behring's Journal«. Unbekannte Dokumente zu Vitus Jonassen Berings Kamtschatka-Expeditionen (rezensiert von Dittmar Dahlmann)
S. 490

Carsten Pape: The Early Danish-Muscovite Treaties, 1493–1523. Texts, Contexts, Diplomacy (rezensiert von Michail Krom)
S. 492

Miroslav Novotný, Rudolf Svoboda, Lenka Martinková: Die Diözese Budweis in den Jahren 1785–1850. Das Aschenputtel unter den Diözesen (rezensiert von Thomas Wunsch)
S. 494

Seite B 173 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Victor Taki: Russia on the Danube. Empire, Elites, and Reform in Moldavia and Wallachia, 1812–1834 (rezensiert von Luminița Gătejel)

S. 496

Jeremy Friedman: Ripe for Revolution. Building Socialism in the Third World (rezensiert von Tobias Rupprecht)

S. 498

James Mark, Paul Betts: Socialism Goes Global. The Soviet Union and Eastern Europe in the Age of Decolonisation (rezensiert von Tobias Rupprecht)

S. 498

Irene Kacandes, Yuliya Komska: Eastern Europe Unmapped. Beyond Borders and Peripheries (rezensiert von Magdalena Baran-Szołtys)

S. 502

Gaëlle Fisher, Caroline Mezger: The Holocaust in the Borderlands. Interethnic Relations and the Dynamics of Violence in Occupied Eastern Europe (rezensiert von Jens Hoppe)

S. 505

Anna Mazurkiewicz: East Central European Migrations during the Cold War. A Handbook (rezensiert von Maximilian Graf)

S. 509

Felicitas Fischer von Weikersthal, Tanja Penter, Dorothea Redepenning: Oktoberrevolution 1917. Ereignis, Rezeption, künstlerische Deutung (rezensiert von Jörn Happel)

S. 512

Kirsten Bönker: Television and Political Communication in the Late Soviet Union (rezensiert von Birgit Menzel)

S. 514

Alan Barenberg, Emily D. Johnson: Rethinking the Gulag. Identities, Sources, Legacies (rezensiert von Dietrich Beyrau)

S. 516

Christian Ganzer: Kampf um die Brester Festung 1941. Ereignis – Narrativ – Erinnerungsort (rezensiert von Mark Edele)

S. 518

Jean-Louis Cohen: Building a new New World. Amerikanizm in Russian Architecture (rezensiert von Karl Schlögel)

S. 521

Detlef Brandes, Edita Ivaničková, Jiří Pešek: Flüchtlinge und Asyl im Nachbarland. Die Tschechoslowakei und Deutschland 1933 bis 1989 (rezensiert von Sylvia Hahn)

S. 524

Julia E. Ault: Saving Nature Under Socialism. Transnational Environmentalism in East Germany, 1968–1990 (rezensiert von Katja Doose)

S. 528

Seite B 174 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Ljiljana Radonić: Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der ‚Anrufung Europas‘ und dem Fokus auf ‚unser‘ Leid (rezensiert von Klaus-Peter Friedrich)
S. 530

Andrea Lanoux, Kelly Herold, Olga Bukhina: Growing Out of Communism. Russian Literature for Children and Teens, 1991–2017 (rezensiert von Marina Balina)
S. 532

Zitation

Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 71 (2023), 3. , In: *H-Soz-Kult*, 09.04.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143323.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) The Russian Review 83 (2024), 2

Malden 2024: [Wiley-Blackwell](http://www.wiley-blackwell.com)

<https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14679434/2024/83/2>

Preis Personal, Print + Online: € 67,00 / Institutional, Print + Online: € 322,00

[E-ISSN: 1467-9434, Print ISSN: 0036-0341](http://www.wiley-blackwell.com)

Kontakt

The Russian Review

Land

United States

c/o

The Russian Review 320 Bailey Hall 1440 Jayhawk Boulevard Lawrence, KS 66045-7574
USA

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

ISSUE INFORMATION

The Russian Review

Pages: 169-172

FROM THE EDITOR

Nicholas Bujalski Wins the Third Annual Levin Article Prize

Pages: 173

ARTICLES

Ukrainians as “Aliens” (Inorodtsy): Governmental Regulation of Ukrainian Cultural Associations, 1905–17

Anton Kotenko

Pages: 174-192

From Ambivalence to Accuracy: The Provisional Government’s Grain Registration in an Intermediary Province, Penza 1917

Peter Fraunholtz

Pages: 193-208

The 1942 “Egg Expeditions” to Novaia Zemlia and the Struggle for Food in the Wartime Soviet Union

Liudmila Novikova

Pages: 209-226

“Following Our Own Path”: Pavel Katenin’s Political Theater

Katherine New

Pages: 227-242

Flipping the Colonialist Paradigm: Grigorii Chkhartishvili’s Akunin

Saera Yoon

Pages: 243-257

REVIEW ESSAY

Russia/USSR in the World

Nana Osei-Opore

Pages: 258-265

FEATURED REVIEWS

Bakhtin + x, through a Modernist Mask

Caryl Emerson

Pages: 266-271

“A True Russian Soldier”: Fabius Larionovich’s Less-Is-More Art of War

Sean Pollock

Pages: 272-276

The German-Soviet Encounter: War, Ideology, and Political Transformation

Franziska Exeler

Pages: 277-281

From Dynamism to Repression: The Many Possibilities of the Soviet Union’s Long 1960s

Diane P. Koenker

Pages: 282-285

BOOK REVIEWS

Literature and Fine Arts

Pushkin, The Decembrists and Civic Sentimentalism by Emily Wang. Madison: University of Wisconsin Press, 2023. 210 pp. \$99.95. ISBN 978-0-2993-4580-8

Ludmilla A. Trigos

Pages: 286-287

The Karamazov Case: Dostoevsky's Argument for His Vision by Terrence W. Tilley.

London: T&T Clark, 2023, 172 pp. \$103.50. ISBN 978-0-567-70437-5

Vladimir Golstein

Pages: 288-289

Staging the Absolute: Ritual in Russia's Modern Era by Thomas Seifrid. Toronto:

University of Toronto Press, 2024. 264 pp. \$80.00. ISBN 978-1-4875-5180-3

Alisa Ballard Lin

Pages: 290-291

Reading Darwin in Imperial Russia: Literature and Ideas by Andrew M. Drozd, Brendan G. Mooney, and Stephen M. Woodburn, eds. Lanham: Lexington Books, 2023. vi + 292 pp.

\$120.00. ISBN 978-1-66692-084-0

Tom Dolack

Pages: 292-293

The Pushkin Project: Russia's Favorite Writer, Modern Evolutionary Thought, and Teaching Inner-City Youth by David Bethea. Boston: Academic Studies Press, 2003, 206 pp. \$24.95. ISBN 979-8-8871-9202-4

Lyudmila Parts

Pages: 294-295

Reimagining Nabokov: Pedagogies for the 21st Century by Sara Karpukhin and José Vergara, eds. Amherst: Amherst College Press, 2022. xxi + 208 pp. \$21.99. ISBN 978-1-943208-50-0

David Larmour

Pages: 296-297

The Russian Kurosawa: Transnational Cinema, or the Art of Speaking Differently by Olga V. Solovieva. Oxford: Oxford University Press, 2023. 338 pp. \$100.00. ISBN 978-0-19-286600-4

Anna Tropnikova

Pages: 298-299

History

Russian Liberalism by Paul Robinson. NIU Series in Slavic, East European, and Eurasian Studies. Ithaca: Cornell University, 2023. x + 289 pp. \$17.99 (e-book). ISBN 978-1-5017-7215-3

Francis Wcislo

Pages: 300-301

Seite B 177 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Women Artists in the Reign of Catherine the Great by Rosalind P. Blakesley. London: Lund Humphries, 2023. 152 pp. \$64.99. ISBN 978-1-84822-545-9
Molly Brunson
Pages: 302-303

The Charisma of World Revolution: Revolutionary Internationalism in Early Soviet Society, 1917–1927 by Gleb J. Albert. Translated by Zachary King. Historical Materialism Book Series. Leiden: Brill, 2023. xvi + 569 pp. \$230.00. ISBN 978-90-04-52776-8
Seth Bernstein
Pages: 304-305

Kindheit als Privileg: Bildungsideale und Erziehungspraktiken in Russland (1750–1920) by Katharina Kucher. Frankfurt: Campus Verlag, 2022. 480 pp. €49.00. ISBN 978-3-5935-1433-8
Friederike Kind-Kovács
Pages: 306-307

Social Control under Stalin and Khrushchev: The Phantom of a Well-Ordered State by Immo Rebitschek and Aaron B. Retish, eds. Toronto: University of Toronto Press, 2023. 368 pp. \$90.00. ISBN 978-1-4875-4427-0
Deborah A. Field
Pages: 308-309

Lake Ladoga: The Coastal History of the Greatest Lake in Europe by Maria Lähteenmäki and Isaac Land, eds. Studia Fennica Historica. Helsinki: SKS, 2023. 237 pp. €45.00 (paper). Open access. ISBN 978-951-858-630-5
Alexey Golubev
Pages: 310-311

After the Gulag: A History of Memory in Russia's Far North by Tyler C. Kirk. Bloomington: Indiana University Press, 2023. 308 pp. \$70.00. ISBN 978-0-2530-6749-4
Jeffrey S. Hardy
Pages: 312-313

Reds in Blue: UNESCO, World Governance, and the Soviet Internationalist Imagination by Louis Howard Porter. Oxford: Oxford University Press, 2023. 320 pp. \$55.00. ISBN 978-0-1976-5630-3
Elizabeth Banks
Pages: 314-315

The DJ Who “Brought Down” the USSR: The Life and Legacy of Seva Novgorodsev by Michelle S. Daniel. Modern Biographies. Boston: Academic Studies Press, 2023. 308 pp. \$149.00. ISBN 978-1-64469-647-7
Zbigniew Wojnowski
Pages: 316-317

The Multiethnic Soviet Union and its Demise by Brigid O’Keeffe. Russian Shorts. New York: Bloomsbury Academic, 2022. 152 pp. \$17.95 (paper). ISBN 978-1-3501-3677-9
Anna Whittington
Pages: 318-319

Seite B 178 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Politics of Uncertainty: The United States, the Baltic Question, and the Collapse of the Soviet Union by Una Bergmane. Oxford Studies in International History. Oxford: Oxford University Press, 2023. 256 pp. \$45.00. ISBN 978-0-19-757834-6

Kevin O'Connor

Pages: 320-321

Social Sciences, Contemporary Russia, and Other

The Foundations of Russian Law by Marianna Muravyeva, ed. London: Hart Publishing, 2023. 464 pp. \$115.00. ISBN 978-1-78225-648-9

Jeffrey Kahn

Pages: 322-323

Cosmopolitan Spaces in Odesa: A Case Study of an Urban Context by Mirja Lecke and Efraim Sicher, eds. Ukrainian Studies. Boston: Academic Studies Press, 2023. 352 pp. \$149.00. ISBN 979-8-8871-9256-7

Marina Sapritsky-Nahum

Pages: 324-325

Soviet Self-Hatred: The Secret Identities of Postsocialism in Contemporary Russia by Eliot Borenstein. Ithaca: Cornell University Press, 2023. 204 pp. \$22.95. ISBN 978-1-5017-6988-7

Anastasia Gordienko

Pages: 326-328

Sex Work in Contemporary Russia: A Cultural Perspective by Emily Schuckman Matthews. Lanham: Lexington Books, 2023. 292 pp. \$110.00. ISBN 978-1-66691-594-5

Jasmina Savic

Pages: 329-330

Bread and Autocracy: Food, Politics, and Security in Putin's Russia by Janetta Azarieva, Yitzhak M. Brudny, and Eugene Finkel. Oxford: Oxford University Press, 2023. ix + 242 pp. \$99.00. ISBN 978-0-19-768436-8

Stephen Wegren

Pages: 331-332

Russia's War Against Ukraine by Gwendolyn Sasse. Cambridge, England: Polity Books, 2023. xvi + 157 pp. \$45.95. ISBN 978-1-5095-6059-2

Stephen Blank

Pages: 333

Z Generation: Into the Heart of Russia's Fascist Youth by Ian Garner. New Perspectives on Eastern Europe and Eurasia. London: Hurst Publishers, 2023. 256 pp. \$32.95. ISBN 978-1-78738-928-1

Julie Hemment

Pages: 334-335

LETTERS TO THE EDITOR

Letter to the Editor

Gary Saul Morson

Pages: 336

Reply to Letter to the Editor
Anthony Anemone
Pages: 337

Zitation

The Russian Review 83 (2024), 2. , In: *H-Soz-Kult*, 03.04.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-143085>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seite B 180)

- Wir lesen -

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 181)

- 01)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin
- 04)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9,80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 182 – B 183)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

- 08)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 09)** Gisela Borchers, Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite).
Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft.
ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 10)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite).
(Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 11)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 12)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schönningh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Mitteilungen	Seiten C 1 - C 4
---------------------------	-------------------------

- 01) Zentralrat der Armenier verurteilt deutsche Förderung
- 02) Neue Leitung am IfL
Führungswechsel am Leibniz-Institut für Länderkunde: Judith Miggelbrink folgt als Direktorin auf Sebastian Lentz

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften	Seiten C 5– C 17
--	-------------------------

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 5 – C 10)

- 01) Bezirksamt gedenkt an das Kriegsende vor 79 Jahren
- 02) 255. Kiezspaziergang zum Thema "Smartes Charlottenburg" startet am CHIC
- 03) Weinbrunnen-Saison am Rüdesheimer Platz startet am 17. Mai
- 04) Ab Mai finden Stadtspaziergänge rund um den Steinplatz statt
- 05) Ausstellung: „Das erste Jahr. Aufbruch an der DFFB 1966/67“ in der Villa Oppenheim

Steglitz – Zehlendorf (Seiten C 11 - C 14)

- 01) Straßenfest auf dem Hermann-Ehlers-Platz am 03.05.2024 zum „Aktionstag BUNT VERBINDET“
- 02) Demokratie mitgestalten! Am 08.05.2024 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek - Workshop zu politischer Teilhabe: Meine Rechte

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 15 – C 17)

- 01) Gartenarbeitsschule und Freilandlabor Tempelhof-Schöneberg laden ein zum Tag der offenen Tür 2024
- 02) Baumbilanz 2023 – Wachsender Baumbestand an Straßenbäumen
- 03) Ausstellung: „100 Jahre Gartenarbeitsschule Schöneberg“

C. c) Berichte	Seiten C 18 – C 59
-----------------------	---------------------------

- 01) Erinnerung nicht einfach „wegstreichen“
CDU-Chef Merz kritisiert Regierung und dankt den Vertriebenen
- 02) „Viele kleine Schritte, um zur Zeitenwende im Großen zu kommen“.

32. Brünner Symposium stellte die Frage: „Wohin treibt Ostmitteleuropa?“

Seite C II zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

C. d) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seite C 60

Keine Berichte

**C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

Seiten C 61 - C 74

- 01)** Nettelbeck nicht zeitgemäß? Und so ganz nebenbei wird mit der Verfälschung deutscher Geschichte die ostdeutsch-pommersche Geschichte entsorgt
- 02)** Kreuzberg benennt Straße um, sagt Anwohnern aber nicht Bescheid
- 03)** Straßenumbenennung in Berlin-Kreuzberg erfolgt nach zwei Jahren: Der nördliche Teil der Manteuffelstraße soll künftig „Audre Lorde“ heißen
- 04)** „Otfried-Preußler-Gymnasium“ in Pullach bei München soll umbenannt werden
- 05)** Umbenennung Otfried-Preußler-Gymnasium in Pullach. _Leserbrief

C. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten C 75 – C 89

- 01)** 300 Jahre Immanuel Kant. Von Jörn Pekrul
- 02)** Salo Siegfried Translateur.
Der Berliner Sportpalast und der Komponist Salo Siegfried Translateur aus Oberschlesien
- 03)** GERHARD ZEIHSEL * 21.12.1939 – † 12.4.2024

Teil C

C. a) Mitteilungen

Seiten C 1 – C 15

01) Zentralrat der Armenier verurteilt deutsche Förderung

Jonathan Spangenberg, Vorsitzender des Zentralrates der Armenier in Deutschland (ZAD), äußert sich folgendermaßen: „*Es ist äußerst empörend, dass Steuergelder für eine Konferenz in einer autoritären Diktatur wie Aserbaidshan verwendet werden. Anstatt Aserbaidshan klar zu verurteilen und Konsequenzen zu fordern, wird ein autoritäres Land seitens der Bundesregierung mit neuen Handelsverträgen belohnt. Dies markiert den Höhepunkt von Doppelmoral und Heuchelei.*“ [Hier sehen Sie die ganze ZAD-Aussendung.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 23, 2024

Wien, am 08. April 2024

Zentralrat der Armenier in Deutschland e.V.
Postfach 703040
60567 Frankfurt am Main

Pressemitteilung Zentralrats der Armenier in Deutschland e.V.

Der Zentralrat der Armenier in Deutschland verurteilt auf das Schärfste die Förderung der Konferenz „Wiederaufbau der Wasser- und Abwasserinfrastruktur in der Region Karabach“ durch das Bundesministerium für Umwelt und Naturschutz (BMUV) sowie der IHK und der DIHK, die vom 21. bis 23. Februar 2024 in Baku stattfand.

Diese finanziellen Zuwendungen kommen einem autokratischen Regime zugute, das bereits einen genozidalen Angriffskrieg geführt, eine neunmonatige tödliche Blockade von 120.000 Menschen verhängt und schließlich eine ethnische Säuberung an der gesamten armenischen Bevölkerung von Bergkarabach begangen hat.

Bis heute befinden sich dutzende Armenierinnen und Armenier als politische Gefangene in Baku, während jahrtausendealte armenische Kulturgüter in Arzach/Bergkarabach systematisch zerstört werden. Der Autokrat Aliyev bezeichnet die Republik Armenien als „Westaserbaidshan“ und droht mit einem erneuten großangelegten Militäreinmarsch. In den staatsnahen aserbaidshanischen Medien werden absurde Pseudothesen verbreitet, wonach sogar die armenische Hauptstadt Jerewan eine aserbaidshanische Stadt sei. Jonathan Spangenberg, Vorsitzender des ZAD, äußert sich folgendermaßen:

„Es ist äußerst empörend, dass Steuergelder für eine Konferenz in einer autoritären Diktatur wie Aserbaidshan verwendet werden. Anstatt Aserbaidshan klar zu verurteilen und Konsequenzen zu fordern, wird ein autoritäres Land seitens der Bundesregierung mit neuen Handelsverträgen belohnt. Dies markiert den Höhepunkt von Doppelmoral und Heuchelei.“

Seite C 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Die Teilnahme deutscher Unternehmen an dieser Konferenz ist ebenso empörend und besorgniserregend. Unternehmen wie die **Lutz-Jesco GmbH**, **Megger Germany GmbH**, Herrenknecht AG, Siemens AG, Bioworks Verfahrenstechnik GmbH und DuPont Water Solutions machen sich mitschuldig, politische und wirtschaftliche Gewinne trotz massiver Verletzungen und gravierender Menschenrechtsverstöße erzielen zu wollen.

Deutschland und Europa setzen sich zurecht dafür ein, ihre Abhängigkeit von Russland zu lösen. Jedoch darf dies nicht bedeuten, dass eine neue Abhängigkeit zu einem anderen Autokraten aufgebaut wird. Wir fordern daher von der Bundesregierung, insbesondere von Bundesministerin Steffi Lemke, eine umgehende Aufklärung dieses Skandals sowie die sofortige Einstellung von Fördergeldern, die zur weiteren Beeinträchtigung des armenischen Lebens beitragen. Gleichzeitig fordern wir die sofortige Beendigung jeglicher Handelsbeziehungen zu Aserbaidschan. Die Förderung und der Ausbau politischer und wirtschaftlicher Beziehungen wäre moralisch verwerflich und stünde im Widerspruch zu unseren deutschen und europäischen Grundwerten von Freiheit, Demokratie und Menschenwürde.

Verlinkt ein Artikel zum Thema bei der Frankfurter Rundschau:

<https://www.fr.de/politik/aserbaidschan-deutschland-deal-beziehung-wirtschaft-regime-armenien-kritik-zr-92858438.html>



02) Neue Leitung am IfL

Führungswechsel am Leibniz-Institut für Länderkunde: Judith Miggelbrink folgt als Direktorin auf Sebastian Lentz

Medieninformation

Leipzig, 11. April 2024



Von links: Prof. Dr. Sebastian Lentz, Prof. Dr. Judith Miggelbrink, Staatsminister Sebastian Gemkow, Dr. Tim Metje (SMWK, IfL-Kuratoriumsvorsitzender) (Foto: Jonathan Gescher / IfL)

Leipzig. Judith Miggelbrink ist seit 1. April 2024 neue Direktorin des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL). Mit dieser Funktion ist die W3-Professur für das Fachgebiet Regionale Geographie an der Universität Leipzig verbunden. Die Wissenschaftlerin kommt vom Institut für Geographie der Technischen Universität Dresden, wo sie seit 2018 die Professur für Humangeographie innehatte. Sie tritt die Nachfolge von Sebastian Lentz an, der nach 21 Jahren an der Spitze des IfL in den Ruhestand geht. Sachsens Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow und der Vorsitzende des Kuratoriums des IfL, Dr. Tim Metje, gratulierten heute (11. April) persönlich zum neuen Amt und wünschten der neuen Direktorin viel Erfolg für die bevorstehenden Aufgaben.

Seite C 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Der scheidende Direktor sieht das Institut in besten Händen: „Mit Judith Miggelbrink übernimmt eine sehr erfahrene, durch ihre Forschungsprojekte und Publikationen hervorragend ausgewiesene und zudem international vernetzte Forscherin die Leitung. Und sie kennt die komplexen Managementaufgaben an einer Leibniz-Einrichtung.“ Die Geographin kehrt nämlich an eine alte Wirkungsstätte zurück: Vor ihrer Berufung an die TU Dresden war sie gut zwei Jahrzehnte am IfL tätig – zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Assistentin des Direktors, nach ihrer Promotion 2001 als Forschungsgruppenleiterin und stellvertretende Leiterin der Abteilung „Theorie, Methodik und Geschichte der Geographie“ und von 2010 an zudem als Koordinatorin des Forschungsbereichs „Raumproduktionen im Verhältnis von Staat und Gesellschaft“.

Judith Miggelbrink: *„Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, die mit der wissenschaftlichen Leitung einer international angesehenen Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft verbunden sind. Eine weitere wichtige und spannende Aufgabe wird sein, die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen, Universitäten und Hochschulen in Leipzig und der Region zu pflegen und weiter auszubauen.“*

Sie übernehme ein hervorragend evaluiertes Institut mit einem sehr engagierten Team, so Miggelbrink. Jetzt gehe es darum, gemeinsam mit den Beschäftigten eine Vision für die zukünftige Arbeit des IfL zu entwickeln und damit einen Beitrag zu drängenden Fragen der Gegenwartsgesellschaft aus einer geographischen Perspektive zu leisten.

Pressefotos zum Download:

<https://leibniz-ifl.de/presse/neue-leitung-am-ifl>

Kontakt:

Prof. Dr. Judith Miggelbrink
[direktorin\(at\)leibniz-ifl.de](mailto:direktorin(at)leibniz-ifl.de)

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann
Leibniz-Institut für Länderkunde
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

E-Mail: presse@leibniz-ifl.de

www.leibniz-ifl.de

Das **Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)** in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [<https://leibniz-ifl.de>]

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten C 5 – C 17**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 5 – C 10)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Bezirksamt gedenkt an das Kriegsende vor 79 Jahren



Gedenktafel 1. polnische Armee an der Straße des 17. Juni 145.- Bild: BACW

Pressemitteilung vom 02.05.2024

Zum 79. Mal jährt sich am 8. Mai das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa. Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch und Vertreter der Fraktionen werden gemeinsam mit dem ersten Vizepräsidenten der Technischen Universität (TU), Prof. Stephan Völker am **Mittwoch, 8. Mai, um 9 Uhr** ein Gesteck am Denkmal für die polnischen Befreierinnen und Befreier an der Technischen Universität (Straße des 17. Juni 145/Ernst-Reuter-Platz) niederlegen.

Im Auftrag
von Kentzinsky

02) 255. Kiezspaziergang zum Thema "Smartes Charlottenburg" startet am CHIC



Das Charlottenburger Innovations-Centrum.- Bild: BACW

Pressemitteilung vom 29.04.2024

Den 255. Spaziergang führt Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger am **Sonnabend, 11. Mai 2024**. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Charlottenburger Innovations-Centrum CHIC an der Bismarckstraße 10-12. Die Route führt am Telefunkenhochhaus vorbei zum Bauhaus "reuse" auf der Mittelinsel des Ernst-Reuter-Platzes (ACHTUNG, die MITTELINSEL IST NICHT BARRIEREFREI ERREICHBAR!) und über die Technische Universität zum Hardenbergplatz, wo Pläne für die Smart City vorgestellt werden.

Die Teilnahme ist wie immer kostenfrei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen über die bisherigen Kiezspaziergänge finden Sie unter www.kiezspaziergaenge.de.

Im Auftrag
Brühl

03) Weinbrunnen-Saison am Rüdesheimer Platz startet am 17. Mai



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 23.04.2024

Der Weinbrunnen am Rüdesheimer Platz wird in diesem Jahr am **Freitag, 17. Mai 2024, um 15 Uhr**, von Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch und BVV-Vorsteherin Judith Stückler eröffnet. Bis zum Samstag, 14. September, wird es 104 Ausschanktage geben. Geöffnet ist der Weinbrunnen montags bis samstags von 15 bis 21.30 Uhr. An Sonntagen ist aus Rücksicht gegenüber den Anwohnenden Ruhetag.

Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch:

„Die Weinbrunnen-Zeit wird von vielen Menschen im Bezirk sehnsüchtig erwartet. Das zeigen uns die vielen Anrufe und Mails, die wir schon jetzt bekommen haben. Der Weinbrunnen mit Wein aus unserem Partnerlandkreis Rheingau-Taunus ist in den Sommermonaten aus dem Bezirk nicht mehr wegzudenken. Wir appellieren aber auch in diesem Jahr an alle Besucher des Weinfestes, Rücksicht zu nehmen und vor allem Müll korrekt zu entsorgen oder zu vermeiden.“

Eröffnen wird die Weinbrunnenzeit in diesem Jahr das Weingut Basting. Es wechselt sich den Sommer über mit den Winzern Abel und Nikolai ab.

Winzer aus dem Landkreis Rheingau-Taunus schenken seit mehr als 50 Jahren auf dem Plateau über dem Siegfried-Brunnen ihre Weine und Sekte aus. Verpflegung können sich die Besucher selbst mitbringen.

Im Auftrag
Brühl

04) Ab Mai finden Stadtpaziergänge rund um den Steinplatz statt



Steinplatz nach 1925.- Bild: ZLB

Pressemitteilung vom 22.04.2024

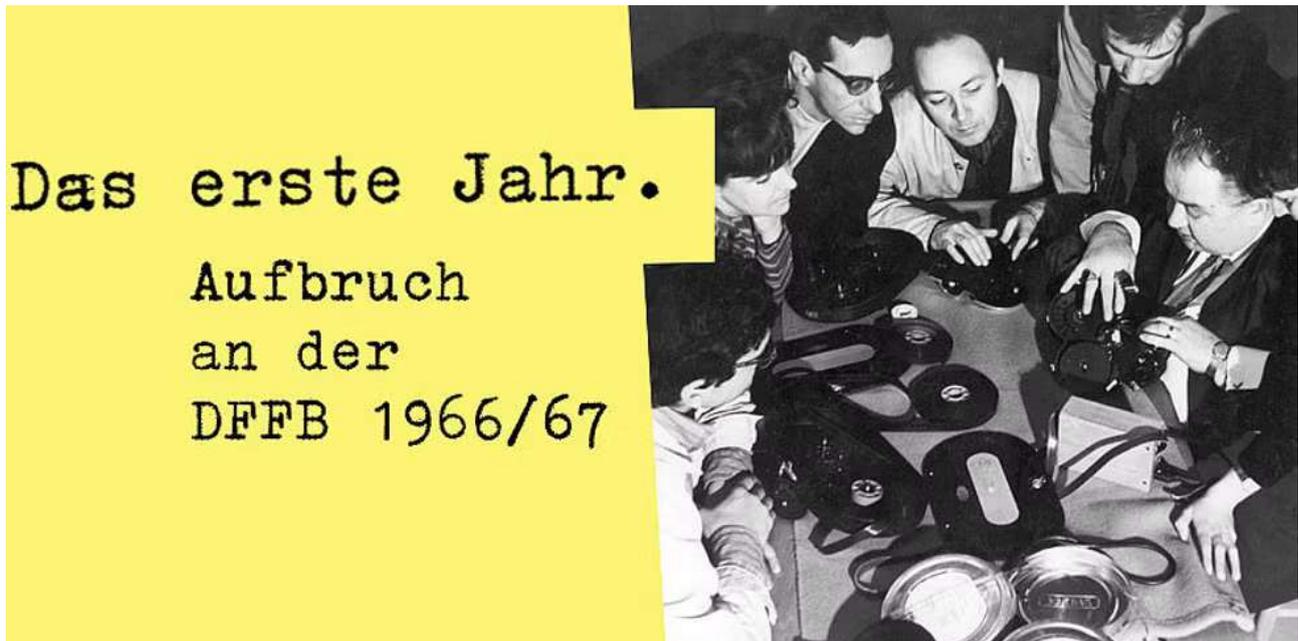
Auch in diesem Jahr gibt es wieder Steinplatz-Führungen zu fünf Themenschwerpunkten (Literatur-, Musik-, Architektur-, Frauen- und Wissenschaftsgeschichte). Insgesamt stehen 2024 zwölf Termine auf dem Programm, von denen zwei am vergangenen Wochenende bereits stattfanden. Die weiteren Termine finden jeweils um 14 Uhr statt:

- **Sonnabend, 25. Mai 2024:** Ingenieure, Baumeister und Nobelpreisträger – Wissenschaft am Steinplatz
- **Sonntag, 26. Mai 2024:** „Wagt’s doch, Kultur zu haben!“ – Weltliteratur um den Steinplatz
- **Sonnabend, 29. Juni 2024:** Die Schönheit der großen Stadt – Architektur um den Steinplatz
- **Sonntag, 30. Juni 2024:** Swinging Steinplatz – Musik um den Steinplatz
- **Sonnabend, 6. Juli 2024:** Telefonistinnen, Dichterinnen und Professorinnen – Frauenleben um den Steinplatz
- **Sonntag, 20. Juli 2024:** Ingenieure, Baumeister und Nobelpreisträger – Wissenschaft am Steinplatz
- **Sonnabend, 21. September 2024:** Die Schönheit der großen Stadt – Architektur um den Steinplatz
- **Sonntag, 22. September 2024:** Swinging Steinplatz – Musik um den Steinplatz
- **Sonnabend, 28. September 2024:** „Wagt’s doch, Kultur zu haben!“ – Weltliteratur um den Steinplatz
- **Sonntag, 5. Oktober 2024:** Telefonistinnen, Dichterinnen und Professorinnen – Frauenleben um den Steinplatz

Es wird um Anmeldung gebeten. Informationen zur Veranstaltung sind auf der Webseite des [Bezirksamts](#) zu finden.

Im Auftrag
von Kentzinsky

05) Ausstellung: „Das erste Jahr. Aufbruch an der DFFB 1966/67“ in der Villa Oppenheim



Ausstellung das erste Jahr.- Bild: Museum Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 11.04.2024

Das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf zeigt ab **Freitag, 12. April 2024**, in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek die Ausstellung „Das erste Jahr. Aufbruch an der DFFB 1966/67“, die anhand von Filmen und vielfältigem Archivmaterial die Anfänge der ersten westdeutschen Filmhochschule nachzeichnet.

Die Eröffnung findet am **Donnerstag, 11. April 2024, um 18.30 Uhr** mit einer Einführung von Frederik Lang, Kurator, sowie Grußworten von Connie Betz, Bereichsleitung Sammlungen der Deutschen Kinemathek, und Heike Hartmann, Museumsleitung, statt.

Mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) eröffnete 1966 die erste westdeutsche Filmhochschule im Deutschlandhaus am Theodor-Heuss-Platz. Mit der neuen Generation von Filmschaffenden verband sich die Hoffnung auf eine Erneuerung des westdeutschen Films. Von den 35 Studierenden des ersten Jahrgangs begannen einige Laufbahnen, mit denen sie später verschiedenste filmische Gattungen prägen werden, darunter Helke Sander, Harun Farocki, Hartmut Bitomsky oder Wolfgang Petersen.

Wie lernt man Film? Wie lehrt man Film? Wie bewertet man Talent? Das sind nur drei zentrale Fragen, die sich die Direktoren, Dozenten und Studierenden stellten. Kollaboratives Arbeiten und Improvisation sind unabdingbar an der zunächst nur unzureichend ausgestatteten Akademie; Konflikte kündigen sich an. Der 2. Juni 1967 und die Politisierung der Studentenbewegung markieren schließlich den historischen Wendepunkt, der „Das erste Jahr“ beendet.

Die Ausstellung „Das erste Jahr. Aufbruch an der DFFB 1966/67“ nimmt diesen Moment der künstlerischen Experimente vor einer gesellschaftlichen Zäsur in den Blick. In

Seite C 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen öffnet die Ausstellung das Archiv der DFFB. Im Mittelpunkt steht eine Auswahl der Filme des ersten Studienjahres, die in ihrem Entstehungskontext gezeigt werden. West-Berlin wird dabei vom Standort zum Sujet. Mit ihren Blicken auf die Teilstadt bilden die Filme zugleich ein Stück West-Berliner Zeitgeschichte.

Nähere Informationen unter: www.villa-oppenheim-berlin.de

Kontakt:

Heike Hartmann

Tel: (030) 9029-24101

E-Mail: heike.hartmann@charlottenburg-wilmersdorf.de

Ort:

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim

Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg

14059 Berlin

Tel.: (030) 9029-24106

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr

Samstag, Sonntag und Feiertage 11 bis 17 Uhr

Der Eintritt ist kostenfrei, der Zugang barrierefrei.

Im Auftrag

von Kentzinsky

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 11 – C 14)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation
14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Straßenfest auf dem Hermann-Ehlers-Platz am 03.05.2024 zum „Aktionstag BUNT VERBINDET“

Pressemitteilung vom 19.04.2024



Aktionstag BUNT VERBINDET am 03.05.2024 auf dem Hermann-Ehlers-Platz (Vorderseite der Postkarte).- *Bild: Aktionsbündnis 5. Mai*

Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

Wir laden Sie herzlich ein, den „Aktionstag BUNT VERBINDET“ am Freitag den 3. Mai 2024 von 12:00 bis 17:00 Uhr, auf dem Hermann-Ehlers-Platz, auf unserem Straßenfest zu feiern.

Der Aktionstag findet anlässlich des [Europäischen Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen](#) statt.

Ein ganz besonderes Highlight ist unser **Lesezelt**, in dem Geschichten durch Gebärdensprache, Tastbücher und Leichte Sprache erzählt werden. Hören, sehen, fühlen und verstehen sind für alle gleichermaßen erlebbar.

Auf der Bühne verzaubern die Soul-Sängerin Kivinella, die Nogat-Singers und die Trommelgruppe der DRK Berlin Südwest gGmbH das Publikum. Des Weiteren erwarten Sie leckere Inklusionsstullen, Mitmach-Aktionen an den Marktständen und ein besonderes Lese-Zelt. Abgerundet wird der Tag mit Aktionen und Gesprächen mit der Bürgermeisterin und den Bezirksstadträten.

Eine Veranstaltung des „Aktionsbündnis 5. Mai“, der Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg und der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen, Eileen Moritz.

Das „Aktionsbündnis 5. Mai“ setzt sich zusammen aus den Trägern der Behindertenhilfe in Steglitz-Zehlendorf: aktion weitblick - betreutes wohnen - gGmbH; Beirat für Menschen mit Behinderungen Steglitz-Zehlendorf; Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin; Deutsches Rotes Kreuz Berlin Südwest gGmbH; Förderverein für inklusive Erziehung und Bildung in Steglitz-Zehlendorf e.V.; FSD Lwerk Berlin Brandenburg gGmbH; Jobcenter Steglitz-Zehlendorf; Reha-Steglitz; Koordinierungs- und Fachstelle Partnerschaft für Demokratie in Steglitz-Zehlendorf; Landesverband der Kita- und Schulfördervereine Berlin-Brandenburg e.V. (atbi); USE - Union Sozialer Einrichtungen gGmbH; Reha Steglitz gGmbH; Villa Donnermark - Inklusiver Treffpunkt für Freizeit, Bildung, Beratung der Fürst Donnermark-Stiftung; Zukunftssicherung Berlin e.V. für Menschen mit geistiger Behinderung

**Aktion
MENSCH**



Aktionstag BUNT VERBINDET am 03.05.2024 auf dem Hermann-Ehlers-Platz (Rückseite der Postkarte).- Bild: Aktionsbündnis 5. Mai

Eileen Moritz, Beauftragte für Menschen mit Behinderungen:

„Ich freue mich besonders über das LeseZelt, denn hier werden Brücken geschlagen zwischen allen Menschen, mittels Geschichten und Bildern, über die wir uns gegenseitig mitteilen können. Wir erleben die Gebärdensprache als eigene Kultur, als eine eigene Sprache, die wertvolle Dienste hin zu einer barrierefreien und inklusiven Gesellschaft leistet. Wir erleben wie die „Leichte Sprache“ Literatur erschafft. Erstmals vereint das LeseZelt alle Dimensionen von Verständigung und lebt damit die Kernbotschaft des Aktionstages: bunt verbindet! Kommen Sie gerne vorbei und erleben selbst, wie sich beispielsweise ein Tastbuch anfühlt und wie es nicht nur blinde- und sehbehinderte- sondern auch sehende Menschen verzaubert.“

„Es warten auch wieder einige Mitmachaktionen auf die Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg und die Bezirksstadträte“, so Moritz weiter, „ich freue mich besonders, dass sie sich zudem den Fragen zur Umsetzung der Inklusion in Steglitz-Zehlendorf stellen.“

Das weitere Tagesprogramm bietet den Besuchern auch musikalisch einiges an. Es treten Künstler*innen wie die blinde Soulsängerin Kevienella, die Trommelband des DRK Berlin Südwest gGmbH und die Nogat-Singers auf. **Interessierte können sich an zahlreichen Marktständen mit bunten Mitmachaktionen über verschiedene Aspekte des Lebens mit Behinderungen informieren. Die legendären Inklusionsstullen laden zwischendurch zur Stärkung ein.**

Auch in diesem Jahr sind wieder alle herzlich eingeladen, dem „Inklusionsbaum“ symbolisch beschriftete Flügel und Wurzeln zu verleihen, um Wünsche und Forderungen für mehr

Seite C 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Inklusion im Bezirk zu sammeln. Es wird auch ein **2er-Team von Gebärdensprachdolmetscherinnen** geben, die die Aktivitäten auf der Bühne übersetzen und für Gespräche zur Verfügung stehen.

Der „Aktionstag BUNT VERBINDET“ wird vom [Aktionsbündnis 5. Mai](#), von der Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg und der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen, Eileen Moritz, veranstaltet.

Wir freuen uns darauf, dieses vielfältige Fest mit Ihnen zu feiern, denn bunt verbindet!

Programm des Aktionstags BUNT VERBINDET am 3. MAI 2024

- **11:30 – 12:00 Uhr:**
Soulsängerin Kevienella
- **12:00 Uhr:**
Grußwort der Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg
- **12:30 – 13:00 Uhr:**
Interview/Talkrunde mit der Bezirkspolitik (Moderation: Stephan Kersten)
Barriere-Inklusionscheck
- **14:00 – 14:30 Uhr:**
Soulsängerin Kevienella
- **15:00 – 16:00 Uhr:**
Trommelgruppe DRK Berlin Südwest gGmbH
- **16:00 – 17:00 Uhr:**
Nogat-Singers
- **Im Zeitraum 13:30 – 16:00 Uhr:**
Geschichten in vielen Formaten im LeseZelt

02) Demokratie mitgestalten! Am 08.05.2024 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek - Workshop zu politischer Teilhabe: Meine Rechte

Pressemitteilung vom 17.04.2024

Unsere **Veranstaltungsreihe Demokratie mitgestalten!** findet auch in diesem Jahr wieder in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek statt. Wir wollen regelmäßig gemeinsam mit Ihnen wichtige gesellschaftspolitische Themen besprechen. **Mit Lesungen, Diskussionsrunden und verschiedenen anderen Formaten möchten wir Sie dazu einladen zuzuhören, mitzureden und mitzugestalten.**

Dieses Mal findet ein **Workshop zur politischen Teilhabe mit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung zum Thema “Meine Rechte”** statt: Ausgehend von den Menschenrechten wird ein Austausch über die im Grundgesetz gesetzlich verankerten Rechte angeregt. Daran ansetzend wird gemeinsam anhand von eigenen Erfahrungen erarbeitet, in welchen Lebensbereichen die zugesicherten Rechte eingehalten werden und in welchen Bereichen die alltägliche Praxis noch unzulänglich ist. Anschließend werden Beratungsangebote vorgestellt und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Seite C 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Termin: Mittwoch, der 08.05.2024 um 17:00 Uhr

Eintritt: frei, um Voranmeldung wird gebeten

Anmeldung & Information: Telefonisch unter [030 90299 2410](tel:030902992410) oder per E-Mail an veranstaltung@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de

Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin (3. OG im Einkaufscenter „Das Schloss“)

Veranstalter: [Stadtbibliothek Steglitz-Zehlendorf](#)

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 15 - C 17)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)
[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Gartenarbeitsschule und Freilandlabor Tempelhof-Schöneberg laden ein zum Tag der offenen Tür 2024

Pressemitteilung Nr. 137 vom 26.04.2024

Die Gartenarbeitsschule und das Freilandlabor Tempelhof-Schöneberg öffnen am 12. Mai 2024 wieder für alle Interessierten ihre Türen.

Tag der offenen Tür – Gartenarbeitsschule und Freilandlabor Tempelhof-Schöneberg

Sonntag, 12. Mai 2024 von 10:30 bis 17:00 Uhr

Matthäifriedhofsweg 15, 10829 Berlin

Die Besuchenden erwartet unter anderem eine Besichtigung der Biotope im Freilandlabor, der Schülerfelder, ein Einblick in die pädagogische Arbeit, Informationen über die Imkerei, die Abgabe von Produkten der Gartenarbeitsschule gegen eine Spende, wie zum Beispiel Balkon- und Gartenpflanzen und Honig und eine Führung durch den Hildegard von Bingen-Kräutergarten. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt sein. Darüber hinaus gibt der Förderverein Informationen zum Weinberg, wobei die Möglichkeit einer Weinprobe besteht.

Bezirksstadtrat Tobias Dollase über die jährliche Veranstaltung:

“Es freut mich sehr, dass die Gartenarbeitsschule in Tempelhof-Schöneberg erneut für alle Interessierten zu einem Tag der offenen Tür einlädt. Dabei geht es nicht nur um eine schöne Auszeit im Grünen mitten in der Stadt, sondern auch um so wichtige Themen wie Nachhaltigkeit und biologische Vielfalt. Ich hoffe, dass viele Menschen den Weg in die Gartenarbeitsschule finden.”

Hinweis für die Anfahrt mit dem Auto: Der Parkplatz steht an diesem Tag nicht zur Verfügung.

02) Baumbilanz 2023 – Wachsender Baumbestand an Straßenbäumen

Pressemitteilung Nr. 113 vom 10.04.2024

Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg sind wir erfreut über die Straßenbaumbilanz des Jahres 2023, denn zum zweiten Mal in Folge ist diese positiv ausgefallen. Das Bezirksamt hat im Jahr 2023 mehr Bäume gepflanzt als gefällt werden mussten. Insgesamt 547 Bäume wurden neu gepflanzt, demgegenüber stehen 409 Baumfällungen. Um 138 Straßenbäume ist der Baumbestand in Tempelhof-Schöneberg damit innerhalb eines Jahres angewachsen, auf insgesamt 35.610 Straßenbäume. Durchschnittlich steht alle 11 Meter (einseitig) ein Straßenbaum in Tempelhof-Schönebergs Straßen.

Bezirksstadträtin Dr. Saskia Ellenbeck:

“Dass wir in diesem Jahr wieder mehr Bäume pflanzen können als wir verloren haben, ist eine gute Nachricht. Baumpflanzungen sind ein nachhaltiges und effektives Mittel der Klimaanpassung in der immer heißer werdenden hochversiegelten Stadt. Insbesondere für ältere und geschwächte Menschen sind Straßenbäume ein wichtiger Hitzeschutz. Straßen mit Straßenbäumen sind nachweislich deutlich kühler in heißen Perioden. Mein besonderer Dank gilt daher den Mitarbeitenden in den zuständigen Fachbereichen, durch deren Arbeit dieser Kraftakt erneut möglich war. Auch möchte ich den Bürger_innen danken, die durch gezieltes Gießen und Pflegen von Baumscheiben den Erhalt unterstützen.”

Bäume leiden unter Stress

Circa 2.500 Euro und fünf Jahre Pflege werden benötigt, um einen Baum zu pflanzen und ihn soweit großzuziehen, sodass er ohne intensiven Pflegeaufwand weiterwachsen kann. Natürlich sind auch Fällungen von schadhafte und kranken Bäumen notwendig, wenn sie eine Gefahr darstellen. Straßenbäume leiden unter einer Vielzahl an Stressfaktoren wie verdichtete Böden, umliegende Baumaßnahmen, Hundeurin, Streusalz und Schädlingsbefall. Die Trockenheit, Hitze und Extremwetterereignisse der letzten Jahre haben dazu beigetragen und vielen Bäumen zusätzlich geschadet.

Klimaresiliente Baumarten

Der Hauptanteil der Straßenbäume im Bezirk machen Linden, Ahorn, Eichen, Platanen und Kastanien aus. Die neu gepflanzten Bäume werden vom zuständigen Fachbereich Grünflächen des Straßen- und Grünflächenamtes Tempelhof-Schöneberg zunehmend nach ökologischen Gesichtspunkten und ihrer Beständigkeit gegenüber dem Klimawandel ausgesucht. In 2023 wurden daher neben beständigen Linden-, Eichen-, Ulmen- und Ahornsorten verstärkt auch trockenheitsresistente Arten wie z.B. Esskastanien Robinien, Eschen, Schnurbäume und Europäische Zürgelbäume gepflanzt. Diese Maßnahmen dienen der langfristigen Sicherung und Förderung einer gesunden städtischen Umwelt.

Hinweis: In der Bilanz sind lediglich die Straßenbäume aufgrund ihrer besonderen Standortbedingungen aufgeführt, nicht aber die Bäume in Parks und Grünanlagen.

Die Baumbilanz ist auf der [Webseite der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt](https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/daten-und-fakten/stadtbaeume/#Bestandsentwicklung) abrufbar.

<https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/daten-und-fakten/stadtbaeume/#Bestandsentwicklung>

03) Ausstellung: „100 Jahre Gartenarbeitsschule Schöneberg“

Pressemitteilung Nr. 109 vom 08.04.2024



Bild: Pixabay

Neue Ausstellung in der Volkshochschule am Barbarossaplatz

Die Ausstellung der Gartenarbeitsschule des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg sowie des Fördervereins der Gartenarbeitsschule und des Weinbergs Schöneberg e.V. lädt ein auf eine Reise durch 100 Jahre wechselvolle Geschichte anhand thematischer Schautafeln.

Ursprünglich wurde im Rahmen der Reformschulbewegung 1922 im Schöneberger Südgelände eine Gartenarbeitsschule gegründet, um den Großstadtkindern die Natur nahezubringen. In der Gartenarbeitsschule, die inzwischen auf rund 25.000 Quadratmeter angewachsen ist, werden hier zu allen Jahreszeiten im Arbeitsgarten, im Freilandlabor und im Tier- und Spielhof biologische Zusammenhänge vermittelt und der Umgang mit der Natur in praktischem Tun geübt. Die Ausstellung zeigt die historische Entwicklung auf und gestattet einen Einblick in die aktuelle Arbeit.

12. April bis 7. Mai 2024

**Albert-Einstein-Volkshochschule, 1. Obergeschoss
Barbarossaplatz 5, 10781 Berlin**

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8:30 bis 21:30 Uhr

Samstag und Sonntag von 9:30 bis 17:00 Uhr

Der Eintritt ist frei.

Neben dem Freilandlabor Britz gehört die Gartenarbeitsschule Tempelhof-Schöneberg auch zu den Kooperationspartnern der Volkshochschule. In der Zusammenarbeit werden Kurse wie „Nützlinge im Garten“ oder „Wildbienen erkennen und fördern“ angeboten.

**01) Erinnerung nicht einfach „wegstreichen“.
CDU-Chef Merz kritisiert Regierung und dankt den Vertriebenen**



Pressemitteilung

**Erinnerung nicht einfach „wegstreichen“
CDU-Chef Merz kritisiert Regierung und dankt den Vertriebenen**

Der Jahresempfang 2024 des Bundes der Vertriebenen (BdV) fand am 9. April in Berlin statt. Im Kalender des Bundes der Vertriebenen nimmt diese Veranstaltung bereits seit vielen Jahren einen festen Platz ein. Nicht nur als „kleine Bühne“ des Verbandes, wie Präsident Dr. Bernd Fabritius in Abgrenzung zur „großen Bühne“ des Tages der Heimat schmunzelnd anmerkte, sondern auch als wichtige Gelegenheit des Austausches von Vertretern der Vertriebenen mit Politik, Kultur, Kirchen und Wissenschaft.

Dass dem Hauptredner dabei besondere Aufmerksamkeit zukommt, ist seit den Tagen von Angela Merkel eine Selbstverständlichkeit. Sie besuchte die Veranstaltung als Oppositionsführerin und später als Bundeskanzlerin insgesamt 15 Mal. Im vergangenen Jahr folgte Bundeskanzler Olaf Scholz dem Beispiel seiner Vorgängerin, in diesem Jahr war es der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag und Vorsitzende der CDU Deutschlands, Friedrich Merz, der den Vertriebenen seine Aufwartung machte.

Der CDU-Chef nutzte die Gelegenheit, an Leiden und Verluste der Vertriebenen, aber auch an den Mut der Aussiedler und Spätaussiedler zum Neubeginn zu erinnern. Zugleich dankte er für die Aufbauleistung: „Wir blicken in großer Dankbarkeit zurück auf die Aufbauleistungen, die Sie in Deutschland erbracht haben, geprägt von Ihrem festen Willen zur Versöhnung und zum friedlichen Miteinander.“

Kein Thema für die Geschichtsbücher

Merz erinnerte an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen und betonte in besonderer Weise ihre Aktualität. Deutlich hob er dabei Auswirkungen des russischen Überfalls auf die Ukraine für die deutsche Minderheit sowohl in der Ukraine wie auch in Russland hervor. Hier sei durch die Vertriebenenverbände und die Minderheitenorganisationen in Polen, in Rumänien, in der Slowakei und in Ungarn in beispielhaft schneller Weise Hilfe organisiert worden. Er erinnerte aber auch an die etwa 100.000 Israelis, die aufgrund der Bedrohung durch Hamas und Hisbollah im Norden des Landes evakuiert worden seien und „innerhalb kürzester Zeit ihr Zuhause, ihre Gemeinschaften und ihre Lebensgrundlage“ verloren hätten. Auch im Gazastreifen machten viele Menschen die Erfahrung von Flucht und Vertreibung, wenn auch aus anderen Gründen. Diese Beispiele aus unserer Zeit erinnerten uns schmerzlich daran: „Flucht und Vertreibung sind – auch in Europa und in der europäischen Nachbarschaft – kein Thema für Geschichtsbücher.“

Ein weiteres Themenfeld widmete der CDU-Vorsitzende dem Bund der Vertriebenen. Merz dankte für die Versöhnungsarbeit, denn, „ohne Ihr Bemühen um Verständigung und Ausgleich, und ohne Ihren – ja, ich möchte es wirklich so ausdrücken – Großmut anzuerkennen, dass die alte Heimat mittlerweile auch Heimat für andere Menschen geworden ist, ohne diese Arbeit wäre die Versöhnung mit unseren östlichen

25. April 2024

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



Nachbarn nicht möglich gewesen.“ Und er fügte ein bewegendes persönliches Erlebnis an: „Als ich 1974 das erste Mal mit meinen Eltern in der alten Heimat meines Vaters war, in der Nähe von Breslau, war ein Schulfreund meines Vaters dabei, der auf einem kleinen Bauernhof in der Nähe von Breslau großgeworden ist. Er hatte mit der Familie, die dort in der Zwischenzeit wohnte, vorher Kontakt aufgenommen. Wir haben diese Familie besucht, mit einem Dolmetscher, weil sie Polnisch sprach. Und in dem Augenblick, wo der alte Schlüssel, den der Freund meines Vaters dabei hatte, noch in das Schloss des Hauses passte, und die Tür sich öffnen ließ mit diesem alten Schlüssel, war das Eis gebrochen mit der polnischen Familie, und es gab einen ausgesprochen angenehmen, auch getränkereichen Abend in diesem alten Haus der Familie.“

Tore nach Deutschland für Spätaussiedler müssen offen bleiben

Unter großem Beifall äußerte Friedrich Merz sich zu besonderen Anliegen der Spätaussiedler und forderte von der Bundesregierung, die Gesetzesänderung zur Aufnahmepraxis von Spätaussiedlern aus dem November 2023 endlich in eine Rechtsverordnung umzusetzen.

Ausdrücklich betonte er, dass die Tore nach Deutschland für unsere Landsleute offenbleiben müssen. „Wir haben im November des letzten Jahres einen Kongress der Bundestagsfraktion dazu gemacht, das Motto lautete ‚Bleibt das Tor offen‘ – Fragezeichen. Ich habe gesagt ‚das Tor bleibt offen‘ – Ausrufezeichen! Und das möchte hier noch einmal wiederholen. Wir stehen dafür ein, auch weiterhin Spätaussiedler aufzunehmen.“ Auch die Härtefallregelung im Rentenbereich sprach Merz an und gestand ein, dass eine rentenrechtliche Gleichstellung ausstehe und versprach, das als Ansporn für die Zukunft zu verstehen: „Meine Fraktion und ich werden uns weiterhin dafür einsetzen, die Benachteiligungen der Aussiedler und Spätaussiedler bei den Renten zu beseitigen.“

Erinnerung nicht einfach „wegstreichen“

Er kritisierte, dass unter Staatsministerin Claudia Roth aus dem Namen des Oldenburger „Bundesinstituts für Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa“ das Wort „der Deutschen“ gestrichen wurde. Dies sei ein deutliches Zeichen für die Missachtung der deutschen Geschichte und Kultur, das der Erinnerung und der Würdigung von Kultur und Geschichte der Deutschen im Osten Europas deutlich entgegenstehe. Diese Erinnerung dürfe nicht einfach weggestrichen werden. Positiv bewerte Merz die Veränderungen im Verhältnis zu den östlichen Nachbarn. Mit Donald Tusk hätten die Polen einen Ministerpräsidenten gewählt, der die Bedeutung der deutsch-polnischen Beziehungen erkannt habe. Der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag müsse auf beiden Seiten der Grenze mit Leben erfüllt werden. Dazu gehöre auch, dass die Kürzungen beim muttersprachlichen Deutschunterricht für Angehörige der deutschen Minderheit zurückgenommen würden.

Die Jahresempfänge des BdV seien – so hatte Merz seine Ansprache begonnen – „geprägt von Verständigung, Erinnerung, Wertschätzung

und der Hoffnung auf eine gemeinsame europäische Zukunft in Freiheit und Frieden". Er verband dies am Schluss seiner mit großem Beifall aufgenommenen Worte mit einem herzlichen Wort des Dankes für „ein Engagement, das im Zeichen der Völkerverständigung, der Freiheit, des Friedens steht und der Sicherheit, auf dem diesem Teil des Kontinents Europa, in dem wir das unglaubliche Glück haben, heute zu leben.“

Verlässliche Arbeit von Vertriebenen und Spätaussiedlern

In seinen Begrüßungsworten hatte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius die Gelegenheit genutzt, Friedrich Merz, der im Kreise zahlreicher Abgeordneten des Deutschen Bundestages zum Jahresempfang gekommen war, die Arbeit und das Selbstverständnis des BdV vorzustellen.

Mit dem Statement „Es ist unser Verband!“ leitete Fabritius den Blick auf die verlässliche Arbeit, die Vertriebene und Spätaussiedler seit Jahrzehnten ehrenamtlich erbringen. Er betonte, dass der BdV über diese Arbeit hinaus sinnbildlich für einige Mosaiksteine gesamtdeutscher Geschichte gehöre. „Wir stehen für die deutschen Landsleute, die Flucht und Vertreibung erleiden mussten“, so Fabritius. „Wir tragen ihr Erbe weiter und kämpfen dafür, dass auch Kultur und Geschichte der Heimatvertriebenen den ihr zustehenden Platz im heutigen Deutschland einnehmen dürfen.“ Er mahnte ein „verantwortungsbewusstes Erinnern und Anerkennen von Flucht und Vertreibung als bittere Zeit mit bitteren Folgen“ an. Dies dürfe nicht „stillschweigend dem Zeitgeist selektiver historischer Wahrnehmung geopfert werden“.

Man stehe für die versöhnliche, ausgestreckte Hand in Richtung der damaligen Vertreiberstaaten, mit denen man heute in „bester Nachbarschaft unter dem europäischen Dach als Freunde vereint“ sei und mit deren Menschen man seit Jahrzehnten „haltbare Fäden der Freundschaft und der Verständigung“ geknüpft habe. Fabritius verband den Gedanken der Völkerverständigung mit ein paar Überlegungen zum Thema Heimat. Diese sei etwas ganz Besonderes, sie sei nicht ausgrenzend, sie sei schützenswert. Der Appell schloss den Kreis: „Deswegen rufen wir als BdV dazu auf, Vertreibungen weltweit zu ächten – und möglichst strafbewehrt zu verbieten.“

Verschlechterte kulturpolitische Rahmenbedingungen

Die Beschäftigung mit der Kulturarbeit der Vertriebenenverbände nahm einen breiten Raum ein. Fabritius zeigte sich äußerst besorgt über die derzeitigen kulturpolitischen Rahmenbedingungen, die sowohl die kulturelle Basisarbeit erschwerten und auf ein Minimum reduzierten als auch die bundesweiten, großen Initiativen ausbremsten. „Das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen und den Heimatverbliebenen, von denen ich spreche, ist Teil des gesamtdeutschen Kulturguts“, stellte er unmissverständlich klar. Es müsse „Schluss sein mit einer Politik der Kulturförderung, die unsensibel, unhistorisch und oft ideologisch agiert“. Er erwarte „eine Zusage nachhaltiger Unterstützung auch der Kulturarbeit auf sämtlichen Ebenen“.

Am Beispiel der Kulturstiftung der Vertriebenen zeigte er auf, wie drastisch sich schlechte Förderpolitik auswirken kann. Eine Einstellung

der Förderung zum Ende des laufenden Jahres ordnete Fabritius ein als „Schlag ins Gesicht der kulturellen und wissenschaftlichen Eigeninitiativen, die von uns selbst und im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben geleistet werden“. Es sei eine existenzielle Frage, da die Schließung der Stiftung drohe. Fabritius appellierte an die Unionsfraktion, „sich mit dem ganzen Gewicht Ihrer Fraktion gegen die Einstellung dieser Förderung durch den Bund“ zu stellen.

Ebenfalls deutliche Kritik äußerte er zum Entwurf des neuen „Rahmenkonzeptes Erinnerungskultur“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Man müsse „dafür kämpfen, dass unsere Geschichte, unsere kollektive Biografie, und unser kollektives Vermächtnis seinen Platz in unserer und in der europäischen Erinnerungskultur behält und nicht in eine neuzeitliche und ideologisch bereinigte, von Mobilität und Migration geprägte Einwanderungsgesellschaft‘ assimiliert“ werde. Da gehörten Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg samt aller Begleitaspekte nicht hinein.

Deutschland laufe grundsätzlich Gefahr, „seine Geschichte höchst schlagseitig zu definieren“ und entblättere sich „dabei jeder Glaubwürdigkeit“. Auch in diesem Jahr nahm Fabritius sich die Zeit, aus den Reihen der Gäste zahlreiche Persönlichkeiten namentlich zu begrüßen. „Unser Jahresempfang dient ganz zuerst der Begegnung und dem Austausch“, stellte er gleich zu Beginn fest – sodass die Begrüßung vielen Teilnehmern auch dafür diene, bekannte Namen den zugehörigen Gesichtern zuzuordnen.

Zahlreiche Gäste aus der Politik...

Bei der starken Delegation der CDU/CSU-Bundestagsabgeordneten, darunter die stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Dorothee Bär (CSU) und Andrea Lindholz (CDU) sowie der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten Christoph de Vries, die Fabritius alle namentlich begrüßte, ergänzte er unter Applaus, dass Heimatvertriebene für die Union „schon nach ihrem Grundsatprogramm ein selbstverständlicher Teil der deutschen Geschichte und Gegenwart und unserer politischen Landschaft“ seien. Ausdrücklich dankte er den Abgeordneten für die beständige Verbundenheit zum BdV und seinen Gliederungen sowie den Heimatverbliebenen in den östlichen Nachbarländern. Fabritius sprach auch von der hohen „Sensibilität in Bezug auf die massiven Probleme unserer russlanddeutschen Landsleute aus allen Staaten der ehemaligen Sowjetunion“, die sich bei der Union immer wieder zeige. „Gleiches gilt für alle unterstützten Maßnahmen zur Bekämpfung der personenkreisspezifischen Altersarmut der Aussiedler und Spätaussiedler, die durch rechtliche Benachteiligungen in der Vergangenheit entstanden sind“, so Fabritius weiter. Der BdV setze sich nach wie vor dafür ein, „diese zutiefst ungerechten Benachteiligungen von Aussiedlern und Spätaussiedlern im Rentenrecht durch lange überfällige Anpassungen des Fremdrentengesetzes zu beseitigen und damit Altersarmut zu verhindern“.

Die Abgeordneten der SPD und der FDP aus Bundestag und Landesparlamenten begrüßte Fabritius ebenfalls namentlich. Er bedauerte, keine Vertreter der Bündnisgrünen unter den Teilnehmern zu sehen.

Man suche als Verband „stets den Dialog mit allen demokratischen Parteien“, da man den überparteilichen Auftrag ernst nehme. Fabritius stellte jedoch klar, dass die Parteien des linken und des rechten Randes „zumindest in ihrer jetzigen Ausprägung für uns nicht dialogfähig“ seien, da man keine inhaltlichen Schnittmengen erkennen könne.

Die Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler begrüßte Fabritius mit großer Freude. Der BdV bemüht sich seit vielen Jahren darauf hinzuwirken, dass dieses Amt in allen 16 Bundesländern geschaffen werde. Namentlich erwähnte er die anwesenden Beauftragten Andreas Hofmeister MdL (Hessen), Heiko Hendriks (Nordrhein-Westfalen) sowie Walter Gauks (Berlin).

... des diplomatischen Corps, der Kultur und des Verbandes

Aus den Reihen des Diplomatischen Corps waren Botschafter und Diplomaten ebenfalls in großer Zahl anwesend, so der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, sowie die Botschafter unserer östlichen „Nachbarländer“ Rumänien, Ungarn und der Slowakei.

Neben den Vertretern der Kirchen und Glaubensgemeinschaften, der Nichtregierungsorganisationen und Verbände, der Stiftungen und Museen, Gesellschaften und Opferverbänden begrüßte Fabritius die beiden Vorsitzenden der BdV-nahen Stiftungen Zentrum gegen Vertreibungen, Dr. Christean Wagner, sowie der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung, Dr. Ernst Gierlich.

Umfassend stellte Fabritius vor allem die Vertreter der Mitgliedsverbände – Landsmannschaften und BdV-Landesverbände – in begrüßender Form vor, um anschließend die Vertreter und Vertreterinnen der deutschen Minderheiten und Volksgruppen aus den Heimatgebieten zu würdigen; darunter den Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN, Bernard Gaida, sowie den Vorsitzenden des Rates der Deutschen in der Ukraine, Wolodymyr Leysle, und die Vorsitzende der Deutschen Jugend in der Ukraine, Diana Liebert. Letzteren versicherte er angesichts des weiter tobenden Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine die uneingeschränkte Solidarität des BdV.

Wie immer bot der Jahresempfang die willkommene Gelegenheit zum zwanglosen Meinungsaustausch zwischen Politik, Diplomatie, Kirchen, Wissenschaft, Kultur und Verbänden. Und wie schon so häufig bot die Katholische Akademie auch in diesem Jahr den angemessenen Rahmen, um Kontakte zu knüpfen oder zu erneuern.

MP/RZ

**02) „Viele kleine Schritte, um zur Zeitenwende im Großen zu kommen“.
32. Brünner Symposium stellte die Frage: „Wohin treibt Ostmitteleuropa?“**

<https://www.ackermann-gemeinde.de/begegnung/dialog-bruenner-symposium/bruenner-symposium-2024>



Eduard Hulicius, Stellv. Außenminister der Tschechischen Republik, und Politikwissenschaftler Dr. Kai-Olaf Lang im Dialog





Dank der Übersetzung konnte das Symposium zweisprachig verfolgt werden





Mit rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern - vor allem aus Deutschland und Tschechien, aber auch aus Österreich, Polen, der Slowakei und Ungarn - bestätigte am Palmsonntag-Wochenende das inzwischen 32. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ die hohe Wertschätzung dieser inzwischen traditionellen Veranstaltung. Federführend von der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano Gesellschaft organisiert, stand das Thema „Wohin treibt Ostmitteleuropa? Risiken und Herausforderungen der Zeitenwende“ im Zentrum.

„In Mitteleuropa ist der Krieg seit 2022 eine spürbare Realität“, stellte in seinen Worten zur Eröffnung der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann fest und verwies auf das prägende Wort „Zeitenwende“ von Bundeskanzler Olaf Scholz, das sich auch im Untertitel des Symposiums findet. Neben dem Frieden und der Sicherheit sei „die Demokratie von außen bedroht“, ergänzte Rethmann und erinnerte an die bekannt gewordenen Gräueltaten der Russen in der Ukraine. „Es ist auch der Versuch, einen Staat von der Landkarte zu löschen sowie Nationalismus, Lügen und Hass zu forcieren“, vertiefte der Bundesvorsitzende. Zu verteidigen gelte es besonders die gemeinsamen Werte und die Menschenrechte. „Die Zukunft des Westens liegt in der Zukunft des Wertes der Würde eines jeden Menschen“, fasste Rethmann zusammen.

An die Ursprünge des Symposiums vor 32 Jahren in Iglau erinnerte der Vorsitzende der Bernard-Bolzano-Gesellschaft Dr. Matěj Spurný. Auch heute noch gebe es viele Dinge, die belasten können – äußere (zum Beispiel der Krieg in der Ukraine) und innere Gefahren (etwa die Fähigkeit zur Einigung auf der Grundlage der gemeinsamen Werte der Völker und Länder). Das Brünner Symposium sei jedes Jahr geprägt von einem „anspruchsvollen Dialog – auch bei unüberbrückbaren Unterschieden“, so der Vorsitzende.

Zur zentralen Frage des Symposiums „Wohin treibt Ostmitteleuropa?“ äußerten sich in der einleitenden Arbeitseinheit im Historischen Sitzungssaal des Brünner Rathauses der stellvertretende Außenminister der Tschechischen Republik Eduard Hulicius und der

Seite C 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Politikwissenschaftler Dr. Kai-Olaf Lang von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Von einer „Zeitenwende der unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Ebenen“ sprach Lang. Er wies zum einen auf schnelle Reaktionen in Deutschland (z.B. Gasversorgung, Erhöhung der Verteidigungsausgaben, NATO-Brigade in Litauen – gestellt von der Bundeswehr) hin, verdeutlichte aber auch, dass das Denken in geopolitischen Kategorien in Deutschland noch schwerfalle. „Der Westen hat seine weltweite Prägekraft weitgehend eingebüßt“, sprach der Politologe mit Blick auf Länder des globalen Südens einen weiteren Aspekt an. Auch fragte er nach „unseren Verbündeten in einer posthegemonialen Situation“. Es gelte Partner für diese Werte zu finden und auch mit Staaten zu kooperieren, „die nicht dahinterstehen“. Lang sprach abschließend den Aspekt der Desinformation an, weshalb Vertrauen und Glaubwürdigkeit an erster Stelle stehen sollten.

Bei der Zeitenwende müsse man in einer längeren Perspektive denken, meinte Hulicius. Doch angesichts des seit 2022 herrschenden „Krieges gegen Freiheit, einen Staat und Völker“ und damit einem Bruch des Handelns seit 70 Jahren sei das Wort „Zeitenwende“ berechtigt. Auch er sprach in Bezug auf die Europäische Union die geopolitische Situation an. „Der Westen ist immer noch attraktiv. Viele haben vor, hier zu leben und zu arbeiten“, bezog der stellvertretende Außenminister Position zu Langs Aussage, meinte aber auch, dass die westlichen Werte durch Putins auch gegen den Westen gerichteten Krieg nun unter Druck geraten seien. Schwierig sei es daher, von „universellen Werten“ zu sprechen. „Es ist unser aller Aufgabe, der Menschheit diese Werte zu vermitteln“, forderte er. Dazu gehöre, die Bildung zu intensivieren – auch vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Medienlandschaft mit unzähligen Rundfunk- und Fernsehkanälen sowie den Sozialen Medien. „Wir müssen wieder mehr miteinander sprechen und zuhören, auch außerhalb unserer Informationsblase. Das kostet aber Zeit und Geduld“, fasste Hulicius zusammen und appellierte zu „mehr Mut und nicht so viel Angst und Sorge“.

... Fortsetzung des Berichts siehe unten



Das Podium des Samstags (Dr. Uwe Optenhögel rechts am Mikrophon)



Gut gefüllter Konferenzsaal



Dr. Monika Sus (Warschau)



Dr. Péter Hevő (Budapest) und PhDr. Zuzana Lizcová (Prag)





Pausengespräch am Samstag



Sonntagspodium: Prof. Dr. András Máté-Tóth (Szeged) und Dr. Anselm Hartinger (Leipzig)



Dominik Kretschmann (Kreisau)



Prof. Dr. Thomas Schwartz (Freising/Augsburg)



Ex-Ministerpräsident Vladimír Špidla (Prag)



Dr. Albert-Peter Rethmann und Doc. Dr. Matěj Spurný, die beiden Vorsitzenden der Veranstalter, bei ihrem Schlusswort

Im Podiumsgespräch am Samstagvormittag im Konferenzsaal des Hotel International ging es um das Thema „Mittel- und osteuropäische Beziehungen im Umbruch. Eine historisch-politische Einordnung“. Moderiert vom Politikwissenschaftler Ondřej Matějka nahmen dazu

Seite C 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

folgende Politologen Stellung: Dr. Péter Hevő aus Budapest, Dr. Zuzana Lizcová aus Prag, Dr. Uwe Optenhögel aus Brüssel und Dr. Monika Sus aus Warschau.

Drei Perspektiven beleuchtete Sus, die unter anderem Dozentin für Politikwissenschaft an der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist. Für Deutschland stellte sie die rasche Umstellung in der Energieversorgung und die starke Unterstützung der Ukraine fest, aber auch Defizite in der Kommunikation und beim Verständnis, „wie tief der Wandel sein muss, zumal viele Grundpositionen erschüttert sind“. Exemplarisch nannte sie das viel zitierte Konzept „Wandel durch Handel“ und die Veränderungen im Verhältnis zu den USA. „So ein tiefer Wandel braucht Zeit und Verständnis“, meinte Sus. Kritisch sah sie zudem lange Debatten (z.B. Lieferung von Leopard-Panzern und Taurus-Marschflugkörpern) sowie weit auseinanderliegende Positionen etwa des Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion Rolf Mützenich und Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius. Bei den Visegrád-Staaten sah sie viele Unterschiede. So würden die Regierungen in Ungarn und der Slowakei die Bedrohung und ein mögliches Kriegsende anders wahrnehmen als die in Polen und Tschechien. Daher sei überlegenswert, mit variablen Konstellationen zu arbeiten. „Tschechien kann da und dort eine Führungsrolle übernehmen, auch mit anderen Ländern. Für die Zukunft Europas sind Aktivitäten aller Länder nötig. Der deutsch-französische Motor wird uns nicht vorwärts bringen, die mitteleuropäischen Länder sind stärker zu integrieren“, forderte die Dozentin. Für ihr Heimatland Polen bzw. die neue Regierung von Donald Tusk sieht sie in Russland und dem Populismus die größten Gefahren. „Es ist immer noch ein großer Teil, der nicht proliberal ist“, stellte sie fest und sprach auch von zu erwartenden Transformationsverlusten. Dennoch sehe sich der überwiegende Teil der Gesellschaft als Teil der Europäischen Union, in der die Polen eine starke Rolle spielen wollen. Eine Aufgabe Polens sieht Sus im Engagement für mehr Einsatz zugunsten der Ukraine – auch durch Gespräche in den USA. „Wir machen viel - aber viel zu wenig für die Ukraine“, erklärte sie.

Die Perspektive der Gesellschaft rückte Lizcová in den Fokus. „Wir vergessen, dass die Trennungslinien quer durch die Gesellschaften laufen. Aktuell sei die tschechische Gesellschaft zwar ein „Musterbeispiel“, aber unklar sei die Situation in der Zukunft. Wenig Verständnis hat sie für Erschöpfungszeichen in der Gesellschaft, ihrem Land Tschechien riet sie, „sich vom russischen Einfluss zu befreien“. Als Problem sowohl in tschechischen wie in deutschen Debatten sieht sie die Ähnlichkeit beider Regierungen, die sich aus unterschiedlichen Parteien zusammensetzen, weshalb oft „unangenehme Kompromisse“ nötig seien. „Die Regierungen sind nicht in der Lage zu sagen, dass es einiges Geld kosten wird. Das nutzen populistische Parteien aus“, konkretisierte Lizcová. Außerdem erinnerte sie an die vielen Krisen der jüngsten Zeit und damit verbundene resignierte Stimmungslagen, weil Lösungsfindungen häufig lange dauern – auch wegen zögerlichen Verhaltens von Politikern. Wichtig sei daher, bestehende Institutionen zu stärken, die den Desinformationen Paroli bieten können, und bei Hilfen oder in der Bildungsarbeit aktiv zusammenzuarbeiten – auch in kleinen Schritten. Sie appellierte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Resilienz und verwies auf das Beispiel Finnland. Für Tschechien schlug sie Verbesserungen im Schulsystem, die Stärkung der Funktion des Staates als Dienstleister und einen „größeren Akzent auf regionale Einheiten, zum Beispiel Grenzregionen“ vor.

Die Probleme bei den Visegrád-Staaten griff auch Péter Hevő auf. „Die Positionen können im Falle der Ukraine kaum unterschiedlicher sein“ – mit Polen, Tschechien und der Slowakei als Unterstützer auf der einen und Ungarn als Blockierer auf der anderen Seite. Die Beendigung dieser Krise hänge unter anderem vom Ausgang der US-Wahlen und der Dauer des Ukraine-Krieges ab. Doch für sein Heimatland Ungarn sieht Hevő zumindest in den nächsten Jahren keine politischen Veränderungen. Die kritische Haltung gegenüber dem Westen und dem dort wahrgenommenen Lebensstil werde bleiben, darüber hinaus habe

Seite C 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

sich in Ungarn ab 2010 eine tiefere Abhängigkeit von Russland und eine größere Distanz zum Modell der westlichen liberalen Demokratien und schließlich auch zur EU entwickelt. „Die ungarische Sicherheitspolitik ist vollkommen anders. Ich sehe keinen Grund, warum sich die ungarische Außenpolitik verändern soll“, fasste der Wissenschaftler zusammen. Im Kontrast dazu sei in Polen Russland schon immer als „Quelle der Instabilität“ betrachtet worden. Angesichts der Wahl Robert Ficos zum Ministerpräsidenten der Slowakei mit prorussischen Äußerungen fragte Hevő, ob das eine Basis für andere Wahlen sein kann.

Einen Blick auf die innenpolitischen Faktoren in den mittel- und osteuropäischen Ländern warf Uwe Optenhögel. „Können die Regierungen das liefern, was ihre Bevölkerungen von ihnen erwarten? Das ist in den vier Ländern unterschiedlich“, führte der Vize-Präsident der Foundation for European Progressive Studies einleitend aus. Immerhin seien diese vier Staaten zusammen der größte Handelspartner Deutschlands, und in allen vier Staaten seien die Parteisysteme in Bewegung. Durch den Ukraine-Krieg sei insgesamt die Stellung Mittel- und Osteuropas gestärkt worden. „Sicherheit in Europa ist nur gegen Russland möglich. Geändert hat sich die Wahrnehmung Russlands im Westen“, erklärte Optenhögel und skizzierte kurz die deutsche Ostpolitik seit 1970, die von der Russland-Politik geprägt gewesen sei. Vor diesem Hintergrund warnte er davor, künftige Ostpolitik rein an der Ukraine zentriert zu gestalten. „Wir haben verpasst zu verstehen, dass die russische Regierung unter Putin den Wertekonsens verlassen hat“, verdeutlichte der Politologe und ging auf einige im 18. oder 19. Jahrhundert verwurzelte Aspekte von Putins Weltbild ein. „Dem müssen wir uns mit allem, was wir haben, entgegensetzen“, forderte er. Besonders die baltischen Staaten, Polen und Tschechien seien gute Vorbilder, wobei es gelte, auch in den Gesellschaften mit großem Einsatz für die Werte (Freiheit, Demokratie usw.) zu kämpfen. Als einen wichtigen Aspekt sieht Optenhögel die Führung eines Staates – insbesondere in einer Krise. „Die Personen an der Spitze eines Staates machen den Unterschied“, stellte er grundsätzlich fest. Doch auch das Umfeld, vor allem die Strukturen heutiger Kommunikation, sei zu betrachten. „Interaktion nur noch in Blasen, nicht mehr außerhalb und heutige Posts in Echtzeit – das ist völlig verantwortungslos“, kritisierte er. Er warb für eine Regulierung dieser digitalen Bereiche, für einen stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt und – wie Lizcová – für Regionalentwicklung. Aktiv müsse man sich mit Populisten auseinandersetzen, die Komplexität von Sachverhalten darstellen und verdeutlichen, dass einfache Antworten oft nicht möglich sind. „Wir müssen Russland ernst nehmen, aber nicht überschätzen. Die Krise ist eine Chance, wenn man sie wirklich nutzt“, schloss Optenhögel seine Gedanken.

Das abschließende Podiumsgespräch am Sonntagvormittag behandelte die These „Der Wandel ist notwendig – ein Konsens zunehmend schwierig“. Moderiert von Dr. Zuzana Jürgens, der Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins, bezogen dazu folgende Personen Position: Dr. Anselm Hartinger, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Dominik Kretschmann, Leiter der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, der Soziologe Prof. Dr. András Máte-Tóth aus Szeged, Prof. Dr. Thomas Schwartz, Hauptgeschäftsführer von Renovabis, und der tschechische Ministerpräsident von 2001 bis 2004 Vladimír Špidla.

Nicht überrascht vom russischen Angriffskrieg auf die Ukraine war Máte-Tóth, der daher auch den Begriff „Zeitenwende“ kritisch sieht – trotz persönlicher Verbundenheit mit der Ukraine. Vielmehr verwies der ungarische Soziologe auf eine teilweise immer noch sehr geringe Aufmerksamkeit gegenüber Mittel- und Osteuropa. „Man kann bzw. muss die riesige kriegerische Aktion als rote Linie aufzeigen. Wir haben unsere Hausaufgabe hinsichtlich der Einigung Europas noch nicht wirklich gemacht“, kritisierte Máte-Tóth. Er sprach darüber

hinaus von wirklichkeitsfremden Darstellungen in den ungarischen Medien, die „einen Schleier gegenüber der realen Wirklichkeit“ legen. In den meisten Länder Mittel- und Osteuropas würden „zivilgesellschaftliche Kontexte“ fehlen. Vor diesem Hintergrund plädierte Máté-Tóth für mehr Subsidiarität und echte Freundschaft.

„Die tschechische Gesellschaft ist stark fragmentiert, es gibt keine fixen Positionen, keine klar definierten ideologischen Cluster“, stellte Špidla fest. Er verwies auf existente Ängste etwa wegen des Klimawandels oder Ablehnung von Politikern, die Veränderungen (Kohle etc.) schon umsetzen. „Ich glaube, dass der Angriff Russlands auf die Ukraine eine Zeitenwende ist“, positionierte sich der Ex-Ministerpräsident eindeutig, da damit viele nach 1945 erarbeitete und weltweit beschlossene Vorstellungen und Bestimmungen gebrochen wurden. „Das UNO-System wird zerschlagen. Kann man es wiederherstellen?“, fragte er. Rückläufig sei zudem das Wachstum, „jetzt geht es um die Umverteilung der Kosten. Die soziale Gerechtigkeit sehe ich als Schlüssel der Zusammenarbeit“, brachte Špidla einen weiteren Gedanken ein. Darüber hinaus sprach er von der „heutigen Krise der Legitimität demokratischer Institutionen“, viele Menschen würden sich nicht mehr repräsentiert fühlen. „Die Legitimität muss in einem langwierigen demokratischen Prozess wachsen. Dafür müssen wir eine breite Struktur von Vermittlern schaffen, die für uns von Bedeutung sind“, betonte der frühere Ministerpräsident. Die Legitimität sei mit den Werten zu kombinieren.

Auch in Polen, wo er nun seit 20 Jahren beruflich tätig ist, sieht Kretschmann eine „sehr mannigfaltige Gesellschaft“ mit unterschiedlichem politischem Interesse. In bestimmten Kreisen schüren dort die nun höheren Militärausgaben in Deutschland, die Zunahme der AfD und natürlich das Agieren Putins Ängste. Bildungs- und Begegnungsarbeit sowie partizipative Ansätze könnten dem entgegenwirken, in keinster Weise eine „Politik der starken Hand“, die bisweilen in bestimmten Kreisen gefordert wird. Dazu gehöre auch zu vermitteln, „dass wir uns sicher fühlen können“, so Kretschmann.

Von „zu wenig Diskussion in der Gesellschaft“ sprach Hartinger, ebenso vom Scheitern „unserer Friedensarbeit – das Militärische muss wieder eine größere Rolle spielen“. Für ihn ist die Gesellschaft besonders mit der Dauer der Umwälzungen (z.B. Digitalisierung, Bürokratie) überfordert. Er plädierte daher bei Diskussionen auf Gesichtswahrung zu achten, „machen und umsetzen“ sowie mehr Verantwortung zu übernehmen. Ebenso mahnte er da und dort auch mal Verzicht an sowie die Stärkung der Kommunen, da man auf dieser Ebene Demokratie erleben und etwas verändern kann. Wichtig ist für Hartinger auch Glaubwürdigkeit und das Aushalten komplexer Wahrheiten.

„Die vielen Transformationsprozesse führen in ihrer Kumulation zur Überforderung. Die Komplexität wird zwar wahrgenommen, man kann es oft aber nicht umsetzen“, lautete die These von Prof. Schwartz. Von den Menschen gewünschte einfache Lösungen in vielen Bereichen seien unmöglich. „Zum ersten Mal spüren Menschen, dass die Veränderungen unseren Wohlstand einschränken werden. Wir werden sehr viel weniger haben und sehr viel mehr arbeiten müssen. Das ist etwas, was wehtut“, nannte der Renovabis-Leiter einige Herausforderungen. Der Weg hin zu einer neuen Solidarität könne dabei helfen, auch – innerkirchlich – der Synodalitätsprozess. Grundsätzlich sei es wichtig, Dissensen auszuhalten und gegenseitig auszusprechen. „Kleine Schritte, um zu einer Zeitenwende im Großen zu kommen“, fasste Schwartz zusammen – oder anders ausgedrückt: „Es geht mir gut, wenn wir den anderen an der Seite haben!“

Matěj Spurný und Albert-Peter Rethmann sprachen zum Tagungsende die Schlussworte. Spurný sah eine „Art Labor, wo wir das alles lernen“ – den Dialog, gegenseitiges Zuhören usw. Dazu sei Geduld nötig. „Nicht alles kann gelöst und beantwortet werden. Aber es gibt Ideen und Anregungen“, meinte der Vorsitzende der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

Seite C 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

„Geduld baut auf einer stabilen Beziehung auf. Es geht darum aus der eigenen Blase herauszukommen – hinein in die Auseinandersetzung. Miteinander mehr haben als es der Einzelne haben konnte“, ergänzte der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde.

Markus Bauer

Eröffnungsabend, Grußworte

„Eine Brutstätte für viele Anregungen“

Nachdenkliche Worte zum Krieg in der Ukraine und Anerkennung für das Symposium

Der hohe Zuspruch für das Brünner Symposium drückt sich jedes Jahr auch in den Grußbotschaften hochrangiger Politiker und Diplomaten aus mehreren Ländern aus. Die Oberbürgermeisterin der Stadt Brunn Dr. Markéta Vaňková konnte diesmal nicht persönlich anwesend sein und übermittelte per Video ihre Grüße. Darin schloss sie auch den Südmährischen Landeshauptmann Jan Grolich ein. Die Stadt Brunn und die Südmährische Region unterstützen seit vielen Jahren das Symposium.

Dieses gehöre inzwischen zu den festen Terminen im Jahreslauf, würdigte Petra Dachtler, die Gesandte der Deutschen Botschaft in Prag, die Tagung, die auch auf weitere Länder ausstrahle. Angesichts des Krieges in der Ukraine verwies sie auf „sehr sensible Stimmen vor allem aus dem Baltikum“, grundsätzlich aber darauf, dass Ostmitteleuropa inzwischen ein Teil des Westens und dieser Wertegemeinschaft sei. „Das streben auch weitere Völker an“, stellte sie mit Blick auf die Ukraine und die Republik Moldau fest. Dafür müsse die Europäische Union aber handlungsfähig sein und sich in ihrer Struktur ändern. Kritik übte sie an der „inszenierten Wiederwahl“ Putins. Im Hinblick auf einen Frieden in der Ukraine meinte die Gesandte: „Nur ein Friede mit der territorialen Wiederherstellung der Ukraine wird ein gerechter Friede sein.“



Petra Dachtler

„Tschechien gehört zu den entschlossensten Unterstützern der Ukraine. Auch Österreich unterstützt politisch und humanitär – wegen der Neutralität aber nicht militärisch“, erklärte Dr. Bettina Kirnbauer, die Botschafterin der Republik Österreich in Tschechien. Ihr Augenmerk richtete sie auf die Hackerangriffe, Desinformation, Lügen und Propaganda

seitens Russlands in vielen europäischen Ländern. „Die Untergrabung der Demokratie“ sei damit beabsichtigt, die Hauptherausforderung für die Länder und Staaten sei, sich nicht spalten zu lassen und die Ukraine weiter zu unterstützen – für ein gemeinsames Europa, die gemeinsame Werteordnung sowie für Stabilität und Sicherheit in Europa.



Dr. Bettina Kirnbauer

„Die früher strittigen Themen beeinflussen nicht mehr“, meinte Dr. Jiří Šitler, Botschafter der Tschechischen Republik in Österreich, gleichermaßen zur Beziehung Tschechiens mit Österreich und Deutschland. Dazu beigetragen hätten – neben zwischenstaatlichen Erklärungen – der Generationswechsel sowie äußere Einflüsse wie nun der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. „Die Bernard-Bolzano-Gesellschaft und die Ackermann-Gemeinde haben viel bewirkt, die Argumente haben überwogen“, zollte er den Trägern des Symposiums Anerkennung. „Das Symposium ist eine Brutstätte für Anregungen zwischen Deutschland, Österreich und Tschechien“.



Dr. Jiří Šitler

Essaywettbewerb „Ist der Westen noch zu retten?“

Die drei Erstplatzierten des Europäischen Essaywettbewerbs wurden gekürt

Seit weit mehr als zehn Jahren loben die Ackermann-Gemeinde und die Bernard-Bolzano-Gesellschaft im Kontext des Brünner Symposiums den Europäischen Essaywettbewerb für Studierende aus. Bei der diesjährigen 13. Auflage lautete das Thema „Ist der Westen noch zu retten?“. Die drei Erstplatzierten wurden im Rahmen des Symposiums gekürt, und sie trugen ihre Texte bzw. Passagen daraus auch vor.

Teilnehmen am Wettbewerb können Studentinnen und Studenten sowie Doktoranden aus Deutschland, Österreich, Tschechien, der Slowakei, Polen und Ungarn. Die Jury besteht aus Repräsentanten deutscher und tschechischer Institutionen unter dem Vorsitz von Dr. Albert-Peter Rethmann und Dr. Matěj Spurný sowie dem Begründer des Wettbewerbs, Martin Kastler, MdEP a.D.

Dr. Oliver Herbst, ebenfalls Jury-Mitglied, Journalist aus Ansbach und Moderator der Preisverleihung, betonte in seinen einleitenden Worten, dass besonders die Perspektiven der jungen Menschen sich in den Essays ausdrücken sollten, denn „diese sind interessant und belebend für die Debatte“. Insgesamt 18 Beiträge wurden eingereicht, als inhaltliche Klammer kristallisierten sich unter anderem die Aspekte Wohlstand, Freiheit, Demokratie wie auch die Fragilität und Krisenanfälligkeit bzw. Verwundbarkeit der westlichen Systeme heraus. Herbst wies aber auch auf den „Optimismus, der in den Essays deutlich wird“ hin und auf darin beschriebene „Kompromisse, um sich selbst reformieren zu können“.

Der mit 200 Euro dotierte dritte Platz ging an *Barbora Šindelářová* (23), die an der Prager Karls-Universität Allgemeinmedizin studiert. In ihrem Essay plädiert sie dafür, dass der Westen Fehler aus der Geschichte und Versagen eingestehen und sich immer wieder erneuern solle. Der Westen stehe nicht nur für eine bestimmte Identität und Werte, sondern auch für Partizipation und Teilhabe. Dadurch sei es möglich, an der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten und neue Lösungen zu finden. Wichtig sei, sich in politische, soziale oder auch Umweltprozesse einzubringen und sich selbst und auch den Anderen wertzuschätzen – insgesamt gemeinsam das Gemeinwohl zu fördern, „die Menschlichkeit mit anderen teilen“. Im Gespräch mit ihrem Wettbewerbspaten Martin Kastler verriet sie, dass sie ein Mitglied der jungen Sozialdemokraten auf den Wettbewerb aufmerksam gemacht habe. „Ich fühle mich als Europäerin – und aktuell heute dem Westen, Liberalismus und der Meinungspluralität verbunden. Man muss immer das Für und Wider der unterschiedlichen Meinungen aufzeigen“, fasste *Šindelářová* zusammen. *Bedauernd stellte sie fest, dass der Extremismus in den letzten Jahren zugenommen hat. „Ich hoffe, dass die junge Generation dagegen agieren kann, damit die extremen Positionen nicht zur Norm werden.“*

Den mit 300 Euro ausgelobten zweiten Platz errang Patrick Kittler (25), der an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Deutsch, Englisch und Philosophie für das Lehramt am Gymnasium studiert. In seinem umfangreichen Essay greift er Zitate aus Büchern etwa von Erich Kästner oder Sebastian Haffner auf und damit auch bestimmte historische Kontexte. Vergleiche und Parallelen zur Gegenwart sieht Kittler aber nicht unbedingt. Sein Wettbewerbspate Matěj Spurný sprach von einem „kritischen und komplexen Essay“. „Es gibt einen Widerstand gegen Extremismus“, stellte der Zweitplatzierte auch mit Blick auf die jüngsten Demonstrationen fest. Zwei Faktoren seien in der Auseinandersetzung mit Extremismus wichtig: auf der einen Seite die Selbstverteidigung, sozusagen das Retten der eigenen Haut. Auf der anderen Seite die Schaffung vorbildlicher Strukturen – konkret von Werten. Dazu gehörten auch die Selbstreflexion und politisches Handeln.

Seite C 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Sieger des Wettbewerbs wurde Alexander Ihle (24), der an der Technischen Universität Chemnitz Politikwissenschaft studiert und 500 Euro für den ersten Platz erhielt. „Ein sehr persönlicher Text mit dem Titel ‚Von ihr zu uns‘“ erläuterte Wettbewerbspate Albert-Peter Rethmann. Darin geht es besonders um die Werte und – damit verbunden – um Stärkung und Schutz der Demokratie unter anderem durch Bildung und kulturelle Verknüpfungen. Aber auch erkämpfte Werte im Blick auf benachteiligte Gruppen spricht Ihle ebenso an wie die Bedrohung von Werten und die Herausforderungen für die junge Generation. „Wir kommen aus einer behüteten Gesellschaft. Bei Bedrohung müssen wir von selbst die Kraft haben für den Kampf um die Werte. Es ist für uns an der Zeit, für die Werte einzustehen. Wir haben die Chance, Veränderungen voranzutreiben. Wir können kommunizieren und in verschiedenen Sprachen andere Perspektiven kennenlernen“, so der Wettbewerbssieger. Als Basis dafür nannte er die Gemeinschaft und Kommunikation mit anderen, daraus erwachsene Erfahrungen und den Dialog.

Die jeweiligen Paten überreichten die Urkunden, die drei Siegeressays können demnächst auf der Homepage der Ackermann-Gemeinde nachgelesen werden.



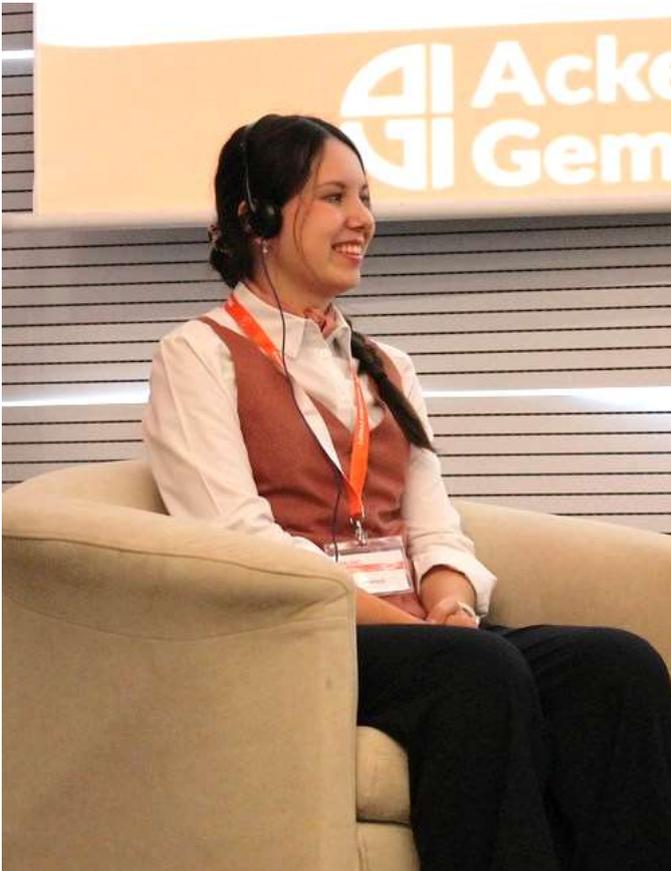
Die drei Preisträger mit der Jury: (v.l.) Dr. Oliver Herbst, Martin Kastler, Barbora Šindelářová, Alexander Ihle, Patrick Kittler, Dr. Matěj Spurný und Dr. Albert-Peter Rethmann.



Alexander Ihle beim Vortrag seines Essays



Patrick Kittler bei der Diskussion



Barbora Šindelářová im Gespräch

Markus Bauer

Die prämierten Beiträge:

1. Platz - Alexander Ihle Deutsch



**13. Europäischer Essaywettbewerb
für Studentinnen und Studenten 2024**

ausgerufen durch
Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,
und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

**Thema:
„Ist der Westen noch zu retten?“**

1. Platz:

Alexander ihle
24 Jahre, Politikwissenschaft, TU Chemnitz

Von „Ihr“ zu „Uns“

Es ist nicht schwer, sich in diesen Tagen in seinen eigenen Gedanken zu verlieren; in Zeiten von Krisen und Kriegen scheint die Flucht in sich selbst der beste Ausweg. Es wird dabei immer ungeordneter, nicht nur auf der Welt, sondern auch in mir. Kaum eine Krise hat meiner Generation so die Realität des vergänglichen Friedens verständlich gemacht wie der Ukraine- Krieg. Ein Novum in einer Gesellschaft, die unseren Wertevorstellungen so sehr ähnelt, das zeigte nicht zuletzt der Euromaidan mit dem Wunsch einer Zusammenkunft unter der gemeinsamen europäischen Flagge. Es ist auch ein klarer Wunsch meiner Generation in der Ukraine, für moderne Werte einzustehen, jeden Menschen als Teil einer funktionierenden Gesellschaft zu fördern und seine Freiheiten als Grundlage für ein erfülltes Leben eines jeden Einzelnen zu sehen. Betrachtet man die politische Lage in Russland und den Eingriff in die öffentlichen und privaten Strukturen, kann man an diesem freiheitlichen Begriff in Russland stark zweifeln. Mit dem Krieg gegen die Ukraine beginnt somit auch ein klarer Angriff auf das, was uns umgibt, unsere Strukturen, unsere Demokratien und unsere Rechte, die in anderen Ländern an Wert verlieren. Wir befinden uns im Herzen Europas, auch hier werden die Wertevorstellungen von unterschiedlichen politischen Kräften von innen und außen angegriffen, als kein Teil dieser Gesellschaft definiert und gezielt Menschen aus unserer Mitte gerissen. Die Proteste innerhalb Deutschlands haben dabei sehr wohl gezeigt, dass man für die allgemeinen Werte dieser europäischen Gemeinschaft einsteht. Es ist keine Selbstverständlichkeit, in Frieden und Freiheit zu leben; es ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem der demokratische Wertekompass immer wieder die Grenzen des Rechts eines jeden ausloten muss.

Doch auf was berufen wir uns eigentlich? Welche Werte liegen in uns, welche verteidigen wir? Gerade Kriege zeigen die Grundzüge einer wertfreien Welt; Zivilisten und öffentliche Infrastruktur verlieren an Schutz; die Rechte des Einzelnen werden eingeschränkt, auch, aber nicht ausschließlich, um die der Allgemeinheit zu schützen. In der

Europäischen Union stützen wir uns auf die Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Demokratie, der Gleichstellung, der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte. Werte, deren pure Existenz ein Erfolg der Arbeit der Europäischen Union ist, es gilt diese unter der Flagge eines jeden europäischen Staates zu schützen und regelmäßig zu evaluieren. Diese Werte, wurden über Jahrzehnte erkämpft, von Bürgern eines jeden Staates, von Eltern, Großeltern, Geschwistern, Tanten und Onkeln, von Menschen, die friedliche und demokratische Plattformen nutzten, um sich gegen Ausgrenzung und pure Machtsicherung auszusprechen, die aufstanden, wenn andere schon keine Kraft mehr hatten und die es teils immer noch tun, auch um andere zu schützen, die ihr Sprachrohr womöglich schon verloren haben. Es liegt daher auch in unserer Pflicht, zu deren Verteidigung bereitzustehen, mit Stimme und Taten zu verteidigen, was uns am Herzen liegt, die demokratischen Wege zu nutzen und sie zu stärken. Die Folgen und Lehren aus dem russischen Angriff sind daher klar zu formulieren als: Demokratie stärken und schützen. Kaum etwas anderes hat solch einen Einfluss auf Gesellschaften wie die demokratischen Strukturen und ihre ausgewogene Balance zwischen der Freiheit und dem Schutz eines Einzelnen. Erst, wenn uns selbst dieser Wert bewusst wird, kann die Nachhaltigkeit der Demokratie gegeben sein. Es zeigt sich dabei, dass vor allem Bildung, besonders die, die sich auch mit politischen Prozessen beschäftigt, dabei hilft, die Strukturen zu erhalten und folgenden Generationen die Relevanz der Demokratie näherzubringen.

Keine Frage ist, dass auch kulturelle Verknüpfungen und ein regelmäßiger Austausch untereinander das Sinnbild einer funktionierenden Gesellschaft wiedergeben und somit den Respekt und das Verständnis gegenüber anderen Kulturen stärken. Die Komplexität der Welt in all ihren Tücken ist keineswegs ein Grund, um sich gegen die Realität zu wenden. Gerade diese Komplexität ist der Ausdruck von dem, was wir sind, Individuen, die sich in Gemeinschaften formen, die lieben, die Familien gründen, die lernen und scheitern. Es gehört zu uns allen, somit scheint mir die Frage, ob es möglich sei, sich von einigen westlichen Werten zu verabschieden, ein zutiefst unehrlicher Gedanke. Wir können uns nicht von dem trennen, was uns im Ganzen eint. All diese Werte sind in keinem Fall zu vernachlässigen; falls sie jedoch an dieses glauben, rate ich ihnen, sich mit denen zu beschäftigen, auf deren Rücken diese Abkehr ausgetragen wird. Sie sind gesellschaftliche Gruppen, die zu unserer Gemeinschaft gehören; auch sie haben Eltern oder Geschwister, kommen aus Verfolgung oder müssen sie teils noch immer erleben. Dabei spreche ich ganz gezielt auch über die Gruppe der LGBTQI+, deren Geschichte meist zurückbleibt, wenn man an frühere Tage denkt. Es sind verlorene Seelen, die keiner von uns wiedererwecken kann. Auch ich zähle mich zu dieser Gruppe und kann es oft nicht verstehen, wenn die Wirklichkeit mal wieder infrage gestellt wird. In keinem Moment in meinem Leben konnte ich über meine Gefühle entscheiden, sie waren da und auch ich wollte sie zuallererst nicht wahrhaben. Ich habe das getan, womit sich viele unterdrückte Gruppen abgeben: der Flucht in sich selbst und der Abkehr von der Gemeinschaft. Warum Zeit in etwas investieren, das die eigene Existenz infrage stellt, ausgrenzt oder deren Rechte abspricht.

Genau das ist, was uns schadet, was uns trennt, die Abkehr vom Mensch sein, das fehlende Verständnis für das, was uns umgibt. Schauen sie sich um, blicken sie auf das, was sie umgibt, es sind Menschen. Wenn wir dies verstehen, die Grundzüge der Freiheit des Einzelnen anerkennen, diese schützen und uns zu dem bekennen, was wir sind, kann über jede Grenze hinweg eine respektvolle Kommunikation mit gemeinsamen Lösungen im Mittelpunkt stehen. Mein Plädoyer daher: Kommen sie von „ich“ zu „wir“, von „ihr“ zu „uns“ und von „Grenzen“ zu „Gemeinsamkeiten“. Die Sprache ist dabei kein Hindernis, sondern eine Schönheit der Vielfalt. Daher ist die Europäische

Union als „sui generis“ eine zwar recht komplexe Art der Vereinigung unter gemeinsamen Werten, aber genau das, was wir als Menschen brauchen, eine Gemeinschaft, die ihren Sinn in der Gleichbehandlung von Menschen über Grenzen hinwegsehen sollte. Dass dies nur Hand in Hand mit einer durchweg sozialen gerechten Welt geht, die ihre Ressourcen schont und den Wohlstand mit Menschen generiert, die ihre Zukunft nicht infrage stellen, ist eine Verpflichtung, zu welcher wir uns jederzeit bekennen sollten. Am Ende geht es um uns, unsere Nachfahren und eine Erde, für deren zukünftige Existenz wir eine Verantwortung haben.

2. Platz - Patrick Kittler



**13. Europäischer Essaywettbewerb
für Studentinnen und Studenten 2024**

ausgerufen durch
Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,
und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

**Thema:
„Ist der Westen noch zu retten?“**

2. Platz:

Patrick Kittler

25, Lehramt Gymnasium für Deutsch/Englisch/Philosophie, Julius-Maximilians-Universität, Würzburg

Ist der Westen noch zu retten?: Kritik der ohnmächtigen Vernunft

Was nützt das göttliche System, solange der Mensch ein Schwein ist?

Dieses Zitat stammt aus Erich Kästners Großstadtroman *Fabian* aus dem Jahr 1931. Das Ende der Weimarer Republik war absehbar, die von Kanzler Heinrich Brüning bewusst durch Sparpolitik herbeigeführte Deflation riss Deutschland in den wirtschaftlichen Abgrund, Kommunisten und Nazis schlugen sich in Straßenschlachten die Köpfe ein und eine allgegenwärtige Untergangsstimmung machte sich demzufolge breit, was der vom Verlag zensierte Original-Untertitel *Der Gang vor die Hunde* nochmals unterstreicht.

Kästner sah keinen anderen Weg als mit diesem satirischen Roman, wie er im Vorwort des Buchs selbst betont, ein letztes Zeichen der Warnung zu senden. Damals kam er zu spät, doch jetzt erscheint sein Meisterwerk, besonders angesichts der herausragenden, erst 2021 von Dominik Graf inszenierten Film-Adaption und Aktualisierung des Stoffs, vielleicht genau zur rechten Zeit. Denn sein Plädoyer bleibt so zeitgemäß wie universell gültig: Löst euch endlich aus eurer selbstmitleidigen Lethargie der Ohnmacht!

Stell dir vor, der Untergang kam und keiner war es gewesen

Wir werden nicht daran zugrunde gehen, dass einige Zeitgenossen besonders niederträchtig sind, und nicht daran, dass einige von diesen und jenen mit einigen von denen identisch sind, die den Globus verwalten. Wir gehen an der seelischen Bequemlichkeit aller Beteiligten zugrunde. Wir wollen, dass es sich ändert, aber wir wollen nicht, dass wir

uns ändern. „Wozu sind die anderen da?“, denkt jeder und wiegt sich im Schaukelstuhl. – Malmy zu Fabian

Verfällt man beim Lesen des Romans dem Glauben, Kästner wolle nur ein fatalistisches Kaleidoskop verlorener Figuren skizzieren und bestätigen, dass die Menschheit hoffnungslos verloren ist, irrt man, und zwar nicht zu knapp. Denn von wem wird das zu Beginn aufgeführte Zitat, der Mensch sei ein Schwein, denn geäußert? Der titelgebenden Hauptfigur, Jakob Fabian.

Ein fast mittelloser, promovierter Germanist und Schriftsteller, der sich inmitten des ihn umgebenden Zerfalls einem lethargischen Zynismus und Hedonismus hingibt und dabei ziellos durch die Großstadt Berlin taumelt, um seine geistige sowie praktische Ohnmacht zu betäuben – der erschienene Untertitel des Romans lautet jedoch: *Die Geschichte eines Moralisten*. Das heißt im Klartext: Fabian begreift, wie andere Figuren des Romans auch, was um ihn herum passiert. Er besitzt auch die intellektuellen Kapazitäten, um zu erkennen, wo die Ursachen liegen und er hat auch den moralischen Kompass – was sich in kleinen humanen Gesten im Alltag gegenüber Mitmenschen und seinen vereinzelt resignierenden Bewertungen der gesellschaftlichen Lage äußert – um die Prozesse einzuordnen, die in seiner Zeit vorstattengehen.

In diesem Sinne ist Kästners Roman also keine Trostlektüre für den Berufszyniker, sondern – bei aller angebrachten Empathie für diesen Ausdruck von Verzweiflung – eine scharfe Kritik an genau dieser bequemen Geisteshaltung. Statt zu analysieren, was die immanenten Probleme der Zeit verursacht, sie damit als menschengemacht und in letzter Konsequenz als veränderbar transparent werden zu lassen, flüchtet er sich in den mythischen Nihilismus der zum Untergang bestimmten Kultur eines Oswald Spengler und in anthropologische Bauchdiagnosen des *Menschenschweins*.

Wer schon einmal die ein oder andere Kommentarspalte auf YouTube durchforstet hat, wird auch in der Gegenwart auf genau dieses Gebaren stoßen. Besonders prävalent ist diese Hilflosigkeit bei Interview-Videos mit Personen des öffentlichen Lebens. Sei es ein Vorzeige-Intellektueller wie Roger Willemsen, ein umstrittener Ex-Kanzler wie Helmut Schmidt oder ein manipulativer Verschwörungstheoretiker wie der Historiker Daniele Ganser: Unter jedem Video findet man nach kurzer Zeit ein Dutzend, zigfach geliketer Kommentare der Sorte: „Einer der letzten Stimmen der Vernunft! In diesen Zeiten bräuchten wir mehr von solchen Leuten!“

Wenn man nun also die Frage beantworten will, ob der Westen noch zu retten sei, dann steht diese Art der Weltwahrnehmung exemplarisch für etwaige Lösungsansätze. Denn diese vermeintliche Handlungsunfähigkeit zeichnet sich nicht nur in der Bevölkerung ab, sondern wird auch von den verantwortlichen Akteuren der Politik suggeriert.

Lass mal irgendwas retten!... Aber was eigentlich?

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. – Erich Kästner

Die Frage, „Ist der Westen noch zu retten?“, kann aus westlicher Perspektive eigentlich nur eine rhetorische sein. Denn würde man diese verneinen, hätte man sich mit seinem Niedergang schon abgefunden und das kann und wird nie die populäre Geisteshaltung auf lange Sicht sein. Menschen streben – bei allen historischen Gegenbeispielen des todessehnsüchtigen Fanatismus – am langen Ende der Geschichte nach

Selbsterhaltung, Stabilität und Öffnung, wie Kabarettist Hagen Rether einmal deutlich machte. Da mag man noch so post-ironisch in Memes und Tweets die düsteren Zeichen der Zeit konsumierbar gestalten und somit entschärfen wollen: Aus diesem Zynismus, wie auch bei Fabian, spricht eine tiefverborgene Sehnsucht nach besseren Umständen und die Hoffnung derjenigen, die sich aus Angst vor großer Enttäuschung verständlicherweise nicht trauen Idealisten zu sein. Die schon erwähnte Liebe zu öffentlichen Galionsfiguren, die zu Heilsbringern verbrämt werden, ist nur ein Symptom davon.

Skeptisch an dieser Fragestellung stimmt aber, dass das Prädikat „retten“ in zweierlei Hinsicht ein höchstproblematisches Pathos beschwört: Zum einen die scheinbare Unfähigkeit und die damit verbundene determinierte Verdammnis des Westens, seine politischen Fragen vernünftig lösen zu können, sodass er sich wie im unauffhaltsamen freien Fall befindet. Zum anderen ist da der unangebrachte und reaktionäre Wunsch nach Rettung und einem damit unvermeidlich implizierten Akt des reaktiven Heroismus, der keine Optionen mehr sieht, außer einer Wunderlösung aller Widrigkeiten oder gar schlimmer, einen Spengler'schen *nihilistischen Heroismus* der sinnlosen Aufopferung.

Es ist jedoch ein völlig verzerrtes Weltbild. Man fühlt sich hierbei bisweilen an die Panik des Mittelalters erinnert, als Erdbeben, Heuschrecken-Plage und die Pest die Welt ereilten und man diese als die biblischen Plagen vor dem jüngsten Gericht interpretierte. Doch wozu haben wir uns säkularisiert, wenn wir die dadurch gewonnene Rationalität nicht anwenden?

Erst muss man das System vernünftig gestalten, dann werden sich die Menschen anpassen. [...] Das siehst du ein, nicht wahr? Natürlich siehst du das ein. Aber du phantasierst lieber von einem unerreichbaren vollkommenen Ziel, anstatt einem unvollkommenen zuzustreben, das sich verwirklichen lässt. – Labude zu Fabian

Die Frage lautet eher: „Was ist mit ‚dem Westen‘ gemeint?“, und vor allem, „Was am Westen soll gerettet werden?“ Denn eins sollte einem in der verständlichen Angst um die eigene Sicherheit klar sein: Dieses romantische Bild des liberal-demokratischen, die Menschenrechte wahren und verteidigenden Westens gilt nur für uns. Fragt man mal die Menschen in Algerien, Afghanistan, China, Irak, Israel, Indien, Kongo, Namibia, Palästina, Russland und noch vielen weiteren Ländern, fällt das Urteil denkbar anders aus:

Dort sind wir Kolonisatoren, Imperialisten, Faschisten, Ausbeuter, Heuchler, Nazis, Sklavenhalter, Kriegsverbrecher und Massenmörder. Demzufolge ist es kein Wunder, dass wir Deutsche uns, als einer der führenden Waffenexporteure, außenpolitisch lächerlich machen, wenn wir moralische Rügen an Menschenrechte verletzende Regime verteilen, deren Zustände in vielen Bereichen auch auf unser Konto gehen, zumal die Ausbeutung der dritten Welt weiterhin stattfindet. Gönnen tut uns also sicherlich niemand etwas.

Wir müssen also ehrlich sein: Wollen wir nur unsere eigene Haut retten? Oder wollen wir wirklich eine stabile und vorbildliche Gesellschaft schaffen? Denn wenn es nur um Ersteres geht, ist die Lösung ganz pragmatisch. Aufrüsten, was das Zeug hält, und uns durch militärische Abschreckung die politischen Feinde vom Hals halten. Hagen Rether monierte dazu zu Recht, dass die politische Parole „die Demokratie verteidigen“ schon der Anfang vom Ende ist. Wir können die Demokratie nur leben und

darauf hoffen, dass sie manifest wird, konstatiert Rether, aber beim reinen Verteidigen hat jede Politik schon versagt, besonders wenn man mittlerweile nicht mehr davor zurückschreckt, in die völlig irrationale, emotionale Freund-Feind-Schema-Rhetorik des berühmten Nazi-Staatsrechtlers Carl Schmitt zu verfallen, was, wie Sebastian Haffner anmerkt, Kriegsrhetorik ist, ergo „*der Zusammenbruch der Politik*“.

„Wir konnten nicht anders!“ – Ach wirklich?

Nun kommen die Gegner aber schon lange nicht mehr nur von außen, sondern sitzen mittlerweile wieder in Parlamenten und Regierungen. Wie kann das sein?

Das kann deswegen sein, weil man, abgesehen von liberalen, unschätzbar wertvollen Vorzügen wie Meinungsfreiheit und dem Rechtsstaat, politisch nicht mehr als moralische Abgrenzung anzubieten hatte. Die eigene Rechtschaffenheit wurde durch Negation kriecht oder wie Philosoph Alain Badiou es formuliert:

Wir leben in einem Widerspruch, ein brutaler Stand der Dinge, im höchsten Maße ungleich [...] wird uns als ein Ideal präsentiert. Um ihren eigenen Konservatismus zu rechtfertigen, können die Partisanen der etablierten Ordnung diesen Zustand nicht wirklich als ‚ideal‘ oder ‚wunderbar‘ beschreiben. Stattdessen haben sie beschlossen, einfach alle anderen Zustände ‚schrecklich‘ zu nennen.

Dabei sollte uns angesichts des Rechtsrucks klar sein, dass dieser „schreckliche“ Zustand auch wieder der Unsere werden kann, und dafür müssen Putin oder Xi Jinping hier nicht mal einmarschieren. Der prominente Ausspruch Max Horkheimers, „*Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen*“, erscheint ja mittlerweile wie kalter Kaffee und wird oft als ermüdender, typischer marxistischer Radikalismus der Frankfurter Schule abgetan.

Aber auch einer der angesehensten und – auch wenn es niemand wirklich sein kann – unideologischsten Publizisten, der schon zitierte Sebastian Haffner, sah diese Gefahr am Horizont. In Reaktion auf Herbert Marcuses und Otto Bauers Buch *Faschismus und Kapitalismus* macht er deutlich, weshalb der liberale Kapitalismus ganz schnell in die „*Prügelherrschaft*“ umschlagen kann:

Sehr einfach: Der Kapitalismus kann liberal sein, solange er mit Vernunftgründen zu rechtfertigen ist, und muß faschistisch werden, wenn das nicht mehr der Fall ist. Solange es gute Gründe gibt, braucht er nicht mit Prügeln zu regieren; wenn es keine Argumente mehr gibt, müssen Prügel her. Und an welchem Punkt hört der private Kapitalismus auf, mit Vernunftgründen vertretbar zu sein? Genau an dem Punkt, wo an die Stelle der Konkurrenz das Monopol tritt. [...] [D]iese wirklichen Machtzentralen [...], die viel mächtiger sind als jede Bundesregierung, niemandem verantwortlich, von niemandem kontrolliert, daß sie Privatangelegenheit von anonymen Zufallsinhabern sein und ewig bleiben sollen, das leuchtet nicht ein. Es ist mit keinem Vernunftargument zu rechtfertigen, höchstens ist mit Lügen davon abzulenken. Und die Lüge braucht die Gewalt, um die Wahrheit mundtot zu machen.

In Zeiten, in denen Leute wie beispielsweise Elon Musk, Jeff Bezos und Mark Zuckerberg die digitale Welt und darüber hinaus untereinander aufteilen wollen, die Medien zu großen Teilen ein paar reichen Familien gehören, die Schere zwischen Arm

und Reich immer größer wird und der seit Jahrzehnten politisch geförderte Neoliberalismus einen Zustand hervorgerufen hat, den Soziologe Colin Crouch als *Postdemokratie* bezeichnet, klingt das doch alles relativ vertraut, oder?

Postdemokratie: Laut Crouch ein Zustand, in dem demokratische Wahlen zwar regelkonform stattfinden, aber die Wähler das Gefühl haben – und was auch den Tatsachen entspricht –, dass sie eigentlich kein Mitspracherecht haben, oder Gestaltungsmöglichkeiten besitzen, an den herrschenden Strukturen etwas zu ändern. Es ist egal, wen sie wählen: *SPD, CDU, Die Grünen* in Deutschland, *Republikaner* oder *Demokraten* in den USA – das Wirtschaftssystem und die Besitzverhältnisse sind unantastbar (die wohlhabendsten 10% in Deutschland besitzen 60% des Gesamtvermögens Deutschlands). Stattdessen: Entpolitisierendes Medientheater um Rücktritte und Skandale von Politikern, während „*die reale Politik hinter verschlossenen Türen gemacht*“ wird.

Aber das ist Neoliberalismus: Der Staat ist „inkompetent“, „Konzerne“ agieren hingegen „stets effizient“, deswegen sollten gewählte Regierungen so wenig Einfluss wie möglich auf die Ökonomie nehmen können und den privaten Unternehmen „jede nur denkbare Freiheit [...] gewähren“, für eine florierende Wirtschaft – nur das von diesen Erträgen fast nichts beim Volk ankommt, sondern als Profit bei den Unternehmern und Aktionären landet. Roger Willemsen brachte es treffend auf den Punkt, als er festhielt, dass wir in einer Zeit leben, in der geglaubt wird, „*man könne monokausal ausschließlich unser Wohlbefinden aus dem DAX-Stand ableiten*“.

Dieser anti-demokratische Dogmatismus sorgt aber nicht für eine Prügelherrschaft im klassischen Sinne. Man ist in den bürgerlichen Eliten und den Unternehmen schlauer geworden. Versammelte man sich noch Anfang des 20. Jahrhunderts hinter sowas wie dem faschistischen NS-Regime, um sich die demokratischen Reize des Pöbels vom Hals zu halten und sie für die eigenen Interessen in den Tod zu schicken, passiert das heute im Gewand *ökonomischer Vernunft*. Die *Prügel* dieses Irrwitzes finden durch die Hintertür statt.

85.000 Lehrer, die in Deutschland bis 2035 voraussichtlich fehlen; 443.000 Kita-Plätze, die in Deutschland schon aktuell fehlen; jeder dritte Student ist akut armutsgefährdet; jedes fünfte Kind lebt schon in Armut, während Vermögen so gut wie gar nicht besteuert werden; gegen Sozialgeldempfänger wird seit jeher von der Presse und Politik gehetzt, und ihnen soll nach dem neuesten Gesetzesentwurf bald eventuell mit 100%-Sanktionen die Lebensgrundlage entzogen werden, wenn sie keine verpflichtenden und unterbezahlten – man muss es so sagen – Drecksjobs annehmen wollen; bei jeder günstigen Gelegenheit wird von den gleichen öffentlichen Instanzen gegen muslimische Mitbürger polemisiert und diese als ablenkendes Feindbild konstruiert; Flüchtlinge und Arbeiter sowie Arbeitslose werden durch den Niedriglohnsektor gegeneinander ausgespielt; das bewusst Abstiegsängste und Konkurrenz schürende Sozialleistungssystem stampft die Haushaltskasse der Mittel- und Unterschicht auf fast einheitlich niedriges Niveau zusammen; der privatisierte Pflegesektor bricht nach und nach an Unterbesetzung zusammen; Universitäten – besonders die geisteswissenschaftlichen und erziehungswissenschaftlichen Fakultäten – müssen aufgrund von Geldkürzungen Lehraufträge, Stellen und Tutorien streichen etc.; ganz zu schweigen vom weiteren Aufschieben notwendig radikaler Klimaschutzmaßnahmen und dem juristisch wie polizeilich teilweise beschämenden Umgang mit denen, die sie einfordern.

Sind solche, im Westen verbreiteten, geschaffenen Realitäten noch mit Vernunft begründbar oder sind sie tatsächlich auf lange Sicht zu offensichtlich rücksichtslos, um eine Demokratie am Leben zu halten? All das durch Lobbyarbeit, karrieristischen Opportunismus und Korruption geschaffen, nur um den Staat nach strengem neoliberalen Dogma um seine finanzielle Kraft der Veränderung, mit der Einhaltung der Schuldenbremse zu bringen.

Haffner behält zumindest Recht, dass in solchen Systemen gegen bestimmte Gruppen vorgegangen wird: „Zuerst gegen die Intellektuellen, die in der Lage sind, den Sachverhalt zu erkennen und zu entlarven. Dann gegen die Arbeiter, die allein in der Lage wären, ihn zu ändern.“

Am Ende bleiben nur noch wir

Es geht hier mitnichten darum, die Wähler rechtspopulistischer und -extremer Parteien in jedweder Form zu entschuldigen. Wer Faschisten wählt – die dieses System ironischerweise, samt dem wirklichen Prügel, noch mehr radikalisieren würden –, egal unter welchen Umständen, sollte sich dafür schämen, schließlich haben aus ähnlich nachvollziehbaren Frustrationsgründen viele Deutsche auch die NSDAP gewählt und andere so zum Fraß vorgeworfen. Begegnen wir denen auch wie unmündige kleine, verlorene, geistig verwirrte Kinder, die einfach nicht wussten, wen sie in diesem vermurksten System wählen sollten?

Aber in letzter Konsequenz gilt es, den Abgrund der liberalen respektive mittlerweile neoliberalen *Alternativlosigkeit* klar zu benennen, vor allem deswegen, weil es diese *nicht* gibt. Wir sind nicht in einer unausweichlichen Teleologie gefangen. All das wurde politisch geschaffen und kann genauso verändert werden.

Doch sollte man sich hüten, in eine bequeme und selbstmitleidige Stammtisch-Parodie a la „Die da oben verarschen uns nur“ zu verfallen, worauf Hagen Rether zurecht hinwies. Denn ohne schmerzliche Selbstreflexion – was wir tagtäglich tun, inwiefern wir von diesem System profitieren, auf welche Privilegien, wie mehrfach Niedrigtarif-Urlaub im Jahr, kein Tempolimit oder Billigfleisch, wir nicht verzichten wollen – und ohne entsprechendes Handeln, ist das infantile Gejammer. Denn bei allem, was am Kapitalismus zu kritisieren ist: Der Markt reagiert auf das, was wir wollen und was wir kaufen, was auch der vorwiegend systemkritische Theoretiker Mark Fisher einräumte. Ohne uns gibt es dieses System in dieser Form nicht. In dieser Hinsicht ist es tatsächlich demokratisch.

Philosoph Omri Boehm schrieb dazu hellsichtig, dass der Liberalismus immer nur als Mittel zur Freiheit begriffen wird, aber keiner der Ansicht ist, er hätte Pflichten in einer liberalen Demokratie.

Doch die haben wir. Und erfreulicherweise nehmen wir sie in letzter Zeit mit den *Demos gegen Rechts* wahr, was optimistisch stimmen sollte: Die deutsche Bevölkerung zeigt, dass für sie *Demokratie* und *Menschenrechte* eben nicht nur Floskeln sind.

Trotz alledem reicht das nicht. Solange wir es dulden und befürworten, dass sich eine eigentlich liberale Politik, um Wähler zurückzugewinnen, beispielsweise mit rechtspopulistischen Parodien wie „Wir müssen endlich im großen Stil abschieben“ samt dem Gesicht des sozialdemokratischen Bundeskanzlers auf das Cover des Spiegels drucken lässt und Abschiebungsgesetze beschließt, statt zu fordern, an den

wirklich ökonomischen Ursachen zu arbeiten und die jeden Fortschritt verhindernde sowie die Krise – wie schon 1929 – verschärfende Schuldenbremse endlich abzuschaffen, geht diese Abwärtsspirale weiter.

Um diesen Text nun gebührend mit dem Autor zu beenden, der ihn so geprägt hat, gehört das letzte Wort Sebastian Haffner, der treffend rahmt, welche Kardinalsünde die Liberalen, wie auch die Bürger, nicht begehen dürfen, wenn die nächste Essayaufgabe dieses Wettbewerbs nicht eine ähnliche oder gar noch beunruhigendere Frage sein soll:

[...] Liberalismus ist immer in Gefahr, zwischen zwei Fronten zerrieben zu werden. Der Liberale ist gegen die faschistische Dementierung bestehender gesellschaftlicher Zustände, aber er ist auch gegen revolutionäre Änderungen. Er möchte die Gesellschaft jederzeit für friedlichen Wandel offenhalten, und er hat eine heimliche Liebe für lange Perioden der Unentschiedenheit – in Krisenzeiten eine gefährliche Schwäche. [...] Der größte Fehler, den Liberale heute machen könnten, wäre, der gereizten [faschistischen] Bestie ihre machtlosen linken Feinde zum Fraß vorzuwerfen. [...] Sei es auch nur um der Erhaltung des Liberalismus und der Offenhaltung der gesellschaftlichen Zukunft willen, die Parole muß jetzt und bis auf weiteres für jeden Liberalen lauten: Frieden mit der neuen Linken, Kampf dem Faschismus!

3. Platz Barbora Šindelařová - Deutsche Übersetzung



**13. Europäischer Essaywettbewerb
für Studentinnen und Studenten 2024**

ausgerufen durch
Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,
und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

**Thema:
„Ist der Westen noch zu retten?“**

3. Platz:

Barbora Šindelařová

23 Jahre alt, Karls-Universität, Allgemeinmedizin, Prag

Der Westen ist ein Begriff, der eine Gruppe von Ländern beschreibt, die gemeinsame kulturelle, politische und wirtschaftliche Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Wohlstand, soziale Gerechtigkeit oder Kapitalismus teilen. Der Westen wird auch oft als das Gegenteil des Ostens verstanden, zu dem Länder mit anderen Werten gehören, wie Russland, China, Iran oder Nordkorea. Der Westen zeichnet sich jedoch auch durch Vielfalt und Pluralität der Ansichten aus, was bedeutet, dass es keine einheitliche Definition dafür gibt, was der Westen ist oder sein sollte.

Im Jahr 2022 änderte sich die geopolitische Realität plötzlich, als Russland in die Ukraine einmarschierte und die Krim und den Donbas annektierte. Dieser aggressive Schritt hat die traditionellen westlichen Werte tief erschüttert und einen kontroversen Prozess des Umdenkens in Europa ausgelöst. Einige Menschen befürchteten, dass der Westen bedroht sei und gegen die russische Expansion und den russischen Einfluss verteidigt werden müsse. Andere meinten, der Westen sei überholt und müsse angesichts neuer Herausforderungen und Bedürfnisse überdacht und reformiert werden. Die Frage ist: Kann der Westen noch gerettet werden? Welche Art von Westen wollen wir, und wie wollen wir ihn schützen?

In diesem Aufsatz werde ich versuchen, diese Fragen aus verschiedenen Perspektiven zu beantworten. Ich werde auf die moralischen, historischen und politischen Aspekte des Themas eingehen und einige mögliche Schlussfolgerungen und Empfehlungen geben. Abschließend werde ich das Thema aus der Sicht der jungen Europäer zusammenfassen.

Aus der Sicht der Moralthologie und der Sozialethik ist der Westen eher ein Wertebegriff als ein geografisches oder politisches Konzept, das eine besondere Vision von Menschenwürde, Freiheit und Solidarität zum Ausdruck bringt. Der Westen ist von der christlichen Tradition inspiriert, die die Gottes- und Nächstenliebe und das Subsidiaritätsprinzip betont, die Autonomie und Mitwirkung des Einzelnen und der

Gemeinschaften respektiert, und die auch das Solidaritätsprinzip hervorhebt, das die Zusammenarbeit und das Teilen zwischen Menschen und Nationen fördert. Der Westen ist auch offen für den Dialog und die Integration mit anderen Kulturen und Religionen, die seine Werte und Perspektiven bereichern können.

In dieser Hinsicht ist der Westen immer noch relevant und lebensfähig, aber auch verletzlich und schutzbedürftig. Der Westen ist nicht nur durch äußere Feinde wie Russland bedroht, welches das Völkerrecht und die Menschenrechte verletzt, sondern auch durch innere Probleme wie Säkularisierung, Relativismus, Nationalismus, Populismus, Extremismus, Korruption, Ungleichheit, Armut, Migration, die ökologische Krise und andere. Diese Probleme untergraben den Zusammenhalt und die Identität des Westens und schwächen seine moralische Autorität und Glaubwürdigkeit. Es ist daher notwendig, den Westen vor diesen Bedrohungen zu bewahren und seine Werte und Ideale wiederherzustellen.

Wie kann dies erreicht werden? Nach dieser Sichtweise muss der Westen mit Hilfe von Dialog, Zusammenarbeit und Solidarität geschützt werden. Dialog bedeutet, dass der Westen den unterschiedlichen Ansichten und Interessen innerhalb und außerhalb des Westens zuhören und diese respektieren sowie sich um eine gemeinsame Basis und Verständnis bemühen muss. Zusammenarbeit bedeutet, dass der Westen seine Institutionen und Bündnisse wie die Europäische Union, die NATO, die Vereinten Nationen und andere, stärken und Multilateralismus und Demokratie auf internationaler Ebene fördern muss. Solidarität bedeutet, dass der Westen Mitgefühl zeigen und denjenigen helfen muss, die unterdrückt werden und leiden, seien es Ukrainer, Syrer, Afrikaner oder andere, und Entwicklung und Frieden in der Welt fördern muss.

Aus der Perspektive der modernen Sozialgeschichte und des Nationalismus ist der Westen ein historisches und kontingentes Konzept, das sich je nach den spezifischen Umständen und Erfahrungen entwickelt und verändert hat. Der Westen ist nicht statisch oder homogen, sondern dynamisch und heterogen, was bedeutet, dass es nicht den einen Westen gibt, sondern viele Westens, die sich je nach Zeit, Ort, Kultur, Ideologie, Klasse, Rasse, Geschlecht und anderen Faktoren unterscheiden. Der Westen wird auch ständig konstruiert und rekonstruiert, im Gegensatz zu und im Konflikt mit anderen Einheiten wie Osteuropa, Afrika, Asien oder Nord- und Südamerika.

Aus dieser Perspektive ist der Westen eher ein subjektives oder relatives Konzept als ein objektives oder universelles Konzept, das eine bestimmte Interpretation und Darstellung der Realität zum Ausdruck bringt. Der Westen ist auch deshalb problematisch und umstritten, weil seine Geschichte voller Paradoxien und Widersprüche ist, wie etwa die Aufklärung und der Kolonialismus, Fortschritt und Leid, Freiheit und Ungerechtigkeit, Einheit und Spaltung, Stärke und Schwäche und vieles mehr. Daher ist es notwendig, den Westen neu zu bewerten und seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kritisch zu untersuchen.

Wie kann dies erreicht werden? Der Westen muss durch historische Analyse, Reflexion und Lernen neu überdacht werden. Historische Analyse bedeutet, dass der Westen seine Wurzeln, seine Entwicklung und seine Folgen untersuchen und verstehen muss und sich seiner Vielfalt und Pluralität bewusst werden muss. Reflexion bedeutet, dass der Westen seine Werte und Ideale kritisch bewerten und seine Fehler und Versäumnisse eingestehen muss. Lernen bedeutet, dass der Westen Lehren aus

seiner Geschichte ziehen und sich für neue Möglichkeiten und Herausforderungen öffnen muss.

Aus politischer und sozialer Sicht ist der Westen auch eine Herausforderung und eine Chance für die jungen Europäer, die die zukünftigen Führungskräfte und die Entscheidungsträger sind. Die jungen Europäer sind die Generation, die von den heutigen geopolitischen Herausforderungen am meisten betroffen ist, aber auch diejenige, die am besten in der Lage ist, sie zu bewältigen. Die jungen Europäer sind die am stärksten vernetzte, informierte und mobile Generation, aber auch die am meisten bedrohte, benachteiligte und frustrierte. Die jungen Europäer sind die vielfältigste, toleranteste und kreativste Generation, aber auch die am stärksten gesplattene, polarisierte und apathische.

Aus dieser Perspektive ist der Westen nicht nur eine Frage der Identität oder der Werte, sondern auch eine Frage der Beteiligung und des Engagements. Den jungen Europäern kommt eine Schlüsselrolle dabei zu, ob der Westen gerettet, überdacht oder abgeschafft wird. Junge Europäer haben auch das Recht und die Verantwortung, ihre Meinung zu äußern und sich an Entscheidungen und Maßnahmen zu beteiligen, die ihr Leben und ihre Zukunft betreffen. Junge Europäer haben auch das Potenzial und die Fähigkeit, neue Ideen und Lösungen einzubringen, die dem Westen helfen können, seine Probleme zu überwinden und seine Chancen zu ergreifen.

Wie kann dies erreicht werden? Es ist notwendig, den Westen durch Bildung, Kommunikation und Aktion zu aktivieren. Bildung bedeutet, dass der Westen den jungen Europäern eine hochwertige und integrative Bildung bieten muss, die es ihnen ermöglicht, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln und ihr kritisches Denken, ihr staatsbürgerliches und ihr kulturelles Bewusstsein zu fördern. Kommunikation bedeutet, dass der Westen Räume und Plattformen für junge Europäer schaffen muss, um ihre Ansichten, Erfahrungen und Erwartungen auszutauschen und zu diskutieren, und um anderen Generationen, Kulturen und Völkern zuzuhören und von ihnen zu lernen. Aktion bedeutet, dass der Westen die jungen Europäer ermutigen und befähigen muss, sich aktiv an politischen, sozialen und ökologischen Prozessen und Initiativen zu beteiligen und ihre Beiträge und Leistungen anzuerkennen und zu belohnen.

Abschließend möchte ich sagen, dass der Westen nicht nur eine Frage der Geografie, Politik oder Geschichte ist, sondern auch eine Frage des Herzens, des Geistes und der Seele. Im Westen geht es darum, wie wir uns selbst, andere und die Welt sehen, und wie wir uns selbst, andere und die Welt behandeln. Im Westen geht es darum, wie wir unsere Werte schätzen und schützen, und wie wir sie mit anderen teilen und weiterentwickeln. Im Westen geht es darum, wie wir aus unserer Vergangenheit lernen, in unserer Gegenwart leben und unsere Zukunft gestalten. Im Westen geht es darum, wie wir zusammenarbeiten, kommunizieren und uns für das Gemeinwohl und das gemeinsame Schicksal einsetzen. Im Westen geht es darum, wie wir unsere gemeinsame Menschheit und unseren gemeinsamen Planeten lieben, respektieren und teilen. Im Westen geht es darum, wer wir sind und wer wir sein wollen. Im Westen geht es um uns.

Nachmittagsprogramm: Gespräch mit Prof. Jiří Fajt

„Fragmente der Erinnerung“ und andere Ausstellungen

Prof. Dr. Jiří Fajt berichtete über einige seiner Projekte der Gegenwart und Vergangenheit

Zum Brünner Symposium gehören auch kulturelle Inhalte in Form von Gesprächen und Führungen. Neben dem im Bericht gewürdigten Gespräch standen drei weitere Angebote zur Auswahl: die Vorführung des Films „Die vertriebenen Kinder“ und ein Gespräch darüber mit dem Prager Dokumentaristen Jan Blažek. Eine kommentierte Führung „Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945“ mit der Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins Dr. Zuzana Jürgens und ein Gespräch mit Dr. Mojmír Jeřábek über das Wirken und Leben des tschechisch-französischen Literaten Milan Kundera.



Links der Moderator Jan Šícha, rechts Prof. Dr. Jiří Fajt. (Foto: Bauer)

Erwähnt sei einleitend, dass das letztgenannte Thema erneut beim Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde Anfang April im Mittelpunkt stand, darüber also an anderer Stelle berichtet wird. Hier geht es nun um das Gespräch mit Prof. Dr. Jiří Fajt, dem Leiter für internationale Angelegenheiten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, zum Thema „Europa als Ort der Vielfalt“. Moderiert vom Journalisten, Diplomaten und Übersetzer Jan Šícha kamen mehrere Ausstellungsprojekte zur Sprache. Zunächst die erst eine Woche zuvor in Dresden eröffnete Ausstellung „Fragmente der Erinnerung“ in Anwesenheit des tschechischen Präsidenten Petr Pavel und des sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, die noch bis zum 8. September zu sehen ist – die Ackermann-Gemeinde ist hier übrigens Mitveranstalter. „Es ist nicht nur eine Ausstellung von Exponaten aus der Schatzkammer des Prager Veitsdoms, sondern ein Dialog mit modernen lebenden Künstlern und Religionen“, erklärte Fajt. Die Schatzkammer-Objekte stünden für den Aspekt „Gedächtnis- und Erinnerungskultur“, dazu korrespondieren quasi in einem Dialog die zeitgenössischen Werke von Edmund de Waal (Installationen zu verschiedenen Themen, darunter jüdische Familiengeschichte), Josef Koudelka (Fotos vom Heiligen Land) und Julian Rosefeld (fiktive und reale Historien, Anthropozentrismus). In einzelnen Werken finden sich also Aspekte der drei großen monotheistischen Religionen. „Es wird ein Raum geschaffen, um zum Überlegen und Nachdenken anzuregen. Der Domschatz wird hier in einer Art und Weise ausgestellt, wie er in Prag nie zu sehen war“, erläuterte Fajt. In die Ausstellungsarchitektur ist auch eine Bibliothek einbezogen – Bücher als weiteres Element der Erinnerung. Die Bücher stammen größtenteils vom Historiker Franz Machilek, der am 9. Januar in Auspitz/Hustopeče geboren wurde und am 5. April 2021 in Erlangen verstarb.

Auch über Unternehmungen der Nationalgalerie Prag, an der Fajt von 2014 bis 2019 Generaldirektor war, berichtete er. So nannte er etwa aus dem Jahr 2017 eine Ausstellung zum Thema „Flüchtlingskrise“ und verwies in diesem Zusammenhang auf den politischen Charakter von Kunst. Dem Thema „Alle Macht der Imagination. Tschechische Saison in Dresden“ widmeten sich 2022, dem Jahr der Tschechischen EU-Ratspräsidentschaft, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Zwischen 72.000 und 92.000 Besucher konnte die Ausstellung zählen, bei der mehrere Kunst- und Kulturstile vertreten waren. Auch diese hatte durchaus eine politische Dimension.

Markus Bauer

„Selbst im Kreuz kann Gott Zukunft geben“ - Gottesdienst

Palmsonntag-Gottesdienst mit Prof. Dr. Thomas Schwartz in der Jesuitenkirche



In der Kirche Mariä Himmelfahrt („Jesuitenkirche“) fand der traditionelle deutsch-tschechische Gottesdienst statt – dem Zeitpunkt entsprechend mit der Liturgie des Palmsonntags. Hauptzelebrant war Renovabis-Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. Thomas Schwartz, unterstützt von Pater Jan Pacner und Diakon Irenäus Müller. Für die musikalische Umrahmung sorgte Ondřej Múčka, der mit drei weiteren Männern die Passion nach dem Markus-Evangelium sang.

Aufgrund der momentanen Renovierung der Jakobskirche wick man auf das Gotteshaus „Mariä Himmelfahrt“ aus. „Eine ‚renovatio ecclesiae‘ ist in ganz Europa notwendig“, meinte Pater Pacner in seiner Begrüßung – auch mit Blick auf den Hauptzelebranten und dessen Funktion beim bekannten kirchlichen Hilfswerk.



Der Palmsonntag und die an diesem Tag vorgetragenen Schrifttexte würden, so Schwartz, die „Ouvertüre zu den dramatischen Geschehnissen der Heiligen Woche“ bilden. Detailliert ging er auf den nur an diesem Tag gelesenen Abschnitt aus dem Philipper-Brief ein, in dem der Kreuzestod Jesu und seine Erhöhung über alle genannt sind. „Dieser Hymnus gibt Antworten auf die auch heute noch bewegenden Fragen: Wer war Jesus? Was hat es mit seinem Leiden auf sich? Was bedeutet Jesus heute für uns?“, erläuterte Schwartz und gab die Antwort: „Jesus war Gott gleich, er war wie Gott, wurde ein Mensch wie wir. Er wurde gekreuzigt und ist vom Tod auferstanden. Der Tod und die Verherrlichung Jesu an der Seite seines Vaters gehören zusammen, lassen sich nicht trennen. Sein Tod ist auch unser Geschick, seine Auferstehung ist unsere Hoffnung.“ Der Geistliche verwies auf viele Kreuzeserfahrungen – sei es im persönlichen Leben oder in der Gesellschaft und Welt. „Manche machten Kreuzeserfahrungen in Flucht und Vertreibung, was zu Verbitterung und Zerschlagen oder auch zu neuer Hoffnung führte.“ In diesem Kontext erwähnte er die weit über 70 Jahre währende fruchtbare Arbeit der Ackermann-Gemeinde. „Gott schenkt gegen alle Erwartung neues Leben und Hoffnung. Selbst im Kreuz kann Gott Zukunft geben. Gott hat aus dem Hilferuf ‚Hosanna‘ den Jubelruf ‚Halleluja‘ kreiert“, schloss Prof. Schwartz seine Ansprache.

Die erste Lesung wurde in deutscher, die zweite in tschechischer Sprache vorgetragen, die Fürbitten im Wechsel. Ein besonderes Highlight war die von vier Männerstimmen in tschechischer Sprache vorgetragene Leidensgeschichte des Evangelisten Markus, geleitet vom Kirchenmusiker Ondřej Múčka.

Empfang im Palais Dietrichstein



Dr. Albert-Peter Rethmann im Gespräch mit Christa Ullmann. (Foto: Bauer)



Dr. Zuzana Jürgens, die Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins, im Gespräch mit Michael Feil. (Foto: Bauer)



Dr. Matěj Spurný und Dr. Albert-Peter Rethmann bei der Eröffnung des Empfangs.

Im Palais Dietrichstein fand am Samstagabend der feierliche Empfang für die Teilnehmer des Symposiums statt. Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann lud neben dem vielfältigen Essen und Trinken zu zwangloser Kommunikation ein – entsprechend der in den Podiumsdiskussionen mehrmals gemachten Äußerung, von den eigenen Gesprächsblasen wegzukommen hin zu mannigfaltigen Meinungen. Der Vorsitzende der Bernard-Bolzano-Gesellschaft Dr. Matěj Spurný erinnerte an den am 2. Februar verstorbenen Diplomaten František Černý („einer der liebenswürdigsten Menschen“), der in der Vergangenheit oft als Podiumsteilnehmer oder Gast am Brünner Symposium teilgenommen hat.

Markus Bauer

Partner

Das XXXII. Brünner Symposium fand statt unter der Schirmherrschaft von Dr. Markéta Vaňková, Primatorin der Stadt Brunn, und Jan Grollich, Hauptmann des Südmährischen Kreises.

Organisatoren:

- [Ackermann-Gemeinde e.V.](#), München
- [Bernard Bolzano Gesellschaft](#), Prag
- [Magistrat der Stadt Brunn/Brno](#)

Wir danken herzlich unseren Partnern und Förderern:

- [Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds](#), Prag
- [Bundesministerium des Innern und für Heimat](#), Berlin
- [Magistrat der Stadt Brunn/Brno](#)
- [Südmährischer Kreis](#), Brunn

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 22, 2024

Wien, am 04. April 2024

Keine Berichte

C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen usw.

Seiten C 61 - C 74

01) Nettelbeck nicht zeitgemäß? Und so ganz nebenbei wird mit der Verfälschung deutscher Geschichte die ostdeutsch-pommersche Geschichte entsorgt

B.Z. • 16. FEBRUAR 2024 BERLIN 9

Heißt der Nettelbeckplatz bald Fischstäbchenplatz?

Berliner dürfen über den künftigen Namen mitentscheiden – und haben echt skurrile Ideen

Von PAUL FRECKENHILF

Mitte - Die Berliner dürfen mitentscheiden, wie der Nettelbeckplatz in Wedding künftig heißen soll. Jetzt hat der Bezirk die ersten Vorschläge veröffentlicht. Mit dabei: Conchita-Wurst-Platz, Fischstäbchenplatz, Hund-Wau-Wau-Platz. B.Z. präsentiert die skurrilsten Vorschläge.

Schon im Frühjahr letzten Jahres wurden die Berliner aufgefordert, Namensideen für den Nettelbeckplatz einzureichen. Insgesamt 532 Nennvorschläge sind abgegeben worden.

Darunter finden sich an Prominenten angelehnte Namen wie Pietro-Lombardi-Platz, David-Hasselhoff-Platz, Nickelback-Platz, Conchita-Wurst-Platz, Dwayne-Johnson-Platz, Markus-Söder-Stroek-Platz. Aber auch

mahnende wie Platz der Steuer-geldverschwen-dung und absun-de wie Platz der erhabenen Welt-raumfrösche.

Weitere Vor-schläge lauten: Ich-werfe-mei-nen-Müll-irgend-wohin-Platz, Wer-das-Hast-iet-dumst-Platz, Fischstäbchen-platz, Platz der bö-sen Gänse, Hun-d-Wau-Wau-Platz und Knallfrosch-platz.

Beschlossen wurde die Umbenennung, weil der Namensgeber des Platzes - Joachim Nettelbeck (1758-1824) - auch eine problematische Geschichte hat. Nettelbeck war, so heißt es auf dem Bürgerbetei-ligungsportal meis-berlin.de, „aktiv im Versklavungshand-eld tätig“ und „be-trieb Koloniallob-byismus“ (siehe Kosten).

Die Vorschläge werden nun von einem Beratungsgremium diskutiert

und die drei besten der Bezirksverordne-tenversammlung Mit-te vorgestellt. Die Be-kanngabe des neuen Namens soll voraus-sichtlich im Früh-jahr 2025 erfolgen.

Romy Leibner (39), Fröhrentner aus Hohenschönhausen: „Wenn Menschen unter Nettelbeck gelitten haben und er ein Sklavenhändler war, ist die Umbenennung längst überfällig.“

Foto: UFKUCITA, PICTURE ALLIANCE



Wer war Joachim NETTELBECK?

Der in Kol-berg ge-borenen Joachim Nettelbeck (1758-1824) starbte mit elf Jahren in Amster-dam eine Seefahrer-karriere auf einem nieder-ländischen Schiff, das sich als Sklaven-schiff herausstellte.

Später organisierte er den Handel mit versklavten Menschen in Afrika und versuchte, profitorische Wägen zum Kolonialerwerb zu bewegen. 1807 wurde er zum Helden des entstehenden deutschen Nationalismus, als er seine Heimatstadt Kolberg gegen die fran-zösische Belagerung unter Napoleon verteidigte. Ohne die treibende Kraft Nettelbecks wäre die Abwehr der Be-lagerer nicht erfolgreich gewesen. Kritiker werfen Nettelbeck Sklaven-handel, Kolonialismus und Nationalismus vor.

Aus B.Z Berlin vom 16.02.2024, Seite 9

02) Kreuzberg benennt Straße um, sagt Anwohnern aber nicht Bescheid

12.03.2024, 18:27 Uhr [Friedrichshain-Kreuzberg](#)
Audre-Lorde statt Manteuffel



Keine Spur von der Umbenennung: Kein einziges Straßenschild in der ehemaligen Manteuffelstraße wurde bislang in Audre-Lorde-Straße geändert.- Foto: Olaf Wagner

Von [Pia Fredebeul](#)

Seit September vergangenen Jahres heißt der nördliche Teil der Manteuffelstraße in Berlin-Kreuzberg Audre-Lorde-Straße. So steht es im Amtsblatt. Dumm nur, dass die Anwohner nichts davon wissen ...

Bis heute hat sie der Bezirk nicht über die Umbenennung informiert – und zu sehen ist der neue Name auch nirgends. Die Posse sorgt für Adressen-Wirrwarr.

Hintergrund: 2021 beschloss die Bezirksverordnetenversammlung ([BVV](#)) von Friedrichshain-Kreuzberg, dass die Manteuffelstraße zwischen der Oranien- und Köpenicker Straße künftig nach der US-amerikanischen Schriftstellerin und Feministin heißen soll.

Diese Namensänderung ist seit sieben Monaten wirksam. Doch bislang gab es noch immer keine offizielle Einweihung der Straße – weil dem Bezirk das Geld fehlen soll. Auch neue Schilder sind nicht zu sehen!



Cordula Reffo (70), Rentnerin: „Aus meinem Haus weiß keiner von dem neuen Straßennamen, ich selber auch erst seit Kurzem. Ich finde das echt unverschämt. Wenn tatsächlich das Geld fehlt, kann ich doch nicht etwas ändern, was eben Geld verlangt!“ *Foto: Olaf Wagner*

Bei Wikipedia und beim Amt für Statistik Berlin-Brandenburg ist die Audre-Lorde-Straße bereits als Straßename geführt – bei Google Maps jedoch nicht. Das sorgt bei den Anwohnern der ehemaligen Manteuffelstraße für große Verunsicherung.

Rentnerin Cordula Reffo (70) ärgert sich: „Wir haben weder per Post noch per Flyer oder sonst was irgendeine Information bekommen.“ Sie erfuhr vor vier Wochen nur zufällig von der Namensänderung: „Mein Zahnarzt hat mich darauf hingewiesen, dass auf meiner Krankenkassenkarte eine neue Adresse hinterlegt ist.“

Reffo rief direkt bei der Krankenkasse an und sollte sich mit persönlichen Daten authentifizieren. „Das hat natürlich nicht geklappt, weil ich eben Manteuffelstraße und nicht Audre-Lorde-Straße angegeben habe“, so die Kreuzbergerin.



Ylinea A. (34): „Ich wusste lange Zeit nichts von der Umbenennung. Ich habe es schließlich erfahren, weil ich mir über Lieferando Essen bestellen wollte und mir die Audre-Lorde-Straße in der App angezeigt wurde. Ich mag den neuen Namen aber, denn mit unserer Straße ehren wir eine Feministin, was ich sehr cool finde“.- Foto: Olaf Wagner

Auf B.Z.-Anfrage redet sich der Bezirk mit „Abstimmungsprozessen“ heraus. „Im Rahmen der [Umbenennung](#) sind neue Problem- und Fragestellungen aufgetreten, die nicht vorhersehbar und in den Einzelheiten im Bezirksamt bekannt waren“, heißt es schwammig. Was damit genau gemeint ist, verrät der Sprecher nicht.

Und warum wurden die Anwohner nicht benachrichtigt? Der Sprecher: „Das [Bezirksamt](#) hat über die Bekanntmachung der Umbenennung in Audre-Lorde-Straße im Amtsblatt informiert.“ Aber wer liest das schon?

Wann die neuen Straßenschilder endlich aufgestellt werden? Weiß der Bezirk leider auch nicht ...

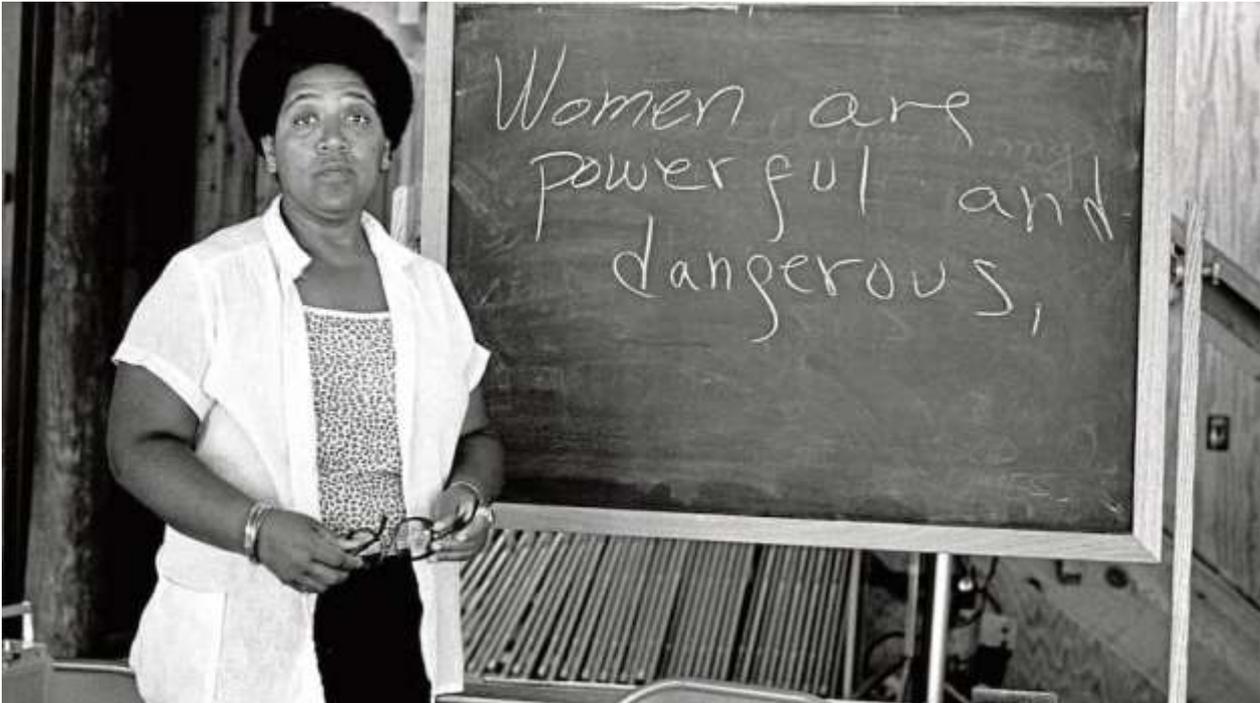


Claudia Özyiyin (53), Einzelhandelskauffrau: „Ich habe absolut nichts von der Umbenennung mitbekommen. Die Krankenkasse hat uns letzte Woche einen Brief an die Audre-Lorde-Straße geschickt. Ich habe mich gewundert, wie das kommt und ihnen sogar noch geschrieben, dass die Adresse falsch ist. Wenn wirklich das Geld fehlen sollte, um die Straße offiziell umzubenennen, finde ich das echt traurig. Müssen wir Mieter jetzt etwa Geld für den Bezirk sammeln?“ Foto: Olaf Wagner

Wer war Audre Lorde?

Audre Lorde (1934-1992) war eine afroamerikanische Dichterin und Aktivistin, die für die Rechte der Schwarzen und lesbischer Frauen kämpfte. „Schwarze, Lesbe, Feministin, Mutter, Poetin, Kriegerin“, so nannte sie sich selbst. Von 1984 bis 1992 hatte Lorde eine Gastprofessur am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der [FU Berlin](#).

In ihrer Berliner Zeit war sie häufig in Kreuzberg. Sie beschrieb diese Phase später als eine der wichtigsten in ihrem Leben. Ihre leidenschaftlichen Texte und Vorträge inspirieren bis heute feministische, queere, lesbische, schwarze und Women-of-Color-Bewegungen weltweit.



Die afroamerikanische, lesbische Dichterin und Aktivistin Audre Geraldine Lorde (1934–1992) hielt zwischen 1984 und 1992 an der Freien Universität in Berlin Vorträge und Lesungen, rief zum Kampf gegen Rassismus auf Foto: Robert Alexander/Archive Photos/Getty Images

<https://www.bz-berlin.de/berlin/friedrichshain-kreuzberg/kreuzberg-benennt-strasse-um-sagt-anwohnern-aber-nicht-bescheid>



© Jack Mitchell/Getty Images

Update

03) Straßenumbenennung in Berlin-Kreuzberg erfolgt nach zwei Jahren: Der nördliche Teil der Manteuffelstraße soll künftig „Audre Lorde“ heißen

Das Bezirksparlament in Friedrichshain-Kreuzberg hat entschieden, dass ein Teil der Manteuffelstraße in Audre-Lorde-Straße umbenannt werden soll.

Von [Corinna von Bodisco](#)

16.06.2021, 19:05 Uhr

In Kreuzberg soll eine Straße nach der Schwarzen Dichterin und Aktivistin Audre Lorde benannt werden. Klar ist das schon seit 2019, nur [welche Straße es werden kann](#), wusste man damals noch nicht. Nach abgeschlossener Bürger:innenbeteiligung hat nun die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) am heutigen Mittwochabend final entschieden, dass der „nördliche Teil der Manteuffelstraße“ in Audre-Lorde-Straße umbenannt wird. Die Entscheidung wurde zu Anfang der Sitzung über die „Konsensliste“, die eine Vielzahl von Anträgen umfasst, mehrheitlich entschieden.

Die Begründung der Umbenennung lautet unter anderem: „Die Benennung einer Straße nach Audre Lorde, einer lesbischen, Schwarzen Frau wäre ein kleiner, jedoch wichtiger Schritt hin zu mehr Repräsentanz von LSBTTIQ*, Schwarzer Menschen und People of Color im öffentlichen Raum.“

[Fällt die Entscheidung für die Umbenennung aus](#), würde also eine feministische Vordenkerin und eine „Schwarze, Lesbe, Mutter, Kriegerin und Poetin“ – so bezeichnete Lorde sich selbst – geehrt statt ein preußischer Demokratiegegner. Der Name der Manteuffelstraße geht auf den Politiker Otto Theodor von Manteuffel (1805–1882) zurück. In seiner Funktion als preußischer Ministerpräsident wies er die Anträge der ersten Demokraten im Landtag entschlossen zurück.

Die Manteuffelstraße verläuft von der Köpenicker Straße im Norden über die Skalitzer Straße beim Görlitzer Bahnhof bis zum Paul-Lincke-Ufer am Landwehrkanal. Von der

Seite C 68 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Umbenennung betroffen wäre der Teil von der Köpenicker bis zur Skalitzer Straße. Der südliche Teil der Straße bis zum Paul-Lincke-Ufer bliebe nach Manteuffel benannt.

[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie [hier für Apple- und Android-Geräte](#) herunterladen können.]

Der Umbenennung geht ein Beteiligungsverfahren voraus, das Ende 2019 begann. In Diskussionen mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen und Weggefährt:innen von Lorde wurden vier Straßen ausgewählt: der nördliche Teil der Manteuffelstraße, ein Teil der Wrangelstraße (Skalitzer Straße bis Mariannenplatz), der Kreuzberger Teil der Adalbertstraße (bis Bethaniendamm) und die Admiralstraße.

Bis Mitte April 2021 gingen von 2600 angeschriebenen Haushalten und Gewerbetreibenden mit Sitz in den aufgezählten Straßen insgesamt 406 Abstimmungskarten beim Bezirksamt ein. 28 Prozent stimmten für die Manteuffelstraße, dicht gefolgt von der Admiralstraße (26 Prozent). In einer Onlineveranstaltung Anfang Mai mit etwa 75 Teilnehmer:innen stimmte beinahe die Hälfte (47 Prozent) für die Admiralstraße und nur 10 Prozent für die Manteuffelstraße.

[Schon 250.000 Abos: Suchen Sie sich Ihren Tagesspiegel-Newsletter für Ihren Bezirk aus! Jetzt hier kostenlos: leute.tagesspiegel.de]

Die Ergebnisse der Postkartenbefragung und der Zoom-Veranstaltung wurden addiert, von insgesamt 466 Stimmen stimmten 29 Prozent für die Admiralstraße und 26 Prozent für die Manteuffelstraße. Favorit der Beteiligung ist demnach die Admiralstraße. Trotzdem steht in der Beschlussempfehlung zur Umbenennung, die der BVV zur Abstimmung vorliegt, der „nördliche Teil der Manteuffelstraße“.

Das liege daran, dass die Beschlussempfehlung aus dem Ausschuss Kultur und Bildung kommt, „dort hat sich eine Mehrheit bei der Abstimmung (zwischen Admiral und Manteuffel) mehrheitlich für die Manteuffel entschieden“, erklärt Sarah Jermutus auf Nachfrage. Die Grünen und der SPD stimmten im Ausschuss dafür, die CDU dagegen, die Linke enthielt sich.

[„Schwarze, Lesbe, Mutter, Kriegerin, Poetin“ Welche Straße wird nach Audre Lorde benannt?](#)

Die [gebürtige US-Amerikanerin und Tochter karibischer Einwanderer Lorde](#) (1934-1992) verbrachte zwischen 1984 und 1992 einen Teil ihres Lebens in Berlin – insbesondere in Kreuzberg –, lehrte als Gastprofessorin an der Freien Universität und engagierte sich für afro-deutsche Frauen und deren Sichtbarkeit. Sie ermutigte die Studenten zum Schreiben, für sie selbst war die Sprache das wichtigste Instrument, um gegen Rassismus und Sexismus zu kämpfen.

04) „Otfried-Preußler-Gymnasium“ in Pullach bei München soll umbenannt werden

Kinderbuchautor **Otfried Preußler** (†89) – im Vorjahr feierten wir zu seinem **100. Geburtstag** mit der [Sonderausstellung „Ein bißchen Magier bin ich schon“](#) im **Sudetendeutschen Museum** - hat Millionen Kinderherzen verzaubert mit Geschichten wie „Räuber Hotzenplotz“, „Das kleine Gespenst“, „Die kleine Hexe“ und „Krabat“ (Gesamtauflage 55 Millionen Exemplare, Übersetzung in mehr als zwanzig Sprachen).

https://www.sudetendeutsches-museum.de/wp-content/uploads/Pressemitteilung_Sudetendeutsches-Museum_Otfried-Preusslers-Erzaehlwelten.pdf

Doch jetzt gibt es Streit um seine Person (die sich nicht mehr wehren kann!): Das „Otfried-Preußler-Gymnasium“ in Pullach bei München soll in **„Staatliches Gymnasium Pullach“** umbenannt werden. Das habe eine Arbeitsgruppe von Schülern und Lehrern entschieden, bestätigt Schulleiter Benno Fischbach. Und auch Pullachs Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund (60, Die Grünen) ist für die Namensänderung.

[Hier geht es zum ganzen „Bild“-Artikel.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 13, 2024

Wien, am 12. Februar 2024

https://www.bild.de/regional/muenchen/muenchen-aktuell/raeuber-hotzenplotz-schule-will-nicht-mehr-nach-erfinder-benannt-sein-87042952.bild.html?t_ref=https%3A%2F%2Fm.bild.de%2Fregional%2Fmuenchen%2Fmuenchen-aktuell%2Fraeuber-hotzenplotz-schule-will-nicht-mehr-nach-erfinder-benannt-sein-87042952.bildMobile.html%3Ft_ref%3Dhttps%253A%252F%252Fwww.google.com%252F

1. Räuber Hotzenplotz: Schule will nicht mehr nach Erfinder benannt sein

Schule will nicht mehr nach ihm benannt sein Namensstreit um Erfinder von Räuber Hotzenplotz



Otfried Preußler mit seinem Geschöpf, dem Räuber Hotzenplotz.- Foto: TEUTO

Von: GEORG GOMOLKA
06.02.2024 - 09:03 Uhr

München – **Kinderbuchautor Otfried Preußler (†89) hat Millionen Kinderherzen verzaubert mit Geschichten von „Räuber Hotzenplotz“, „Das kleine Gespenst“, „Die kleine Hexe“ und „Krabat“ (Gesamtauflage 55 Millionen Exemplare). Doch jetzt gibt es Streit um ihn.**

Das „Otfried-Preußler-Gymnasium“ in Pullach bei

[München](#) soll in „Staatliches Gymnasium Pullach“ umbenannt werden. Das habe eine Arbeitsgruppe von Schülern und Lehrern entschieden, bestätigt Schulleiter Benno Fischbach gegenüber BILD.

Und auch Pullachs Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund (60, Die Grünen) ist für die Namensänderung. Zuerst hatte die „Süddeutsche Zeitung“ über den Fall berichtet.

Der Grund für die Entscheidung ist Preußlers Nazi-Vergangenheit. [Preußler](#) war in der Hitlerjugend (HJ) und trat kurz vor seinem 18. Geburtstag in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) ein. Doch es ging auch um ein Jugendwerk des Autors.



Die Schule wurde 2013 in Otfried-Preußler-Gymnasium umbenannt, das soll jetzt wieder rückgängig gemacht werden.- Foto: picture-alliance / Sueddeutsche Zeitung Photo

Bürgermeisterin: „Er hat keine Vorbildfunktion“

Es gehe vor allem um Preußlers lange nicht bekannten Roman „Erntelager Geyer“, den er mit 17 oder 18 Jahren im 3. Reich geschrieben habe und in dem der Erntehelfer-Einsatz einer HJ-Einheit auf dem Lande idealisiert beschrieben und Nazi-Gedankengut verherrlicht werde, so Fischbach.

Anm.: erst letzte Woche war unser berühmter Landsmann Thema des Seminars [„Neue Perspektiven auf einen Erfolgsautor“](#) an der **Goethe-Universität** in Frankfurt/Main

<https://aktuelles.uni-frankfurt.de/event/otfried-preussler-neue-perspektiven-auf-einen-erfolgsautor/2024-02-07/>

- Diese Veranstaltung hat bereits stattgefunden.

Veranstaltungsserie: [Otfried Preussler – Neue Perspektiven auf einen Erfolgsautor](#)

Otfried Preußler – Neue Perspektiven auf einen Erfolgsautor

7. Februar 2024, 18:15 bis 20:15

Seite C 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Wer kennt sie nicht – die kleine Hexe, den Räuber Hotzenplotz oder den Zauberlehrling Krabat? Und wer kennt ihn nicht – den Figureschöpfer und Geschichtenerzähler Otfried Preußler, der am 20. Oktober 1923 in Reichenberg/Liberec geboren wurde? Seit bald 80 Jahren erreichen seine Geschichten Leser*innen in aller Welt. Aber wer weiß heute etwas über ihre Rezeption in der DDR? Wer kennt seine frühen Arbeiten für den Hörfunk oder seinen Versuch, als Geschichtenerzähler das Fernsehen zu erobern? Welche Spuren haben der ‚kleine Junge aus Reichenberg in Böhmen‘ und der Dienst in der Hitler-Jugend in seinen Werken hinterlassen? Welche Geschichten des Erfolgsautors gilt es neu zu entdecken? Und wie wurden und werden seine Kinder- und Jugendbücher vermarktet? Aus Anlass seines 100. Geburtstags vermitteln Preußler-Forscher*innen ihre neuen Perspektiven auf den Erfolgsautor.

1. November

Dr. Andrea Weinmann (Frankfurt a. M.)

Otfried Preußler, der ‚kleine Junge aus Reichenberg in Böhmen‘. Eine literarische Spurensuche

22. November

Prof. Dr. Petra Josting (Bielefeld)

„Dienst“ in der Hitler-Jugend am Beispiel von Otfried Preußlers erstem Jugendbuch „Erntelager Geyer“ (1944)

6. Dezember

Dr. Wiebke Helm (Leipzig)

Otfried Preußler – ein (Un)Bekannter? Zur Rezeption des Schriftstellers in der DDR

13. Dezember

Dr. Tilman Spreckelsen (Frankfurt a.M.)

„Thomas Vogelschreck“ und das Höhlengleichnis. Weltliterarische Spuren im Werk Otfried Preußlers

10. Januar 2024

Dr. Anke Vogel (Mainz)

Von der Verlagsreklame zu Social Media. Marketing für Otfried Preußler und sein Werk im Thienemann Verlag, Stuttgart

24. Januar

Prof. Dr. Julia Benner (Berlin)

Krippentiere & Kettenraucher. Weihnachtsfiguren im Hörfunkwerk Otfried Preußlers

7. Februar

Prof. Dr. Thomas Boyken (Oldenburg)

„Wir werden eine Geschichte miteinander erzählen, die es noch nicht gibt und die keiner kennt. Praktiken der Autorschaft im Vollzug in „Otfried Preußler lädt ein.“ (1970)

Jeweils ab **18 Uhr c.t.**

Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ 13,
Theodor-W.-Adorno-Platz 5

Kontakt: weinmann@em.uni-frankfurt.de

Die Vorlesungsreihe wird gefördert durch die Waldemar-Bonsels-Stiftung und den Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung e.V.

Veranstalter

Institut für Jugendbuchforschung

In der Tageszeitung DIE WELT vom 26.02.2024, Seite 16, schreibt Marc Reichwein unter der Überschrift „Zu guter Letzt. Preußler in Pullach gecancelt:

„Pullach bei München möchte keine Schule mehr, die nach dem Kinderbuchautor Otfried Preußler (1923 bis 2013) heißt... Das Kuriose: Das dortige Staatliche Gymnasium hatte sich erst 2013 in Otfried-Preußler-Gymnasium (OPG) umbenannt... Hätte man noch zwei Jahre länger gewartet, hätte man wissen können, was jetzt stört: die Tatsache nämlich, dass Preußler als Hitlerjunge engagiert war, ein nationalsozialistisches Jugendwerk geschrieben und später verschwiegen hat: „Erntelager Geyer“, erschienen 1943, ist seit 2015 bekannt. Thema auch in den diesbezüglich eher milden Preußler-Biografien von Carsten Gansel („Kind einer schwierigen Zeit“) und Tilman Spreckelsen („Otfried Preußler. Ein Leben in Geschichten“). Dass Preußler als Teenager ein Nationalsozialist war, hat ganz wesentlich mit seiner sudetendeutschen Sozialisation im tschechischen Reichenberg (heute Liberec) zu tun. Laut ‚Bild München‘ kritisiert der Pullacher Schulleiter, dass Preußler sich von seiner nationalsozialistischen Jugend nie distanzierte. Dass der Schriftsteller in einer Zeit lebte, die noch keine Social-Media-Logik der ständigen Statements kannte, dass er Angehöriger einer Generation war, deren Scham durch ‚kommunikatives Beschweige‘ Geschichte geschrieben hat, dass sein Meisterwerk ‚Krabat‘, an dem er gesundheitlich fast zerbrochen wäre, Ausdruck einer literarischen Auseinandersetzung mit der Verführbarkeit der (eigenen) Jugend ist – all das könnte lehrreich am Namenspatron einer Bildungsstätte sein. Angeblich 22 Schulen in Deutschland heißen laut Wikipedia nach Otfried Preußler. Man kann nur hoffen, dass das plumpe Pullach nicht Schule macht.“

05) Umbenennung Otfried-Preußler-Gymnasium in Pullach

Leserbrief

Mit Erstaunen lese ich in SdP 13, 2024 v. 12.02.2024: „Otfried Preußler-Gymnasium“ in Pullach bei München soll umbenannt werden. Dankenswerter Weise erklärt ein Hinweis am Schluß der Meldung, daß die Grünen (Bürgermeisterin und Lehrer-Mehrheit in Pullach) die treibenden Kräfte sind, was nicht mehr erstaunlich, vielmehr logisch ist.

Erst beim weiteren Recherchieren erschließt sich aber, daß eine Umbenennung der Zustimmung des Bayerischen Kultusministeriums bedürfte, demnach vom Bayerischen Ministerpräsidenten mitgetragen werden müßte.

Das aber ist in Anbetracht der politischen Kräfteverhältnisse im Freistaat bis auf Weiteres wohl auszuschließen und könnte den SdP-Lesern ergänzend mitgeteilt werden, womit zugleich unnötige Beunruhigung vermieden würde.

Otfried Preußler wird demnach auch aus Pullach nicht vertrieben werden können – und das ist gut so! - Besser noch ist, daß die Goethe-Universität zu Frankfurt am Main unverdrossen ihre Preußler-Forschung weiterführt.

Univ.-Prof. Dr. Horst Rudolf Übelacker, Linz

[Bitte sehen Sie dazu auch hier den Beitrag „Fairneß für Otfried Preußler“](https://docs.google.com/document/d/14cdLPxDcgVPSA_roOo2LPzrplyCm8bjs/edit?pli=1) von Dr. h.c. Bernd Posselt, Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe
https://docs.google.com/document/d/14cdLPxDcgVPSA_roOo2LPzrplyCm8bjs/edit?pli=1

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe hat in der Ausgabe der Sudetendeutschen Zeitung v. 16.2. Fairneß für Otfried Preußler eingemahnt:

Hexenjagd gegen den Vater der „Kleinen Hexe“

Einen „differenzierten und qualifizierten Umgang“ mit dem herausragenden literarischen und pädagogischen Erbe des 1923 im nordböhmisches Reichenberg geborenen und 2013 in Prien am Chiemsee verstorbenen, weltberühmten Schriftstellers **Otfried Preußler** hat der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, eingemahnt. Derzeit finde, ausgehend von einigen Lehrern, die das Pullacher Gymnasium, das nach Preußler heißt, umbenennen wollen, eine „richtiggehende Hexenjagd gegen den Vater der ‚Kleinen Hexe‘ und zahlreicher anderer Kinderbücher mit einer internationalen Millionenaufgabe statt.“ Preußler habe niemals geleugnet, als Teenager 1940 den Roman „Erntelager Geyer“ verfasst zu haben, der seine Erlebnisse mit dem so genannten „Jungvolk“ entsprechend dem nationalsozialistischen Zeitgeist wiedergibt: „An diesem Erstling Preußlers gibt es nichts zu beschönigen. Man darf aber nicht vergessen, dass der Autor nach **drei Jahren Ostfront**, fünf Jahren in **sowjetischen Kriegsgefangenenlagern** und der **Vertreibung aus der Heimat** mit dem braunen Gedankengut restlos gebrochen und ein auf Toleranz und Völkerverständigung hinorientiertes Lebenswerk aufgebaut hat.“ Insbesondere das an eine **sorbische Legende** anknüpfende Meisterwerk „Krabat“ sei eine warnende Auseinandersetzung mit dem Missbrauch junger Menschen durch dunkle Mächte. Von Preußler lasse sich lernen, wie verheerend der Nationalismus und die nationalsozialistische Ideologie waren, denen er in den dreißiger Jahren selbst erlag.

Mit Blick auf die Gefahr, dass derartiges Gedankengut in unserer Zeit wiederkehrt, ist das **literarische Erbe** Preußlers umso **bedeutsamer**. Die „Flucht nach Ägypten, königlich böhmischer Teil“ sei ein Roman für Erwachsene und als solcher das eindrucksvollste literarische Denkmal der Welt der Sudetendeutschen und der Tschechen vor der Vertreibung. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe zeigte sich in diesem Zusammenhang erfreut über die **hohe Anerkennung**, die Preußler in der Tschechischen Republik genießt.

In den 54 Jahren seit der Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft habe der Schriftsteller nicht nur auf eindrucksvolle Weise sowohl als Lehrer als auch als Familienvater sein Schicksal gemeistert, sondern vielen **Generationen von Jugendlichen**, von China über Afrika bis Südamerika, eine Weltsicht vermittelt, die in ihrer friedentiftenden Weise heute nötiger ist denn je. Mit Umbenennungen von Einrichtungen, die Preußlers Namen tragen, werde **pädagogisch das Gegenteil** von dem **erreicht**, was man vorgebe zu wollen: „Lieber sollte man diesen großen Erzähler für das würdigen, was er künftigen Generationen zu bieten hat - was niemanden daran hindern soll, sich auch kritisch mit seiner Lebensgeschichte auseinanderzusetzen.“

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 15, 2024

Wien, am 22. Februar 2024

<https://web.de/magazine/wissen/geschichte/otfried-preussler-gymnasium-namen-aendern-loest-hitze-debatte-39372264>

01) 300 Jahre Immanuel Kant. Von Jörn Pekrul**300 Jahre Immanuel Kant***von Jörn Pekrul*

Am 22. April 1724 erblickte in der Königsberger Vorstadt ein Junge das Licht der Welt, dessen Name später selbst durch die Jahrhunderte strahlen sollte. Es war unweit der Stelle, an der in neuerer Zeit (1926) die berühmte „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg“ entstehen sollte.

Zur Zeit der Geburt des kleinen Emanuel – so der Vorname des Jungen (der Name ist eine griechisch-lateinische Abwandlung des hebräischen Vornamens „Immanuel“ und bedeutet „Gott ist mit uns“; er wird in Jes. 7, Vs. 14 als Verheißung erwähnt und im Matthäusevangelium Mt. 1, Vs. 23 in Beziehung zu Jesus Christus gesetzt) – war hier das Viertel der Kürschner, Schuhmacher, Gerber, Sattler und artverwandter Berufe. Der Vater, der Riemenmeister **Johann Georg Kant** (1682-1746), war aus **Tilsit** nach Königsberg gekommen und stammte seinerseits von einer Familie mit kurischem Hintergrund ab. Der Urgroßvater **Richard Cant** war ein angesehener „**Krüger**“ (Schankwirt) bei **Heydekrug** und kam nach heutigem Wissen aus der Nähe von **Prökuls** im nördlichen Memelland. Die Mutter des Neugeborenen, **Anna Regina geb. Reuter** (1697-1737) entstammte von der väterlichen Seite aus **Nürnberg** und **Tübingen**. Bei dieser Vorgeschichte lag es nahe, daß auch der Neugeborene diesen Weg hätte einschlagen sollen.



Kant-Denkmal an der Neuen Universität, kolorierte Postkarte

nen Unterhalt mit Privatstunden und als Hauslehrer. Im Juni 1755 promovierte er und wurde später Privatdozent an der Universität von Königsberg. Erste Veröffentlichungen erschienen. Einer seiner Hörer war **Johann Gottfried Herder** (1744-1803) aus Mohrungen.

rechts: Immanuel Kant, um 1790. Maler unbekannt, lt. engl. Wikipedia evtl. Elisabeth von Staegemann

1763 vergrößerte sich seine Öffentlichkeitswirkung. Kant – er hatte inzwischen seinen Vornamen zu „**Immanuel**“ geändert – publizierte seine Untersuchung über die „*Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie*“ und der Moral und gewann damit den zweiten Preis bei einer Preisfrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Ein Gelehrter machte sich bemerkbar, der tief und vor allem auf neuen Wegen dachte. 1765, mit 41 Jahren, erhielt Kant eine erste Anstellung als Unterbibliothekar an der königlichen Schloßbibliothek und ein bescheidenes, festes Einkommen. Fühler wurden ausgestreckt; die Universitäten von Erlangen und Jena hätten ihn gerne in ihren Reihen gesehen. Doch Kant lehnte ab. Er schrieb:



Doch Emanuel war anders. Hochbegabt. Auf dem pietistischen Collegium Fridericianum (Friedrichskollegium) weckte dessen Leiter, der Prediger und Theologieprofessor **Franz Albert Schultz** (1692-1763), bei Kant die Begeisterung für antike Autoren und die lateinische Sprache.

Einher ging bei dem Schüler aber auch eine Abneigung gegen den Pietismus aufgrund der religiösen Zwänge. Von 1740-1746 studierte Kant Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft. Er zog von zuhause aus und verdiente seinen

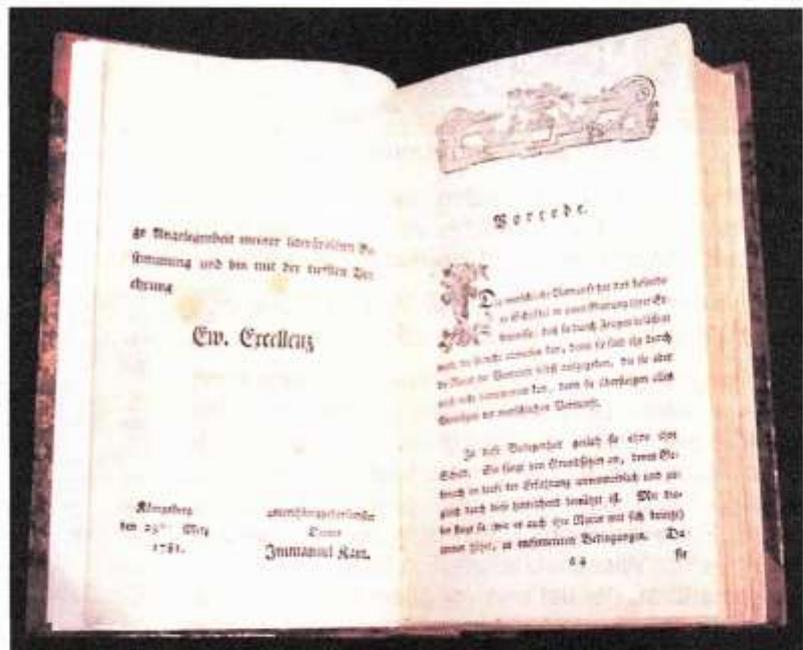
„Eine große Stadt, der Mittelpunkt eines Reichs, in welchem sich die Landescollegia der Regierung desselben befinden, die eine Universität (zur Kultur der Wissenschaften) und dabei noch die Lage zum Seehandel hat, welche durch Flüsse aus dem Inneren des Landes sowohl, als auch mit angrenzenden entlegenen Ländern von verschiedenen Sprachen und Sitten einen Verkehr begünstigt, – eine solche Stadt, wie etwa Königsberg am Pregelflusse, kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden, wo diese, auch ohne zu reisen, erworben werden kann.“ Er sollte Zeit seines Lebens in Königsberg bleiben; von einigen kleineren Aufenthalten in der Umgebung abgesehen.



Kants Wohnhaus am Schloß, um 1842, von Friedrich Heinrich Bils, gemeinfrei (Stiftung Königsberg)

Es begann eine Phase intensiven Denkens, in der Kant nur wenig publizierte. Sein Geist reifte und er entwickelte ein Universum, das er 1781 in nur wenigen Monaten zu formulieren begann. Es erschien die „Kritik der reinen Vernunft“, und in kurzen Abständen folgte eine ganze Reihe seiner bedeutendsten Werke. 1786, mit 62 Jahren, wurde Kant zum Rektor der Universität Königsberg ernannt und brachte dem soeben gekrönten **Friedrich Wilhelm II** (1744-1797) die Huldigung der Universität dar.

Bild rechts: Kants „Kritik der reinen Vernunft“, Erstauflage 1781 (Foto: Jörn Pekrul)



Es wurde Zeit, sich dauerhaft niederzulassen. 1787 bezog Kant sein eigenes Haus in Königsberg. Es befand sich in der Prinzessinnenstraße Nr. 2, unweit des Schlosses. Die Werke Kants entfalteten eine Kraft, die das Denken der Menschen grundlegend verändern sollte. Auf der Suche nach Wahrheit ist seine Lehre – sehr vereinfacht und verkürzt ausgedrückt – daß die Dinge erst von einem sie anschauenden Menschen („Subjekt“) ihre Definition finden. Der Mensch verwendet für diese Defini-

tion seine Maßstäbe von Raum und Zeit und seinen Verstand. Vereinfacht ausgedrückt: Der Verstand erkennt und entscheidet über die Regeln der Dinge. Im sittlichen Bereich ist es der Wille, der die Handlungen des Menschen ausmacht. Dieser Wille ist erst dann „frei“, sobald er Neigungen, Bedürfnisse und Interessen hinter sich gelassen hat und seine Handlungen alleine aus der Vernunft heraus bestimmt. Ein vernunftgeprägter Mensch tut, was er soll, und berücksichtigt dabei die Interessen der Anderen. Dabei akzeptiert Kant, daß es das Böse gibt. Er weist diesem Bösen aber einen anthropologischen Rang zu. Der vernunftgeprägte Mensch hat dagegen die Pflicht, das Sittengesetz zu erkennen: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“; eine philosophische Beschreibung des „Was du nicht willst das man dir tu'...“.

Diese Pflicht geht einher mit der Freiheit und dem Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Erst damit, und nur damit, wird das Leben eines Menschen in seiner irdischen Spanne tiefer und reicher. Die Platzierung der Vernunft in den Mittelpunkt des menschlichen Seins revolutionierte die Ethik ihrer Zeit. Es verhalf der Aufklärung zu ihrem Durchbruch, in der der selbstbewußte, aber auch selbstverantwortliche Mensch der Neuzeit Konturen bekam für seine weitere Entwicklung. In der deutschen Variante führte es u.a. zum Idealismus, der mit Fichte, Schelling, Hegel und Schiller begann und bis heute als die größte Epoche der deutschen Philosophie gilt. Fragen der Moral, der Erziehung und der Pflicht bis hin zum Völkerrecht und zum ewigen Frieden werden von Kant kompetent beantwortet.



links: Kant beim Spaziergang, Lithographie von Heinrich Wolff, 1924 (Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg) /

rechts: Kants Wohnhaus am Schloß, spätes 19. Jhd. Kolorierte Postkarte (pastvu.com)

Doch Anfang der 1790er Jahre ging Kant zu weit. 1794 erhielt er einen strengen Verweis für seine Schrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“. Auch wenn damit keine wirkliche Zensur einherging, fügte sich Kant, allerdings auch nur bis zum Ende der Regentschaft dieses Königs 1797. Seine akademischen Vorlesungen schränkte er allerdings langsam ein, denn auch seine Kräfte gingen zurück. Ab 1800 war es sein Schüler **Ehregott Andreas Chrisoph Wasianski** (1755-1831), Kantor an der Tragheimer Kirche (und ab 1808 auch der dortige Pfarrer), der die Pflege von Immanuel Kant übernahm.

Im Oktober 1803 trat eine erste ernsthafte Erkrankung auf, und das Siechtum führte zum Tod am 12. Februar 1804. Zu dieser Zeit hatten Schüler und Anhänger Kants bereits damit begonnen, seine Vorlesungen und unveröffentlichten Schriften sukzessive zu publizieren.

Immanuel Kant ist der größte Philosoph und Denker, den die Deutschen jemals hatten. Seine weltweite Reputation ist unbestritten. Seine Gedanken haben Eingang in die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen gefunden. Im fernen Tokio wurde 1916 im Tetsugakudo-koen-Park als Ort geistiger Übung die „Halle der vier Weltweisen“ eröffnet. Sie sind auf einer Bildrolle dargestellt: man sieht Buddha aus Indien, Konfuzius aus China, Sokrates aus Griechenland und – Immanuel Kant aus Königsberg in Ostpreußen.



links: Tetsugaku-do Park in Tokio (Foto: engl. Wikipedia by Carbonium CC BY 3.0) /
rechts: Bildrolle der vier Weltweisen (Foto: saekularerbuddhismus.org)

In der Bundesrepublik Deutschland entsteht derzeit im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg ein außergewöhnlicher Anbau, der der Philosophie Kants gewidmet ist. Die Stiftung Königsberg gab zahlreiche Leihgaben dazu.

(www.stadtgemeinschaft-koenigsberg.de)

Das Ziel ist überzeugend: das Werk von Kant wird dem Alltagsmenschen wie dem Fachmann in einer beeindruckenden Weise zugänglich gemacht.

(www.ostpreussisches-landesmuseum.de)

Der internationale Verein der Freunde Kants und Königsbergs e.V. bietet ebenfalls ein reiches Reservoir an Informationen (www.freunde-kants.com) an. Auf der russischen Seite seien die Arbeiten des auch im Westen hochgeschätzten Gelehrten **Prof. Leonid Kallinikow** hervorzuheben, aber auch die vieler anderer Menschen, die sich mit dem Werk Kants beschäftigen. Es ist noch nicht lange her, daß man gemeinsam des Geburtstages von Immanuel Kant an seiner Grabstätte am Königsberger Dom gedacht hat. „Es geht gemeinsam am besten“ – ein Satz, der auch in Kants Schrift zum ewigen Frieden stehen könnte.

Der PREUSSEN-KURIER und die LOW-Landesgruppe Bayern e.V. gratulieren herzlich zum 300. Geburtstag!

J.P.

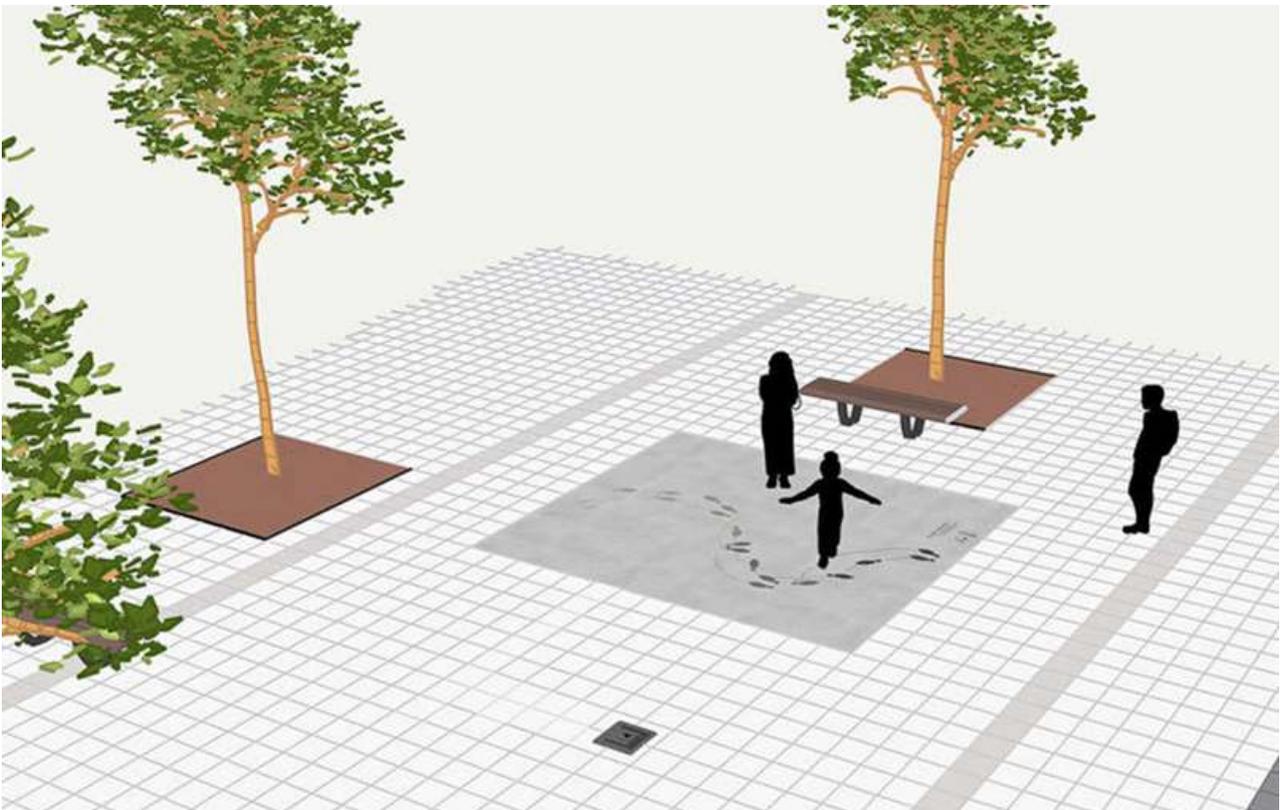


02) Salo Siegfried Translateur.

Der Berliner Sportpalast und der Komponist Salo Siegfried Translateur aus Oberschlesien

2016 beschloss die Bezirksversammlung des Bezirks Schöneberg-Tempelhof von Berlin, am Platz vor dem ehemaligen „Sportpalast“ ein Erinnerungszeichen für Salo Siegfried Translateur zu errichten.

Die folgende Ausschreibung gewann nach der Entscheidung des Preisgerichts vom Februar 2023 (Pressemitteilung vom 6.3.2023,s.u.). Die Arbeiten der beiden Wettbewerbssieger Renate Herbst und Chelsea Leventhal können bei <https://www.wettbewerbe-aktuell.de/ergebnis/kunstwettbewerb-kunstlerisches-erinnerungszeichnung-fur-den-komponisten-siegfried-translateur-275950> aufgerufen werden. Letztendlich wurde, wohl aus Kostengründen, der Siegerentwurf die Künstlerin Renate Herter nicht verwirklicht, sondern die Arbeit „Ewiger Anklang“ von Chelsea Leventhal, auf Rang 2 platziert, einstimmig als nachrückender Entwurf zur Realisierung empfohlen.



Ausschnitt einer Werkskizze von „Ewiger Anklang“. Grafik: Chelsea Leventhal

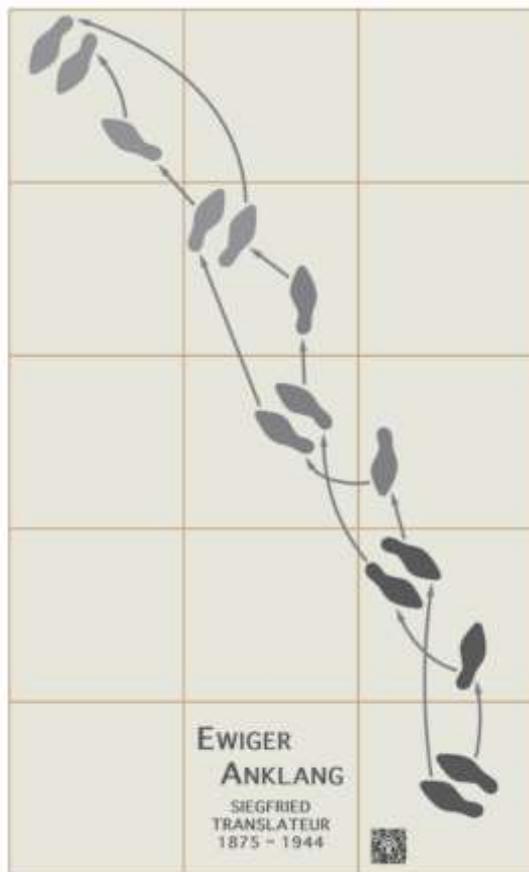


Bild: Chelsea Leventhal

(<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1301760.php>)

Und am 13. Dezember 2023 meldete die Pressestelle des Bezirksamtes Berlin Tempelhof-Schöneberg, dass der Komponisten Translateur des Walzers „Wiener Praterleben“, mit seinen markanten Pfiffen als „Sportpalastwalzer“ in den Berliner Sechstagerrennen weltbekannt geworden, eine Ehrung erfährt (<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1396130.php>): „Die Bezirksverordnetenversammlung von Tempelhof-Schöneberg hatte die Errichtung eines künstlerischen Erinnerungszeichens in Form eines Klangkunstwerkes in der unmittelbaren Nähe des ehemaligen Sportpalastes...“ beschlossen. Einer der prämierten Entwürfe wurde jetzt umgesetzt, die Arbeit „Ewiger Klang“ der 1985 in Berkshire County (USA) geborenen, in Berlin lebenden Klangkünstlerin Chelsea Leventhal: „...Grafiken zeichnen auf in den Boden eingelassenen Betonplatten die Schrittfolge des Wiener Walzers nach. Folgt man den Tanzschritten, werden die Markierungen immer blasser... Über einen QR-Code können Audiokompositionen abgerufen werden. Diese erinnern an die Musik und das Leben Siegfried Translateurs unter der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik.“

In einer weiteren Pressemitteilung des Bezirks Tempelhof-Schöneberg von 27.02.2024 (<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2024/pressemitteilung.1421244.php>)

Seite C 81 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

wurde zur „feierlichen Einweihung des Kunstwerkes im öffentlichen Raum“ zu Montag, dem 11. März 2024 auf den Vorplatz Potsdamer Straße / Ecke Pallasstraße unter dem Titel „Zur Erinnerung an Siegfried Translateur“ eingeladen, leider mit zum Teil falschen Lebensdaten, die in Presseveröffentlichungen leider auch verbreitet wurden. Zudem wurde, nach meinen Beobachtungen, weder hier noch in den zahlreichen Presseberichten der Geburtsort Karlsruhe in Oberschlesien genannt. Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien. Berlin-Brandenburg e. V., zu der seit Jahrzehnten eine bezirkliche Patenschaft besteht, wurde weder unterrichtet noch eingeladen. „Die feierliche Einweihung findet in Anwesenheit der Künstlerin Chelsea Leventhal, des Bezirksstadtrates für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur Tobias Dollase und der Historikerin Dr. Johanna Niedbalski statt“.

Inzwischen hat die feierliche Einweihung stattgefunden. RICHAU berichtet darüber (2024b, S. 27). Danach waren „etwa 50 Anwesende aus der Bezirkspolitik, dem Preisgericht und dem Bezirksamt sowie Kunstschaffende“ dabei, als der Stadtrat für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, Tobias Dollase, das Werk einweihte. Zu Wort kamen noch die Historikerin Dr. Johanna Niedbalski, die Künstlerin des Erinnerungsmals, Chelsea Leventhal. Martin Richau überbrachte Grußworte der Bürgermeisterin von Translateurs Geburtsort Karlsruhe in Oberschlesien, Barbara Zajac, sowie des schlesischen Landtagsabgeordneten Hubert Kolodziej aus Bad Salzbrunn nahe Karlsruhe. „Mit einem Sektumtrunk und Gesprächen fand die kleine Feierlichkeit ihren Ausklang“ (RICHAU 2024b, S. 27) – „Landsmannschaft Schlesien -Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin und Brandenburg e. V.? Fehlanzeige!



Dieses Kunstwerk ehrt Salo Siegfried Translateur.- Aufnahme: R. Hanke, 25.03.2024, IMG 9522-7.

Der Berliner Sportpalast bestand bis zum Abriss am 13. November 1973 an der Potsdamer Ecke Pallasstraße, „eine Mehrzweck-Veranstaltungshalle für mehr als 10.000 Besucher“, ohne jede Säule. Dieser am 17. November 1910 als „Hohenzollern-Sport-Palast“ nach Plänen des Architekten Hermann Dernburg eröffnete Sportpalast sah neben Sportveranstaltungen (die Kunsteisbahn zu ihrer Zeit die größte gedeckte künstliche Eisbahn der Welt) auch Konzerte, Filmaufführungen und politische Veranstaltungen. Die Sportpalastrede des NS-Propagandaministers Joseph Goebbels vom 18. Februar 1943, in der er nach der Niederlage in Stalingrad zum „Totalen Krieg“ aufrief, ist weltweit bekannt (https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Sportpalast). Ich selbst kannte den Sportpalast in den 1950er Jahren von den Handball-Neujahrsturnieren, die ich mit meinem Bruder von Reinickendorf her besuchte. Am 30. Januar 1944 wurde der Sportpalast ausgebombt, aber in einfacher Form wiederhergestellt. Nachdem der Palast 1973 verkauft worden war, wurde er 1973 zugunsten eines Wohnungsbauprojektes abgerissen („Sozialpalast“). Diese wenigen Zeilen müssen hier ausreichen, den Standort „Sportpalast“ zu beschreiben. Wir wenden uns dem Thema „Translateur“ zu.



<https://berlin.museum-digital.de/object/121904>



[http://www.wo-war-das.de/index.php?title=Berliner Sportpalast](http://www.wo-war-das.de/index.php?title=Berliner_Sportpalast)



Palasseum, Potsdamer Straße 172 (Blick in die Pallasstraße, Standort des Berliner Sportpalastes (rechts, beim roten PKW auch die Gedenkplatte für Salo Siegfried Translateur im Pflaster des Bürgersteiges), .- Aufnahme 22.04.2017: Udo Röbenack (<http://www.belichterstatter.de>) auf <http://www.wo-war-das.de>

Seite C 84 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Seit dem Jahre 1911 fanden im Sportpalast regelmäßig jährliche Sechstagerennen statt. Von den billigen Plätzen unter dem Dach („Heuboden“) piffen die Zuschauer den erstmals 1923 vom Orchester Otto Kernbach gespielten Sportpalastwalzer, Reinhold Habisch („Krücke“, er hatte bei einem Unfall ein Bein verloren) gab dem ganzen seinen Charakter (https://www.youtube.com/watch?v=0ujSE_UWXNY): „Krücke“ erfand die berühmten Pfliffe zum Sportpalastwalzer.

Der Komponist des „Sportpalastwalzers“ heißt Salo Siegfried Translateur. Translateur wurde am 19. Juni 1875 in Karlsruhe (Oberschlesien) geboren. Das Gebiet gehört seit 1688 den Herzögen von [Württemberg-Oels](https://de.wikipedia.org/wiki/Pok%C3%B3j) (<https://de.wikipedia.org/wiki/Pok%C3%B3j>.) Neben den zahlreichen in diesem Ort ebenfalls geborenen Persönlichkeiten aus diesem Herzogshaus und Dienstleuten, nenne ich den bedeutenden Geographen, Kartographen und Forschungsreisenden aus dem Adelsgeschlecht der von Richthofen. Ferdinand Paul Wilhelm Freiherr von Richthofen (*1833 in Karlsruhe, † 1905 in Charlottenburg). Er gilt als Begründer der modernen Geomorphologie und prägte in seinen Studien über das Kaiserreich China den Begriff „Seidenstraße“
..(https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_von_Richthofen).

Translateur wurde als uneheliches Kind geboren. Seine ledige, gerade einmal 17-jährige Mutter Rosalia war die Tochter des dortigen Kultusbeamten, Kantors und Schächters Salomon Translateur und der Johanna Naumburg. Sie ehelichte ein gutes halbes Jahr nach der Geburt des Kindes den Schlächter und späteren Kantor Samuel (Salomon?) Lagodzinski. Zunächst lebte die junge Familie in Karlsruhe, dann schließlich in Mährisch Krumau“ (RICHAU 2024, S. 24). Dieser Proßnitzer Kantor Salomon Lagodzinski adoptierte das Kind. Salo Siegfried Translateur hatte einen Halbbruder und zwei Halbschwestern.

Salos überragendes musikalisches Talent wurde schon früh bemerkt. Er erhielt seine musikalische Grundausbildung ab 1889 in Breslau, 1891 ging er nach Wien, wo er am dortigen Konservatorium ein Musikstudium aufnahm. 1892, mit erst 17 Jahren, komponierte er den Walzer „Wiener Praterleben“, der ihn weltberühmt machen sollte, wenn ihn auch dieser Klassiker nicht reich machte, erhielt er doch dafür einmal 20,00 RM (KUHLMANN 2013, S.45). „Die Tänze im Freien, die zu dieser Zeit im Prater stattfanden, inspirierten Translateur zu dieser Komposition. Für jeden Tanz mussten 10 Kreuzer entrichtet werden. Damit auch die Armen in den Genuss eines Tanzes kamen, gab es einmal am Abend eine sogenannten „Vorzugstanz“ zu 4 Kreuzern, angekündigt wurde dieser durch Händeklatschen vom Tanzmeister. Dieses Signal, das dann vom Publikum weitergegeben wurde, nahm Translateur in seinen Walzer auf“ (KUHLMANN 2013, S. 44). Der Komponist Emil Waldteufel überzeugte ihn, Berufsmusiker zu werden, sein Leben der Musik zu widmen.

Nach weiteren Musikstudien in Leipzig ging er 1909 nach Berlin, wo er in der Folge als Komponist und Kapellmeister arbeitete. Translateur hatte bald ein eigenes Orchester, mit dem er in In- und Ausland sehr erfolgreich auftrat. Er durfte sogar die Militärkapelle der Preußischen Garde dirigieren. Das war für einen Zivilisten eine besondere Ehre, eine absolute Ausnahme, eine besondere Auszeichnung.

Er komponierte Unterhaltungsmusik, zahlreiche Märsche, Walzer. Bis 1929 sind insgesamt 165 Opus-Nummern belegt. Seine Werke haben teilweise einen aktuellen Bezug, wie die „Deutsche Krieger-Quadrille für Klavier“ (op.45) oder „Hurrah! Der Kaiser kommt“ (op. 153), das Translateur vor Kaiser Wilhelm II. anlässlich eines Festes auf dessen Yacht „Hohenzollern“ dirigierte, sowie der „Automobilmarsch für Orchester“ (op.154), der 1909 anlässlich des 10. Gründungsjahrestages des Deutschen Kaiserlichen Automobilclub komponierte, dessen Schirmherr Kaiser Wilhelm II. war.

1911 gründet Siegfried Translateur in Berlin seinen eigenen Musikverlag Lyra, in dem er neben seinen eigenen Werken auch Werke anderer Komponisten (z.B. von Paul Linke)

veröffentlichte. Bis zu diesem Zeitpunkt erschienen seine Musikdrucke seit 1900 bei dem Verlag Bosworth. Während des Ersten Weltkrieges diente der Komponist vier Jahre in der Armee. An Feldzügen in Frankreich und Rumänien nahm er teil und veranstaltete Kulturprogramme für die Soldaten. 1933 wurde sein Sohn Hans Translateur Teilhaber und die Firma hieß nun Musikverlag Lyra Translateur & Co.



Bild: <https://planet-vienna.com/>

Siegfried Translateur
von Friedhelm Kuhlmann



Translateur galt 1933 den Nationalsozialisten als „Halbjude“. Der Musikverlag wurde 1934 als „nichtarische Firma“ aus dem „Adreßbuch des Deutschen Buchhandels“ gestrichen. 1937 wurde er aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen. Sein Verlag sollte geschlossen werden, seine eigenen Kompositionen galten als unerwünscht. So wurde 1934 wegen Translateurs jüdischer Herkunft auch verboten, den Sportpalastwalzer zu spielen. Das Verbot wurde nicht beachtet, „die Nazis verboten daraufhin das Sechstagerrennen gänzlich, war es aufgrund seines Ursprungs und des stets gespielten Walzers doch „amerikanisch-jüdisch“ (<https://planet-vienna.com/siegfried-translateur-biografie/>). Seinen Verlag bot Translateur dem Musikverlag Bosworth zum Kauf an. Dieser Verlag hatte schon vor 1900 erste Kompositionen von Translateur verlegt. Der Verkauf kam am 31. Mai 1938 zustande.

Über sein trauriges Lebensende ist nur bekannt, dass er am 19. April 1943 in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde, wo er am 1. März 1944 (oder April?) verstarb. Martin Richau (2024, S. 25) schreibt: „Hier starb Salo am 2.3.1944 nach einer Erkältung

In eine Traueranzeige der Familie Translateur, vom 12. Jan.1945 in der New Yorker Zeitung „Aufbau“, steht als Todesdatum der 26. Dez. 1944. Als trauernde Hinterbliebene sind aufgeführt: Martha Translateur (Ehefrau); Hans Translateur (Sohn); Wolfgang Jacob Salm und Frau Ruth Translateur; Josef Translateur und Familie. Damit war für die Familienmitglieder ein Hoffen und Bangen auf ein Wiedersehen mit ihrem Familienoberhaupt erloschen (KUHLMANN 2013, S. 45).



Anzeige in „Aufbau“, New York, Freitag, 12. Jan. 1945, Seite 16.

Seine Frau Meta Translateur, geb. Seelmann (geb. 25. Apr. 1874 Stolp in Pommern, gest. 21. Dez. 1944 Ghetto Theresienstadt) wurde am 17. März 1943 von Berlin in das Ghetto Theresienstadt deportiert

(<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=1172114>) Sie hatte den Sohn Hans in ihrer Ehe geboren, der vermutlich in Kapstadt (Südafrika) im Exil war und durch Freitod in Locarno (Tessin) gestorben ist.

Siegfried Translateurs Kompositionen wurden zu Lebzeiten und dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg in Sammelbänden und Bearbeitungen herausgegeben, James Last, André Rieu u.a. haben seine Kompositionen („Wiener Praterleben“ bzw. „Sportpalastwalzer“) eingespielt (https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00001073>).

Das nun verwirklichte Werk „Ewiger Anklang“ soll - so Martin Richau (2024, S. 24) – des Komponisten Salo Translateur (den Vornamen „Siegfried“ verwendete er nach dem Ersten Weltkrieg) gedenken, ‚mit einem klanglichen Nachruf in Form einer elektroakustischen Komposition, die in einem grafisch definierten Raum zum Zuhören und für die Kontemplation digital abrufbar‘ ist. Mitte Dezember 2023 wurde das Denkmal erstellt, das heißt in drei Reihen wurden 15 Bodenplatten à ca. 70x70 cm verlegt. Eine trägt die Aufschrift ‚Ewiger Anklang Siegfried Translateur 1875-1944‘. Zudem ist auf den Bodenplatten, ‚die Schrittfolge des Wiener Walzers in Form pigmentierter Betonelemente‘ eingebettet. Informationen und Musik sind leider nur digital über einen QR-Code abrufbar, zumindest solange der Code nicht beschädigt ist. Wer, wie meist ältere Menschen, die den Sportpalast noch gekannt haben, nicht über die dafür notwendige technische Ausstattung verfügt, wird von der Musik und den Erläuterungen ausgeschlossen. Zu bedauern ist auch, dass das Denkmal nicht Translateurs richtigen Vornamen „Salo“ enthält. Bei Schnee und Laubbefall dürften die Bodenplatten nicht zu sehen sein. Man kann schon jetzt bemerken, dass viele Passanten über das Denkmal hinweggehen, ohne es wahrzunehmen. Das alles erscheint einem Komponisten vom Range Salo Siegfried Translateurs nicht angemessen...“ (RICHAU 2024, S. 24). Richau stört sich nicht daran, dass der Geburtsort in Oberschlesien nicht genannt wird, ich halte das aber für einen Skandal, der einer seit Jahren zu verfolgenden politischen Ideologie entspricht.

Seite C 87 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Richau ist allerdings zu folgen, wenn er feststellt: „Mit dem „Ewigen Anklang“ setzt der Bezirk Schöneberg-Tempelhof einem hochverdienten Menschen ein trotz aller Einschränkungen wichtiges Denkmal. Leider konnte man sich aus finanziellen Gründen nicht dazu entschließen, an dem Haus, das an Stelle seines im Krieg zerstörten Wohnhauses steht*), eine Gedenktafel anzubringen, ebenso fehlt es dort an einem „Stolperstein“ zum Gedenken an die Deportation Translateurs und seiner Ehefrau.

Salo Siegfried Translateur aus Karlsruhe in Oberschlesien, ein Komponist, der uns mit seinen Walzern, Märschen und Charakterstücken sehr viel Freude bereitet hat und auch weiterhin bereitet, bleibt dank seiner Werke wie - neben dem „Wiener Praterleben“ - „Hochzeitszug in Liliput“, „Donaumärchen“, „Ein Ballnachtstraum“ und „Berlin, mein Berlin“

*) Güntzelstraße 15 in Berlin-Wilmersdorf

Quellen:

<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1301760.php>
<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2024/pressemitteilung.1421244.php>
https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Sportpalast
https://www.youtube.com/watch?v=0ujSE_UWXNY
https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_von_Richthofen
https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00001073
https://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Translateur
<https://planet-vienna.com/siegfried-translateur-biografie/>

Fetthauer, Sophie: Siegfried Translateur, in: Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit, Claudia Maurer Zenck, Peter Petersen (Hg.), Hamburg: Universität Hamburg, 2006 (https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00001073).

Kuhlmann, Friedhelm: Siegfried Translateur, Seiten 43-46 in: Neues Leben. Mitteilungsblatt der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft, Heft 44, Nr. 4/2013, Deutsche Johann Strauss Gesellschaft (Hg.), Coburg: 2013.
Richau, Martin: „Ewiger Anklang“. Berlin ehrt den Komponisten Salo Siegfried Translateur aus Karlsruhe OS. Seiten 24-25 in: Schlesische Nachrichten, Nummer 02.2024, 15. Februar 2024.

Eine Kurzfassung (4.000 Zeichen als Obergrenze) wurde in „Zwölf Apostel. Das Gemeindemagazin der Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, Berlin, Nr. 88, Sommer 2024“ veröffentlicht. Das „Gemeindemagazin“ kann über < <https://www.zwoelf-apostel-berlin.de/angebote-unserer-gemeinde/gemeindemagazin-archiv>> abgerufen werden.

03) GERHARD ZEIHSEL * 21.12.1939 – † 12.4.2024

Ehrenobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich verstarb überraschend



„Am 12.4. hat uns die traurige Nachricht ereilt, dass Gerhard Zeihsel von uns gegangen ist“, zeigt sich **VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller** gemeinsam mit seinen VLÖ-Vorstandskollegen, zuvorderst **SLÖ-Bundesobmann DDr. Rüdiger Stix**, tief betroffen über das Ableben des langjährigen Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ, 2000 - 2023), der auch über viele Jahre die Funktion des Vizepräsidenten des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) bekleidete sowie als Vorstandsmitglied der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen fungierte.

„Gerhard Zeihsel, dessen Vater aus **Damitz** / Damnice in Südmähren und seine Mutter aus **Brünn-Kumrowitz** / Brno-Komárov („Komec“) abstammten, wurde am **21. Dezember 1939** in Wien geboren. In den 1950er Jahren zeigte er schon ehrenamtliches Engagement in der Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SdJÖ) und war über Jahrzehnte in vielerlei Funktionen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft tätig, deren Vorsitz er im September 2000 in der Nachfolge

Seite C 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

von **Karsten Eder** übernahm. Darüber hinaus war unter anderem auch als Mitglied des **Sudetendeutschen Rates** in München sowie als **Vizepräsident der Bundesversammlung** der Sudetendeutschen Landsmannschaft tätig“, so Kapeller und Stix gemeinsam über ihren Freund und Weggefährten. „In den vergangenen Jahren widmete er sich dabei noch immer unermüdlich insbesondere der Pressearbeit, wobei natürlich der *Sudetendeutsche Pressedienst (SdP)* und insbesondere die *Sudetenpost* seine bekannten Steckenpferde waren. Und so setzte er wahrlich seine gesamte Kraft dafür ein, dass das an den sudetendeutschen Heimatvertriebenen begangene Unrecht nicht in Vergessenheit gerät und dass nach wie vor **offene Fragen der Entschädigung** immer wieder mit entsprechendem Nachdruck thematisiert wurden“, so die beiden gemeinsam über Gerhard Zeihsel, der bis zuletzt ebenfalls noch die Funktion des Obmannes des Sudetendeutschen Pressevereines bekleidete.

„Noch gestern erwarteten wir unseren Freund Gerhard zu einer von ihm mitorganisierten Veranstaltung der ‚Charles Sealsfield-Gesellschaft‘ im Festsaal des Hauses der Heimat. Doch leider kam es nicht mehr dazu“, so Kapeller in tiefer Trauer, der mit seiner **Gattin Bettina** für ein würdevolles Blumenarrangement sorgte und gemeinsam mit den Anwesenden im **vollbesetzten Saal** Gerhard Zeihsel **die letzte Ehre erwies**.

„Unser sudetendeutscher Landsmann Gerhard Zeihsel hat für immer die Augen geschlossen, er lebt aber in Gedanken und im Herzen seiner Freunde und Weggefährten weiter, die sich in Demut von ihm verabschieden und ihm ein Dankeschön für die gemeinsame Zeit nachrufen. Im Namen des gesamten Vorstandes und der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen sprechen wir seiner **Gattin Reinhilde** und **seinen Angehörigen** unser tiefstes Mitgefühl aus“, zeigen sich VLÖ-Präsident Norbert Kapeller und SLÖ-Bundesobmann DDr. Rüdiger Stix tief betroffen über das plötzliche Ableben eines großen Sudetendeutschen.

Sobald ein Termin für die feierliche Verabschiedung bekanntgegeben wird, erfahren Sie ihn an dieser Stelle!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 24, 2024

Wien, am 15. April 2024

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten D 1 – D 25

Allgemeines (Seite D 1 – D 2)

01) fibre Verlag: Angebot Remissionsexemplare

Ost- und Westpreußen (Seite D 3 – D 9)

01) Vor 85 Jahre – 22. / 23. März 1939: Der Führer holt das Memelland heim

02) Wilhelm Joseph Konrad Kolkmann - Kreisrichter in Löbau
Von Jürgen Ehmann

Schneidemühl (Seiten D 10 – D 13)

01) Damit auch nichts verloren geht. Jan Szwedziński und Piotr Klockiewicz sichten Materialien im Schneidemühl-Archiv für gemeinsame Internet-Seite mit Piła

02) Schaut doch mal auf unserer Website www.schneidemuhl.net vorbei

Böhmen und Mähren (Seiten D 14 – D 26)

01) Stifterverein im Mai 2024

02) Lesung von Dietmar Grieser am 08. Mai 2024 in Wien

03) Grenzgänger Nr. 125

04) 400 Jahre Reformationspatent in Böhmen

05) Böhmisches Kamnitz erneuert astronomische Uhr

Allgemeines (Seite D 1 – D 2)

01) fibre Verlag: Angebot Remissionsexemplare

Angebot Remissionsexemplare (Februar 2024)

Folgende Bände aus unserem Verlagsprogramm bieten wir als Remissionsexemplare (Exemplare mit leichten Beschädigungen, Lagerspuren oder Verschmutzungen) an (AGB für dieses Angebot s. unten):

Aus der Reihe "Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau":

Bände 3, 4, 7, 8, 11, 13, 16, 17, 19, 20, 23-25, 27-34, 37, 39

Weitere Informationen und Inhaltsverzeichnisse:

<https://www.fibre-verlag.de/verlagskatalog/reihen/dhi.html>

Preis pro Band: EUR 8,00 inkl. MwSt zuzügl. Versandkostenpauschale (s.u.)

Jahrbuch "Preußenland":

Bände 1-6, 9, 10.

Weitere Informationen und Inhaltsverzeichnisse:

<https://www.fibre-verlag.de/verlagskatalog/reihen/preussenland.html>

Preis pro Band: EUR 8,00 inkl. MwSt. zuzügl. Versandkostenpauschale (s.u.)

Restexemplare Einzeltitel (nicht über den fibre-Webshop bestellbar, nur noch wenige Exemplare aus Vertriebskooperationen verfügbar):

1. Rafał Żytyniec: **Zwischen Verlust und Wiedergewinn.**

Ostpreußen als Erinnerungslandschaft der deutschen und polnischen Literatur nach 1945

Olsztyn 2007

Preis: EUR 8,00 inkl. MwSt. zuzügl. Versandkostenpauschale (s.u.).

2. **Atlantis des Nordens / Atlantyda Północy.**

Das ehemalige Ostpreußen in der Fotografie.

Autoren: Kazimierz Brakoniecki und Konrad Nawrocki

Olsztyn 1993. Zweisprachiger Ausstellungskatalog, 129 z.T. großformatige Schwarzweißfotos

Preis: EUR 20,00 inkl. MwSt. zuzügl. EUR 5,00 Versandkosten.

AGB für dieses Angebot:

Bearbeitung in der Reihenfolge des Bestell-Eingangs, solange der Vorrat reicht; Bestellungen bitte nur per E-Mail.

Bitte unten Rechnungs-/Lieferanschrift eintragen und mit "Antworten" zurücksenden; PDF-Vorkasserechnung, Auslieferung nach Zahlungseingang per Post (Büchersendung/Päckchen/Paket).

Versandkostenpauschale Inland: 1 Expl. EUR 3,50, ab 2 Expl. EUR 6,00.

Auslandsversandkosten auf Anfrage.

Rechnungs-/Lieferanschrift (bitte hier eintragen):

Bitte beachten Sie auch unser ständiges Angebot von Restexemplaren:

<https://www.fibre-verlag.de/katalog/modernes-antiquariat.html>

fibre Verlag | Inh. Dr. Peter Fischer

Wildpfad 9 | D-49082 Osnabrück

Telefon +49 (0)541 33545312

<https://www.fibre-verlag.de>

info@fibre-verlag.de

01) Vor 85 Jahre – 22. / 23. März 1939: Der Führer holt das Memelland heim

Vor 85 Jahren – 22./23. März 1939
(in Anlehnung zum Artikel “1923”
in der Februar-Ausgabe)

Wie sind frei!

Der Führer holt das Memelland heim

Litauen gibt das Memelland freiwillig an das Deutsche Reich zurück – Eine litauische Delegation wird sich zur Regelung der aus der Zurückgabe sich ergebenden Fragen im Laufe des Mittwoch nach Berlin begeben

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Die litauische Regierung hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch folgende Erklärungen veröffentlicht:

Litauen, 22. März.

Nach seiner gestern am 21. März erfolgten Rückkehr nach Kaunen hat Außenminister Urbšius dem Ministerrat, der von 14 bis 19 Uhr tagte, über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Reichsaußenminister v. Ribbentrop Bericht erstattet. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Reichsaußenminister im Namen der Reichsregierung der litauischen Regierung den Vorschlag der Rückgabe des Memelgebiets an Deutschland gemacht und dies als die für die Befriedung einzig zweckmäßige Lösung bezeichnet hat.

Er fügte hinzu, daß, wenn die Rückgabe auf dem Wege einer freien Vereinbarung erfolge, Deutschland die wirtschaftlichen Interessen Litauens im Memeler Hafen weitgehendst berücksichtigen werde. Der Reichsaußenminister betonte, daß diese Regelung auch dem klar ausgedrückten Wunsch der memeldeutschen Bevölkerung entspreche und erklärte weiter, daß dies den künftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dienlich sein würde. Er verwies dabei auf die bekannte Forderung der memeldeutschen Bevölkerung nach Rückkehr ins Reich. Die Stimmung im Memelgebiet sei derart, daß die Regelung der Frage auf der vom Reich vorgeschlagenen Basis zur Vermeidung von Zusammenstößen jetzt dringend notwendig sei.

Nachdem Außenminister Urbischys dies dargelegt hatte, beriet der Ministerrat lange die entstandene Lage.

Der Außenminister wird noch heute dem Seim auf der geheimen Sitzung über diese Lage Bericht erstatten.

Kauen, 22. März. Der Ministerrat hat angesichts der Stellungnahme des Deutschen Reiches die Zustimmung zur Uebergabe des Memelgebietes an Deutschland gegeben. Diese Zustimmung wurde am selben Tage zur Kenntnis des Seims gebracht. Eine litauische Delegation wird sich zur Regelung der daraus sich ergebenden Fragen im Laufe des Mittwoch nach Berlin begeben.

Artikel aus der Ausgabe Nr. 70 des Memeler Dampfboots vom 23. März 1939

Deutsch-Litauischer Vertrag über die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutschen Reich ¹⁾

Berlin, den 22. März 1939

Der Deutsche Reichskanzler und der Präsident der Republik Litauen haben sich entschlossen, durch einen Staatsvertrag die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutschen Reich zu regeln, hiermit die zwischen Deutschland und Litauen schwebenden Fragen zu bereinigen und so den Weg für eine freundschaftliche Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu eröffnen.

Zu diesem Zwecke haben zu Bevollmächtigten ernannt: Der Deutsche Reichskanzler den Reichsminister des Auswärtigen Herrn Joachim von Ribbentrop, der Präsident der Republik Litauen (Antanas Smetana) den Außenminister Herrn Juozas Urbischys und den Gesandten in Berlin Herrn Kazys Skirpa, die sich nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten über folgende Bestimmungen geeinigt haben:

Artikel 1

Das durch den Vertrag von Versailles²⁾ von Deutschland abgetrennte Memelgebiet wird mit Wirkung vom heutigen Tage wieder mit dem Deutschen Reich vereinigt.

Artikel 2

Das Memelgebiet wird sofort von den litauischen Militär- und Polizeikräften geräumt werden. Die Litauische Regierung wird dafür Sorge tragen, daß das Gebiet bei der Räumung in ordnungsmäßigem Zustand belassen wird. Beide Teile werden, soweit erforderlich, Kommissare ernennen, die die Übergabe der nicht in den Händen der autonomen Behörden des Memelgebietes befindlichen Verwaltungen durchzuführen haben.

¹⁾ Nach: Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1939, Teil II, S. 608.

²⁾ Artikel 99 des Friedensvertrages von Versailles. Siehe Ursachen und Folgen Bd. III, Dok. Nr. 733, S. 398.

02) Wilhelm Joseph Konrad Kolkmann - Kreisrichter in Löbau

Der am 4. April 1839 in Verl/Westfalen geborene Wilhelm Joseph Konrad Kolkmann, Sohn des Ökonomen Christoph Kolkmann und seiner Ehefrau Carolina geb. van Dyk, studierte Jura an der Universität Göttingen und in Bonn. Nach seinem Juristischen Staatsexamen in Berlin war er 1867 als Referendar und beim Appellationsgericht in Paderborn tätig. Während seines dortigen Aufenthaltes wurde Kolkmann einer der heftigsten Kritiker des katholischen Bischofs Konrad Martin, einem Judenfeind, der sich vehement gegen die Emanzipation der Juden und die damit einhergehenden bürgerlichen Rechte wandte.¹ Kolkmann verfasste die 1868 in Münster erschienene Schrift „Die Diöcesan-Synode vom 8., 9. und 10. October 1867 - Zur Beleuchtung des Kirchenregimentes in der Diöcese Paderborn unter dem Bischofe Dr. Conrad Martin“. K. J. Rotert widmete sein 1870 erschienenes Buch „Bischof Dr. Konrad Martin zu Paderborn und der Herr Appell.-Ger.-Referendar Kolkmann oder Westfälische Fehde gegen ein zeitwidriges Kirchenregiment. Wurmkraut für Dunkelmänner“ dem „Herrn Referendar Jos. Kolkmann, den muthvollen Mitstreiter gegen die patriachalisch-scholastischen Richtungen auf kirchlichem Gebiete, in treuer Verehrung“. Im Oktober 1878 werden die Zeitungen hervorheben, dass Kolkmann sich im Paderborner Land bekannt gemacht habe, als er „als junger Mann aus Anlaß der Diöcesan-Synode gegen seinen Oberhirten Bischof Konrad von Paderborn in einer Weise auftrat, die mehr als großes Befremden hervorrief.“²

Kolkmann wurde noch in seiner Paderborner Zeit Gerichtsassessor und kurz darauf stellvertretender Staatsanwalt in Hamm. Daneben promovierte Kolkmann 1870 nebenbei in Göttingen.³ Der bekennende Katholik, der die neuen Dogmen der katholischen Kirche wie Papstprimat (beanspruchter Vorrang des Papstes als Führer der gesamten Christenheit) und Unfehlbarkeit des Papstes (Infallibilität) ablehnte, verfasste schon vor dem als Kulturkampf bezeichneten Streit zwischen dem preußischem Staat und der katholischen Kirche Broschüren gegen die Ultramontanisten (äußerst konservative Gruppierung innerhalb der katholischen Kirche) und gegen die Infallibilität des Papstes.⁴ Kolkmanns religiöse Ansichten erschwerten eine Heirat mit Emma Franzisca Emmerich. Erst nach öffentlichem Protest und mit Sondererlaubnis des Kultusministeriums Berlin konnte Kolkmann am 3 Juni 1871 in Wiedenbrueck / Westfalen⁵ Emma Franzisca heiraten.⁶

Im November 1871⁷ wurde der Westfale beim (seit dem Jahr 1816 bestehenden Land- und Stadtgericht und 1849 in ein umgewandeltes) Kreisgericht in Löbau zum Kreisrichter ernannt,⁸ wo er bis 1877 tätig war. In dem westpreußischen Städtchen mit seinen knapp 4500 Einwohnern kamen 1872 Tochter Charlotte Laura (1874 verstorben), 1875 Catharina sowie 1876 Sohn Walter zur Welt.⁹ Erwähnt werden sollte, dass zwei Jahre nach Kolkmanns Weggang von Löbau das Kreisgericht in ein zum Landgerichtsbezirk Thorn gehöriges Amtsgericht umgewandelt wurde.¹⁰

Auch in Löbau verfasste der sozialkritische Schriftsteller Kolkmann mehrere veröffentlichte Schriften über die Kirchenzustände und Schriften wie „Die gesellschaftliche Stellung der

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Martin

² Sauerländisches Volksblatt, 12. Oktober 1878

Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg, 15. Oktober 1878

³ <http://www.heimatkreis-neumark.de/drewenzbote108.html>

⁴ <http://www.heimatkreis-neumark.de/drewenzbote108.html>

⁵ ancestry

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Kolkmann

⁷ Kölnische Zeitung, 11. November 1871.

⁸ Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 281.

⁹ Standesamt zu Löbau - <http://namensindex.org/bestand.php?aid=42&id=796>

¹⁰ Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 276.

Seite D 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

Juden“, Löbau 1876; „Die königlich-preußische Staatsanwaltschaft und die freie Rede“, Löbau 1876; „Das Recht der deutschen Schenke und die Schanknovelle“, Löbau 1878; „Die Charakterlosigkeit in Deutschland“, Löbau 1878; „Weg mit dem preußischen Schulzwange“, Löbau 1880 und unter dem Pseudonym „Nicolaus Planenberg“: „Der Preußische Richter von seiner Schattenseite gezeichnet“, Löbau 1876/1877, auf welche später näher eingegangen wird und „Die Majestätsbeleidigungen und die preußische Justiz“, Löbau 1878.¹¹

Daneben zeigte sich Kolkmann mit seinen Denksprüchen, z. B. an den Wänden der Gaststube im Gasthaus „Deutsches Haus“ in der Danziger Straße Nr. 1 vorhanden, von einer anderen Seite. So konnte man im Vorderzimmer über der Tür lesen:

„Ob Löbau oder Lubawa
Ob Polnisch, Deutsch die Schenke,
Es ist einerlei, wenn nur recht gut
Der Wirth und sein Getränke“,
im Hinterzimmer über der Tür:
„Still, Ihr alten Querulanten,
Katholiken, Protestanten,
Juden, Türken und so weiter,
Trinkt und zeigt Euch froh und heiter.“¹²,
an dem Bogen, der beide Gastzimmer verbindet:
„Wirft der Wein doch großes Wunder,
Mißmut, Sorgen, all der Plunder
Schmilzt vor seinem Zauberschein,
Läßt uns wieder fröhlich sein.“¹³

Kommen wir nach diesem kleinen Abstecher wieder auf seine Schriften zurück. Die zwischen 1872-1931 in Berlin erschienene Zeitschrift „Die Gegenwart – Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ veröffentlichte mehrere Artikel von Kolkmann. So verfasste er unter anderem den nachstehenden Artikel über ein Siegel der Löbauer Steuerkasse:

„Die Steuercasse zu Loebau in Westpreußen benutzt seit vielen Jahren schon ein Siegel, welches eine andere Staatscasse Preußens sich wohl niemals zum Gebrauche aneignen würde. Schon seit Jahren liegt das alte Siegel neben der Schwärze in einem besonderen Kasten, und dieser steht auch schon lange an derselben Stelle. Wer siegeln will oder muß, hat sich längst an den Griff gewöhnt und so geht das Siegeln denn so fort, ohne daß sich Einer viel darum bekümmert, was auf dem Siegel steht. Sieht man ja doch die Hauptsache, den Preußischen Adler groß und breit in der Mitte prangen! Hier die Geschichte dieses Siegels:

Vor vielen Jahren lagen Preußische Dragoner in der Stadt Loebau. Alte Greise erzählen in dunkeler Erinnerung an die Tage ihrer Kindheit nur Weniges noch von jenen Tagen. Welches Verhältniß insbesondere zwischen dem damaligen Steuereinnehmer und dem Obristen jener Reiterei bestanden hat, weiß Niemand mehr zu erzählen. Aber das eine ist Thatsache. Seit jener Zeit, als die Dragoner abzogen, bis auf den heutigen Tag wird in der Steuercasse das Regiments-Siegel als amtliches Siegel gebraucht! Auch der Umstand, daß sogar der Name des Obristen mit auf dem Siegel eingegraben steht, hat beim Gebrauche keinerlei Bedenken hervorgerufen. In der Mitte befindet sich der Adler. Darunter steht: von Borstel. Und die Umschrift lautet: Königl. Preuß. Dragoner-Regiment. Wie manches auf Steuer-

¹¹ <http://www.heimatkreis-neumark.de/drewenzbote108.html>

¹² Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 215.

¹³ Ebda, S. 216.

verhältnisse Bezug habendes Document mag existiren, auf welchem das alte Dragoner-Siegel der künftigen Generation zum Räthsel abgedruckt steht!

Die Sache ist heiter, aber für das alte Siegel hat die letzte Stunde geschlagen. Schon hat der Graveur den Auftrag, ein neues Siegel zu fertigen. Der letzte Revisor von Marienwerder will den Scherz nicht weiter mehr zulassen. Und so wird denn jetzt auch das Siegel, welches über ein halbes Jahrhundert nach dem Abmarsche des Regiments ungestört in der ehemaligen Garnison verblieben war, nunmehr von ihr scheiden.“¹⁴

In der Nähe von Löbau lag das berühmte Wallfahrtskloster Lonk, das nach Ansicht Kolkmanns „einen verderblichen Einfluß auf einen großen Theil der Bevölkerung Westpreußens, der eine gewisse Beachtung forderte“,¹⁵ ausübte. Um den „Unsinn und die Lächerlichkeit der Klosterideen“¹⁶ darzulegen, veröffentlichte er im „Graudenzener Geselligen“ fünf Aufsätze, die Ende 1876 in „Die Königl. Preuß. Staatsanwaltschaft und die freie Rede“ veröffentlicht wurden.¹⁷ Einen dieser Artikel veröffentlichte die Wochenschrift „Die Gegenwart“ vom 1. Februar 1873:

„Zwei Meilen von Löbau in Westpreußen, am Drewenz-Flusse liegt das Franziskanerkloster Lonk. Da schon seit vielen Jahren keine Novizen aufgenommen werden dürfen, wäre die kleine Schar der Patres wohl schon längst ausgestorben, wenn nicht an Stelle der verstorbenen neue Mönche, die denselben Namen wie die Verstorbenen führen, immer wieder eingerückt wären. Der Staat hat dabei ein Auge zugeedrückt und so spielen diese Franziskaner ihr Stück Mittelalter ruhig weiter, zu dem auch die Feier des sogenannten Lonker Ablasses gehört. Es ist das ein achttägiges Fest zu Ehren der Mutter Gottes, vor welcher die glücklichen Mönche ein wunderthätiges Bild aufzuweisen haben. Tausende von Bauern der ganzen Umgegend, Polen und Deutsche, sogar Pilger aus Rußland strömen zu dem Feste zusammen. Dann herrscht ein lustiges Leben innerhalb und außerhalb des Klosters. Hunderte von Buden sind in der Nähe desselben aufgeschlagen: Karussell, Panorama, Musik, Handel und Wandel, Lug und Trug, Frömmigkeit und Scheinheiligkeit, Frohsinn und Liederlichkeit, alles ist während des Lonker Ablasses acht Tage lang nebeneinander zu finden. Ich habe in dem vergangenen Jahr als Richter 30 Anklagen mitbeschlossen wegen Verbrechen, welche auf dem Lonker Ablasse begangen waren. Der Lonker Ablass des vorigen Jahres hat allein am Löbauer Gerichte die Einleitung der Vormundschaft über acht uneheliche Kinder zur Folge gehabt. Wer weiß, was die Nachbargerichte bis nach Rußland hin zu notiren haben! Und welchen Schluß gestatten diese Thatsachen auf das sonstige unentdeckte Treiben der Menge!

Daß die Bettler aus der ganzen Umgegend zur Zeit des Ablasses in Lonk zusammenströmen, ist natürlich. Ganze Schaaren sitzen an den Wegen, an den Thüren, auf dem Klosterhofe, in einem Zustande, wie man ihn bei polnischen Bettlern gesehen haben muß, um sich eine richtige Vorstellung davon machen zu können. Lange struppige Haare, lange Bärte, lange Röcke mit tausend Lappen! Der reine Urwald-Typhus. Man stutzt beim ersten Anblick dieser Gestalten und kommt hinterher auf den Gedanken, daß besondere Toilettenkünfte thätig gewesen sein müssen, um ein solches das Mitleiden der Nebenmenschen erregendes Aussehen herzustellen.

Nach dieser kleinen Beschreibung dürfte soviel klar sein, daß alles, was irgend einen obrigkeitlichen Charakter hat – mit Ausnahme des Klerus – auf den Lonker Ablass nicht besonders gut zu sprechen ist, folglich auch nicht der Bürgermeister des nahen Löbau. Ihm waren von jeher namentlich die Schaaren von Bettlern, unter welchen sich viel Gesindel versteckt, ein Dorn im Auge. Lange grübelte er vergeblich darüber, wie wohl dem Unwesen

¹⁴ Die Gegenwart – Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, No. 9, 23. März 1872, S. 142.

¹⁵ Seidler: Die Nothwendigkeit der Reform der preussischen Disciplinargesetzgebung, insbes. der Aufhebung des Ges. vom 7. Mai 1851, betreffend die Dienstvergehen der Richter. Landsberg a. W., 1894, S. 85.

¹⁶ Ebda, S. 85.

¹⁷ Ebda, S. 85.

in etwas abgeholfen werden könne, endlich hatte er einen Einfall, welcher seiner Originalität wegen verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Der Bürgermeister ließ nämlich die durch Löbau nach Lonk pilgernden Bettler auffangen, auf das Rathhaus bringen, sie dort rasiren und ihnen das Haar schneiden. Ein Hinderniß legte er damit den Wallfahrern nicht in den Weg; im Gegentheil, sie wurden gewissermaßen zur Theilnahme an dem Feste besser ausstaffirt. Aber was war die Folge? Man sah unter den Bettlern in Lonk keinen von denen, welche beim Bürgermeister in Löbau Toilette gemacht hatten! Die Frisirten mochten es selbst gefühlt haben, daß sie mit ihren glatten Gesichtern in Lonk keine Geschäfte machen und von ihren struppigen Collegen am Ende noch verhöhnt werden würden. Aber der schlaue Bürgermeister von Löbau und mit alle Freunde origineller Einfälle lachten schadenfroh über die Wirkung der obrigkeitlichen Sorge für Reinlichkeit. Leider sind die Bettler auch schlau. Sie wallfahrten jetzt mit ihren langen struppigen Haaren und Bärten im weiten Bogen um Löbau herum und schlugen dem Bürgermeister ein Schnippchen, der vergeblich darauf wartet, sie kämmen, rasiren und scheeren lassen zu können.“¹⁸

Wegen dieser Artikel wurde der Kreisrichter vom Präsidenten des Appellationsgerichts in Marienwerder zur Verantwortung gezogen, da Kolkmann „das Ansehen und die Achtung, die sein Beruf erfordert, sowie das Vertrauen der die überwiegende Mehrheit der Gerichtseingesessenen bildenden Katholiken zu seiner Unparteilichkeit und Unbefangenheit als Richter erschüttert und geschädigt und so durch sein außeramtliches Verhalten die ihm als Richter obliegenden Pflichten verletzt habe.“¹⁹ Die Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder sprach von Gotteslästerung sowie Beschimpfung von Einrichtungen und Gebräuchen der christlichen Kirchen.²⁰

Das Kreisgericht in Graudenz und das Appellationsgericht in Marienwerder lehnten die Einleitung einer Untersuchung ab²¹, jedoch wurde Kolkmann „wegen Verletzung der Pflicht der Subordination ermahnt und für den Fall ähnlicher Veröffentlichungen mit der Disciplinaruntersuchung bedroht.“²²

Nach der Veröffentlichung der Schrift „Der preußische Richter von seiner Schattenseite“ von Nicolaus Planenberg im Jahr 1877 beim Verlag des Löbauer Buchhändlers Richard Strzeczek, die angeblich Kolkmann verfasst haben sollte, beschloss das Appellationsgericht in Marienwerder, gegen den Verfasser „Nicolaus Planenberg“ eine Disziplinaruntersuchung einzuleiten. Im Beschluss hieß es, dass die Schrift „an den in dem Antrage des Oberstaatsanwalts vom 9. d. M. (August – Anm. Verf.) hervorgehobenen Stellen eine die wahre Sachlage in arger Weise entstellende und zur Erschütterung des Vertrauens gegen die Gerichte geeignete Schilderung des Zustandes der preuß. Rechtspflege und grobe Schmähungen des preuß. Richterstandes, namentlich der Mehrzahl der Gerichtspräsidenten und Direktoren und der Mitglieder der Appellationsgerichte, enthält.“²³ Der Kreisgerichtsdirektor Langrock in Löbau wurde beauftragt, die Urheberschaft zu ermitteln. Kolkmann erklärte, er sei nicht der Verfasser. Strzeczek wurde wegen Zeugnisverweigerung verhaftet; das gesamte Druckereipersonal, Kolkmanns Dienstmädchen und etliche Löbauer Bürger verhört.

Langrock sammelte richterliche Arbeiten und veröffentlichte Aufsätze von Kolkmann, damit der Stil mit dem des Verfassers der Schrift verglichen werde. Da der anonyme Planenberg

¹⁸ Die Gegenwart – Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, No. 5, 1. Februar 1873, S. 79.

¹⁹ Deutsche Reichszeitung vom 9. Mai 1873.

²⁰ Seidler: Die Nothwendigkeit der Reform der preussischen Disciplinargesetzgebung, insbes. der Aufhebung des Ges. vom 7. Mai 1851, betreffend die Dienstvergehen der Richter. Landsberg a. W., 1894, S. 86.

²¹ Ebda S. 86

²² Deutsche Reichszeitung vom 9. Mai 1873.

²³ Schwäbischer Merkur, 16. August 1877.

Seite D 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024

ein Motto aus Lessings Nathan gewählt und dieses auch in der Kolkmann'schen Schrift „Ueber die gesellschaftliche Stellung der Juden“ mehrfach erwähnt wurde, Planenberg den Theologen Friedrich Schleiermacher zitierte und sich an einer anderen Stelle auf Eduard Lasker bezog, und Kolkmann ebenfalls in seiner Abhandlung über die Juden Friedrich Schleiermacher und Eduard Lasker erwähnte, gab es für die Behörde keinen Zweifel, dass Planenberg und Kolkmann dieselbe Person war.²⁴

Das Obertribunal in Berlin ordnete Kolkmanns Strafversetzung zum 1. August 1877 nach Rosenberg an.²⁵ Im eingeleiteten Disziplinar-Prozess verkündete am 7. Juni 1878 das Disziplinargericht in Königsberg gegen Kolkmann das Urteil auf Amtsentsetzung an.²⁶ Das Obertribunal in Berlin mit zwei Criminal-Senaten, dem ersten Civil-Senat und vier Präsidenten bestätigte am 7. Oktober das Königsberger Urteil und damit die Entlassung Kolkmanns aus dem Justizdienst.

Kolkmann arbeitete nun als Publizist in Hamburg und später in Berlin²⁷. Im Sommer 1880 beantragte Kolkmann beim Präsidenten des Oberlandesgerichts Marienwerder eine Zulassung als Rechtsanwalt beim Landgericht Graudenz. Nach wiederholtem Antrag und Beschwerde beim Justizminister²⁸ erhielt er nach viermonatiger Wartezeit einen negativen Bescheid.²⁹ Nach Angabe von Gustav Liek hielt sich Kolkmann in dieser Zeit in Löbau auf³⁰ und ging dann mit finanziellen Problemen und nicht näher beschriebenen Leiden in das Berliner August-Hospital. Wie die Zeitungen berichteten, verstarb er hier am 9. Dezember 1880 fernab seiner Familie an einem Lungenschlag.³¹ Sein Wohnort wurde auf der Standesamtsurkunde 2817, Berlin, vom 10. Dezember mit Eppendorfer Landstraße Nr. 68 in Hamburg, seine Ehefrau wohnhaft in Wiedenbrück im Regierungsbezirk Minden angegeben. Die Löbauer „Drewenzpost“ vom 15. Dezember 1880, im Jahr 1874 unter dem Titel „Wie's hier zugeht“ erschienen, veröffentlichte einen Nachruf auf ihren Begründer.³²

Beerdigt wurde Kolkmann am 12. Dezember 1880 auf dem Kirchhof bei dem Berliner Gesundbrunnen. „Wie das Leben des endlich zur Ruhe eingegangenen Mannes ein unablässiger Kampf mit dem widrigsten Geschick war, so sollte auch noch seine letzte Fahrt nicht ohne mit Stürmen zu kämpfen, zurückgelegt werden. Während in der stillen Leichenhalle des Augusta-Hospitals (...) Pastor Schlimp in Gegenwart der weinenden Wittwe, weniger Freunde des Todten und der Schwester Martha Trostsprüche verlas, fiel prasselnd ein Hagelschauer nieder. Die Fahrt zum Kirchhof ging um des ausbrechenden Sturmes willen nur langsam vor sich, und als der kleine Zug eben beim Grabe angelangt war, entlud sich mit Donner und Blitz ein furchtbares Wetter.“³³ Die tröstenden Worte des Pfarrers wurden vom heulenden Sturm und dem Prasseln der niedergehenden Hagelkörner auf den Sargdeckel übertönt.

Jürgen Ehmann
66564 Ottweiler

²⁴ Der Beobachter, 24. Mai 1878.

²⁵ Der Wächter, 9. Juli 1877.

²⁶ Düsseldorfer Volksblatt, 8. Juni 1878.

²⁷ Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 286.

²⁸ Saale-Zeitung, 17.11.1880.

²⁹ Abendblatt, Düsseldorf, 24.11.1880.

³⁰ Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 286.

³¹ Unter anderem Emscher Zeitung, 14.12.1880.

³² Liek, Gustav: Die Stadt Löbau mit Berücksichtigung des Landes Löbau. Marienwerder, 1891, S. 286.

³³ Berliner Börsen-Zeitung, Morgen-Ausgabe, 16 Dezember 1880.

Schneidemühl (Seiten D 10 – D xx)

01) Damit auch nichts verloren geht. Jan Szwedziński und Piotr Klockiewicz sichten Materialien im Schneidemühl-Archiv für gemeinsame Internet-Seite mit Pila

Damit auch nichts verloren geht

Jan Szwedziński und Piotr Klockiewicz sichten Materialien im Schneidemühl-Archiv für gemeinsame Internet-Seite mit Pila

Von Ilse Cordes

Cuxhaven. Jan Szwedziński und Piotr Klockiewicz sind nicht zum ersten Mal im Archiv der Schneidemühler. Ihr letzter Besuch liegt nur wenige Monate zurück. Denn auch sie gehörten beim Treffen des Heimatkreises im August vergangenen Jahres zur Delegation der polnischen Gäste aus Pila. Doch dieser Tage war der Besuch in der Schneidemühler Heimatstube mehr als das – es waren drei Tage konzentrierter Arbeit.

Die Internetpräsenz des Heimatkreises soll neu gestaltet werden, die gemeinsame Internetseite und das Archiv in Pila, wie Schneidemühl heute heißt, ergänzt werden. Für all das ist das im Gebäude der Cuxhavener Volkshochschule untergebrachte Archiv mit seinen Urkunden, Sammlungen, seinen Dokumenten, Karten und alten Fotos stets von Neuem eine wahre Fundgrube. Vor allem für das Vorhaben, die Internet-Präsenz mit Inhalten zu füllen, wie Jan Szwedziński bei einem Gespräch in der Heimatstube unterstreicht.

Eine Neuerung ist zudem, dass nun die „Heimatbriefe“ von ihren Anfängen im Jahr 1957 bis 2015

im Pdf-Format ins Netz gestellt wurden. Drei Tage lang sichtigten Klockiewicz und Szwedziński Materialien, scannten Bilder und Stadtpläne ein sowie Fotografien von öffentlichen Gebäuden der Stadt, wie die einst gewesen war. Alles Materialien, die noch von den bis zur Flucht und Vertreibung dort Lebenden oder auch von deren Kindern zu treuen Händen ins Archiv nach Cuxhaven gegeben wurden. Ein ganz besonderer Schatz ist da auch das „Ehrenbuch der Stadt Schneidemühl“, das alle Kriegstoten und Vermissten verzeichnet, handschriftlich erstellt von Otto Krüger in den Jahren 1986/87. Auch dieses Ehrenbuch wird künftig im Netz verfügbar sein, nicht anders wie die Bestände des Archivs.

Piotr Klockiewicz hat sich, wie er sagt, schon immer für die Geschichte Schneidemühls/Pilas interessiert. Sein Vater, Jahrgang 1944, ist noch in Schneidemühl geboren, er selber, Jahrgang 1970, in Pila, das nach 1945 gleich polnisch wurde. Begonnen hat für ihn alles mit Erzählungen in der Familie, mit alten Fotos. Eigentlich hat er Germanistik studieren wollen, die Aufnahmeprüfung an der Nikolaus-Kopernikus-



Gemeinsame Arbeit im Archiv der Schneidemühler Heimatstube: (von links) Piotr Klockiewicz, Rosemarie Pohl und Jan Szwedziński. Foto: Cordes

Universität Toruń hatte er im August 1989 schon gemacht. Als sich alles dann öffnete, wollte er zum Studium nach Aachen gehen, eine Großtante von ihm lebte in Düsseldorf.

Doch sein polnisches Abitur wurde in Deutschland nicht anerkannt und der Berufsweg verlief in eine ganz andere Richtung. Klockiewicz ist heute in der IT-Branche tätig, ist Vertriebsdirektor der polnischen Niederlassung eines großen Unternehmens mit Hauptsitz in Bochum. Auf die Frage nach dem Interesse der jungen Pilaer Generation an der Historie ihrer Stadt, gibt Piotr Klockiewicz zu bedenken, dass die Nachkommen der polnischen Bevölkerung seien, die die Russen nach 1945 aus dem Süden Polens „in die zu 80/90 Prozent zerstörte Stadt gezwungen“ hätten. Bei der Enkelgeneration der Vertriebenen sei das anders.

Letzterem kann Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin des Heimatkreises, nur zustimmen. Als Ansprechpartnerin in Sachen Schneidemühl ist sie vielfach gefragt eben gerade von den Nachkommen der damals aus der „Festung Schneidemühl“ Geflohenen. Die wollen wissen, wo ihre Großeltern gelebt haben, wo sie zur Schule gegangen sind, in welcher Straße sie gewohnt haben und ob es noch alte Fotos oder Aufzeichnungen gibt. Fotografien aus dem einstigen Schneidemühl werden übrigens auch bei

einer am 4. März in Pila eröffneten Fotoausstellung einer Berufsschulklasse von Jan Szwedziński eine Rolle spielen.

Dabei geht es um eine Gegenüberstellung von Fotos aus 1960/70er Jahren zu heute und darum, wie Pila in ferner Zukunft aussehen könnte. Das Gegenüber von Realität und Fiktion also ist das Thema. Wenn Szwedziński bei unserem Gespräch schmunzelnd meint, er sei wohl der einzige Mensch in Pila, der wisse, was das Archiv der Heimatstube in Cuxhaven so alles enthalte, hat er vermutlich Recht. Denn ihn hat sein Weg schon viele Male hierher geführt. Aber auch er entdeckt immer wieder etwas Neues: Dieser Tage beispielsweise unter den Büchern Wilhelm Heinrich Schmidts „Von der Festung Schneidemühl in die Gefangenschaft“ entdeckt. Leider, so Klockiewicz, gebe es nur wenige Quellen über die Kämpfe um die Stadt.

Rosemarie Pohl hat die Tage in Cuxhaven, neben den Arbeiten im Archiv, auch für ein Gespräch mit Oberbürgermeister Uwe Santjer genutzt. Der habe ihr noch einmal ausdrücklich bestätigt, so berichtet sie, dass die Stadt zu der Heimatstube steht. Eine für den Heimatkreis und das Archiv wichtige Aussage. Am letzten August-Wochenende in diesem Jahr werden sich die Schneidemühler wieder in ihrer Patenstadt treffen.

Seiten 6–7 aus: Schneidemühler Heimatbrief, 19. Jahrgang, 2. Ausgabe März / April 2024

02) Schaut doch mal auf unserer Website www.schneidemuehl.net vorbei

Schaut doch mal auf unserer Website www.schneidemuehl.net vorbei

Vor einigen Tagen war ich nach längerer Zeit mal wieder auf der Website des Heimatkreis Schneidemühl e.V. und habe über die positive Entwicklung gestaunt. Sie ist übersichtlicher und mit neuen Inhalten gestaltet. Dazu zählen auch viele ältere Heimatbriefe (1957-1968, 2002, 2006-2015), die auf der Website zu finden sind. Das ist sicher auch für die jüngeren Mitglieder unter uns interessant, die die Heimatbriefe erst die letzten 2, 3 Jahre beziehen. Ein besonderes Dankeschön gilt dabei den Geschwistern Katrin und Matthias Affeldt sowie Herrn Jan Szwedziński, die die bisherigen Heimatbriefe eingescannt und auf die Website hochgeladen haben.

Leider fehlen insbesondere noch die Heimatbriefe der 70er, 80er und 90er Jahre, was viel Arbeit bedeutet. Vielleicht finden sich aus unserem Kreis weitere Mitglieder, die beim Einscannen der alten Heimatbriefe behilflich sein können (bei Interesse bitte bei Frau Rosemarie Pohl, Tel.: 05931/12424 melden). Um Euch die Website noch ein bisschen „schmackhafter“ zu machen, habe ich einige Screenshots von den Seiten erstellt. Wenn Ihr die Website www.schneidemuehl.net aufruft, seht Ihr als 1. Seite im Vordergrund in großen Lettern die Überschrift „Heimatkreis Schneidemühl e. V.“ und im Hintergrund wechselnde Fotos von Schneidemühl. Das finde ich gleich sehr gelungen! Wenn Ihr nun rechts oben auf die 3 Querstriche der 1. Seite klickt, öffnet sich ein Überblick über die Inhalte der Website, wie im 1. Screenshot zu sehen ist. Ich möchte nun einige Rubriken vorstellen.



Überblick über die Inhalte der Website

Wenn wir jetzt „Aktuelles“ anklicken, sehen wir z.B. Hinweise auf die Heimatkreistage, auf die Öffnungszeiten der Heimatstube und die gemeinsame Busfahrt in die Heimat 2024. Aber auch „Dolmetschen und Hilfen bei Stadtführungen in Schneidemühl / Piła“ oder „Ferienwohnungen in Travemünde“ oder einige Hinweise auf neue Inhalte, die von den Administratoren, Herrn Jan Szwedziński und Herrn Matthias Affeldt auf die Website hochgeladen wurden. Ein weiterer Klick auf die 3 Querstriche führt Euch wieder zu dem Überblick der Website. Überall dort, wo Ihr hinter dem Inhalt einen nach Unten zeigenden Pfeil seht, öffnen sich weitere Seiten zu dem Inhalt. So wird bei der „Geschichte“ ein zeitlicher Überblick über die Entwicklung der Stadt Schneidemühl gegeben; Ihr seht auf den Unterseiten aber auch z.B. Stadtkarten von Schneidemühl und einen Überblick über Schneidemühler Schulen. Neu aufgenommen wird gerade von Frau Rosemarie Pohl das „Ehrenbuch der Stadt Schneidemühl“, das von Herrn Otto Krüger 1986/87 handschriftlich geschrieben wurde. So wie mir Rosi sagte, umfasst das Ehrenbuch 3.517 Namen von Schneidemühlern, die im 2. Weltkrieg, um 1945 in Schneidemühl, auf der Flucht, bei Kämpfen oder in der Gefangenschaft vermisst oder gestorben sind. Bis jetzt finden wir dort 152 Einträge (Stand 09.03.2024). Ich habe mir alle diese Einträge durchgelesen und war sehr betroffen. Ich kann Euch nur empfehlen: „Schaut es Euch an“ und dann werdet Ihr sagen: „Nie wieder Krieg“!

Die „Bildergalerie“ zeigt Fotos von Schneidemühl früher und Piła heute. Ihr seht auch ein kleines Video vom Bahnhof Piła (Besuch von Vereinsmitgliedern 2016).

Unter der Rubrik „Bundestreffen“ ist eine Vielzahl von Fotos der letzten Treffen zusammengestellt. Hier lohnt es sich, alle Fotos durchzuschauen. Sicher erkennt Ihr Euch wieder oder Ihr findet auch bekannte Teilnehmer der Treffen.

Unter der Rubrik „Vorstand“ wird der derzeitige Vorstand vorgestellt. Ihr findet als Unterseite aber auch unsere Vereinssatzung, die jedes Vereinsmitglied kennen sollte.

Unter „Bücherei“ findet Ihr Kopien von Zeitungsartikeln zu z.B. einigen Kirchen, Schulen und Sehenswürdigkeiten. Als Unterseite ist eine Vielzahl von Literatur über Schneidemühl und die Umgebung

aufgeführt, die zum Teil bei Frau Rosemarie Pohl (rosipohl36@gmail.com) bestellt werden können. Wer bisher unsere Heimatstube in Cuxhaven noch nicht besuchen konnte, findet unter der Rubrik „Heimatstuben“ viele Fotos aus der Heimatstube, aber auch einige Fotos von speziellen Erinnerungsstücken wie z.B. verschiedene Kästchen, Taschenmesser, Feuerzeuge, diverse Hüte und noch Vieles, Vieles mehr. Unter der Rubrik Erinnerungsstücke findet Ihr z.B. auch einen Kneifer in einem Etui aus dem Laden von A. Wiekenberg (2. Screenshot). Also einfach mal alles durchstöbern; es lohnt sich wirklich!



Überblick über die Inhalte der Website

Nach der Rubrik „Heimatstuben“ kommen die „Heimatbriefe“. Im Screenshot 3 seht Ihr einen Ausschnitt dieser Seite mit einigen Jahrgängen der Heimatbriefe.



Ausschnitt der Seite mit einigen Jahrgängen der Heimatbriefe

Wenn Ihr nun eine Jahreszahl anklickt, erscheinen alle Heimatbriefe des Jahrgangs. Nun könnt Ihr den Heimatbrief anklicken (links unter dem Bild) und lesen oder unter „Pobierz“ auch als pdf-Datei herunterladen und speichern (vgl. 4. Screenshot).



3 Beispiele Schneidemühler Heimatbriefe Jahrgang 2012

Nun hoffe ich, dass ich Euch auf die schöne neue Website des Schneidemühler Heimatvereins neugierig gemacht habe und Ihr Euch gleich die Website aufruft und zu stöbern anfängt. Ich bin mir ganz sicher, dass es Euch so wie mir erging und Ihr Euch von einer Seite zur nächsten klickt und Euch einfach nicht trennen könnt! Dann empfiehlt die Website doch auch Euren Kindern und Enkeln oder auch Freunden weiter. So hätte sich die viele Arbeit und Mühe aller fleißigen Helfer, die zur Entstehung dieser Website beigetragen haben gelohnt!

Christine Hermann
9. März 2024

– Ferienhäuser am Plötzensee –
siehe HB 2/2023, Seite 14 und 15

Literatur
Unser Bücherangebot entnehmen Sie bitte dem Heimatbrief 6/2023, Seite 19

B ö h m e n und M ä h r e n (Seiten D 14 – D 26)

01) Stifterverein im Mai 2024

Im Mai können Sie sich erneut auf verschiedene literarische Veranstaltungen und wissenschaftliche Vorträge in Deutschland und Tschechien freuen!

[Das genaue Programm des Adalbert Stifter-Vereins \(ASV\) ist hier einsehbar.](#)

<https://t0b261153.emailsys1a.net/ mailing/183/7467963/15469219/273/84517f7819/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 29, 2024

Wien, am 30. April 2024

Kulturprogramm Mai 2024



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Abonentinnen und Abonenten,*

im Mai können Sie sich erneut auf verschiedene literarische Veranstaltungen und wissenschaftliche Vorträge in Deutschland und Tschechien freuen! Der 100. Todestag von Franz Kafka am 3. Juni rückt näher, und so steht vor allem sein Leben und Werk im Mittelpunkt unseres Programms. Welche Kafka-Veranstaltungen in Ihrer Nähe stattfinden, können Sie auf der dreisprachigen Plattform www.kafka2024.de nachschauen.

Außerdem wandert die Ausstellung über den Puppenspieler Harald Schwarz nach Tschechien und die Ausstellung „Kulturelle Brücken in Europa“ nach Wien. Auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg sind wir mit einem Film und anschließendem Gespräch vertreten, und auf unserem [Youtube-Kanal](#) gibt es neue Inhalte zu sehen.

Viel Vergnügen mit unserem Programm!
Ihr Team des Adalbert Stifter Vereins

Ausstellungen



Di, 7. Mai

17.00 Uhr

Von Teplitz in die Welt

Der Puppenspieler Harald Schwarz und die mit ihm eng verbundene Hohnsteiner Bühne stehen im Mittelpunkt der Ausstellung.

Eintritt: 70 Kč / 40 Kč

Kulturreferat für die böhmischen Länder

—
Regionální muzeum v Teplicích

Zámecké náměstí 517

Teplice / Teplitz

[mehr](#)

Mi, 15. Mai

18.15 Uhr

Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945

Die Ausstellung beleuchtet das Engagement des Adels aus Böhmen und Mähren nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel von Johanna von Herzogenberg, Karl Schwarzenberg, Angelus Waldstein-Wartenberg OSB u.a.

Ausstellungsdauer: bis 30. September 2024

Ausstellungsort: Galerie auf der Pawlatsche,
Spitalgasse 2-4/Hof 3, Wien

—
Hörsaal des Instituts für Osteuropäische
Geschichte

Universitätscampus, Hof 3

Spitalgasse 2

Wien/Österreich

[mehr](#)



Film und Gespräch



Sa, 18. Mai

16.00 Uhr

Wagen nach Wien

Der zweite Film aus der Reihe „Über unsere Schwellen hinaus“ von Wolfgang Spielvogel begleitet ein deutsch-tschechisches Schulprojekt über das Thema Flucht und Vertreibung.

Eintritt im Rahmen des Sudetendeutschen Tages

—

Messe Augsburg
Am Messezentrum 5
Augsburg

[mehr](#)

Literatur

Sa, 4. Mai

13.00–19.00 Uhr

Das kleine Gespenst lädt ein

In Vorlese- und Mitmachangeboten werden die böhmischen Wurzeln Otfried Preußlers und seiner beliebten Kinderbuchfiguren erkundet.

Kulturreferat für die böhmischen Länder

—

Wissenschaftspark „Albert Einstein“
Telegrafenberg
Potsdam

[mehr](#)





Do, 23. Mai

18.00 Uhr

**Otfried Preußler: Léčivá síla
fantazie / Die heilende Kraft der
Phantasie**

Anna Knechtel wirft in der Reihe „Literatur im Café“ einen Blick auf Otfried Preußlers Lebensweg und seine phantastischen Geschichten.

Anmeldung erforderlich: www.seidel.cz,

info@seidel.cz, [+420 736 503 871](tel:+420736503871)

Infozentrum Český Krumlov
Náměstí Svornosti 2
sál nad Infocentrem / Saal über dem
Infozentrum
Český Krumlov / Krumau

[mehr](#)

Di, 28. Mai

19.00 Uhr

Du bist gekommen und bleibst

Anlässlich seines 100. Todestags reden Reiner Stach, Manfred Müller und Věra Koubová über Franz Kafka und seine Nachwirkung.

Eintritt: frei

Anmeldung unter: kulturforumberlin.at

Österreichisches Kulturforum Berlin
Stauffenbergstraße 1
Berlin

[mehr](#)



Wissenschaftliche Vorträge



Di, 14. Mai

17.00 Uhr

Kafka, Weiner a emoce / Kafka, Weiner und Emotionen

Der tschechischsprachige Vortrag von Filip Charvát widmet sich dem Leben und der Poetik von Franz Kafka und Richard Weiner.

Eintritt: frei

—
Ústav pro českou literaturu AV ČR, dolní sál
Na Florenci 1420/3
Prag

[mehr](#)

Mi, 15. Mai

18.00 Uhr (c.t.)

Franz Kafka und die tschechische Literatur revisited

Der Vortrag von Marek Nekula im Rahmen der Reihe „Franz Kafka im interkulturellen Kontext Prags“ präsentiert Kafkas Rezeption der tschechischen Literatur anhand von Selbstzeugnissen und intertextuellen Verweisen.

Eintritt: frei

—
Ludwig-Maximilians-Universität
Hauptgebäude, Raum A119
Geschwister-Scholl-Platz 1
München

[mehr](#)





Do, 16. Mai

18.00 Uhr

**„Ihr seid doch auch Juden“.
Kafka unter den Juden
Österreich-Ungarns**

Der Vortrag von Scott Spector im Rahmen der Reihe „Franz Kafka im interkulturellen Kontext Prags“ beschäftigt sich mit Kafkas Verhältnis zum Judentum.

Eintritt: frei

—
Jüdisches Gemeindezentrum
Am Brixener Hof 2
Regensburg

[mehr](#)

Mi, 29. Mai

18.00 Uhr (c.t.)

**Kafkas Klagen. Zur Poetik der
Beschwerde**

In vielen Texten Kafkas wird geklagt. Der Vortrag von Juliane Prade-Weiss in der Reihe „Franz Kafka im interkulturellen Kontext Prags“ stellt Texte ins Zentrum, in denen der ausgebildete Jurist Kafka sich dem Ungenügen juridischer Begriffe und Prozesse widmet.

Eintritt: frei

—
Ludwig-Maximilians-Universität
Hauptgebäude, Raum A119
Geschwister-Scholl-Platz 1
München

[mehr](#)



Online

Böhmerwaldseminar 2023

Mensch, Natur und ihre Katastrophen

Historische Fotografien aus den böhmischen Ländern

Pavel Scheufler: Mensch, Natur und ihre Katastrophen

Der Vortrag über historische Fotografien aus den böhmischen Ländern im Rahmen des Böhmerwaldseminars 2023 steht nun auch online zur Verfügung.

—
Kulturreferat für die böhmischen Länder

[mehr](#)

Adel im exil / Šlechta v exilu

Der Film, in dem mehrere Zeitzeugen von ihren Erfahrungen berichten, ist eine persönliche und fesselnde Geschichte des böhmischen und mährischen Adels von 1918 bis heute.

[mehr](#)

ADEL IM EXIL / ŠLECHTA V EXILU

Böhmerwaldseminar 2023

DDR-Bürger und die Tschechoslowakei

Fluchtversuche und Todesfälle bis 1989

Mikuláš Zvánovec/Jan Blažek: DDR-Bürger und die Tschechoslowakei

Der Vortrag über Fluchtversuche und Todesfälle, der im Rahmen des Böhmerwaldseminars 2023 gehalten wurde, ist nun auch online zugänglich.

—
Kulturreferat für die böhmischen Länder

[mehr](#)



[Unseren Newsletter können Sie gern weiterempfehlen – wir freuen uns!](#)

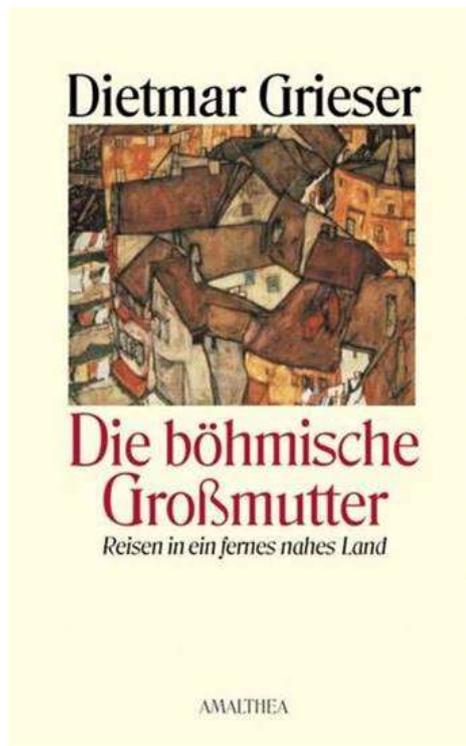
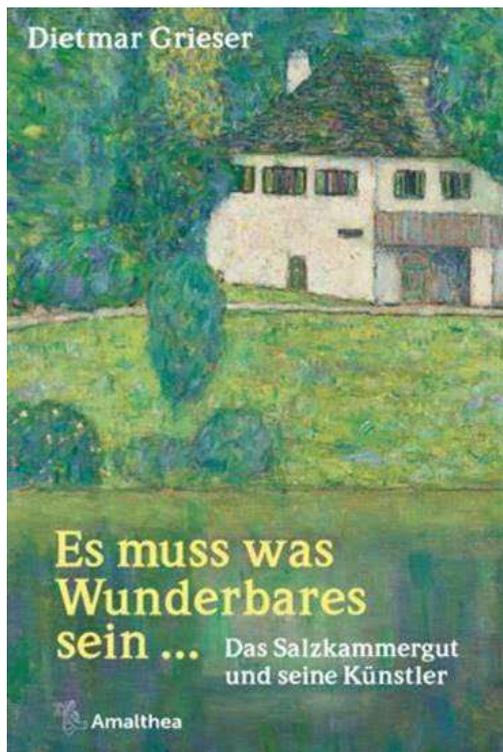
Der Adalbert Stifter Verein wird gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Adalbert Stifter Verein e.V.
Telefon +49 89/62 27 16-30 | sekretariat@stifterverein.de
www.stifterverein.de

02) Lesung von Dietmar Grieser am 08. Mai 2024 in Wien



Erfolgsautor **Dietmar Grieser**, der nicht erst seit seines *Longsellers* „**Die böhmische Großmutter**“ sowie der Zuerkennung des **Sudetendeutschen Kulturpreises für Literatur** unserer Landsmannschaft eng verbunden ist, hat auch in seinem jüngsten Werk („**Es muss was Wunderbares sein...**“) über weite Strecken der großen Namen des böhmisch-mährisch-schlesischen Kulturraumes gedacht. Selber im oberschlesischen Leobschütz / Głubczyce (mit starken Verbindungen zu Jägerndorf und dem Hultschiner Ländchen) aufgewachsen, ist der seit kurzem Neunzigjährige für sein soeben in zweiter Auflage erschienenenes Buch unter anderem den Spuren von **Gustav Mahler** (*1860 in Kalischt / Kaliště, Böhmen; † 1911 in Wien), des aus Oberplan stammenden **Adalbert Stifter**, des Wahl-Brünner Erfinders **Viktor Kaplan** und der von Olmütz aus die Bühne erobernden Primadonna **Maria Jeritza** gefolgt.

Bei der Veranstaltung im „Haus der Heimat“ (Festsaal EG, Steingasse 25, 1030 Wien) am **Mittwoch, dem 8. Mai 2024, um 18 Uhr**, zu der wir Sie herzlich einladen, werden auch Griesers frühere Werke „Der Onkel aus Preßburg“ und „Wege, die man nicht vergißt“ zur Ansicht bzw. zum Erwerb aufliegen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 29, 2024

Wien, am 30. April 2024

03) Grenzgänger Nr. 125

Der späte Wintereinbruch im April richtete auch im Erzgebirge großen Schaden an, wie Ulrich Möckels neuem „**Grenzgänger**“ zu entnehmen ist. [Hier können Sie ihn abrufen.](#)

<https://drive.google.com/file/d/1nHaxRu3E8QOn03eEQVAWDx28lt4pnccR/view>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 29, 2024

Wien, am 30. April 2024

04) 400 Jahre Reformationspatent in Böhmen

Am 9. April 1624 gab der Habsburger **Kaiser Ferdinand II.** ein Patent heraus, mit dem er in Böhmen nur noch den katholischen Glauben zuließ. Ein paar Tage später folgte ein weiterer Rechtsakt, der den Königsstädten verbot, Nichtkatholiken als Bürger aufzunehmen, und nur noch Katholiken erlaubte, in den Städten Gewerbe zu betreiben. [Hier geht es zum ganzen RPI-Beitrag.](#)

<<https://deutsch.radio.cz/rekatholisierung-boehmen-400-jahre-reformationspatent-von-kaiser-ferdinand-ii-8813313>>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 23, 2024

Wien, am 08. April 2024

Rekatholisierung in Böhmen: 400 Jahre Reformationspatent von Kaiser Ferdinand II.

Autoren: Klára Stejskalová , Till Janzer

07.04.2024



Jaroslav Čermák (1854): Gegenreformation; Ausbreitung des katholischen Glaubens in Böhmen nach der Schlacht am Weißen Berg.- Foto: Nationalgalerie Prag, [public domain](#)

Am 9. April 1624 gab der Habsburger Kaiser Ferdinand II. ein Patent heraus, mit dem er in Böhmen nur noch den katholischen Glauben zuließ. Ein paar Tage später folgte ein weiterer Rechtsakt, der den Königsstädten verbot, Nichtkatholiken als Bürger aufzunehmen, und nur noch Katholiken erlaubte, in den Städten Gewerbe zu betreiben.



Schlacht am Weißen Berg auf Adolf Liebschers Bild|Foto: VHÚ, [public domain](#)

Die Schlacht am Weißen Berg von 1620 war für die protestantischen Stände schicksalhaft. Mit dem Sieg der kaiserlichen Truppen begann eine neue Phase der Rekatholisierung in den Böhmisches Ländern, die unter der Führung von Ferdinand II. stand. Die Historiker der Nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert bezeichneten die folgende Ära nach einem Roman von Alois Jirásek als „dunkle Zeit“ (doba temna).

Kleine protestantische Gruppen

Bei der Rekatholisierung wurde auf unterschiedliche Weise vorgegangen – zum einen mit kompromissloser Durchsetzung dieser Glaubensrichtung auch unter der Nutzung von Gewalt, zum anderen mit dem Versuch, über Beharrlichkeit ein Interesse am Katholizismus hervorzurufen. Allerdings wurde jede Art von Auflehnung unterdrückt.

In der Folge wurden Böhmen und Mähren nach und nach fast vollständig zu katholischen Gebieten. Einige kleinere Gruppen protestantischen Glaubens verblieben allerdings im Ascher Zipfel (Lutheraner) und in den Mittelgebirgen Ostböhmens und Mährens (Mährische Brüder).



Petr Maixner: Sedláci na útěku.- Foto: Nationalgalerie Prag

05) Böhmisch Kamnitz erneuert astronomische Uhr

Der Schöpfer der Kamnitzer astronomischen Uhr war der Uhrmacher und Goldschmied **Adolf Eiselt**, und die 1920 eingeweihte Uhr funktionierte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, als die früheren deutsch-altösterreichischen Bewohner von **Böhmisch Kamnitz** / Česká Kamenice, die Stadt zwangsweise verlassen mussten, einwandfrei.

Nun wurde die Uhr mit einem gläsernen Figurespiel (u.a. Apostel, ein Knochenmann, Ritter Roland) für rund eine Million CZ-Kronen (ca. 39.500 €) restauriert, [wie diese Regionalzeitung berichtet](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 22, 2024

Wien, am 04. April 2024

<https://www.regionalnioviny.eu/cz/menu/73/aktuality/clanek-44699-ceska-kamenice-bude-mit-opet-funkcni-orloj/>

Aktuality

[Česká Kamenice bude mít opět funkční orloj](#)



Česká Kamenice bude mít opět funkční orloj

12. března 2024, 11.32 | Česká Kamenice – Město bude mít zanedlouho třetí orloj v republice. Vyrobil ho místní hodinář a zlatník Adolf Eiselt a fungoval do konce II. světové války, kdy původní obyvatelé České Kamenice nuceně opustili město.

Tento skvost se nalézá v Nerudově ulici a celá léta jeho slávu připomínaly jen zaplechované otvory ve štítu historické budovy. A znovu díky sbírkám a šikovnosti lidí ožije. Na platformě Donio.cz se shromáždilo 424 009 korun. Obnovenou premiéru by měl mít 31. března a nepochybně se stane dalším turistickým lákadlem.

